



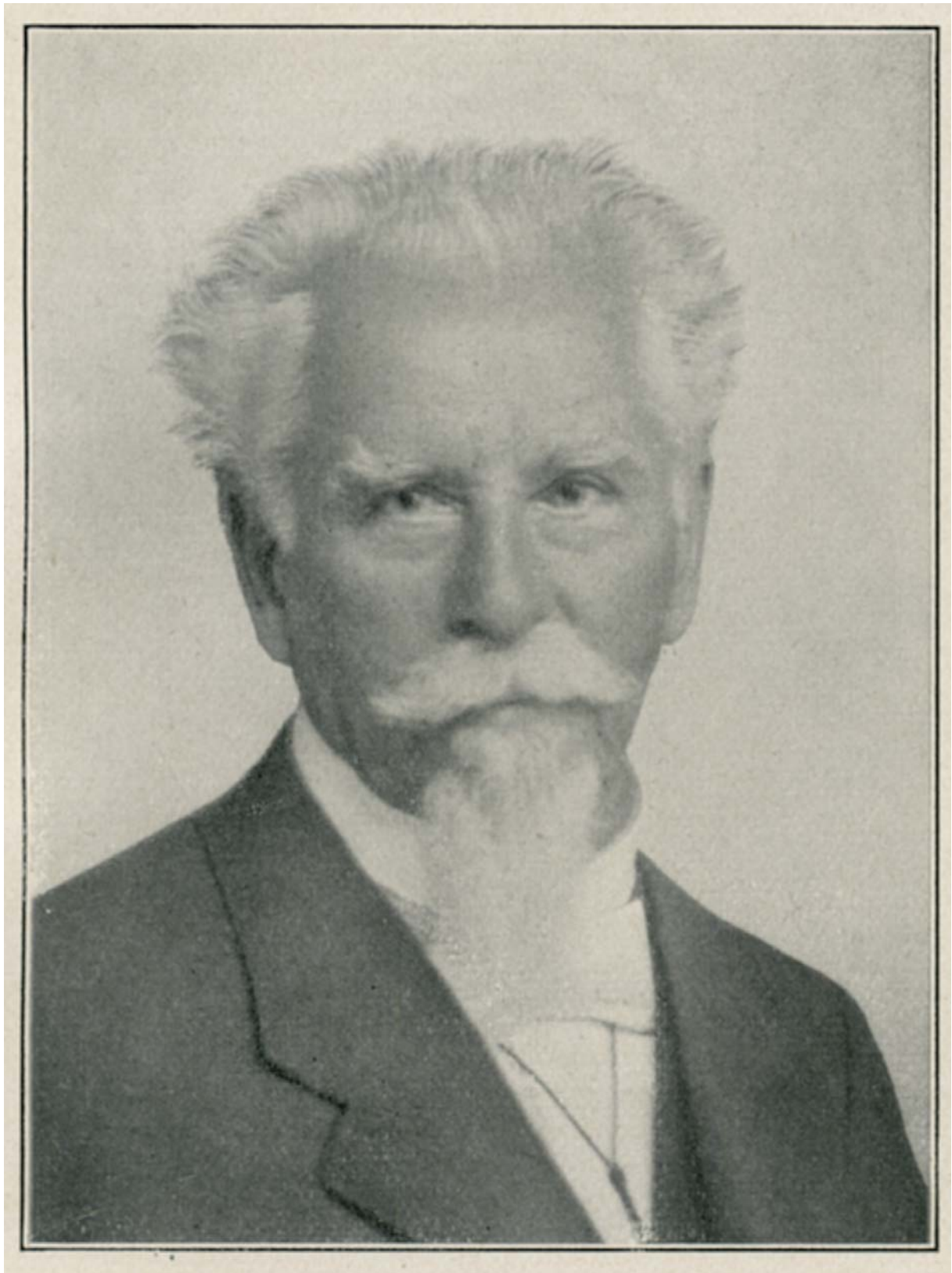
Beatrix Heintze (Hg.)

EDUARD PECHUËL-LOESCHE:

TAGEBÜCHER VON DER

LOANGOKÜSTE

(1875–1876)



Eduard Pechuël-Loesche (1840–1913),
aus *Petermanns Geographische Mitteilungen* 59, 1913, II, Tafel I

BEATRIX HEINTZE (Hg.)

EDUARD PECHUËL-LOESCHE
TAGEBÜCHER VON DER
LOANGOKÜSTE (ZENTRALAFRIKA)
(24.2.1875 – 5.5.1876)

Sowie Stichworte zu den Tagebuchaufzeichnungen
vom 10.7. bis 19.8.1874

Mit 31 Aquarellen von Eduard Pechuël-Loesche

Transkription Donata v. Lindeiner-Wildau

Frankfurt am Main 2011

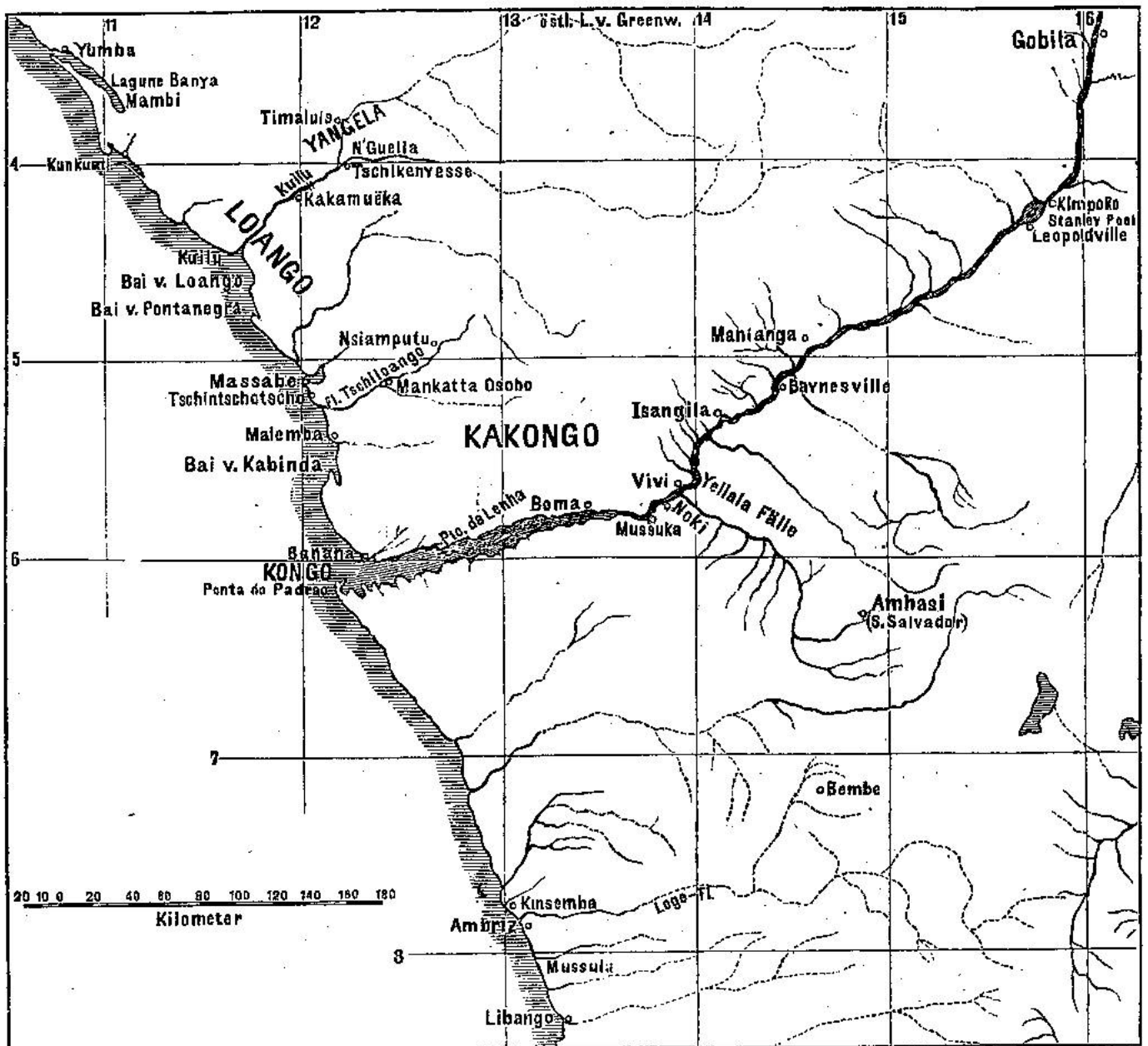
© Beatrix Heintze

Abb. 1 auf der ersten Titelseite:
„Hyphaene guineensis, Loangoküste, Chinchoxo“, Aquarell von
Eduard Pechuël-Loesche vom 26.10.1874, Geographisches Institut
der Universität Hamburg. Gestaltung der ersten Titelseite: Beatrix
Heintze / Wolfgang Neumann

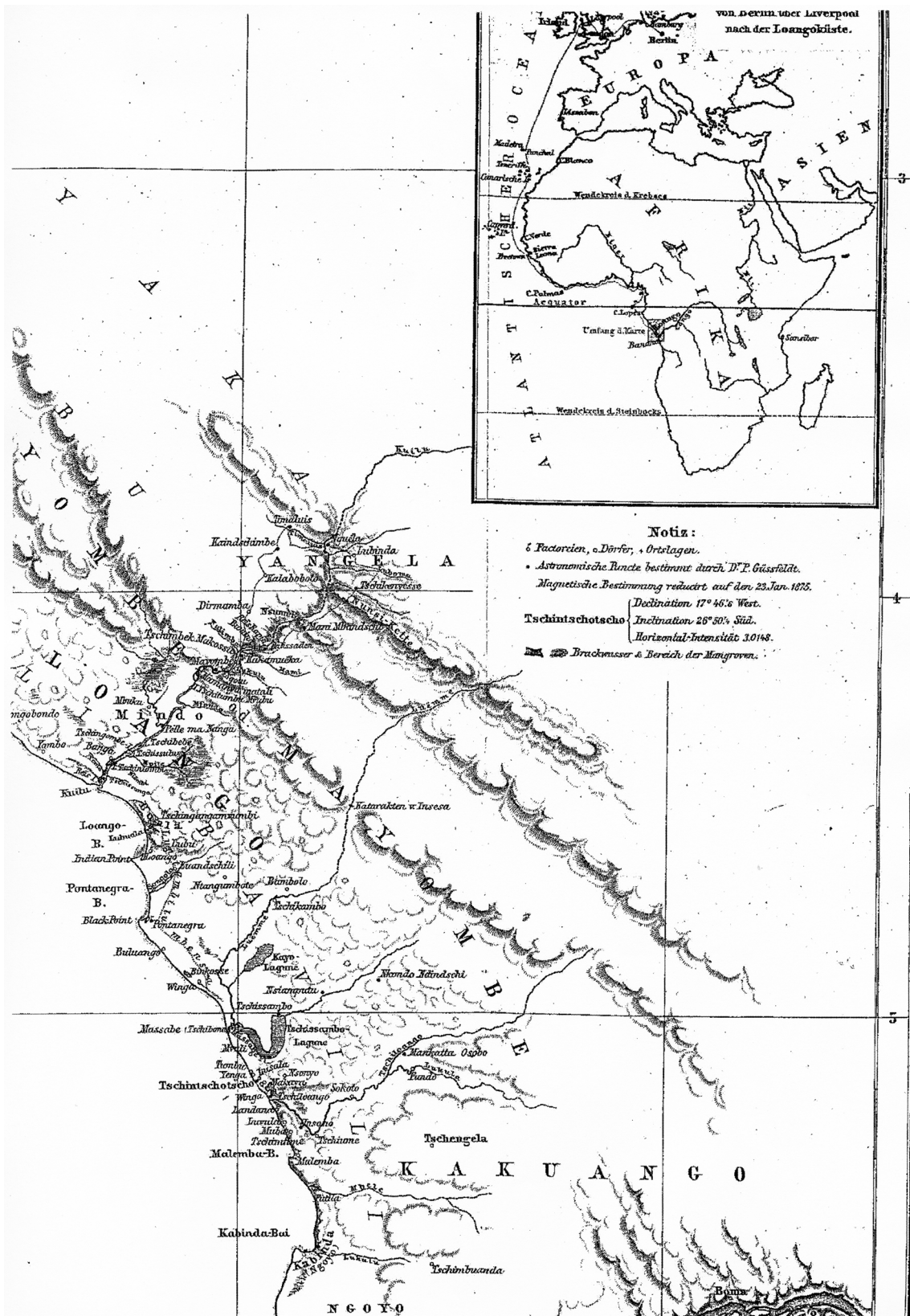
Transkription mit Unterstützung der
Deutschen Forschungsgemeinschaft (1997/1998)

Hinweis:

Die Tagebücher sind nicht paginiert. Der chronologisch fortlaufende Text steht immer auf der rechten Seite. Auf der vorstehenden linken Seite stehen gelegentlich kurze, stichwortartige Ergänzungen zum fortlaufenden Text. Der Wechsel von einer linken zur rechten bzw. rechten zur linken Seite wird in der Transkription jeweils angegeben und zusätzlich durch lange Striche kenntlich gemacht.



Karte 1 Unterlauf des Kongo mit Umgebung, aus Eduard Pechuël-Loesche, „Das Kongogebiet“, *Deutsche Kolonialzeitung* 1, 1884, S. 258.



Karte 2 Ausschnitt aus „Das Forschungsgebiet der Güssfeldt’schen Loango-Expedition gezeichnet von Dr. H. Lange“ (Maßstab 1:1.188.000), in: Eduard Pechuel-Loesche, „Handel und Producte der Loangoküste“, *Geographische Nachrichten für Welthandel und Volkswirtschaft* 1, 1879.

INHALT

Vorwort	9
BEATRIX HEINTZE: EINFÜHRUNG	
Eduard Pechuël-Loesche – Ein biographischer Abriß	17
Feldforschungsstreif an der Loango-Küste: Ein Blick in die Tagebücher von Eduard Pechuël-Loesche (1873–1876)	43
DIE TAGEBÜCHER VON EDUARD PECHUËL-LOESCHE	
Tagebuch 1 (Zusammenfassung: 10. – 25. Juli 1874)	57
Tagebuch 2 (Zusammenfassung: 26. Juli – 25. August 1874)	59
Tagebuch 3 (Zusammenfassung: 5. – 11. August 1874)	61
Tagebuch 4 (Zusammenfassung: 11. – 19. August 1874)	62
Tagebuch 5 (24. Februar – 30. April 1875)	65
Tagebuch 6 (1. Mai – 25. Juli 1875)	147
Tagebuch 7 (26. Juli – 6. Oktober 1875)	203
Tagebuch 8 (6. Oktober 1875 – 11. März 1876)	297
Tagebuch 9 (13. März – 5. Mai 1876)	363
Anhang: Drei Briefentwürfe von Eduard Pechuël-Loesche (1875)	416
KARTEN	
1 Unterlauf des Kongo mit Umgebung (1884)	5
2 Die Loangoküste zur Zeit von Eduard Pechuël-Loesche (Ausschnitt)	6
3 Der Kuilu (1875)	194
AQUARELLE VON EDUARD PECHUËL LOESCHE (aus dem Geographischen Institut der Universität Hamburg)	
1 <i>Hyphaene guineensis</i> , Chinchoxo	Titelseite
2 Ein Individuum aus einem noch jungen Mangroven-Dickicht	74
3 Brandung (Calema) bei Windstille	78
4 Tschimoënda mit dem Wasserkrug	80

5 Ein Stück der kleinen Lagune von Chiloango	87
6 Hibiscus tiliareus. Commelina	102
7 Alte Mangrove	108
8 Mabiala mu ndumba. Gefürchteter Diebes-Fetisch	112
9 Tropische Insecten	130
10 Savane mit Buschdickichten	159
11 Station Chinchoxo	165
12 Pandanus in den Erosionsschluchten des Plateaus von Boali	190
13 Unsere Regenheimat im Urwalde. Ambuku	217
14 Savana in Loango	224
15 Güßfeldt-See und Nanga-Sümpfe	230
16 Lianenverzierung an Thürseite der Hütte	242
17 Feigenbaum als Würger im Urwald	252
18 Kakamuëka. Neu angelegter Handelsposten am oberen Kuilu	255
19 Im Urwalde. Kakamuëcka	258
20 Regenwald. Die Heimath des Gorilla	261
21 Die Königin der Lianen (Kautschuk-Liane)	266
22 Erosionen an der Bai von Loango. Buala	281
23 Der Königshain in Loango. Tschili tschi nkukuba bei Lubu	286
24 Alter Mangrovenbestand. Congo-Niederung	310
25 Meerfisch Chinchoxo	324
26 Blick auf die Ebene von Mvuli	331
27 Blüthe und Frucht des Affenbrod-Baumes	342
28 Teil der Banya-Lagune	378
29 Pandanus mit reifen Früchten am Banya-Fluss	386
30 Allein stehende Mangrove	391
31 Maniok. Yatropha Manihot	400
32 M. Laemmel: Tipojazug am Strand	430

VORWORT

Der Nachlaß des deutschen Afrika-Forschers Eduard Pechuël-Loesche ist heute auf die Städte Leipzig (Institut für Länderkunde, Museum für Völkerkunde), München (Bayerische Staatsbibliothek und Museum für Völkerkunde) und Hamburg (Institut für Geographie der Universität) verteilt. Auf seine Reisetagebücher von der Loango-Küste wurde ich im Rahmen meiner Recherchen für mein Buch über Deutsche Forschungsreisende in Angola¹ in einem Aufsatz von Friedrich Linneberg über „Eduard Pechuel-Loesche als Naturbeobachter“ aufmerksam. In zwei Fußnoten weist er darauf hin, daß sie sich im Besitz des Enkels, Klaus Pechuel-Loesche in Köln-Delbrück befänden.² Obwohl seitdem bereits mehr als dreißig Jahre vergangen waren, gelang es mir zu meiner Überraschung und großen Freude, den Enkel noch ausfindig zu machen und mit ihm in Kontakt zu treten. Ich erfuhr von ihm, daß er den gesamten Nachlaß seines Großvaters, soweit er sich in seinem Besitz befand, erst vor wenigen Jahren (1992) an die Bayerische Staatsbibliothek in München gegeben habe.³

Zu diesem Teil des Nachlasses in München gehören auch die Tagebücher, während ein anderer großer Teil des Nachlasses 1963 bereits seit langem im Institut für Länderkunde in Leipzig archiviert war.⁴

Die zahlreichen Aquarelle Pechuël-Loesches von seinen Reisen gelangten in das Institut für Geographie der Universität Hamburg (siehe dazu weiter unten).

Was seine Ethnographica betrifft, so hatte Pechuël-Loesche bereits zu Lebzeiten „nahezu alle seine auf Reisen gesammelten Stücke“ dem Völkerkundemuseum zu Leipzig geschenkt.⁵ Sein Sohn William verkaufte diesem Museum dann 1926 noch „5 Elfenbeinfiguren“ aus dem Nachlaß des Vaters.⁶ Daneben existierte allerdings noch eine weitere, ebenfalls nicht auf

¹ Beatrix Heintze, *Ethnographische Aneignungen. Deutsche Forschungsreisende in Angola*. Frankfurt: Lembeck 1999. Zweite redigierte und erweiterte Auflage als eBook unter dem Titel *Deutsche Forschungsreisende in Angola. Ethnographische Aneignungen zwischen Sklavenhandel, Kolonialismus und Wissenschaft*, Frankfurt a.M.: Lembeck 2007; seit der Insolvenz des Verlages 2001URN zum freien Hinterunterladen unter der URN <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hebis:30-102566>

² in *Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft* 10, 1963, 340–356, hier: S. 340 Fn. 1 und Fn. S. 355. Die Arbeit enthält auch ein Verzeichnis der Veröffentlichungen von Eduard Pechuël-Loesche.

³ Brief Klaus Pechuel-Loesche an B.H., 16.7.1996.

⁴ Linneberg 1963: 355 Fn.

⁵ Brief William Pechuel-Loesche an Professor (Karl) Weule, 25.3.1926.

⁶ *Ibid.* und derselbe, Briefe vom 30.3.1926 und 13.4.1926 an Prof. (Karl) Weule; Rechnung William Pechuel-Loesche vom 4.4.1926; Brief desselben an Prof. Krause, 24.4.1926 (alle Briefe befinden sich in den Erwerbungsunterlagen 1926/12 des Museums für Völkerkunde zu Leipzig).

Afrika beschränkte ethnologische Sammlung, die der Vater noch zu Lebzeiten dem Geographischen Institut der Universität Erlangen vermacht hatte.⁷ Dieses Institut übergab die Objekte Anfang 1997 (die sich zu diesem Zeitpunkt größtenteils in schlechtem Zustand befanden) „nach langwierigen Verhandlungen“ als Dauerleihgabe dem Staatlichen Museum für Völkerkunde in München.⁸

Der in der Bayerischen Staatsbibliothek in München unter der Signatur Ana 548 archivierte Nachlaß Pechuël-Loeschkes befindet sich in fünf größeren Schachteln, die folgende Themenbereiche umfassen:⁹

- Schachtel 1: Werkmanuskripte und -drucke (kleine Schriften); Aufzeichnungen
- Schachtel 2: Loango-Expedition 1874–1876
- Schachtel 3: Kongo-Expedition 1882–1883
- Schachtel 4: Tagebücher der drei Afrikareisen:
 - 9 Tagebücher der Loango-Expedition 1873–1876
 - 3 Tagebücher der Kongo-Reise als Vertreter Stanleys (2.2.1882 – 5.1.1883)
 - 1 Tagebuch der Reise Kapland – Südwestafrika (17.7.–7.9.1884)
- Schachtel 5: Biographisches; Briefe; Über Pechuël-Loesche; Sammelstücke

Die Tagebücher von der Loango-Küste decken leider nicht die gesamte Zeitspanne von Pechuël-Loeschkes Aufenthalt dort ab. Tagebücher 1–4 schildern seine Reise von der Abfahrt in Hamburg am 10. Juli 1874 bis zur Ankunft in Landana am 19. August desselben Jahres. Zu diesem Zeitpunkt waren die mitgebrachten Hefte vollgeschrieben und Pechuël-Loesche mußte sich erst noch Nachschub aus Deutschland kommen lassen. Dieser traf leider erst am 4. März des folgenden Jahres ein. Mit den Nachträgen für die Zeit ab dem 24.2.1875

⁷ *Ibid.* Siehe zu dieser Sammlung auch den Brief von Prof. Dr. Behringer, Geographisches Institut der Universität Erlangen, an Prof. Dr. Franz Termer, Hamburg, vom 23.2.1937. Ihm zufolge waren die „Africana aus dem Nachlaß von Pechuel-Loesche [...] das Wertvollste unter den vorhandenen Gegenständen. Aber sie machen nur einen Teil, noch nicht ein Drittel, von Allem, aus“ (Akten des Geographischen Instituts der Universität Erlangen). Anhand der mir später zugänglichen Inventarliste wurden in dieser Sammlung nur 20 Stücke (18 Nummern) von Pechuël-Loesche an der Loango-Küste erworben.

⁸ Brief Wolfgang Stein an B.H., Staatliches Museum für Völkerkunde, München, 15.4.1997; Diese Übergabe war seit 1996 geplant worden (Brief Dr. Manfred Schneider, Institut für Geographie, Erlangen, an B.H., 18.7.1996).

⁹ Es existiert eine Inventarliste, der Einzelheiten entnommen werden können.

beginnen die fortlaufenden Eintragungen von der Loango-Küste, die bis zum Ende des Aufenthaltes am 5.5.1876 reichen (Tagebücher 5–8 und erster Teil von 9). Daran schließt sich dann noch die Schilderung der Heimreise bis zur unmittelbar bevorstehenden Landung in Liverpool am 20.6.1876 an (zweiter Teil von Tagebuch 9).

Die Tagebuchlücke erschwert das Verständnis der hier transkribierten Tagebücher für die sich daran anschließende Zeit. Es empfiehlt sich daher parallel zu den Tagebüchern auch die veröffentlichten Reiseberichte zu lesen, vor allem die beiden Bücher von Paul Güssfeldt und Julius Falkenstein:

Paul Güssfeldt, *Die Loango-Expedition*, in Paul Güssfeldt, Julius Falkenstein und Eduard Pechuël-Loesche, *Die Loango-Expedition. Ausgesandt von der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Aequatorial-Africas 1873–1876. Ein Reisewerk in drei Abtheilungen*. Leipzig: Paul Froberg 1879–1882. Erste Abtheilung. 1879.

Julius Falkenstein, *Die Loango-Expedition*, in Paul Güssfeldt, Julius Falkenstein und Eduard Pechuël-Loesche, *Die Loango-Expedition. Ausgesandt von der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Aequatorial-Africas 1873–1876. Ein Reisewerk in drei Abtheilungen*. Leipzig: Paul Froberg 1879–1882. Zweite Abtheilung. 1879.

Pechuël-Loesche hat seine Tagebücher, wie die meisten seiner handschriftlichen Dokumente, in der alten deutschen Schrift abgefaßt, einer Schrift, die heute selbst in Deutschland kaum noch jemand lesen kann. Da schon eine erste Einsichtnahme mich davon überzeugte, daß es sich um eine wichtige ergänzende Quelle zur deutschen Forschungsgeschichte über das 19. Jahrhundert im westlichen Zentralafrika handelt, war ich hochofret, als mir die Deutsche Forschungsgemeinschaft 1996 eine Sachbeihilfe bewilligte, welche die Transkription der besonders relevanten Teile der Tagebücher ermöglichte.

Für diese Transkription konnte ich Donata v. Lindeiner-Wildau gewinnen. Sie lebte in München, war gerade abkömmlich, las die alte deutsche Schrift noch fließend und war durch ihr Geschichtsstudium in München mit der Quellenkunde und ihren Methoden bestens vertraut. Dennoch erwies sich ihre Arbeit dann wegen der zahlreichen Eigennamen und afrikanischen Termini im Detail als wesentlich zeitaufwendiger und schwieriger als vorausgesehen, da in Pechuël-Loesches Handschrift unterschiedliche Buchstaben identisch geschrieben sind und die zahlreichen Abkürzungen nicht immer leicht zu verstehen waren. Donata v. Lindeiner war jedoch von Anfang an mit großem Engagement dabei und las sich parallel zu ihrer Transkriptionsarbeit auch in die relevante ethnologische Literatur ein, so daß wir – ich selber war inzwischen mit der Geschichte und Ethnologie dieses Gebietes recht gut vertraut –, in mehrfachen Korrekturdurchgängen schließlich den Großteil der zweifelhaften

Fälle gemeinsam aufklären konnten. Wir konzentrierten uns dabei jedoch nur auf den Zeitabschnitt, den Pechuël-Loesche an der Loango-Küste verbracht hat (beginnend mit Tagebuch 5) und begnügten uns bei der Schilderung der Hinreise mit einer Zusammenfassung der wichtigsten Stationen und Daten dazu in den Tagebüchern 1–4. Für die vorliegende Edition wurden ausgestrichene Wörter und Satzteile, bei denen es sich bloß um Verschreibungen oder ursprünglich gewählte stilistische Alternativen handelt, getilgt. Alle von uns hinzugefügten Hinweise, Korrekturen oder Abkürzungsaufösungen im Text stehen in eckigen Klammern.

Als der transkribierte Text dann vorlag und ohne mühsames Entziffern fließend gelesen werden konnte, zeigte es sich allerdings, daß er meine hochgespannten Erwartungen bezüglich Inhalt und Darstellungsform nur teilweise erfüllte. Denn bei den Eintragungen handelt es sich meist um Notizen, die (im Laufe der Zeit zunehmend) nur stichwortartig in oft unvollständigen Sätzen festgehalten worden waren. Die allgemeine Forschungssituation steht im Vordergrund; demgegenüber treten ethnographische Mitteilungen zurück. Einen unerwartet großen Anteil haben Hinweise auf Jagdbeute, vor allem während der Reise zum Kwilu, bei der ethnographische Beobachtungen fast völlig fehlen. Pechuël-Loesche (der nicht nur Geograph und Völkerkundler, sondern auch Zoologe war) half hier vor allem seinem Kollegen Julius Falkenstein, die Tiere für eine zoologische Sammlung zu erlegen. Immer wieder finden sich auch Vili- („Fiote“-)Termini aufgelistet oder eingestreut, da der Forscher ursprünglich einen eigenen Band über diese Sprache geplant hatte und, eigenen Bekundungen zufolge, dann auch bereits im Manuskript fertiggestellt hatte. Er ist jedoch nie erschienen. Die eigentlichen ethnographischen und sprachlichen Aufzeichnungen wurden offensichtlich in einem „Hauptbuch“, das in einem der Tagebücher erwähnt wird, sowie auf separaten Exzerptzetteln eingetragen,¹⁰ die nicht mehr erhalten sind. Dennoch bilden diese unmittelbaren Tagebuchaufzeichnungen eine wesentliche Ergänzung zu den späteren Veröffentlichungen, besonders in Hinblick auf die Stimmungen und emotionalen Belastungen, denen diese Forschungsexpedition unterworfen war. Sie sind daher eine seltene Dokumentation dieser anderen, meist überhaupt nicht oder nicht so detailreich bekannten Seite eines solchen Unternehmens im 19. Jahrhundert.

Diese bisher vor allem im Ruf des Scheiterns stehende Expedition ist deshalb so interessant, weil sie eine der ersten interdisziplinären Feldforschungsversuche in Afrika gewesen ist. Ihre Ergebnisse überragen

¹⁰ Am Institut für Länderkunde in Leipzig habe ich einige dieser Exzerptzettel mit ethnographischen Originalaufzeichnungen Pechuël-Loesches von der Loango-Küste entdeckt. Sie erklären, warum die Reisetagebücher nur so wenig ethnographisches Material enthalten. Die Exzerpte wurden dann möglicherweise entweder nach der Veröffentlichung seiner großen ethnographischen Monographie (1907) oder nach seinem Tod (1913) vernichtet.

diejenigen der übrigen deutschen Afrika-Unternehmen dieser Zeit bei weitem. Sie hatte allerdings mit zahlreichen widrigen Umständen zu kämpfen, die es ihr verwehrten, ihr eigentliches Ziel, den Vorstoß ins Landesinnere (möglichst bis zu einer Erreichung der Ostküste) zu verwirklichen. Die durch Stanleys spektakuläre Expeditionen und Reiseschilderungen hochgeschraubten und sehr spezifischen Erwartungen in Deutschland, denen zufolge für eine stationären Feldforschung keine Finanzmittel und anschließend auch kein Prestige zu erringen waren, der schwierige Übergang vom Atlantischen Sklavenhandel zum sogenannten legitimen Handel, der sich damals gerade in Westafrika vollzog, die labilen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse an der Loango-Küste am Vorabend der Kolonialzeit, eine Pockenepidemie, Tropenkrankheiten, die wenig geschickte Auswahl der Expeditionsmitglieder, ihre persönlichen Enttäuschungen, Rivalitäten und Temperamentsunterschiede – alle diese Umstände führten dazu, daß diesem deutschen Forschungsprojekt Erfolg und Anerkennung weitgehend versagt geblieben ist.

Die spontanen, oft sehr privaten¹¹ Niederschriften in Pechuël-Loesch's Tagebüchern, die niemals für eine Veröffentlichung bestimmt waren, offenbaren diese Hintergründe sehr viel deutlicher und lassen uns ihre Forschungssituation und die Forschungsmethoden der Beteiligten viel besser verstehen als die später für die Öffentlichkeit bearbeiteten Versionen. Sie vermitteln auch einen Eindruck von den sehr ambivalenten Beziehungen zwischen den einheimischen Afrikanern und den Europäern (den ansässigen Händlern einerseits und den Expeditionsmitgliedern andererseits) und den in unterschiedlichem Maße durch Vorurteile geprägten Einstellungen der deutschen Forscher gegenüber den Afrikanern, die sich auch in ihrem Auftreten niederschlugen. Darüber hinaus enthalten die Tagebücher auch einige sehr wesentliche ethnographische Informationen. Da es sich dabei stets um konkrete Erfahrungen und Beobachtungen handelt, die in einem ganz bestimmten, lokalisierbaren und datierbaren Kontext erfolgten, vermitteln sie Einsichten und Erkenntnisse, aber auch etwas von der allgemeinen Atmosphäre, die den späteren unpersönlichen Verallgemeinerungen fehlen. Das gilt besonders für die unmittelbar miterlebten Hexenprozesse, die als Folge der Pockenepidemie für viele, besonders die wohlhabenden und einflußreichen, in Diensten der Europäer stehenden Afrikaner zu einer wachsenden Bedrohung wurden. Das gilt beispielsweise auch für die geschickte Benutzung einheimischer Vorstellungen durch die Europäer, um afrikanische Diebe in ihrem Lager mittels einheimischer Zauberfiguren („Nagelfetische“) zu überführen. Auch über Anlässe und Umstände der Entstehung einer Reihe von Pechuël-Loesch's Aquarellen erfahren wir Näheres.

¹¹ Gelegentlich wurden in den Tagebüchern eine oder mehrere Seiten vom Autor selber oder einem Nachkommen herausgetrennt, die wahrscheinlich noch privateren Inhalts waren und an der Loangoküste möglicherweise seine afrikanische „Zeitfrau“ und deren Familie betrafen.

Den Hinweis auf den Verbleib dieser Aquarelle verdanke ich wiederum dem bereits anfangs angeführten Aufsatz von Friedrich Linnenberg. In seinem „Verzeichnis der Veröffentlichungen von Eduard Pechuël-Loesche“ führt er unter dem von diesem selbst gewählten Titel „Geographische Charakterbilder aus den bereisten Gebieten“ 405 Originale an, die im Besitz des Geographischen Instituts der Universität Hamburg seien. Außerdem nennt er dort noch „verschiedene Mappen mit Handzeichnungen“, die u. a. „Himmelsstudien, Tierbilder und Darstellungen von Menschen und Menschenwerken“ enthalten, und sich im (heutigen) Institut für Länderkunde in Leipzig befinden.¹² Pechuël-Loesches „malerische Begabung“ habe zahlreichen Einzelwissenschaften wie „der Bodenkunde, der Meteorologie, der Botanik und der Zoologie – ebenso wie der Völkerkunde – ein unschätzbares dokumentarisches Material an die Hand gegeben.“¹³ Bei meinem ersten Besuch in Hamburg im Jahr 1996 zählte ich unter den ungeordneten und noch nicht inventarisierten Bildern (die meisten im DIN A 3-Format) 123, die an der Loango-Küste entstanden sind (1874–1876), circa weitere 60 von der zweiten Afrikareise Pechuël-Loesches an den Kongo-Fluß (1882) und circa 75 auf seiner dritten Afrikareise nach Südwestafrika (heute Namibia; 1884/85). Es handelt sich nahezu ausnahmslos um Landschaftsmotive sowie um Gesamt- und Detaildarstellungen von Pflanzen. Ethnographische Motive sind kaum vertreten. Ein Großteil der Abbildungen wurde, bearbeitet von verschiedenen Künstlern, als Zeichnungen und Gravuren in den drei Hauptwerken der Expedition und verschiedenen Aufsätzen veröffentlicht. Dabei büßten sie allerdings, allein schon durch den Verlust der Farbgebung, an ästhetischem Reiz ein. Auch wenn sie für die ethnographischen Ergebnisse dieser Forschungsreise so gut wie keine Bedeutung haben, illustrieren sie doch einen wichtigen Aspekt dieses sehr komplexen, interdisziplinären Unternehmens und verdienen, nicht ganz vergessen zu werden.¹⁴

Nachdem ich 1998 nur einen gebundenen Ausdruck unserer Transkription an die Bayerische Staatsbibliothek in München und das Frobenius-Institut in Frankfurt am Main übergeben konnte, bot sich mir jetzt mit der neuen Datenbank www.ilissafrika.de der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main, die Möglichkeit einer Kontinente überbrückenden Veröffentlichung im Internet mit freiem Zugang für alle an einer solchen Quelle Interessierte. Da Eduard Pechuël-Loesche in seinen Tagebüchern immer wieder die Anfertigung bestimmter Aquarelle erwähnt und

¹² Linnenberg 1963: 355 (Inv.-Nr. 11307, 11361, 11382, 11432). In diesem Institut in Leipzig befinden sich auch die Originale der 9 Farbdrucktafeln die im Buch von J. Kießling (1888) nach seinen Aquarellen angefertigt wurden (Linnenberg 1963: 346 und Fn. 15).

¹³ Linnenberg 1963: 347.

¹⁴ Linnenbergs Literaturverzeichnis zu Pechuël-Loesche enthält auch eine Rubrik, in der Farbproduktionen seiner Aquarelle aufgelistet werden (1963: 355).

sie auch in einem seiner im Anhang wiedergegebenen Briefentwürfen explizit angesprochen werden, wuchs in mir der Wunsch, wenigstens einige von ihnen dieser Veröffentlichung beizugeben, zumal die Digitalisierung dieser Großformate mir für ihre Präsentation in einer angemessenen Qualität und überhaupt zur Vermittlung ihrer Existenz besonders geeignet erscheint.

Ich danke daher dem Geographischen Institut der Universität Hamburg und seinem Direktor, Herrn Professor Dr. Jürgen Oßenbrügge, sehr herzlich für die Erlaubnis, die hier eingeflochtenen 31 Aquarelle im Geographischen Institut im Juni 2011 zu scannen und in dieser Arbeit zu veröffentlichen. Der Leiterin der Bibliothek, Frau Dipl. Bibl. Christel Wichers, gilt mein besonderer Dank dafür, daß sie mir bei meinen beiden Aufenthalten in Hamburg die Aquarelle zugänglich machte und die organisatorische Voraussetzung für ihre Digitalisierung schuf, und schließlich Herrn Thomas Böge, daß er mir die anzuwendende Technik so gut und geduldig erklärte, daß ich die Arbeit dann selber erfolgreich vornehmen konnte.

Je länger ich mich mit diesen Tagebuchnotizen beschäftigt habe, desto mehr gewann ich den Eindruck, daß sie doch sehr reichhaltigen Inhalts sind; daß sie zu „sprechen“ vermögen, wenn man nur die richtigen Fragen an sie stellt. Sie sind deshalb erst auf den dritten Blick tatsächlich eine sehr vielseitige Quelle, die sich nicht ohne Vorwissen und nur in bestimmten Kontexten erschließt. Wegen ihres disparaten Charakters und ihrer stakkatoartigen Darstellungsform eignen sich die Tagebücher zwar nicht als spannende Unterhaltungslektüre (und deshalb auch nicht als Buchveröffentlichung), doch wird man ihr zu sehr unterschiedlichen Themen nützliche und vielseitige Informationen und Einblicke entlocken können.

Auf einen wissenschaftlichen Anmerkungsapparat habe ich allerdings (von einigen wenigen Erläuterungen abgesehen) verzichtet, da er einen unverhältnismäßig großen Zeitaufwand bedeutet hätte. In Hinblick darauf, daß vielleicht auch mit dem Deutschen nicht so vertraute Ausländer diese Quelle einmal nutzen werden, habe ich ziemlich viele Abkürzungen aufgelöst, darunter auch solche, die den meisten deutschen Lesern vertraut sein dürften. Zur Einführung in Pechuël-Loesch's Leben, seine beiden Forschungsunternehmungen im westlichen Zentralafrika und seine daraus resultierenden Veröffentlichungen stelle ich hier eine Kurzbiographie (mit einer kleinen Umstellung in der Reihenfolge der angefügten Originaltexte) aus der erweiterten zweiten Auflage meines Buches *Deutsche Forschungsreisende in Angola* (2007 als eBook) voran und füge an ihrem Ende die dazugehörigen Quellen- und Literaturangaben aus dem entsprechenden bibliographischen Kapitel meines Buches hinzu. Da ein Aufsatz von mir aus dem Jahre 2000

direkt auf diesen Tagebüchern fußt, habe ich ihn hier ebenfalls als Teil meiner Einführung aufgenommen.

Schließlich werden hier im Anhang auch noch drei Briefentwürfe an den Vorstand der Afrikanischen Gesellschaft in Berlin wiedergegeben, die von Eduard Pechuël-Loesche aufgesetzt wurden und sich, wie die Tagebücher, ebenfalls in seinem Nachlaß in der Bayerischen Staatsbibliothek in München befinden: Der erste, vom 8. April 1875, erbittet unter anderem eine Reihe dringend benötigter Gegenstände, darunter Martini Schlösser, Stahlketten zum Fesseln „böswilliger“ Träger und Patronenhülsen; der zweite, vom 7. Mai 1875, enthält vor allem zusätzliche Informationen zu seinen Skizzen und Aquarellen und der dritte, ein undatiertes Fragment (etwa zwischen dem 1. und 7. Juli 1875 aufgesetzt), wurde von ihm als Gemeinschaftsdokument aller damals noch an der Loangoküste verbliebenen Forscher formuliert und dem Expeditionsleiter Paul Gießfeldt auf seine Rückreise nach Berlin mitgegeben.

Drei beigegefügte Karten, die auf Eduard Pechuël-Loesches Erhebungen zurückgehen, sollen, auch wenn sie hier nicht in optimaler Schärfe wiedergegeben werden können, der leichteren Orientierung dienen.

EDUARD PECHUËL-LOESCHE¹

Ein biographischer Abriss

Beatrix Heintze

Moritz Eduard Pechuël-Loesche wurde am 26. Juli 1840 als erster Sohn des Mühlenbesitzers und Besitzers des Gasthofs zum Blauen Stern Ferdinand Moritz Pechuel und seiner Frau Wilhelmine, geb. Lösche, in Zöschen bei Merseburg geboren.² Nach der Schulzeit in Halle und dem frühen Tod der Eltern trat er in den 60er Jahren in die Handelsmarine ein und bereiste als Matrose die Welt. Auf kleinen Segelschiffen lernte er von der Pike auf und gelangte unter anderem zu den Azoren, den Kapverdischen Inseln, an die Küsten Nord- und Südamerikas und in den Pazifik. In den Polarregionen begleitete er Walfänger. Eine erste große Artikelserie (1871/72) ist dann auch Walen und dem Walfang gewidmet. Seine Eindrücke hielt er in Reisetagebüchern fest, aus denen er einige Auszüge unter verschiedenen Pseudonymen veröffentlicht hat. Zurück in Deutschland, studierte er Anfang der 70er Jahre Naturwissenschaften und Philosophie in Leipzig, hörte dort u.a. bei dem Geographen Oscar Peschel und promovierte 1872 mit einer zoologischen Arbeit.

Die von der „Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Aequatorial-Africas“ an die Loango-Küste ausgesandte Forschungs Expedition unter Paul Güßfeldt bot ihm die erste Gelegenheit, auch Afrika kennenzulernen (von 19. August 1874 bis 5. Mai 1876), diesmal aber nicht als Seemann und Abenteurer, sondern als solide ausgebildeter Forscher. Andere Teilnehmer der Expedition waren Paul Güßfeldt, von Görschen (1873), H. von Hattorf, Julius Falkenstein, Otto Lindner, Herman Soyaux und Alexander von Mechow.³

Pechuël-Loesche übernahm die meteorologische Station (insgesamt 40.000 Datenerhebungen), führte daneben gründliche Studien der Pflanzen- und Tierwelt, besonders aber ethnographische und sprachliche Untersuchungen durch. Sie bildeten dann die Grundlage für seine große Arbeit über die Loango-Küste, die in zwei, mit einem Vierteljahrhundert Abstand voneinander geschriebenen Bänden veröffentlicht wurde (1882/1907) und das Hauptwerk des gesamten Unternehmens darstellt. Eine längere Erkundungsreise unternahm er zusammen mit Julius Falkenstein von Mitte Juli bis Ende September 1875 auf

¹ Leicht redigiertes Kapitel „Eduard Pechuël-Loesche“ mit der dazu gehörenden Bibliographie aus Beatrix Heintze: *Deutsche Forschungsreisende in Angola. Ethnographische Aneignungen zwischen Sklavenhandel, Kolonialismus und Wissenschaft*, Frankfurt a.M.: Lembeck 2007, 283-301; URN (seit 2011): <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hebis:30-102566>.

² Eintrag im Kirchenbuch (Nr. 4, 1840, S. 175 Nr. 13) der St. Wenzelgemeinde Zöschen, übermittelt durch Editha Schaabe am 14.6.2006.

³ Siehe dazu im Einzelnen Heintze 2007.

dem Kwilu. Ihre Reisebedingungen erwiesen sich als wesentlich günstiger als die des Chefs der Expedition in den Vorjahren (s. Text 2). Auch die Gründe für andere Schwierigkeiten, mit denen europäische Forscher bei ihrem Vorstoß ins Innere häufig kämpfen mußten, hat Pechuël-Loesche erkannt (Text 3).

Die aufgrund der veränderten Situation dringend an Berlin gerichtete Bitte, das Unternehmen fortzuführen und die Station nicht aufzulösen, fand dort jedoch kein Gehör. Die umfangreichen Sammlungen, die sie auf der Kwilu-Erkundung anlegten, bestanden vor allem aus zoologischen Präparaten, zwanzig Schädeln von Afrikanern und einigen ethnographischen Objekten. Aufgrund von Gübelfelts und Pechuël-Loesches Messungen und Aufnahmen wurde später eine Karte des Flußverlaufs erstellt (1882). Auf dieser Reise hat Pechuël-Loesche dann auch in Loango und Ponta Negra reiches ethnographisches Material und mündliche Traditionen aufgenommen. Letzteren maß er damals allerdings „vorläufig“ nur einen poetischen Wert zu. Generell war die ethnographische Arbeit nicht einfach. Es gab viele Ausflüchte und Forderungen seitens der Afrikaner, einmal wurde er sogar mit den Worten abgewiesen, daß Weiße an der Küste zum Handel treiben da seien und nicht, um die „Fetische“ zu besichtigen und die Toten zu besuchen“ (1876b: 281).

Den Kongo/Zaire konnte Pechuël-Loesche nur vom Dampfer aus erforschen. Später, auf seiner zweiten Afrikareise, hatte er allerdings die Möglichkeit, ihn noch ein zweites Mal bis Boma zu befahren. Vom 12. März bis 17. April 1876 unternahm er noch eine ertragreiche Reise zur Banya-Lagune an der Mayumba-Bai. Sonst hielt er sich aber im wesentlichen auf der deutschen Station Chinchoxo (Tschintschotscho, 5°9' S) auf. Das Angebot der „Afrikanischen Gesellschaft“, mit Otto Lindner und dreißig Trägern noch einmal ins Innere aufzubrechen bei gleichzeitiger Rückberufung der übrigen Teilnehmer, lehnte er ab. Zusammen mit Falkenstein, Soyaux und Lindner verließ er Afrika und traf mit ihnen am 30. Juni 1876 wieder in Berlin ein.

1881 wurde Pechuël-Loesche vom belgischen König, dem Vorsitzenden des Kongounternehmens (aus dem 1885 der belgische Kongostaat hervorging), zum Stellvertreter Stanleys im Kongo ernannt. Er wurde beauftragt, oberhalb des 5. Breitengrades eine neue Route vom Stanley-Pool (Pool Malebo) zum Indischen Ozean zu öffnen, ein oder zwei Stationen entlang des Weges im Inneren und eine an der Küste zu gründen und nach Mineralschätzen zu suchen. Außerdem sollte er mit den am Wege siedelnden Häuptlingen Verträge abschließen, die dem Kongounternehmen weitreichende Rechte einräumten, darunter die Ausbeutung aller „vegetabilischen und mineralischen Reichtümer“ sowie „das Recht der Beratung und Einmischung in die Angelegenheiten der Eingeborenen“, „damit es zulässig wird, sie unmerklich auf den Weg des Fortschrittes zu leiten, ihr Betragen zu verbessern, und eventuell die Ursachen des Zwistes und der Ausrottungskriege zu zerstören, welche gegenwärtig nur zu

häufig sind zwischen benachbarten Völkern.“ (1887: 1–3, Instruktion I vom 15.1.1882). Während dieses zweiten Afrika-Aufenthaltes von Pechuël-Loesche in den Jahren 1882/83, in dessen Verlauf er überfallen und angeschossen wurde, kam er auch ein zweites Mal an die Loango-Küste. Schwere Mißhelligkeiten mit Stanley, Behinderung seiner Arbeit und Enttäuschung über den ganzen Geist des Unternehmens, führten zur vorzeitigen Aufgabe und Rückkehr nach Europa. Sein Buch *Kongoland* (1887) zog das Fazit aus diesen Erfahrungen, untersuchte die Eignung des Kongo als Wirtschaftsgebiet, diente aber vorrangig auch der eigenen Rechtfertigung und Zurückweisung aller Angriffe.

Eine weitere Reise führte Pechuël-Loesche mit seiner Frau Elsbeth (geb. von Leubnitz), die er am 21. Oktober 1881 geheiratet hatte, im Jahre 1884 im Auftrag einer rheinischen Privatgesellschaft noch einmal auf den afrikanischen Kontinent, diesmal in die neue deutsche Kolonie Südwestafrika und ins Kapland. Er warnte schon damals vor einem möglichen Herero-Aufstand. Das von ihm vorgeschlagene Rezept ging allerdings über die Aufstellung einer starken deutschen Schutztruppe nicht hinaus (Dreyer 1917: 181).

1886 habilitierte sich Pechuël-Loesche in Jena als Dozent für Geographie. Nachdem er hier eine Zeitlang als Privatdozent und Extraordinarius gelehrt hatte (u.a. auch Völkerkunde), erhielt er 1895 einen Ruf nach Erlangen, wo er dann ab 1903 den ersten Lehrstuhl für Geographie bekleidete. Nach seiner vorzeitigen Emeritierung im Jahre 1912 aufgrund eines schweren Herzleidens zog er nach München. Dort ist er am 29. Mai 1913 gestorben.

Die Veröffentlichungen Pechuël-Loesches weisen, entsprechend seiner breiten Ausbildung, eine große Themenvielfalt aus mehreren Fachgebieten auf. Abgesehen von der Ethnologie, die hier im Mittelpunkt steht, widmete er sich allgemeinen und speziellen Fragen der Geographie, Geomorphologie, Botanik und Zoologie. Seine besondere Aufmerksamkeit galt stets den einheimischen Bezeichnungen, weshalb er sich auch intensiv dem Studium des Fiote (Vili) widmete. Seine scharfe Beobachtungsgabe, seine kritische Haltung bei der Übernahme von Beobachtungen anderer und sein klarer Stil werden noch fünfzig Jahre nach seinem Tod gerühmt. Große Bedeutung haben seine Beobachtungen zur tropischen Witterungskunde erlangt, und mit seinen Untersuchungen haben sich Name und Begriff der Kalema (*calema*) in der meereskundlichen Literatur eingebürgert (Linnenberg 1963: 345), jener für die zentralafrikanische Westküste so typischen Brandung, die schon den portugiesischen Entdeckern, Eroberern und Händlern oft genug das Land sehr erschwerte und die Pechuël-Loesche meisterhaft beschrieben hat (1877d, 1882: 18–39). Wie sehr seine Kompetenz auch in der Zoologie geschätzt wurde, ist daran abzulesen, daß er mit der Neubearbeitung von Brehms *Tierleben* in dritter Auflage (1891–1893) betraut wurde.

Die Bündelung von Pechuël-Loesches naturwissenschaftlichen Beobachtungen enthält der erste Band seiner Forschungsergebnisse von der Loango-Küste (1882), in dem auch der Historiker und Ethnologe viele wichtige Informationen, beispielsweise über die Nutzpflanzen und ihre einheimischen Bezeichnungen (s. Text 4), findet. Diese Arbeit wurde „drei Jahre später von der Philosophischen Fakultät der Universität Jena anstelle einer Habilitationsschrift angenommen“ (Linnenberg 1963: 343).

Der zweite Band ist ganz den Bewohnern der Loango-Küste gewidmet und stellt das eigentliche Hauptwerk des Autors dar. Eine knappe, das Wesentliche zusammenfassende Darstellung findet sich in seinen Aufsätzen *Loango und die Loangoküste* (1876a, s. Text 1), *Aus dem Leben der Loango-Neger* (1877a) und *Handel und Producte der Loangoküste* (1879b). Sein großes Werk *Die Volkskunde von Loango* (1907) wird mit einem Kapitel „vom Wesen der Leute“ eröffnet, das sich, neben dem Reichtum und den spezifischen Merkmalen ihrer sprachlichen Äußerungen, einer Vielfalt anthropologischer Aspekte widmet, die nicht nur ihr äußeres Erscheinungsbild, sondern auch ihre Mentalität und ihre vorgeblichen moralischen Spezifika umfassen. An anderer Stelle schildert er sie unter anderem als „intelligent und lebhaft, aber unentschlossen und jeder dauernden Anstrengung abhold; heiter, gesellig und lärmend, höflich, gastfreundlich und gutmüthig, dabei aber launenhaft und kindisch eigensinnig; fähig der Anhänglichkeit und Neigung sogar für den Weissen“, aber auch als unzuverlässig und grenzenlos habgierig. Trunkenheit, ein damals häufig gegen die Afrikaner erhobener Vorwurf, gelte bei ihnen als Schande und sei daher nur sehr selten zu beobachten (1879b: 296–297).

Ähnlich wie einige seiner Mitreisenden, schreibt auch Pechuël-Loesche deutlich gegen in Europa herrschende Meinungen über die Afrikaner an, erstaunlicherweise allerdings nicht gegen ihre angebliche Häßlichkeit (s. Falkenstein), sondern, im Gegenteil, gegen die Auffassung, in ihnen „Ebenbilder von Meisterwerken der Kunst zu erblicken“ (s. Text 5).

Obwohl Pechuël-Loesches Formulierungen nicht explizit ausschließen, daß er neben einem kulturellen nicht auch einen biologischen Evolutionismus vertrat, basierte seine Grundüberzeugung auf der Einheit und Wesensgleichheit aller Menschen. Die „sogenannten Wilden“ in Afrika trenne „bloss eine tausendjährige Kultur“ (s. Text 7; vgl. auch Text 6) von den Europäern. Sie seien also prinzipiell lern- und „zivilisations“-fähig. Die Afrikaner stünden zwar auf einer niederen „Gesittungsstufe“ (1887: 407), doch „sind sie unter sich wirklich nicht so übel daran, dass wir es für eine Hauptaufgabe erkennen müssten, ihnen beizuspringen.“ (1887: 417). Pechuël-Loesches Vergleiche mit der eigenen Kultur fallen überaus kritisch aus und relativieren den Unterschied zwischen „Barbaren“ und Kulturvolk nachdrücklich (s. Texte 5–7). Er weist auch auf die „verderblichen Einflüsse“ hin, denen die Afrikaner an der Loango-

Küste, beispielsweise durch die europäischen Sklavenhändler und Sklavenhalter, ausgesetzt worden seien und stellt etwa dazu fest: „Die Härte der Sklaverei, wie sie christliche Völker, namentlich solche Völker, die sich stolz als Träger der Kultur bezeichnen ausgebildet haben, war und ist den Afrikanern unbekannt. Ihnen sind Hörige Familienmitglieder und durchaus nicht rechtlos. Erst der Weisse lehrte die Farbigen den richtigen Menschenhandel kennen. Das spürten sie bald am eigenen Leibe, als die Gier nach Schätzen der übers Meer oder, wie auch geglaubt wurde, aus dem Meere gekommenen Fremdlinge ihre Grossleute zum Missbrauche der Macht verleitete.“ (1907: 178)

Vor allem aber geißelt Pechuël-Loesche immer wieder die Selbstgefälligkeit, Phrasendrescherei und Unkenntnis vieler europäischen Reisenden und Autoren, ein Urteil, das besonders von seinen Erfahrungen im Rahmen des Kongounternehmens geprägt wurde: „Zu den ständigen Bezeichnungen, die – wie die Phrasen vom plötzlichen Hereinbrechen der Tropennacht, von der Frau als Lasttier des Mannes, vom Fetischanbeter – ungeprüft wiederholt zu werden pflegen, gehören die Klagen über die Undankbarkeit der Leute. Als ob man über Zivilisierte nicht klagte! [...] Man versetze sich in die Lage unserer Eingeborenen. Wofür sollen sie Europäern dankbar sein? Was haben die Klagenden für sie getan?“ (1907: 56–57).

Auch die Unredlichkeit in der Berichterstattung, die Effekthascherei und eine starke Tendenz zum Verallgemeinern werden von ihm angeprangert: „Seitdem die Erschliessung Afrikas besonderes Aufsehen erregt, Zeitschriften und Tagespresse immer Neuestes bringen, sind afrikanische Entdecker dem Volke zu geographischen Autoritäten geworden, nicht bloss für Landstriche, die sie wirklich betreten, sondern für beliebig grosse Gebiete, die weder sie noch Andere gesehen. Damit hat sich vielfach eine bedenkliche Wandlung in Reisebeschreibungen vollzogen: das Wirkungsvolle wird gepflegt, die Gewissenhaftigkeit schwindet; an Stelle der Fähigkeit zu begründen, der Kraft zu überzeugen, tritt die Sicherheit im Behaupten.“ (1887: 424).

Vor allem aber empörte er sich über die Einstellung der in Afrika engagierten Europäer gegenüber diesem Kontinent und seinen Bewohnern, wie er sie vor allem während seines Kongoaufenthaltes erlebte. Da in amtlichen und sonstigen Veröffentlichungen lange Zeit die „selbstlosen wie philanthropischen und wissenschaftlichen Bestrebungen“ des Kongounternehmens betont und jede Absicht, Handel zu treiben, bestritten worden waren (1887: XX), hatte sich Pechuël-Loesche wohl allzu leichtgläubig täuschen lassen. Die Verhältnisse, die er dann antraf, waren mit diesen Träumen nicht mehr in Übereinstimmung zu bringen. Folglich war die Enttäuschung riesengross und führte schliesslich zum eigenen Rückzug: „Die betäubendsten Wahrheiten sind weniger über das ausgeführte Werk, über entsetzliche Abenteuer, Gefahren etc. über das Klima, das Land und seine Bewohner zu sagen, als über Angelegenheiten wesentlich

persönlicher Natur. Die Geschichte der Expedition wird einen ununterbrochenen Bericht bilden, von Pflichtvergessenheit, Leichtsinn, von unentschuldbarer Verschleuderung überreicher Mittel, von absichtlichen Missverständnissen, von Ungehorsam und Unfähigkeit [...]“ (8. Bericht Pechuël-Loesch an Oberst Strauch, 8.9.1882 in 1887: 93).

„Höchst befremdend wirkt ferner auf den Beobachter die Gleichgültigkeit gegen das Erwerben aller positiven Kenntnisse auf dem Gebiete der Afrika betreffenden Dinge. Und doch ist innige Vertrautheit mit dem Wesen der afrikanischen Stämme, mit ihren politischen Verhältnissen, ihren Sitten und Gebräuchen ein unbedingtes Erfordernis, wenn das Unternehmen einen gedeihlichen Fortgang nehmen soll. Nur solche Kenntnisse machen es uns möglich, uns unter den Eingeborenen Freundschaft und Einfluss zu gewinnen, ihnen eine Vorstellung von unseren guten Absichten für ihr eigenes Wohl zu verschaffen und ihr Misstrauen wie üblen Stimmungen schon im Entstehen in vorsichtiger Weise zu begegnen.“ (*ibid.*: 94; vgl. auch S. 89)

Bei allem Verständnis für afrikanische Eigenart, stand Pechuël-Loesche aber voll hinter der kolonialen Idee. Brauchten die Afrikaner den Europäer nicht, so ließ er keinen Zweifel daran, daß die Europäer die Produkte Afrikas benötigten und daß hier eben der Schwache dem Starken zu weichen hätte. Ebenso selbstverständlich teilte er die Ansicht seiner Zeitgenossen vom arbeitsscheuen Afrikaner und war von der Zivilisierung des „Wilden“ durch Arbeit überzeugt (s. Text 7): Der „faule Neger“ war ein durchgängiger Topos der Kolonialzeit. Die Erziehung zu regelmäßiger Arbeit könne aber durchaus langsam und auf bequeme Weise erfolgen, indem man den „Eingeborenen“ neue „Bedürfnisse“ kennen lehrt, deren Befriedigung ihn mit dem Mittel zum Zweck auszusöhnen vermag.“ (1887: 407).

Anders als die leitenden Herren des neuen Kongostaates, sah er hier jedoch keine schnell und kostengünstig zu hebenden Reichtümer. Sarkastisch schreibt er diesen ins Stammbuch: „Der Kongostaat erscheint wohl Niemandem mehr als das Ideal, welches zum Besten der ganzen Menschheit als ein Werk reiner Selbstlosigkeit, als eine Hochburg des Freihandels aufgerichtet wurde. Auch als das, was er wirklich ist, als ein geschäftliches Unternehmen, ist er ein Fehlschlag [...] Die wahren Herren des Landes und des auf der Karte eingezeichneten Staates, die grösstenteils noch unbekanntes Wilden, müssten dann beschliessen, sich von der rue Bréderode aus regieren zu lassen, dem lieben Nichtstun zu entsagen, sich stracks in fleissige, friedsame Bürger und willige Steuerzahler zu verwandeln und sich standesgemäss in die ungeheuren Mengen europäischer Stoffe zu kleiden, die mit verblüffender Genauigkeit im Voraus berechnet worden sind. Daran freilich ist nicht zu zweifeln, dass die Afrikaner Alles und Jedes annehmen, was Europa ihnen zu bringen vermag; ihre Aufnahmefähigkeit in diesem Sinne ist unbegrenzt. Der Europäer muss den

Afrikaner aber auch fragen, welche Gegengaben er gewillt ist darzubringen. Die Antwort aus dem Inneren wird ihm alles Weitere verleiden.“ (1887: 478–479).

Aus allen seinen Überlegungen zog Pechuël-Loesche das Fazit: „Afrika ist ein armes Land und wird es überall bleiben, wo nicht sein wahrer Reichtum, die Arbeitskraft seiner Bewohner entwickelt wird.“ (1887: 494). Seine nachdrücklichste Warnung aber galt der anmaßenden Unwissenheit: “Wer nicht genaue Kenntnisse der Landesgesetze, der engeren politischen Zustände und genügendes diplomatisches Geschick besitzt, vermag kaum die Verhältnisse dauernd auf friedlichem Wege zu ordnen; wer aber gar meint, die Auffassung der Eingeborenen ignorieren zu dürfen, wird früher oder später nicht nur an seinem Eigenthum geschädigt, sondern auch in blutige Conflictte verwickelt werden.“ (1879b: 300)

Pechuël-Loesche selbst verstand sich als Wissenschaftler, als der er Vorzügliches geleistet hat. Die Aussicht, seine landeskundlichen und ethnographischen Forschungen im Kongo fortsetzen und noch einmal an die Loango-Küste zurückkehren zu können, waren letztlich auch für sein koloniales Engagement ausschlaggebend. Die neue Expedition verlief dann ganz anders, als von ihm geplant. Soweit sie wissenschaftliche Erträge erbrachte, wurden diese in seinem großen Werk über die *Volkskunde von Loango* (1907) mit eingearbeitet.

Wir verdanken Pechuël-Loesche vor allem über die Loango-Küste genaue, detailreiche und auch einfühlsame Beschreibungen. Allerdings bietet er uns, wie für ethnographische Monographien jahrzehntelang üblich, nur ein Amalgam seiner Einzelbeobachtungen und -aufnahmen für das gesamte Küstengebiet. Wir erfahren deshalb nicht, wo und wie er die Informationen jeweils erhalten hat. Auch die von ihm benutzten Schriftquellen (z.B. Battell, Dapper, Merolla, Proyard und besonders Degrandpré) werden meist nur sehr cursorisch genannt.

Er verwandte große Mühe, Sprachkenntnisse zu erwerben und empfahl das auch anderen: „Der Geschäftsmann wie der Forscher [...] sollte sich bemühen, die reiche und wohlklingende Landessprache, das Fiote zu erlernen; nur in deren eigenen Sprache vermag er mit Eingeborenen überzeugend zu reden, von ihnen zuverlässige Auskunft zu erlangen.“ (1879b: 336). Leider blieb sein Projekt einer „Bearbeitung des Fiote“ ebenso unverwirklicht wie „die Geschichte der Loangoreiche, der Entdeckung Westafrika’s und des Sklavenhandels“.

Pechuël-Loesche war sich auch der psychologischen Schwierigkeiten, zuverlässige Antworten von seinen Informanten zu erhalten, deutlich bewußt: „Ist es schon nicht leicht bei Angehörigen von Cultur-Nationen über gewisse Dinge sachgemässe Aufklärung zu erlangen, so ist es kaum möglich, eine klare, direkte Antwort den Individuen der Naturvölker zu entlocken, da diese viele

Begriffe gar nicht kennen, oft genug den Sinn einer ihnen in fremder Zunge vermittelten Frage nicht zu erfassen vermögen und in allzu unbekümmerter Weise ihre Auskunft formulieren. Hierzu gesellen sich dann noch die Uebelstände, dass stets reges Misstrauen, oder Neigung, zu wissentlich falschen Angaben verleiten. Die Qualität der Beobachtungen, die Sicherheit der Combination (Fachkenntnisse und ungleich schwieriger zu erwerbende Unbefangenheit vorausgesetzt) wächst entsprechend dem längeren Aufenthalte bei einem Volke, durch Vertrautheit mit der Sprache und der ganzen Existenzweise desselben. Hierzu aber gehören Jahre. Die bei kurzer Berührung zusammengerafften Ergebnisse (die gewöhnlich, wie alles flüchtig Beobachtete, um so werthvoller gehalten werden, als die Beziehungen unbekannt bleiben, die sie stützen oder erschüttern, und die um so schneller Anerkennung finden, je besser sie sich in ein schon fertiges System einfügen lassen) haben einen ähnlichen Werth für die Völkerkunde, wie für die Bestimmung der geologischen Verhältnisse eines Landes die am Wege aufgelesenen Steine.“ (1878b: 19–20)

Besonders hervorzuheben ist Pechuël-Loesch's deutliches Augenmerk auf historische Entwicklungen, Veränderungen, Neuheiten, beispielsweise infolge der Missionierung im Kongo (s. Text 9, s.a. 1907: 275–276, 349) oder der an der Küste tätigen Sklavenhändler: „Manches in dem der Mfumu-Kaste geltenden Tschina [Gesetz, Verbot] ist wahrscheinlich erst in der Zeit nach Ankunft der Europäer aufgekommen. [...] Es galt, die Mächtigen gegen die Lockungen der europäischen Sklavenhändler abzuschliessen.“ (1907: 178). „Das dem Könige und den Fürsten geltende Tschina war zu Battells Zeit, zu Anfang des 17. Jh., nicht so streng wie späterhin. Battell verkehrte noch unbehindert mit dem Mtotila. Aber schon um das Jahr 1663 war es, nach Vater Merolla, den Herrschern der Loangoküste verboten, Europäisches an sich und um sich zu dulden. Noch später wurde der Ma Loango abgeschlossen gegen jeglichen Verkehr mit weissen Männern [...].“ (1907: 185)

Anders als so viele spätere Ethnologen auf der Suche nach der „traditionellen“ Kultur, blendete er europäische Einflüsse nicht aus. Auch Varianten von mündlichen Überlieferungen unterschlug er nicht (s. Text 8). Seine ethnologischen Wahrnehmungen und Beschreibungen orientierten sich allerdings, wie kaum anders zu erwarten, an den damals herrschenden Kategorien. Das behinderte, trotz sorgfältiger Erforschung, vor allem seinen Zugang zur geistig-religiösen Welt der Afrikaner. Vor allem das europäische Konstrukt des Fetischismus, das eine lange und diffuse Geschichte hat, wirkte notgedrungen als Zwangsjacke, die seinen Blick in komplexere und tiefere Zusammenhänge verstellte (s. Text 9). Einmal wurde er sich dieser Problematik bewußt, ohne dadurch aber zum Überdenken seiner Kriterien angeregt zu werden: „Mkíssi, plur. simkíssi, bedeutet Zauber und das Zauberding, den Fetisch, nssí Erde, Gau. Danach wäre Mkíssi nssí als Erdfetisch oder Gaufetisch

zu betrachten, wenn dem nicht Bedenken entgegenstünden. Ein Fetisch wird nicht verehrt. Mkíssi nssí wird verehrt. Ein Fetisch ist greifbar und kann vernichtet werden. Mkíssi nssí ist unantastbar und ist den Blicken der Menschen ebenso entzogen wie Nsambi selbst. [...] Danach wäre Mkíssi nssí als ein Erdgeist aufzufassen. Aber auch das dürfte nicht entsprechen.“ (1907: 276)

Auch in seinen ethnologischen Darlegungen schreibt er immer wieder gegen abwertende Meinungen in Europa an und weist die Leser auf europäische Verhaltensweisen und Geschehnisse hin, die keineswegs über die von den Afrikanern geschilderten oder ihnen auch nur zugeschriebenen erhaben seien (s. Text 10). Alles in allem war Pechuël-Loesche ein sorgfältiger und gewissenhafter Forscher, dessen Ergebnisse vieles in den Schatten stellt, was zu seiner Zeit von anderen Reisenden mit nach Hause gebracht wurde. Darüber hinaus war er künstlerisch begabt, wovon heute u.a. noch zahlreiche Aquarelle⁴, vor allem mit Landschaftsmotiven und Pflanzen, zeugen, die er auf seinen Afrikareisen gemalt hat und die nur teilweise als Gravuren veröffentlicht wurden. Seine persönlichen ethnologischen, zoologischen, geologischen und botanischen Sammlungen schenkte er aus Verbitterung über den Vorstand der „Afrikanischen Gesellschaft“ und sehr zum Ärger Bastians „den Instituten der Universität Leipzig und dem Museum für Völkerkunde zu Leipzig“ (Pechuël-Loesche, NL in München). Die in einigen Völkerkundemuseen (Berlin, Leipzig, München) unter seinem Namen bzw. der „Deutschen Afrikanischen Gesellschaft“ verzeichneten ethnographischen Objekte wurden nicht alle von ihm selbst gesammelt. Soweit sie nicht käuflich erworben wurden, sind sie, mit Ausnahme eines beschnitzten Elfenbeinzahns und fünf Elfenbeinfiguren, die erst später bzw. auf Umwegen nach Leipzig kamen, und wohl auch der wenigen Münchner Stücke (die erst 1997 von Pechuël-Loesches Universität Erlangen als Dauerleihgabe an das Völkerkundemuseum transferiert wurden), Ergebnis der gemeinschaftlichen Sammeltätigkeit der Mitglieder der Loango-Expedition.

Texte

1. Loango und die Loangoküste, 1876a: 37–38

Loango ist ein historischer, Loangoküste ein geographischer Begriff; dieser ist umfassender als jener, und wird in seiner natürlichen Umgrenzung durch ethnographische Momente unterstützt.

Mit dem Namen Loangoküste kann der Landstrich bezeichnet werden, welcher, im Westen vom Atlantischen Ocean bespült, im Osten durch das Westafrikanische Schiefergebirge von dem Inneren geschieden, sich vom

⁴ Siehe dazu Näheres im Vorwort.

Congo nordwärts bis zur Bai von Mayumba⁵ erstreckt. Da das Gebirge von der Mündung des Congo etwa 50 nautische Meilen entfernt liegt, in nordwestlicher Richtung der Küste näher zieht und an obengenannter Bai durch vorgelagerte Granithügel bis in das Meer sich fortsetzt, so hat das in dieser Weise umschlossene Gebiet die Gestalt eines Dreieckes, dessen Spitze Cap Matuti (Südmarke der Bai von Mayumba), dessen Basis der Congo bildet. Die Küstenlinie desselben dehnt sich somit von 3°28' bis zu 6° Süd-Br.

Das ehemalige Königreich Loango⁶ lag im Herzen des vorgehend skizzierten Landes. Im Norden von dem in die Bai von Chilunga (4°17' Süd-Br.) mündenden Flüssen Numbi, im Süden von dem Chiloango⁷ (Mündung 5°12' Süd-Br.) begrenzt, mag es binnenwärts die Landschaften bis zu dem Gebirge umfasst haben.⁸ Jenseit des Chiloango bis zum Congo hatten sich zwei andere Königreiche gebildet: Kakongo und Angoy⁹. Kakongo, das östlichere Gebiet, besass nur den kleinen Küstenstrich Landana-Malemba¹⁰, Angoy hielt die schöne und wichtige Bai von Cabinda¹¹ und die Küste bis zum Congo im Besitz. Als Grenze zwischen beiden Reichen galt, in der Nähe der Küste, der etwas südlich von Malemba bei Futila ins Meer fallende Bach Mbele. Die Herrscher derselben scheinen die Hegemonie Loangos anerkannt zu haben, jedoch während des Verfalles desselben, oder nach dem Tode des letzten Königs von Loango (vor etwa drei Generationen) unabhängig geworden zu sein.

Ob die Landschaften im Norden des Numbi sowie auch Mayumba jemals Loango unter- oder eingeordnet waren, ist unbestimmbar.

*2. Bericht des Herrn Dr. Pechuël-Loesche an den Vorstand
über seine zweite Quillu-Reise, 1876b: 274–275*

Wir bildeten mit unseren wohlbewaffneten zehn Getreuen eine für dortige Verhältnisse ansehnliche Macht; selbst einflussreiche Häuptlinge belästigten uns nicht einmal mit einer Bitte und wagten noch viel weniger, etwas zu fordern. Wir erkannten nun recht, wie günstig unsere Lage war im Vergleich

⁵ Fußnote Pechuël-Loesches: Richtiger Yumba oder Tschiyumba [...]; die Bewohner heissen Ba-si-Yumba oder kurz Bayumba (sing. Myumba), Mayumba würde der Titel des Herrschers sein, welcher, wie an anderen Orten, von den meisten Händlern auch auf den Landstrich übertragen wurde und allgemein in Gebrauch blieb.

⁶ Fußnote Pechuël-Loesches: Mtinu Luango.

⁷ Fußnote Pechuël-Loesches: Tschilunga. Tschiluango.

⁸ Fußnote Pechuël-Loesches: [...]

⁹ Fußnote Pechuël-Loesches: Kakuango. Ngoyo. [...].

¹⁰ Fußnote Pechuël-Loesches: Landana wird von den Negern Bansa, Malemba aber Nkotschi genannt, letzteren Namen trägt auch der ganze Küstenstrich zwischen beiden. Erstere Bezeichnungen stammen von Europäern und werden von den Eingeborenen der besseren Verständigung wegen, im Handelsverkehr angewendet.

¹¹ Fußnote Pechuël-Loesches: Buete li Ngoyo.

mit der des Herrn Dr. Güssfeldt zur Zeit, als er von hier aus seine erste Reise unternahm: er hatte sich mit fremden, widerspenstigen Miethlingen abzuquälen und musste mit habgierigen Dorfherren unterhandeln, – wir waren frei in unserm Thun und Lassen; er war machtlos und fand überall nur Uebelwollen, – wir waren mächtig und fanden überall die entsprechenden freundlichen Gesinnungen. Wir verdankten dies dem einzigen wichtigen Umstande, dass wir mit unseren eigenen Leuten reisten. In Chinchoxo hatten wir mit vollem Recht alles Vertrauen in dieselben verloren, auf der Reise sollten wir es in hohem Maasse wiedergewinnen. Hier erst waren die Leute an ihrem Platze, das Nomadenleben sagte ihnen zu. Im Walde waren sie heimisch; sie jagten mit Glück und unternahmen zu diesem Zwecke weite Streifzüge; sonst so schwerfällig in Begriffen, entwickelten sie als echte „Buschneger“ nun viele ganz unerwartete, höchst nutzbare Eigenschaften. Das enge Zusammenleben mit uns, einige gemeinsam bestandene Abenteuer fesselten sie immer sicherer an unsere Person; mit den Erfolgen der Reise wuchs auch ihr Selbstbewusstsein und sie wussten sich bei den anderen Schwarzen Respekt zu erhalten. Man wusste recht wohl, dass sie den „Weissen“ furchtlos zwischen die Hippopotamus ruderten, was dortige Neger unter keiner Bedingung gewagt hätten und wusste vielleicht noch vieles mehr, was gar nicht mehr wahr war.

3. Handel und Producte der Loangoküste, 1879b: 275–276

Die Grenzen und Institutionen der alten Congo- speciell der Loangoreiche werden zwar traditionell noch aufrecht erhalten und die Sippen der einzelnen Völkerschaften betrachten sich noch als zusammengehörig, doch fehlt ihnen allen ein mit entsprechender Gewalt versehenes Oberhaupt. Sämmtliche, sechs Breitengrade weit ausgedehnte Territorien, deren mittleren Theil die Loangoküste bildet, sind in zahllose grosse und kleine Gebiete zerlegt, deren je nach Familienbanden und Reichthum verschieden mächtige Häuptlinge einander als Nebenbuhler betrachtet, möglichst nach einem directen Verkehr mit den Weissen, nach Berührung mit deren begehrten Schätzen streben und Anhänger sind eines sehr einfachen aber um so strenger gewährten Schutzzoll-Systems. Das letztere namentlich erweist sich bei der Vielheit der unabhängigen Herrschaften als sehr störend, sowohl für die direct hindurchziehenden Carawanen, wie für den Zwischenhandel; die Producte werden durch willkürlich bestimmte Abgaben ausserordentlich vertheuert; die Zufuhr wird zeitweilig gänzlich abgeschnitten. Den Europäern wird ferner durch diese Verhältnisse die in entfernteren Gegenden oft sehnlich gewünschte Anlage vorgeschobener Handelsposten ausserordentlich erschwert, denn das von ihnen für selbstverständlich gehaltene zollfreie Passiren ihrer Güter nach und von dem Innern durch zwischenliegende Districte erscheint den Bewohnern dieser nicht ohne Grund als eine Schädigung des Particular-Rechtes, weil ihnen eine

wesentliche Einnahmequelle versiecht, wenn sie den Fremdlingen gestatten, was sie den Einheimischen nicht erlauben. Dieser Collision der Interessen entspringen nahezu alle Verwickelungen, die um so complicirter sich gestalten, da zufolge der im Lande gesetzlichen Haftbarkeit des Individuums für die Familie und Sippe, auch die Europäer unter einander für solidarisch verpflichtet gehalten werden. Die in stetem Verkehr mit den Weissen lebenden Eingeborenen haben zwar einigermaßen gelernt zwischen Nationalitäten, hauptsächlich zwischen Concurrenten zu unterscheiden, in entlegeneren Gegenden mag es sich jedoch ereignen, dass ein Europäer nach Landesgesetz für einen anderen büßen muss, den er vielleicht nie gekannt hat. Das Gedächtniss des Afrikaners ist in diesem Punkte ein ausserordentlich gutes. Ueberdies berichtet die Tradition wenig Günstiges über die Weissen, und es liegt im Interesse der Schutzzöllner, den entfernter Wohnenden die Fremdlinge im schlimmsten Lichte erscheinen zu lassen; daher kommt es auch, dass die über die Zone des fernsten directen Verkehrs hinausgehenden Europäer so selten freundlich empfangen werden.

4. Die Loango-Expedition, 1882: 162, 163–164

Die imposanteste Form unter den Fiederpalmen vertritt unstreitig die stammlose, in Westafrika gemeinhin auch Bambuspalme genannte Weinpalme (*Raphia*) – ntombi pl. matombi. [...] [S. 162]

Obwol das Mark des sogenannten Stammes ein sagoähnliches Nahrungsmittel liefern würde, beachten dennoch die Eingeborenen die *Raphia* nicht als Nährpflanze und mögen nicht einmal Palmmost von ihr gewinnen, da er an Wolgeschmack dem der übrigen Arten weit nachsteht. Um so mannigfaltiger verwerthen sie die Schäfte – likúlukúlu pl. makúlukúlu – die davon abgeschälten langen Splinte – mbansa, libansa pl. mabansa – und Fiederblätter – nkunsa pl. sinkunsa – der Wedel – tschyéle pl. bityéle – zu Bauzwecken, zur Anfertigung von Geräthen und schönen Gewändern. Das faserreiche geschmeidige Mark liefert gute Flaschenstöpsel. [...] Aus der sehr haltbaren Oberhaut der Blätter – mpusu pl. simpusu – werden die quadratischen, nur selten noch als „Strohgeld“ im Tauschhandel verwendeten Zeugstücke – lubongo pl. simbongo und mfúla pl. simfúla – gewoben und zu Gewandungen – ngombo pl. singombo – verarbeitet. Das feinste dieser Gewebe, ein geschmeidiger, seidenglänzender und goldig schimmernder Stoff, darf nur von Fürstinnen getragen werden und ist gegenwärtig eben so selten wie kostbar, da die Herstellung der reich befransten Gewandtücher – ngombo nimba – wegen der schwierigen Beschaffung des Materials mehrere Jahre in Anspruch nimmt. Ich habe nur eines dieser Prunkkleider gesehen und schließlich auch zu eigen erhalten.

Die Eingeborenen unterscheiden drei Arten der *Raphia*, die zwar noch der wissenschaftlichen Bestimmung harren, aber gewiss auch von Botanikern anerkannt werden dürften. Die *Ntombi li kongo*, die verbreitetste Art, besitzt gelbroth gefärbte elastische und feste Wedelschäfte, längliche kleine Früchte und liefert eine geringe, leicht brüchig werdende Faser; vermuthlich ist es *R. vinifera*. Die *Ntombi li voá* treibt die riesigsten Wedel – es ist die in Yumba einheimische Art, die ich *Raphia maxima* nennen möchte – doch splintern die gelben oder gelblichgrünen Schäfte sehr leicht und ertragen nur geringe Belastung; die Fasern sind dagegen gut, die länglichen Früchte gross. Pinselähnlich aufgespaltene trockene Schaftstücke [*sic*] bilden ausgezeichnete Fackeln. Die *Ntombi li nimba*, wahrscheinlich *R. textilis*, ist in jeder Hinsicht die vorzüglichste: ihre schlanken dunkelgrünen, oft violett angehauchten Schäfte, die manchmal bis zur halben Länge walzenrund und blattlos sind, besitzen eine ausgezeichnete Festigkeit, die grossen Früchte sind fast kugelförmig und die Fiedern liefern die besten Fasern zu Geweben. [S. 163–164]

5. *Volkskunde von Loango, 1907: 10–12*

Wer fleissig unsere öffentlichen Badeanstalten besucht und andere Gelegenheiten benutzt, das Auge zu schulen, der lernt die Klagen unserer Künstler würdigen und begreift, dass es Zivilisierte in Menge gibt, die den Schönheitssinn ebensowenig befriedigen wie beliebig viele Wilde.

In allen Ständen und auf allen Entwicklungsstufen erfreuen uns von der Natur besonders glücklich Ausgestattete. Nur sind solche Vorzüge nicht Gemeingut ganzer Völker oder, wenn man will, Merkmale von Rassen, sondern von Familien. [...]

Nichtsdestoweniger beruht es auf Täuschung, in Wilden immer wieder Ebenbilder von Meisterwerken der Kunst zu erblicken. Vieles ist ja recht schön, aber es ist nicht stets zugleich edel; die Verhältnisse lassen zu wünschen übrig. Die Formen sind vielfach künstlerisch streng, doch oft zu hart, zu archaisch, die Gelenke zu deutlich, die Gliedmassen zu drehrund, ohne den ungleichen Schwung der Umrisse, Köpfe und Gesichter meistens zu gross, die Leiber zu voll. [...]

Von Kopf bis Fuss völlig tadellose, ebenmässig schön gebaute Menschen haben wir unter den *Bafióti* ebensowenig wie unter Zivilisierten gefunden, aber wir haben doch viele recht gute Gestalten gesehen, in der Regel freilich solche, die das Auge weder beleidigten noch befriedigten. Jugend reizt, Alter nicht.

6. *Volkskunde von Loango, 1907: 48–50*

Vor nicht langer Zeit erklärte ein Fachmann in seinem Lehrbuche wörtlich, dass die Neger eine viel geringere geistige Begabung als die übrige Menschheit besäßen, dass sie sich zwar abrichten, aber nur selten erziehen lassen.

Wie unheilvoll wirken solche Behauptungen. Man meint Verbündete der alten Sklavenhalter und anderer Leute zu hören, die allerlei zu bemänteln haben. Pflegen doch Menschen sich zu rechtfertigen, indem sie denen, die sie vergewaltigen, Schlimmes nachsagen.

Die Geistesbeschaffenheit, die Veranlagung von Primitiven ist doch viel zu wenig untersucht worden, als dass darüber abschliessend geurteilt, dass von höheren und niederen Rassen, von kennzeichnendem Zusammenhange körperlicher und geistiger Merkmale oder gar von einer Prädestination gehandelt werden könnte. Auch im Zivilisierten steckt noch sehr viel vom Wilden. Beide trennt nur eine Spanne Zeit. Unsere Altvorderen haben ebenfalls Missionare umgebracht. Und vormals, als andere Völker schon geleistet hatten, was die Grundlage unserer Ausbildung geworden ist, was heute noch emsig durchforscht und bewundert wird, sind sie schwerlich eine bessere Art von Wildvolk gewesen, als gegenwärtig auf Erden lebt. Was ihre Nachkommen begangen haben, trotz Christentum und gerühmter Kultur, das lehrt die Geschichte.

Ebensowenig wie sich Jahrhunderte und Jahrtausende in Jahrzehnte verdichten lassen, ebensowenig werden sich Afrikaner schneller als die Vorfahren ihrer Beurteiler zu anderer Weltanschauung und Lebensführung bekehren lassen, selbst wenn man sich einsichtsvoll darum bemühte. Aus Nächstenliebe geht zu ihnen doch nur der Missionar.

Welche Aufgabe ist es, unsere eigenen Kinder zu schulen, unsere Rekruten auszubilden. Wie schwierig ist es überhaupt, uns Persönlichkeiten zu erziehen, obschon sie unter uns geboren sind und inmitten unserer Einrichtungen aufwachsen. Wie soll da der einfältige Mensch den vielfältigen, der Primitive den Zivilisierten begreifen, wie soll er Ansprüchen genügen, die zunächst unvereinbar sind mit seinem Dasein und mit seinem Vorstellungsvermögen? Da sind Misserfolge nur natürlich, beweisen aber durchaus nicht die Unfähigkeit. Sie liegen mehr im Ungeschick des Vorgehens und in den Verhältnissen als in der Begabung der Menschen. Was einem gut dünkt, dient anderen darum nicht zum besten, nicht einmal innerhalb, viel weniger ausserhalb der eigenen Gemeinschaft, und was draussen anders erscheint, ist deswegen noch nicht verwerflich. Daheim, wo es doch viel schwerer wiegt, liegt noch genug im argen, ist noch so sehr viel zu bessern.

Wenn wir aufzurechnen vermöchten, wieviel unter Zivilisierten allstündlich gegen Recht, Menschlichkeit, Ordnung und Sittlichkeit gesündigt wird! Und

abgesehen von allem Schlimmern, das doch grossenteils verborgen bleibt: Wie wird unter uns im täglichen Verkehre geklagt über Faulheit und Dummheit, über Roheit und Hinterlist, über Unzuverlässigkeit, Unredlichkeit und schlechte Gesinnung. Wie wird über das Gesinde geseufzt, das, obgleich unter Schulzwang und erzieherisch wirkenden Verhältnissen aufgewachsen, so wenig geneigt und fähig ist, sich dem Willen der Herrschaft anzubequemen und zu tun, was geheissen worden ist, was der einfache Menschenverstand verlangt.

Die Lamentation draussen und daheim verärgerter Leute gleichen sich überraschend. Das sollte man Afrikanern zugute halten. Um wieviel schwieriger und verwickelter müssen sich die Angelegenheiten gestalten, wo der Widerstreit der Interessen verschärft wird durch verschiedenartige Vorstellungskreise und durch mangelhafte Verständigung. Wie leicht geht das Urteil fehl, wo der Abstand zwischen Erhofftem und Erreichtem oft entmutigend gross ist, wo Entbehrungen und klimatische Einflüsse die Reizbarkeit steigern, Verdrossenheit und Verbitterung, sogar Widerwillen und Hass erzeugen.

Es kann gar nicht anders sein, als dass Afrikaner, überhaupt die Primitiven lernen, den Zivilisierten zu misstrauen, dass sie sich dem Willen beliebiger Fremdlinge, selbst wenn sie ihn begriffen, nicht fügen. Wer ihre Kreise stört, muss Widerstand gewärtigen, zumal wo es um Heimat und Besitz, um gewohnte Rechte geht. Darüber zu klagen, heisst mehr beschönigen und anschuldigen als urteilen. Unbeschadet der guten Absicht muss man doch verstehen, mit Menschen umzugehen, sich Verhältnissen anzupassen sowie von überlieferten Ansichten, von europäischer Herrlichkeit und Selbstbespiegelung zu befreien und unbefangen zu vergleichen. Es ist ja viel Schönes um wohlformulierte Sittlichkeitsbegriffe. Leider dienen sie weniger der Selbstzucht, als dass sie verleiten, die eigene Vortrefflichkeit nach Reden, die Mangelhaftigkeit anderer nach Handlungen einzuschätzen.

Menschliche Zustände sind überaus verwickelt und parteiischer Deutung offen. Je nach Stimmung. Es fällt nicht schwer, das nämliche Volk als gut oder als schlecht zu beschreiben. Was werfen entzweite Zivilisierte einander vor, lassen kein gutes Haar aneinander, und wie loben sie sich wieder, wenn alles nach Wunsch geht, wenn sie sich brauchen. So die Leute, so die Völker. Nur die Primitiven kommen nicht zu Wort. Sie sind wehrlos gegen üble Nachrede wie gegen verbesserte Tötungsmaschinen. Deswegen handelt es sich nicht bloss um die, über die berichtet wird, sondern auch um den, der berichtet. Wobei sich herausstellt, dass in der Regel der am mildesten über Eingeborene denkt, der am längsten mit ihnen lebte. Denn solange Primitiven nicht Unrecht angetan wurde, ist man ganz gut mit ihnen ausgekommen, und Entdeckern sind alle freundlich gewesen. Erst spätere Besucher haben die Sünden von Vorläufern zu büssen.

Ihr geistiges Vermögen zu ergründen, ist um so schwieriger, je einfacher die Zustände erscheinen, weil eben darum der Beobachter die Leute leicht

unterschätzt. Er kennt weder ihre Sprache noch ihre Denkweise noch ihre Einrichtungen, und trägt althergebrachte Gedanken hinein. Er verfolgt ihr Treiben, aber versteht nicht ihre Beweggründe. Sie begreifen ihn nicht, können ihn nicht aufklären. Und wo sie es könnten, da mögen sie nicht. Weshalb sollten sie gegen den Fremdling offenherzig sein? Widersinnig, höchst verdächtig erscheint ihnen sein Umherspüren und Aushorchen.

7. Kongoland, 1887: 417–418

Wie die nicht auf gesunder Basis erstrebte schnelle, räumliche Erweiterung des Handels kann auch die gewollte jähe Ausbreitung der Zivilisation nur für diejenigen Bestechendes haben, welche mit den wirklichen Zuständen nicht vertraut sind. Zivilisation lässt sich auf niederer Gesittungsstufe stehenden Völkern nicht willkürlich einimpfen, sondern sie muss von ihnen selbst erarbeitet werden. Gelegentliche Versuche sind unfruchtbar. Denn die von ihnen Betroffenen verfallen in kürzester Zeit wieder in ihre alte Barbarei und sind schlimmer denn zuvor. Die sogenannten Wilden sind unter sich wirklich nicht so übel daran, dass wir es für eine Hauptaufgabe erkennen müssten, ihnen beizuspringen. Ihr Leben verfließt nicht unter so schrecklichen Umständen, dass wir ihr Loos, verglichen mit dem der grossen Menge eines Kulturvolkes, für besonders unglücklich halten sollten.

Im Ganzen und Grossen geht es bei ihnen ganz so zu, wie bei uns, und auch sie werden bewegt von dem, was uns allen gemeinsam ist. Ihnen fehlt bloss eine tausendjährige Kultur. Ueberall auf der Erde leben die Menschen bald in Frieden und Freundschaft, bald in Streit und Hader mit einander. So ist es gewesen, und so wird es bleiben; die Zivilisation vermag daran erfahrungsmässig nichts zu ändern.

Die hier zunächst in Betracht kommenden Afrikaner führen auch Kriege unter sich mit grossem Geschrei und mit grosser Pulververschwendung, aber gewöhnlich aus so vorsichtig bemessener Entfernung, dass sehr wenig dabei heraus kommt. Werden einmal bei einem geglückten Ueberfall ein paar Krieger verwundet, oder wird gar einer getötet, dann meint man einen welterschütternden Krieg geführt zu haben. Kommt dagegen die Zivilisation in das Land, mit ihren unausbleiblichen Hinterladern und Kanonen, dann finden die Eingeborenen nur zu schnell heraus, dass ihre Kriege gegen die mit Vertretern der Zivilisation sich entspinneenden ein Kinderspiel war. Ständen auch ihnen die Spalten unserer Zeitungen offen, so würden beide Teile gehört und die Ereignisse etwas anders beurteilt werden. Gemetzel und Ausrottungskriege betreiben die Afrikaner, mit Ausnahme einiger bekannter Stämme im Osten und Südosten, unter sich nicht, es sei denn, sie würden durch

„zivilisierte“ Fremdlinge dazu angestiftet und ausgerüstet. Die Thaten der Muhammedaner sind hierher zu rechnen.

Wir dürfen es den Afrikanern nicht verargen, wenn sie sich instinktiv oder aus Erfahrung gegen den Einmarsch der Zivilisation wehren. Die Zivilisation können sie allenfalls begreifen, die ihnen der Kaufmann bringt, der Waren für ihre Produkte giebt und die Geschäfte in seinen Faktoreien abschliesst; denn dabei kommt ihr eigenes Interesse zu einer ihnen verständlichen Geltung. Die aber, die jäh und mit Macht in ihr Land einrückt und es teilweise erwirbt oder beschlagnahmt durch eine Art von Käufen und Verträgen, welche häufig genug unter ganz anderen als den unter uns gültigen Umständen vollzogen werden, die begreifen sie nicht. Sie sehen einfach althergebrachte und ihnen werthe Verhältnisse geändert, ohne dass ihnen irgend welches verständliches Gute daraus erwüchse.

Sagen wir einfach: der dunkelhäutige Bewohner Afrika's bedarf unserer Zivilisation nicht; wir aber bedürfen seiner. Wir brauchen Produkte seines Landes wie sein Land selbst, um der Weltwirtschaft immer grössere Ausdehnung zu geben. Der Lässige unterliegt dem Thätigen, der Schwache dem Starken. Die Auffassung des Vorganges kann eine sehr verschiedene sein, muss es sein, je nachdem die verlierende oder gewinnende Partei urteilt; aber „Verbreitung der Zivilisation“ wäre doch der letzte Ausdruck, den man darauf anwenden könnte. Man zivilisiert die Afrikaner, indem man sie zur Arbeit erzieht. Wer diese Aufgabe erfüllt, wer Jahrzehnte und Generationen hindurch mit gütlicher Anregung, mit verständig angewandtem Zwange und unendlicher Geduld dieses Ziel anstrebt, der befördert in Wirklichkeit die Zivilisation in Afrika. Aber auch dieses Werk ist an der Küste zu beginnen, wo alle Bedingungen am günstigsten liegen, von wo die Massenprodukte noch mit Gewinn nach den Weltmärkten befördert werden können.

8. *Volkskunde von Loango, 1907: 165–166, 167–169*

Wir stossen da auf weitschichtige Überlieferungen, in die mancherlei aus der frühesten Missionstätigkeit im Reiche südlich vom Kongo eingeflochten sein mag. Auch ist nochmals zu bemerken, daß die Bafióti behaupten, ihre Vorfahren seien einst vom Norden her aus grosser Ferne in ihre gegenwärtige Heimat eingezogen, ihr Herrschergeschlecht sei von Süden her gekommen.

In der Sage von der Herkunft und dem Einzuge des ersten Ma Loango spielt ein oder der Elefant sowie ein oder der Fährmann eine bedeutsame Rolle. Ich sage mit Fleiss ein oder der Elefant und Fährmann. Denn es handelt sich hierbei um den Sinn von Worten, dem überhaupt nachzuspüren zu den dankbarsten Aufgaben künftiger Forschung gehören dürfte.

Nsau, nsáo heisst allgemein der Elefant, stellenweise aber auch ein Mann, der die Aufsicht über einen Fährplatz am Flusse führt. Solch ein Fährmann ist oder war eine Respektsperson, beansprucht das Vorrecht für das wichtige Geschäft des Übersetzens, und waltet – wovon sich auch im Nibelungenliede Spuren finden – seines Amtes mit einer nicht geringen Machtbefugnis. [...] [S. 165–166]

Die Sage beginnt mit Nkungu oder Nkongo, dem grossen Vater.

Nkungu hatte viele, viele Kinder. Er sandte sie aus über das Land. Ein jedes zog für sich fürbass. Wohin sie kamen, da fielen [*sic*] Regen, da gab es Wild und Früchte, die Menschen litten weder Hunger noch Not. Wo sie rasteten, da brannte Feuer, da sprudelte Wasser, da wurde die Erde gut, und immerdar grüntes Gras, Kräuter, Büsche, Bäume.

Einer von Nkungus Söhnen erreichte das Ufer des Tschiloango, wo der Fluss in das Meer läuft. Es war Nacht. Er rief nach Nsau, dass der ihn übersetze; er rief wieder und nochmals. Nsau schlief fest und hörte nicht. Aber seine Frau, Mbúta genannt, vernahm das Rufen. Sie lief zur Hütte ihres Mannes, tappte an die Wand, tappte stärker und immer stärker, bis er erwachte. Nsau erhob sich und trat hinaus. Er antwortete und fragte, wer da wäre. Es kam zurück: der Sohn von Nkungu, dem grossen Vater. Da ging der Fährmann über den Platz zum Ufer, schob einen Kahn vom Sande und ruderte über den Fluss. Es war finster, aber der, der ihn gerufen hatte, leuchtete hell, und wo er stand, war es licht wie am Tage. Dahin lenkte der Ferge seinen Einbaum. Nkungus Sohn trat heran und stieg ein, wie er aber einstieg, drückte er den Nachen unter Wasser. Nsau schrie, seine Leute am anderen Ufer schrieen, und viel, viel Volk lief herbei und schrie. Nsau schöpfte das Wasser aus, fuhr zurück und holte einen grösseren Kahn; aber auch dieser vermochte Nkungus Sohn nicht zu tragen. Wieder schöpfte Nsau das Wasser aus, kreuzte den Fluss und machte mit Hilfe der Leute sein grösstes Fahrzeug flott. Vergebens. Der merkwürdige Vorgang wiederholte sich zum dritten Male.

Unfern von der Stelle, wo sich das begab, lag ein winziger Fischernachen auf dem Strande am Meere. Dorthin wandte sich Nkungus Sohn. Der Kahn nahm ihn auf und sank nicht. Nkungus Sohn leuchtete wie eine Fackel, fuhr um die Mündung des Tschiloango über das Meer und kam zum Strande. Dort wimmelte es von Menschen. Sie boten ihm Obdach, Speise und Trank. Er aber trat in keine Hütte, er nächtigte in keinem Dorfe, er nahm weder Speise noch Trank, sondern zog seines Weges. Mit ihm gingen die Menschen und immer neue Scharen gesellten sich zu ihnen.

Denn es war grosse Aufregung im Lande und grosses Geschrei über die merkwürdige Begebenheit. Boten liefen nach allen Richtungen. Wo Nkungus

Sohn rastete, da brannte Feuer, da war Wasser, da reiften Früchte, da blieb die Erde grün. Er war der erste Ma Loango.

Andere Gewährsleute behaupteten dagegen, dass Nkungus leuchtender Sohn, nachdem die Fahrzeuge sich dreimal unzulänglich erwiesen hatten, über das Wasser geschritten wäre wie auf festem Boden. Andere meldeten, er wäre über Land gezogen und hätte die Quellen des Flusses umgangen. Noch andere wussten, dass sich diese Begebenheit mit den Kähnen in anderer Weise zugetragen hätte. Nämlich so. Eine Loangofürstin hatte einen ihre Heimat besuchenden Standesgenossen aus Kakongo in ihr Herz geschlossen. Als dieser heimgekehrt war, versuchte sie, ihm über den Tschiloango zu folgen. Das ist ihr aber, wie wir schon wissen, verboten. Trotzdem war der Fährmann gewillt, sie überzusetzen, aber dabei ereignete sich das Versinken der Fahrzeuge. Oder: der getreue Ferge, von der Absicht der Fürstin unterrichtet, hatte sich mit seinen Kähnen an das Südufer des Tschiloango zurückgezogen, und verweigerte die Fahrt. Da stieg die am Ufer entlang irrende Fürstin in den Fluss, um ihn irgendwie zu kreuzen. Sie verschwand in den Fluten und ward niemals wieder gesehen. Seit jener Zeit singt am Tschiloango der verzauberte Vogel [...].

Gewährsmänner, die so erzählten, liessen Nkungus Sohn in anderer Weise in sein Land kommen. Danach ist er auf nsau, dem Elefanten, erschienen, und zwar aus dem grossen Wasser, aus dem Meere, dessen Anblick ja nachmals dem Ma Loango verboten war, wie ihn auch heute noch viele Fürsten Loangos ängstlich scheuen. Es wird aber auch behauptet, dass der Elefant Nkungus Sohn durch den Tschiloango, ferner, dass er ihn durch den Nsongolo, wo beim Krönungszuge die Brücke gebaut wurde, getragen habe. Dort sei dem künftigen Herrscher das schöne Mädchen Mbúta aus Luandschili mit dem Wasserkrüge auf dem Kopfe begegnet, und habe ihm im Königsgau den ersten Gruss geboten. Sie habe ihm so gefallen, dass er ihr zum Zeichen seiner Huld den Elfenbeinring übergeben und sie hierdurch an sich gefesselt habe. Danach wäre Mbúta des ersten Ma Loango erste Frau gewesen. [...]

Noch anderen Überlieferungen ist zu entnehmen, dass unter dem grossen Wasser nicht das Meer, sondern der Kongo zu verstehen sei. Von dieser Sage finden sich Spuren am Kongo selbst. Oberhalb Boma, wo das Bett des Stromes sich verengt, liegt nahe am Nordufer die Insel Tschissala, der ein Eiland vorgelagert ist, das Europäer nicht betreten sollen, weil auf ihm sich die Ruhestätten der grossen Häuptlinge befinden. Auch deren Vorfahre soll auf einem Elefanten den Strom gekreuzt und auf dem Eilande gerastet haben. Als daselbst während meines zweiten Besuches im Jahre 1882 ein einsamer Elefant den Kongo durchschwamm, erschien das dem Volke als bedeutsames Ereignis.

Solche und andere Erzählungen weisen nach Süden und auf die Beziehungen hin, die vor Ankunft der Europäer zwischen unserem Gebiete und dem grösseren, unter dem Ansturm der Portugiesen zerfallenen Kongoreiche,

bestanden haben mögen, wie Lopez berichtet. Nur darf die Ähnlichkeit des Namens Nkungu oder Nkongo mit dem von Europäern, in neuerer Zeit auch von Eingeborenen für den Hauptstrom und das südliche Reich gebrauchten, keinesfalls dazu verleiten, Nkungu, den grossen Vater, und Kongo, den grossen Strom oder das grosse Reich zusammen zu koppeln.

In der Landessprache heisst der Kongo Nsadi [...]

Nkungu oder nkongo, vereinzelt auch nkunga, bezeichnet einen eifrigen Jäger, einen Nimrod. [S. 167–169]

9. Volkskunde von Loango, 1907: 354, 358, 364. 396–397, 397–398

Ein Fetisch ist ein künstlich hergerichteter Stoff und tragbarer Gegenstand, dem unter zauberischen Gebräuchen eine bestimmte, dem Eingeweihten verfügbare Kraft einverleibt worden ist, welche Kraft mit dem Stoffe und dem Gegenstande vernichtet wird.

Ein Götze ist der gegenständliche Vertreter einer göttlichen oder mindestens geistig gedachten, keinem Menschen dienstpflichtigen Macht, deren Fortbestehen durch Vernichtung des Gebildes nicht berührt wird.

Demnach unterscheidet sich der Fetisch wesentlich vom Götzen. Menschenkunst ist es, nicht ein Ungfähr, ein Geist oder eine Gottheit, die den Gegenstand zum Fetisch macht. Die Kraft fährt zufällig oder willkürlich weder in ihn hinein noch aus ihm hinaus. Sie ist einheitlich mit ihm verbunden und wirkt für den Besitzer, solange er den Gegenstand richtig behandelt und gewisse Vorschriften befolgt, die zur Erhaltung der Kraft notwendig sind. Verstösst er gegen diese Regeln, so ist es vorbei mit der Wirksamkeit des Fetisches, wie mit der eines Werkzeuges, das abgestumpft oder zerbrochen worden ist. [...]

Die Bafióti haben keine Götzen, sondern lediglich Fetische. Demgegenüber kennen sie weder Anbetung noch irgendwelche Verehrung, sondern bloss fachmässige Herstellung und Benutzung. [S. 354]

Sonach ist den Bafióti ein Fetisch nicht mehr und nicht weniger als ein künstlich mit verdichteter – übernatürlich wäre nicht der richtige Ausdruck – Kraft versehenes Gerät oder Werkzeug für den Kampf ums Dasein. Ein Kunstgebilde ist es, nicht ein beliebiges Naturgebilde: weder ein Baum, Felsen, noch ein bunter Stein, ein Stück Metall, Holz, Elfenbein und dergleichen mehr. Wenn sie etwas nicht mit ngílingili Ausgestattetes mkíssi nennen, so meinen sie dass daselbst Bann und Zauber wirke oder gewirkt habe [...].

Freilich denkt man sich auch manche gepflegte Büsche und Kräuter mit geheimen Kräften ausgestattet. Dabei handelt es sich indessen lediglich um eine Übertragung der Kraft. Derartige Gewächse sind von den Meistern besprochen worden. An ihren Wurzeln ist ngilingili vergraben; sie werden unter Befolgung zauberischer Gebräuche gepflegt und zeitweilig mit Wasser begossen, woein Fetische getaucht wurden. [...] Wirkliche Fetische sind diese Pflanzen ebensowenig geworden, wie die Flinten, die infolge des beim Laden verwendeten Kugelsegens nicht fehlschiessen sollen. [S. 358]

Bei tierischen und menschlichen Figuren wird das ngilingili öfter im Kopfe, in der Regel aber in einem auffälligen kastenförmigen Ansatz, oder in mehreren, auf dem Bauch oder auf der Brust untergebracht. Denn auch diese Stücke, mögen sie klein oder gross sein, sind natürlich ohne den Kraftstoff keine Fetische. [S. 364]

Obgleich Fetische weder angebetet noch mit regelrechten Opfern erfreut werden, erhalten manche vor versammeltem Volke gelegentlich einen Puff Tabakrauch angeblasen, auch ein wenig Rum angesprudelt. Solches geschah aber, etwa wie wir Denkmäler bekränzen, ausschließlich Fetischen in Menschengestalt, und es geschah nur um des Äusseren, vielleicht auch um der Erinnerung willen. Etliche Zauberer taten es, andere nicht.

Ihren Angaben nach, die sie ja geschickt den Fragen anzupassen wissen, liesse sich folgern, dass sie in ihren Holzbildern menschliches Empfinden und Begehren vermuteten, was nicht zu verwundern wäre. Sie glichen darin unseren mit Puppen spielenden Kindern [...] [S. 396–397]

Auch mit dem Benageln der Menschengestalten hat es seine besondere Bewandnis. Wir haben es, wie möglicherweise auch mit dem Anrauchen, mit einer Entlehnung zu tun, und zwar mit einer Nachwirkung der alten Missionstätigkeit jenseits des Kongo: das Bild des Gekreuzigten hat diese Leute auf den Gedanken gebracht. Haben sie doch auch dem Fetisch Mangóssu, dem im Schädeldach drei Stachelschweinkiele stecken, einen Kranz von Dornenranken um den Kopf gepresst.

Der zu unserer Zeit in den südlichen Teilen des Landes geübte Brauch, Nägel und Eisenstücke in menschlich geformte Fetische zu treiben, dürfte zudem erst in verhältnismässig neuer Zeit, vielleicht seit einem Jahrhundert aufgekommen sein. Wenigstens erwähnen alte Berichte die doch gewiss merkwürdige und augenfällige Benagelung nicht, obgleich sie vielerlei Fetische und Zaubereien beschreiben. [...] Und um Tschintschotscho begann man vor unseren Augen zum ersten Male auch Tiergestalten mit Nägeln, und zwar die erste mit einer von uns gestifteten ausgedienten grossen Tischgabel, zu spicken. Jenseits des Kongo wurden damals längst alle möglichen Fetische benagelt.

Überhaupt ist der Gedanke nicht abzuweisen, dass die von den frommen Vätern im Kongoreiche eingeführten Bildwerke zu der neuartigen menschlichen Gestaltung von Fetischen angeregt haben. Besitze ich doch ein schönes älteres Kunstwerk, eine spannenhohe, die heilige Magdalena darstellende Elfenbeinfigur, die von einem einheimischen Künstler peinlich genau nachgebildet worden ist. [S. 397–398]

10. Volkskunde von Loango, 1907: 471–472

Noch einige Bemerkungen über die Banganga selbst. Wer sich auf die Ansicht von der durchgängig ungleichen Veranlagung und der daraus gefolgerten verschiedenartigen Bestimmung der Menschenrassen versteift, wird geneigt sein, schon um des Beleges und um seiner Selbstschätzung willen, im Wesen der Primitiven nur oder vorwiegend hässliche und niedrige Züge zu entdecken. Als ob die bei Zivilisierten fehlten. So werden, obschon es ohne genügende Einsicht weder gerecht noch wissenschaftlich ist, Zaubermeister schlechthin als Schwindler, Betrüger oder bestenfalls als betrogene Betrüger gebrandmarkt. Vieles in ihrem Tun, an unseren Zuständen gemessen, mag ja unsinnig und unehrlich erscheinen. Aber deswegen widerspricht es nicht ihren Verhältnissen. Es gibt doch, und das ist viel schlimmer, unter Zivilisierten Banganga schlechter Art genug, die ohne Kundschaft nicht vorhanden wären. Und wie reden denn unsere grimmigen Freigeister über Lehren und Bräuche der Kirchlichen, unsere verbissenen Naturheilkünstler über Arzneien und Handlungen der Studierten?

Wie unsere Geistlichen und Ärzte glauben die Banganga ganz entschieden an ihre Überlieferung, an ihr Können, an ihren Beruf. Mit ihrem Volke sind sie überzeugt, dass Gutes und Böses von höherer Gewalt verhängt wird, dass Seele, Gespenster, Hexenkünste und Krankheiten den Menschen bedrohen, und glauben ebenso, dass man den Willen Höherer sich günstig stimmen, gefährliche Wesen bezwingen und allerlei Übel bekämpfen könne. Alles fügt sich in ihren Vorstellungskreis ein. Wäre das bei uns anders? Sie sind angelehrt worden, sie haben überlieferungsmässig Kunst und Wissen mit ihren Fähigkeiten verbunden, und fühlen sich ihren Aufgaben gewachsen wie andere Menschen auch.

So helfen sie den Furchtsamen und Beladenen, gestärkt und getragen vom Bedürfnis des Volkes, von Regungen, die doch selbst bei Zweiflern immer wieder hervorbrechen, sobald ihnen der Mut sinkt. Natürlich ist allgemein Menschliches nicht ausgeschlossen, dass nämlich Meister sich selbst erlauben, was sie bei anderen verdammen, dass sie die Menge ab und zu ein bisschen blenden und täuschen. Dieses Spiel durchschaut das Volk ganz gut. Aber aus alter Gewohnheit, zum lehrreichen Beispiel, zum Vergnügen, aus Bedürfnis

lässt man trotzdem zaubern. Man hat nichts Besseres. Nur manchmal dringt, wie beschrieben, eine Gegenbewegung durch und ein Bildersturm räumt scheinbar für einige Zeit auf, ändert aber im Grunde genommen nicht einmal die Formen.

Der Vorwurf, dass die Banganga ihren Beruf, ihre Kunst gewerbsmässig und deshalb tadelnswert betrieben, wird doch gänzlich hinfällig durch den blossen Hinweis auf unsere eigenen Verhältnisse. Gewiss wird es nicht an Meistern fehlen, die bestechlich sind oder zur Bewahrung des Systems oder aus anderen Regungen Schuldlose ins Unglück bringen. Also schlecht geneigte oder mit geschmeidiger Gesinnung versehene Menschen hat es überall und allezeit gegeben, und wird es auch fernerhin geben. Nicht bloss bei den sogenannten Wilden hält es unter Umständen schwer, mächtigen Einflüssen gegenüber auf dem bekannten schmalen Pfade zu wandeln.

Bibliographie

Archivmaterial

Bayerische Staatsbibliothek, München: Nachlaß Eduard Pechuël-Loesche, u.a. mit den Reisetagebüchern von der Loangoküste und von seiner Kongoreise.

Institut für Länderkunde, Leipzig: Nachlaß Eduard Pechuël-Loesche.

Geographisches Institut der Universität Hamburg: Geographische Charakterblätter aus den bereisten Gebieten (Aquarelle und Zeichnungen).

Veröffentlichungen von Eduard Pechuël-Loesche über seine Reisen und Forschungen im westlichen Zentralafrika

(Zu einer allgemeinen Bibliographie seiner Arbeiten siehe Linnenberg 1963.)

Pechuël-Loesche, Eduard, 1876a: „Loango und die Loangoküste“, *Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Leipzig*, 37–67.

- 1876b: „Bericht des Herrn Dr. Pechuel-Loesche an den Vorstand über seine zweite Quillu-Reise“, *Correspondenzblatt der Afrikanischen Gesellschaft* I, 271–281.
- 1876c: „Fussumrisse der Eingeborenen der Loangoküste, nebst Text“, *Zeitschrift für Ethnologie* 8, Tafel XXIV.
- 1876d: „Die deutsche Loango-Expedition im Kriege“, *Gartenlaube*, 348–350, 365–367.
- 1877a: „Aus dem Leben der Loango-Neger“, *Globus* 32, 10–14, 237–239, 247–251.
- 1877b: „Das Kuilu-Gebiet“, *Petermanns Mitteilungen* 23, 10–17.
- 1877c: „Ein Hexenproceß in Loango“, *Gartenlaube*, 177–180.
- 1877d: „Die Calema“, *Globus* 32, 119–121, 136–140.
- 1878a: „Die Palmen an der Westküste von Afrika“, *Petermanns Mitteilungen* 24, 169–170.
- 1878b: „Indiscretos aus Loango“, *Zeitschrift für Ethnologie* 10, 17–32.
- 1878c: „Ein Palaver in Loango“, *Gartenlaube*, 627–632.
- 1878d: „Abnorm gefärbte Menschen“, *Globus* 34, 122–124.

- 1878e und 1879a: „Westafrikanisches Leben“, *Aus allen Welttheilen* 9, 1978e, 302–307, 321–324 („1. Eine Küstenreise“); 10, 1879a, 75–80 („2. An der Bai von Yumba“).
- 1879b: „Handel und Producte der Loangoküste“, *Geographische Nachrichten für Welthandel und Volkswirtschaft* 1, 273–336 (mit 1 Karte).
- 1882: *Die Loango-Expedition*, in Paul Güssfeldt, Julius Falkenstein und Eduard Pechuël-Loesche, *Die Loango-Expedition. Ausgesandt von der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Aequatorial-Africas 1873–1876*. Ein Reisewerk in drei Abtheilungen, Leipzig: Paul Froberg 1879–1882. Dritte Abtheilung. Erste Hälfte. 1882. (Die zweite Hälfte ist die *Volkskunde von Loango*. 1907.)
- 1883: „Im Congoland“, *Gartenlaube* 1883: 324–327, 339–343, 484–488, 730–734, 794–796.
- 1884a: „Ethnologische Forschung“, *Verhandlungen des Vierten Deutschen Geographentages zu München am 17., 18. und 19. April 1884*, Berlin, 156–160.
- 1884b: „Das central-afrikanische Problem“, *Oesterreichische Monatsschrift für den Orient* 10, Nr. 2: 33–39; Nr. 6: 153–158; Nr. 7: 173–176.
- 1884c: „Congoforschung und die Congofrage“, *Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin* 11, 184–211.
- 1884d: „Westafrikanische Laterite“, *Das Ausland* 57, 401–407, 422–428. Nachtrag: 477.
- 1884e: „Das Kongogebiet“, *Deutsche Kolonialzeitung* 1, Nr. 13: 257–264.
- 1884f: „Deutschland und das Kongogebiet“, *Deutsches Montagsblatt* Nr. 23 vom 9.6.1884.
- 1885a: „Südafrikanische Laterite“, *Das Ausland* 58, 501–504.
- 1885b: *Herr Stanley und das Kongo-Unternehmen. Eine Entgegnung*, Leipzig: Ernst Keil’s Nachfolger.
- 1885c: „Offener Briefe an Henry M. Stanley“, *Gartenlaube*, 714–715, 726–727, 748–750.
- 1885d: *Die Bewirtschaftung tropischer Gebiete*, Vortrag gehalten am 22. September 1885 in der 58. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte. Strassburg: Carl T. Trübner.
- 1886a: *Herrn Stanley’s Partisane und meine offiziellen Berichte vom Kongolande*, Leipzig: Ernst Keil’s Nachfolger.
- 1886b: „Ruder und Canoes in Westafrika“, *Globus* 50, 74–77.
- 1886c: „Zur Kenntnis des Herero-Landes“, *Das Ausland* 59, 821–825, 849–852, 869–872, 889.
- 1886d: „Zu Herrn Wißmann’s Einwendungen gegen mein Urteil über das Kongoland“, *Deutsche Kolonialzeitung* 3, 233–236.
- 1887: *Kongoland*. Jena: Hermann Costenoble.
- 1888: „Der Kongofreistaat, Stanley und England“, *Deutsche Kolonialzeitung*, Neue Folge 1, Nr. 13 vom 31.3.1888, 97–99.
- 1897: „Brief an Franz Giesebrecht, Erlangen, 2.11.1896“, in Franz Giesebrecht (Hg.), *Die Behandlung der Neger*, *Neue Deutsche Rundschau* 8, 10–11.
- 1907: *Volkskunde von Loango*, Stuttgart: Strecker & Schröder.

Veröffentlichungen über Eduard Pechuël-Loesche

(Siehe dazu auch die Arbeiten der übrigen Expeditionsteilnehmer, vor allem von Paul Güssfeldt und Julius Falkenstein, in Heintze 2007.)

Ascherson, P., 1876: „Bericht über die botanischen Sammlungen der deutschen Expedition nach Westafrika“, *Correspondenzblatt der Afrikanischen Gesellschaft* I, 331–332.

Correspondenzblatt der Afrikanischen Gesellschaft I, 1874: 136–137, 345.

„Die deutschen Expeditionen im Westen des äquatorialen Afrika. 1873–1877“, *Aus allen Welttheilen* 9 (7), 1878: 193–199, 230–234.

Dreyer, A., 1917: „Pechuel-Loesche, Eduard“, in *Biographisches Jahrbuch und deutscher Nekrolog* 18, Berlin: Georg Reimer, 179–182.

Falkenstein, Julius, 1879: *Die Loango-Expedition*, in Paul Güssfeldt, Julius Falkenstein und Eduard Pechuël-Loesche, *Die Loango-Expedition. Ausgesandt von der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Aequatorial-Africas 1873–1876*. Ein Reisewerk in drei Abtheilungen. Leipzig: Paul Froberg 1879–1882. Zweite Abtheilung. 1879.

Günther, Siegmund, 1913: „Eduard Pechuël-Loesche †“, *Petermanns Mitteilungen* 59, II. Halbband, 25.

Güssfeldt, Paul, 1879: *Die Loango-Expedition*, in Paul Güssfeldt, Julius Falkenstein und Eduard Pechuël-Loesche, *Die Loango-Expedition. Ausgesandt von der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Aequatorial-Africas 1873–1876*. Ein Reisewerk in drei Abtheilungen. Leipzig: Paul Froberg 1879–1882. Erste Abtheilung. 1879.

Heintze, Beatrix, 1999 (²2007): „Eduard Pechuël-Loesche“, in Beatrix Heintze, *Ethnographische Aneignungen. Deutsche Forschungsreisende in Angola*. Frankfurt a.M.: Lembeck, 282–302. Zweite bearbeitete Auflage als eBook mit dem Titel *Deutsche Forschungsreisende in Angola. Ethnographische Aneignungen zwischen Sklavenhandel, Kolonialismus und Wissenschaft*, Frankfurt a.M.: Lembeck, 283–301. Seit der Insolvenz des Verlages: URN (2011) <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hebis:30-102566>.

– 2000: „Feldforschungsstreß im 19. Jahrhundert: Die deutsche Loango-Expedition 1873–1876“, in Sylvia M. Schomburg-Scherff und Beatrix Heintze (Hg.), *Die offenen Grenzen der Ethnologie. Schlaglichter auf ein sich wandelndes Fach*. Frankfurt a.M.: Lembeck, 39–51.

Lehmann, Steffen und Maximilian Oettinger, 1995: „Eduard Pechuël-Loesche, Erforscher Äquatorialafrikas (1840–1913)“, in Adam Jones (Hg.), *Afrika in Leipzig. Erforschung und Vermittlung eines Kontinents 1730–1950*. Leipzig (vervielfältigte Vorlage), 23–24.

Linnenberg, Friedrich, 1963: „Eduard Pechuel-Loesche als Naturbeobachter“, *Mitteilungen der Fränkischen Geographischen Gesellschaft* 10, 340–356 (mit Verzeichnis der Veröffentlichungen von Eduard Pechuël-Loesche).

„PECHUEL-LOESCHE“, Eduard, in Heinrich Schnee (Hg.), *Deutsches Koloniallexikon* III. Leipzig: Quelle & Meyer 1920, 29.

„PECHUEL-LOESCHE“, in *Ewald Banse's Lexikon der Geographie* II. Braunschweig und Hamburg: Georg Westermann 1923, 288.

- „PECHUEL-LOESCHE, Moritz Eduard“, in Friedrich Embacher, *Lexikon der Reisen und Entdeckungen*, Leipzig 1882 (Nachdruck Amsterdam 1961), 228.
- „PECHUËL-LOESCHE, EDUARD“, in *Westermann Lexikon der Geographie* III. Braunschweig: Georg Westermann ²1973, 783–784.
- „PECHUEL-LOESCHE, EDUARD“, in Dietmar Henze, *Enzyklopädie der Entdecker und Erforscher der Erde*, 17. Lieferung, Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt 1995, 65–66.
- Petermanns Mitteilungen* 31, 1885, 478–479
- Wissmann, Hermann von, 1886: *Meine Ansichten über Herrn Dr. Pechuël-Loesch's Beurtheilung des Kongo-Unternehmens enthalten in seiner an Herrn Stanley gerichteten Entgegnungsschrift*, Brüssel: P. Weissenbuch's Hofdruckerei.
- Wobeser, H. von, 1886: *Henry M(orten) Stanley und Dr. Pechuel-Loesche*, Leipzig: F.A. Brockhaus.
- Voß, 1876: „Bericht über die durch die deutsche Expedition an der Westküste Afrika's in das Königliche Museum zu Berlin gelangte Sammlung ethnologischer Gegenstände“, *Correspondenzblatt der Afrikanischen Gesellschaft* I, 299–304.

FELDFORSCHUNGSSTRESS AN DER LOANGO-KÜSTE Ein Blick in die Tagebücher von Eduard Pechuël-Loesche¹

Beatrix Heintze

Die Meisterung gefährlicher Situationen mit den „wilden Eingeborenen“ des „dunklen“ Erdteils Afrika beherrscht wohl immer noch manche populären Vorstellungen von den großen Expeditionen des 19. Jahrhunderts. Einzelne wagemutige Forscher, die „ersten Weißen“, wären demnach immer weiter ins „jungfräuliche“ Landesinnere vorgedrungen und hätten ohne Rücksicht gegen sich selbst und andere immer weitere Gebiete für die Wissenschaft erschlossen. Vor allem die Afrikadurchquerungen eines Livingstone und Stanley, die in Europa ein ungewöhnlich großes publizistisches Echo fanden, haben wesentlich zu diesen – in aller Regel falschen, schiefen oder nur sehr eingeschränkt zutreffenden – Vorstellungen beigetragen. Diese gefeierten Entdeckertaten wirkten damals als gewaltige Impulse und lockten viele nach Afrika, es ihnen gleichzutun. Solche Vorbilder waren dann auch lange Zeit für den Maßstab verantwortlich, mit dem der Erfolg der Afrikareisen gemessen wurde: möglichst tief ins noch unerforschte „dunkle“ Afrika vorgedrungen zu sein und dabei eine möglichst große Anzahl von Kilometern zurückgelegt zu haben. Die sich in diese Richtung ausbildende öffentliche Meinung hatte für die deutsche Afrikaforschung am Vorabend der Kolonialzeit gravierende Folgen, denn es ging um mehr als nur um den Ruhm des einzelnen und seine wissenschaftliche Anerkennung: Die Finanzierung dieser Reisen hing von privaten und öffentlichen Spenden ab, die sich ihrerseits wiederum an der Erfüllung eben dieser Maßstäbe orientierten. Dadurch entstand aber auch ein ungeheurer Erfolgsdruck, der auf den Reisenden lastete. Da diese Unternehmungen mehr und mehr zu einem nationalen Anliegen wurden und der Wettstreit mit anderen Nationen eine immer größere Rolle spielte, waren die heimatlichen Erwartungen eine enorme Belastung und für manchen eine Versuchung, seine tatsächlich erreichten Ergebnisse durch mehr oder weniger gravierende Fälschungen von Routen und Berichten etwas „aufzubessern“.

Dieser Anspruch lastete auch auf der von der „Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Aequatorial-Africas“ unter der Leitung des Mathematikers Paul Gießfeldt hinausgeschickten sogenannten „Loango-Expedition“ (1873–1876). An ihr waren insgesamt acht Deutsche aus verschiedenen Fachgebieten beteiligt, so daß sie als eine frühe interdisziplinäre Forschungsreise angesehen werden kann. Sie gilt als gescheitert. Dieser Ruf bezieht sich vor allem auf die

¹ Zuerst veröffentlicht in Sylvia M. Schomburg-Scherff und Beatrix Heintze (Hg.), *Die offenen Grenzen der Ethnologie. Schlaglichter auf ein sich wandelndes Fach*. Frankfurt a. M.: Lembeck 2000: 39–51.

Tatsache, daß sie nicht, wie von ihr erwartet, ausgehend von der zentralafrikanischen Westküste weit ins Innere Afrikas (und möglichst bis zur Ostküste) vorstoßen konnte. Abgesehen davon, daß ihre Forschungen, deren Ergebnisse rückblickend beachtlich sind, teilweise, wie angedeutet, gegen den „Zeitgeist“ erfolgten, hatten die Mitglieder mit schwierigsten Bedingungen zu kämpfen: mit der Einbindung in das Faktoreisystem anderer Europäer und deren generellen Verachtung für die Afrikaner, mit dem Übergang vom Sklavenhandel zum sogenannten „legitimen“ Handel, mit der Verteidigung von Handelsmonopolen seitens der Afrikaner, mit deren Unverständnis und Mißtrauen gegenüber „Forschungsarbeit“, mit Hexereivorwürfen, mit schweren Krankheiten, persönlichen Rivalitäten und Intrigen. Durch die neuerdings zugänglichen Tagebücher von Eduard Pechuël-Loesche von dieser Reise lassen sich jetzt, wie nur sehr selten für diese Zeit, auch die emotionalen Aspekte dieser überaus belastenden Forschungssituation gut erfassen und nachvollziehen. Güßfeldt scheint am schwersten und nachhaltigsten darunter gelitten zu haben, daß die gesteckten Ziele nicht erreicht werden konnten: „[...] ,oft findet der Forschungs-Reisende am Ende seiner Laufbahn statt eines Lorbeerkranzes eine Dornenkrone.‘ Mir ist die letztere zu Theil und fest aufs Haupt gedrückt worden.“²

Von den Militärs (u.a. Alexander v. Mechow, der die Träger drillen sollte), einem Mechaniker und medizinischer Versorgung durch einen Arzt (Julius Falkenstein) abgesehen, waren Aufgaben aus folgenden Fachgebieten auf vier wissenschaftliche Mitglieder der Expedition verteilt: Geographie (Paul Güßfeldt, Eduard Pechuël-Loesche), Zoologie (Falkenstein, Pechuël-Loesche), Botanik (Herman Soyaux), Physische Anthropologie (Falkenstein), Völkerkunde und Sprachforschung (Pechuël-Loesche) sowie Fotografie (Falkenstein). Zwei Forscher übernahmen außerdem umfangreiche meteorologische Arbeiten, wie das zeitaufwendige Ablesen der Instrumente auf der Forschungsstation Chinchoxo an der Küste (Pechuël-Loesche) sowie astronomische Bestimmungen (Güßfeldt). Diese zu Beginn eingerichtete Station sollte der Expedition ursprünglich nur für ihren Vorstoß ins Innere als Depot und Stützpunkt dienen, blieb dann aber im wesentlichen ihr Aufenthaltsort für die Dauer des Unternehmens. Nachdem zwei Mitglieder krankheitshalber nach Europa zurückkehren mußten und der Botaniker zur neuen Cassange-Expedition nach Portugiesisch-Angola abberufen wurde, bestand die Kernmannschaft schließlich nur noch aus dem Leiter Paul Güßfeldt, dem Arzt Julius Falkenstein, dem Mechaniker Otto Lindner, dem Zoologen und Geographen Eduard Pechuël-Loesche und dem Militär Alexander v. Mechow.

Zum unlösbaren Hauptproblem wurde die Beschaffung von Trägern, auf die hier jede Handelskarawane und jede Forschungsexpedition angewiesen war. Im

² Güßfeldt 1875: 218.

Zentrum des Trägerwesens, das vor allem in Portugiesisch-Angola gut organisiert war, standen auf beiden Seiten wirtschaftliche Interessen. Wenn Afrikaner die Wahl hatten, bildeten diese Interessen allein die Basis für eine Kooperation mit den Europäern. Wenn jedoch entsprechende Vorteile, wie bei den Forschungsreisen, nicht zu erkennen waren, gab es wenig Grund, sich zu verdingen. Außerdem hatte sich im Laufe der Zeit, mit regionalen Unterschieden, ein Regelsystem herausgebildet, das nicht einseitig und beliebig von den Europäern geändert werden konnte. Unbekannte Routen weigerte man sich grundsätzlich zu gehen. Die zur Wahrung eigener Handelsmonopole höchst absichtsvoll am abendlichen Lagerfeuer von den Einheimischen unter den Trägern verbreiteten Erzählungen von Anthropophagen verfehlten ihre abschreckende Wirkung deshalb selten.³ Die völlig unerfahrenen Deutschen, die ihre Reise mit anderen Vorstellungen angetreten hatten, waren trotz Unterstützung und guter Ratschläge seitens der ansässigen Europäer anfangs meist total überfordert und reagierten in ihrer ohnmächtigen Ungeduld und Enttäuschung verbittert und verständnislos.

In Loango lagen die Verhältnisse besonders schwierig, da der Handel dort nur von Zwischenhändler zu Zwischenhändler lief. Eine Pockenepidemie, die dort 1873/74 hohe Verluste verursachte, verschärfte die Lage. Erst eine Hungersnot trieb die Küstenbewohner elf Jahre später in diese ungeliebte Arbeit. Selbst der Versuch, Träger aus dem sehr viel weiter südlich gelegenen Novo Redondo (heute Sumbe) zu engagieren und mit dem Schiff nach Loango zu bringen, wurde ein kompletter Fehlschlag. Die meisten der dort angeheuerten Mbailundu starben, wurden krank oder machten sich aus dem Staub.⁴ Als schließlich im Juni 1875 noch ein letzter Versuch unternommen werden sollte, ins Innere aufzubrechen, flohen nicht nur fast alle Träger, sondern auch ihre Aufseher: Man hatte ihnen eingeredet, daß sie zu Menschenfressern verschleppt werden sollten und Pechuël-Loesche konstatiert: Die Furcht dieser Leute vor dem unbekante[n] Schrecken des Inneren ist unüberwindlich.⁵ Inzwischen fehlten aber auch alle Dolmetscher, und es gab nur noch einen einzigen Afrikaner, der Portugiesisch verstand. Selbst das an der Küste gesprochene Fiote (Vili) war nur den wenigsten bekannt.

Vergeblich hatte Pechuël-Loesche die ganze Gegend nach Ketten abgesucht, die ihm als das einzige Mittel erschienen, die Träger an der Flucht zu hindern: „Mein vor Monaten schon gegebener, aber nach Prüfung verworfener oder verbummelter Rath, von England feine Stahlketten zur Sicherung widerspänstiger Träger auf dem Marsche kommen zu lassen, war doch sehr gut. Jetzt plötzlich erkennt ein Jeder, daß wir ohne diese Ketten sicherlich schon im

³ Siehe hierzu Heintze 2006.

⁴ Siehe hierzu auch im Anhang „Güßfeldt's Document“ (s.d.).

⁵ *loc. cit.*

Anfang vielleicht mehr als die Hälfte der Leute verlieren – und dann umkehren müssen, denn wer soll die Ausrüstung fortschaffen? Nun ist's leider zu spät von England noch irgend etwas zu beschaffen; ich erbiere mich die Küste nach passenden Ketten abzusuchen, bei Dampfern anzufragen, nöthigenfalls mit Postdampfer nach Loanda zu gehen, – obgleich meine Zeit sehr knapp ist. Doch Ketten, leicht und fest, müssen wir haben.“⁶ Schließlich klagte er deprimiert, „mir, dem Manne, der Vieles leisten könnte, sind die Hände gebunden; ich liege seit 8 Monaten hier, habe keine Gelegenheit gehabt aus der Umgegend von Chinchoxo wegzukommen“.⁷

Diese Paralyse hatte Folgen, die schließlich zur Auflösung der Station und zum ruhmlosen Ende des gesamten Unternehmens führten. Erst im nachhinein brachte Falkenstein Verständnis für die völlig verfahrenere Lage auf, in der sie sich befunden hatten: „Wenn ich jetzt vorurtheilsfrei und objectiv auf jene Periode zurücksehe, so erscheint die ganze Entwicklung in anderem Lichte und durchaus natürlich; die Sache konnte gar nicht anders verlaufen, als es geschah. Oder war es nicht verständlich, dass Leute [*sc.* die Träger aus Novo Redondo], die nicht aus freiem Willen, sondern durch ihre Angehörigen gezwungen ihrer Heimat entrückt waren und von dem ungewohnten Klima, den andersartigen Verhältnissen überhaupt zu leiden hatten, von vorn herein keine Zuneigung zu uns hatten? dass [*sic*] sie aus Furcht vor dem Unbekannten, dem durch die Sage mit Schrecknissen fürchterlicher Art angefüllten Innern, lieber den relativ günstigeren Verhältnissen, in denen sie lebten, entsagten, zumal es nicht an Verlockungen fehlte[,] sich eine behagliche Existenz in den umliegenden Dörfern zu gründen? Den Eingeborenen Loangos, die unsere Zwecke nicht verstehen konnten, sondern in der Mehrzahl niemals aufhörten, uns als ein ihre Freiheit und Unabhängigkeit bedrohendes Element anzusehen, musste die Zusammenziehung einer so formidablen Macht, wie wir sie der Zahl nach vorstellten, durchaus bedenklich erscheinen. Wer stand ihnen denn dafür, dass wir ihr Land damit verlassen und sie nicht zu ihrem Schaden gebrauchen würden? Es war also gewissermassen die Pflicht der Selbsterhaltung, die sie trieb, unsere Ideen und Pläne nach Möglichkeit zu kreuzen und die Leute uns durch falsche Vorspiegelungen abspänstig zu machen.“⁸

Hatte man Träger gefunden, begannen andere Schwierigkeiten. Schon die Art und Weise der Entlohnung war ein höchst sensibles Problem, und unterwegs kam es manchmal fast täglich zu Auseinandersetzungen, Streikandrohungen und Streik. Diesen Belastungen waren die Forscher oft nicht gewachsen. Sie verloren mehr und mehr die Nerven. Gübfeldt, der seine Afrikaner prügelte und ihnen keinerlei Achtung entgegenbrachte, litt besonders

⁶ Pechuël-Loesche, Tagebuch 5, 24.2.1875.

⁷ Pechuël-Loesche, Tagebuch 6, 25.4.1875.

⁸ Falkenstein 1879: 87.

darunter: „Dass man bei all der Niederträchtigkeit und dem nagenden Aerger nicht stückweise auseinanderfällt! Das Eindringen in diesen Theil von Africa ist wie das Erklettern einer steilen Wand von morschem Gestein, wo man bei jedem Schritt gewärtig sein muss, ohne eigne Schuld hinabzustürzen. Bei den stets drohenden Nachforderungen (die doch gewiss nicht die letzten sind) komme ich mir vor wie ein Spieler, der jedem verlorenen Einsatz einen neuen hinzufügen muss, in der Hoffnung, schliesslich doch noch zu gewinnen.“⁹

Hinzu kamen die vielen naturwissenschaftlichen Anforderungen. Güßfeldt las unterwegs alle fünf Minuten seine Instrumente ab. Am Lagerplatz angekommen, mußten die Daten sorgfältig übertragen werden. Nachts waren bei klarem Himmel astronomische Beobachtungen anzustellen und bei längerer Anwesenheit an einem Ort in regelmäßigen Zeitabständen verschiedene Instrumente abzulesen. Allein auf der deutschen Station Chinchoxo wurden so während der Dauer des Unternehmens 40 000 Daten gesammelt. Viel Zeit nahm nicht nur das Sammeln von Pflanzen und das Jagen von Tieren, sondern auch das anschließende Präparieren in Anspruch. Was für eine Enttäuschung, wenn bei Regen, Dunst und Nebel die Sammlungen nicht trocken wurden und schimmelten! Falkenstein war daneben noch als Arzt tätig und beschäftigte sich mit Fotografie. Da verwundert es nicht, wenn die Besuche der Dorfhäuptlinge nicht als willkommene Gelegenheit für ethnologische Studien, sondern nur noch als lästig und aufdringlich empfunden wurden, zumal sie immer langwierige Verhandlungen über die Höhe der fälligen Geschenke beinhalteten. Für Falkenstein (wie auch für Güßfeldt) waren die „häufigen Besuche kleiner Machthaber des Landes“ „geradezu unerträglich“, „weil sie ebenso zeitraubend als unerquicklich und überflüssig sind.“ Da er aber auf ihre Gastfreundschaft vielleicht noch einmal angewiesen sein würde, konnte er diese „Besuchsunsitte“ mit der Zeit zwar etwas einschränken, aber sich ihr nicht völlig verweigern.¹⁰ Auch Pechuël-Loesche stöhnte: „Unaufhörlicher Besuch; ist abscheulich! Als ob wir nur immer Zeit hätten, Besuch zu empfangen.“¹¹

Besondere Schwierigkeiten bereitete es den Forschern, den Afrikanern den Sinn ihres Tuns verständlich zu machen. Güßfeldt hatte unterwegs größte Mühe, die Bewohner der Dörfer, durch die er kam, zu überzeugen, daß er kein Händler sei. Soyaux berichtet von Furcht, Haß und Neugier, die ihnen anfangs entgegenschlugen. Das Mißtrauen verschwand auch nicht notwendigerweise mit der Erkenntnis, daß die neuen Weißen tatsächlich keine Händler waren, da sie nur in dieser Funktion akzeptiert wurden. So erhielt Pechuël-Loesche auf seine Bitte hin, die Königsgräber besuchen zu dürfen, die Antwort, „der Weiße sei an der Küste, um Handel zu treiben, nicht um Orte und Fetische des Volkes zu

⁹ Güßfeldt 1879: 161.

¹⁰ Falkenstein 1879: 8–10.

¹¹ Pechuël-Loesche, Tagebuch 8, 9.12.1875.

beschauen“.¹² Von den Angehörigen anderer, dort bereits etablierter bzw. kommerziell engagierter Staaten wurden die Deutschen ebenfalls verdächtigt, „Träger verkappter Handelsinteressen“ zu sein und „das Terrain für eine deutsche Kolonie vorbereiten zu wollen“.¹³

Die Lektüre der ständigen Auseinandersetzungen, die Hilflosigkeit, Gereiztheit und Nervosität der permanent überforderten Forscher läßt erahnen, wie negativ diese ganz unerwarteten täglichen Anforderungen ihr Bild von den Afrikanern beeinflussten und wie sehr es dann einer wirklichen Kommunikation mit ihnen im Wege stand. Statt ihren wissenschaftlichen Aufgaben nachgehen zu können, waren die deutschen Reisenden ständig damit beschäftigt, sich durchzusetzen und sich mehr oder weniger gewaltsam Respekt zu verschaffen – keine gute Forschungsvoraussetzung. Wahrscheinlich hat Pechuël-Loesche den engsten Kontakt zu „seinen“ Afrikanern gefunden. Er konstatierte dankbar (und nicht frei von Eitelkeit) die große Freude, die ihm von ihnen bei seiner Rückkehr auf die Station entgegenschlug: „Wie ein Jeder sich freute[,] mich wieder zu sehen; selbst unsere Schwarzen kamen gelaufen, und so reine unverfälschte Freude zeigten ihre Gesichter, daß es mir ein neuer Beweis war[,] wie sehr empfänglich sie für gute Behandlung sind. Man kann auch ihre Zuneigung durch Ruhe und Güte erwerben. G[üßfeldt] schien sich zu ärgern, oder zu wundern, daß die Schwarzen mir so viel Anhänglichkeit zeigten. Wir werden sehen, wessen Art am weitesten führt. G[üßfeldt] will endlich nicht mehr schlagen; Leute sollen milder behandelt werden. Doch denkt er darum nicht anders vom Neger.“¹⁴ Monate später nimmt Pechuël-Loesche sehr wehmütig Abschied von Afrika: „Ich betrachte nochmals unser Völkchen Kinder etc. es ist ab[en]ds 10h die ganze Gesellschaft liegt außen im Hofe auf Matten im Mondenschein; theils schlafend, theils plaudernd, theils scherzend, lachend. Könnte man zu Hause solch eine Gruppe sehen; wie malerisch, heiter, anheimelnd ist das alles. Wie anders kennen wir jetzt den Neger, seitdem wir ihn als Menschen behandeln!“¹⁵

Die deutschen Expeditionen der damaligen Zeit waren, auch unterwegs, sehr viel enger an ihre Auftraggeber zu Hause gebunden, als das bei anderen Europäern der Fall war. Sie hatten sich nicht nur wie diese, genau an ihre Instruktionen zu halten, die ihnen bei der Abreise mitgegeben worden waren, sondern auch während ihres Afrika-Aufenthaltes engen Briefkontakt zu pflegen, Rechenschaft abzulegen und gegebenenfalls neuen Instruktionen zu entsprechen. Nur mit spektakulären Erfolgen war es den deutschen Afrikagesellschaften ihrerseits möglich, überhaupt die notwendigen Mittel

¹² Pechuël-Loesche, Tagebuch 7, 5.10.1875.

¹³ Güßfeldt 1879: 37.

¹⁴ Pechuël-Loesche, Tagebuch 5: 14.3.1875.

¹⁵ Pechuël-Loesche, Tagebuch 9: 2.5.1876.

einzuwerben. Die langen Postwege und der Verlust zahlreicher Schreiben erschwerten die Verständigung.

In dieser Hinsicht gab es bei der Loango-Expedition besondere Probleme, zumal der Vorsitzende der Afrikanischen Gesellschaft, Adolf Bastian, inzwischen selbst schon längst wieder auf Reisen war und die Entscheidungen folglich zwischen den Kontinenten Europa, Afrika und Südamerika getroffen werden mußten. Sie waren oft bereits überholt, wenn sie die Mitglieder erreichten, von denen jedoch „unbedingter Gehorsam“ (Güßfeldt) erwartet wurde. Ihre Entscheidungsfreiheit war deshalb sowohl im Hinblick auf die Meinung der Geldgeber als auch aufgrund der Vertragsbedingungen mit der Afrikanischen Gesellschaft stark eingeschränkt. Dazu kamen Wunschlisten seitens des Vorstandes der Gesellschaft, beispielsweise nach lebenden Schimpansen, Gorillas, Krokodilen, Nilpferden und Elefanten, die ungläubiges Kopfschütteln auslösten. Auch über ihre Sammeltätigkeit kam es offensichtlich zu Differenzen: „man meint, mit anthropologischen Gegenständen hinreichend versehen zu sein (natürlich: Herr Bastian hat ja schon alles gesammelt und nach ihm sind unsere weitgehenden und minutiösen Sammlungen überflüssig! Andere Museen als Berlin brauchen ja nichts!). Ich werde schreiben, daß ich um Ermächtigung bitte, für mich selbst und aus eigenen Mitteln weiter zu sammeln, da ich so Vieles geschenkt erhalte, – und diese in Berlin nicht mehr nöthig erachteten Gegenstände, dem Museum meiner Heimath, Leipzig, gelegentlich direkt zu übermitteln. Sonst behält man es in Berlin doch wieder für sich – denn es kostet ja nichts!“¹⁶ Die größte Kränkung erfolgte, als man ihnen, nachdem die erhofften Erfolge ausblieben und die Gesellschaft Geld in eine neue Expedition im Süden investierte, plötzlich ohne vorherige Ankündigung, aber auf Anordnung Berlins, die holländischen Kredite strich: „Unser ganzer Ruf ist hier sofort ruiniert, die Expedition ist total blamiert! Und wir sitzen hier und haben von Berlin schon seit zwei Monaten keine Nachrichten. Sind wir dumme Jungen? [...] Die Sache muß die allerschlimmsten Folgen haben. Wird uns ein anderes Haus an der Küste vertrauen? Für was wird man uns hier halten? Müssen wir uns nicht schämen wie entlarvte Schwindler, wie gescholtene Schulbuben? Und wir sollen Deutschland hier repräsentieren?“¹⁷

Nahezu zwangsläufig hatten diese Forschungsbedingungen fast von Anfang an und zunehmend auch erhebliche Auswirkungen auf die zwischenmenschlichen Beziehungen und ließen die durch Vorbildung, Charakter, Temperament, Konstitution und Zukunftspläne schon bestehenden Unterschiede krasser hervortreten. Der zweimalige Verlust der Ausrüstung durch Schiffbruch, die Pockenepidemie, Malaria, Sandflöhe, eine Rattenplage, dazu Eifersucht, Animositäten, Rivalitäten, Kompetenzgerangel und vor allem

¹⁶ Pechuël-Loesche, Tagebuch 5, 7.4.1875.

¹⁷ Pechuël-Loesche, Tagebuch 6, 14.6.1875.

differierende Ansichten über den richtigen Weg, der jeweils einzuschlagen sei, verschärften die Lage, wie die folgenden, nicht zur Veröffentlichung bestimmten, aber dadurch spontanen und ungeschminkten Ausbrüche Pechuël-Loesches veranschaulichen: „Allgemeine Niedergeschlagenheit; nun rächt sich alles auf bitterste Weise: die Behandlung der Leute [durch den Leiter der Expedition], die Sorglosigkeit in den Arrangements, der Mangel an Voraussicht. Nicht nur, daß unsere Leute sehr durch Krankheit leiden, in der Mehrzahl nur Jammergestalten und total unbrauchbar sind: sie laufen auch wieder fort: vorgestern früh fehlten 7 Männer, 1 Weib, heute Morgen 2 Männer; wie viel fehlen nächstens? Wann wird der letzte fortlaufen? So sind alle unsere Entwürfe zusammengebrochen, unsere letzten geringen Hoffnungen fast auf Null reducirt; es ist unmöglich[,] etwas Ordentliches in diesem Jahre zu unternehmen. G[üßfeldt] wird vielleicht mit kleinem Häufchen einen neuen nutzlosen Marsch unternehmen. F[alkenstein] und ich gehen nach dem Quillu und dem Nhangä, um zu durchforschen, zu sammeln, Nilpferde etc. zu schießen, vielleicht Gorillas zu erwischen. Der Major hat günstigsten Contract von uns allen, ist sehr selbstständig gestellt.“¹⁸ Aber dieser Major v. Mechow verstünde „so viel von Afrika, wie der Walfisch von der Orgel. Er möchte Kasernenzucht einrichten mit Negern. – Heute, wie schon oft, scharfe Auseinandersetzungen.“¹⁹ Die Zitate spiegeln die zunehmend gereizte Stimmung wider angesichts der immer mehr schwindenden Möglichkeit, das Blatt noch einmal zu wenden.

Unter den vielfältigen Problemen, mit denen die Loango-Expedition zu kämpfen hatte, gab es eins, das bestimmender als alle anderen war: Krankheit, vor allem die damals noch nicht in ihren Ursachen erkannte Malaria. Güßfeldt litt besonders schwer daran, aber auch Falkenstein traf es immer wieder. „Chinchoxo ist wieder Hospital. Lindner – Fieber, Güßfeldt – Fieber, Falkenstein – Fieber; alle liegen darnieder, nur der Major krabbelt noch umher; Dr. F[alkenstein] nimmt von Zeit zu Zeit alle seine Kräfte zusammen und schleicht hinüber zu Moreira – denn der ist noch mehr krank, ohne ihn wäre er schon todt. – Das ist Afrika: ein ganz gefährliches Stückchen Erde.“²⁰ Nur Pechuël-Loesche „strotzte“ meist vor Gesundheit. Aber auch er vertraute seinem Tagebuch an: „Moskitoes gerade zu unerträglich. Mensch wie Waschlappen, alle geistige Energie kann Körper nicht beeinflussen“.²¹ „Die jetzige Zeit ist eine schlimme und schwere für uns, sie ist die ungesundeste die wir erlebt. Regen, Feuchtigkeit, Gestank, Schwüle, eine wahrhaft vergiftete Luft. Alles ist mit Schimmel bedeckt, die Häuser faulen, übler Modergeruch überall. Böser Einfluß. [...] So renne ich hin und her, halb Arzt, halb Tröster, in

¹⁸ Pechuël-Loesche, Tagebuch 5, 25.4.1875.

¹⁹ Pechuël-Loesche, Tagebuch 6, 5.6.1875.

²⁰ Pechuël-Loesche, Tagebuch 5, 25.3.1875.

²¹ Pechuël-Loesche, Tagebuch 5, 7.4.1875.

dieser Gluth, in diesem Dunst; es gehört etwas dazu[,] in dieser erschlaffenden, vergiftenden Luft frisch und energisch zu bleiben. Seit gestern klagt Güßfeldt; heute beginnt auch Lindner Symptome zu zeigen, obgleich er sich zu bezwingen sucht [...] Und das soll ein gutes Klima sein? (Bastian!) und da soll man sich von diesen Herren in Berlin, die so recht behaglich aus der Ferne anordnen und bestimmen wollen, schulmeistern lassen? Hätte ich sie nur hier die Herren, nur für acht Tage, ich wollte ihnen Afrika beibringen. Sie sollten sich wundern!²²

Durch diese starken Beeinträchtigungen bekamen die Forscher eine noch dünnere Haut, als sie vielleicht sonst schon infolge ihrer enttäuschten Erwartungen gehabt hatten. Sie wurden noch gereizter und waren immer weniger zu einer gelassenen Reaktion auf unvorhergesehene Schwierigkeiten fähig: „Seine [sc. Güßfeldts] Gesundheit ist zerrüttet, seine geistige Kraft gebrochen, er ist entschiedener Melancholiker; sein Haß gegen Afrika, gegen den Neger ist unglaublich und äußert sich in rohester Weise. Der Neger muß an allen Mißerfolgen Schuld tragen, – gerade als ob der Reisende eigentlich alles zum Reisen behaglich fertig finden müßte, wie zu Hause – du lieber Gott, die Leute haben sich das Reisen so schön, so einfach gedacht, und nun man nicht gleich so großen Ruhm erringen kann, muß alles Andere herhalten – nur in sich selbst findet keiner den Fehler.“²³ Eine unvoreingenommene Kommunikation, wie sie insbesondere ethnographische Erkundungen erfordern, war unter diesen Bedingungen kaum möglich.

Aber nicht nur den Expeditionsmitgliedern ging es zeitweise schlecht, auch ihre afrikanischen Dolmetscher und Gesprächspartner wurden krank. An der Loango-Küste waren bereits 1873/74 nach einer Dürre viele afrikanische Händler an den Pocken gestorben, ganze Dörfer verödet, der Kautschuk-Handel empfindlich beeinträchtigt und allgemein große Not ausgebrochen. Für neue Händler wurde es deshalb aufgrund wachsender Angst vor Zauberei gefährlich, reich zu werden. Die Hexenprozesse häuften sich und bedrohten auch die Dolmetscher und Vertrauenspersonen der Loango-Expedition, ohne daß diese hätte einschreiten können. Kritisch wurde die Situation, als das Gerücht verbreitet wurde, daß die Expeditionsteilnehmer für den (krankheitsbedingten) Tod des einflußreichen Mamboma von Yenga, der auch als Handelsagent und Dolmetscher fungierte, verantwortlich wären: „Der Tod unseres tüchtigen Linguisteiros, und zugleich Verbündeten, des mächtigen Mamboma von Yänga, der ein wirklich allgemein geachteter und ein wirklicher Gentleman unter den Negern war – hat die Umgegend weithin in Aufregung versetzt; dadurch bedingte zahlreiche Fundamentos, Palaver, Ordale, sind vorläufig nur geeignet[,] diese zu vergrößern und scheinen zugleich in leider nicht

²² Pechuël-Loesche, Tagebuch 5, 15.4.1875.

²³ Pechuël-Loesche, Tagebuch 5, 25.4.1875.

erfreulicher Hinsicht sehr bedeutungsvoll für uns zu werden. Mir sind wenigstens in letzter Zeit zwei Mal Warnungen von Gutgesinnten aus Gegenden zugegangen, die ich oft und gern besuchte, in denen ich heimisch war, mit deren Bevölkerung ich recht dankbare Beziehungen angeknüpft hatte. So kann man denn augenblicklich das friedliche Handwerk des Sammlers und Malers nur mit bereitgehaltenem Gewehr und in Begleitung eines ebenfalls bewaffneten und wenigstens zum Theil zuverlässigen Dieners ausüben – wie sehr man aber, in einem für Böswillige so günstig gestalteten Terrain, trotzdem und hauptsächlich auf sein Glück sich verlassen muß, zeigt wohl zur Genüge das meuchlerische Attentat auf Herrn Lindner in unmittelbarer Nähe von mir selbst und des uns begleitenden angesehenen Mamboma.²⁴

Die Deutschen blieben in der Folgezeit unbehelligt, aber ihr ehemaliger Koch, der Neffe und Erbe des Verstorbenen, und sechs weitere Beschuldigte, die im Kampf um die Nachfolge oder aus anderen Gründen im Wege standen, fielen unter ihren Augen den mit der Aufklärung der Todesursache befaßten Hexenprozessen zum Opfer. „Aber noch schlimmer: die Hallunken Samano und Metotele sollen Gelegenheit benutzen wollen, um sich an ihren Feinden zu rächen, um, da ihr mächtigster Gegner unschädlich, alle anderen zu fürchtenden Küstenhäuptlinge hier umzubringen. Sollen mit N’gangas [*sc.* Priester] im Bunde sein; politische Intrigen; der alte Mambuk, Peter Praga, Masuka Makosze (Dhembo’s Stiefvater) sollen morgen als Feiticeiros angeklagt werden[.] Das wird sehr ernst!“²⁵ Die „N’gangas haben ihr Handwerk nach politischen Verhältnissen eingerichtet. Sind diese Häuptlinge todt, dann haben Samano und Metotele unbehelligt den ganzen Küstenstrich, und alle Vortheile des Verkehrs mit den Weißen. Traurig, daß wir nichts ändern können, wir selbst würden dem Aberglauben der Schwarzen zum Opfer fallen. Werden wir unseren alten Mambuk, den stillen sicheren Makasze je wieder sehen? Zur Sicherheit der N’gangas müssen sie sterben, diese haben die Mischung des Giftes [für das Giftordal] in der Gewalt, – und – besteht der Angeklagte das Ordal, so wird der N’ganga lebendig verbrannt, – eine starke Triebfeder[,] den Angeklagten mit allen Mitteln unterliegen zu machen. Sieben Menschen also (einer ist schon todt) müssen Mambomas wegen sterben. Ich habe große Sorge um meinen Dhembo. Seinem Stiefvater, dem Mafuka, geht man schon zu Leibe; vielleicht auch ihm selbst. Er ist der einzige echte, geborene Prinz der hiesigen Küste, wenn er heranwächst, der natürliche Gegner Samanos, Herrscher eines reichen Distriktes und Anführer aller Krieger hiesiger Küste; er könnte beinahe

²⁴ Pechuël-Loesche, Briefentwurf vom 7.5.1875 an den Vorstand der Deutschen Afrikanischen Gesellschaft. Lindner war am 17.3.1875 aus dem Hinterhalt angeschossen worden, ein Vorfall, der nicht aufgeklärt werden konnte.

²⁵ Pechuël-Loesche, Tagebuch 5, 29.4.1875.

ein Reich gründen. Den Mafuka, seinen Verwalter[,] tödtet man jetzt, wird man Dhembo verschonen?²⁶

Schließlich wurde die Loango-Expedition noch in eine bewaffnete Auseinandersetzung mit den umwohnenden Afrikanern hineingezogen, indem sie den weißen Händlern und Missionaren in Landana mit fünfzig Mann zu Hilfe kam und sie „vor einem bösen Schicksal bewahren“ half. Es gab eine wilde Schießerei mit Toten („Kerle umtanzen erschlagene Feinde, Kriegsgesang, fressen geronnenes Blut von deren Wunden, einige trinken es direkt“) und Verwundeten auf afrikanischer Seite. Pechuël-Loesche, der „gespannt auf diesen Negerkrieg“ gewesen war, aber selber keinen Schuß abgab, machte höchstpersönlich eine (reizende) Gefangene.²⁷ Sie wäre später gerne bei ihm geblieben. Der anschließende Dank englischer und französischer Militärs beschwichtigte die vorhandenen Skrupel, ob „wir als wissenschaftliche Expedition Recht gethan, mit den Waffen gegen die Bevölkerung des zu erforschenden Gebietes oder doch eines angrenzenden vorzugehen, da wir in Tschintschotscho nicht selbst angegriffen wurden“.²⁸

Trotz dieser vielfältigen Forschungsbeeinträchtigungen und -belastungen, die ihre Hauptwurzeln in der Brisanz der politischen Verhältnisse vor Ort, in der Diskrepanz von eigenem Anspruch und afrikanischer Wirklichkeit, in der mangelnden Resistenz gegen Tropenkrankheiten und in den negativen Vorurteilen und Einstellungen gegenüber den Afrikanern hatten, brachte diese Expedition eine Fülle wissenschaftlicher Ergebnisse nach Hause, vor allem naturwissenschaftlicher Art. Pechuël-Loesche verdanken wir über die Loango-Küste genaue, detailreiche und auch einfühlsame Beschreibungen. Allerdings bietet er uns, wie für ethnographische Monographien jahrzehntelang üblich, nur ein Amalgam seiner Einzelbeobachtungen und -aufnahmen für das gesamte Küstengebiet. Er benutzte die damals als besonders wissenschaftlich geltende unpersönliche, generalisierende Darstellungsweise im sogenannten „ethnographischen Präsens“, bezog sich auf den „Stamm“ als soziale Darstellungseinheit und repräsentierte ihn wie ein handelndes Subjekt. Pechuël-Loesche verwandte besondere Mühe, Sprachkenntnisse zu erwerben, was durch den langen, viel geschmähten Aufenthalt auf der Forschungsstation und das Zusammenleben mit einer „Zeitfrau“ sehr gefördert wurde. „Habe mit Tiaba mein ganzes ethnographisches [Material] durchgearbeitet, es wird bedeutende Arbeiten geben! Habe gar nicht geahnt, daß ich so viel zusammengetragen! Habe nun noch viele Feinheiten ergänzt. Wie viel habe ich doch durch Kassakyla, Nkambasi, Pamba gelernt, mein Wissen bereichert! Wie wichtig ist

²⁶ Pechuël-Loesche, Tagebuch 5, 30.4.1875.

²⁷ Pechuël-Loesche, Tagebuch 8, *passim*.

²⁸ Falkenstein 1879: 162.

für den Reisenden das Weib!²⁹ Hätte die stationäre Feldforschung damals schon das heutige Prestige gehabt und hätte man nicht unbedingt von Weißen nie zuvor betretene und „jungfräuliche“ Gebiete erforschen oder sensationelle „Trophäen“ wie lebende Gorillas oder „Zwergmenschen“ vorweisen müssen, dann hätte sich die Loango-Expedition den vorgefundenen Gegebenheiten flexibler anpassen und vielleicht auch rechtzeitig die nötige Anerkennung finden können. Pechuël-Loesche hat trotz aller Enttäuschung darüber, daß sie den Forschungsauftrag einer großen Reise ins Innere nicht zu erfüllen vermochten, die Vorteile einer solchen stationären Feldforschung damals schon klar erkannt: „Die Qualität der Beobachtungen, die Sicherheit der Combination (Fachkenntnisse und ungleich schwieriger zu erwerbende Unbefangenheit vorausgesetzt) wächst entsprechend dem längeren Aufenthalte bei einem Volke, durch Vertrautheit mit der Sprache und der ganzen Existenzweise desselben. Hierzu aber gehören Jahre. Die bei kurzer Berührung zusammengerafften Ergebnisse (die gewöhnlich, wie alles flüchtig Beobachtete, um so werthvoller gehalten werden, als die Beziehungen unbekannt bleiben, die sie stützen oder erschüttern, und die um so schneller Anerkennung finden, je besser sie sich in ein schon fertiges System einfügen lassen) haben einen ähnlichen Werth für die Völkerkunde, wie für die Bestimmung der geologischen Verhältnisse eines Landes die am Wege aufgelesenen Steine.“³⁰

Aber die Zeiten einer solchen Langzeit-Feldforschung waren noch nicht angebrochen. Deshalb wurden die Forscher eines Tages nach Hause zurückbeordert, damit nicht mehr Geld „nutzlos“ verschwendet würde. Trotz ihres Scheiterns und trotz aller äußeren, personellen und strukturellen Schwächen des Unternehmens, sind die von ihnen veröffentlichten Forschungsergebnisse, besonders die ethnographische Monographie von Eduard Pechuël-Loesche, neben den Arbeiten von Leo Frobenius über den Südkongo, das gründlichste und wichtigste Werk, das deutsche Forschungsreisende über das westliche Zentralafrika im 19. Jahrhundert erarbeitet haben. Da die Loango-Expedition jedoch das überaus ehrgeizige und groß aufgezogene deutsche Pionierunternehmen gewesen war, wurde ihr Scheitern als besonders schmachvoll empfunden. Und weil der weite Vorstoß ins Landesinnere, möglichst das Erreichen der Ostküste, ihr erklärtes Ziel gewesen war, konnte die spätere Veröffentlichung eindrucksvoller und fundierter wissenschaftlicher Ergebnisse diesen allgemeinen Eindruck nicht wieder wettmachen. Das Etikett „Mißerfolg“ blieb an ihr haften.

²⁹ Pechuël-Loesche, Tagebuch 9, 2.5.1876.

³⁰ Pechuël-Loesche 1878: 19–20.

Bibliographie

Archivmaterial

- Eduard Pechuël-Loesche: Reisetagebücher von der Loangoküste, Nachlaß Pechuël-Loesche, Bayerische Staatsbibliothek, München, Schachtel 4.
- Eduard Pechuël-Loesche: Briefe, Nachlaß Pechuël-Loesche, Bayerische Staatsbibliothek, München, Schachtel 2.

Veröffentlichungen

- Falkenstein, Julius, 1879: *Die Loango-Expedition*, in Paul Güssfeldt, Julius Falkenstein und Eduard Pechuël-Loesche, *Die Loango-Expedition. Ausgesandt von der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Aequatorial-Africas 1873–1876. Ein Reisewerk in drei Abtheilungen. Zweite Abtheilung*, Leipzig.
- Güßfeldt, Paul, 1875: Bericht über die von ihm geleitete Expedition an der Loango-Küste, *Verhandlungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin 2*: 195–218.
- 1879: *Die Loango-Expedition*, in Paul Güssfeldt, Julius Falkenstein und Eduard Pechuël-Loesche, *Die Loango-Expedition. Ausgesandt von der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Aequatorial-Africas 1873–1876. Ein Reisewerk in drei Abtheilungen. Erste Abtheilung*, Leipzig.
- Heintze, Beatrix, 2007: *Deutsche Forschungsreisende in Angola. Ethnographische Aneignungen zwischen Sklavenhandel, Kolonialismus und Wissenschaft*, eBook, Frankfurt a. M.: Lembeck. Seit der Insolvenz des Verlages (2011), URN <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hebis:30-102566>.
- 2006: “Contra as teorias simplificadoras: O ‘canibalismo’ na antropologia e história de Angola”, in Manuela Ribeiro Sanches (Hg.), “*Portugal não é um país pequeno*”. *Contar o Império na pós-colonialidade*, Lissabon, 215–228, 369–395.
- Pechuël-Loesche, Eduard, 1878: Indiscretos aus Loango, *Zeitschrift für Ethnologie 10*: 17–32.
- 1882: *Die Loango-Expedition*, in Paul Güssfeldt, Julius Falkenstein und Eduard Pechuël-Loesche, *Die Loango-Expedition. Ausgesandt von der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Aequatorial-Africas 1873–1876. Ein Reisewerk in drei Abtheilungen. Dritte Abtheilung. Erste Hälfte (die zweite Hälfte ist die Volkskunde von Loango)*, Leipzig.
- 1907: *Volkskunde von Loango*, Stuttgart.

EDUARD PECHUËL-LOESCHE
TAGEBÜCHER VON DER
LOANGOKÜSTE (ZENTRALAFRIKA)
(24.2.1875 – 5.5.1876)

Sowie Stichworte zu den Tagebuchaufzeichnungen
vom 10.7. bis 19.8.1874

TAGEBUCH 1 (10. – 25. JULI 1874)
Zusammenfassung von Donata v. Lindeiner-Wildau

[Titelblatt:] An Bord Dampfer „Benin“
Liverpool – Landana. 1874. 10. Juli – 25. Juli
(Liverpool – N. von Cap Verde)

- 10.–13. Juli Fahrt von Hamburg nach Grimsby/Humber an Bord des Dampfers „Grimsby“. Bekanntschaft mit José Corrêa aus Barras (Brasilien) und John Houghton, Esqu., und dessen Tochter Jane
13. Juli Fahrt mit der Eisenbahn nach Liverpool.
- 14./15. Juli letzte Erledigungen an Land, Stauen auf der „Benin“. Andere Passagiere: W. Moore, Esq., und Brooke, Esq.
Nachtrag auf linker Seite: Dampfer „Benin“ am 12.3.1881 bei Ausfahrt nach Afrika von überholendem Dampfer gerammt und untergegangen.
„Da ist nun das gute alte Schiff auch hinunter, mit dem Güßfeldt, Falkenstein, Lindner und ich nach Loango dampften!“
- 15.–22. Juli Auf dem Meer bis Madeira; Naturbeobachtungen.
22. Juli Landgang in Funchal/Madeira. Reid’s Hotel!
Beobachtungen von Häusern, Menschen, Pflanzen.
Bei der Abreise vom Schiff aus Skizzen vom Panorama.
23. Juli Gran Canaria (kein Landgang)
Pechuël-Loesche in träumerischer Stimmung; schreibt Verse.
„Ich liebe die Menschen, ich liebe das Leben, aber über Alles liebe ich die Natur. Ich glaube nicht, daß in der freien Natur, die Liebe zum Leben mich zum Feigling machen könnte.“
24. Juli „Das Schicksal ist unser moderner Fetisch, der Götze der Cultur. Wie nahe verwandt sind wir noch dem Neger; wie schleppen wir noch die Sklavenketten unserer Vorfahren mit uns.“ ... und viele ähnliche Sentenzen.

25. Juli

„Ich habe tüchtig gearbeitet. Meine Bücher, Instruktionen durchstudirt, die Instrumente verglichen, Ortsbestimmungen gemacht, Excerpte niedergeschrieben, meine seemännischen Kenntnisse aufgefrischt und bereichert.“

Über den Schiffsdoktor:

„Die Natur läßt ihn kalt, was kümmern ihn Meeresströmungen, Windrichtungen, Thierleben, – er findet das erschrecklich langweilig! Er liest Novellen! Traurige Existenz, ohne Trieb zum Erkennen!“

TAGEBUCH 2 (26. JULI – 5. AUGUST 1874)
Zusammenfassung von Donata v. Lindeiner-Wildau

(N. von Cap Verde – Addafoah)

[4 Seiten herausgeschnitten! Wohl zu persönlich.]

26. Juli Passieren Aequator!
„Gerade an meinem Geburtstag! Heute bin ich 34 Jahre alt! Die Hälfte meines Lebens liegt hinter mir, vielleicht die schönste Hälfte meines Lebens; möge alles Gute, was ich in dieser gesät, in der mir noch gegebenen Zeit reifen.“... Erinnerungen an frühere Reisen.
27. Juli segeln an Cap Verde vorbei.
- 28./29. Juli Wetter schwül, feucht, strömender Regen.
Sehen Wrack von „Nigretia“, die mit Güßfeldt und Hattorf an Bord, auf „Carpenter’s Rock“ geriet!
Skizze!
Landgang in Freetown, Sierra Leone.
Beobachtungen zum Körperbau der Afrikaner.
Besuch bei Supreme Judge Hutchinson. „Fair Flora Hutchinson hat Fragebogen erhalten November 1879, kommt Sommer 1881 nach Deutschland.“ [Nachtrag auf der Rückreise]
30. Juli Passieren Cap Mount und Cap Mesuredo (Liberia)
31. Juli Gran Bassa. Geben Post und Waren ab, nehmen 30 Kruboyes an Bord. „... die meisten bis auf Schurz nackend; wenn wir Damen als Passagiere hätten!“
1. August Cap Palmas. Reizende Lage (Skizze)
Skizze von Schiffswrack „Yoruba“
„Unser Doktor theilte mir mit, daß Güßfeldt und Hattorf, nach ihrem Schiffsbruch, im „Benin“ ihre Reise vollendeten. Ebenso sind auch Dr. Falkenstein und Lindner mit „Benin“ gegangen. Der Dampfer wird eine Rolle spielen in der Geschichte unserer Expedition.“
2. August An der Küste entlang nach Grand Bassam (Elfenbeinküste). Aquarell-Skizze.

3./4. August

Die Küste entlang. Pechuël-Loesche notiert Beobachtung von Land, Vegetation, Kruboys an Bord. Skizze von Accra. Erreichen Lagune des Flusses Volta.

Skizze Negerdorf, Skizze Addafoah.

Faktoreien in Addafoah sind deutsch: C.H. Hermes, Vietor (Bremen), J.J. Weber (Schweizer), Joh. Binder (Missionskaufmann).

Landgang mit Hermes trotz gefährlicher Brandung.

TAGEBUCH 3 (5. – 11. AUGUST 1874)
Zusammenfassung von Donata v. Lindeiner-Wildau

(Addafoah – Camerun)

- Ausführliche Schilderung des Besuches bei Hermes.
Skizze zweier Negermädchen. Auf der Rückfahrt
(23.5.1876) wegen starker Brandung kein Landgang
möglich. Sieht Hermes durchs Fernrohr, schwenken
Tücher.
6. August Whydah. Skizze.
7. August Liegen vor Mündung des Bonny (Nebenfluß des Niger);
wegen Dunkelheit finden sie die Einfahrt nicht. Pechuël-
Loesche philosophiert.
8. August. Ortschaft Bonny. Hulk = Schiff, mit Dach versehen, wird
verankert und dient als Faktorei.
P.O.R. = Palm-oil-ruffians, Palmölhändler.
Strolche, rauhe Burschen. Kapitän Carey, auf „Adriatic“
(hulk), wilde Geschichten, viel Alkohol. Ju-Ju-Haus:
Schädel (Kriegsbeute).
Skizze von Bonny.
9. August bis Insel Fernando Po. Ankern.
10. August Fröhlich herrlicher Blick auf Clarence Pic (Skizze).
Grandy: Engländer, Expedition nach Ambriz, San
Salvador mißglückt. Geriet in Konflikt mit spanischen
Behörden. „Alte Geschichte, in spanischen Häfen immer
Mißverständnisse & Unannehmlichkeiten.“
Camerun-Berge (Vulkane) herrlicher Anblick. Skizze!
11. August Mit Lotsem im Schiff den Camerunfluß hinauf.
„Auf Hulk Thormaehlen, Dr. Reinhold Buchholz
(fieberkrank). Buchholz interessante Schilderungen und
Skizzen hat fleißig und tüchtig gearbeitet, schöne
zoologische Zeichnungen. Will 4 Wochen mit mir zur
Erholung nach Gabun; weil Camerun Regenzeit.“
Beschreibung des Ortes Akwa.

TAGEBUCH 4 (11. – 19. AUGUST 1874)
Zusammenfassung von Donata v. Lindeiner-Wildau

(Camerun – Landana)

[Pechuël-Loesche sieht bildschöne Prinzessin Ngombe.
Nachdem er sie überredet hat, sich nach und nach zu
entblößen, damit er sie skizzieren und ausmessen kann,
schreibt er noch folgendes Gedicht:]

„Gegrüßt seist du mir, Bombaxbaum,
wo Wahrheit wurde mir ein Traum,
wo eine Königstochter hold
der Wissenschaft sich opfern wollt,
und gern zu dulden sich Entschluß
Messungen zart von Kopf bis Fuß,
der Wissenschaft zum Nutzen. –

Chor: Kongauerei [?] und Wiedemann!
Herr Lohde, ihr kommt auch noch dran,
Wärt ihr dabei gewesen!
Zwar war's nichts mit den Cameruns,
doch Afrika steht offen uns –
mit Nilquell und Aequator,
Gorilla, Alligator –
und häufig ist der Bombaxbaum,
Prinzessinnen wohl seltner kaum,
Zur Freud des Ethnographen.

Chor: Zieht fröhlich denn von West nach Ost;
Nur wer den Negermann erbost,
Wird manchmal aufgeessen.
Schleicht noch so grimm der Anthrophag
Zähnfletschend einem Braten nach:
Mit Taster, Landmaß, Theorie
(so man nennt Anthropologie)
Folgt dennoch ihm der Weiße Mann
Und sinnt, ob er nicht bringen kann
Den Menschenfraß in Regeln.

Chor: Hei! Cama, Abo, Camerun,
Fan, Bulu, M'Pongwe vom Gabun,
Wie schmecken die Bigeden[?]?"

Ngombe kann lesen und schreiben und nachdem
Buchholz eine schriftliche Nachricht überbracht hat,

beginnt der „Briefwechsel mit einer Negerprinzessin“ (ab 1. Oktober 1874 in Chinchoxo).

Pechuël-Loesche erinnert sich an den Ausspruch einer Bekannten A. Wiedemann: „Des Herren Wege sind wunderbar, aber Pechuel wandelt sie alle!“

12. August

Buchholz mit an Bord. „Tüchtiger Arbeiter, liebevolles Eingehen auf sein Fach. Führen den ganzen Tag anregende Gespräche; Wohltat für ihn, sich aussprechen zu können. Ist recht schwach und angegriffen, hat nicht die vieles überwindende Elastizität des Geistes. Ist so viel allein gereist, daß er sich Schweigsamkeit angewöhnt.“

13. August

Deutscher, Emil Schulze, Faktorei der Firma C. Woermann, kommt an Bord; Heman Soyaux hatte ihm geschrieben, daß Pechuël-Loesche kommen werde. Andere Deutsche: August Lübke, Herr Woebler, Rudolph Schneider „Stadträtlicher Sprößling aus Döbeln“.

„Sehenswürdigkeit: Schulze, der Unermüdliche, hat in Haken hängendes, schwingendes ‚Ohnesorgen‘ construiert, ist sicher gegen Schlangen und Ameisen. Ist auch Musensitz: Wände voller Gedichte. Jung-Deutschland führt an Westküste Afrikas Correspondenzen mit Vorliebe in Versen.“

„Lenz lange bei ihm gewesen, nun nach Ogowe!“

Hattorf neulich durch Gabun, heimwärts nach Chinchoxo; was ist dort los? Güßfeldt soll im Innern sein.“

14. August

„Vortrefflich an Land geschlafen. Guter Kaffee.

Dann skizzirt, Algen gesammelt, Sämereien. Sprachstudien gemacht. Frauenzimmer wollen sich weder messen lassen, noch Temperatur, kaum Körpergröße.“

Nachmittags weiter nach St. Thomas. Pechuël-Loesche notiert Melodien, (Wasser-, Körper-)temperaturen...

15. August

Flüchtige Skizze von St. Anna.

„Um 5 Uhr passiren wir Aequator. Abends großer Jubel an Deck; die Grünen werden getauft und rasirt: Neptun langer Bart, Schellenkappe, Dreizack, abenteuerliches Gefolge, Buschmesser, Theertopf. Sehe es zum ersten Male. Schwacher Versuch. Gebe zwei Flaschen Rum, ich

bin einziger Passagier und alle Wünsche concentriren sich auf mich.“

16. August

„Wenn ich nur hier mein Studirstübchen mit durch das Innere nehmen könnte. Seit Bonny habe ich mich in Damenkajüte breit gemacht. Beqemer Tisch zum Schreiben, Armsessel, an 2 Seiten gepolsterte Bänke, großer Spiegel; an Wänden meine Karten, schöne Wedel von Palmen, Zweige und Blätter von Tropenpflanzen, Farrenkräuter [*sic*], Algen, Tange; Blumenstrauß vom Camerun (vertrocknet). Auf Polstern meine Bücher, geschlossen und geöffnet zum Gebrauch, Skizzenbücher, Zeichnungen, Buntstifte, Bleistifte, Farbenkasten; auf Wandleisten Düten mit Erdproben, Korallen, Handstücke von Gesteinen, Holzproben etc etc. Alles ist so behaglich unordentlich, so nahe und gerecht zum Gebrauch. Und ich sitze ungestört mitten darin, vergleiche, zeichne, construiren, notare, studiren – nun, wo ich zusammenpacken soll, fühle ich erst, wie hübsch ich mich hier eingelebt habe. Ich könnte noch monatelang mitfahren und hätte vollauf zu thun, niemals Langeweile.“

17./18. August

Mühsame Landung in Black Point (wegen Dunkelheit nicht gefunden)

19. August

„Landana! Herr Bordewyk von holländischer Faktorei sendet Boot mich zu holen. Schicke Sachen, gehe selbst in Boot von Thomas. Keine Calema, gutes Landen. Treffe Soyaux, Bordewyk, Niemann; viel Neues. Essen in Landana. Dann in Tipoja am Strand entlang im Hundetrab von Negern getragen, theilweise gegangen; nach 2 Stunden in Chinchoxo. Deutsche Flagge weht; Falkenstein kommt mir entgegen, Lindner. Herzliche Begrüßung. Fühle mich sofort heimisch, beziehe meine Zimmer und sehe das Nächstliegende an.

Alles übertrifft meine Erwartungen und gefällt mir recht gut. Nun: Glückauf in Afrika! Arbeit und Erfolg!“

TAGEBUCH 5 (24. FEBRUAR – 30. APRIL 1875)

[Titelblatt:]
Dr. Pechuel-Loesche
Reichsstr. 48
Leipzig
Germany.

[neue rechte Seite] _____

1875.

24 Februar – 30 April.

(Chiloango & Chinchoxo)

Am 4 März endlich erhielt ich meine Kiste aus der Heimath und fand in derselben die sehnlich erwarteten Tagebücher. Ich beginne dieses sofort und trage nach, was ich in einem anderen Hefte verzeichnet habe.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Mittwoch, 24 Februar 75

Chinchoxo

Mein vor Monaten schon gegebener, aber nach Prüfung verworfener oder verbummelter Rath, von England feine Stahlketten zur Sicherung widerspänniger Träger auf dem Marsche kommen zu lassen, war doch sehr gut. Jetzt plötzlich erkennt ein Jeder, daß wir ohne diese Ketten sicherlich schon im Anfang vielleicht mehr als die Hälfte der Leute verlieren – und dann umkehren müssen, denn wer soll die Ausrüstung fortschaffen? Nun ist's leider zu spät von England noch irgend etwas zu beschaffen; ich erbiere mich die Küste nach passenden Ketten abzusuchen, bei Dampfern anzufragen, nöthigenfalls mit Postdampfer nach Loanda zu gehen, – obgleich meine Zeit sehr knapp ist. Doch Ketten, leicht und fest, müssen wir haben. G[üßfeldt] erhält von Reis vom Quillu die Nachricht, daß der einzige und beste Linguisteira¹, der uns bis Tschintetsche bringen wollte, an den Pocken gestorben. G[üßfeldt] hat die Frage lange erwogen, kennt den Mann längst als ausgezeichnet, hat aber immer gezögert ihn zu sichern. Vor 14 Tagen endlich thut er die Schritte und findet den Mann gestorben. Er ist sehr verstimmt darüber. Warum aber hat er einen so ausgezeichneten Mann nicht längst

¹ „Linguisteiro“ oder „linguister“, abgeleitet von portugiesisch *linguista*, Dolmetscher.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

an uns gefesselt und für uns gesichert? Wäre der Mann seit Monaten bei uns, so wäre er geimpft worden, und nicht gestorben, – jetzt sitzen wir wieder auf dem Trocknen. Diese unselige Zögerei und Verschlepperei des Wichtigsten, (während längst sichere Positionen immer wieder und wieder astronomisch bestimmt werden, als hinge unsere Zukunft davon ab) wird uns noch um den Erfolg der Expedition bringen. Anstatt energisch jeden Umstand, jede Kleinigkeit und alles Wichtige für den Marsch zu prüfen, zu besorgen, zu probieren, alles im Voraus fertig zu stellen; da wird gerechnet, gerechnet, und reducirt, als ob wir im Studirzimmer säßen und als ob Mathematik das einzig Nothwendige und Maßgebende sei – und zuletzt wird in wenigen Tagen Hals über Kopf die Expedition auf die Beine gebracht und man läuft eben so weit nach dem Inneren zu, bis die ganze Karawane in sich zerfällt und man jämmerlich umkehrt. Ein Donnerwetter soll dreinschlagen. – Ich will mich einmal ausschimpfen! Schade, daß ein so guter und vortrefflicher Mensch, mit so zweifellosem Pflichteifer, so ganz das Wesentliche übersieht. Dieses verfluchte Vernarrtsein in die Mathematik.

[neue linke Seite] _____

Bei Thomas Manin Tatika, der berühmte schwarze Flußpirat (Canoestehler, Cargomauser etc.), Prinz etc. in ungeheurer Ankerkette gefesselt. Saragba hat ihn nachts durch seine Crumanos aufheben lassen, großes Palaver gehalten und den Gefangenen bei Thomas gesichert. Wird nach St. Thomas verkauft.

Ca. zwischen 5 & 15 oder bis Ende Mai.

[neue rechte Seite] _____

Donnerstag, 25 Februar.

Heute Morgen schon auf dem Wege. Besuche Phillips in Chiloango, treffe dort John Philips, (Hauptagent für die Firma Hatton & Cookson, Liverpool) von Cabinda, der mit seiner „Cabenda“ gekommen und hier auf Mail wartet. „Cabenda“ liegt außen vor Barre des Rio Chiloango. Kann keine Ketten bekommen; werde eingeladen, wenn ich mit Mail nach S[üden] gehen will auf der Faktorei zu bleiben. Angenommen. Gehe noch bis Landana zu Bordewyk und Thomas Roaderich (Castro & Leitão), keine Ketten. Am Abend zurück nach Chiloango; Dhemba ist bei mir; freut sich sehr auf Seefahrt und große Stadt Loanda.

Freitag, 26 Februar

Viel Besuch bei [R. C.] Phillips, (Wills etc.) warten alle auf Mail, welche am 19 Januar Liverpool verlassen haben soll. Spreche mit J[ohn] Philips, sichere uns Dampfer „Cabenda“, wird uns in richtiger Zeit mit allen Trägern und allem Material in einem Tage und mit einem Schlege an Quillu-Mündung bringen. Ausgezeichneter Gedanke und sofort durchgeführt. G[üßfeldt] wird mein Abkommen gutheißen, – der Vortheil ist zu groß.

[neue linke Seite] _____

Unser schwarzweißer Adler hier, (3e 4 Schwungfeder die längste; Beine bis Knie befiedert) Gypohierex [Schreibfehler: richtig Gypohierax] Angolensis (Gray)

1 Reiher geschossen.

Nännäs hübsche Schwestern hier: Dscholo und Malu. Backfische.

Worms, – Legs & Wings.

Fíte, Fíta, Tschimoénda, Lámbe, Tschimámbo, Mavinga, M'Tinde.
Dschóodscho

John Pillips erzählt: 200 t[o]ns Schooner vor einigen Wochen im Congo von Negern überfallen geplündert. Geráth auf Sandbank, Kapitán hat keine Waffen, verläßt mit weißer Mannschaft abends Schiff, (weil so viel Neger am Strande) läßt 4 Kruboy zurück; diese massacrirt von Negern. Bis anderen Mittag alles Cargo ausgeraubt.

[neue rechte Seite] _____

Sonnabend, 27 Februar.

Noch keine Mail. Beginne zu skizzieren. Jenseit des Flusses steht riesiger Mangroven-Baum; Federzeichnung davon in Sepia; abgestorbener grotesker Baum. Ca.1 Stunde nach Vollendung der Zeichnung bricht ohne jede äußere Einwirkung ein großer Theil des Wipfelgästes nieder. Merkwürdiger Zufall; der Baum hat sehr verloren.

Mit meinem Liebling, der hier als Zeitfrau haust, Prinzessin Nännä, viel Vergnügen. Schenkt mir einen sehr mächtigen Fetisch (Talisman): ein sehr hübsches Halsband aus bunten Glasperlen, Korallen und Fischzähnen, welche alle auf Schwanzhaare des Elefanten aufgereiht sind. Soll mich beschützen. Uebrigens mache ich interessante Entdeckung, daß Nännä guter Hoffnung ist, Vater ist natürlich: R. C. Phillips, ihr Zeitgatte.

Sonntag 28 Februar.

Wir haben hier prachtvolle Nächte und Morgen, frisch. Sehe zugleich Großen Bären, Orion und südl. Kreuz. [grün unterstrichen]

Wilde Brecher an Barre des Chiloango, Leben weil hier Platz zum Uebersetzen, Mangrove-Sümpfe weit landein. Sehr comfortables Holzhaus, gutes Essen; romantischer Platz. Viel Krokodile im Fluß.

[neue linke Seite] _____

Wir werden regelrechte Schotten hier: jeden Morgen essen wir „Porridge“ (Brei von Hafermehl mit Milch und Zucker), sehr angenehm und nahrhaft. Ph[illips] läßt jeden Morgen seine Ziegen melken. Kruboy: herkulische Gestalten; essen fast nichts als Reis, wovon gedeihen diese Riesen?

Entdecke hier auch Mangrove-Fisch; ein Nondescript das auf Land läuft, auf Bäume klettert, sehr schnell schwimmt, oft springend sich auf Wasser vorwärts schnell. Konnte ihn noch nicht fangen, ist zu flink. Länge vielleicht bis 6“

[neue rechte Seite] _____

Montag, 1 März

Noch keine Mail. Schlafe jetzt auf Erde. Moskitäre wie ein Zelt über mir, durch Bücher ausgespannt gehalten. Gestern kauft Phillips Hammel von jenseit des Flusses; will ihn heute bezahlen; sieht an Zeichen, daß er von Thomas gestohlen. Als Mann kommt, wird er festgenommen; ist Crumano von Thomas; schon bestrafte Dieb: Ohr ist ihm abgeschnitten; Thomas wird ihn zu Tode peitschen.

Phillips hält keine Crumanos, miethet sich Tagelöhner und hat einen Gang prächtiger Kruboy hier; tanzen sehr häufig, wir sehen zu. Ph[illips] findet, daß sein System, ohne Sklaven zu arbeiten, sehr gut ist.

Zeichnung von typischer Mangrove, mitten im kaum zu entwirrenden Dickicht gemacht; Millionen Krabben.

Jeden Mittag badet ein lustiges Mädchenvölkchen 30 Schritt von unserem Hause im Fluß; das ist ein Leben. Einige der jüngeren Nymphen sind recht schön gebaut, doch alle merkwürdig eng in Hüften (wie es sich allerdings diesem Naturvolk geziemt.) Schöne Busen: keimende, knospende, schwellende, reife, überreife. Superlativ: Tabacksbeutel 6–10“ und mehr lang

[neue linke Seite] _____

1) Bóse

2) Koáli

- 3) Thátu
- 4) N'Ná
- 5) Thánu
- 6) Sámbanu
- 7) Sáamboali
- 8) Náne
- 9) Svóa
- 10) Kúmi
- 20) Ma-kum'-woali
- 30) Ma-kuma-thatu
- 40) Ma-kuma-n'na
- 50) Ma-kuma-thanu
- 60) Ma-kuma- sambanu
- 70) Lu-samboali-n'kama
- 80) Lu-nane-lu-n'kama
- 90) Lu-voa-lu-n'kama
- 100) N'Káma (n'kama-muecke)
- 200) N'Káma-woali etc.
- 1000) W'áwe-tschie-n'kama (Waewe) (Nännä. Cabinda-Dialekt, 2/3 75)

Seitenwirkung [in Bleistift, zu Tucula auf rechter Seite]

[neue rechte Seite] _____

Noch keine Mail. Welcher Zeitverlust.

Sprachstudien mit Prinzeß Nännä und Unterredungen über Gebräuche etc. Viel zu erfahren. Nännä ist höchst originell; wenn sie über etwas nicht genügend antworten kann, sagt sie (und sie spitzt das Mäulchen allerliebste dabei): „oh' ich bin kein Mann, ich studirte das nicht!“ und dann lacht sie wie ein Kobold. Ist ein prächtiger Käfer. Zuweilen zeigt ihr Gesicht jenes vorübergehende Lustre, jene wärmere Farbe, welche gleich dem Erröthen ist; zum wirklichen Erröthen ist ihre Farbe zu schwarz. Tucula: zum schön machen, in casa tinta², als Medizin bei Kopfschmerzen etc. (Jungfrau = Kalabasse.)

² Portug.: gefärbtes Haus. Bezeichnet die Hütte, in der die Mädchen anlässlich ihrer ersten Menstruation ihre Initiationszeit verbringen und die sie als erwachsene Frau verlassen.

Beim Schönmachen T[ucula] nach erstem Auftragen wieder abgerieben, daß nur leichter Schein bleibt; – wenn dick auf Haut liegend ist es immer Medizin, – oder Jungfrau kommt eben aus casa tinta.

Paeso! Gebrauch, Bedeutung, korrekt nach Mamboma³.

[neue linke Seite] _____

N'Sóna

N'Khándo (u?)

M'Tòno

M'Síduh

N'Gónða

M'Vú

N'Túndulu

N'Dólo

Moánda

Moálala

[neue rechte Seite] _____

Woche hat 4 Tage: N'Sona, N'Kando (u), M'Tono. M'Siduh.

N'Sona ist erster Tag der Woche, zugleich auch der Sonntag, bedeutet aber auch die ganze Woche (4tägige Periode).

7 Wochen = 1 Monat: N'Gónða. N'gonda bedeutet auch Mond. Jeder Monat (7x4 = 28 Tage) beginnt mit Neu-Mond.

Zählen 7 Monate:

- 1) M'Vú 2) [vacat] 3) [vacat]
 4) N'Túndulu 5) N'Dolo 6) Moanda 7) Moalala

Dieses ist ihr Jahr. Der erste Monat: M'Vu beginnt mit [Ende? mit Bleistift eingefügt] trockener Jahreszeit. (s. hinten, Bericht N'Go)

³ Der *Mamboma* oder *Maboma* war eine Art Premierminister des Maloango und Gouverneur der wichtigen Provinz Loangiri (Loangili nach Pechuël-Loesche, siehe Tagebuch 9), zu der die Loango-Bucht gehörte und in der die Hauptstadt Buali von Loango lag. Er war dafür verantwortlich, daß die königlichen Order ausgeführt wurden. Er war der meist gefürchtete Mann im Land. Während eines Interregnums war er der Vorsitzende des Regierungsrats. Infolge der Intensivierung des außerafrikanischen Handels um 1870 multiplizierten sich Träger dieses und anderer Titel jedoch und diese verloren ihre alte Bedeutung (Phyllis Martin, *The external trade of the Loango Coast 1576-1870*, Oxford 1972, S. 161, 172 und *passim*).

NʼTundulu fällt mit Februar zusammen, NʼDolo entspricht einem Theil des März, Moanda do [dito] April.

Nicht bei jedem Neumond schreien sie Mond an, haben besondere bedeutungsvolle Festlichkeiten und bestimmte Ausrufungen an Mond (s[iehe] Bastian⁴ p[age] [vacat])

Nur wenn Moanda beginnt, sobald Neu-Mond sichtbar wird, laufen alle hinaus, Mann, Weib, Kind, schreien in feierlicher Weise Mond an (Vibrationen der Töne erzielt durch schnelles Anschlagen der Hand vor Mund); jeder Fetisch wird an seinem Standort mit Blättern überdeckt (verhüllt) [Dieser Absatz ist grün angestrichen.]

[neue linke Seite] _____

Kafúlu-ka-tschá

„ -ha-náenne

[neue rechte Seite] _____

und bleibt 15 Tage lang so außer Gebrauch.

Mit Ende Regenzeit (Mai) beginnt das neue Jahr von 7 Monaten; wie kann nun, wenn 2x7 repetirt, das Ende der Regenzeit (nach 12 Monaten) wieder mit Monat Moalala, der trockenen Jahreszeit mit erstem Monat MʼVu zusammenfallen? Monate 2 und 3 konnten nicht mit Namen genannt werden, werden sie nur einmal eingeschoben, dann weggelassen? Dann wären es $7 + 5 = 12$ Monate und es würde alles stimmen.

Trotz alles Kreuzfragen, Umwegen, Repetitionen nichts zu erfahren, als meistens die glänzend logische Antwort: es ist Gebrauch so.

Ich finde es doch noch aus!

Regenzeit: die ersten 30 Tage zerfallen in zwei Abtheilungen von je 15 Tagen; die ersten 15 T[age] heißen

Kafulu-ha tscha = die kleinen Regen;

Kafulu-ha-náenne = die großen Regen

sind die zweiten 15 Tage. Warum?

⁴ Adolf Bastian (1826–1905). 1873 hatte er die „Deutsche Gesellschaft zur Erforschung Aequatorial-Africas“ (Kurzform „Afrikanische Gesellschaft“) gegründet. Sein Aufenthalt an der Loango-Küste noch im selben Jahr führte zur Organisation und Ausrüstung der ersten Afrika-Expedition dieser Gesellschaft dorthin, der sogenannten Loango-Expedition, mit Eduard Pechuël-Loesche als einem der Teilnehmer. Siehe Beatrix Heintze, *Deutsche Forschungsreisende in Angola. Ethnographische Aneignungen zwischen Sklavenhandel, Kolonialismus und Wissenschaft*, Frankfurt a. M. 2007, URN (2011) <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hebis:30-102566>, Kapitel Adolf Bastian.

(Phillips' Linguisteire)

[ab: Regenzeit grün angestrichen]

[neue linke Seite] _____

Gekränkter Kruboy, zornig und stolz:

„You call me nigger? You see this mark on my nose!“ Eh? Me no nigger, me free man!“

(Nigger hier = Sklave (Crumano).) [sic]

[neue rechte Seite] _____

Noch keine Mail; schade um die schöne Zeit, die ich in Chinchoxo so gut verwerthen könnte; meine ganzen Beobachtungen erhalten eine weite Lücke. Wer soll alle Bewegungen der See (Ebbe & Flut, die Calema etc.) beobachten, Windstärke, Wolkenform und -Zug und alle jene Schlüsse ziehen aus der ganzen Summe der Erscheinungen, die ich so gut endlich verstehen lernte? Die verfluchten Ketten! etc.

Dampfer „Cabenda“ draußen hat Ordre, sobald Mail in Sicht hebt (wir liegen inland hinter Bäumen) Schuß zu feuern, Flagge zu hissen. Heute Morgen 5 ½ Uhr falscher Lärm; war Noordkaper der nach N[orden], nach Massabe dampfte.

Dhembo wird sehr unruhig; freut sich so auf Reise und kann Zeit nicht erwarten. Fragt viel.

Thomas hat einen Jungen von 10 Jahren (noch nicht zur Pubertät gelangt), der etwas Stoff gestohlen und an Weiber verschenkt, ohne Mitleid castrirt!

Wunderbar schön hier am Rio: die schäumenden Roller und Brecher über Barre, das Getöse der Wellen, der mit Mangroven-Dickung (Wald) eingerahmte Fluß,

[neue linke Seite] _____

N'Táeva (Fächerpalme. (N'Táefa nach N'Go)

Sángke Wasserkrug

Tschingaemvo

Singaemvo [durchgestrichen] Netz aus gespaltenen Wedeln d[er] Oelpalme.

Muémma Mangrove

Núni Vogel

Moába Schlangenhalsvogel.

M'Blondo Ein großer feiner Seefisch (portgssch [portugiesisch] = Pargo)

N'Yáemvo sing. Oelpalme, (plur. Singaemvo)

Tschingáemvo Schleppnetz f[ür] flaches W[asser] von Oelpalmblättern.

[neue rechte Seite]_____

Die niedrigen sandigen Ufer (points) an Mündung (300 Schritt unterhalb Faktorei); die vielen über den Fluß (per Canoe) kommenden und gehenden Neger; der von weither schallende Gesang der sehr starken Bemannung der von flußauf gelegenen Faktoreien kommenden riesigen Canoes; dann und wann ein Weißer mit Tipoja, setzt über oder geht flußauf, kommt flußab; Gesang von Phillips' und Philips' Kruboy's (3 Surfboote, über Barre mit Dampfer communicirend); groteskes Mangroven-Wachsthum; schöne Sumpfpflanzen; nachts Plätschern des Flusses, Rusteln [?] der Camellien- [*sic*] oder Rhododendronartigen, glänzenden (lederartigen) Mangroveblätter; – ich sitze auf Verandah und genieße, schaue, lerne.

Der vom Regen sehr wasserreiche Rio Chiloango bringt viele Bäume mit, Gras-Inseln (neulich auch todten Neger) und krautartige, doch mit dickzelligen großen Blättern versehene Einzelpflanzen. Finde ich hier vielleicht die berühmte Pistie vom oberen Nil?

[neue linke Seite]_____

Cortado⁵ (Long⁶) und Panno⁷ (fathom) sind bestimmte Längen von Zeug[,] die im Negerhandel als Wertheinheit gelten. Baumwollenzeuge (meist sehr leicht)

1 Galão = 5 garrafas. 1 Garrafão = 5 g[a]lãos⁸

1 Cortado = 1 Long = 4 pannos = 4 fathoms = 6 yards

[neue rechte Seite]_____

⁵ Portug. *cortado*: geschnitten. Bezeichnet hier ein Längenmaß für Handelsstoffe, vor allem für Baumwollstoffe. Entspricht dem englischen *long*.

⁶ Englische Bezeichnung für ein variables Längenmaß im Zeughandel. Siehe auch u.a. Tagebuch 9, unter 27.3.1875: „Long 17.5 m; Durchschnitt 14–16 m [mit Bleistift verbessert in 12–15 m.]“

⁷ Portug. *pano*, Tuch, vor allem aus leichter Baumwolle. Hier ist ein Stück Stoff in einer bestimmten, als Hüfttuch (ebenfalls: *pano*) zu verwendenden Größe gemeint. Weiter südlicher in Malanje und Umgebung (Portugiesisch-Angola) hatte es zwischen 1875 und 1885 ungefähr eine Länge von 1,60 m. Siehe Beatrix Heintze, *Afrikanische Pioniere: Trägerkarawanen im westlichen Zentralafrika (ca. 1850–1890)*. Frankfurt a. M. 2002, URN (2011): <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hebis:30-102434>, S. 190 und die dort angeführten Quellen.

⁸ Portug. *galão*, pl. *galões*: deutsch: Gallone; altes englisches Hohlmaß von 4½ Litern, im Afrikahandel, wie viele andere Maße variabel. Portug. *garrafa*, pl. *garrafas*: Flasche (2/3 Liter); portug. *garrafão*, pl. *garrafãos*: große Flasche.



Abb. 2 „Loangküste. Ein Individuum aus einem noch jungen Mangroven-Dickicht (Ufer-Leiste des Chiloango-Flusses) ca. 300^m oberhalb der Mündung.“ (Chiloango 2.3.1875)

Donnerstag, 4 März

Heute endlich meine Kiste von der Heimath, wie schön das ist. Leider ist sie unterwegs geöffnet und beraubt. Alles Eßbare ist verschwunden, Parfums weggenommen, viele Flaschen zerbrochen, nur einige noch erhalten. Aber meine neuen Tagebücher sind da! Und die Wacholderbeeren nicht zu vergessen! Was mag alles gestohlen sein? – schadet nichts: ich habe meine Tagebücher!

Freitag, 5 März

Heute kommt Güßfeldt. Besprechen alles mit Philips, wegen Dampfer, zu liefernden Stoffen, Korallen etc. Meine Dispositionen waren gut; wieder ein großer Schritt vorwärts.

Waarenverzeichniß von Philips (Hatton & Cookson) nebst Angaben über Handelswerthe etc. In Mi [*sic*]

Sehr große cylindrische Korallen, zu Einzel-Geschenken 23 Unzen à 2 Loth à 4 £ [= Pfund] 10 s[hilling] = 109 £ 10 s.

jede Koralle = einer im Negerhandel wichtigen Steinschloßflinte (einläufig) 5.000 hier, 10 s. in England.

Kleinere Korallen 0.180 das Stück. 2 = 1 Cortado Zeug.

1 Cortado = 4 s (1 [?]) = 6 yards = 4 pannos

[neue linke Seite] _____

Gewichte

20 Cortados = 26 $\frac{1}{4}$ #

„ „ = 23 $\frac{1}{4}$ #

„ „ = 24 #

„ „ = 18 #

„ „ = 20 #

10 Tücher = 11 #

30 Cortados = 16 #.

[neue rechte Seite] _____

Stoffe

1 Stück = 24 yards „Zingari Denims“ (27“ engl. breit) 5.500
Sehr fest und stark, roth, gelb, blau (matt)

1 Stck = 12 yds „Florentine Stripes“ (24“ br[ei]t) 2.300
In verschiedenen lebhaften Farben gestreift.

1 Stck. = 24 yds „Greys“ (24 lot) Mattes Weiß. Dünner Stoff.	3.200
1 Stck = 24 yds „Striped Domestic“ (riscado) (26“ lot) Weißer Grund, blaue Längsstreifen.	3.900
1 Stck = 24 yds „Niccannus“ (26 lot) düstere Farben: blau, braun, gelb.	4.800
1 „Guinea-Cloth“ (80 l[o]ng 34 lot) Sehr starke Tücher, blaue Einzelstreifen auf Weiß.	1.300
1 Stck = 24 Tücher „B.&W. Hdfs“ (25“ lot 2 =1 panno) 1 Stck = 3 Cortado; Taschentücher, blau, weiße Figuren.	3.000
_____ LLL [Schnörkel] _____	
6 yards Mohair Shirting (sehr nobel f. Diener)	3.600
12 „ Oriental Chintz	3.900

[neue linke Seite] _____

Mangrove (*Rhizophora mangle*; B.) geographisch wichtig, Brakwasser [*sic*] liebend, Niederungen umgestaltend, (Anschwemmungen, Verfestigung). Sehr schlechte Abbildungen von ihr; habe Zweig skizziert mit Blüten und Früchten, und dann das seltsame Wachstum aus Früchten, die, im Wasser treibend sich verankern, oder in den Zweigen hängen bleibend, Luftwurzeln zum Wasser senden.

Leider verdirbt all mein Papier für Farben, auch die Farben selbst. Ist zu ärgerlich.

[neue rechte Seite] _____

Sonnabend, 6 März

Habe Krabbensammlung (5 Arten darunter ein Pagurus) aus Mangrove-Sumpf an Falkenstein geschickt. Auch ein Helix von gleicher Lokalität. Wenn Einer dieses unendliche Gewirr der Luftwurzeln der Mangroven verfolgt, wird er ganz wirr. Solch ein Durcheinander. Unten nichts als knorrige Wurzeln, gebogene Stangen, Seile, vielfach sich theilend und neu ausstrahlend, darüber, oft bis 5 m hoch, schwebt auf diesen Stelzen ein mächtiger knorriger Stamm. Gerade aufsteigend, oder lang liegend, gewunden, oft nur aus unzähligen Schößlingen bestehend. Und ein Baum sendet seine Wurzeln zwischen die des anderen, wo hört der Eine auf, wo fängt der Andere an? Undurchdringliches, unlösbares Gewirr; unten Schlamm, Sand, junge Pflanzen, Millionen Krabben, Halbdunkel, stille Wasserspiegel, Gestank – oben dichtes Laub, glänzendes Blattgewirr. Vögel.

Junge Stangen mit Laub von ferne sonst Habitus wie unsere junge Schwarzpappel (*P. nigra*) doch Laub ganz anders, anders gestellt, kraftvoll, saftig. Doch Wirkung aus Ferne täuschend ähnlich.

[neue linke Seite] _____

Calema!

John Philips. etc.

C[alema] am stärksten 3 Tage vor und nach Voll- & Neu-Mond. Allgemeiner Küstenglaube. (Stimmt f. dieses Mal.)

In trockener Zeit stärker als in Regenzeit. (Regen schlägt Wellen und Dünung nieder?)

Kinsembo: Heimath der Calema. Felsiges Vorland. Doch theils flacher Strand, nur See bis nahe heran ziemlich tief; folglich Dünung nicht allmählich in flacheres Wasser, sondern plötzlich und nahe am Lande, folglich mit voller unverbrauchter Macht (nicht müdes, weites Rollen über Grund, wie bei Chinchoxo etc.) gegen Land.

Beobachte Wellen über Barre und kleine C[alema] im Chiloango, d.h. die plätschernden Wellen an seinen flachen sandigen Ufern der Mündung. Gehen nach denselben Gesetzen, gehen halbmondförmig von Barre flüßauf (aber concav! weil Barre diese Form!) schwingen trotzdem seitwärts ein und überrollen [*sic*] gegen Ufer, schnell daran flüßauf rollend. Interessanter Anblick. Bei hoher Fluth & schwacher Dünung Wasser über Barre ganz ruhig, namentlich ohne Wind.

[neue rechte Seite] _____

Heute Brecher über Barre sehr schlimm. Wind Nr. 5. Ph.'s Kruboy's schwere Arbeit mit Booten; sieht schön aus wenn sie sich durch die langen Roller durch Schaum und Gischt durcharbeiten; sind sehr geschickt, passen ihre Zeit vortrefflich ab zum Passiren.

Ebbe und Fluth extreme Grenzen; Fluth staut Fluß trotz hohem Wasser und schnellem Fließen, treibt Gewässer stromauf. Bei der sehr niedrigen Ebbe strömt dann das aufgestaute Wasser mit doppelter Gewalt hinaus.

Großes Fähr-Canoe über Nacht losgerissen und über Barre gegangen. Wohin? Ist es zertrümmert?



Abb. 3 „Loangoküste. Brandung (Calema) bei Windstille. Wellen 5-6m hoch“ (Chinchoxo 13.4.1874)

Montag, 8 März

Gestern ging die Sonne nordwärts durch den Zenith. Ich habe ein sehr primitives Fischereigeräth (Art Schlepp-netz aus gespaltenen Wedeln der Oelpalme mit den langreihigen Fiederblättern daran) gezeichnet und die Art seiner Anwendung. Selbst menschliche Figuren werden nun erkennbar durch meine Hand gegeben – das hat mir viel Mühe gekostet. (Dieses Netz: Singaemvo [durchgestrichen] Tschingaémvo) [eingefügt zu Tschingaemvo] s[iehe] N^oYaemvo (sing.)

Singaemvo (plur.) die Oelpalme

Heute segelt „Cabenda“ mit John Phillips ab, nach N[orden].

[neue linke Seite] _____

[der folgende Absatz ist mit blauem Stift durchgestrichen]

Wunderbar, wie selten solche Vorkommnisse sind; man hört nie[,] daß von den Eingeborenen einer gebissen und gestorben wäre. Trotzdem sind diese sehr ängstlich. *Cassia occidentalis* (die Blätter gegessen) soll ein Gegengift sein bei hiesigen Schwarzen.

[neue rechte Seite] _____

bis Loango, nach S[üden] bis Kinsembo; es ist die Rundfahrt für Inspektion und Vertheilung von Provisionen und Sammlung der aufgekauften Vorräthe. Die oft wiederholte und herzliche Einladung, ihn auf seiner Rundfahrt zu begleiten und meine Zeit nach Belieben zu benutzen, mußte ich leider ablehnen. Ich habe keine Zeit mehr übrig, – was muß noch alles gethan werden!

Die Mail geben wir auf; sie ist entweder verloren, oder gar nicht abgesegelt (schöne Schweinerei – diese englischen Dampferlinien; thuen nach Belieben und nennen sich doch Königl. Post-Dampfer). Will noch 1–2 Tage warten, dann nach Chinchoxo zurück; warte dann auf nächste Mail für meine Tour. Aber meine schöne verlorene Zeit!

Gestern Abend lief ich sehr eilig die Treppe hinab nach dem Fluß zu. Als ich auf die Erde trat, fühlte ich ein lebendes Wesen unter meinem Fuß, hörte das Zischen einer Schlange und sprang natürlich schnell zur Seite. Dennoch hatte sie mich schon geschlagen, und zwar in den rechten Fuß. Zum Glück trug ich Stiefeln; gerade auf den Zehen sahen wir die Spuren der Giftzähne, aber sie waren durch das schwache Leder nicht hindurch gedrungen. Schlange entwischt.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

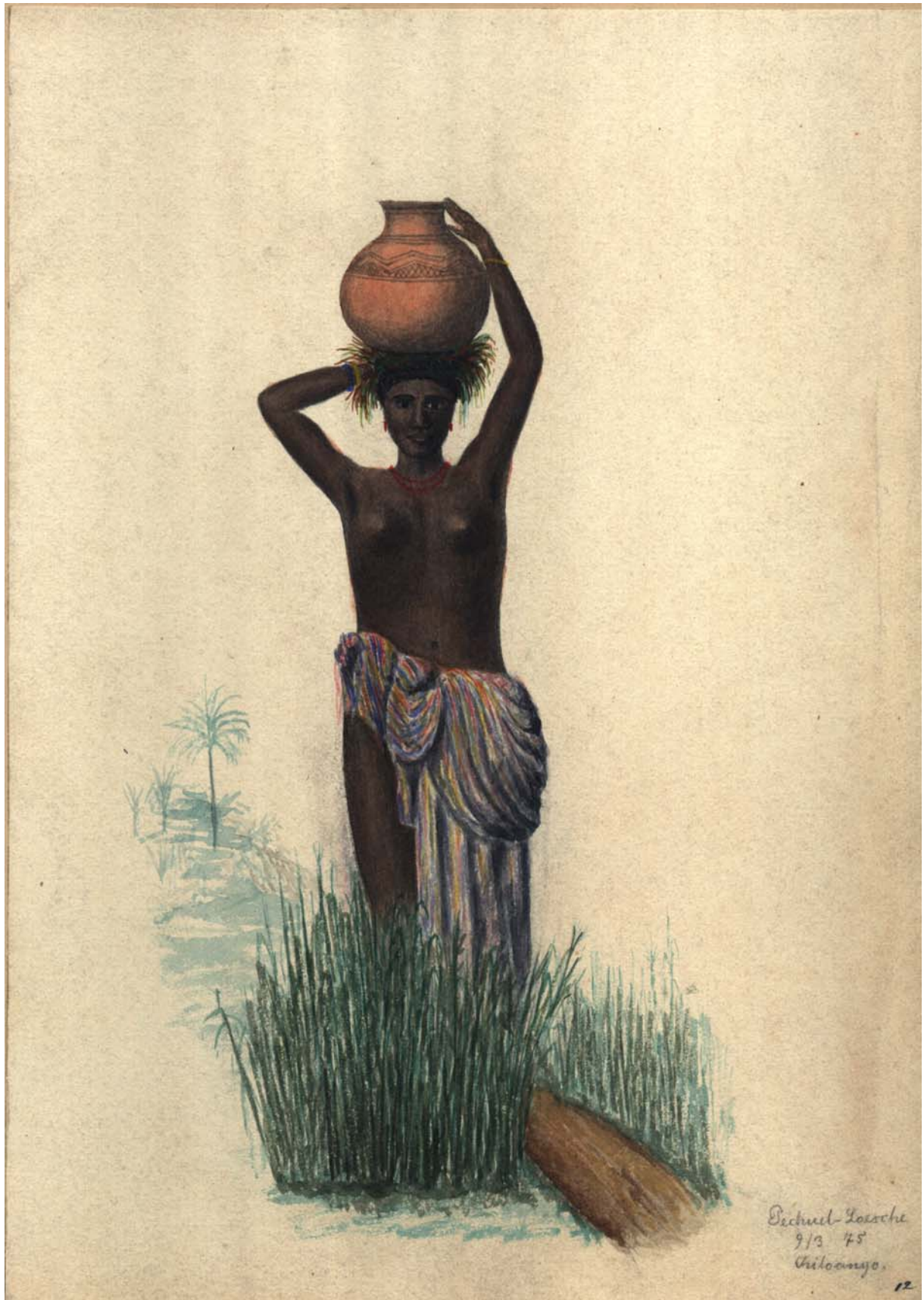


Abb. 4 „Tschimoënda mit dem Wasserkrug. Chiloango. Loangoküste“ (9.3.1875)

[neue rechte Seite]_____

Endlich habe ich eine Farbskizze von der schönen Tschimoenda anfertigen können; ich finde sie gelungen und sehr ähnlich. Schon längst bewunderte ich die schönen Formen dieses Mädchens beim Baden; sie war immer die wildeste, die ausgelassendste unter ihren Gespielinnen. Heute endlich war das spröde Kind geneigt mir Modell zu stehen. Aber welche Noth! Sie ist eine prächtige Naturcoquette. Und hübsch ist der Nacken. „Tschimoenda lacht immer“! und welche Prachtzähnen sie dabei zeigt. In farbenreichem Gewande, mit einem neuen Wasserkrug (auf Wunsch) trat der Käfer an. Nun sollte sie das Gewand vom Oberkörper fallen lassen. Schelmisch: „Nein“! Und jeden Tag sehe ich sie im Bade nur mit kleinen Streifen Zeug um Hüften. Langes Palaver; endlich fällt Gewand zur Taille nieder. Nun soll sie auch Gewand aufnehmen, ich möchte ihre schönen Beine zeichnen. Nein! Langes Palaver; endlich rafft sie Gewand wenigstens von rechter Seite auf, knotet es über Hüfte, so daß rechtes Bein fast ganz frei. Sieht famos aus. Nun stelle ich sie. Wasserkrug auf dem Kopf, beide Arme unterstützend, Schilfkissen unter Krug; rechtes nackendes Bein leicht gehoben wie zum Ausschreiten. Prachtvoll! Wenn das doch ein würdigerer Künstler hätte zeichnen können.

[neue linke Seite]_____

Wenn man die Farbe dieser sammetweichen Haut studirt, welchen Tinten begegnet man da. Violett, roth, braun in allen Abstufungen vereinigen sich zu einem so weichen und warmen Ton, daß ihn der beste Maler wohl kaum geben kann. Diese wunderbaren Schatten- und Licht-Töne. Ich finde diese Hautfarbe wahrhaftig schöner als die unsere, vom rein künstlerischen Standpunkt aus; namentlich die bei weißer Haut äußerst selten schön wirkende Nacktheit, wirkt hier wundervoll, ohne jeden Beigeschmackt [*sic*] des Häßlichen, Schamhaften. Die Conturen verfließen so weich mit Lufttönen.

[neue rechte Seite]_____

Dieser strahlende jugendfrische Kopf; wie klassisch schön das Mädchen die erhobenen Arme hielt, und nun die knappe Fülle dieses Körpers: schlank wie eine Tanne, kräftig wie eine junge Eiche; so stand sie da, frei und ruhig, wie eine klassische Statue. Die Zeichnung glückte mir überraschend schnell, bis auf das rechte Unterbein; die Linie der Wade, die Verkürzung des Fußes wollte nicht gelingen. Das Modell machte plötzlich Strike. Die schöne Wade mußte ich fahren lassen; um das Fehlende zu verdecken stellte ich Tschimoenda ins Gras. Das amüsirte sie ungeheuer. Und nun stand sie mir länger, wenn auch in bequemerer Stellung, nur zuweilen den Krug wieder aufnehmend, bis die Farben richtig waren. Nun wollte sie das Bild haben: meinen kostbarsten Schatz: denn es ist die erste größere menschliche Figur[,] die ich mit leidlicher Sicherheit gemalt. Ich finde Haltung, Körper, Gesicht sprechend ähnlich, auch

Phillips; von vorn gesehen verschwindet bei diesem Kopf der Negertypus fast ganz.

Tschimoenda ist die schlankste und schwärzeste Negerin[,] die ich bis jetzt gesehen.

Dr. F[alkenstein] kommt vorbei; geht flußauf zu Saragba, das Kind ist wieder krank. F[alkenstein] bewundert Bild. Tschimoenda reißt lachend aus.

[neue linke Seite] _____

Geschossen: 3 Adler (2 Gypohierax Angolensis, andere?)

1 sehr großen Eisvogel (äußerst selten) 1 Ambervogel.

Vor einigen Wochen sieht ein Kapitän unweit seines Schiffes (150 yards) im Congo ein Flußpferd auf Sandbank steigen; nimmt Snyders' Karabiner, schießt hin, tödtet es auf der Stelle. Kleine Kugel hatte den riesigen Schädel nicht durchschlagen, aber Stirnbein eingedrückt!

Mangrove in Zweigbildung und in Massenwirkung der Belaubung täuschend ähnlich: Populus nigra oder tremula; trotzdem Laub so ganz anders gestellt, Blätter so verschieden sind.

[neue rechte Seite] _____

Mittwoch, 10 März.

Gestern kam Saragba mit Falkenstein flußab, ging mit nach Chinchoxo; hat Krokodil sehr gut geschossen, dennoch im Wasser verloren.

Heute geht Saragba zurück, Dr. Güßfeldt geht mit ihm wegen Linguisteire⁹.

Freitag, 12 März.

Gestern kam Norweger in Sicht (von N[orden]) hinter ihm bald ein zweiter Dampfer. Thomas' Signalboot flaggt, das mußte ja die Mail sein. Moffo kommt von Chinchoxo gelaufen mit Brief von F[alkenstein] wegen Packeten [*sic*] etc. Ich gehe endlich an Flußmündung, fern im N[orden] Dampfer, sehe sofort: ist kleines Ding, nicht Mail. Falscher Lärm: es war der kleine Küsten-Dampfer „Tornado“ (französ.)

Heute sollte großes Palaver bei Saragba sein, Phillips und ich gehen hinauf im kleinen Canoe von Tetsche (Antonio). Herrliche Fahrt auf Chiloango, zwischen riesigen Mangroven, und, weiter oben, wilden Dattelpalmen. Thierleben. Von ½ 7 – ½ 11 gefahren. Kein Palaver. Gut gegessen; dann zurück. Wir in unserem,

⁹ Linguisteiro. Siehe oben, Fn. 1.

Güßfeldt in Saragbas Canoe. G[üßfeldt] voraus schießt ein großes Krokodil vorbei, sieht ein anderes auf Land laufen.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Sonntag, 14 März.

Wieder in Chinchoxo seit gestern Abend. Wie ein Jeder sich freute mich wieder zu sehen; selbst unsere Schwarzen kamen gelaufen, und so reine unverfälschte Freude zeigten ihre Gesichter, daß es mir ein neuer Beweis war wie sehr empfänglich sie für gute Behandlung sind. Man kann auch ihre Zuneigung durch Ruhe und Güte erwerben. G[üßfeldt] schien sich zu ärgern, oder zu wundern, daß die Schwarzen mir so viel Anhänglichkeit zeigten. Wir werden sehen, wessen Art am weitesten führt.

Mein Papagei war ganz außer sich vor Freude, schwatzte, pfiiff, kreischte und tanzte förmlich auf meiner Hand mit ausgebreiteten Flügeln. „Zieselchen“ ist leider scheu geworden, treibt sich aber immer noch in meinem Zimmer umher. Hunde freuen sich ebenso.

Ich will schnell Chinchoxo skizziren und gehe am „18“ wieder nach Chiloango, um Mail zu erwarten. Ich muß die Besorgungen abmachen.

G[üßfeldt] will endlich nicht mehr schlagen; Leute sollen milder behandelt werden. Doch denkt er darum nicht anders vom Neger.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Mittwoch, 17 März.

Seit Montag wieder unwohl gewesen; hatte mich stark erkältet Sonntag Nacht, Schnupfenfieber wie zu Hause. Legte mich aus Vorsicht Nachmittag zu Bett. Dienstag viel besser, stehe auf, laufe in Bärenhitze umher. Ausgezeichnet wohl.

Heute Leute aus M'Vuli hier, Enkel vom Herrscher. (Lindner¹⁰ angeschossen bei M'Vuli). Da kein Palaver Mörder gebracht, wollen wir jene Beiden als Bürgen festmachen. Stehen an unserer Hofthür. G[üßfeldt] macht so seinen Plan, instruiert Neger so viel, Falkenstein und Lindner aber so wenig (er will

¹⁰ Der Mechaniker Otto Lindner, 1873–1876 Mitglied der Loango-Expedition.

weisen Plan und Erfolg für sich haben) daß an dem natürlich höchst unpraktischen Vertheilen der beiden zum Fangen bestimmten Haufen, die großartige Gefangennahme ein famoser Mißerfolg und lächerlicher Vorfall wird, der uns geradezu blamirt. Die beiden zu Fangenden entwischen glücklich und behaglich, unsere Banden (ca 60 Mann) erfolglos hinterher. Das ist die Weisheit mathematischer Plänemacher; Herr Gott wie unpraktisch! wie sind wir blamirt.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Und nun sollte Lindner daran schuld sein, der eben weil ihm gar nichts bekannt war, als die zuletzt ihm gegebene Ordre, falsch verstanden hatte – eine sehr erklärbare Thatsache. G[üßfeldt] ist ganz hypochondrisch und melancholisch geworden, er spricht nicht mit uns, er brüdet vor sich hin. Feine Lebensart; Liebenswürdigkeit; Höflichkeit, die echte des Herzens; [*sic*] hat er nie besessen (ist Mangel an Erziehung) – die verlange ich nicht mehr von ihm, ich kann sie übersehen für seine anderen gediegenen Eigenschaften, und so ist mir der Mann lieb geworden – aber ich will recht sehr wünschen, daß er nicht einst auch so unartig gegen mich wird, sich auf einen Standpunkt unvergleichlicher Höhe, als verglichen mit Anderen, zu stehen wähnt, und das mir etwa durch sein Betragen zeigen will!

Mathematik, die verfluchte Mathematik! Da sitzt er nun und glaubt, daß nichts in der Welt so wichtig sei als seine Rechnungen, und weil er vorläufig nichts weiter hat, berechnet er vielleicht zum hundertsten Male die geographische Lage unserer Station, die er vor zwei Jahren schon sicher bestimmt.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Und in zwei Monaten wollen wir aufbrechen! Und über die Hauptsache, die Beschaffung der Ausrüstung und unserer Existenzmittel (Stoffe, Korallen etc) ist noch gar nichts gethan außer das Wenige, was Falkenstein und ich durchgesetzt haben. Und so wird es bleiben, bis zuletzt; dann in bunter Hast alles zusammengerafft, gepackt und fort, als gälte es jede Minute zu benutzen; – so war es mit seinen beiden ersten Versuchen, die natürlich durch solche Inscenirung von vornherein todtgeborene Kinder waren; so wird es nun auch wieder werden. Aber die Neger waren ja an allen Mißerfogen schuld; auf sie wird geschimpft, sie sind kaum Menschen, zu schlecht zu Sklaven; – den wahren Grund, der so nahe, im Unpraktischen des eigenen Selbst liegt, den sieht man nicht – so was kann ja für den Dr. G[üßfeldt] gar nicht möglich sein! Diese

brillante Begabung[,] die dieser Mann zum Führer hat, diese Energie, Pflichttreue etc., sie alle vergehen in Nichts, vor seiner dominirenden unpraktischen Richtung, vor seiner beschränkten Einseitigkeit. Keine Frische, keine Wärme, kein praktischer Scharfblick,

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

keine instinktive Kühnheit gepaart mit jenem Selbstvertrauen, jener Zuversicht die immer den Erfolg für sich haben – er wagt nie, das Glück, die unsichere Göttin, bei dem Schopf zu fassen. Alles soll logisch sein, mathematisch; und bei dem Versuch die unendlich verwirrten und verflochtenen Bedingungen alles Existirenden, sauber in parallele Linien zu ordnen, entschlüpft die kühne, sichere Gelegenheitsbenutzung im Handeln, erlischt die frische, selbstvertrauende, alles überragende Thatkraft. Wie lange schon ist es her, daß Lindner angeschossen! Was ist gethan? Nichts, gar nichts! Er hat keine Zeit, er muß ja rechnen! So schickt er denn unsere schwarzen Häuptlinge zu langen Palavern, die Sache verschleppt sich. Drohungen haben keinen Werth; schon haben die Neger gelernt, daß sie nicht erfüllt werden. Mir sagt man: das sei der Weg zu gehen, ich kenne noch nicht genug die Gebräuche der Küste! Zum Teufel auch! Entweder man läßt die Sache liegen, ignorirt sie, oder man geht und holt den Kerl mit Gewalt, oder brennt das Dorf nieder, oder holt sich die Geiseln! Was scheren

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

mich die Gebräuche der Küste? Ich gehe nach meinem Gebrauch! Oder folgte der Neger vielleicht irgend einem regelrechten Gebrauch, als er auf Lindner schoß?

So! nun habe ich mich wieder einmal ausgeschimpft! Das thut wohl! Aber die Sache wird mir doch sehr bedenklich. Ich, der ich immer die Anderen in ihrem wankenden Glauben an den Erfolg wieder aufgefrischt habe, – ich verliere nun doch auch allmählich die Zuversicht, das feste Vertrauen auf G[üßfeldt]s Fähigkeiten, die Ueberzeugung des Gelingens. Um unsere persönlichen Beziehungen so angenehm wie bisher zu erhalten, kann ich den Mann nicht drängeln, kann ihm nicht auf den Leib rücken, sagen: es ist Zeit Das und Jenes zu thun. G[üßfeldt] ist durch Mißerfolge[,] Krankheit etc. reizbar, ist empfindlich, und sehr eifersüchtig auf seine Stellung als Führer, hält diese für etwas wunderbar Hohes. „Ich will keinen Rath“ habe ich ihn schon sagen hören; darum auch bespricht er nie mit uns seine eigentlichen Pläne, nicht einmal das

Nothwendige; dürftige, vereinzelt Andeutungen, kurze Zwischengedanken, das ist alles

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

was wir erfahren, wenn wir ihn bei Tisch in Gespräche über unsere Zukunft verwickeln. Er denkt sich alles militärisch: er ist der Feldherr und seine Untergebenen folgen ihm, wohin er sie führt. Er glaubt alle seine Pläne entwerfen zu müssen und durchzuführen. Kluge Berathung, wodurch gegenseitiges Begründen widersprechender oder abweichender Ansichten Klarheit gewonnen wird, hält er für überflüssig. Ich zweifele, ob er in seinem Innern in uns überhaupt ihm gleichberechtigte Personen sieht. Sicher ist mir: am liebsten hätte er uns als Bediente, oder doch Untergebene. Genossen sieht er schwerlich in uns. Armer Mann! Welch beschränkte, traurige Selbstüberhebung. Mir [*sic*] läßt er so etwas nie fühlen, er weiß wohl, mit so etwas kann er mir nicht imponiren. So schätze ich ihn hoch, liebe ihn wegen vieler vortrefflichen Eigenschaften – aber ich bedauere den Mann recht sehr wegen seiner Schwächen. Der Mann kann sich nie assimiliren, der will, daß die Welt nach seiner Pfeife tanze, – daran geht er zu Grunde. Wäre er zu Hause geblieben, hätte er gerechnet, und sich so eingerichtet

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

wie er es für sein Geld haben konnte, sich ein Heer schmeichelnder, unterthänigster Diener zugelegt – ihm wäre wohl gewesen, er hätte in seinem Wahne glücklich leben können; aber ein glücklicher, erfolgreicher Reisender wird er nie. Die Neger haben keinen traditionellen Respekt [*sic*] vor dem reichen Dr. G[üßfeldt] aus Berlin; jeder kleine Ponobeherrscher¹¹ dünkt sich höher – und das kann G[üßfeldt] nicht vertragen; und doch kann man nirgends mit dem Kopf durch die Wand. Hier helfen uns unsere Bundesgenossen, unsere Küstenbeziehungen, unser Reichthum zum Bezahlen und Schenken; – im Innern geht das nicht, dort hilft kluges Fügen und Diplomatie allein. So schon, um [müßte stehen: und] noch viel besser des Zweckes wegen, kann ich mit dem schwarzen Mann scherzen und plaudern – G[üßfeldt] hält dies für eine Entwürdigung.

¹¹ Pono: Dorf.



Abb. 5 „Ein Stück der kleinen Lagune von Chiloango“ (11.3.1875)

So werden wir zum Zuge ins Innere aufbrechen und leider nur zu schnell zum Halten[,] zur Umkehr kommen. Doch hoffe ich, der Praktiker dem Unpraktischen gegenüber, im Innern mehr zur Geltung zu kommen und uns so weit vorzubringen,

[neue linke Seite] _____

Als im Jahre 1873 die Pocken so furchtbar an der Küste wütheten (jetzt verheeren sie das Innere) kam im August Phillips nach Cabinda. Lymph von England. Er impft seine Kruboy, (keiner wurde krank) und ca 150 Neger der Umgegend. Nur bei 6 davon hatte Impfung keinen Erfolg; von diesen 6 bekamen später 4 die Pocken, 2 davon starben. Von allen übrigen Geimpften wurde keiner von der Krankheit befallen.

R. C. Phillips, Chiloango 19/3 75.

An full & change days Hochwasser Londonbridge um 2 h 7 m; Chiloango (nach Pillips) 4 h 30 m Hochwasser.

[neue rechte Seite] _____

als die mir bis jetzt noch unbekannt Pläne und G[üßfeldt]'s anzuschaffende Vorräthe (welche sind dies, woher, wie, was??) wie Mittel liefern. Aber ich bin sehr unruhig über unseren Zug, verliere an Vertrauen auf den Erfolg meines fröhlichen: „Quer hindurch!“

Freitag, 19 März.

Seit gestern Abend schon wieder in Chiloango, weil Mail jede Stunde kommen kann und hoffentlich kommen wird. Herzlicher Empfang bei [R. C.] Phillips, bin sehr willkommen. Freudige Begrüßung von Nännä, der anmuthigen Malu und Dscholo; Tschimoenda, die kleine Kokette, hat sich noch nicht sehen lassen.

Heute früh in Landana bei Thomas und Bordewyck. Kaufe ein für Station und bestelle Anderes.

Dhembo bleibt mit Sachen in Chiloango; im Fall Mail kommt geht er direkt mit diesen an Bord, mit Phillips' Boot, während ich von Landana aus mit Thomas gehe. Man muß hier alle Vorkehrungen treffen, weil Mail unsicher ist im Hierbleiben, oft schnell weiter fährt.

[neue linke Seite] _____

[Diese Seite ist mit blauem Stift durchgestrichen]

Fruchtbare Begattung Farbiger, Mischlinge & Europäer.

Blume, Holländer, blauäugig, blond, Mulattenkind von „Tschimambo“ Tochter Chico Franke's Cabinda.

Saragba da Costa, Insono, am Chiloango, ist Portugiese, brünett, braune Augen; hält sich helle Mulattin; hat zwei Kinder: Knabe heller Mulatte oder Terzerone; Schlichthaar. Mädchen: schneeweiß, Milch & Blut, blondes Haar, blaue Augen, Schlichthaar. Hat Knaben von einer Negerin: ist Mulatte, Kraushaar.

Viervant, Holländer, Landana, von Negerin einen Knaben. Mulatte.

Massey, Cabinda, Engländer, brünett, von Negerin zwei Mulattenkinder. (Phillips).

Price, zwei Engländer diese Namens, Cabinda, von ihren Negerinnen je einen Knaben: Mulatten. (Phillips)

Hannah, Capitän, Tochter von Negerin (Cabinda), Mulattin; diese lebte mit einem gewissen Pardo¹² (ein Weißer, ob Europäer oder Brasilianer unbekannt) hatten 3 Kinder, nur leicht gefärbt. (Phillips)

Nännä, Philipps' Frau, sehr dunkle Negerin, hatte schon eine Abortion, ist jetzt von Phillips schwanger.

Abortionen sollen hier bewirkt werden, durch mechanisches Bearbeiten des Leibes. (Treten, Kneten etc.)

[neue rechte Seite]_____

Sonntag, 21 März

Gestern Mittag im Canoe den Chiloango aufwärts, auf Krokodilen pirschend; keins gesehen, wahrscheinlich weil Hochwasser, d[.]h. Fluth Fluß stauend.

Gestern abend mit Phillips, Nännä[,] M'Tinde, bis gegen Mitternacht aufgewesen, während die drei anderen Schwestern und Prinzessinnen, die hübschen Backfische Malu, Dschiodschio und Tscholo ins Bett geschickt wurden. Ph[illips] spielte Bach's Sonaten, den schwarzen Mädchen gefallen dieselben recht gut. Dann wurde geplaudert. M'Tinde, die älteste Schwester, ist sehr verständig und hat eine prachvolle Betonung, eine klare Aussprache des Fiotte. Aus ihrem Munde klingt es so weich und melodisch.

Erfahre von ihr folgendes:

Monate: [die nächsten zwei Zeilen sind blau markiert]

M'Vu, N'Dolo, Tundulu, Sifuh, Moanda sundschi am nuni, Moanda sundschi n'kasi

¹² Portug. *pardo* ist ein Synonym für „Mulatte“, Mischling.

Tundulu ist jetzt (20 März) dann kommt Sifuh in welchem Regenzeit endet (April.) [(]s.weiter hinten!)

Sagt: vieles ist verschieden unter uns, so auch die Monate; so in Cabinda & südlich vom Chiloango anders

[neue linke Seite] _____

N'Go, Chinchoxo-Dialekt: Tyento-Weib.

N'Go, Chinchoxo-Dialekt: Dyina (djina, dschina)

[neue rechte Seite] _____

als im Norden vom Fluß, wie z.B. in Chinchoxo etc. Je nach Herrschern oder Dörfern, oder ganzen Gegenden.

Núni = Mann (verheirathet) (Gatte)

N'Káfi = Weib (verheirathet) (Frau)

Bákili = Mann

M'Tschiéndo [ausgebessert: Tschiénto?] = Weib [beide:] verheiratet oder nicht (Unser „Fetisch“ ist ein portugiesisches Wort: *feticeira*¹³ = Hexe, *enfeiticar* = behexen, ist hier als Kollektiv-Name eingeführt.) In Fiotte dafür zwei Worte ganz bestimmter Bedeutung:

Tschina = ein verbotenes Ding für irgend Jemand oder Viele; (gleich dem Südsee-Wort = tabu)

M'Kissy = ein Fetisch (Talisman, irgend ein Gegenstand mit übernatürlichen Kräften begabt – bezaubert –) wie sie unter allerlei Gestalt der Neger mit sich trägt, oder wie sie in einzelnen begünstigten Ponos bewahrt werden, oder in Familien. (Haben (sollen haben) verschiedene Macht, der eine mehr der andere weniger, der eine für die, d. a[ndere] für das etc. Und sind verschiedentlich berühmt und anerkannt. Werden gegen Bezahlung auf Verlangen an Orte zur Bethätigung

[neue linke Seite] _____

Gorilla, M'Pongmes (Gabun) N'Dschina, N'Schina.

Chimpanse, M'Pongmes = N'Tschiko (Intschiko??)

„ M'Pangmes (Fans) Gabun, = N'Tschigo. s. auch: Savage Afrika: Winwood Reade p[age] 199 London 1864

p[age] 420 & a.a.O: über alte & neue Nachrichten über Troglodytes gorilla & niger.

¹³ Portug. *feiticeiro* (m.), *feiticeira* (f.).

Homines caudati etc.

Senegal, große Pavians, Mädchen mit Herde („et stupri vestigia in oculis, in auribus, in navibus, in anu“!)

Noch bedeutender, allumfassend an afrikanischen Werken etc. ist Winwood Reade's Werk vom Assanten-Krieg (Times correspondent): The African Sketch-Book, London 74, Smith, Elder & Co.

Angehängt, wichtig: Map of African Literature

[neue rechte Seite]_____

und Ausnutzung ihrer Macht, hingeschafft und dann wieder zurückgetragen. Ceremoniell verschieden.)

M'Pungu (M'Púngu ?) Gorilla (Troglodytes gorilla)

Tschimpaehse (y?) der Chimpanse (Troglodts. Niger)

Tschinjumbula ist kleinerer Affe als Chimpanse [Chimpanze?], Art unbekannt.

N'Gónda (o breit) der Mond

N'Tángu Sonne

der Blitz Nsasi

M'Vula Regen

M'V nóka (naka?) es regnet Regen (es regnet)

M'Vúumu dschimvula Gewittersturm, Unwetter.

N'Sáhi (S sehr weich) knatternder Donner unmittelbar nach Blitz.

Majó Calema wenn sehr kleine Brandung,

M'Vu Súku Mächtige Calema. (Chinchoxo: M'Vusuku)

N'Sámbe, M'Púngu, Dáeso (deos) portgs. [portugiesisch] = Gott, d.h. wörtlich und in gleicher Reihenfolge: Sohn vom Sohn, Sohn, Vater. (Also Trinität, wahrscheinlich alter Einfluß von Missionären; Einzelwort für Gott nicht bekannt.)

N'Sáo Elephant.

(Prinzessin M'Tinde, Cabinda)

[Dieser Absatz ist grün angestrichen]

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

Phillips: Congo mit Boot befahrend, Neger-Ruderer, an Faktorei vorbei, eigener Witz d. Schwarzen etc. etc. beginnen sofort nach immer variirender Melodie zu singen:

N'Kasi mo undelle núuku kakaeéle

Weib Weißer riechend Geruch ist hat (wörtlich) frei: „das Weib des Weißen stinkt.“

Heute ganz früh Brief von Güßfeldt, Einlage an Saragba: Moreira schwer krank, ganz plötzlich, urinirt Blut, Falkenstein giebt ihn fast auf. (Alter Küstenmann, aber ein Weißer acclimatisirt sich, so lange Küste nicht Kulturland geworden, hier niemals. Die lange Jahre hier Weilenden, so schlimme Fieberanfalle, als der jüngste Ankömmling)

Um 1 Uhr schon ist Saragba, Carvalho, Bordella hier kamen mit ihren Canoes flußab; in Tipoja weiter nach Chinchoxo.

Heute, Tagesanbruch, Steamer ca 7 Mln [Meilen] aus in See; engl. Mail? Ist dunstig, mein gutes Glas zeigt: nicht engl. Flagge. Steamer passirt nach S. War englisch

[neue linke Seite]_____

Sah heute Neger mit schwarzer Farbe der Handflächen und Fußsohlen, kaum heller als übrigen Körper.

„Matettas“¹⁴ aus Innerem mit Oelpalmenkernen waren sehr schmal, aber ca 3 Meter lang. In Phillips' Hof gemessen.

Nach solchen übeln, Unheil brauenden Nächten, in denen man sehr häufig arg schwitzt, riecht man fast oder ganz genau wie der schlimmste Neger; – übrigens ist der vielerwähnte Geruch bei Negern nicht immer wahrzunehmen und jedenfalls auch nicht bei allen.

[neue rechte Seite]_____

gebauter Dampfer, Vormast Raaen [*sic*], dreimastig. Vielleicht der portug. Dampfer für Loanda, „Benguëla“; der zuletzt fällige auch ausgeblieben, wie der englische.

Wenn nur dieses Mal die Mail kommt, sonst ist meine Zeit wieder verloren und für unsere Pläne wäre dies sehr schlimm!

¹⁴ Große, meist längliche Körbe zum Tragen von Lasten. Siehe kikongo: *ntete* (António da Silva Maia, *Dicionário complementar português-kimbundu-kikongo*, Luanda: Nzila 2010, S. 131).

Montag, 22 März.

Unseres alten Kaisers Geburtstag.

Vergangene Nacht eine hochgefährliche. Pestilenzialische Dünste ringsum aus Mangrovesümpfen, feuchte, sehr belästigende Luft. Nachtschweiß sehr stark, Körper früh unangenehm klebrig, Geruch wie Katzenurin. Wie es scheint hat meine unverwüstliche Natur die Giftstoffe sofort wieder ausgeschieden; Ruas dagegen und auch mein armer Dhembo, haben ein böses Fieber erwischt. Dhembo habe ich wieder in mein Zimmer zur Pflege genommen.

Moreira ist gerettet, wird leben, aber stand nahe dem Tode; Saragba, Carvalho, Bordella passirten durch für Landana.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Dienstag, 23 März.

Früh schon furchtbarer Negerlärm. Drüben am andern Ufer wird eine Launch ins Wasser geschafft, die reparirt worden; sie liegt nun im Fluß: Es ist dieselbe Launch[,] die bei meiner Landung (19 Aug. 74) während ich an Küste entlang nach Chinchoxo zog, an den Strand gerieth und von Calema schlimm beschädigt wurde.

Von Thomas schlechte Nachricht: Portug. Mail bringt Nachricht (via Ambriz, Banana, Landana hierher gekommen) daß die vorige engl. Mail der „Soudan“ bei Madeira verlorengegangen. Welch' Unstern verfolgt uns; unsere letzten Vorräthe, das Letzte was wir haben mußten, auch noch Waffen, sind wahrscheinlich mit ihm verloren. Was nun? Sollen wir Stückwerk beginnen? –

Während ich die Folgen dieses Verlustes bedachte, den Druck den ich empfinde, die Unruhe über unsere Zukunft; während ich erwog und endlich plötzlich fand, was wir eigentlich thun müßten, kam mir der Gedanke, meine Ansichten in einem Memorandum wiederzugeben und dies Güßfeldt zuzusenden. Folgt hier:

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Lieber Herr Doktor Güßfeldt!

In Ihrer Eigenschaft als Führer, lieben Sie es nicht, mit den Ihnen zur Seite stehenden Genossen, die Beziehungen, die Mittel und Ziele der Expedition in gemeinsamer Berathung zu erörtern. Sie wünschen nicht Rathschläge zu empfangen, wo Sie selbst zu erwägen fähig sind und schließlich zu entscheiden haben. Ich achte persönliche Anschauungen zu hoch, erkenne sie als zu innig mit der Individualität verwachsen, als daß ich versuchen sollte, dieselben zu ändern; noch weniger will ich Rathschläge ertheilen, wo sie nicht verlangt werden, und wenn ich namentlich voraussetzen muß, daß das Ziel derselben von dem Betreffenden, welcher ein mindestens eben so weit tragendes Urtheil hat, schon ins Auge gefaßt und erwogen wurde.

In dem Folgenden will ich darum keineswegs einen Rath aussprechen, sondern nur einen Gedanken, der sowohl seinem Wesen als auch seiner Formulierung nach, sicherlich nicht geeignet ist, unsere glücklichen persönlichen Beziehungen in irgend welcher nachtheiligen Weise zu beeinflussen. Der Gedanke kam mir plötzlich, aber bei meiner Charakter-Anlage würde ich ihn, so rasch wie ich ihn jetzt mittheile, auch durchführen, wenn dies in meiner Macht stünde.

[neue linke Seite] _____

[weiter unten]

+ [eingeschoben kurze Aufstellung:] Angenommen 70 Trägerlasten, davon 25 mit unveränderlichen Material, Kleidung, Wäsche, Betten, Instrumente, Bücher, Waffen & Munition, Proviant, Brot, Zelt etc. etc.

45 mit veräußerlichem Material, zur Erhaltung der Expedition, zum Erkaufen des Durchzugsrechtes, Stärkung d. Freundschaftssch.

Aber 45 Trägerlasten à 50 # könnten in Stoffen zu höchstens je 45 Cortados bestehen (incl. Verpackung) = 2025 Cortados. Diese sind aber unbedingt nöthig; sie sind allgültiges begehrtes Zahlungsmittel; wer trägt nun das andere Material? Was ist Reserve?

[neue rechte Seite] _____

Unter Berücksichtigung der Möglichkeit, daß meine Mission nach Süden in der Hauptsache erfolglos sein sollte; in der Gewißheit, daß eine Verwendung vorhandener Ketten, wegen unheilvoller Ueberbürdung unmöglich, ohne greifbare Fesseln aber die transportirenden Kräfte nicht vollzählig zu erhalten sind, – ist in dem Folgenden der Gedanke gegeben, wie er mir erscheint in seiner Beziehung zu bestehenden Verhältnissen, gewissermaßen als eine Kritik der Mittel und des Zweckes.

Bei einem Aufbruch im Mai können wir von unseren Crumanos höchstens fünfzig mit Sicherheit verwenden; selbst wenn nothgedrungen zuletzt noch schnell einige tüchtige Leute erworben würden, könnte doch die Zahl der Träger nicht auf die erforderliche Höhe gebracht werden. + [Einfügung vorstehende linke Seite]

Von den zur Fortschaffung verwandten Kräften dürfte auch nicht ein Individuum nutzlos werden, ohne entweder der Verlust seiner Trägerlast, oder eine Vertheilung derselben auf Andere und daraus folgende Ueberbürdung dieser zu bedingen. Ein Ausfall an Maroden und Todten wird jedenfalls, namentlich anfänglich, eintreten, ein viel größerer durch Desertion. Nun stehen aber die Menge des Materiales und die Güte desselben in direktem Verhältnis

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

zu dem zu durchmessenden Raum; – je größer die Vorräthe, je zuverlässiger die transportirenden Kräfte, um so weiter dehnt sich der erforschbare Raum. Ist eine Expedition gezwungen, von vornherein schon mit dem knappsten Ausrüstungsmaterial zu beginnen, so ist der geringste Ausfall, – und selbst größere Verluste sind unvermeidlich – ein direktes Ausebben ihres Lebensblutes; die frische Vorwärtsbewegung wird gelähmt, man beginnt schon rückwärts zu blicken und nur zu bald wird der Zeitpunkt eintreten, in welchem man zum Stillstand kommt, und damit zum Rückzug, vielleicht unter schweren Opfern, gezwungen wird. Irgendein erhebliches Vordringen, erhebliche Leistungen sind nicht zu erwarten; der frühe Aufbruch wird nur ein frühzeitiges Umkehren bedingen. Der Mißerfolg der Expedition dürfte dann aber nicht einer Unmöglichkeit des Vordringens, d.h. außerhalb unserer Macht und der Berechnung liegenden Hindernissen, sondern müßte einfach der Unzulänglichkeit des zur Verwendung gekommenen Materiales zugeschrieben werden.

Bei Inscenirung eines so bedeutenden, mit so allgemeiner Aufmerksamkeit verfolgten Unternehmens, dürfte aber eine Unzulänglichkeit des Materiales gar nicht existiren, und Zeit, als der hier geringste Verlust dürfte

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

bei einer Vervollständigung der Ausrüstung nur in zweiter Linie Beachtung finden. Aus persönlichen, rationalen[,] pecuniären Rücksichten darf man nicht Bedeutendes, oder fast Alles aufs Spiel setzen, um voraussichtlich nur wenig,

sondern um voraussichtlich Alles zu erreichen. Ein männliches, selbst ein tollkühnes Vordrängen, nöthigenfalls ein anständiges Untergehen in dem Wagnis, mag Bewunderung eintragen und Mitleid erwecken, welches von dem Opfermüthigen im Voraus wohlthuend empfunden wird, – aber praktisch ist es nicht, es nutzt dem Zwecke nichts; besser ist es, würdiger, auch entgegengesetzte Meinungsäußerungen Anderer ruhig zu ertragen, zu leben und zu schaffen, das Ziel endlich zu erreichen: der Erfolg rechtfertigt immer, der Mißerfolg ist stets tadelnder Kritik unterworfen.

Wir müssen ein Mehr haben über das Nothwendige für die Expedition, dessen Verlust noch nicht an der Lebensfähigkeit derselben nagt. Zeitverlust ist für uns jetzt kaum noch ein Verlust aber Unzulänglichkeit und dazu constanter Abfluß des Materiales, ist für das Unternehmen schon der Anfang vom Ende. – –

Anders ist der Fernblick in die Zukunft, wenn die Expedition erst dann aufbricht, wenn nach bestem Ermessen

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

alles Nothwendige gut und reichlich vorhanden. Wird jetzt noch das Mangelnde theils hier ergänzt, theils von England bezogen, so wird hierdurch der Aufbruch der Expedition schlimmsten Falles um 3 Monate verzögert. Vom August an bleiben uns dann noch mehr als 2 volle Monate (= mindestens 200 Seemeilen von der Küste nach binnenwärts) zum thatkräftigen zuversichtlichen Vordrängen in der erwählten Richtung. Der Vormarsch wird nur geringe Verzögerungen erleiden, denn die Expedition ist einheitlich; mit Allem reichlich versehen: der Mächtige beherrscht die Verhältnisse; was er giebt wird genommen und muß befriedigen, denn er hat auch die Macht zu verweigern.

Die dann noch nutzbare Zeit erlaubt uns jedenfalls, die Küstenregion zu durchschneiden und die Terrassen zu den Hochländern zu ersteigen. Dort sind wir dann in Gebieten[,] die für die Forschung neu und werthvoll sind, dort werden alle Verhältnisse einen anderen Charakter tragen, und ein volles Erkennen der Verschiedenheit dieser, als verglichen mit denen der Küstenlandschaften, wäre eine würdige Aufgabe für unseren Halt während der Regenzeit – wenn ein solcher geboten –; die Anlage von Sammlungen, ein System von Beobachtungen, würden minder befriedigende Ausbeute geben.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Ob unser Quartier, oder unsere Station sich nur zwanzig, oder vierzig, oder sechzig deutsche Meilen von der Küste befindet, ist unwesentlich, sobald wir nur die der Küstenregion gleichartigen Strecken verlassen haben und uns in neuen, anders gearteten Gebieten festsetzen.

Der Begriff „Tschintetsche“, dieses Schlagwort, das in Berlin in für uns nicht erquicklicher Weise seinen Spuk treibt, ist[,] was seine Bestimmung im Raume betrifft, gänzlich unsicher, ungreifbar; wir können 80 Seemeilen von unserem Ausgangspunkt in Tschintetsche sein, wir können nach einem Marsch von 400 Meilen es noch nicht erreicht haben, – erkennen es vielleicht gar als einen Begriff von nur noch historischer Bedeutung. Und könnten nicht die Zwergmenschen, der Gorilla, und was sonst noch, Realitäten werden, wohl geeignet, unzufriedene Geister in der Heimath zu bannen?

In jenen für uns noch erreichbaren Gebieten des Inneren wird der Mensch, die Fauna, die Flora, die Gestalt und Beschaffenheit des Bodens – so hochbedeutend für die Artung jener – ganz anders sein als hier in den Tief- und Küstenländern. Mit diesen vertraut, entschleiern wir das Räthselhafte jener um so leichter. Setzen wir uns

[nächste linke Seite] _____

[Vacat]

[nächste rechte Seite] _____

während der Regenzeit fest an der westlichen Grenze jener sicher vorhandenen, nicht allzufernen Hochländer des Inneren, so werden wir vertraut mit ihnen, gewissermaßen heimisch in ihrem Wesen – und wir halten den Schlüssel zu dem vor uns sich dehnenden Unbekannten. Wir können dann die Lösung jenes größten noch vor uns liegenden Theiles unserer Aufgabe mit größerer Vorkenntnis ins Werk setzen, mit größerer Zuversicht auf Erfolg, und wahrscheinlich mit nochmals ergänztem und entsprechend angepaßtem Material.

Finden wir, wie zu erwarten, in jenem anders gearteten Inneren festere und größere Staatsverbände, einen mächtigen Herrscher, so wird es uns gelingen, mit seiner Hülfe von unserer Küstenbasis aus Nachschub zu erhalten – so gut wie Karawanen mit Palmöl, oder, viel wichtiger, die weither kommenden Elfenbeinhändler, bis an die Küste niedersteigen und wieder zurückkehren können, und trotz Tribut, Erpressungen etc. doch noch mit einem so erheblichen Reichthum an ertauschten Gütern in ihrer Heimath eintreffen müssen, daß sie ihre Handelszüge überhaupt lohnend finden und sie darum fortsetzen.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

Die Zeit, die wir hier an der Küste noch länger als vorgesehen war, verweilen würden, wäre zu weiterer Förderung unserer Studien und Sammlungen nicht verloren, wäre aber hochwichtig zur Erlangung eines binnenwärts bekannten Führers, zur Schulung und befriedigenden Ausbildung unserer Träger, Ergänzung ihrer Zahl durch Kauf, oder Vertauschen der Untauglichen, zur eingehendsten Durchsicht und Mobilisirung des Ausrüstungsmateriales, zum innigsten Verschmelzen aller Theilnehmer mit ihren Zwecken.

Während dieser Zeit treffen von England die beordneten Sachen etc. etc. ein.

Bricht die Expedition noch im Mai auf, so ist sie so mangelhaft, daß, möge sie auch, durch längere Marschzeit begünstigt, eine größere Strecke über laufen, sie sich doch im Inneren nicht halten kann, die Kräfte wären weder dem zu erwartenden Widerstande, noch der constanten Anspannung gewachsen, die Expedition müßte zurück; bricht sie im August auf, so sind Kräfte und Vorräthe den Anforderungen gewachsen, sie kann sich halten und darf mit Sicherheit dem Endziele zustreben. –

(Folgt Mittheilung über Verlust des Dampfers „Soudan“!)

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

Sie, geehrter Herr, sind vollständig frei in ihren Bestimmungen gegenüber den Herren vom hohen Rathe der Expedition; Sie weilen hier, mitten unter den Verhältnissen, Ihren Erwägungen gegenüber werden die Urtheile Unbekannter, bedeutungslos – und der Erfolg wird Sie rechtfertigen.

(Folgen eine Reihe von Vorschlägen, über Cooperation, Benutzung meiner Reise, Zusammentreffen, Bewerthung, Annahme gegebener Fälle und dadurch bedingter Aenderungen; über Bestellungen, deren Art; auch, bei Unsicherheit der engl. Mail die Benutzung der „Angola“ von Philips – Fahrt 23 Tage, Anfang Mai ab von hier, Ende Juli wieder hier – etc. etc.)

Dies, lieber Herr Doktor Güßfeldt, ist mein Memorandum, mein Gedanke und seine Begründung. Ich habe, was ich denke, so frei und rückhaltlos niedergeschrieben, wie ich Ihnen, dem Führer der Expedition, in allen Ihren Unternehmungen zur Seite stehen werde: ein zuverlässiger und, wie ich hoffe, tüchtiger Gefährte.

Mit herzlichem Gruß und Handschlag

Ihr

M.E. P-L.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Donnerstag, 25 März.

Gestern habe ich eine Reihe charakteristischer Oelpalmen skizzirt.

Antonio von Tetsche war hier; kommt spät abends ein zweites Mal, muß nun aber auf Fluth warten[,] um Fluß hinaufzugehen. Sitzt an Ufer in Chimbek¹⁵, um uns nicht weiter zu stören; schickt und bittet um ein Glas Wasser.

Wir hatten wieder eine wunderbare Tropennach[t]. Leichte, wohlthuende Seebrise, frische, gesunde Luft; Grillen zirpen, Cicaden schwirren, zuweilen der Schrei eines Wasservogels. Das Brausen und Donnern der Brecher über der Barre des Flusses, erinnert mich heute mehr als je an das Getöse der Niagara-Fälle und die schönen Mondscheinnächte dort, wo ich stundenlang am Rande des Abgrundes saß. Wie ist das Leben doch reich, wie gleiten die schönen Zeiten wie liebe Bilder an uns vorüber.

Hier freilich sitze ich nicht an reicher Tafel, unter liebenswürdigen Amerikanerinnen. Hühner sind unseres Lebens Lust und Leid hier, und wie gekocht und geröstet, – was doch der Magen alles verarbeiten kann. Und dazu als Nachtisch aus smirgeliger alter Stummelpfeife ein ganz horribler Taback – und doch freut man sich des Lebens.

[neue linke Seite] _____

Heute flüchtig aber ganz charakteristisch gezeichnet eine Familie der graziösen wilden Dattelpalmen (*Phoenix spinosa*) mit ihren Fruchtrauben, auf niedriger Uferleiste des Chiloango, mitten im Mangrove-Sumpf stehend. Sind sehr charakteristisch für den Chiloango, auch an feuchten Orten um Chinchoxo einige, doch nicht so schön und hochgewachsen, dort mehr dichtes Gebüsch; dieses hier auch, doch aus ihm schießen die schlanken, wunderlich gebogenen Schäfte auf.

[neue rechte Seite] _____

Nach Tisch kommen die dunkeln, aber alle abweichend gefärbten (von verschiedenen Müttern) Schwestern Nännä's: M'Tinde, Malu, Dschodscho,

¹⁵ Haus, Hütte.

Tschiolo. Dann wird mit den beiden älteren Schwestern geplaudert, die Backfische sitzen an der Erde, spielen Karte[n].

Wenn die Damen niesen[,] drücken sie rechte Faust an Brust und strecken dann Arm, 45° nach oben, seitwärts aus, wie zur Abwehr von Schlimmen. „Ist Gebrauch!“

„Tschiolo héy kóko móso“ wörtlich: „Tschiolo hat andere [übergeschrieben 2] Hand [übergeschrieben 1] (ist links); kommt nicht selten vor.

Koko bakele = Mannhand, (rechte H.)

Koko tschiento = Weibhand (linke H.)

Wenn Individuum links, dann Bezeichnung umgekehrt.

Wu'ájo die Katze

M'Buá Hund

N'Ganga = Doktor, Zauberdoktor, Schamane

N'Kúsu = Grauer Papagei.

Mit Dhembo geht es etwas besser, die Macht des Fiebers ist gebrochen, er hat wieder klare Augen. –

Spät noch kommt Bordewyk von Chinchoxo zurück; Moreira hat das gelbe Fieber, ist keineswegs außer Gefahr, Dr. F[alkenstein] erhält ihn noch, hat aber keine Hoffnung mehr.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Chinchoxo ist wieder Hospital. Lindner – Fieber, Güßfeldt – Fieber, Falkenstein – Fieber; alle liegen darnieder, nur der Major [v. Mechow] krabbelt noch umher; Dr. F[alkenstein] nimmt von Zeit zu Zeit alle seine Kräfte zusammen und schleicht hinüber zu Moreira – denn der ist noch mehr krank, ohne ihn wäre er schon todt. – Das ist Afrika: ein ganz gefährliches Stückchen Erde.

Heute Abend um Lampe im offenen Mittelzimmer solche Unmassen geflügelter oder ihre Flügel sofort verlierende Insekten: Ameisen, Motten, Nachtfalter, Baummargin[?], Cicaden, Grashüpfer und solche Nondescripts von Viehzeug, – daß man sie handvoll zusammenraffen konnte; sie fielen in alles Eßgeräthe, krabbelten auf Kleidern, Gesicht und Haaren – könnte ich doch einmal eine solche Abendunterhaltung in der Heimath anordnen: Jedermann lief angewidert davon, nur nicht Leukart und Nietzsche: das wäre ihr Paradies. Fledermäuse zu Dutzenden schweben geräuschlos durch Zimmer, schwirren um den Kopf; sie sind willkommen, aber können das Viehzeug nicht bewältigen.

Aus Resonanzspalten von Phillips Violine beim ersten Bogenstrich: Kakerlaken (cockroaches) etc. etc. Musik mit Zugaben!

[neue linke Seite] _____

Commelima

[neue rechte Seite] _____

Freitag, 26 März

Heute kommt nachmittags (ich zeichne und male eben den prachtvollen gelbblühenden, hier allenthalben am Wasser stehenden Hibiscus und das kleine blaue Blümchen[,] das immer bei ihm sich findet) unerwartet G[üßfeldt], obgleich noch leidend am Fieber. Will nicht schreiben, will selber mit mir sprechen. Ist dankbar für mein Memorandum, spricht aus und enthält seine volle Meinung. Seltsamer Mann! Schleppt das mit sich herum, ist ihm drückend, spricht aber nicht davon, läßt es unklar, unbesprochen. Nun ich Sache ventilirt, scheint ihm Stein vom Herzen gefallen. Besprechen und conferiren mehrere Stunden lang; volles gegenseitiges Aussprechen, volles Vertrauen. Giebt mir in Allem Recht.

Expedition wird nicht im Mai aufbrechen, sondern wenn alle Vorräthe von England hier, also August. Doch, um etwas zu thun, will G[üßfeldt] im Mai mit kleiner Mannschaft nach Inneren, (hat Linguisteire dazu, dort Station machen, dann zurück senden und ganze Expedition soll zu ihm stoßen. Warne ihn, nicht allein zu gehen, wenn wieder Mißerfolg, setzt er sich zu vielen absprechenden Kritiken aus. Bitte ihn, mich

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

wenigstens mitzunehmen. Bittet mich: hier zu bleiben; auf mich setzt er seine Hoffnung; in mir sieht er den Mann, die Expedition marschfertig zu machen, ihm nachzuführen, die anderen Genossen nach Belieben, nach meinem besten Ermessen zu wählen, mitzubringen. Ich bringe alle Gegenstände, bitte ihn, sich lieber zu schonen, zu kräftigen, bei uns zu bleiben; wir wollen alle nach Verzögerung zusammengehen. Nein, erwidert er, es ist meine Pflicht zu gehen; da Expedition im Großen nicht möglich, muß ich allein gehen.



Abb. 6 „Hibiscus tiliareus. Commelina. Sehr häufig namentlich an der Küste: an Flüssen, Quellen, Tümpeln und anderen nassen Orten“ (Chiloango 26.3.1875)

Alle meine Einwände, meine namentlich betonte Sorge für seinen Namen als Forscher, sein persönliches Wohl, helfen nichts; er ist entschlossen. Vorläufig also folgendermaßen: er geht im Mai mit 20 Mann; sendet mir Nachricht, und ich folge, sobald ich es für thunlich halte, mit der vollständigen Expedition. Machen Station in neuen Regionen im Inneren. Was später, hängt von Umständen ab. Hält es für unmöglich[,] quer hindurch zugehen. Nun das wollen wir sehen; wer gleich aufgibt[,] kommt nicht ans Ziel. Wenn wir nun erst im Inneren sitzen – ich halte unseren großen

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

Marsch für möglich; es muß gehen und wird gehen. Nur erst etwas leisten, neue Gebiete erschließen, das Weitere, ostwärts, wird sich finden.

Ich hoffe ihn noch in seinem Vorhaben, voranzugehen, umzustimmen; er riskirt seinen Ruf aus Pflichtgefühl, das darf nicht sein; er ist mir zu lieb, zu ehrenwerth, trotz seiner Unpraxis, als daß er, wegen der Herren in Berlin, die uns, aus Sorge für die neue Expedition (Cassange) so schmähdlich vernachlässigt, so viel riskiren dürfte. Für uns entscheiden nicht die Herren in Berlin, (die wenig Zeit für uns zu haben scheinen) nicht Monate – sondern Jahre, die Meinung aller Urtheilsfähigen über unsere Totalleistung. Mann [*sic*] kann nicht nach Afrika hinein spazieren gehen, wie nach den Alpen, nach Italien – hier ist mehr Vorbereitung nöthig, mehr Arbeit, hier werden große persönliche Entsaugungen verlangt, und ich will denen wohl einst antworten, die über Zeitverschwendung sprechen. Der Wille, Energie, thut Alles – aber die Ausführung verlangt Zeit. Nur immer frisch, zuversichtlich, thatkräftig – aber sicher.

G[üßfeldt] ist mit leichterem Herzen von mir gegangen.

[neue linke Seite]_____

G[üßfeldt] ist mit leichterem Herzen von mir gegangen.

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

Leider brach ein furchtbares Regenwetter bald nach seinem Abmarsch nach Chinchoxo los, und das muß ihn, gänzlich unbeschützt, wenigstens ein Stück lang am Strande bearbeitet haben. Schlimm für sein Fieber.

Während G[üßfeldt] bei mir kommen Saragba, Carvalho den Fluß herunter, eilen nach Chinchoxo, liegt [Moreira] im Sterben. Auch Bordewyk und de

Noune kommen von Landana. Treue Freunde, Küsten-Sympathie; unser armer Moreira. Gelbes Fieber!! Ein Wunder, daß ihn Falkenstein so lange erhalten.

Sonntag, 28 März.

So ist's recht! Nun habe ich selber wieder das Fieber gehabt. Am Freitag ohne jedes Vorgefühl, in behaglichster Stimmung, nehme ich mein Bad, nachdem Güßfeldt fort. In dem Moment, wo ich aus Wasser steige, überfällt mich mit Wuth und ganz plötzlich das Fieber. Ich nehme alle Willenskraft zusammen, kleide mich an, laufe auf Verandah, falle aber dort um, – nicht besinnungslos, aber kraftlos wie ein Mädchen. Rappelle mich nach 5 Minuten auf und laufe mich in Schweiß, – so viel Willenskraft es auch erforderte. Ich fechte immer

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

mit dem Fieber, – will doch sehen, ob die heimtückische Canaille Recht behält. Fühle mich besser; kleide mich um, verhülle mich warm, esse sogar Abendbrot. Aber nachher, wie ich, behaglich im Stuhle sitzend, über das geprellte Fieber plaudere und starke Dosis Chinin genommen, packt es mich plötzlich abermals mit voller Wuth. Ich stemme mich. Furchtbare Congestion nach dem Kopfe, flirrt, flimmert mir vor Augen, wird schwarz, doch ich will nicht ohnmächtig werden, behalte Besinnung, Kraft des Willens; will mich erheben, sinke zurück, Glieder versagen Dienst; aber halte Kopf hoch; die furchtbare Anstrengung treibt den Schweiß (Angtschweiß) aus allen Poren, ich triefe förmlich, fühle Erleichterung; – nach 10 Minuten habe ich gewonnen, bin frei, gehe umher, plaudere, mache desperate Witze. Trinke Unmassen Wasser, gehe zu Bett, schlafe ganze Nacht famos. Sonnabend Morgen erwache gesund, nehme Chinin, trinke Kaffee, rauche.

Um 9 Uhr früh, fühle ich große Müdigkeit, Schloffheit, Sausen und Brausen in Ohren, Chinin wirkt. Lege mich in Decken gehüllt ins Bett zum Schwitzen.

[neue linke Seite] _____

E moll Fuge von Bach; Fieber. Chiloango,

Sonnabend 27 März 75.

Praeludium.

[Es sind Noten aufgezeichnet, dreimal dreizeiliges System: Violinschlüssel. Zweimal Baßschlüssel]

[Eingelegt ein Lesezeichen:]

Bach E moll Fuge

Tschiloango 27 M[är]z 75

[neue rechte Seite] _____

Trinke kolossale Wassermassen. Fieber kommt wieder, maltrairt mich ganzen Tag. Kann nicht schlafen, liege im Dusel. Wieder klingt mir Musik, und seltsam, ein einziges Stück, welches ich seit Jahren nicht mehr gehört, nicht gesehen, nicht gespielt, schwebt mir in seinem wunderbaren Rhythmus die ganze Zeit hindurch vor: Unseres großen Bach's herrliches Praeludium und edle Fuge in E moll. So viel ich mich entsinnen kann, habe ich sie zum letzten Male im Sommer 1868 auf der großen Orgel in Boston gespielt; seit der Zeit aber gänzlich vergessen, denn Toccata und Fuge in D moll wurde später mein Liebling. Jetzt plötzlich steht jenes große Werk, so lange vergessen, in allen Einzelheiten vor mir, ich könnte es Note für Note hinschreiben oder spielen, ich will wenigstens den Anfang zum Andenken niederschreiben. Woher dieses wunderbare Aufleben des längst Vergessenen, woher diese Gedanken-Association durch Krankheit? Welche Räthsel sind wir doch. Da klingt mir einen ganzen Tag lang im Fieberdusel dieses vielstimmige, in allen Künsten des Contrapunktes componirte Orgelwerk!

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Als ich mein erstes Fieber hatte, mein großes Weihnachtsfieber, hörte ich ununterbrochen, wie von Engelsstimmen das Allegretto aus Beethovens A dur Symphonie – das letzte Werk, mit der neunten Symphonie, das ich mit meiner Liddy gespielt. Von G[üßfeldt] hörte ich später, daß ich, während ich besinnungslos lag, es sogar leise gesummt habe – tief ergreifend für ihn. Warum dies Mal die E moll Fuge? [diese Zeilen mit grünem Stift angemerkt] Was für ein glücklicher, phantasievoller Mensch bin ich doch! sogar im Fieber umschwebt mich so viel Schönes!

Am Sonnabend Abend aufgestanden, abgespannt, aber fieberfrei. Eine Stunde promenirt bei Sonnenuntergang, Freude an demselben, an meinem lieben Meer. Farbenglanz, Brandung! Dann ganze Nacht geschlafen. Heute gesund wie ein Fisch im Wasser, fröhlich, voller Lust und Scherz. Afrika's Schattenseite wäre wieder einmal überstanden.

Güßfeldt liegt an sehr heftigem andauernden Fieber! Armer Mann! Dich maltraitirt es härter als mich. Warum?

Dhembo wieder viel schlimmer mit Fieber, wird offenbar nicht gesund. Armer braver Junge.

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

Dienstag, 30 März

Es ist jetzt die schöne Osterzeit vorüber, und wir haben nicht einmal daran gedacht. Wir werden hier aller Civilisation bar.

Vorletzte Nacht hat mein Dhembo viel phantasirt. Lief sogar im Zimmer umher, habe ihn gestern gleich nach Chinchoxo gesendet zu Falkenstein. Phillips lieh mir seine Tipoja. Der Junge wollte nicht fort, als er hörte, ich bliebe noch hier; war aber dann vernünftig. In Ch[inchoxo] wird er sehr bald gesund, durch die bloße Luftveränderung.

Am Nachmittag kommt der Major [v. Mechow] mit seinem Regiment Crumanos; er zieht an der Küste nach Landana auf der Suche nach Nahrungsmittel. In der Station haben sie nichts zu essen: Kein Brod, kein Mehl, kein Reis[,] keinen Zucker, keine Zwiebeln, keine Butter, keine Kartoffeln. So leben sie schon seit Wochen, und wenn die Mail nicht bald kommt, geht es noch wochenlang so fort. Denn die anderen Häuser geben nichts mehr ab, haben nur genug für sich selbst und sind schon bei ihrem Nothvorrath, an den freilich Falkenstein nie denkt – er muß ja sparen!

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

Er hat die wunderlichsten Wirthschaftsbegriffe. Wenn er für den Gebrauch nur ein Faß Mehl kauft, welches 4 Wochen reicht, und nachher ein zweites wiederum holen läßt, so denkt er, daß sei sparsamer, als wenn er zugleich die nöthige Quantität Mehl für 2 oder 3 Monate kauft. Und dann riskiert er, daß er das nächste Mal nichts erhält, weil Andere, klüger als er, sich Vorrath zugelegt haben, und dann beginnt die Hungerzeit für die Station. So macht er's mit Allem, meint aber natürlich, nicht er, sondern die ausbleibende Mail sei Schuld, auf die habe er gerechnet, – als ob ein vernünftiger Mensch auf etwas so Unsicheres sich verlassen dürfte! Und wo nun wirklich gespart werden könnte, durch ein wenig persönliches Nachsehen in der Wirthschaft, wo die vielen

Schwarzen, nöthig für einen afrikanischen Haushalt, so viel verludern, – hat er „nicht Zeit noch Lust“; „das wäre denn doch zuviel verlangt von einem Reisenden“. Lieber Doktor, ein Reisender muß sehr vieles wissen, kennen und können, sonst muß er entbehren und ist der Spielball Anderer!

Jetzt leben sie in Chinchoxo von Mandioc in vielerlei Gestalt, von gerösteten Pisangs, und etwas Bohnen[.]

[neue linke Seite] _____

Vogel ist Nuni M'Kissy; Nännä, Phillips, s[iehe] [Tagebuch 6] 1 Mai 1875.

Töne noch klingender, noch metallischer, als die des brasilianischen Glockenvogels, obgleich letzterer machtvollere Töne hat. Habe noch nie dergleichen gehört! wie von hiesigem Vogel.

Art der Wiedergabe der Tonreihe an dem folgenden Beispiele Nr. 2 gezeigt: [folgt eine mit 2. bezeichnete Notenzeile]

Noch eine einfachere Strophe als unter Nr. 1. gegeben; offenbar Grundstrophe, ursprüngliche? [rechts daneben 2 Notenlinien mit + -Zeichen]

[Nun zwei Notensysteme, bezeichnet 1., 2. 3. und 4.; alle Noten sind mit Blaustift durchgestrichen; in 3. Bleistiftkorrekturen der Melodie und hinzugefügt: in es. Unter den Notensystemen Bleistift: verbl. und Pfeil]

Alle Töne werden einzeln (ohne Portamento) hervorgebracht, wie auf Glockenspiel angeschlagen. Tonbildung täuschend ähnlich.

Alle mit (v) bezeichneten Noten werden etwas länger gehalten, als ihr geschriebener Werth angiebt; betont! Nr. 1 und 2 am häufigsten; 3 und 4 seltener; die gleiche Strophe immer von demselben Individuum. Noch weitere Variationen sehr selten, doch so complicirt, daß ich sie noch nicht erfassen konnte.

[neue rechte Seite] _____

Mittwoch, 31 März.

Ich bin doch neugierig, wann endlich die neue längst fällige Mail kommt. Wahrhaftig, das ist eine echt englische Dampferschweinerei; wie alle englischen Dampferlinien in der ganzen Welt verrufen sind. Von Philips (Cabinda) Nachricht, daß jetzt fälliger Steamer, der „Volta“, Ordre hat, von dem bei Madeira verlorenen „Soudan“ alles gute Cargo herauszunehmen und zu verschiffen. Vielleicht auch etwas für uns gerettet?



„Alte Mangrove: ein Riesenstamm vom Sturm oder Blitz verstümmelt und fast entwurzelt, hat sich durch neue vom Stamm ausgehende Wurzeln gesichert. Von den Zweigen hängen zahllose Luftwurzeln zur Oberfläche des Wassers nieder“ (Chiloango 30.3.1875).

Gestern, trotz furchtbarer Hitze, ganzen Nachmittag Chiloango aufwärts gefahren, (Antonio's Canoe, 8 Kruboy's); keine Fieberfurcht. Mangrove-Sumpf beiderseits, dieses wilde Gewirr von Stämmen und Wurzeln, dieses glänzende Laub doch prachtvoll. Welche groteske Pflanzenbildungen. Habe skizzirt. Kein Krokodil gesehen, möchten gern eins für Sammlung haben; keinen Affen gesehen. Wundervolle Vogelstimme, „Glockenvogel“ möchte ich ihn nennen, metallisch, lieblich, rein; seltsame Intervalle der Töne!, Variationen über Grundthema bei einzelnen Individuen. Sitzen hier und dort im Dickicht, unsichtbar, nur ihre glockenreine Tonfolge, in manchen Abänderungen durch Stille fern und nahe. Wunderschöner Effekt. Bis jetzt nur am Chiloango gehört!

[neue linke Seite]

Anderer unbekannter Vogel im Mangroven-Dickicht:

„der Schmidt“ [Schmied] möchte ich ihn nennen, hat einen einzigen Ton von hoch metallischem Klang, als wenn Schmidt mit kleinem Hammer schnell auf hell klingenden Amboß von Stahl schlägt, – so:

[eine Zeile Notensystem] vielleicht 1/2 oder 1 Minute lang, dann Pause, dann wieder.

Ein schöner schwarzer Würger (Lanius) mit weißer Brust, mächtigen, weithin schallenden Pfiff, überall, – so:

[folgt eine Zeile Notensystem]

Ton voll und gerundet, angenehm, doch sehr machtvoll.

Viele Kuckucku folgenden dumpfen Ruf:

[folgt eine Zeile Notensystem]

[Die Notensysteme sind mit Blaustift einmal durchgestrichen]

[neue rechte Seite]

Letzte Nacht furchtbares Gewitter. Tropisches Unwetter. Sturm lüftet die Schindeln (Blatt-Schindeln) des Daches, verbiegt, bricht sie. Regen kommt durch. Ich erwache aus tiefem Schlummer, fühle Kaltes auf Schulter; es regnet in mein Bett. Steige heraus, schiebe es in andere Ecke. Kaum liegend, regnet es wieder ins Bett; hinaus, wieder verschoben, wo Dielen noch trockene Stellen zeigen. Schweres, breites Bett, durch Musketäre wie Himmelbett. Lege mich wieder, muß wieder hinaus. Schiebe, rücke. Wieder vergeblich. Regen strömt fingerdick nieder, prasselt wie Hagel auf Dach, schlägt durch Blätterdach wie Flintenkugeln. Donner, Blitz. Natur läßt alle Wuth aus. Ich lavire mit Bett im Zimmer umher, Phillips im Nebenzimmer desgleichen; Scherzreden, Lachen. Alles Laviren nützt nichts, ist kein trockner Fleck mehr zu finden. Ich breite alles, was ich an Decken habe, oben über Gerüst der Musketäre, und lege mich schlafen. War heute Morgen aber recht naß; habe aber doch geschlafen. Mußte

an Fritz Reuter denken, Geschichte vom franz. Kuirassier, dem Jemand Stück Eis auf Betthimmel gelegt, und der, um dem tropfenden Thauwasser zu entgehen, (in der Meinung es regne durch) mit Bett im

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

ganzen Zimmer umherkreuzt, ganze Nacht rumort. Das alte Fräulein, entrüstet über den Skandal, untersucht nach seinem Abzug am Morgen Bett, findet sehr nasse Stelle, denkt an etwas, das kleinen Kindern passirt, und ruft aus: "Nee! Ah dat noch!" Ja, ja, in Afrika macht sich das natürlicher und einfacher. –

Vorgestern war hier auch der Lootse des im Congo vor ca 8 Wochen von Negeren geplünderten Schooner. Ein halber Junge, Antonio mit Namen, ein Mulatte, dessen Äußeres keineswegs einnehmend war. Durch seine Schuld Schooner auf Grund. Erzählt: Kapitän sei stark betrunken gewesen, Neger vom Ufer seien gekommen, um gegen Belohnung ihre Hülfe anzubieten. Kapitän habe Schlimmes gedacht und ohne alle[n] Grund mit Revolver auf jene Leute geschossen. Diese zurück ans Land, dort große Aufregung, zahlreiche Neger. Die Schiffsleute hätten Furcht bekommen und mit Boot das Schiff verlassen. Was für jämmerliche Bande das gewesen sein muß. Neger haben natürlich verlassenes Schiff ausgeräumt. Jetzt 5 engl. Kriegsschiffe in Banana, Fall zu untersuchen, zu bestrafen. Negerhäuptlinge zum Palaver gekommen, haben sich vollständig vertheidigt; Kriegsschiffe können nichts thun. Strandrecht.

[neue linke Seite] _____

Fetisch hat Mütze in welche rothe Schwanzfedern des grauen Papageies eingewebt. Füße bis über Knöchel mit Zinkblech beschlagen – noch ganz neu diese Fußbekleidung. Auf rechter Schulter Stück Leopardenfell nebst Schwanz; Schürze von Ziegenfell, darunter um Beine langes Stück blauen Zeuges: offenbar alte Signalflagge.

Es wurde nicht gezaubert, da Sache durch Palaver geschlichtet. Schamanen erhielten: 1 Cortado, 2 fl. [Flaschen] Rum und trollten sich. Der schwere Fetisch mit seiner „Alt-Eisen-Last“ wurde von dem Einen auf Kopf getragen.

Schamanen bliesen kein Horn, wie gewöhnlich, sondern hatten kleine dumpf klingende Pfeife, (2 Töne; Terz.)

Uebrigens war dies nur Buße für 1 Papagei; die beiden anderen gestohlenen waren, ehe noch Fetisch erschien, plötzlich wieder da.

[neue rechte Seite] _____

Donnerstag, 1 April.

Seit Wochen fehlten Ph[illips] zwei graue Papageien; vor einigen Tagen ein dritter. Er schickte nach dem berühmtesten, mächtigen und gefürchtetsten Diebesfetisch, Mabilia Mandemba von Mahala. Er kam nicht, weil Neger hier das nicht wünschten. Ph[illips] sagt seinen Leuten: Keine Löhnung mehr, bis Fetisch hier gewesen. Heute kam derselbe. Ca. 2 ½ Fuß hoch, Oberkörper mit hunderten, vielleicht Tausenden von eingeschlagenen Nägeln, einzelnen verstreuten Messern, Meiseln, Nagelbohrern und anderem spitzen Eisenzeug bedeckt. (Jedes eingeschlagene Eisenstück = einem Zauberakt, oder einer Schamanen-Vorstellung [eingefügt:] (und, nach Glauben der Neger[,] einem gestorbenen Diebe). Fetisch ohne Ehrerbietung behandelt, vor Haus auf Erde gestellt. Zauber soll beginnen. Da! Zeichen der Macht des Fetisches! oder wie sehr er gefürchtet. Prinz nächsten Dorfes bittet: nicht zu zaubern (verursacht Tod des Diebes) wolle Palaver halten für Diebe. Lange Verhandlung, endlich: Diebe zahlen Strafe an Ph[illips]: = 4 schöne Papageien und 60 Gallonen Oel (à 1 s 4–8 d). Ich hätte nicht so viel Einfluß eines Fetisches erwartet; die Diebe haben vor Angst das 40fache des gestohlenen Vogels ersetzt. [Der Absatz, den Fetisch betreffend, ist grün angestrichen.]

Ich aber habe das Beste von der Sache. Während dem Palaver habe ich, auf der Verandah des Hauses (1 Tr[e]ppe hoch)

[neue linke Seite] _____

Vergiftungsgeschichte

[zu: Thomas, als er diese Faktorei...]

[neue rechte Seite] _____

gedeckt sitzend, den berühmten Fetisch in aller Seelenruhe aquarellirt. Wenn die Zauberer das gemerkt, wären sie sofort sammt ihrem Rummel davongelaufen. Falkenstein hat den Fetisch vor einem Jahre photographiren wollen, da sind die Prinzen alle viele stundenweit hergekommen, haben nach langem Palaver verlangt: 60 Cortados, 5 Gallonen Rum. Der unerhörten Forderung ist natürlich nicht Folge geleistet worden.

Nun habe ich den Kerl umsonst, und ein sehr treues Bildnis ist es auch geworden.¹⁶

Ich habe seit gestern eine recht peinigende Inflammation der Augen; Folgen der Regennacht; malen und schreiben sehr mühsam. –

¹⁶ Siehe dazu auch im Anhang den Briefentwurf Pechuël-Loesch an den Vorstand der Deutschen Afrikanischen Gesellschaft vom 7. Mai 1875.



Abb. 8 „Mabiala mu ndemba. Gefürchteter Diebes-Fetisch der Loango-Küste. Diebfinder.
½ Mannesgröße“ (Chiloango 1.4.1875)

Thomas, als er diese Faktorei hier dirigirte, hatte, um einen ihm lästigen Negerhüptling zu beseitigen, stets eine Flasche mit vergifteten Rum bereit, [um ihn zu beseitigen durchgestrichen]. Der schlaue Neger trank nie. Als Phillips Direktion übernahm, übergab ihm Thomas die Giftflasche, mit dem Rath, sie ja zu gebrauchen! Welch edler Weiße! Kann man dem Neger Vorwürfe machen für Retaliation? Ph[illips] hat Flasche nicht gebraucht, lebt gerade mit diesem Neger in besten Beziehungen!

[neue linke Seite] _____

5 Briefe für Soyaux¹⁷ habe ich sofort weiter dirigirt nach Süden.

[neue rechte Seite] _____

Sonntag, 4 April.

Gestern Nachmittag plötzlich Ruf: Steamer kommt. Richtig, die Mail. Mit Ph[illips] In Surfboot hinaus, eine Stunde Rudern, dann an Bord. Großer Briefhaufen auf Tisch, jeder wühlt, prüft, sucht sich heraus[,] was ihm gehört. Ist interessanter Anblick. Viele Briefe für uns; ich öffne Packete und nehme meine lieben Grüße aus der Heimath heraus. Zwei von Papa¹⁸, einer von Wiedemanns, einer von Boehr, einer von Leue. Welche Freude. 5 Kisten mit Winchester-Repeater, Cartridges etc. Chronometern für Güßfeldt[,] nehme ins Boot, fahren ab. Auf Meerfahrt lesen Ph[illips] und ich unsere Briefe. Nur Gutes, Schönes, wie froh das stimmt, wie prachtvoll erschien mir das Meer, die eben untergehende Sonne. Papa hat mir alles besorgt, von Berlin avisirt; doch wo ist es? Dampfer „Volta“ hat nichts weiter; hat man es mit „Soudan“ gesendet? Oh weh! Dann gute Nacht! Alles liegt auf dem Grunde des Meeres. „Soudan“ im Hafen von Funchal „total loss“! Vom Anker an Strand gerathen und versunken! Was für Seeleute, welch miserable Dampfer-Companie, müssen Kapitäne wie junge Hunde haben. Wer kann denen

¹⁷ Der Botaniker Herman Soyaux (1852-?) war zunächst ab 24.1.1874 Mitglied der Loango-Expedition in Chinchoxo. Auf Anordnung der „Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Äquatorial-Africas“ verließ er Loango jedoch Anfang 1875, um an der Deutschen Cassange-Expedition teilzunehmen. Schwer erkrankt, mußte er dann aber bereits im Herbst desselben Jahres wieder nach Loango zurückkehren. Nach seiner Genesung trat er am 5. Mai 1876 zusammen mit den noch verbliebenen Teilnehmern der Loango-Expedition die Rückreise nach Deutschland an. Siehe Beatrix Heintze 2007, URN (2011) <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hebis:30-102566>, Kapitel Herman Soyaux.

¹⁸ Pechuël-Loesch's Eltern waren früh gestorben; wahrscheinlich hat er also nach ihrem Tod Adoptiv- oder Pflegeeltern bekommen, zu denen er eine enge Beziehung hatte und ihnen auch während seines Afrika-Aufenthaltes regelmäßig schrieb. Zur Zeit der Expedition lebten sie in Leipzig (siehe im Anhang die Briefentwürfe Pechuël-Loesch's vom 8.4.1875 und 7.5.1875), wo Pechuël-Loesche anscheinend auch aufgewachsen ist. Namentlich sein „Papa“ erledigte für ihn in der Heimat viele Aufträge und besorgte und schickte ihm auch dringend benötigte Dinge (bzw. ließ ihm über den Vorstand der Afrikanischen Gesellschaft schicken).

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

noch etwas anvertrauen? Und wir haben keine Gewißheit, ob, oder ob nicht, wir arm oder reich sein werden! Wie ungeheuer wichtig für uns – wie beunruhigend!

Und alle meine schönen Sachen bei Dany [?] Jones! Alter Ocean, so behandelst du mich, deinen Getreuen? Was hilft klagen? Sehen wir, wie der Schaden am besten zu ertragen! Habe ich doch Briefe aus der Heimath. Wenn nur Papa sorgfältiger, deutlicher adressiren wollte!

Ich habe sofort noch am Abend Briefe nach Station gesandt; heute sehr freundlicher Brief von G[üßfeldt][,] bittet mich zurückzukehren, wichtige Beratungen, will mir morgen Leute mit Tipoja etc. senden.

Nun, meine Mission nach Loanda ist zu Ende. Ketten auf Schiff nicht zu erlangen. Nun will ich versuchen G[üßfeldt] so zu beeinflussen, daß in die Expedition selbst Frische, Energie kommt, damit er seine mathematischen Arbeiten endlich den wichtigeren Aufgaben der Expedition, dem Vordringen, dem Sammeln, dem allseitigen Schaffen unterordnet. Glückauf! wäre ich nur 3 Monate am Ruder, es sollte anders hergehen! Vorwärts! Vorwärts! Zum Teufel die Mathematik!

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

Phillips ist sehr betrübt, daß ich ihn verlassen will, ihn „sich und den Wilden überlassen“. Ich fand mich bei ihm sehr wohl, habe manche schöne Stunde mit ihm verplaudert, mit seiner reizenden Nännä, mit der anmuthigen schämigen Malu, mit der ausgelassenen Tschimoenda, mit der nicht hübschen aber gutmüthigen und klugen M'Tinde (ein Mädchen, deren Reinheit der Sprache und Betonung, deren wunderbares Organ mich immer fesselte). Ph[illips] hat mir durch Vortrag classischer Musikwerke manche reiche Stunde bereitet, obgleich seine Geige „afrikanisch“ geworden und am Klima leidet. Heute, zum Schluß, haben wir nun Ph.'s letztes Schwein todtgeschossen und einen mächtigen Schweinebraten verzehrt; dazu eine Büchse mit herrlichen eingemachten Johannisbeeren.

Nun nehme ich Abschied von dem comfortablen Holzhaus mit Verandah (einem Pallast [*sic*], als verglichen mit unseren finsternen staubigen Schilfhäusern) von der immer belebten Mündung des Chiloango mit seiner Ebbe und Fluth, den tosenden Brechern über seiner Barre, von den düsteren

stillen Mangrovedickungen seiner Ufersümpfe, die ich, obgleich wahre Fabriken für Gestank und Pesthauch, doch in ihrer mannigfaltigen Schönheit

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

den verstreuten Uferleisten mit ihren reizenden Dickungen von wilden Dattelpalmen und deren Stämmen mit graziöser Blätterkrone. Solche Ferienzeit zum Anschauen und Studiren der reichen Natur, habe ich so bald nicht wieder. Stift und Pinsel werden wieder ruhen – jetzt heißt es mehr als je Material sammeln, um es nach Berlin zu schicken. Wenn ich nicht umherlaufe und einheimse, die Anderen thun es nicht, der Eine muß rechnen, der Andere muß alle Vorsichtsmaßnahmen beobachten, die das böse Klima erheischt! Ja wohl [*sic*], in Berlin sind wir freilich nicht, und wer Forschungsreisender werden will, der muß das sonst lobenswerthe „Rücksichtennehmen“ vor Allem daheim lassen. Der Mensch kann ungeheuer viel, – wenn er nur will und thatkräftig ist.

Ich habe wenigstens die Genugthuung, daß ich die Art der Sammlungen verbessert, die Menge der Gegenstände außerordentlich vermehrt habe. Seit meinem Hiersein sind mindestens doppelt so viele Sammlungen nach Berlin gegangen, als während der ganzen langen früheren Aufenthaltszeit der Expedition hier. Wenn ich wieder daheim bin, kann ich mich darüber freuen.

[neue linke Seite] _____

Coconote = Palmoelkern (Küstensprache, doch nicht Fiote!)
(franz.?) sollen es zuerst gebraucht haben (Phillips)

Dgássa singási Fruchtzapfen d[er] Oelpalme.

N'Gáhsi eine der Früchte.

M'Kahnde Fruchtkern.

Maémme Schaf o[der] Hammel

„ bi bákele Hammel

„ „ tsó[e übergeschrieben]ndo Schaf

N'Cho, Chinchoxo Dialekt: Invúvu

M'Bahsa großer

Sangke kleiner Wasserkrug.

Tschingaemvo (Cabinda)

Cúbila (Chinchoxo) Oelpalmen-Blatt = Netz.

Lusála (Loango grande)

Mabúbu Loango Gras (plur.) 1 Stengel = bubu.

Kóndo Baobab (plur. = M'Kondo)

Murúng[k durchgestrichen]a Baobabfrucht (plur = Misunga)

[neue rechte Seite]_____

Mukánda = etwas Geschriebenes, vorzugsweise eine Anweisung auf Waaren.

[sic]

M'Káhnde = irgend eine Frucht = Kern.

N'Káhnda = Fell eines Thieres (irgend eines)

Tióte

Mundelle = Weißer, plur! Mindelle.

Dschindelle = einem [sic] Stück Zeug von einem Cortado; plur.
= Bindelle, wie bindelle thatu = 3 Cortados.

N'Yaémvo = Oelpalme = Wedel [eingefügt], plur: Singaemvo. (Bah!)

Tschingaemvo = Netz aus gespaltenen Blättern der Oelpalme, (d.h.
unbeholfenes Schleppwisch [sic] für flachen Strand.) +

M'Vúvu = Wilde Dattelpalme (Phoenix spinora)

N'Taeva = Fächerpalme (Borassus flabelliformis)

Bah = Oelpalme (Elais guinuensis) plur: Mabak.

Viele Früchte [Namen eingefügt] beginnen mit B und bilden plural mit Ma, z.B.
BaLombo, (wohlbekannte Frucht) plur = Ma Lombo,

N'Lombo = die Pflanze selbst (Rankengewächs mit Milchsaft)

Máta Spucke

Mátu die Ohren, Ukútu = ein Ohr

Méso (breit wie ae) die Augen, Liéso ein Auge

Silu (Filu) die Nase

[neue linke Seite]_____

Glauben: Sitz des Erinnerungs-Vermögens im Herzen, nicht im Kopf.

Neger des Morgens am Flußufer, reinigen Mund sehr sorgsam, Finger und Sand!

[neue rechte Seite]_____

Múnu = der Mund

M'Bóvo = das Kinn

M'Búlu = die Stirn

Kódukódu = Hals

Tónde se = danke dir. [Cabinda eingefügt] (Me tonde um Chinchoxo)

Tíma das Herz

Bála cun tíma werde es im Herzen gedenken, (erinnere mich); trage es im Herzen.

Mín'nde bala (Mino ndi bala) ich erinnere mich.

Nännä und Malu, Unterhaltung mit einem Stück mit den Enden verknoteten Bindfaden; schlingen um Finger und Hand, kunstvolles Abheben (genau wie unsere Schulkinder bei derselben Kurzweil) bald Nännä allein, bald mit Malu zusammen; sehr geschickt, kunstvoll, reich an Formen, überraschend: Spinnweb, Netz, Hängebrücke, Mütze, Stacket mit Verzierungen (Eisengeländer), Quadrate, Dreiecke, N, M, W etc. etc. Nännä mit ihren feinen schlanken Händchen ist Meisterin, wirkliche Künstlerin. [Die ersten Zeilen dieses Absatzes sind blau angestrichen]

Backfisch Malu, mit ihrem liebenswürdigen verschämten Lächeln, schenkt mir zum letzten Mal den Thee ein; Ph[illips] spielt zum letzten Mal Bach's Violin-Sonate in G moll; ich liege im Bette und schlafe darüber ein.

[neue linke Seite] _____

Eine briefliche Einmischung von dritter Seite, gewisse Anordnungen im Betrieb der Faktorei betreffend und in beleidigendem Tone gehalten (wegen einstweiliger Verwendung eines zu anderer Faktorei gehörigen Imbrigados [*sic*; empregado, portug.: Angestellter] bewirkte eine so tiefe Gemüthsbewegung Moreiras, daß er, fast gesundet bis auf Schwäche des Körpers, in zwei Tagen einem heftigen Rückfall des perniziösen (oder gar gelben ?) Fiebers erlag.

[neue rechte Seite] _____

Dienstag, 6 April. (früh 2 Uhr). Chinchoxo.

Ein gewaltiges Gewitter entladet sich seit einer halben Stunde über Chinchoxo; ich kann bei diesen Blitzen, bei diesem Donnergetöse nicht schlafen, stehe auf, promeniire auf Klippe, bewundere Meer und Land, im blendenden Feuerschein, gehe endlich in mein Zimmer, schreibe Tagebuch.

Seit gestern Vormittag wieder in der Heimath Chinchoxo. Vorgestern Abend Saragba von Ch[inchoxo] nach Landana; bringt Nachricht: Moreira Rückfall, hoffnungslos. Wahrhaft erschreckend für uns, Falkensteins Kunst hatte ihn ja vollständig gerettet.

Heute [durchgestrichen] Gestern Morgen kommen einige zwanzig unserer Leute mich zu holen, bringen Nachricht: Moreira todt, am frühen Morgen verschieden. Trifft uns alle sehr hart, Moreira war so beliebt, bei Allen so gern gesehen. Stocher von Landana passirt durch für Ch[inchoxo] Ich packe eilig, alle Kisten und Koffer mit mir, herzlicher Abschied, fort! In Ch[inchoxo] traurige Gesichter, Alle tief ergriffen, – aber auch alle leidend, elend! Reines Hospital. Falkenstein sehr angegriffen, aufopfernde Pflege unseres lieben Nachbars, Gemüthsbewegungen. Wir alle sind gedrückt.

[neue linke Seite] _____

Mechow, Stocher und ich bleiben bei den Negern, bis Grabhügel fertig; ohne unsere Anwesenheit wäre keiner derselben dort geblieben. Sobald wir uns endlich zum Gehen wenden, laufen alle Schwarzen an uns vorüber, um nur möglichst schnell von dem ihnen Furcht einflößenden Orte wegzukommen. Nur N'Kissy hält sich dicht zu mir, als der einzige Schwarze. Bei mir dünkt er sich sicher, der Junge.

[neue rechte Seite] _____

Carvalho, Stocher, Kamermann mit uns; sehr stilles Mittagsbrod. Um 2 Uhr schon wollen wir unseren guten Nachbar[n] begraben.

Sarg: einfache Kiste, mit dunkelblauem Zeug umhüllt; M[oreira]'s Crumanos gleichfarbigen Panno und Stirnbinde; 8 Mann tragen Sarg auf Schulter; Leichenzug: wir Weiße, Crumanos, andere Neger, alle einzeln hintereinander durch Campinen¹⁹, an unserer Station vorüber, durch Schlangengrund (dort bleibt Moreira's schwarze Frau zurück[,] die bis dorthin mit dem [sic] landesüblichen Jammertönen und Bewegungen dem Sarge gefolgt) jenseits nach Klippe hinauf, an ehemaliger englischer Faktorei vorüber nach Begräbnisplatz. Dort liegt schon Imbrigado²⁰ Moreira's. (an derselben Krankheit gestorben). Neben dem Hügel neues Grab; Sarg hinabgesenkt, drei Hände Erde von Jedem,

¹⁹ Savannengras; wohl abgeleitet von portug. *campina*, ausgedehntes, mit Bäumen bewachsenes ländliches Gelände.

²⁰ Portug. *empregado*, Angestellter.

dann füllen Crumanos Grab auf. Carvalho weint in tiefem Schmerz. Da stehen wir, vor uns das unendliche Meer, hinter uns der bewaldete Berghang; vom Meere tönt das Brausen der Calema, über uns rollen großartige mächtige Donnerschläge eines heranziehenden Gewitters. So, inmitten der großen gewaltigen Natur begruben wir still und ruhig unseren lieben Nachbar. [*sic*]

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Moreira's Testament nach Begräbnis geöffnet. Schenkt uns, zu Zwecken der Expedition 5 seiner besten Crumanos, mit einziger Bedingung: wenn Expedition vorüber[,] den Leuten die Freiheit zu geben und die für erste Zeit nothwendigen Mittel zum Leben. Wie nobel, wie liebenswürdig hat dieser Mann uns bedacht, namentlich aus Erkenntlichkeit für Falkensteins so erfolgreiche Dienste.

Früher schon hatte er mir den Prachtbengel[,] den N'Kissy[,] geschenkt; da aber, was wir geschenkt erhalten, der Vorstand als Eigenthum beansprucht, und G[üßfeldt] eigenthümliche Ansichten äußerte, bezüglich meiner Rechte an dem Jungen, und ich, durch ein Verfechten meiner Auffassung, Mißstimmungen zu erzeugen fürchtete, – so gab ich den Knaben einstweilen an Freund Moreira zurück, um von Berlin Entscheidung zu erbitten. Denn, entweder will ich den Knaben ganz haben, um über seine Behandlung bestimmen zu können – oder er sollte gar nicht hier etwaigen Folgen übler Laune ausgesetzt sein, darum fort mit ihm. Jetzt hat ihn nun Moreira, durch besondere testamentarische Verfügung, mir eigenthümlich geschenkt und vollständig meiner Obhut übergeben. Der Junge gehört mir ganz; mit G[üßfeldt] habe ich alles genau

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

durchgesprochen – und nichts bleibt übrig, als die Herren in Berlin zu benachrichtigen, daß ich den Jungen habe, halte, und behalten werde, und alle Einwendungen ignoriren werde, die mit Testators Verfügungen collidiren könnten.²¹ Komme was will: in diesem Punkte gebe ich nicht nach. N'Kissy ist voller Freude sofort zu mir gekommen, er hängt sehr an mir.

Mein Dhembo ist leider sehr krank gewesen am Typhusfieber; F[alkenstein] hat ihn durchgebracht und nun ist die Krankheit gebrochen, mein ausgezeichnetener Junge auf dem Wege der Besserung. Hätte ich ihn verloren, es hätte mich tief

²¹ Siehe dazu auch im Anhang den Briefentwurf Pechuël-Loesch's an den Vorstand der Deutschen Afrikanischen Gesellschaft vom 7. Mai 1875.

betrübt – leider kann G[üßfeldt] nicht begreifen, wie man einem Neger gegenüber so fühlen kann. Als ob ich diesen Jungen, der während alle übrigen Herren permanent ihre Diener wechseln, nun volle acht Monate mir treu und willig gedient, dessen Anhänglichkeit an mich, dessen liebenswürdiger, nobler Charakter, dessen Intelligenz mir so werthvoll ist, der, obgleich ich ihm volles Vertrauen schenke, alle Schlüssel zu allem meinem Besitz übergeben, mir nie das Geringste veruntreut noch verloren hat,– den Jungen soll ich nicht achten, nicht lieb und werth halten, bloß weil er schwarz ist? Für den sollte ich nicht sorgen? [Dieser Absatz ist rot angestrichen.]

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

Den sollte ich nicht pflegen, wenn er krank? Wie engherzig sind doch manche Menschen. Und dabei freut sich G[üßfeldt] immer über die vollendete Haltung des Jungen, seine guten Manieren, seinen Takt, seine Verträglichkeit, seine Liebenswürdigkeit und den feinen Stolz, der ihm, dem echten Aristokraten, angeboren; ihm gegenüber giebt er zu, daß auch die Schwarzen echte Aristokraten, noblere Rasse haben – aber: nur kein Gefühl für diese Menschen haben, das sind sie nicht werth! Mich und mein Thun darin, kann er nicht begreifen – und doch sieht er jeden Tag, was ich damit erreiche: wissenschaftlich und gesellschaftlich. Wen begrüßen freudiger erregte Gesichter auf der Station als mich? Wen begrüßt man in den Ponos herzlicher? Wem laufen die Kinder entgegen wie mir? wem bringt man Geschenke? „Sie haben eben Glück“ ist die Antwort; ja! Aber wie kurzsichtig, nicht zu bemerken, daß ich dieses Glück mir selber schaffe? Und bringt es nicht Allen Nutzen?

N’Kissy wird in meinem Arbeitszimmer schlafen, immer für mich arbeiten, immer mit mir sein, so daß er gänzlich mit meiner Person verschmilzt.

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

Mittwoch, 7 April.

Heute kommt kleine Muisso zu mir; geschoren bis auf runden Fleck auf Scheitel, ganzer Kopf, Gesicht dick mit Tucula beschmiert; ist nicht krank, heute ist N'Sona²², will sich bloß schmücken.

Gestern Vorstandsschreiben verlesen; über Ersparung viel, ganz gut, da man uns nun Lebensmittel schicken wird, doch mancher Unsinn. Ein Wort, das leider gebraucht, nämlich „unverständlich“ (bzgl. d. Ausgabe von 4 Gallonen für Bewilligung und Wegweiser zum einzigen N'Kassa Baum der Küste) trifft Falkenstein und mich, und wir sehen uns genöthigt[,] darauf gebührend zu antworten.

Eine geologische Instruktion von Prof. Hartmann ist viel beachtenswerther; ist so abgefaßt, wie ein Lehrer Schuljungen gegenüber sich über ein Exercitium äußern würde. Die selbstverständlichsten Dinge sind hier mit einer Wichtigkeit uns aufgetragen, als könnten wir überhaupt ohne Hartmann's Belehrung gar nichts hier machen. Da nun dieser Mann denken wird, uns wesentliche Dienste geleistet zu haben und die Zwecke der Expedition gefördert zu haben, und da in Folge dessen, auf Grund seiner Instruktion [*sic*] noch

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

höhere Forderungen an uns gestellt werden können, weil sie, nach Hartmann'schem Entwürfe so leicht erlangbar scheinen (einige ausgewachsene Chimpanse, Gorilla, Krokodile, junge Nilpferde, Elephanten – notabene lebendig! und andere ganz gewöhnliche selbstverständliche Dinge) so werde ich, außer Falkenstein, ebenfalls eine gebührende Erwiderung nach Berlin abgehen lassen.

Die anthropologische Zuschrift verlangt ebenfalls eine Erwiderung; man meint, mit anthropologischen Gegenständen hinreichend versehen zu sein (natürlich: Herr Bastian hat ja schon alles gesammelt und nach ihm sind unsere weitgehenden und minutiösen Sammlungen überflüssig! Andere Museen als Berlin brauchen ja nichts!). Ich werde schreiben, daß ich um Ermächtigung bitte, für mich selbst und aus eigenen Mitteln weiter zu sammeln, da ich so Vieles geschenkt erhalte, – und diese in Berlin nicht mehr nöthig erachteten Gegenstände, dem Museum meiner Heimath, Leipzig, gelegentlich direkt zu übermitteln. Sonst behält man es in Berlin doch wieder für sich – denn es kostet ja nichts!

²² Siehe oben unter dem 1. März 1875: N'Sona ist in diesem Gebiet der erste Tag der Woche und zugleich der Sonntag.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Heute Morgen war Dhembos Vater hier; d.h. Stiefvater, der keine Gewalt über ihn hat und an Rang weit unter ihm steht. [dieser Satz grün angestrichen] Das Pono Sälleine will seinen und der Umgegend zukünftigen Herrscher haben; wir kennen die Neger genug, um ihnen nichts in den Weg zu legen; ich stelle ihnen frei ihren Prinzen zu holen, zu pflegen, wenn sie glauben es besser zu können als wir. Dhembo hat nun seit gestern wieder Rückfall, Zustand ist schlimmer – aber er will hier bleiben, will nicht zu den Seinigen gehen.

Sein Pfleger, den sein Pono ihm hierher geschickt, ist von ihm angesteckt, vor einigen Tagen zurückgeholt worden – und im Pono gestorben. Ein Zweiter fürchtet sich zu kommen. Ich pflege den Jungen furchtlos und will sehen, was ich unter Falkenstein's Leitung thuen kann. Leider steht es schlimm um meinen Getreuen – und das berührt mich hart, sehr hart. Dieser Verlust wäre sehr groß für mich. Der hübsche schlanke frische Junge sieht erschrecklich elend aus, sein Kopf ist benommen, oft sieht er mich an und versteht mich nicht. Blicke er mir doch erhalten!

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Freitag 9 April

Bericht an Vorstand²³ heute Morgen fort; durch G[üßfeldt] ermächtigt, der erst Differenzen mit Vorstand ausgeglichen wissen will. Die Bedürfnisse der Expedition für Berlin zu summiren und zu begründen. (Patronenhülsen, Ketten, Halsringe, Schlösser, Schirme etc. etc. s. mein Hauptbuch). Ich habe allseitig besänftigt und so viel bewirkt, daß vorläufig ein Bruch nicht vorauszusehen, doch bangt mir um die Expedition und ihre Zwecke. (Vorstand hat gegen uns, oder F[alkenstein] (Direktor d. Station) Worte wie „unverständlich“ etc. gebraucht.) Heute alle Herren zur Jagd auf Sammlungen; G[üßfeldt] und ich allein, besprechen viel, er will mich zu seinem Nachfolger ernennen und nach Berlin berichten, schlage es ihm ab, mit ihm oder nichts, habe den Mann zu lieb, darf nicht gehen, nicht in gereiztem Zustand entscheiden. Findet meine Gründe stichhaltig, doch will, wenn unter Verhältnissen möglich, mich mit ihm gehen lassen. Hält es für sehr wünschenswerth für sich und seine Zwecke.

²³ Siehe im Anhang den Briefentwurf Pechuël-Loesch's an den Vorstand der Deutschen Afrikanischen Gesellschaft vom 8. April 1875.

Heute scheußlicher Abend (jetzt 9 1/2h) ringsum Gewitter, schwül, feucht, dunstig, deprimierend, man kann sich von solchen Witterungs-Einflüssen in Heimath

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

gar keinen Begriff machen. Moskitoes geradezu unerträglich. Mensch wie Waschlappen, alle geistige Energie kann Körper nicht beeinflussen.

Dhembo besser, auf Weg der Besserung, pflege ihn wie Bruder; Ponoleute und Angehörige kommen jeden Tag, wollen ihn ins Pono haben, ich kann nicht mehr ankämpfen, (aus Rücksichten für Expedition) muß endlich nachgeben. Heute Abend kommen sie ihn zu holen; Regenwetter macht es jetzt unmöglich, doch die unvernünftige Sippschaft wird ihn bei nächster Gelegenheit doch holen. So habe ich schwere Sorge um meinen Jungen, die Leute können ihn im Pono nicht so warten [?] als ich hier. Aber ich kann nichts mehr einwenden. Mein armer Junge, wenn er nur erhalten bleibt.

Mein N'Kissy schläft in meinem Arbeitszimmer, ist ausgezeichnet, er thut alles für mich; ich habe nun einmal immer die besten Diener. Jeder der Herren hier beneidet mich.

Heute mit G[üßfeldt] nach beliebigen Objekten am Strande geschossen; G[üßfeldt] wird noch sehr guter Schütze, sobald er erst mehr Gewehrkenntnis erworben. Handhabt die Zündnadel famos, Jäger & Schütze zu sein für die Reise hier für Reisenden erste Bedingung.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Am Sonnabend früh war mein Dhembo fort, trotz des Regens haben ihn die Unverständigen in der Nacht noch fortgeschleppt. Ich habe ihnen meine Tipoja zur Verfügung gestellt, Reis für Dhembo gegeben (weil sie nichts ordentliches für ihn zu essen haben) und ebenso genügende Decken. Das ist alles, was ich für meinen Jungen thun kann; jeden Tag erhalte ich Kunde, schicke brauchbare Sachen, und will bald selbst hinüber nach dem Pono. Jetzt haben die Leute natürlich Schamanen von weit und breit gerufen, und der Zauberspuk ist in vollem Gange.

Galasi, mangélo (n'kasi) de Mamboma.

LáembeTrauungsring f[ür] Knöchel am Arm.

N'Gósogroßer Fetischring, Arm,

N'Búmba	d[it]o, kleiner, einfacher, von Eisendraht (Messing)
N'Gíligi	ein Fetisch in Lusala
M' Vúsuku (Betonung hier f[ür] Calema)	
N'Táefa	Borassus (andere Betonung als M'Tinde.)
N'Tóto	Bananen-Frucht
Itáebe di fúluga	reife M[usa] sapientum
Itaebe sin kúti	unreife d[it]o.
[Einfügung mit Bleistift:] klein, Vug [?]	

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Túla cun básu = stecke ins Feuer.

N'Kúnga	Name des Baumes d. Túcula in Mayombe.
Lucúnga	großes Stück vom Holz desselben (Unterlage)
Szaehe	kleines „ „ „ „ (Reibstück)

Monate.

1 M'Vúla	Regen kommt
2 Sífuh	„ „
3 Túndulu	
4 N'Dólo	
5 N'Dolo [<i>sic</i>]	
6 Moálala	Regen hört auf
7 Moánda	
8 Moánda	
9 N'Cómbi bi rzóle	kein Wasser, trocken
10 M'Búlu mabúmvu	sehr kalt
11 Minóka	M[onat] f[ür] Regenmachen
12 ?	

Bericht von N'Go; muß sich viel besinnen, kann 12[.] Monat nicht nennen, sagt:
 “o, some headman know, you ask, me no rabee!”

[neue linke Seite] _____

Briefe an Eltern; Dr. Berg [?] und Schulze, Gabun

Jetzt rasanen [*sic*] und klaffen die Hunde am Strande umher, haschen Krabben, ihr Lieblingsspiel.

[neue rechte Seite] _____

Heute wieder eine Riesenschlange eingeliefert. Heute Morgen und ganzen Vormittag tönt das Horn der Schamanen vom Fetisch N' Giligi in Sgala; es ist Stoff gestohlen worden, Dieb beschuldigt, soll ausgezaubert werden.

Tyras hat Glück. Das Vieh liegt überall umher, ist aber ausgezeichnete Hund; Liebling von uns allen. Liegt heute am Strande, unmittelbar am Meere. Gegen Abend schießt der Major [v. Mechow] nach beliebigen Objekten am Strande; mehrere Stücke Holz sind angeschwemmt, schießt erst nach dem einen, dann nach anderem etc. endlich nach letztem schwarzen Ding. Dieses aber springt heulend auf, ist Tyras, kommt spornstreichs heulend zu mir gelaufen. Alle Molecques²⁴ rennen herbei, Tyras schreit jämmerlich, ist aber nicht verletzt. Hat wahrscheinlich nur Spiegel des Zündnadelgewehres bekommen, vielleicht auch Kugel pfeifen hören. Kurzum er ist nicht verletzt – dank dem schlechten Schießen des Majors, der nicht einmal ein so großes Ding auf 80 Schritt treffen kann. So ist uns das Glücksvieh erhalten. Schreck des Majors! Gelächter! Witze. Heiteres Abendbrod.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

²⁴ Anders als südlich des Kongoflusses, wo in Angola spätestens seit dem 17. Jahrhundert ein *moleque* einen jungen Sklaven von etwa 13, 14 Jahren bezeichnete (weibliche Form: *moleca*) – siehe Beatrix Heintze (ed.), *Fontes para a história de Angola do século XVII*, Stuttgart: Steiner 1985-1988, 2 Bände, I, S. 123 – verstand man darunter an der Loangoküste zur Zeit dieser Expedition einen jungen Diener der Weißen, oft aristokratischer Herkunft: „Ein kleines Völkchen für sich bilden die sogenannten Muleks. Das Wort ist der Sprache der Eingeborenen entnommen. Es werden darunter die schwarzen Jungen verstanden, von denen jeder Weisse sich einen zur persönlichen Bedienung hält. Sie sind häufig von vornehmer Familie, warten bei Tisch mit grosser Geschicklichkeit auf und können, wenn sie gut gezogen sind, von grossem Nutzen sein. Aber oft macht man mit den besten die traurigsten Erfahrungen; in dem Augenblicke, wo sie am lautesten auf ihre Treue und Anhänglichkeit schwören, bestehen sie den Herrn oder laufen davon.“ Paul Güssfeldt, *Die Loango-Expedition*, in Paul Güssfeldt, Julius Falkenstein und Eduard Pechuël-Loesche, *Die Loango-Expedition. Ausgesandt von der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Aequatorial-Africas 1873–1876*, Erste Abtheilung, Leipzig 1879, S. 31.

Dienstag, 13 April.

Wir haben nun schon 4 Ochsen verloren und sehen die Zeit, wo sie alle draufgehen; das Klima ist selbst für Ochsen gefährlich. Nur Thomas in Landana hat die seinigen acclimatisirt, sie bleiben wenigstens leben. Ein Anderer aber hat schon seine ganze Herde, 30 Stück in kürzester Zeit verloren.

Heute Morgen hat G[üßfeldt] in Anfall übler Laune einem Crumann einen Tritt versetzt, der diesem eine böse Wunde von ca 4'' Länge am Schienbein verursacht hat. Solcher Mangel an Selbstbeherrschung ist schlimm, sehr schlimm für Expedition.

Heute 2 Leute von uns von perniciosem Fieber gepackt, gehören zu unseren stärksten und besten. Der Eine ganzen Tag besinnungslos, furchtbare Krämpfe; der Andere furchtbares Fieber, klagt auch über Leib, phantasirt. Beim Ersten hat auch Aderlaß nichts geholfen, hat jetzt noch (abends 8 Uhr) Kinnbackenkrampf. Das ist eine gefährliche Zeit jetzt. Nun haben wir auch seit Mittag ringsum Gewitter, und Wind von der Lagune her. Das Gift fehlt uns noch.

Nachmittag nach Tyone [Tigone o.a.?] zu Saragna [*sic*; Saragba], um Adler für Vorstand zu schießen, bleibt einige Tage.

[neue linke Seite] _____

Meine beiden Uhren mit nach England zur Reparatur geschickt, G[üßfeldt] hat ihnen doch zu hart zugesetzt, selbst mein auf den gewagtesten Reisen zuverlässig gebliebener Chronometer, hat endlich unter G[üßfeldt]'s Behandlung seine Arbeit eingestellt! Es war mir schwer, mich von der guten langbewährten Uhr zu trennen, – aber sie mußte wieder in Ordnung gebracht werden!

[neue rechte Seite] _____

Donnerstag, 15 April.

Heute Morgen endlich lag Dampfer „Volta“ wieder vor Landana, ging um 10 h weiter nach der Heimath; mag er unsere Briefe und Packete glücklich überbringen.

Die jetzige Zeit ist eine schlimme und schwere für uns, sie ist die ungesundeste[,] die wir erlebt. Regen, Feuchtigkeit, Gestank, Schwüle, eine wahrhaft vergiftete Luft. Alles ist mit Schimmel bedeckt, die Häuser faulen, übler Modergeruch überall. Böser Einfluß.

Mamboma schon 8 Tage pernicioses Fieber; unsere beiden Crumanos liegen noch schwer darnieder, der Eine immer noch Krämpfe. Gestern Morgen unser Wäscher N'Go, nach Mamboma unser anständigster und intelligentester freier Neger, auch plötzlich pernicioses Fieber in höchstem Stadium, Wadenkrämpfe,

Kolik, furchtbare Magenkrämpfe, windet sich, stöhnt vor Schmerzen. Ich gebe ihm zunächst Baldrian-Tinktur, hebt sofort Magenkrämpfe; dann Chinin (immense Dose), heiße Teller auf Leib, Tücher (legt sich auch junges Mädchen auf Leib zum Wärmen, aber ohne Verordnung) schwitzt endlich, heute besser. Nur manchmal leisen Kinnbackenkrampf; Mamboma und unser Crumano aber furchtbaren Kinnbackenkrampf,

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

ganzes Gesicht in Zuckungen, verzerrt, Augen verdreht, stier; können nicht sprechen[,] nichts zu sich nehmen.

Gestern schickt auch Kamermann, unseres armen Nachbars Moreira Imbrigado und für jetzt Nachfolger, ebenfalls plötzlich perniciosöses Fieber; armer Kerl, in dem Hause allein, wo eben sein Vorgänger an gleicher Krankheit gestorben.

So renne ich hin und her, halb Arzt, halb Tröster, in dieser Gluth, in diesem Dunst; es gehört etwas dazu in dieser erschlaffenden, vergiftenden Luft frisch und energisch zu bleiben.

Seit gestern klagt Güßfeldt; heute beginnt auch Lindner Symptome zu zeigen, obgleich er sich zu bezwingen sucht; – und Falkenstein bleibt noch einige Tage weg.

Und das soll ein gutes Klima sein? (Bastian!) und da soll man sich von diesen Herren in Berlin, die so recht behaglich aus der Ferne anordnen und bestimmen wollen, schulmeistern lassen? Hätte ich sie nur hier die Herren, nur für acht Tage, ich wollte ihnen Afrika beibringen. Sie sollten sich wundern!

Jetzt endlich, Mittag, einmal wieder Seebrise; eine wahre Wohlthat!

[neue linke Seite] _____

Was die Leute aus dem Süden²⁵ für dumme Menschen sind, wie verkommen, schmutzig, – das ist nicht zu glauben. Wir sind schön hineingefallen mit der feinen Berliner Idee. Wir können uns nur auf den Rest unserer Congoleute verlassen.

[neue rechte Seite] _____

²⁵ Gemeint sind die Mbailundu-Träger. Es handelte sich um Sklaven, die Julius Falkenstein Ende 1874 von Novo Redondo (aktuell: Sumbe) nach Chinchoxo brachte.

Sonnabend, 17 April.

Gestern Abend wurde der Eine unserer kranken Crumanos todt gefunden; keine Medicin schlug bei ihm durch, er lag in Krämpfen bis zuletzt, als wahrscheinlich ein Gehirnschlag seinem Leiden ein Ende machte. Der andere Crumano ist heute besser, wenigstens frei von Fieber.

N'Go ist auch besser, fieberfrei, habe ihm bis zu einem Gramm Chinin gegeben, auch Mamboma, doch ist dieser noch gefährlich krank.

Heute der Koch perniciosöses Fieber.

Dhembo sendet heute Nachricht aus seinem Pono, ist bedeutend besser, läßt fragen, wann ich ins Innere gehe, fürchtet, ich lasse ihn zurück.

G[üßfeldt] und L[indner] besser; haben heute geschossen.

Gestern Chimpanse gekauft (im Werthe von 2 p 10 Slbgr [Silbergroschen]) ist klein, Schweinevieh, schreit abscheulich; wie anständig ist dagegen unsere Pauline, schreit nie.

Unsere Reseda im Kasten blüht endlich, duftet so heimathlich, so wunderschön.

Sandflöhe leider wieder schlimm, habe mir heute 3 aus rechtem Fuß geschnitten, schmerzt sehr. Unsere Leute leiden sehr daran, haben alle wunde Füße.

[neue linke Seite] _____

Gestern Bild von Campinen-Flora beendet.

[neue rechte Seite] _____

Dienstag, 20 April.

Gestern endlich kommt F[alkenstein] zurück.

N'Go ist vollständig gesund; dagegen zwei weitere Crumanos krank, der eine rast ganze Nacht im Hofe umher, Kerle werden alle verrückt. Krankheit nur an einer Seite der Station, der östlichen, vom Meere abgelegenen. F[alkenstein] damals, gegen meinen Plan, Hütten für Leute dicht zusammengestellt, keine breiten Straßen für Seebrise; nun aber soll alles geändert werden, nun wird gewirthschaftet, alles soll auf einmal fertig werden – dieses Elend mit unpraktischen Menschen! Sie können nichts von vornherein in bester Weise ordnen, alles wird superklug angefangen, überlegt, theoretisch beleuchtet, ausgeführt – und endlich wieder geändert, wie gesunder Menschenverstand es von Anfang verlangte.

Heute Abend liegt plötzlich einer unserer Jungen krank, hilflos vor unserer Thür; war eben erst fröhlich umhergesprungen, plötzlich wirft ihn die unerklärliche geheimnisvolle Krankheit nieder.

Mamboma sehr schlimm, ist nach Pono geholt.

Was soll das werden?

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Freitag, 23 April

Vorgestern G[üßfeldt] schweres Fieber; F[alkenstein] fühlt sich unwohl, L[indner] schleppt sich matt und müde umher.

Haben noch einen Chimpanse gekauft, nun drei hier, Krieg mit den Meerkatzen im Affenhaus, dreistimmiges Geschrei der Chimpansen von unglaublichem Effekt.

Gestern kommt der kleine „Manungo“ von Lusala; 2 unserer Crumanos kaufen dort Palmwein, bezahlen nicht; Verkäufer, um zu seinem Recht zu kommen, nimmt, nach echter Negerweise, dem an der Sache ganz unbetheiligten Knaben sein eben verdientes neues Messer weg und nöthigt ihn so, zu uns zu gehen und Leute anzuklagen. Ist ein prächtiger, intelligenter Junge, unser bester Sammler; Leute gerufen, N'Go, G[üßfeldt] und ich. Manungo hält eine Rede, so fließend, so ausdrucksvoll, begleitet sie mit so lebhaften, anmuthigen, natürlichen Gesten, daß wir, obgleich er Fiote spricht, ganze Anklage verstehen. Sprechen Recht, ertheilen Strafe, Manungo erhält sein Messer wieder. Freut sich, lacht, zeigt seine Grübchen in Wangen wie Dhembo, geht würdevoll ab. [Dieser Absatz ist grün angetrichen.]

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Gestern kommt „Cabenda“ von Cabinda gedampft; wir senden Kiste mit Sammlungen nach Chiloango, gehen mit Dampfer nach Cabinda, dann mit der „Angola“ (kommt am 26, geht 30gsten) nach Liverpool, an Hatton & Cookson, und nach Berlin.

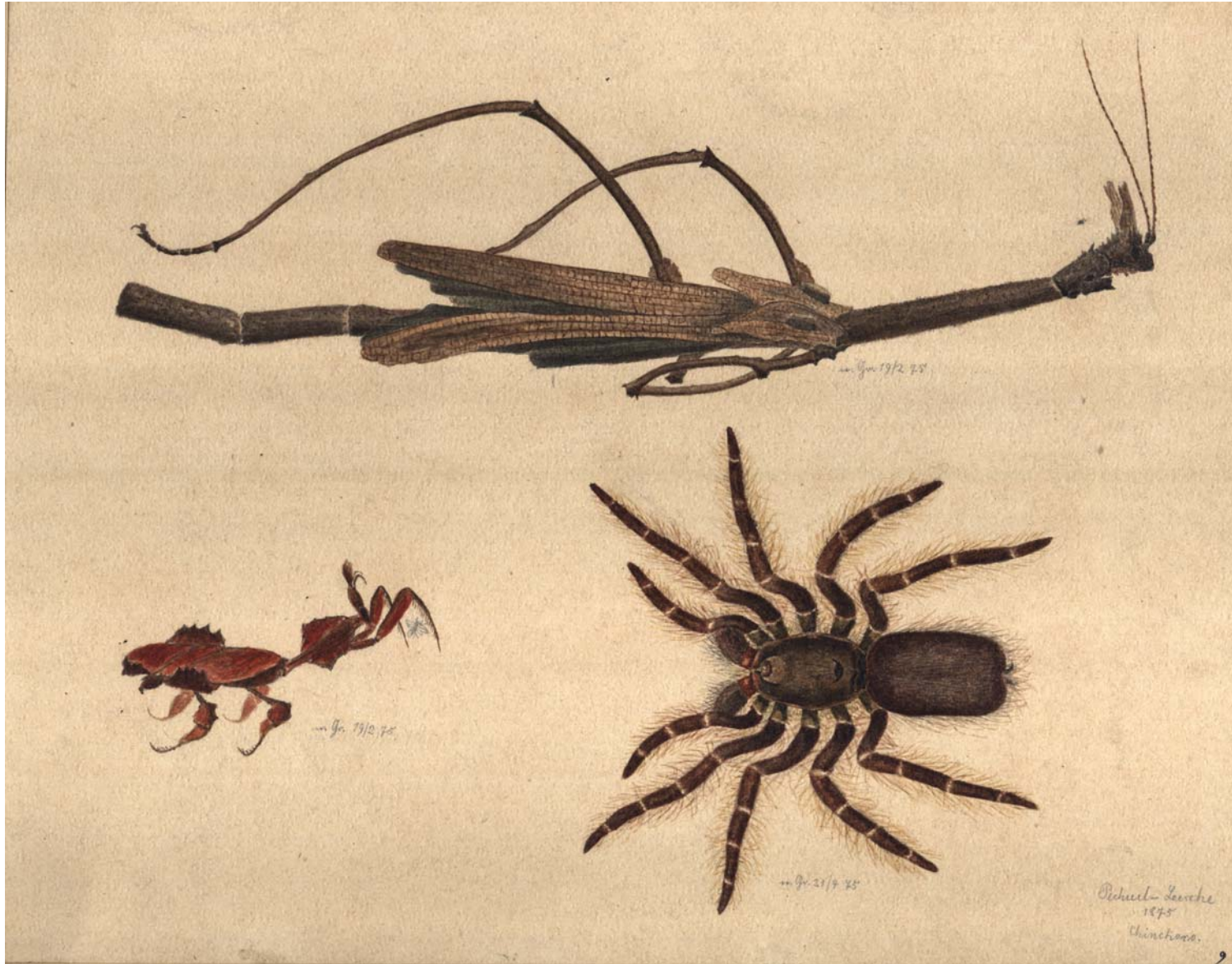


Abb. 9 „Tropische Insecten (natürliche Grösse). Loangküste“. (Chinchono 19.2.1875 und 21.4.1875)

Heute ist Bruder „Peter Praga’s“ da; ist Original. Schindet immer sein Glas Rum, erzählt uns seit einem Jahre: nächstens bringe ich viele schöne Hühner zum Verkauf, ich habe viele, sie sind aber noch zu klein. Die Hühner bleiben aber immer klein, wachsen nie, der Kerl ist aber so schlau, so drollig, daß wir ihm immer einen Trunk geben. Er ist: „der Mann mit den kleinen Hühnern“.

N’Dgáemvo = Blatt einer Palme, als : N’Dgaemvo di ba, n’ dg. di taesa, di kullu-kullu, di m’vuvu

Káya, plur. Makaya = andere Baumblätter, di toto, taebe

Bóato(u) muecke = ein Canoe, Miata (u) woali = zwei Canoes

M’pánga m’púhtu = die Kolanuß (plur. Simpuhtu)

Titi = Gras (Campine)

Sangwe = Blume

[neue linke Seite] _____

Heute hübsche Farbenskizze (halbe Größe) von Blüthe des Pisang (Musa sapientum) angefertigt, ist gut gelungen. Blüthe ist nur noch letzter Rest der schon darüber ausgebildeten Fruchttraube, und wiegt doch nur 1310 Gramm. Das ist tropisch.

Unsere Leute werden sich bei solcher Behandlung, solchen ungerichteten Verhältnissen, bei uns niemals heimisch fühlen.

[neue rechte Seite] _____

Sonntag, 25 April

Allgemeine Niedergeschlagenheit; nun rächt sich alles auf bitterste Weise: die Behandlung der Leute, die Sorglosigkeit in den Arrangements, der Mangel an Voraussicht. Nicht nur, daß unsere Leute sehr durch Krankheit leiden, in der Mehrzahl nur Jammergestalten und total unbrauchbar sind: sie laufen auch wieder fort: vorgestern früh fehlten 7 Männer, 1 Weib, heute Morgen 2 Männer; wie viel fehlen nächstens? Wann wird der letzte fortlaufen? So sind alle unsere Entwürfe zusammengebrochen, unsere letzten geringen Hoffnungen fast auf Null reducirt; es ist unmöglich etwas Ordentliches in diesem Jahre zu unternehmen.

G[üßfeldt] wird vielleicht mit kleinem Häufchen einen neuen nutzlosen Marsch unternehmen. F[alkenstein] und ich gehen nach dem Quillu und dem Nhangá, um zu durchforschen, zu sammeln, Nilpferde etc. zu schießen, vielleicht Gorillas zu erwischen. Der Major [v. Mechow] hat günstigsten Contract von uns allen, ist sehr selbstständig gestellt. Will Reise nach Mayumba machen, ins Innere vordringen, forschen, sammeln.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

G[üßfeldt] will Wortlaut seines Contractes anerkennen. Wenn ich Chef wäre, würde ich entweder des Majors Contract ignoriren, oder sofort resigniren. So ließe ich von Berlin aus nicht mit mir spielen.

Was heißt das? Der Major [v. Mechow] kann absolut nichts leisten, kann nie mit Negeren umgehen, nie sich in Verhältnisse fügen; ihm giebt man Ermächtigung Reisen zu unternehmen, Tausende von Thalern zu Vergnügungsfahrten zu verwenden – mir, dem Manne, der Vieles leisten könnte, sind die Hände gebunden; ich liege nun 8 Monate hier, habe keine Gelegenheit gehabt[,] aus der Umgegend von Chinchoxo wegzukommen – der Major [v. Mechow] aber, kann fröhlich hinausbummeln, zum Vergnügen, nutzlos, behaglich, ohne einen Schimmer vom Reisen, vom Beobachten zu haben. Wahrlich, da soll man nicht endlich mißmuthig werden? Warum ruft man uns Gelehrte? warum [*sic*] schickt man nicht ein halbes Dutzend abgestandener preußischer Offiziere auf Forschungsreisen; warum müssen wir nachstehen einem Manne, der beschränkt ist, nichts weiß, – bloß Major ist? Das hätte ich vorher wissen sollen!

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Das ist für mich sicher: mag der Major [v. Mechow] reisen wie und wo er will, – in dem Augenblicke, wo ich auch während der nächsten 6 günstigen Monate in Chinchoxo liegen soll, reiche ich mein Entlassungsgesuch ein. Mit mir sollen die Herren in Berlin nicht willkürlich schalten, oder verlangen, daß ich inmitten zerfahrener Verhältnisse mich herumtreiben soll.

Ich will und muß hinaus, sehen, lernen, – oder ich gehe heim und lasse die Karre im Drecke stehen. Sie mögen sie durch Offiziere herausholen lassen. Ich habe nun hier die Küste 2 Stunden weit nach S. und ebenso nach N (Landana – Massabe) kennen gelernt, immer war ich gebunden, konnte nichts unternehmen, – das ist das Loos eines Forschungsreisenden bei dieser Expedition.

Im jetzigen Augenblicke befindet sich die deutsche Expedition im Zustande vollständiger Zersetzung, der Auflösung – die Unsicherheit der Mittel, ihrer Verwendung, lähmt jeden thatkräftigen Gedanken – und keine kräftige Hand steht am Steuer, um frisch und mit froher Zuversicht unser Schiff zu lenken. Wir treiben hoffnungslos, ohne Halt,

[neue linke Seite] _____

Mit Dhembo geht es recht gut; heut[e] wollte ich ihn besuchen, war aber Regentag.

[neue rechte Seite] _____

es geht eben, wie's geht. So weit haben wir's gebracht mit Einseitigkeit, Unpraxis, Eingebildetheit, mit Prinzipienreiterei. Jetzt glaube ich wirklich, es ist das Beste, wenn G[üßfeldt] abtritt; er hat so wie so keine Energie mehr, sieht keinen Ausweg, – und das Schlimmste: er hat alles Vertrauen auf den Erfolg verloren. Was könnte er noch leisten? Seine Gesundheit ist zerrüttet, seine geistige Kraft gebrochen, er ist entschiedener Melancholiker; sein Haß gegen Afrika, gegen den Neger ist unglaublich und äußert sich in rohester Weise. Der Neger muß an allen Mißerfolgen Schuld tragen, – gerade als ob der Reisende eigentlich alles zum Reisen behaglich fertig finden müßte, wie zu Hause – du lieber Gott, die Leute haben sich das Reisen so schön, so einfach gedacht, und nun man nicht gleich so großen Ruhm erringen kann, muß alles Andere herhalten – nur in sich selbst findet keiner den Fehler.

Die Regenzeit geht zu Ende, die Sonne steht schon weit im N, geht nun zur Rechten auf, zur linken unter, alle Früchte reifen, Campinen werden gelb, grau und braun.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Dienstag, 27 April.

Wann kommt die Mail? Welche Wirthschaft! Echo von der Calema in Wipfeln unserer beiden stolzen Baobabs; jedes Brechen einer Welle von Blättermasse zurückgeworfen, fast wie ein mächtig summender Bienenschwarm, den ich zuerst vermuthete[,] als ich unter den Bäumen stand.

Heute im Quellenwald skizzirt; M'Kissy [*sic*] und N'gangka bewaffnet mit mir. Zeichne, mich auf Sumpfboden balancirend, die unteren Theile zweier prachtvoller Raphia²⁶, von denen die eine über mannsgröße Fruchtzapfen, mit tausenden der schönen tannenzapfenähnlichen Früchten, die andere[,] die gleich großen Blütenähren trägt. Mache Skizze nicht fertig, da Stehen auf dem unsicheren Boden zu anstrengend.

Breche mir Bahn durch Pflanzengewirr, räume Unterholz auf, schaffe so Möglichkeit (durch harte Arbeit) drei schöne Typen des Pisang (M. sapientum)

²⁶ Siehe zur Raphia in Loango oben Text 4 von Pechuël-Loesche in meinem biographischen Abriß über diesen Forscher.

zu skizziren. Gut gelungen. Waldeinsamkeit, Ameisen zwingen mich oft[,] Platz zu wechseln, Kleider auszuschütteln; Moskitoes abscheulich; Würmer, Käfer, Spinnen, riesige Hummeln; Gesang der Vögel. Meine Bengel gehen auf Jagd, sitze

[neue linke Seite] _____

Mit Mamboma geht es sehr schlecht; Prinzen und Häuptlinge besuchen ihn von weit und breit, nun sieht man recht, welche Bedeutung, welchen Einfluß der Mann hat, wie geachtet und beliebt der Mann ist. Er thut mir sehr leid; wir würden viel an ihm verlieren.

[neue rechte Seite] _____

so recht allein, mitten im Dickicht des Urwaldes, ist herrlich, so recht für mich geeignet. Flinte lehnt gespannt neben mir, müssen auf Hut sein seit Lindner angeschossen. Wie hübsch für ein Abenteuer, wenn nun mächtige Schlange, ein Leopard, Büffel, oder Löwe, oder gar ein Gorilla gekommen wäre! War aber nichts, kommen leider nicht zu unser Einem; – nichts störte die schöne Waldeinsamkeit. Komisch: ein Maler im Urwald! Heimweg bei Sonnenuntergang über Campinen der Hügel; stimmungsvoller Abend, so ruhig, so friedlich, so heimathlich. Drüben zogen unsere Ochsen heimwärts; letzte Strahlen der Sonne auf Quellenwald mit seinem prachtvollen Pflanzengewirr, auf Mangrove-Sumpf und Lagune, auf Hügeln landeinwärts; wundervolle Landschaften, Farbenreichtum, Stille, nur Zirpen der Grillen, Schwirren der Cicaden – nichts fehlte als der Klang der Abendglocken deutscher Dörfer. Wer hätte solche Eindrücke in Afrika erwartet!

Zwei unserer Crumanos zurückgebracht, wir nehmen die Jammergestalten nicht, sagen Neger, sollen sie behalten, ist beste Politik, denn wir sind sicher, daß dieselben unsere Leute erst verlocken, um dann Fängerlohn einzustreichen. Wird's helfen?

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Mittwoch, 28 April.

Heute Nachmittag 3 ½ Uhr stürmt Offizier Mambomas auf Gehöft, eigenthümliches Geschrei ausstoßend, kenne den Ton: unser Mamboma, mein Gönner, ist todt. So ist es: eben verschieden. Sofort schallt Klagegeschrei aus Chimbek, das er bei uns bewohnte, dort heulen einige seiner Weiber. Seine beiden Söhne (unsere Molecques) laufen mit erhobenen Armen, die Hände ringend, zusammenschlagend, hinter Genick haltend, wie verzweifelt im Hofe

umher; man sieht, wie furchtbar hart sie die Nachricht trifft. Stürmen fort nach Pono. G[üßfeldt,] F[alkenstein,] Major [von Mechow] und ich, gehen hin, den besten schwarzen Mann, den Gentleman unter den Negern, den wir gekannt, durch unseren Besuch zu ehren. Pono Mamboma's 20 Minuten N. von uns, am Strande, schön gelegen, gepflegt, unter Pisangs und Fächerpalmen. Von weitem schon übertäubt Klagegeschrei von dorthier die Calema. Furchtbarer Aufruhr im Pono; Männer schreien, weinen, jammern; Weiber wälzen sich im Staube, schlagen die Brüste, ringen die Hände, geberden [*sic*] sich wie Verzweifelte, unaufhörlich, durchdringend erschallt Klagegeschrei.

[neue linke Seite] _____

Was ist das für eine geheimnisvolle Krankheit, an der nun auch Mamboma gestorben?

Wer wird nun als Feiticeiro²⁷ angeklagt werden?

N'gangas sind genug im Pono, ein Paar [*sic*] dieser Hallunken, oder betrogenen Betrüger, umziehen mit wie zum Gebet erhobenen Händen, murmelnd die Sombra²⁸, wo der Todte liegt; einer davon mit einem ausgeprägten scheinheiligen Pfaffengesicht[,] wie man es sich ausdrücksvoller nicht denken kann.

[neue rechte Seite] _____

Alles umläuft, umspringt, umkriecht auf allen Vieren die Sombra, wo der einst so hoch stehende Todte liegt. Die schöne Galasi jammert mit hoch erhobenen Armen; der alte Mambuk²⁹, auf seinen Stab gestützt, den rechten Arm erhoben, singt, mit Thränen im Auge, das Lob des Todten, wundervolle Anmuth und Würde in Haltung. Unser Besuch macht immensen Eindruck, man begrüßt uns, macht Platz. Da liegt Mamboma, diese einst mächtige, markige Gestalt, abgezehrt, zusammengefallen. Man entfernt eben die Haare von allen Theilen seines Körpers mit Rasirmessern. Lange blicken wir.

Ringsum wildes Gedränge, Menschen in allen Stadien der Verzweiflung, Thränen überall, und ohne Aufhören dröhnt, gellt das erschütternde

²⁷ Portug. *feiticeiro* (m.), *feiticeira* (f.): Hexer, Hexe. Später finden sich auch Feticeira (Schreibweise, wie gehört) und fetischeros (teilweise eingedeutscht).

²⁸ Portug. *sombra*: Schatten. Hier ist entweder nur ein Schattenvordach oder ein Dach auf Pfählen ohne Wände gemeint, wie es vielerorts als Versammlungsort dient.

²⁹ Anders als in Cabinda und Ngoyo, wo der *Mambuk* nach dem König das zweitwichtigste Amt innehatte, war er in Loango als vom lukrativen Handel relativ abgeschnittener Gouverneur der Grenzgebiete zu Mayombe nur von untergeordneter Bedeutung. In Zuge der Ausweitung des sogenannten legitimen Handels zur Zeit dieser Expedition gab es dann jedoch zahlreiche solcher Titelträger, von oft fragwürdiger Authentizität und Bedeutung (Martin 1970 – zit. oben in Fn. 3 –, S. 98–99, 172).

Klagegeschrei. Und dennoch erscheint alles in seiner Eigenart so würdig, der Schmerz so wahr – wir alle sind ergriffen, selbst Güßfeldt.

Welch furchtbare Calamität ist es auch für Küste, für das Pono; wer wird nun sterben müssen, wie viele werden beschuldigt werden, Mamboma's Tod verursacht zu haben? Wie wird es uns treffen?

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Donnerstag, 29 April.

Heute Morgen kommen Mamboma's beide bei uns dienenden jungen Söhne, wollen Flinten haben, ihre Mütter sollen N'Kassa trinken³⁰, sind angeklagt, M[amboma]'s Tod verschuldet zu haben. Geben sie ihnen natürlich nicht, laufen fort nach Pono.

Nachricht: unser ehemaliger Koch, ein Neffe und folglich Erbe M[amboma]'s hat schon am Morgen N'cassa nehmen müssen, erliegt dem Gifte, wird verbrannt. Ob noch lebendig ins Feuer? Ganzen Nachmittag sehen wir das Feuer am Strande brennen.

Zwei alte Frauen M[amboma]'s und zwei Häuptlinge sind auch schon beschuldigt, müssen das Ordal durchmachen. Aber noch schlimmer: die Hallunken Samano und Metotele sollen Gelegenheit benutzen wollen, um sich an ihren Feinden zu rächen, um, da ihr mächtigster Gegner unschädlich, alle anderen zu fürchtenden Küstenhäuptlinge hier umzubringen. Sollen mit N'gangas im Bunde sein; politische Intrigen; der alte Mambuk, Peter Praga, Masuka Makosze (Dhembo's Stiefvater) sollen morgen als Feiticeiros angeklagt werden, Das wird sehr ernst!

[neue linke Seite] _____

Mein Junge „M'Kissy“, welcher nun immer in meinem Arbeitszimmer schläft, bittet mich heute, ihn in meinem Schlafzimmer einen Platz vor meinem Bette einzuräumen; das Kind fürchtet sich vor Gespenstern, vor den „gentes da campina“, da Mamboma gestorben und heute ein Feiticeiro verbrannt worden ist; können kommen und ihn holen. Will seinem Herren ganz nahe sein.

Jetzt schläft er schon auf Matte vor meinem Bett.

³⁰ Damit ist das in Zentralafrika weitverbreitete Giftordal gemeint, bei dem der Beschuldigte ein aus der Rinde des *Nkasa*-Baumes hergestelltes Getränk trinken muß. Erbricht er, ist seine Unschuld erwiesen, andernfalls stirbt er daran. In Portugiesisch-Angola wurden um diese Zeit bereits stellvertretend für den Beschuldigten oder für zwei Kontrahenten Hühner dem Ordal unterworfen.

[neue rechte Seite] _____

Vielleicht nehmen sie, im Vertrauen auf ihre Unschuld, die N'cassa und müssen dann unterliegen, da es in Händen der N'gangas ist[,] ihnen beliebig starkes Gift zu geben. Vielleicht verweigern sie es, und nehmen im Vertrauen auf ihre Leute (wenn die im Aberglauben nicht abfallen) offenen Kampf auf, dann wird Krieg, wir mitten drin. Für uns ungeheuer wichtig[,] Samano und Metotele nicht Alleinherrscher werden zu lassen, sonst sind wir hier unmöglich. So stehen wir in schweren Sorgen. Wer kennt die Neger, die unberechenbaren? Wie wird es werden? Was kann die nächste Minute bringen?

Am Strande ziehen in kleinen Trupps Bewaffnete nach Pono M[amboma]'s. Alle unsere Waffen stehen geladen, bereit zum sofortigen Gebrauch. Bei der Unsicherheit, dem allgemeinen Aufruhr, können wir nicht wissen was geschieht. –

Am Nachmittag kommt Mail in Sicht, scheint der „Benin“ zu sein; der könnte uns nur Erfreuliches bringen, hat er doch G[üßfeldt,] F[alkenstein,] L[indner] und mich glücklich hierher gebracht. Moffo läuft nach Landana für Briefe, ist (11 h) noch nicht zurück. Schwerer Regen setzt ein.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Freitag, 30 April.

Heute Morgen kommt Moffo mit Briefpaket vom Dampfer „Biafra“; keine weitere Sendung, keine Kiste; das ist zu arg, wo bleibt alles, was seit einem halben Jahr uns angezeigt ist? Und wie notwendig ist uns Vieles!

Wir haben kaum Zeit, Briefe flüchtig zu überlesen, Botschaft aus Mamboma's Dorfe, Häuptlinge alle zum Fundamento³¹ versammelt. Wir haben um Benachrichtigung gebeten, da G[üßfeldt] und ich beim Palaver gegenwärtig sein wollen.

Früh schon, um 7h (ich las gerade meteorologische Instr. ab) tönte seltsam klingende, martialisch-wilde Musik vom Strande herauf. Die Deputirten von Makaga jagen gerade zum Palaver vorbei und ehrten uns durch einen Gruß aus ihren 4 kostbaren Elfenbeinhörnern (marfims portgs.).

10 ½ h war auch Samano du Gänga eingetroffen und wir gingen sofort hin; unsere Molecques (von G[üßfeldt] & mir) trugen unsere Repeater, unser zweiter

³¹ Portug. *fundamento*: Grund, Begründung. Hier hat es die Bedeutung einer Gerichtssitzung.

(nun erster) Linguisteiro und zugleich Wäscher, „N’go“ und zwei seiner Leute begleiteten uns mit Snyder-Rifles. N’go, ein N’ganga,

[neue linke Seite]_____

[drei Notensysteme zu je 4 Zeilen, im Baßschlüssel und 4/4 Takt]

[neue rechte Seite]_____

hatte seine Fetischbündel bei sich und klapperte und klingelte hinter uns her.

Am Strande vor Gänga suchten wir nach Platz, wo man gestern ersten Feiticeiro verbrannt; fanden ihn, war relativ klein, von dem Geopferten fand sich nur ein verkohltes Stück vom Oberarmknochen mit der Gelenkkugel vor, einige halbverkohlte Stücken Holz (anscheinend von altem Canoe) lagen dabei. Einige Schritte davon fand ich die nicht verkohlte Wirbelsäule, von der über Nacht die Hunde und Krabben das gebratene Fleisch abgenagt hatten. Das war alles. Wie entsetzt hätte uns dieser Anblick zu Hause, – wie ruhig und prüfend beschauten wir es in Afrika.

Wir betraten das Dorf. Unter einem weitverästelten Baum in seiner Mitte, saßen mit gekreuzten Beinen auf Matten und Lagen von trockenem Loango-Gras wohl an drei hundert Neger, durch schmale Zwischenräume getrennt, alle vier Seiten eines Quadrates umschließend. Der stärkste Menschenhaufen, mit vielen Flinten bewaffnet, saß hinter Mambuk, M’panso Mamboma, Peter-Praga, N’gondo von Tumbu, welche mit erstem Offizier Mamboma’s (des Todten) zusammen in vorderster Reihe

[neue linke Seite]_____

saßen. Mamboma’s ehemalige Krieger hinter ihnen, alle mit Flinten bewaffnet, eine famose Truppe, durch indigoblaue Stirnbinden (das Zeichen der Trauer) kenntlich. Diesen gegenüber befanden sich Samano und Metotele mit ihren Würdenträgern und nur fünf Bewaffneten. Rechts von ihnen die Abgesandten Makagas, links ein Haufen Repräsentanten kleinerer Häuptlinge zusammen.

[neue rechte Seite]_____

Unzählige Weiber und Kinder, die ganze Jugend stand und hockte rings umher in angemessener Entfernung, auf erhöhtem Boden etc. still, ruhig zusehend.

In der Mitte, ca 30 Fuß lang und breit, freier Raum; vor jedem Haufen an den vier Seiten saßen auf der Erde ein oder zwei Mangkakas (Feldherren), ihr kurzes Schwert [mit Bleistift eingefügt: Schneide außen] in der Erde vor ihnen steckend. Nur vordere Seite[,] wo Mambuk etc. und Mambomas (+) Leute saßen, trug der Mangkaka das kriegerische Abzeichen seiner Würde, den Streifen Leopardenfell am linken Oberarm.

Die Versammlung machte einen imponirenden Eindruck, gehalten, feierlich, würdig.

G[üßfeldt] in seiner leider dem Neger gegenüber so nichtsachtenden Haltung, mit seiner (leider viel zu absichtlich und für den geriebenen scharfblickenden Neger vollständig durchschaubaren) Anmaßung, als wäre dem Weißen eben Alles erlaubt, schritt ganz selbstverständlich mitten in

[neue linke Seite] _____

Vakat

[neue rechte Seite] _____

die Versammlung, das freigelassene Viereck hinein, als wäre es seinetwegen da. Freilich hatten Mambomas (+) Leute zwei Stühle dorthin gestellt, – aber die Würde der Versammlung hätte doch respektirt, eine Einladung erwartet werden müssen (denn für die Schwarzen war dies ein hochwichtiger, für Generationen nicht zu vergessender Tag, eine ihre höchsten Beziehungen entscheidende Gerichtssitzung); die Folgen zeigten sich sofort: aus der Versammlung wurde laut remonstrirt, laute Rufe, (ungefähr mit dem deutschen unparlamentarischen „Raus, raus!“ zu geben) machten deutlich, den Innenraum zu verlassen. So dachte G[üßfeldt] (in seiner Art, und immer noch alte Berliner Anschauungen, Kriecherei vor seinem Geld, mit sich schleppend) den Negern zu imponiren, zu zeigen wer der Weiße sei, sich Rechte herauszunehmen, und – blamirte uns wieder einmal. Hätten wir in anständiger Haltung, wie es sich geziemt[,] ohne seiner Würde etwas zu vergeben, vor der Versammlung angehalten, ihre Bedeutung ehrend anerkannt (wie man es auch bei uns verlangt); sicher hätte man uns die Ehrensitze in der Mitte eingeräumt, – nun mußten wir uns draußen einen Platz suchen. Ich ärgerte mich

[neue linke Seite] _____

Pundi (puundi) = ein Horn

Pundschi = die 4 Hörner zusammen, ein Satz; gehören immer zusammen, nie einzeln. Hier in Gegend nur 4 Sätze: in Makaga, Malembo, Cabinda, Tüdsche (?)

Heroldsruf s[iehe] 3 Seiten zurück

Schumann: B dur Symphonie Nr. 1

[zwei Notensysteme im Baßschlüssel]

Das Ganze eine Oktave höher!

[neue rechte Seite] _____

wieder furchtbar über eine so ganz nutzlose Verletzung des Negergefühles, wodurch wir uns und unserer Sache immer nur schaden können.

Die vier Herolde aus dem reichen Makaga mit ihren kostbaren ausgehöhlten Elephantenzähnen (marfims) traten nun in die Mitte, knieten halb, kauerten

halb, vor jeder der an den vier Seiten sitzenden Abtheilungen, der Reihe nach (erst vor Mambuks Seite, dann vor Samanos, dann links, dann vor ihren eigenen Leuten) und bliesen einen eigenthümlichen streng rhythmischen, feierlich wirkenden, fast grandios klingenden, jedenfalls wundervoll dem Ganzen entsprechenden, Heroldsruf. Das größte Horn begann, intonirte ein charakteristisches Motiv, die Anderen fielen nach wenigen Takten ein; eine eigenthümliche Disharmonie der Töne wirkte entschieden nicht unschön, bei dem Toncharakter der Instrumente, welche riesigen Schalmeien oder Muschelhörnern ähnlich, aber sehr runde machtvolle Töne erschallen ließen. Mich traf sofort eine sehr Charakterische [*sic*] Aehnlichkeit des zuerst und allein auftretenden Themas, mit dem so rein und mächtig intonirten Motiv am Beginn der B dur Symphonie Schumanns, – letzteres wirkt nur um so gewaltiger, abschließender, da es beim zweiten Male in größerer Tonmasse gegeben, sehr viel langsamer, pompöser, intonirt werden muß.

[neue linke Seite] _____

+ [Einfügung zu rechter Seite] eine Riesengestalt, schlank, geschmeidig,

[in Bleistift:] sakita (feierliche Begrüßung)

[neue rechte Seite] _____

(Wäre ich ein Musiker, den Heroldsruf in seiner milden Eigenthümlichkeit, würde ich zu einem Fugato einer echt afrikanischen Symphonie umgestalten. Das wäre etwas für Berlioz, da wäre Blech zu verwenden!)

Als die vier „Rufe“ geblasen waren, trat der Sprecher, der „Mangkaka“ Mambomas vor +[Einfügung linke Seite], rief die Versammlung an, verkündete der große Mamboma sei todt; dies wiederholte er nach den vier Seiten je einmal, indem er vor jeder sich auf [das] eine Knie niederließ, eine Art Messer, mit kurzer, durchbrochener, über Hand breiter Klinge von Eisenblech, erst mit dem Griff auf die Erde drückte (Spitze nach oben) dann hinlegte, in die Hände schlug, (wobei ihm die jedesmalige Abtheilung genau folgte), dann sie begrüßte, (wobei die Betreffenden das letzte Wort jedes Redesatzes beifällig und emphatisch mitriefen) wieder in die Hände klatschte etc. Dann trat er wieder in Mitte des Kreises, beschrieb mit prachtvoll dramatischen Geberden [*sic*] und mit wundervoller Modulation der Stimme, die Thaten, das Leben Mambomas, wie er geliebt, geachtet war, nicht nur bei Negern, sondern (auf uns deutend) auch bei Weißen, wie die zeigten, die zur Ehre der Versammelten und des Todten von Chinchoxo

[neue linke Seite] _____

Neger glauben: keiner der Ihrigen stirbt eines natürlichen Todes, sondern nur durch Zauberei, durch bösen Willen solcher, die durch seinen Tod gewinnen.

[neue rechte Seite] _____

gekommen seien. Immer unterstützte ihn die ganze Versammlung unisono durch kurze Beifallsäußerungen, die genau auf Redepausen paßten, oder, indem unisono das letzte Wort eines Redesatzes gleichzeitig mitgerufen wurde. Den Schluß bildete wieder die oft und oft wiederholte Proclamirung: der mächtige Mamboma ist todt.

Keine Spur von Lächerlichkeit, oder Kinderei, oder groteskes Wesen, das ganze [*sic*] war eigenartig, aber imponirend, sicher, feierlich, eigenthümlich ergreifend. Und doch: wie viel List, Verrath, Trug, Intrigue war unter den Versammelten vorhanden?

Nun sprang ein Offizier Mambomas auf, der Ankläger! Wild, in sprudelnder Rede, mit den heftigsten Geberden, rief er wieder: der wichtige Mamboma ist todt, aber die ihn umgebracht („gegessen“) die leben; wo sind sie! Wer zeigt sie! Wo sind sie? (Dies nach allen vier Seiten mit ausgespreizten Fingern deutend, den Arm heftig schüttelnd). Nach diesen letzten, lauten, kurzen Rufen und wiederholend: sind sie da, sind sie dort, sind sie da etc. setzte er sich.

Nun trat Sprecher Samanos auf, ein ruhiger alter Mann, schwächlich, mit intelligentem Gesicht, klugen Augen,

[neue linke Seite] _____

[mit Bleistift] sanga (Schwert = Tanz)

[neue rechte Seite] _____

holte sich vom Mangkaka Mambomas das breite Messer (mehr ein Würdenzeichen, keine Waffe) und begrüßte Versammlung wie jener; brachte Samanos Botschaft (wieder an jede einzelne der vier Abtheilungen sich wendend) und proklamirte M[amboma]s Tod; rief nach den Schuldigen, zu strafen, zu tödten.

Nun sprang ein Mann von der Makaga-Seite auf, Panno hochgeschürzt, eine Machete schwingend, das Gesicht bis zur Unkenntlichkeit wild verzerrt, die Zunge halb heraushängend, führte er den Kriegstanz auf. Die Weiber brachen grüne Büsche ab, steckten ihm einen in seinen Panno: Diesem folgte ein Offizier Samanos, er war ein bildschöner Neger, schlank, geschmeidig, er tanzte hoch dramatisch, mit furchtbarer Wildheit, ein Messer schwingend, Gesicht verzerrt, blökend, Augen verdreht, aber bei alledem immer die Grenzen des Schönen innehaltend, nur nach dem höchsten Ausdruck für das suchend, was er durch seine Geberden andeutete. Sprünge, rasende Sprünge, wie sie kein Akrobat ersinnen, nachahmen könnte, folgten sich mit rasender Schnelle; vor und zurück laufend, haltend, hauend, stechend, sich drehend, leistete er fast

[neue linke Seite] _____

sanga [in Bleistift]

Während jedes Kriegstanzes erhob die Abtheilung zu der der Krieger gehörte, das Kriegsgeschrei, ein wildes Gellen, das noch furchtbarer gemacht wurde, indem sie sich mit flacher Hand schnell vor offenen Mund schlugen und ein erschütterndes Tremoliren bewirkten – ganz wie die Indianer in Amerika. (Apachen etc.)

Mambuks (die bei weitem stärkste) Kriegerschaar [*sic*] leistete darin wirklich Unglaubliches.

[neue rechte Seite] _____

Unmögliches, und als er dann durch die Reihen der Seinigen schritt und sprang, jede[n] Muskel prachtvoll gespannt, den rechten Arm mit zwingender Geberde ausstreckend, mit dem Finger auf jeden Einzelnen zeigend, gleichsam fragend: ist's der, der, und drohend: er wird gefunden, muß sterben, da erreichte er die höchste Wirkung, die man jemals sehen kann. Bei dieser Macht der Geberde, müßte jeder Schuldige erbeben. Ich hielt wahrhaftig vor Bewunderung den Athem an, mir klopfte das Herz, bei dieser furchtbar schönen, ergreifenden Pantomime. Der Mann setzte sich, merkwürdiger Weise nach dieser Leistung fast noch ganz ruhig athmend; – sein Gesicht hatte eine Feinheit im Ausdruck, und doch eine so furchtbare Energie, eine solche Glätte und Bestimmtheit der Züge, daß der Mann, dieser Kopf, überall in Europa bewundert werden würde, – von der Figur ganz zu schweigen!

Jede Abtheilung ließ von einem der Ihrigen den Kriegstanz aufführen; Zweck dieser Pantomimen ist, anzudeuten, daß, wenn die Schuldigen unter ihren eigenen Leuten sind, sie furchtbar und ohne Ansehen

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

der Person gestraft werden sollen.

Die „N'gansas“ (Fetischpriester, Schamanen) welche durch ihre geheime Kunst die Schuldigen ausfinden müssen, hielten sich noch verborgen.

Wieder lange Begrüßung, Aufforderung zur Berathung, von M[amboma]s. Mangkaka. Ein Weib, hochgeschürzt, jung, ging außen vorüber, rief ein paar Worte, die Versammlung antwortete, sie stürmte in das Viereck, machte heftige Geberden vor einigen Häuptlingen, lief zum M'panso Mamboma[,] schob, sich bückend, ihren rechten Arm unter seinen linken, dann schnell ihren linken unter seinen Rechten, lief zu Metotele, machte es mit dem ebenso und verschwand. Andere Weiber des Todten liefen herein, jammerten, schrieten, unternahmen ähnliche Begrüßungen.

Die Männer, wie angesteckt davon, begannen wieder Kriegstänze in rascher Folge; hatte einer kurze Zeit getanzt (immer waren es hübsche junge Krieger, immer, wenn möglich, steckten ihnen Weiber oder Mädchen den grünen Zweig an) so lief ein Anderer herbei, kroch ihm zwischen den Beinen durch, wieder zurück, löste ihn ab, nahm ihm sein Messer aus der Hand

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

und tanzte weiter, bis ihn in gleicher Weise wieder einer ablöste. So folgten sich wohl 8–10, dann Pause.

Die Sprecher traten wieder auf; forderten zur Berathung auf; Mangkaka Mambomas tanzte einen kurzen eigenthümlichen Reigen, einen sehr maßvollen feierlichen Kriegstanz, trat dann zu jeder der 4 Abtheilungen und der höchste Häuptling dieser, legte jedesmal seine rechte Hand an den Knöchel des rechten Beines des Mangkakas, blickte zu dem Stehenden auf, der ihm, (wie mir schien, dabei murmelnd) die rechte Hand mit dem Würdenmesser horizontal über Kopf hielt.

Nun Ruhepause; unheilschwanger, die N'gangas mit ihrem Hokuspokus mußten nun kommen, die Schuldigen nennen.

Mambuk, Peter Praga, N'gonde, M'panso Mamboma standen mit ihren Offizieren auf, verließen das Viereck zu besonderer Berathung. Wußten sie, ahnten sie, was kommen würde; war wirklich eine politische Intrigue im Hintergrunde, waren Verräther unter ihnen selbst?

Wie auf Commando erhoben sich plötzlich die Krieger

[neue linke Seite] _____

[mit Bleistift:] Fackel bringen!

[neue rechte Seite] _____

des todten Mamboma, eine stattliche Schar, alle mit Flinten bewaffnet; sie zogen in langer Reihe weg und versammelten sich auf Platz in Dorf. Mir schien, als wenn alle Zurückbleibenden von einer Art unheilvoller Ahnung befallen würden. Die abgezogenen Leute waren die stärksten in Zahl und Bewaffnung.

G[üßfeldt] und ich saßen außen, neben der Versammlung, auf den uns gebrachten Stühlen, unsere Molecques mit den Gewehren zu unseren Füßen (G[üßfeldt] hatte Malonde, einen von Mambomas Söhnen mitgenommen). Da trat von ungefähr ein ehemaligen Offizier M[amboma]'s hinter uns, und flüsterte uns zu, auf der Hut zu sein, uns etwas zurückzuziehen; M[amboma]'s Leute seien fertig zum Kampfe, im Falle die zu findenden Schuldigen

Widerstand leisten sollten oder faules Spiel etc. stattfinden sollte. Wir verstanden; ohne Aufsehen zu erregen, ganz unbefangen, zogen wir uns nach einiger Zeit zurück. Wir beschlossen aber, gar nicht im Dorf zu bleiben, wer wußte, was kommen würde? in wie weit wir hineinkommen konnten. So gingen wir ruhig nach Hause, ca um 1h.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Bald dröhnten wieder deutlich die Hörner herüber; die N'gansas trieben ihr Werk. Um zwei Uhr schon, sah ich von Pängo her am Strande die Abgesandten Makagas kommen, das Fundamente war friedlich beendet. Die Leute zogen vor unsere Thür, bliesen ihre Hörner, erhielten Rum und gingen. Gleich nach ihnen kamen Samano und Metotele mit ihrem großen Gefolge, dabei viel Häuptlinge und Würdenträger. Große Begrüßung, Rumsaufen etc. Nun hören wir: es sind also wirklich noch der Zauberei und mit Mambomas Tod beschuldigt: zwei ältere Weiber M[amboma]'s, ein ehemaliger Offizier von ihm, der alte Mambuk, Mafuka³² Manungo von N'gondo, und Mafuka Makosze (Dhembo's Stiefvater und vorläufiger Verwalter seines Distriktes.) Sie alle haben sich sofort bereit erklärt in ihren betreffenden Dörfern die N'kassa zu nehmen, und so ist vorläufig alles beendet.

So tief stecken die Leute in ihrem Glauben, daß die eigenen Leute sie verlassen würden, wenn sie sich weigerten das Ordal zu bestehen, man würde sie dann einfach niederschließen, oder sonst tödten.

[neue linke Seite] _____

Mambomas wegen sterben.

Ich habe große Sorge um meinen Dhembo. Seinem Stiefvater, dem Mafuka, geht man schon zu Leibe; vielleicht auch ihm selbst. Er ist der einzige echte, geborene Prinz der hiesigen Küste, wenn er heranwächst, der natürliche Gegner Samanos, Herrscher eines reichen Distriktes und Anführer aller Krieger hiesiger Küste; er könnte beinahe ein Reich gründen. Den Mafuka, seinen Verwalter[,] tödtet man jetzt, wird man Dhembo verschonen?

[neue rechte Seite] _____

³² Einträglichster Titel in Loango (sowie in Kakongo und Ngoyo), der vom König käuflich erworben wurde. Der Haupt-Mafuk oder Mafuka war der wichtigste Mittelsmann im außerafrikanischen Handel zwischen dem König und den Europäern und lebte in der Loango Bucht. Er seinerseits ernannte wiederum andere Mafuka von geringerem Einfluß. Der Haupt-Mafuk(a) war der wichtigste Titelträger nach dem Ma(m)boma (Martin 1972 – zitiert oben in Fn. 3 zum Tagebuch 5 – S. 97–99, 161–162, 172).

M[amboma]'s beide Weiber und sein ehemaliger Offizier, müssen nur der Vollständigkeit wegen mit sterben, aber Mambuk, mächtig und angesehen, Manungo, reich und schlau, Makasze, sehr reich und einer der intelligentesten anständigsten Neger hier, sind Samanos und Metoteles Wünschen sehr entgegen, sind gefährlich, – und die N'gangas haben ihr Handwerk nach politischen Verhältnissen eingerichtet. Sind diese Häuptlinge todt, dann haben Samano und Metotele unbehelligt den ganzen Küstenstrich, und alle Vortheile des Verkehrs mit den Weißen. Traurig, daß wir nichts ändern können, wir selbst würden dem Aberglauben der Schwarzen zum Opfer fallen. Werden wir unseren alten Mambuk, den stillen sicheren Makasze je wieder sehen? Zur Sicherheit der N'gangas müssen sie sterben, diese haben die Mischung des Giftes in der Gewalt, – und – besteht der Angeklagte das Ordal, so wird der N'ganga lebendig verbrannt, – eine starke Triebfeder[,] den Angeklagten mit allen Mitteln unterliegen zu machen.

Sieben Menschen also (einer ist schon todt) müssen s[iehe] links [= weiter auf vorhergehender linker Seite]

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[rückwärtiges Deckblatt, in Bleistift:]

Kuila ngélu ?

Ngalari mangelo Kuila heirathen

12 April

Rechtshandel Manungo 23 April

April Trübsal Krankheit ringsum

Muboma Liumba † 28 „, [April] krank 15 April

6 April Moreira †, Ntembo [wohl: Dhembo] krank, stets treu!

Vokabeln Katze & linkshändig 25 Mrz

22 Mrz Geruch, Neger, Weißer, Fieber

„ schwarze Fußsohlen & Handflächen

21 „ Monatsnamen, 2 März, 12 April

2 [sic] „ Tukula

27/2 [Zeichen für: weiblich] Namen

4 April Fiote Worte, sehr wechselnd.

„ „ Fadenspiel

146

Eduard Pechuël-Loesche

30 „ Simpundschi [Elfenbeinhörner] Noten, Sätze in Dörfern
Palaver Muboma †

23 März „Soudan“ bei Madeira verloren so 4 April

31 „ Núni mkissi

[Eingelegt, wohl als Lesezeichen, ein Einlieferungsabschnitt von der Post]

[Ende Tagebuch 5]

TAGEBUCH 6 (1. MAI – 25. JULI 1875)

[Titelblatt]

Dr. Pechuel-Loesche

Reichsstr. 48

Leipzig

Germany

[neue rechte Seite] _____

1875

1 Mai – 25 Juli.

(Chinchoxo. Quillu-Reise.)

[neue linke Seite] _____

S. 31 März 75.

Glockenvogel ist Fetisch. „Nouni m’Kissy“.

Gefangen spricht er: „ganz gut, fange mich, brate mich, iß mich, ich lebe dort fort im Walde“. Dies ruft er beim Rupfen, in der Pfanne, wenn er gegessen wird, aus dem Magen. Auf natürlichem Wege abgegangen, fliegt er wieder in den Wald, singt herrlich weiter. Der ihn gegessen, stirbt aber.

Phillips, [*sic*] bringt mir dies von Prinzeß Nännä.

[neue rechte Seite] _____

Sonnabend, 1 Mai.

Walpurgisnacht ist vorüber, wir haben sie nicht gefeiert, die Eingeborenen treiben Hexenwirthschaft genug.

Heute Morgen schon schickt Dhembo einen der Seinigen; ihm geht’s besser, Sorge brauche ich nicht zu haben, mit dem N’cassa-Trinken hätte es auch noch Zeit, sein Stiefvater hat jetzt gerade großes Palaver wegen der ganzen Geschichte – es scheint also nicht so heiß gegessen, als gekocht zu werden. [Dieser Absatz ist grün angetrichen]

Ph[illips] war gestern schon da, Nachmittag. Theilt uns leider mit, daß sein erwarteter Steamer „Angola“ an der Mündung des Bamy niedergebrochen ist, Schaft d. Schraube abgedreht. Dauert Monate ehe „Angola“ Reise fortsetzen kann.

Leider kommen nun unsere Kisten wieder, auch meine Skizzen kann ich damit nicht absenden, ebensowenig Kisten an Papa mit Raritäten, Samen, Früchten. Das ist schlimm, denn Ph[illips] hätte sie aus Gefälligkeit bis Liverpool mitgehen lassen und sicher weiter befördert. Wir haben einmal Unglück mit Verbindungen von und nach der Heimath.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

Sonntag, 2 Mai.

Wie schön ist es doch, wenn man Briefe aus der lieben Heimath empfängt; heute habe ich alle nochmals so recht genießend durchgelesen. Die Verlobung von Mariechen P. hat mich recht sehr gefreut; ich habe manche schöne Stunde verlebt an Orten wo mir die zierliche Gestalt, das hübsche Blondköpfchen oft vor Augen kam. Und Nitzsche wird noch ein bedeutender Zoologe, er ist sehr fleißig und auch fähig, – so werden die beiden glücklich sein.

Mein armer Freund Lohde hofft zum Herbst hierher zu kommen; er wird mich noch nicht im Innern finden.

Papa hat alle Sachen besorgt und an Vorstand geschickt, wie freue ich mich auf die Kisten, – wann sie aber hierhergelangen, das weiß der Himmel. Der Vorstand scheint nie zu bedenken, wie nöthig viele Sachen uns hier sind, – er wartet immer auf Gelegenheit, um zu schicken. Jene höchst nothwendigen Beschaffungen an Material, auf [*sic*] die ich vor 8 Monaten angetragen, ohne die wir den Marsch ins Innere gar nicht unternehmen könnten, sind, nach langem

[neue linke Seite]_____

War nur eine Puppe. Die Leiche selbst wird im anschließenden Nebenhouse behufs Conservirung schon langsam geräuchert.

[neue rechte Seite]_____

Zögern gekauft, – und nun liegen sie irgendwo. Mir ist jetzt erst angezeigt, daß sie nächstens abgesandt werden. Das ist empörend – denn zum Marsch ins Innere wären sie unerläßlich.

Das Fieber scheint wieder einmal bei mir einkehren zu wollen, – die Hand wird sehr unruhig.

Heute war Prinz Tiaba da Costa von Massabe hier; hat Mamboma's¹ Leiche besucht, ißt bei uns Mittagbrod.

Montag, 3 Mai.

Während am Freitag Phillips bei uns war, hat ihn seine Prinzeß Nännä zu Hause mit einem hübschen Jungen beschenkt; und in derselben Nacht ist dann das Haus niedergebrannt [,] in dem er geboren. Alexander der Große, Dianentempel zu Ephesus; – eine Parallele. Heut theilt mir Ph[illips] das mit.

Besuche heute Nachmittag mit G[üßfeldt] das Dorf Yänga, um zu sehen, was sie mit unseres Mamboma Leiche machen. Dieselbe ist aller Haare und Nägel beraubt, und noch ausgestellt in einem vorn offenen großen Loango-Hause. Der Leiche hat man den Kopf verhüllt, [Dieser Absatz ist grün angestrichen]

¹ Siehe zu diesem Titel Tagebuch 5, Fn. 3.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

und die Masuka Mütze aufgesetzt; ein grauer Rock ist ihr angezogen, ein breites Stück goldener Borde um Hals geknüpft wie Tuch. Unterleib, Beine mit Zeug umwickelt. Ganzes Haus mit Zeug ausgeschlagen, Dach und Wände; hinten M[amboma]'s breites Bett, darauf einige Steingutschüsseln, 4 bunt colorirte Bilder unter Glas und Rahmen (2 Mädchenköpfe, die Strickschule etc.) davor, noch andere Kleinigkeiten. Dahinter schmaleres Bett, darauf sitzt M[amboma] aufrecht an Wand lehrend, Beine flach nach vorn, etwas eingeschlagen. Körper sorgfältig verhüllt, alles anständig [*sic*]. Rechts und links einige große Trommeln (lange) vorn, über erstem Stützpfiler, hängt des Todten „M'Kissy“. [rot unterstrichen]

Bunt beschmierte Todtenwächter (schwarz, roth, weiß) halten Wache; alle seine Leute tragen noch die blauen Stirnbinden. Es riecht etwas unangenehm nach Leiche, wir gehen bald weiter.

Auf Feuerplatz, wo unser ehemaliger Koch verbrannt, liegt noch Wirbelsäule; G[üßfeldt] nimmt Atlas, ich ersten Wirbel zum Andenken mit, außerdem ein Stück der Schädelplatte (Felsenbein) etwas angekohlt.

Mir ist noch wie Fieber. Wollen sehen!

[neue linke Seite] _____

N'gangas blicken in Spiegel ihres Fetisches, thuen, als sähen sie Alles darin, – ist kaum möglich anzunehmen, daß diese Kerle überzeugungstreu, betrogene Betrüger sind.

Heute Leseprobe, wegen der Länge der Dämmerung. Sonne [Kreis mit Punkt in der Mitte] sinkt ins Meer N 65 W; Druck der Gartenlaube, auf der dem W abgewandten Seite noch 28 Minuten nach Sonnenuntergang bequem lesbar. Auf der Lichtseite natürlich noch länger. Keine Licht reflektirenden Wolken vorhanden. (Im N. nur einige Cum., aufsteigendes Gewitter).

So viel über das plötzliche Hereinbrechen der Tropennacht.

[neue rechte Seite] _____

Dienstag, 4 Mai.

Neulich ist dem Major [v. Mechow] ein Bettuch aus Zimmer ges[t]olen, [*sic*] gestern Abend Dr. Falkenstein.

Bestellen heute N'gangas (Schamanen), um uns Dieb auszufinden. Kommen mit Kopfschmuck (Hahnenfedern) schwarz, roth, weiß, bemalt, mit Fetischbeutel und zwei kleinen Figuren. Machen ½ h lang Stamp [*sic*] mit Calabassen, in welchen Steinchen oder? [*sic*] rasseln, singen; andere Neger setzen sich ungenirt zu ihnen, helfen singen, rufen mit letzte Worte emphatisch. N'ganga (2 in allem) ruft, verkündet mit hoher verstellter Stimme (Bauchrednerei), zuweilen Körper convulsivisch zuckend. Hat Fähnchen, Prinzip wie unsere Jahrmarktsschlangen, am Ende Hahnenfeder. Läßt es

spielen. In Fetischbeuteln: Muscheln, Steinchen, Läppchen, Säckchen, Haufen Kram.
[Hier ein paar Zeilen wieder grün angestrichen]

Alle unsere freien Neger, auch Molecques in Reihe gestellt. N'gangas zwei Pausen, um erst Flasche Rum, dann eine Gin zu schinden. Machen weiter. Senden einen Neger nach anderem als unschuldig fort, bleibt zuletzt nur F[alkenstein]'s Molecque „Moffo“. Der ist's .

Kerle wußtens natürlich vorher; erhalten noch 2 Cortados; Moffo kommt an Kette.
Basta. Seine Verwandten müssen ihn auslösen. Durch 2 Hammel!

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Heute Morgen kommt ein Kruboy, hat, von S. kommend seinen alten Herren, Bannister in Ponta Negra, aufsuchen wollen, ihn nicht getroffen (ist jetzt in Banana) und zieht nun wieder nach Süden. Ist eine Art afrikanischer Handwerksbursche, ist hungrig, müde, abgerissen. Ich lasse ihm Essen geben und erlaube ihn [*sic*], sich einige Tage bei uns zu pflegen. Können ihn vielleicht gebrauchen. Jetzt (abends) sitzt er seelenvergnügt bei unseren Leuten, die ihn, den Kruboy, der viel gesehen, viel gilt, natürlich sehr ehren.

Mittwoch, 5 Mai.

Mir ist nicht mehr wie Fieber, ich bin durch für diesmal. Gegen 2h furchtbares Gewitter aus SO; dreht sich im NW, kommt 3h zurück, entladet sich bis 5h über Station, noch viel heftiger als das erste Mal. Blitz und Donner sind wirklich furchtbar, Donner so urgewaltig, daß einzelne Schläge geradezu Einen erschrecken machen. Ein Blitz fährt knatternd in unseren Park, dicht neben Station, ein anderer mit einem einzigen hellen Knall, wie heller Flintenschuß; ca 80 Schritt vom Strande ins Meer. Hier ist die Natur doch grandioser als zu Haus.

Was würde man dort zu solchen Blitzen, Donnerschlägen sagen?

[neue linke Seite] _____

Geschossen: 4 merops bicolor.

Soeben, 5h, nach dem Gewitter ziehen die großen prachtvoll grau mit rosa Unterseite gefärbten Bienenfresser (Merops) hoch über unserem Hofe entlang; ich schieße von meiner Thür aus 4 davon hinter einand[er] vor den versammelten, staunenden Negern.

Zugleich stirbt wieder ein Ochse, zur Freude der Crumanos, die nun wieder braten, kochen, fressen, bis sie nicht mehr können, oder besser, nichts mehr haben.

Mein erster Schuß brachte Falkenstein den vierhundertsten Vogel seiner Sammlung.

[neue rechte Seite] _____

Donnerstag, 6 Mai.

Heute Morgen schickt Dhembo einen seiner Getreuen, bittet mich, ihn ja nicht zu besuchen. Sein Stiefvater und Verwalter muß, weil er so reich, schon N'kassa trinken; wenn ich ihn besuchte, würde man denken, weißer Mann ehrt ihn sehr, bringt viel Geschenke; Man [*sic*] kommt zur Idee, daß er zu reich sei. Man will von ihm haben; giebt er nicht, weil er nicht genug hat, so heißt's, er ist nicht gut, und bei Gelegenheit wird er von den N'gangas, die im Suchen der Schuldigen, schlaue öffentliche Meinung, Unzufriedenheit, berücksichtigen, angeklagt, und muß als Feiticeiro N'kassa trinken etc. Die intelligenteren Schwarzen wissen das recht gut, verbergen darum ihre durch Arbeit erworbenen Reichthümer, lassen sie beim Weißen; – diese besseren Neger sind sehr unzufrieden mit diesen Zuständen, können sie aber nicht ändern. Gestehen das frei zu. Darum will auch Dhembo mit mir gehen, bei mir bleiben, lernen, arbeiten, wo anders leben. Darum vertheilen auch Neger, die eben Bezahlung in Rum erhalten, denselben mehr als zur Hälfte an Umstehende, – freilich bringt so Fleiß keinen Nutzen, und Faulheit, Bummelerei, finden ihre Rechnung.

Heute, 2h wieder sehr schweres Gewitter aus NO.

[neue linke Seite] _____

Diese Antilope: [durchgestrichen:] M'biimbi, m'biimbi. [mit Bleistift:] Mvuli

[neue rechte Seite] _____

Sonntag, 9 Mai.

Wieder ein Theil unserer Briefe sitzen geblieben. Die offiziellen sind fort, aber mein gestern Abend fertig geschriebener Brief an Freund Lohde, und der an die Eltern, die ich direkt wollte gehen lassen, sie sind hier geblieben. Wie sehr schade. Die Mail hatte angegeben: nicht vor dem 10ten und nicht nach dem 17ten würde sie hier anlaufen, nun liegt sie schon heute in aller Frühe hier. Man kann sich auf diese Schiffe doch gar nicht mehr verlassen!

Jetzt sieht man abends das Kreuz und Bär hoch stehen, den einen Kohlensack sehr deutlich; Orion ist um 9h schon hinab, nur Sirius noch sichtbar. [Dieser Absatz blau angestrichen]

Vorgestern schickt uns M'panso Mamboma ein Stück Filet, von einer großen Antilope, gestern auch den schönen Kopf derselben. Ist zu theuer. Ohren kurz, Gehörn sehr kurz, scheint Thier wie Rothhirsch zu sein. Dagegen kaufen wir eine hübsche Ziege für 5 Kinderuhren à 15 dz. [Dutzend] und ½ fl. [Flasche] Rum = [übergeschrieben: 3 Slbgr. = Silbergroschen] total = 9 Slbgr. 3 dz. – so billig kaufen wir sehr selten.

Carvalho schickt uns Säcke voll Orangen; wie würde man sich zu Haus wundern, wenn man uns diese außen ganz grünen Früchte essen sähe; sind wohlschmeckend – obgleich ihnen die reiche goldene Farbe unserer importirten Orangen fehlt.

(Orange = Apfelsine)

[neue linke Seite] _____

Jetzt, nachts 12 Uhr, zerrissene Wolken über uns, Blitz und Donner, nach erstem Guß kein Regen mehr.

[neue rechte Seite]_____

Dienstag, 11 Mai.

Das ist doch unerhört! Heute erhalte ich einen Brief, der von Loanda die Küste herauf gebummelt ist, von Freund Bahr in Liverpool (14 Februar) in dem ein Brief vom Papa eingeschlossen (vom 10 Febr.)[,], der schon vor langer Zeit vom Dampfer „Volta“ mitgebracht ist. Wo hat der Brief so lange gelegen? Wo war er am Dampfer „Volta“, als ich selbst allen Inhalt des Briefbeutels für Landana untersuchte? Wie können da die Lieben in der Heimath immer schnelle und sichere Nachrichten von uns haben, an uns senden? Und nun sind meine diesmaligen Briefe auch noch liegen geblieben! Wie werden sich die Lieben nun wieder sorgen!

Unsere Uhrennoth ist groß! Keine einzige gute hier! Keine geht zuverlässig! Es ist merkwürdig, wie wenig gute Uhren und G[üßfeldt] sich zusammen vertragen. N.'s Brief an G[üßfeldt] spricht auch davon, ist übrigens ein offenes, männliches Schreiben, das durch seine biedere Klarheit gewinnt. Auch N.'s Schreiben an mich so schön und geziemend gehalten.

Schon am 15 April habe ich auch meine beiden Uhren, die G[üßfeldt] auch nutzlos gemacht hat, nach England zur Reparatur geschickt.

Trine hat schon seit 14 Tagen wieder Junge. Vier gedeihen. Heute war „Kassakyla“² da aus Casa tinta, Gespielinnen tanzten, sangen. Habe Käfer unter seinen Umhüllungen nicht einmal gesehen!

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[An dieser Stelle sind 13 Seiten herausgeschnitten]

[neue rechte Seite]_____

Gestern haben wir mit ca 30 Crumanos die Campinen auf Antilopenhügel, kl. Buschberg, zwischen unserem Park und Quellenthal, abgetrieben. Ich habe eine Zwergtrappe geschossen (wie schwache Gans), Dr. F[alkenstein] eine Eule, Lindner hat zwei Hühner geföhlt. Das ist alles was wir gesehen, – die Jagd lohnt nicht die Mühe.

ist zu Saragna [*sic*] nach Insono, wegen Linguisteiro. Mein M'kissy ist Prachtjunge, der fühlt sich wohl hier bei mir; der Bengel ist der reine Kobold und so klein er ist, so kräftig ist er: neulich trug er 56# Schrot auf dem Kopf und trabte damit[,], als wär's nichts.

Unser weggelaufener Crumano, den wir neulich aus Politik an seine Fänger verschenkt, ist diesen wieder entlaufen und zurück gekommen. Bei uns ist's doch am besten.

² Die „Zeitfrau“ von Pechuël-Loesche.

Ich kann mich schon seit Wochen nicht mehr rasiren, Messer schneidet nicht, Riemen taugt nichts mehr; ich sehe mit dem harigen [*sic*] Gesicht recht nett und wild aus, – man sieht doch aber einmal, wie viel Bart man eigentlich erzielen könnte. Selbsterkenntnis ist immer werthvoll.

[neue linke Seite] _____

Geschossen:

1 Merops bicolor

[neue rechte Seite] _____

Sonntag, 16 Mai.

Pfingsten ist heute, das schöne Pfingstfest! In der Heimath sproßt überall junges Leben hervor, Lerchen jubiliren, Menschen wandern froh ins Freie. Ist es hier weniger schön? Wohl fehlen uns die vielen angenehmen Beziehungen mit Gleichgesinnten hier, doch noch sind die Bäume grün, nur die Campinen sind seit acht Tagen schon recht grau und braun geworden, geben aber der Landschaft einen eigenen Reiz, die Morgen sind wonnig, zuweilen wie deutsche Herbstmorgen mit Frische, Nebel, köstlicher Luft, die Vögel jubiliren noch immer. Doch die Regen gehen zu Ende, der Herbst ist bald vorüber, unser Winter setzt ein – freilich nur dem Namen nach. Es bleibt warm, doch kein Regen fällt mehr für Monate. –

Meine Ananaspflanzung gedeiht vortrefflich, soeben hat die erste Frucht abgeblüht. Auch die köstlichen Maracujas blühen und tragen Früchte; vor 6 Monaten, als ich sie in Pflege nahm, waren es kurze verwarhlte Ranken, jetzt haben sie schon ein großes Gatter überzogen.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Freitag, 21 Mai.

Für den todten Mamboma ist seit einigen Tagen ein Reichsverweser da, besucht uns; er und die Ponoleute schinden Rum, so oft sie können. Wir werden zähe. Nun kamen sie vor ein paar Tagen, die Häuptlinge anderer Ponos mit ihm, auch der Verräther von Tumbu, und machten großes Palaver. [grün angestrichen] Wir sollten, wenn wir einen neuen Linguisteiro nehmen, es anzeigen; ob die Herren dann einwilligen würden? Wir machten ihnen aber schnell klar, daß jede Einmischung von uns verboten würde. Basta! Einstweilen ist N'go, obgleich jung, doch tüchtiger Linguisteiro für uns.

Vorgestern kam in Tipoja mit großem Gefolge einer der Prinzen von Conde-Dindschi (1 Tagesreise weit binnenwärts), um Mamboma's Leiche zu ehren. Blieb Nacht in Pono, kam heute zurück. Ist kleiner alter Herr, ruhig, artig, sein Gefolge beträgt sich sehr anständig. Wir behandeln ihn sehr freundlich (denn G[üßfeldt] will dorthin seine Richtung nehmen) schenken ihm Winterüberzieher, den er sofort hocheifrig über seine

alte Husarenjacke anzieht. Gehen alle sehr befriedigt weiter. Sein Name: Manin Sasi, oder auch Capitá.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Manin Tatika und ein anderer gefürchteter Flußpirat, welche längst gefangen und doppelt gefesselt an schwerer Ankerkette liegen, haben neulich die Eisenringe durchgefeilt und sind fortgelaufen. Glücklicher Weise sind sie bei der Fähre am Chiloango wieder eingefangen worden. Thomas Roderich, der sie in seinem sicheren Gehöft untergebracht, wird sie wohl nun bald abschicken, aber anstatt sie nach St. Thomas³ als Sklaven zu verkaufen, wird er sie nun wohl mit einer Launch aufs Meer schicken und einfach „versenken“. Dann sind die Küstenleute sicher – es ist ein Radikalmittel, schon oft hier angewandt, von den verhärteten alten Händlern.

Der Tod räumt auf unter den Küstenbrüdern aus der alten wilden Zeit des Sklavenhandels; einer nach dem andern jener wilden Genossen und eisenharten Charaktere verschwindet vom Schauplatz seiner Thaten. – Vorgestern Abend wurde Dr. F[alkenstein] zu Bordella, Chimfimo [*sic*] gerufen, hatte Rippenfellentzündung. B[ordella] war aber schon Fluß herunter nach Landana. F[alkenstein] untersucht ihn, nicht schlimm. Trotzdem: heute Morgen Flaggen in Landana halbmast; Brief: Bordella, der alte erfahrene gefürchtete Küstenmann ist todt.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Sonntag, 23 Mai.

Der „Dale“ ist endlich in Banana angekommen, hat unsere Sachen gebracht; heute treffen schon 33 Kisten per Launch ein, 1 Kiste hat man nicht finden können. Das ist eine Freude! Unser Gesinde läuft zusammen, steht und staunt[,] während wir auspacken. Leider sind meiste Kisten in Calema naß geworden, und auch deren Inhalt, wenn nicht verlöthet. Erhalten sehr viele Conserven etc. auch meine Bestellungen für Waffen, Werkzeuge etc.

Von Eltern endlich die beiden längst erwarteten Kisten; 2 Briefe von Mama, 2 Briefe von Obst, 1 von Albert darin. Eine Kiste trocken gelandet, doch eine Flasche Wein darin explodirt, hat alles durchweicht. Andere hat in Calema gelegen; Zahnpulverbüchse aufgegangen, alles roth, Wasser dazu: schöne Geschichte. N'ganbi's reizendes Jäckchen, Kleid, Tücher, Fahne etc. recht sehr verdorben. Dennoch große Freude: so viel Ersehntes da. Prachtvolles Jagdmesser, Schuhe, Fez, Taschentücher etc. etc. Tagebuch-Futterale sehr gut; habe sofort an Güßfeldt eins vergeben; freut sich sehr. Taback verschimmelt; eine Weinflasche explodirt.

³ Die Insel São Tomé.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Freitag, 28 Mai.

Gestern Morgen endlich liegt Mail vor Landana; ist Str [Steamer] „Loanda“; wir haben heute Morgen noch keine Briefe von Thomas; Mail also wahrscheinlich für uns keine mitgebracht; auch „Dale“ nicht; giebt es für uns keine neuesten Nachrichten?

Vorgestern hat Dr. F[alkenstein] angefangen zu photographiren. Gestern kam Blume (Loanda) ein sehr gescheuter aber sehr jung aussehender Holländer. Brachte seine Frau („Tschimambo“ Tochter Chico Franko's, Cabinda, Schwester von Prinzeß Nännä, Malu etc.) und Mulattenkind (9 Monate alt) zum Photographiren. Kleine Frau so schön wie ihre Schwestern, (gehört schöner Familie an) (Aristokraten) sehr liebenswürdig, madonnenhaft. Stelle sie, arrangire reiche, faltige Loandatracht; sehr gutes Bild.

[Der Rest dieser Seite und weitere 4 ½ Seiten sind herausgeschnitten.]

[neue, halbe rechte Seite] _____

Ich habe die Verhältnisse schon gut benutzt! G[üßfeldt] habe ich bewogen, zum Besten der Expedition, der Zurückbleibenden auf der Station, wenn wir gegangen, ein großes Versöhnungsfest mit Umwohnern zu feiern. So kann's ja nicht fortgehen, durch seine Haltung macht er ja hier alle Erfolge illusorisch. Er weiß gar nicht, welches Gewicht ich jetzt mit den Schwarzen habe. Er will meiner Politik folgen. So sende ich denn heute, mit Hülfe meines Schwiegerpapa, Boten an alle Mächtigen ringsum, sich bei uns zu einem Palaver einzufinden, – wir wollen sicher und behaglich

[neue, halbe linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

mit den Schwarzen leben, beobachten und forschen. Wie können wir hier auf Station etwas leisten, wenn keiner der Genossen (ich bin nun gefeit) umherstreifen kann, ohne Schlimmes befürchten zu müssen, wenn die Neger ihnen nicht überall freundlich und bereitwillig entgegenkommen? Ich habe ganz offen ausgesprochen, daß die Erhaltung der theueren Station hier gänzlich nutzlos ist, wenn G[üßfeldt] nicht seine Abneigung und seinen unsinnigen Haß zum Besten der Sache bezwingen will; die Station ist nicht für ihn angelegt, sondern für die deutschen Gelehrten und Forscher überhaupt, und er hat kein Recht, keine Entschuldigung, der Sache durch seinen grundlosen Hochmuth, durch seine maßlose, alle Eingeborene mit Verachtung behandelnde, Selbstüberhebung zu schaden. Der Mann soll und muß unser Führer bleiben, er ist tüchtig, fleißig, gediegen sein Name ist mit der Sache zu eng verknüpft, als daß sein Rücktritt ohne lähmende Folgen bleiben könnte; – aber er muß jene Eigenschaften ablegen, die ihn [sic], und wäre er noch so tüchtig, jeden Erfolg als Forschungsreisender unmöglich

machen. Er sieht das auch ein, er widerlegt meine Ansichten nicht mehr, aber sein Absolutismus, seine Erhabenheit spukt ihm noch

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

gar zu sehr im Kopf. Er wird sich noch ganz ändern, denn das sieht er wohl, daß seine Mißerfolge, seiner Ungeschicklichkeit sich in die Verhältnisse einzufügen, entwachsen, und daß unsere unbehagliche Situation hier, nur von seinem Betragen gegen die Eingeborenen bedingt worden ist. Wie bald könnte es unter diesen Umständen dahin kommen, daß die Schwarzen ihre alte passive Politik verfolgen, (wie schon oft erfolgreich gethan), uns nichts mehr bringen, die Weiber mit ihren Marktwaren nicht mehr hierher gehen lassen, daß sie die Station sozusagen für „Dschina“ (Tabu) erklären und uns aushungern? Dann gute Nacht Station, dann packen wir ein und gehen unserer Wege. Und wen träfe die Schuld? Und jetzt? Können jetzt hier Gelehrte etwas machen, wenn sie sich nicht hinauswagen dürfen in die Umgegend, ohne Leibgarde, und ohne für Leib und Leben zu fürchten? Ich bin nun schuld, daß Lindner meuchlerisch angeschossen wurde? Und sind wir hier, um uns groß zu thun, um Neger zu verachten, zu reizen, zu beschimpfen, weil sie anders sind als Dr. G[üßfeldt] sie wünscht, anders als Berliner? Sollen wir

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Land und Leute kennen lernen, erforschen, beobachten. Ist das der Weg dazu, wenn wir uns Alle zu Feinden machen; wenn wir verlangen, daß ein Naturvolk sich unseren Anschauungen anbequemen soll, unthertänigster Diener sein, katzenbuckeln, schmeicheln, uns ja immer recht schonend und taktvoll nach europäischer Maxime behandeln? Anstatt, daß, was doch viel leichter und vernünftiger ist, wir uns dem Bestehenden anbequemen; und unsere höhere geistige Cultur benutzen[,] um möglichst gute Beziehungen mit den Eingeborenen zu erhalten?

Manchmal ist man wirklich ganz empört, über das Betragen G[üßfeldt]'s gegen die Schwarzen, wenn er gerade einmal seine leider allzuhäufige Laune hat! Tage lang ist, wenn er zu Negern brüllt, das gemeine „filha da puta“, das ein anständiger Küstenmann gar nicht in den Mund nimmt, sein zweites Wort! Er ist wirklich zuweilen recht roh. Und was hat er erreicht? Alles reißt vor ihm aus (weil er tritt, schlägt, und der Schwarze dem Weißen gegenüber sich leider noch nicht wehren darf, sonst würden die allzuheftigen Herren sich bald mäßigen lernen) und aus sicherer Entfernung wird er ausgelacht, we[r]den die immer bereiten schlechten

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Witze über ihn gemacht. Das soll nun eine Stellung sein, dem Neger gegenüber; da sollen sie gründlichen Respekt und Achtung vor dem Weißen haben! Solche Gefühle hat man nur, als Furcht, innerhalb des Zaunes der Station.

Wir müssen die alten, ungleich freundlicheren Beziehungen wieder herstellen, die G[üßfeldt] nun, während seines allzulangen Verweilens hier, so gründlich verschlechtert hat; – bald geht er fort, und dann ist es sehr leicht, die freundlichsten Beziehungen zu erhalten. Freilich, wenn er, was sehr wahrscheinlich ist, (denn so ganz und gründlich ändert er sich so schnell nicht) wieder erfolglos zurückkehrt, – dann können sich die Neger hier gratuliren, dann läßt er seine ganze Wuth an ihnen aus, in der Station, wo er die Macht hat; dann ist's das Beste (wenn er Führer bleibt), daß wir einpacken und Deutschland das viele nutzlos vergeudete Geld sparen. Ich wenigstens will dann an solcher Forschungsreise nicht mehr theilnehmen! –

F[alkenstein]'s Bilder gelingen sehr gut; ich stelle Gruppen, ordne an, schiebe, rücke, und er kann schnell hinter einander weg arbeiten. Ein Paar [*sic*] N'gangas im Hokuspokus-Schmuck heute famos gelungen.

[neue linke Seite] _____

Heute Morgen Nebelschwaden, bedeckter Himmel, Windstille. Echte Herbststimmung, wie Oktobermorgen. Campinen werden seit Anfang Mai recht braun, grau und gelb, mit stellenweise feinem rötlichen Farbenton.

Sula bassana, welche während der Regenzeit sich fortgezogen hatte, ist seit Anfang Mai wiedergekommen; gestern und heute zeigt sie sich besonders häufig über Calema fliegend, oder auf dem Wasser schwimmend. Sind hübsche stattliche Thiere.

[neue rechte Seite] _____

Sonntag, 30 Mai.

Gestern kamen Samano, Metotele, M'panso Mamboma und Mambuk zum Palaver. Samano soll am Donnerstag Dhembo's Stiefvater und Reichsverweser[,] den M'fuka Makosse, welcher in sein Pono zum Palaver kam[,] festgenommen haben. Mit Dhembo geht's langsam in der Besserung, aber er sendet mir immer beruhigende Botschaften.

Mangkaka Tschinkokolo ist auch nicht zum Palaver gekommen ([Kassakyla's Papa! Fast unleserlich, da ausradiert])

Als gegen 10h Palaver von G[üßfeldt] eröffnet wird, kommt Phillips von Chiloango, mit ihm die reizende Prinzessin Malu. Sie will mich besuchen, photographirt sein. Der Backfisch reift schnell zur Jungfrau; sie ist so ruhig, liebenswürdig, lady-like, hat solch liebliches Lächeln, daß man sich freut das Kind zu sehen. Zeige ihr Bilder, plaudere mit ihr. F[alkenstein] präparirt Platten. Malu erst mit Pano photographirt, dann bewege ich sie[,] Oberkörper zu entblößen, Gewand aufzunehmen, so daß man soviel als möglich vom Körper sieht. Thut es nur nach langem schüchternen Widerstreben. Zuletzt noch ein Bild mit Jäckchen von Mama. N'gombe schreibt nicht

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

mehr. Geschenke habe ich ihr schon gesandt, vielleicht ist sie schon Frau eines Weißen; da gebe ich das schöne Jäckchen lieber an Malu; ist auch Prinzessin und ist mir näher. Sie sieht wirklich reizend aus darin. Man könnte sie getrost in Europa sehen lassen.

Während nun Prinzeß Malu in großem Staate in meinem Zimmer sitzt, kommt Kassakyla und Muisso. Teufel! Die Eifersucht. Ich stelle vor, man schüttelt die Hände und beruhigt sich. Als ich Kassakyla zeige, wie die bekannte Prinzessin aus Cabinda sich hochgeschmückt hat photographiren lassen, läßt sie sich überreden, ein Gleiches zu thun; Malu hilft ihr sich entkleiden und F[alkenstein] nimmt von K[assakyla] und M[uissa] mehrere sehr schöne Negative. Das werden schöne Alumbilder. F[alkenstein] beherrscht die Technik sehr schön, alle Platten gelingen ihm vortrefflich. Die „Käfer“ stehen aber auch famos, ruhig, sicher wie Statuen.

Der Affe „Mohr“ reißt sich los, läßt sich von mir nicht anlocken und fangen, und tollt nun auf dem Dache und den Blendrahmen der photographischen Bude umher, grinst und keckert – er ist ein Ausbund von einem Affen. Gestern früh trank er mit mir Kaffee am Tisch, sehr verständig.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Gegen 11h kam ein Herold vom Samano mit der Würdenglocke, schlug dieselbe, und verkündete vor unserer Thür Friede, Sicherheit der Weißen, Urfehde für alle Zeit! Setzte sich dann mit gekreuzten Beinen feierlich auf die Erde. So weit sind wir nun also in Ordnung. [Diese Sätze sind rechts grün angestrichen.] Jeden Neumond kommen die Großen des Reiches, holen sich eine Gallone und eine Flasche Rum für sich und ihre Leute, werden uns dafür auf alle Weise förderlich sein. [Diese Sätze sind links rot angestrichen.]

Vorgestern kam ein Linguisteiro aus Loango, war uns empfohlen; der Mann gefällt uns aber nicht. Heute kam N'guku der Lingusteiro, welcher G[üßfeldt] ins Innere führen wird; ist ein stattlicher Neger, erweckt Vertrauen. Hoffentlich hat G[üßfeldt] nun endlich Glück, oder vielmehr, versteht es, sich Erfolg zu verschaffen.

Um 8h abends kommen 26 Kruneger (Kruboys) auf Gehöft; allgemeiner Lärm. Bitten um Nachtlager und Essen. Kommen vom Gabun, von einer Faktorei dort. Wandern nach S[üden] Arbeit suchend. Leute haben tagelang nichts gegessen. Bringen sie hinter zu unseren Leuten; unser Kruboy „Tom“ nimmt sich ihrer an; wir liefern Reis. Seltsam in Afrika: diese Handwerksreisenden, fern von ihrer Heimath.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____



Abb. 10 „Loango: Savane mit Buschdickichten. Sonya“ (19.9.1874)

Montag, 31 Mai

Da haben wir's; schöne Geschichte. Heute Morgen sind 9 Crumanos und 4 Weiber fortgelaufen: unsere besten Leute, die Offiziere oder Healdleute der einzelnen Abtheilungen, die Säulen unserer Mannschaften, auf die wir uns verlassen zu können glaubten. Als die Kruboy's eingerückt waren, haben sie gedacht: nun geht's fort, und so groß war die Furcht dieser unserer besten Leute, die sich hier sehr wohl befanden, vor dem Marsch ins Innere und den unbekanntten Gegenden, von denen die wunderbarsten Gerüchte circuliren, daß sie lieber fortliefen, Alles riskirten, nur um nicht in das Land ihrer Furcht gehen zu müssen. Nun ist's ganz vorbei mit uns; wir sehen, wie wenig wir uns auf die Sklaven verlassen können und sie unsere und Anderer Pläne an der Unzulänglichkeit des Negers scheitern. Was nun?

Gestern sind es gerade zwei Jahre, daß G[üßfeldt] am Nachmittage von Liverpool für Afrika abgedampft ist, und um dieselbe Zeit muß uns das klar werden, daß wir die Expedition auf diese Leute nie berechnen können.

[neue linke Seite] _____

Geschossen: 1 *Ratelus capensis* am Park.

[neue rechte Seite] _____

F[alkenstein] und ich heute Abend in meinem Zimmer lange Berathung. Resultat: G[üßfeldt] wird in 1 oder 2 Monaten nach Berlin gehen, dort persönlich Sachlage vortragen und um Beschlußfassung bitten: was nun? Wie nun weiter? Sollen wir auf Grund der in 2 Jahren gewonnenen Erfahrungen die Expedition in neuer Weise weiterführen? Oder nicht? Sobald Beschluß gefaßt, kehrt G[üßfeldt] zurück.

Heute Nachmittag schon erhielten wir von Moreira's ehemaligen Lingusteiro Nachricht, daß unsere Leute in Dindschi gefaßt seien.

Donnerstag, 3 Juni.

Gestern Abend Spaziergang am Park; Tyras bringt Honigdachs (*Ratelus capensis*) aus Campinen über Weg; ich schieße ihn famos.

Heute Morgen Mann aus Dindschi, meldet uns die gefangenen Leute an, haben 11 erwischt. Wie schnell verbreitet sich doch hier Gerücht. Dindschi liegt 16–20 Seemeilen landein, am Vormittag dort unsere Flüchtlinge festgemacht, und am Nachmittag wurde uns schon durch Unbetheiligte Nachricht davon gegeben, – während definitive Anzeige erst heute Morgen.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Freitag, 4 Juni.

Gestern Abend wieder großes Tanzfest unserer Leute in der „Friedrichsstraße“. Sehe zu, erhasche Melodien. Verhältnismäßig bitter kalt: 9h = 21.6° C.

Großartige Calema. Heute 2–3. Kommt abweichend aus S 85 W. Wellen brechen schon bis 2 Seemeilen draußen. Lange blendendweiße Schaumlinien auf dunklem Meer wundervoll. Wellen kurz, sehr unruhig, unregelmäßig, springend, sich aufbäumend, überfallend mit Donnergetöse, Schaum, Gischt, brodelnde Wassermassen. Wellen bis zu 8' hoch im Moment des Ueberfallens, wenn sie Dom bilden, so [Zeichnung] Umso großartiger wirkend weil kein Wind; Oberfläche d. Meeres spiegelglatt.

Heute Morgen 8h dampft Mail vorüber, nach N[orden]. Wir haben Unglück. Bei dieser Calema können Boote nicht hinaus, folglich werden unsere Briefe liegen geblieben sein in Landana. Senden sofort Boten ab. Briefe sollen weiter gesandt werden nach Banana, (wo Dampfer „Dale“ Rotterdam, wahrscheinlich noch liegt) oder wenn dort keine Gelegenheit mehr, nach Ambriz, für Portugiesische Mail. (Mail: Dampfer „Loanda“)

[neue linke Seite] _____

1–3 Juni [mit Bleistift]

[neue rechte Seite] _____

Sonnabend, 5 Juni.

Heute Morgen kam Thomas mit einem seiner Crumanos in Tipoja; letzterer in Calema unter Boot gekommen, linken Oberarm, rechtes Schlüsselbein gebrochen, außerdem rechte Brust eingedrückt, Rippe gebrochen; Stück von letzterer durch Brustmuskeln gestoßen, liegt dicht unter der Haut. Sehr böse. [Dieser Absatz rot angestrichen.]

Thomas, der couragöse [*sic*] Kerl, ist vorletzte Nacht doch nach Mail hinausgefahren und hat auch unsere Briefe fortgeschafft. Wir sind sehr froh.

Heute endlich brachte man uns aus dem Inneren unsere 7 durchgebrannten Headleute und 4 Frauen. Die niedliche kleine „Brassa“ ist ordentlich dick geworden in den paar Tagen ihrer Hedschira. Es begleiten die Ausreißer 32 Mann, davon 17 mit Flinten. G[üßfeldt] ist in Chiloango. Wir bewaffnen sofort 28 unserer Leute. G[üßfeldt] kommt gerade. Palaver. Unser erster Headman beschuldigt Fänger sie erst verführt zu haben. Wir entscheiden: keine [*sic*] Fangegeld, sollen erst die 3 mit Namen bezeichneten Verführer zum Palaver bringen. Fänger gehen ruhig ab. Nun kommen sie entweder nicht wieder, oder bringen die 3 Ihrigen zum Palaver und kommen mit großer Macht. Dann wollen wir sehen.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

„Kassakyla“ besucht mich wieder: sie möchte gar zu gern als meine Frau hier bleiben. Geht nicht, so leid mir's thut, die Kleine ist appetitlich.

Sambuk bringt Linguisteiro, Mafuka⁴ „Mácunga“ von Sidudúh, welcher Weg und Tschintetsche kennt. Will uns führen, ist sehr verständiger, geriebener Kerl, spricht portugiesisch und englisch, hat lange in Loango gelebt, hat Manier, ist mit Sambuk nahe verwandt. Wohnt am Loëma, hat Flußpferde und Chimpansen; ladet uns ein, wenn passend, ihn zur Jagd zu besuchen. Ist wirklich tüchtiger Schwarzer.

Heute beim Abendbrod bringen unsere Crumanos neuen Gefangenen; hat einige unserer Leute zur Flucht bereden wollen, ihnen Fetisch machen, damit sie gelingt. Neger scheinen Geschäft daraus zu machen, unsere einfältigen Kerle zur Flucht zu bereden, und sie gegen Fangegeld wieder abzuliefern. [Dieser Absatz ist grün angestrichen.]

Wir legen den Kerl, eine[n] ehemaligen Molecque unseres braven Mamboma[,] in Ketten. Wir haben nun einen schönen Haufen Leute in Kette[n], und die Palaver scheinen nicht enden zu wollen.

Der Major [v. Mechow] macht nichts wie Fehler, dummes Zeug; denkt

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

aber, ohne ihn ginge es überhaupt nicht. Ist herzensgut, aber alter, kindischer Herr, eingebildeter Narr. Der lernt's nimmer. Wir alle wären froh, wenn er nach Hause ginge; über alles raisonirt er, nichts paßt ihm, Essen ist ihm nicht gut genug: „Dazu bin ich nicht herausgekommen“, „warum soll ich Bedienten machen, Leute drillen?“ „ich habe auch ein Recht zu reisen“ etc; das sind stehende Redensarten bei ihm. Ohne Sinn und Verstand, ohne Kenntnis des Landes, ohne Kenntnis des Negers, er möchte alles europäisch einrichten. Schwarzen lachen ihn aus, haben nicht einen Funken Respekt; er verdirbt alles, leistet nichts. Wie kann man uns solche Leute aufbürden, die so gänzlich unfähig sind; was ist das für ein unverantwortliches Betragen. Der Mann wird uns für voll angerechnet, (5 Leute heißt es) und leistet nicht nur nichts, sondern macht uns Noth und Sorge, verdirbt uns durch Läppereien die Leute; kennt aber alles, wenigstens nach seiner Ansicht. Und dabei versteht er so viel von Afrika, wie der Walfisch von der Orgel. Er möchte Kasernenzucht einrichten mit Negern. – Heute, wie schon oft, scharfe Auseinandersetzungen. Er legt sich nun gar noch aufs Heirathsstiften!! G[üßfeldt] reißt Geduld!

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Montag, 7 Juni.

Heute Morgen gegen 9h sendet [ausradiert: mein „Schwiegerpapa“] Tschinkokolo einen Eilboten an mich; er hat mit seinen Leuten einen Büffel gestellt, ich soll schnell kommen. Leider bin ich augenblicklich nicht zu finden (krieche an der „Klippe“

⁴ Siehe zu diesem Titel Tagebuch 5, Fn. 32.

umher); der Major [v. Mechow] läuft mit 10 Bewaffneten unterdessen fort. F[alkenstein] ruft mich. Wir beide mit den Büchsfinten hinterher. Bote führt uns. Büffel steckt 20 Minuten von Chinchoxo, unmittelbar beim Dorfe „Sangka“ auf dem Hügel in einem dichten Waldfleck (mehr Gebüsch) ca 200 Schritt lang, höchstens 100 Schritt lang [*sic*; wohl Schreibfehler für: breit]. Als wir an Berg kommen sehen wir den Major [v. Mechow], anstatt ordnungsmäßig Jagdtreiben zu beginnen, mit seinen Leuten sofort im Dickicht verschwinden. Wir laufen über halbverbrannte Campinen; ohne Genaueres zu kennen[,] sende ich F[alkenstein] an andere Seite (nach Quellenthal zu) und stelle mich zwischen den einzelnen Baobabs diesseits in der Campine auf. Furchtbarer Lärm im Dickicht, unsere Crumanos, Negertreiber, Major [v. Mechow]. Einige Fiote-Hunde mit Klappern am Hals. Das Geschrei, Gellen, Heulen und Huhu! Geht über alle Begriffe. Endlich sind Treiber durch. Ich gehe nach anderer Seite. Dort

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

F[alkenstein], Major [v. Mechow], unser N'go, Tschinkokolo und seine Jäger. Schöne starke Fährte vom Büffel, hinein in Busch, doch nirgends heraus. Nochmals treiben. Stelle F[alkenstein] auf Haufen an Waldecke, kann rechts nach Quellenthal, links über Felder von „Sangka“ schießen; Dorf 80 Schritt hinter ihm. Ich gehe wieder hinüber auf andere Seite, verlorener Posten, über Wind; vielleicht prellt Thier dort hinaus. Neuer Lärm. Ich stehe 20 Schritt vom Waldrand; Tyras wittert mich von drinnen, kommt heraus. Treiber rücken an. Plötzlich, 20 Schritt vor mir, im hohen dichten Gras an Waldrand, kommen sie auf Büffel, der sich dort gedrückt. Ich höre ihn aufspringen (er stößt dabei einen Treiber in Dornbusch, Schrammen, Blut) höre Krachen und Brechen der Zweige, Triumph- und Warnungsgeschrei der Treiber, sehe aber nichts. Büffel hat mich längst gewittert, stürmt durch Wald nach anderer Seite. Ein, zwei Schüsse. Renne nach anderer Seite, mächtige Staubwolke am steilen Hang hinab, in Wald hinein. Ich verfolge Fährte über Campine; mächtige Sprünge hat das Thier gemacht, doch nirgends Schweiß. Laufe nicht hinterher. Im großen Quellenwald Lärm, Jagdgeschrei; ich laufe nicht hinter Büffel her, setze

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

mich am Hang, horche auf Lärm, blicke über schöne Landschaft. Büffel ist fort, nicht angeschossen, Jagd vorbei, Laufen unnütz. Nach ½ h kommen F[alkenstein] und Major [v. Mechow] unten aus Quellenwald. Kommen zu mir. Warum hat F[alkenstein] nicht geschossen? Büffel ist an seinem Stand aus 50 Schritt vorbei über die freie Campine. Schöne Geschichte! F[alkenstein] hat, sobald Treibergebrüll ihm anzeigt, daß Büffel flüchtig geworden, seinen Stand verlassen, denkt nach Richtung des Geschreies, daß Büffel nach dort zu ausbricht, läuft dorthin in Felder hinaus. Unterdes geht Büffel, ganz wie ich vermuthete, an seinem Stand so prachtvoll vorbei. F[alkenstein] dreht sich um, und sieht ihn eben nach Hang hinab verschwinden. Die beiden Neger nächst zu ihm, fehlen. Habe ich mich geärgert! Gebe ihm besten Stand, und dann macht er solchen

Fehler und läuft weg davon; er hätte das große Thier gar nicht fehlen können! Zu glauben, daß ein Büffel an der Schmalseite des Waldes heraus- und in das Dorf hineinlaufen würde, das dort unmittelbar liegt. Was hilft's! um den Büffel sind wir! Ob wir je wieder einen so nahe und bequem kriegen? Den besten Stand gebe ich aber nicht wieder weg! „Schwiegerpapa“ will mich jederzeit benachrichtigen und mit

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Jagd warten, bis ich komme. Er und seine Leute, überhaupt alle Neger, wollen mir möglichst gefällig sein. Sie haben auch Respekt vor meinem Schießen, da neulich zufällig viele Schwarze im Gehöft waren und sahen, wie ich nach einander 4 Merops bicolor von meiner Thür aus, aus der Luft holte. Schießen und Treffen imponirt ihnen mächtig.

Dienstag, 8 Juni.

Gestern Abend wieder ein Ochse krepirt, draußen auf der Weide in der Campine. Heute Abend liegt nun auch noch unser schönster Ochse dort, zu matt aufzustehen. Er geht auch ein. Wir verlieren alle unsere Ochsen; sie sind nur noch Skelette. Aber schlachten will F[alkenstein] keinen lassen, sie sollen alle krepiren; es ist ihm zu verständig, die Ochsen zu schlachten so lange sie noch nutzbares Fleisch haben. Jetzt sind sie alle nur noch wandelnde Gerippe; F[alkenstein] denkt, ein paar bleiben doch leben. Unsinn! Ehe der Monat zu Ende ist, sind sie alle todt; die Campine wird grau und gelb, keine Nahrung mehr.

Und wenn der letzte Ochse stirbt,

etc. etc.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Unser „M'bulu“ (Schakal) reißt sich jetzt abends oft los, läuft umher, fängt Ratten, kommt auch ins Eßzimmer, frißt zugeworfene Fleischbrocken. Hochelegantes Thier. Säuft wie Hund.

[neun Zeilen herausgeschnitten]

Heute Aquarelle von Chinchoxo (von d. Ostseite, dem Antilopenhügel aus) vollendet, ist sehr flüchtig, auch zu schwer in Farbe, doch korrekt gezeichnet.

Will nun noch vom Strand aus, vom Süden, Station mit umliegenden Hügeln, Campinen und Wäldern aquarelliren.



Abb. 11 „Station Chinchoxo, vom Antilopen-Hügel gesehen. Loangküste“ (8.6.1875)

F[alkenstein] photographirt Unmasse Frauenzimmer und Männer nackend, sehr gute Bilder darunter. Hat auch ziemlich gutes Bild von Calema, nur zu undeutlich.

[neue linke Seite] _____

12 Juni geschossen: 5 Ratten.

[neue rechte Seite] _____

Sonntag, 13 Juni

[Es sind 18 Zeilen herausgeschnitten.]

Die Ratten werden jetzt allzu zahlreich bei uns; ihre Unverschämtheit überschreitet alle Grenzen. Vorgestern Abend haben sie das ganz zahm gewordene Stachelschwein des

[neue linke Seite] _____

[Vacat] [herausgeschnittene Zeilen!]

[neue rechte Seite] _____

Majors [v. Mechow] im Zimmer getödtet (konnte nur durch große Uebermacht geschehen) und halb aufgeessen. Meine kostbaren Seekarten haben sie auch zerknabbert. Nachts galoppiren [sie] in Scharen durch die Zimmer, über den Hof. Wir müssen viele Hunderte haben. Ungenirt laufen sie, selbst wenn man im Zimmer sitzt, überall umher. Gestern Abend bei Mondschein (1 Viertel) habe ich auf der Klippe (auf dem Hauptwechsel) 5 nach einander geschossen.

F[alkenstein] photographirt fleißig und recht glücklich. Er will auch eine Gruppe von uns, von der Expedition aufnehmen. Die Nächte werden jetzt recht kalt (19.0 C.) das Wetter ist prachtvoll, schöne, klare Herbstzeit; wie im Oktober. Campinen gilben, hier und dort wird schon provisorisch gebrannt. Baobab fängt an Laub zu werfen. Jahreszeit ist von bisher unbekannter Schönheit, erfrischend, gesund. Wind schwach, häufige Nebel, unbewölkte Tage und Nächte.

Heute Nachmittag kommt mein Dhembo endlich wieder. Wie ich mich freue, meinen Getreuen wieder zu sehen. Wie dünn er noch ist! Doch hat er sein schönes Auge, sein lebenswürdiges Lächeln. Er strahlte vor Freude, als er mich [dieser Absatz ist grün angestrichen]

[neue linke Seite] _____

[mit Bleistift] Nhula ngani nolonga

[neue rechte Seite] _____

wieder sah und begrüßte; sein Gefolge stand draußen vor dem Zaun und sah befriedigt zu, wie der „N’gulu Gadonga“ ihren Prinzen begrüßte. Lasse Rum vertheilen. Nun habe ich doch meinen Jungen wieder; morgen rückt er wieder in seine Stellung ein. Er will durchaus mit mir nach dem Quillu – „Where master go, I go! Where master live, I live!“ [Diese Sätze sind grün angestrichen] sagt er in seiner einfachen Weise. Alle Angehörigen der Station laufen herbei, ihn zu begrüßen; die Genossen von mir drücken

ihm die Hand; da sieht man erst wie beliebt der Junge war und ist. Ich bin von Herzen froh, daß ich ihn wieder habe.

Ein Bruder von ihm (von einer anderen Mutter) ist im Pono auch von ihm mit dem Typhus angesteckt worden und vor einigen Tagen gestorben.

[7 Zeilen bleiben frei.]

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Montag, 14 Juni.

Heute Mittag Brief von holländischem Hause, Banana, enthält kurze Anzeige; von Rotterdam sei Ordre gekommen, daß unser Credit auf 600 £ zu beschränken sei, da aber nun vom letzten Halbjahre eine viel größere Summe noch in unbezahlten Rechnungen zu verlangen sei, könnten sie uns augenblicklich nicht weiteren Credit geben. Wir sind wie vom Schlag gerührt. Geht diese Abscheulichkeit von Berlin aus? Dann Gnade Gott den Burschen dort! Unser ganzer Ruf ist hier sofort ruiniert, die Expedition ist total blamirt! Und wir sitzen hier und haben von Berlin schon seit zwei Monaten keine Nachrichten. Sind wir dumme Jungen? Sind es die Herren in Berlin? Die Sache muß die allerschlimmsten Folgen haben. Wird uns ein anderes Haus an der Küste vertrauen? Für was wird man uns hier halten? Müssen wir uns nicht schämen wie entlarvte Schwindler, wie gescholtene Schulbuben? Und wir sollen Deutschland hier repräsentiren? Nun, wenn diese Sache eine unverschämte, beleidigende Anordnung von Berlin aus ist, dann soll es mir eine Warnung sein, daß man nie für deutsche Gesellschaften reisen soll.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Nun wird's allerdings hohe Zeit, daß G[üßfeldt] nach Berlin geht. Was sind das für schlimme Zustände!

F[alkenstein] und ich können nun gar nicht an unsere Expedition denken; wir müssen die ganze trockene Zeit in Chinchoxo liegen, dann die Regenzeit auch! Ein ganzes Jahr hier ohne wegzukommen! Es ist zu arg! Man könnte wahrhaftig die Lust verlieren. Wir sind alle ganz consternirt; können das Unbegreifliche uns nicht zurecht legen.

G[üßfeldt] hat Pech! Heute vor zwei Jahren litt er Schiffbruch mit der „Nigretia“, und heute passirt uns das! Es ist wieder wie ein Schiffbruch, so bedeutungsvoll für die Expedition.

Heute im Walde am Riesenbaobab! F[alkenstein] wollte Bild von ganzer Expedition und unseren Getreuen aufnehmen. Leider mußten wir bis fast zum Abend warten, wegen der Sonne, – und dann mißlingen zwei große Platten. Wir müssen es noch später versuchen, vielleicht auf der Station selbst; obgleich jener Baobab, ein Naturwunder, uns Gelegenheit zu schöner Gruppe bot.

Der Major [v. Mechow] hat Wege durch „Park“ hauen lassen, und uns so seine Schönheiten erschlossen; ist prachtvoll darin.

[neue linke Seite] _____

Geschossen: „Klippe“ 1 Ratte.

[neue rechte Seite] _____

Dienstag, 15 Juni

G[üßfeldt] ist zu sehr alterirt, um etwas zu thun. Ich gehe darum zu Phillips nach Chiloango. Bespreche Geschäft mit ihm. Der verständige englische Geschäftsmann, (Firma Hatton & Cookson, Liverpool) eröffnet uns sofort den vollen Credit, den wir bisher bei den Holländern hatten, ohne jede Sicherheit[,] bloß weil er weiß, daß wir eine „deutsche Expedition“ repräsentiren. Nun soweit gut. Wir werden nun auch von Thomas weitere Nahrungsmittel kaufen können; ohne Phillips hätten wir müssen [*sic*] alle unsere Leute, auch unsere Crumanos, ein Capital von 10–15 000 p, fortgeben müssen. Wir haben nur Verpflegung für dieselben bis zu nächstem Sonnabend, dann hätten wir ihnen sagen müssen: nun geht fort, ihr seid alle frei! D.h. wir hätten Menschen, die uns ca 10 000 im Ankauf gekostet, fortschicken müssen auf Nimmerwiedersehen! Was für weise Maßregeln von Berlin aus! Könnte man klar sehen.

Rückkunft: Pinto Marão hier, Emissär holländischen Hauses, geht Loema hinauf, dort überflüssige Faktoreien zu verschließen. Nimmt G[üßfeldt] auf Privatverantwortung mit, und dieser kann nun Karte aufnehmen!

[neue linke Seite] _____

Geschossen: Strand, Küste: 3 Ratten.

[neue rechte Seite] _____

Mittwoch, 16 Juni.

Gestern Phillips hier zu Besuch. Alle Geschäfte geordnet. G[üßfeldt] ist Loema hinauf, vollendet Karte von Umgebung. Bleibt 8 Tage. Wir sehen uns nun wenigstens vorläufig gesichert, können den vorhandenen Capitalwerth erhalten, – aber Reisen können wir nicht unternehmen, da uns Beziehungen auf holländische Faktoreien geschlossen, die Engländer aber nicht überall welche haben. Wir sind sehr trübe gestimmt. Kann überhaupt Expedition nun noch werden? Können wir, wenn Berlin die Schuld dieser Zustände trifft, überhaupt noch für diesen Vorstand arbeiten? Der Ärger, die Sorge, hat uns alle krank gemacht; im diesem Klima greift das mächtig an, wir sind still, hoffnungslos, mißmuthig. Und das ist kein Wunder!

Um diese bedenkliche Dimensionen annehmende Rattenheimsuchung zu mindern, schießen wir sie, wo wir können. Stellen Kisten mit Mais auf, wenn voller Ratten, tragen sie an Strand, öffnen und schießen was herausspringt. Heute Morgen in einer Kiste von Lindner 7 Ratten.

[2 freie Zeilen]

[neue linke Seite] _____

Geschossen: Ratten „Klippe“

19 = 4

21 = 2, 22 = 2.

Campinen werden gelb und braun; brennen recht gut, hohe Stengel noch saftig, auch einige niedere Grasarten. Baobab (*Adansonia*) wirft Laub, sind schon recht kahl.

[neue rechte Seite] _____

Dienstag, 22 Juni.

Wir sind alle sehr verstimmt, mißmuthig. Diese Creditkündigung ist zu arg. Neben Phillips bleibt auch Thomas (von Castro & Leitão) uns treu. Seit Freitag liegt der „Dale“ vor Landana, großer, schmutziger Dampfer, englische Flagge, im Dienst der Holländer.

G[üßfeldt] ist noch auf seiner Tour; möge sie ihm glücken. Wir alle sehen schwarz, sind sehr niedergeschlagen. Wir können wahrscheinlich auch nicht zum Quillu. Wir haben noch drei (sterbende) Ochsen.

Campinen gebrannt am Sonntag, brennt gut. Buschberg und Antilopenhügel, Quellenberg, Waldrand bis zum Oelberg. Antilopenspuren. Heute brennen Laub von Hänge Oelberg; viele Raubvögel jagen Beute vor und nach Feuer.

Kisten, Mais, Rattenfallen gut. Gießen am „Häuschen“ Ratten aus, nutzlos; ich grabe Bau um, vermissen eine.

[Rest der Seite 4 Zeilen abgeschnitten]

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Mittwoch, 23 Juni.

Da die Campinen durch mein Brennen auf dem Antilopenhügel schon recht gelichtet worden sind, wollte ich heute Morgen ringsum den „Park“ abspuren. Dhembo ist noch zu schwach, ich will ihn darum noch keinen Strapazen aussetzen, nahm also meinen Leibjäger „N'ganga“ mit. Gegen 9h komme ich oben an Oelberg, NO. Ecke vom Park. Habe schon frischen Antilopenwechsel (von der Damhirsch-großen „N'gulungu“) gefunden. Brenne überall unterwegs Gras an. Stecke eben dort an Ecke Gras an, da bricht auf Ostseite vom „Park“ prachtvoll Antilope heraus. Groß wie ein Rothirsch, zimmtbraun [*sic*], lange, weiße Querstreifen von Rücken nach Bauch, wie Sattel, langer Schwanz mit Haarquaste (Kuhschwanz). Kurze dicke Hörner. Habe diese Art noch nie gesehen. Geht 150 Schritt von uns in gemächlichem Galopp über Campine nach

Quellenwald zu. Habe Doppelflinte, Schrot. Nehme Kugelpatrone, laufe über Oelberg, sehe unten an Hang Antilope, ca 180 Schritt, sehr flüchtig, läuft breit. Schieße, Kugel faßt; wahrscheinlich waidwund. Glücksschuß, Kugel, Flinte, auf diese Entfernung. Antilope springt kürzer, bleibt nach ca 50 Schritt stehen, wankt,

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

geht nochmals weiter nach Quellenwald. Nicht hinein, sondern links um Thalfalte herum. Bleibt mehrmals stehen, fährt bald hierhin bald dorthin; geht um Thal herum, in Campine von großem Buschberg. Steht dort einige Minuten, kriecht dann in die dicken Campinen und Gesträuch am Hang. Wir sehen alles an von der Höhe, gehen nach. Auf Anschuß Haare, etwas Schweiß, hört bald auf. Gehen nach Buschberg, aber nachsuchen im jenem Filz von Gras, Gestrüpp und Ranken für uns zwei ganz unmöglich. Geben es nach einer Stunde auf. Pflanzengewirr geht uns weit über Kopf. Gehen nach Haus. Major [v. Mechow], N'ganga und 10 Mann hin nach Tisch. Suchen alles ab, brennen sogar, finden nichts. Antilope ist aber nicht aus jenem ca 2 Morgen großen Campinenfleck nicht hinaus; ringsum alles kahl, keine Spur.

„N'ganga“ sagt: Neger haben uns zugesehen und als wir gegangen, haben sie mit Anderen gesucht, das Stück Wild gefunden und fortgeschleppt. So wird's auch sein und nach einiger Zeit wird man uns Schädel und Hörner zum Verkauf bringen. – Es war ein famoser Glücksschuß, und selbst waidwund muß das Thier an der furchtbaren Wirkung einer Flintenkugel Cal. 12 schnell verenden.

[neue linke Seite] _____

24 Juni. Nahe Quellenwald 1 brauner Adler.

[neue rechte Seite] _____

Donnerstag, 24 Juni.

Heute Morgen mit F[alkenstein] nochmals nach Buschberg, habe keine Ruhe, muß nochmals nachsuchen. Wir kriechen zwei Stunden lang umher – nichts. Wenn unsere deutschen Jäger einmal in solchem Terrain suchen sollten! Die würden sich wundern. Man arbeitet sich durch wie ein Stück Schwarzwild, von Zeit zu Zeit sich mit Jagdmesser losschneidend von den windenartigen Schlingpflanzen, die stellenweis wie feiner Bindfaden alles durchziehen. Man könnte 2 Schritt weit an einem Büffel vorüberkriechen ohne ihn zu sehen; die Pflanzenmassen ragen einen [*sic*] weit über den Kopf und sind so dicht wie Filz. Endlich brenne ich die ganze Geschichte nieder. Ein scharfer Wind treibt das Feuer. Hu! wie das brennt, knattert, prasselt; obgleich noch halb grün geht doch alles in Lohe auf. Es ist prachtvoll. Schwalben, Merops in Scharen fangen die auffliegenden Insekten in der Luft, tummeln sich im Rauch, dicht über Flammen. Raubvögel schweben hoch oben, kommen herbei nach Beute. Ich schieße mit Nr. 6 prachtvollen braunen Adler hoch aus der Luft, mausetodt. Mit Cal. 12 ist nicht zu spaßen! Als Feuer vorüber[,] suchen wir zwischen

[neue linke Seite] _____

[Absatz rot angestrichen:]

Unten am Strande brennt kleines Feuer. Manderas [?] Neger campiren dort. Lieben es, in der Nähe einer Faktorei zu nächtigen. Habe sie schon mehrmals unten beobachtet.

[rot angestrichen]

[neue rechte Seite] _____

verkohlten Stoppeln und Aschenhaufen nach Cadaver, – ist aber nichts zu finden. Schade um die schöne Antilope.

Heute ist Johannistag. Leipzig schmückt seine Gräber, die Lieben besuchen den Friedhof. Könnte ich einmal heute dort sein. Ich setze mich auf Oelberg, blicke über das schöne Panorama vor mir, die grünen Wälder in den Thalfalten, die halbverkohlten schwarzen und braunen Campinen, und denke und träume. Es liegt ein wunderbarer Zauber über dieser afrikanischen Landschaft, man gewinnt sie lieb. Könnten die Lieben aus der Heimath einmal neben mir stehen und sich Afrika so ansehen, – sie würden sich nicht mehr sorgen um mich. Sinnend genoß ich das Schöne um mich. Wie reich ist das Leben. Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft – die Welt ist doch schön. –

Der Major [v. Mechow] hatte heute Abend Jedem von uns einen Blumenstrauß neben Teller gelegt.

Heute Morgen in einem Faß zehn Ratten gefangen: Ich habe heute Abend in meiner selbst construirten Blechkistenfalle fünf Ratten gefangen. Wir wollen die Racker schon kriegen. Jetzt fressen sie mir nachts die Waschseife an.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Sonnabend, 26 Juni.

Gestern und vorgestern 19 Ratten gefangen. Neger hier kennen viel Thiere nach zoologischen Abbildungen, kennen aber nicht einmal vom Hörensagen: Giraffe, Rhinoceros, Lama.

Vorgestern sind „Chico“, „Moffo“ und 3 Mann uns entwischt: lagen an Kette, sind nachts damit über Antilopenhügel gegangen, bis an Quellenhang hinter Sangka, haben dort Schlösser zwischen Steinen zerschlagen, Kette hingelegt und sind in die Wälder. Heute schon Nachricht: drei davon sind wieder gefangen. Einer, „N’gome“ kam selbst am Morgen wieder und erzählte Geschichte. Wir leben unter einer schönen Bande, und haben nicht mal ein ordentliches Schloß zum Festmachen, trotz aller Bitten an Vorstand. „Chico“ ist ein hoch intelligenter, schöner Neger, aber ein Erzhallunke [*sic*]; hat Fetisch und ist bei unseren Crumanos sehr gefürchtet, kann sie damit verzaubern und tödten.

College F[alkenstein] heute nach Massabe zu Güßfeldt, welcher geschrieben hat. Krokodilkopf dort, auch wollen sie Leichen von Crumanos ausgraben und Skelette präparieren.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Montag, 28 Juni.

Am gestrigen Morgen Mail; „Ethiopia“. Nachmittags kleines Briefpaket von Thomas. Nichts für uns. Schicke es weiter nach Massabe an G[üßfeldt] & F[alkenstein] Kistchen mit einigen Büchern von Baehr.

Heute Morgen „Calembo“ Schloß an Kette zerschlagen, ist ausgerissen. Schöne Wirthschaft.

Um 10 h kommt F[alkenstein] zurück. Bringt mir freundlichen Brief von Bastian. Dieser ist nach Amerika gereist. F[alkenstein] ist Stabsarzt geworden; große Freude, herzliche Gratulation. Baehr schreibt: haben bis 12 Mai keine weitere Nachrichten von uns gehabt als von Anfang Januar. Wo sind nun alle unsere Briefe, die wir mit jeder Mail geschickt? Verloren? Zwei Postdampfer sind nun schon passirt und noch keine Zeile von den Lieben!

Von Vorstand auch gar nichts offizielles [*sic*]; keine Anzeige, keine Erklärung!

Soeben wird „Calembo“ schon wieder eingebracht. Linkes Handgelenk an zwei Stellen Sehnen durchhauen; hat seinem Einfänger linke Schulter mit Machete durchhauen, noch tief in Knochen. F[alkenstein] verbindet, vernäht Wunden. Das ist ein Leben wie im Kriege!

[neue linke Seite] _____

Heute College Falkenstein's Geburtstag.

G[üßfeldt] nimmt mit von mir: 4 Aquarellen:

Ansicht von Chinchoxo, vom Antilopenhügel.

Blick von Station nach Süden.

Blüthenaehre der *Raphia vinifera*

Loango-Gras (*Cyperus* ?)

Auch meinen vorzüglichen Normal-Thermometer z[um] Vergleichen. Ferner: 3 feine weiße Hemden; Shaws, Manschetten. Wir müssen uns eben helfen, so gut es geht.

[neue rechte Seite] _____

Donnerstag, 1 Juli.

Vorgestern kommt G[üßfeldt] zurück; er will noch mit dieser Mail nach Deutschland gehen. Wir haben furchtbar zu arbeiten, Listen, Bestellzettel, Erklärungen etc. Ich setze alles auf.

Wir geben G[üßfeldt] Vollmacht uns zu vertreten, für uns zu entscheiden daheim. Geben ihm das schönste Zeugniß der Anerkennung das er verdient; erklären mit ihm weiter an nationalem Forschungswerk arbeiten zu wollen; sollte er aber zurücktreten, müßten wir diese Expedition als beendet ansehen. Verlangen Satisfaktion für die Blamage durch Creditkündigung.

Nun ist gepackt und geordnet worden; heute Abend 5 h ist G[üßfeldt] nach Landana: alles liegt hier durch einander. Ich habe noch nicht Zeit gehabt an Eltern zu schreiben, nicht Zeit Sämereien etc. einzupacken, nicht die Zeit für „Gartenlaube“ Aufsatz zu liefern. Ist schauerhafte Confusion. Alle Instrumente G[üßfeldt]s liegen umher, ich habe sie zu sammeln und zu verwahren, auch seine Waffen, Schriften, Bücher, alle Privatsachen. Und in 8 Tagen gehen F[alkenstein] & ich nach dem Quillu zum Sammeln und Jagen, und nichts ist bis jetzt vorbereitet!

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Gestern war nun auch noch Findley hier, Agent des engl. Hauses am Quillu; suchte nach den 26 Kruboy[s.] die am 30 Mai abends bei uns einsprachen und am folgenden Tage nach S. zogen, will sie in freundlicher Weise zurückholen. Consultirte auch Colleague F[alkenstein] wegen Hautkrankheit, schenkt ihm schön geschnitzten Flußferdzahn.

Findley erzählt: Kruboy[s] in Schooner nach Quillu, Cptn stirbt, Kerle nehmen Boot (Jeder hat 4£ advance) gehen an Land, marschiren Küste nach S. Hauptagent in Loango eilt nach, überholt sie, wird aber aus Tipoja genommen, von Kruboy[s], splinternackt [*sic*] ausgezogen und kommt so als Adam um 9 h abends bei Palfry in Black Point an. Ist urkomisch. Findley erzählt ferner: Quillu und namentlich kleiner Nebenfluß „Nanga“ voller Flußpferde und Krokodile. Gorillas weiter landein. Hurrah! Wir kommen! Das giebt Skelette und Häute zum Stopfen.

Findley war Seemann. Habe sofort gute Fühlung mit ihm. Zur Feier von G[üßfeldt]’s Abreise erhalten alle Leute neue Kleidung, alle Sträflinge werden begnadigt; beste Leute und unsere Molecques sehr schönen Anzug. N’go reich beschenkt, wird zu unserem Linguisteiro ernannt; Kruboy Tom bleibt hier, ist Stütze für Major [v. Mechow] und Lindner.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

G[üßfeldt] wünscht ein Paar Neger mitzunehmen; Effekt in der Heimath, und dieselben, wenn zurückgekehrt, könnten erzählen und schildern, uns hier ungeheuer nutzen, die Schwarzen über unsere Zwecke aufklären. Freie Neger wollen wir nicht wählen, wegen Trubel mit deren Verwandten. N'go möchte wohl, kann aber als Linguisteiro hier nicht entbehrt werden, Dhembo will wohl gehen, aber nur mit mir, nicht mit G[üßfeldt] Diese beiden sind unsere intelligentesten freien Leute, sprechen namentlich außer Portugiesisch auch Englisch!

G[üßfeldt] wünscht meinen M'kissy mitzunehmen, ich entschieße mich dazu, der Expedition wegen, ist ja auch in selbem Jahre zurück und mir dann doppelt nützlich. Der Prachtjunge, so klein, voll und kräftig, mit seiner sammetweichen Haut, seinen trotz Negertypus und Stammesschnitten in Wangen so interessanten hübschen Gesicht, den prachtvollen großen Augen, kurzum dem [*sic*] Typus des Mohren auf alten Gemälden so prachtvoll repräsentirend, müßte bei seiner Eigenart, seiner Intelligenz alle Herzen in der Heimath gewinnen. Aber – keine Überredungskunst hilft: der Junge will nicht, mit mir will er überall hin gehen, aber mit keinem Anderen. Bei mir will er bleiben.

[neue linke Seite] _____

[die ersten beiden Zeilen sind blau angestrichen]

Das Kreuz steht gegen 10° schon tief im W. ca 10° hoch. Der Scorpion hat eben Meridian passirt; Mond etwas O von ihm, groß und schön.

Der große Bär im N. deutlich über Horizont; Schwanz nach O. horizontal.

Milchstraße verläuft ONO nach WSW.

[neue rechte Seite] _____

Alle meine Vorstellungen sind umsonst; – „ich bleibe bei Dir“ sagt er, der Eigensinn. Da hilft nichts als Gewalt. Wenn ich ihm einfach sagte: Du gehst mit Dr[.] G[üßfeldt] so würde er gehen, aber – was soll G[üßfeldt] mit dem widerwilligen Bengel in Europa anfangen? Der Junge hängt zu sehr an mir und ich kann ihm darum nicht zürnen. Also bleibt er bei mir.

Vorgestern hat F[alkenstein] prächtige Gruppe von uns und unseren wenigen Getreuen (namentlich M'kissy, Dhembo (neben mir stehend) und N'go) aufgenommen. G[üßfeldt] läßt Bild in Berlin copiren, giebt es dann an unsere Lieben. Platte ist famos gelungen, Gruppe hübsch arrangirt, sehr charakteristisch.

Vorgestern brachte [mir der „Schwiegerpapa“: ausradiert!] wieder Fische zum Geschenk, ebenso zwei junge Pflanzen von der *Raphia vinifera*. Er ist wirklich ein feiner Neger, und ich komme mir unter diesen Verhältnissen wie ein ganz wichtiger Mann vor. Die Neger wenigstens scheinen mich dafür anzusehen.

[eine Zeile gelöscht]

Sie kann stundenlang bei mir sitzen, mich ansehen und mein Arbeiten verfolgen. Dabei raucht sie behaglich.

[neue linke Seite] _____

Die Endresultate unserer vielen astronomischen und magnetischen Beobachtungen, sicher und genau nach einer großen Reihe von Observationen sind:

Chinchoxo, Hof der Station, vor G[üßfeldt]'s Fenster:

Breite: = $-5^{\circ} 9' 14''$

Länge: = $12^{\circ} 3' 45''$ O. n. Gr. (= 48 m 15° O. n. Gr.)

Magnetische Beobachtungen, „Weltpol“, magnetische Sondra, auf Klippe:

Declination: = $17^{\circ} 44'$ O W.

Inclination: = $27^{\circ}.70 = 27^{\circ} 42'$

Haus Castro & Leitão, Landana, Mitte des Daches

= $-32^{\circ} 37'.80$

Declination = $17^{\circ} 44'.80$ W.

C.&L. folgl. magnt. Azimuth = $-14^{\circ} 53'.80$

= $+345^{\circ} 6'.20$

Bussola, Mitte Dach, Castro & Leitao, Landana

Ablesung = $344^{\circ}.6 = 344^{\circ} 36'.0$

jedoch exaktes mag. Azth = $345^{\circ} 6'.20$

folglich Collimations-Fehler = $+0^{\circ} 30'.20 = +0.5^{\circ}$

[neue rechte Seite] _____

Sonnabend, 3 Juli.

Endlich etwas Klarheit geschaffen; es hat aber Arbeit gekostet! Ich habe doch nun wenigstens eine vorläufige Uebersicht.

Gestern früh brach plötzlich eine furchtbare Calema los, war über Nacht aus N 80 W losgegangen; wilde kurze Wellen, Donner, Rollen und Prasseln der Wogen. Am 2 Juli 17h 25m Neumond. G[üßfeldt] kann sich bei solcher See nicht einschiffen; wenn nur Mail jetzt nicht zurückkommt! Ich zeichne schöne Skizze von dem großartigen Anblick des bewegten Meeres; leider Papier und Farben so verdorben, daß das Bild kaum repräsentationsfähig werden wird. Mit G[üßfeldt] durch Boten fortwährender Briefwechsel; er hat noch vielerlei vergessen; wir noch Vieles nachzubestellen. Gestern Abend schickt uns der Mambuk noch eine „N'gulungu“; ist sehr starker Bock. Heute Photographien davon.

Heute kommen Ponstyn und Pinto Marão für Landana durch; letzterer auch lebenswürdiger Mann.

Die Calema ist schon nach gewöhnlichem Strich, S 70 WW herumgegangen, regelmäßig, lang und schwächer geworden; ein gut geführtes Boot kann im Nothfalle hinaus und herein.

[neue linke Seite]

Der „Baumberg“ ist 300' Pariser Maß hoch.

Messungen der Entfernung zwischen Baumberg und Kleinem Buschberg durch Schallgeschwindigkeit (Flintenschüsse) ist so vorzüglich gelungen, daß sie mit der durch Triangulation (Basis zu Chinchoxo) befundenen bis auf 1m übereinstimmt.

Chinchoxo = Tschintschotscho, nach Fiote-Wort:

tshotscho = hoch aufragend. [Dies ist mit Bleistift wieder durchgestrichen]

Chinchoxo heißt ganzer Distrikt hier, quasi Provinz, weil höheres Land.

Polhöhen einiger Orte: (innerhalb 10'' genau)

Landana	- 5° 13' 4''	Chiloango (Mündung)	-5° 12''
Insono	-5° 16' 49''	Chinchoxo	-5° 9' 14''
Chissambo	-5° 0' 0''	Chicambo	-4° 44' 43''
Massabe	-5° 2' 6''	Loema (Mündung)	-5° 2' 36''
Ponta Negra	-4° 47' 3''	Faktorei, Reis, Quillu	-4° 27' 41''
Magombe, Fakt. Quillu	-4° 11' 58''		

[neue rechte Seite]

Dienstag, 6 Juli.

Am Sonntag will ich Pulver aus Pulverhaus holen, finde ganze Kiste leer. Pulverhaus ist auch erbärmlich. Schilfdach, Loango-Wände, außen undicht stehende dünne Pfähle; reichen aber nicht bis zum Dachgiebel. Das Ganze ist nur mannshoch. Längst habe ich befürwortet, daß ich ein festes, sicheres Pulverhaus bauen will, geräumig, denn das jetzige ist so klein, daß an 4 Cto. Pulver in zwei Kisten frei davor stehen müssen, nur mit Gummidecke geschützt. Ich wollte dazu die Pfähle des Tambours verwenden, des sogenannten Kugelsiebes, eine nutzlose, lächerliche Fortifikation, welche der Major [v. Mechow] in seiner Narrheit an einem ebenso ungünstigen Punkte, wie in vollständig verfehlter Weise bezüglich der Konstruktion, errichtet hat. Die Fortifikation ist so lose, die Pfähle schließen so wenig an einander, daß sie als Schutz für Körper der Vertheidiger fast gleich Null sind. Trotz meiner, durch amerikanische Erfahrungen sachkundiger Ausstellungen [*sic*], ließ G[üßfeldt] den alten Herrn machen; das kostbare Holz, die vielen Pfähle, stehen nun zwecklos in der Erde. Ich schlug vor, das Capital zu nutzen, die Pfähle auszureißen und sie zu dem unbedingt nothwendigen neuen Pulverhaus zu verwenden (neue Pfähle sind schwer zu beschaffen). Aber der Major [v. Mechow] widersetzte sich auf's kindischste [*sic*], der Tambour

[neue linke Seite]

Sind wahrscheinlich von umwohnenden Negern nach Pulver gefragt worden und machen nun mit dem Gestohlenen gute Geschäfte. Wir aber werden weder die Diebe

fassen, noch das gestohlene Pulver wieder erhalten, noch weitere Diebstähle unmöglich machen. Manche Menschen lernen eben nichts durch Erfahrung.

[neue rechte Seite] _____

ist ihm zu lieb, er soll als Denkmal seiner Narrheit (und seiner wahrhaft unglaublichen militärischen Unkenntnis – die preußische Armee müßte an vielen solchen Majoren zu Grunde gehen! –) und zum Spott der Neger stehen bleiben. „Das Pulverhaus ist ja nicht so nothwendig! Es hat ja so lange genügt, die Kisten mit Pulver stehen außen auch gut“! etc. etc. „nächstens kann mit neuen Pfählen ein anderes gebaut werden“[.] Das waren die Reden; dabei blieb es. Und nun haben Diebe, wahrscheinlich unsere eigenen Leute, einfach die Lücken zwischen Dach und Giebelwand benutzend, mit dem Arm hineingegriffen und uns 38 Blechflaschen mit 38£ bestem englischem Jagdpulver gestohlen.

Ja! Nun soll schnell gebaut werden! Aber ja nicht mit den Pfählen vom Tambour! Nein! Es müssen neue vom Walde geholt werden! Das allein aber beansprucht Monate! Der Major [v. Mechow] hat keine Uebersicht über Leute, keine Zucht; es wird eben nichts fertig, alle Arbeit ist schlotterig. So bleibt denn alles beim Alten, und die Besonderheit jedes Einzelnen, namentlich die Lässigkeit, die kindischen Vorstellungen des Majors [v. Mechow] und sein unbesiegbarer Eigensinn, der sich nichts beweisen läßt, muß mehr und mehr die ganze Station verloddern.

[neue linke Seite] _____

Barometrische Höhenmessung; Chinchoxo, 5 Juli. (Doppelbeobachtungen)

Vrglchg. Nrl. & Brg = B.; dann Brgb. In magn. Sondra und Flußpfahl am Strande abgelesen. 0 Punkt d. kurzen Hebelarmes auf jedem Beobachtungspunkte 0.75 m über Erde. 2¼–3h P.M.

Nl.	Brg. B.	Ps.II	Th.IV
24.8	25.3 763.3	25.82 22.50	26.8
Fluthpfahl	26.5 764.45		
Sondra	26.5 763.4		
Fluthpfahl	27.0 764.5		
Sondra	26.6 763.5		
24.8 764.22 =	26.1 763.45	25.54 22.52	26.5
Fluthpf.	26.5 764.0		
Sondra	26.5 763.0		
F.	27.0 764.0		
S.	27.3 762.9		
24.7 763.92 =	27.0 763.2	25.22 22.40	26.2

Durch Scala d. Brg. B. geht Sprung, so daß oberes Stück nicht folgt wenn unteres abwärts verschoben; daher am Strande zuerst abgelesen, dann Sondra, weil Verschiebung nach oben auf Stück in gleicher Stellung der Sprungflächen hebt. Daher Sprung[-]bedingter Fehler für jede Doppelbeobachtung ein constanter. Differenz mit Normal-Barometer (N I.) auch dadurch bedingt. Uebrigens Ablesung des Geislerschen Langbarometers so schwierig, und darum nicht immer genau, daß ich ihn auf Reisen nie führe.

[neue rechte Seite] _____

Gestern war[en] Ponstyn und Pinto Marão wieder hier zu Tische! Der viele Besuch hält uns sehr vom Arbeiten ab, und doch müssen wir Gastfreundschaft mit Gastfreundschaft vergelten!

Heute ist Lindner zum Einkauf nach Chiloango.

Calema ist ausgezeichnet zum Einschiffen; aber die Mail kommt nicht, und G[üßfeldt] sitzt noch in Landana. Haben regen Briefwechsel mit einander, Erörterungen, Angaben. Gestern habe ich für ihn noch Höhe der Station über Meer barometrisch gemessen.

Heute Morgen ein Zug Flamingos, viele Hunderte, nach S.; ich stand auf Klippe, sah sie aber zu spät, um Büchse zu holen. Sie ziehen immer unsere [Kante ?] der Küste entlang; heute waren sie so nahe, daß sie fast über Strand entlang flogen 120 Schritt von mir. Herrlicher Anblick, die großen Vögel, prachtvoll rosenroth bis auf die dunklen Schwingen. Ihr Flug ist mehr der der Wildgans, als des Storches, hat aber auch etwas von diesem.

[neue linke Seite] _____

Berechnung der umstehenden Höhenmessung:

Reducirte Ablesungen:

Strand	761.20	Klippe	760.16
	1.18		60.24
	0.75		59.76
	<u>0.68</u>		<u>59.55</u>
Mittel	760.95		759.93
		Tgolo Mittel	25'.53C
	<u>759.93</u>		
Laolo Dffz =	1.02	Folglich	
Höhen-Dffrz =	11.8m		

dazu 1.2m als Correktion f. d. mittlere Meeresniveau
giebt 13.0m.

So hoch also liegt unsere Station Chinchoxo (magn[e]t[i]sche Sondra, Klippe) über dem mittleren Niveau des Meeres.

Ich hatte schon früher, als ich den Plan von Chinchoxo anfertigte, die Höhe über Meer, durch direkte Messung und Nivellement, an einem anderen Punkte, zu 40' gefunden. Mit Annahme des Hubes der Gezeiten = 3'.

G[üßfeldt] hat Mittel genommen aus meinen Angaben über Hub (nach Afrikan Pilot, 1868) in: Loango Fluß

(4°39'5" S) = 6' und Bai; Black Point = 6'; Cabinda, Springfluth = 5'; Genaue Bestimmung des Hubes in der Nähe von Chinchoxo, wegen Brandung (Calema) unmöglich.

[neue rechte Seite]_____

Freitag, 9 Juli.

Am Mittwoch früh lag die Mail vor Landana. Sie war so lange ausgeblieben, weil unterwegs niedergebrochen; hatte in Banana zur Reparatur gelegen.

Güßfeldt hat sich gut eingeschifft, auch unsere Kisten sind mit. Schicke durch ihn an Eltern Brief und Bild Kassakyla's. Als er mit Dampfer vorüberging, grüßten wir mit unserer Flagge. Mag er glückliche Reise haben und glücklichen Erfolg. Wir haben täglich correspondirt, so lange er in Landana wartete.

Am Mittwoch verriethen sich auch die Diebe unseres Pulvers; es sind unsere beiden Leibjäger: „N'ganga“ und „Boati“. Sie liegen an der Kette, gestehen aber nur halb; wollen nicht angeben, wohin sie Pulver verkauft. Wir haben gestern nach Masala geschickt, zum mächtigsten Diebes-Fetisch: Mabilia Mandemba⁵, er soll hier zaubern. Ist aber noch nicht gekommen. Schlimm, daß wir die beiden guten Jäger gerade jetzt einbüßen, wo wir nach dem Quillu wollen. [einige Zeilen sind in diesem Absatz grün angestrichen]

Zum Unglück ist mein Dhembo wieder unwohl, ich kann ihn nicht mitnehmen; er wird uns sehr fehlen; er ist zuverlässig, hat, obgleich noch Junge, vollständige

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

Macht über die Neger im Anordnen und Befehlen, – und er hat Courage und ist unser bester Schütze, ganz vertraut mit dem Gebrauch mit der Konstruktion und dem Gebrauch aller unserer Gewehre. Dhembo wird uns sehr fehlen. Er ist ganz unglücklich, will durchaus mit, Flußpferde schießen, – aber ich kann ihn den Strapazen nicht aussetzen, das wäre unverantwortlich. Ich habe ihn damit getröstet, daß er nachkommen soll. –

Das Elephantengewehr von Leue & Trinpe ist ein sehr gutes Lütticher Gewehr, aber trotzdem es 90 p kostet, hat es keine runde Kugel, sondern eine birnenförmige, so daß ich das Unrunde beschneiden muß; außerdem aber ist die Kugel zu groß, und läßt sich,

⁵ Siehe Tagebuch 5, 1.4.1775 und weiter unten.

wenn hart, gar nicht laden. Der Schuß würde Läufe sprengen. Es hilft nichts: ich muß jede Kugel ringsum befeilen, bis sie rund und entsprechend kleiner ist. Eine miserable Arbeit; harte Kugel zu befeilen, und sie dabei zwischen den Fingern zu halten. Die Leute (Frisch etc.)[,] die damals die Gewehre für Expedition ausgewählt, haben von Gewehren so viel verstanden, wie der Walfisch von der Orgel. Wir haben keinen Grund ihnen dankbar zu sein. Nichts ist für Afrika passend!

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Am Mittwoch übergab Kameraman die Faktorei neben uns, die er bisher seit Moreira's Tode verwaltet, ab. Sein Nachfolger ist Figuerreira, ein netter junger Portugiese[,] der bisher oben am Loema saß, in Chicambo glaube ich. Noch andere Holländische Beamte waren zur Uebergabe gekommen, am Abend aßen sie bei uns: Saragba, Bordewyk, Figuerreira, Cherzen, Pinto Marão, Kameraman. Wir hatten einen sehr hübschen Abend.

Heute kamen Ponstyn und der Mulatte von Massabe, um F[alkenstein] zu consultiren. Sie brachten uns prachtvollen großen Seefisch zum Geschenk.

Am Abend schickt uns Cherzen von Landana auch einen riesigen Pargo (Fiotte: M'blondo) (der feinste Fisch der Küste, wie Karpfen gebaut, doch bis 30 und 40# schwer) zum Geschenk. Die Holländer bemühen sich aufs Äußerste, uns zu überzeugen, daß die infame Handlungsweise ihres Chefs Page (Creditkündigung, die leider wohl dem Vorstand zum Theil zur Last fällt) ihren Gefühlen gar nicht entspricht, – und unsere Beziehungen mit den Leitern der einzelnen Faktoreien sind nur um so wärmer geworden. Sie haben uns alle gern, und was hat ihnen College F[alkenstein] nicht genutzt, durch sein Wissen, seine Geschicklichkeit als Arzt. Er ist ein Segen hier!

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Heute besuchte uns „Malalo“ unseres Linguisteiro's „N'Go“ schöne Schwester. Sie ist nach Lusala zurückgekommen. Sie ist eine berühmte Küstenschönheit (die ganze Familie ist schön von Gesicht und Figur) ruhig, bescheiden, hat Manier. Sie sieht ihrer Schwester, meinem Liebling, dem Backfisch „Muisso“ und dem Kinde „Súnbuh“ sehr ähnlich, auch ihrer erwachsenen Schwester „Soami“ unserer „Kallipygos“.

Als am Mittwoch Abend die Gesellschaft bei uns speiste, ertönte plötzlich Geheul im Hofe und heranstürmt das Weib unseres Kruboy's Tom. Sie wirft sich über Schwelle der Thür auf Erde und heult und jammert. Tom kommt hinterher, ist besoffen. Das kräftige, schlanke Weib, sich fast nackend in der Thür wälzend, ihre Klage töne, das war eine Scene aus der „Afrikanerin“, wie sie natürlicher, dramatischer, gar nicht erfunden werden kann. Hätte Meyerbeer das gesehen! Was war's? Irgendwelcher Zwist zwischen den Beiden, vielleicht ein kleiner Hieb, verursachte den großen Lärm.

Solche Vorkommnisse sind so häufig hier, daß man sie gar nicht mehr der Erwähnung für werth hält. Jeder Tag bringt sein „Afrikanisches“; was uns alles hier passirt, kann man sich zu Hause gar nicht vorstellen.

[neue linke Seite] _____

1 Sula bassana geschossen, mit Nr. 4.

[neue rechte Seite] _____

Sonntag, 11 Juli.

Unsere Leute haben in irgend welcher Weise verhindert (wahrscheinlich durch Bestechung) daß der „Mabiala Mandembo“ kommt. Die Furcht vor der Macht des Fetisch ist sehr groß, und viele der Leute haben kein reines Gewissen. Unsere Boten haben uns natürlich beschwindelt, sind vielleicht gar nicht dort gewesen. Wir aber wollen unseren Willen durchsetzen; haben gestern Abend an Phillips geschrieben, der wird den Fetisch uns schaffen.[einige Zeilen grün angestrichen]

Heute Morgen kam meine Freundin vom Chiloango, „Nännä's“ und „Malu's“ Schwester, die kluge Prinzessin „Mtünde“ von Cabinda, die ich schon so viel Kenntnis von Volk und Sprache verdanke. Sie wollte mich 'mal sehen. Ich spreche vieles mit ihr; machen aus: wenn ich vom Quillu zurückkomme, lebt sie vielleicht einige Monate in Chinchoxo und lehrt mich Fiote-Sprache. Hübsch ist sie nicht, auch nicht mehr sehr jung, – aber sie ist hoch intelligent, hat umfassendes Verständnis ihrer Muttersprache und spricht dieselbe wundervoll melodisch und deutlich. Mit ihr als Lehrerin würde ich bald die Sprache beherrschen lernen – und welcher Vortheil wäre das für unsere Zwecke!

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

„M'tünde“ geht am Nachmittag 3h fort; ich bringe sie bis vor die Thür, trete auf Klippe, halte Umschau. Alles bewölkt, Meer, Strand ruhig; leichter Dunst. Erblicke im N am Horizont großes Schiff; noch sehr weit, ist Dampfer; hole Glas; hohe Masten mit Rahen; sieht ganz wie ein Kriegsschiff aus. Was will das hier?

5h. Es ist ein französisches Kanonenboot und macht sich fertig vor Landana zu ankern. Es ist zur glücklichen Stunde gekommen! Eben besucht uns Figuerreiro und theilt uns mit, soeben Nachricht vom Fluß[,] die Neger haben wieder Chiloango gesperrt; letzte Nacht die Faktorei von Saragba und Carvalho, und wahrscheinlich auch die der Franzosen und Anderen, oben am Fluß, haben Angriff der Neger erwartet. Daher auch die Kanonenschüsse, die wir gestern Abend hörten. Da kommt nun das Kriegsschiff gerade zur rechten Zeit, das wird den Schwindel im Fluß endlich einmal zu Ende bringen. Ein Boot von Landana fährt dem Kriegsschiff entgegen; wahrscheinlich um Hilfe zu erbitten: Das Erscheinen des Schiffes ist günstig für uns alle.

[neue linke Seite] _____

Adansonia seit Anfang Juli ganz laublos. Nun sehr gut zu sehen: es giebt verschiedene Varietäten: d.h. solche mit langen Früchten und [solche mit] runden [Früchten] wahrscheinlich auch jede Varietät noch mit großen und kleinen Früchten [Umrißzeichnung der Früchte]

[neue rechte Seite] _____

Montag, 12 Juli.

Das französische Fahrzeug ist ein Truppen-Schiff, heißt „Loiret“ (1500 tns?) und geht nach dem Süden um Ochsen für Gabun zu holen. 90 Mann, zwei 12 C^m [?, für cal, Kaliber?] Geschütze. Das kann uns freilich nichts nützen; bleiben nur zwei Tage hier. Anker seewärts von Boje in 8m Wasser (Ebbe).

Gegen Mittag gehen Boote vom Schiffe ab, nehmen Küste auf; 2ten Lieutenant landet bei uns; kleiner Kerl, nett, lebhaft. Leider trinkt er zu viel Wein. Canoe brachte ihn aus Boot zum Strande, als es ihn wieder hinüberbringt, werfen die Kerle richtig um, obgleich gar keine Calema. Der arme Kerl erhält schöne Küstentaufe, verliert leider auch seine Uhr.

Phillips hat schon nach dem Fetisch „Mabiala Mandemba“ gesandt, er denkt, morgen wird er eintreffen. [grün angestrichen]

Nachbar Figuereiro brennt seine Campinen.

Die kleine niedliche „Gesse“ unsere Eierlieferantin von Makaga, ist vorigen Sonnabend in die casa tinta gesteckt worden; leider werden wir am Quillu jagen, wenn sie als Jungfrau herauskommt, und können die Festlichkeiten nicht mit ansehen. Ihre Eltern sind sehr reich.

[neue linke Seite] _____

Geschossen, am Oelberg, 1 Fischadler, mit Kugel aus Luft.

[neue rechte Seite] _____

Dienstag, 13 Juli.

Heute Morgen Brief von Phillips, Fetisch ist in Chiloango, will erst gar nicht nach Chinchoxo kommen, weil nicht Gebrauch für ihn, so weit zu gehen. Senden 16 Crumanos hin, ihn zu Chiloango, will erst gar nicht nach Chinchoxo holen, zu tragen, weil er sehr schwer.

Gehe unterdeß mit College F[alkenstein] auf Jagd. Brenne alle Campinen auf Faktorei, Indigobusch etc. F[alkenstein] schießt dabei, eine „M'pile“ die berüchtigte nächste Verwandte der Puffotter des Cap's. (Rhinozerosschlange *Vipera rhinoceros*.) Dies ist das erste Mal, daß einer von uns eine solche Schlange überhaupt in der Freiheit gesehen; obgleich sie hier häufig sind, und die Neger uns viele bringen, haben wir doch noch keinen Fall constatirt, daß ein Neger gebissen worden, [bis hierhin ist dieser Satz rot angestrichen] obgleich diese mit ihren unbeschützten Beinen überall umherkriechen. Die Schlange ist prachtvoll gezeichnet, hat furchtbare doppelte Giftzähne.

Ich schieße auf Oelberg endlich den mächtigen schönen Fischadler, dem wir schon so lange nachstellen. Er kreiste so hoch über mir, daß ich die Kugel versuchte; mit dem Schuß überstürzte er sich und rauschte herab. Sah famos aus. Leider prasselte er in den Wald nieder, konnten ihn in der Dichtung nicht finden. Haben lange gesucht.

[neue linke Seite] _____

[Zeichnung der auf der rechten Seite beschriebenen Wand]

[neue rechte Seite] _____

Ich habe Unglück mit meiner Beute: Die geschossenen Delphine, die große Antilope, der schöne seltene Adler, – sie alle sind uns verloren gegangen.

Entdecke an Klippe der englischen Faktorei auch lange gesuchten Wohnplatz unseres Rieseneisvogels. Ziehen hin mit Spaten. Kluger Vogel ganz steile Stelle ausgesucht, tiefes Loch in der glatten Wand. Kann trotz aller Eintritte die ich in Wand schlage nicht von unten Ort erreichen. Fange von oben an; grabe mir Treppe abwärts. Stehe endlich am Loch, 30' senkrecht über Boden, hänge an der bröckelnden Wand, keineswegs sicher meiner Füße auf dem harten lehmigen Sand. Grabe ein: Decke fällt von oben nach; räume von oben ab: baue nach innen zu richtigen Laufgraben. Röhre liegt ca 2 mtr unter Klippenoberfläche. Grabe und grabe, Röhre hat kein Ende. Sand stiebt mit Seebrise, sehe furchtbar schmutzig aus, gebe aber die anstrengende Arbeit nicht auf. Halt wird bequemer, als ich Platz mehr abgrabe. Dringe 3m tief horizontal ein, endlich Kessel. 4 schöne weiße Eier, auf Sand mit Fischschuppen vermischt. Röhre ca 12cm weit, Kessel ca 35cm Durchmesser, flach gewölbt, kreisrund, schön glatt. Röhre 3m tief.

[neue linke Seite] _____

Sula schwimmt faul auf Meer, treibt mit Wind nach Strand, wird dann unversehens von einer Welle erfaßt, die über sie bricht, wird betäubt, zerschlagen und an Strand geworfen. Beobachtet. Daher die vielen Sula die uns gebracht werden. Unsere Leute essen sie.

Phosphoresciren der Blumen. [Pfeil, zu: das Leuchten der Blüten]

[neue rechte Seite] _____

Während ich grabe, kommt Weibchen an. Lindner schießt es. Ist prachtvoller Vogel; wie sehr große Taube. Ich habe schon früher einen im Chiloango geschossen. Nun haben wir die Eier und den Vogel.

Der Major [v. Mechow] ärgert sich, ist schon 14 Tage lang dorthin umsonst gelaufen; gönnt uns nicht den Erfolg.

Sula fischt in großer Zahl draußen auf dem Meer; sieht wunderschön aus, wenn der große Vogel so über Calema schwebt, und wie Pfeil ins Wasser schießt.

Seebäder bekommen mir immer noch ausgezeichnet.

Fetisch ist da. Schrecken herrscht unter den Negern; viele kommen zu horchen. Morgen wird gezaubert. [grün angestrichen]

Heute abend beim Ablesen beobachte ich im Garten an Nachtphiole das Leuchten der Blüten. Weiße Blumen, jede schimmert gespenstisch in mildem Silberlicht. Sieht wundervoll aus in den dunklen dichten Laube. [*sic*]

Die Besitzer des Mabilia Mandembo lassen Fetisch hier vor Chimbek (darf nicht in Chimbek stehen) über Nacht, gehen aus, rufen N'gangas der Umgegend. [Dieser Satz ist grün angestrichen.]

[neue linke Seite] _____

Die Eier des Eisvogels sind verloren. Der Affe Mohr kommt heute los, läuft ins Zimmer, zerbricht sie alle! Das hat man nun von dieser anstrengenden Arbeit! O Afrika!

[neue rechte Seite] _____

Mittwoch, 14 Juli

Heute vor vier Jahren! – Die Lieben in der Heimath werden heute meiner recht gedenken.

Heute um 10h kommt endlich der Haupt-N'ganga des Mabilia Mandembo. Zauberei beginnt. Lange Trommel, wie Kanone geformt, wird geschlagen, schrille Doppelpfeife, Gesang der N'gangas.

Mächtiger Fetisch! Er hilft. Lindner's Messer[,] das ihm gestohlen war, liegt heute in seinem Zimmer; auch mein getreues feines Schildkrotmesser [*sic*], das mir abhanden gekommen war, und das ich schon so lange besessen, wird mir von unserem neuen Wäscher im Auftrage einer dritten Person zugestellt. Wir zweifeln nicht, daß Lindner's Molecque, ein sonst sehr geschickter Junge, der Dieb war.

„Kassakyla“ findet sich auch ein, will den Zauber sehen; sie sitzt mit „Malalo“, „Soami“, „Muisso“, „Lando“ zusammen; wunderschöne Gruppe, reiche Kleidung, farbenprächtig.

Die beiden Beschuldigten an der Kette werden losgelassen, treten vor Fetisch. N'ganga nimmt Mandioc, schreitet in weitem Kreise umher, schneidet Spähne ab, bis Stücken in Mund des Fetisch passen. Zwei Stücken,

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

jedes gleich einem tüchtigen Mund voll. Nimmt Fetisch Papageienfedern-Mütze ab, schlägt mit flacher Hand auf dessen Kopf, dann gegen seine Stirn (3 Mal) [,] reibt dann Stirn gegen Kopf. N'ganga geht mit seinem Molecque ab, in vollem Putz, mit Fetischbeutel, Mütze von roten Papageienfedern. Kommt nach 15m wieder, hat Stücken Mandioc mit Tucula beschmiert, jedes hat vorn am Abschnitt einen deutlichen, dunkel gefärbten Ring. Schuldige neben einander 10 Schritt vor Fetisch aufgestellt. N'ganga zeigt ihnen wie hinanzugehen. Hände auf Rücken, Oberkörper geneigt, Fetisch in

Spiegelaugen sehen, Oberkörper nach beiden Seiten drehen und wenden, Tanzschritt. Dann Stück aus Mund des Fetisch nehmen, mit Mund, essen.

Mein Leibjäger „N'ganga“ geht zuerst hinan. Bleibt vor Fetisch stehen, sagt, habe Pulver gestohlen mit „Boatti“ [*sic*], verkauft, das sei die Wahrheit. Bückt sich, beißt nur Stück ab, das Andere fällt zur Erde. N'gangas schreien, ist nicht richtig. Stecken Fetisch anderes Stück in Mund, „N'ganga“ muß es ganz nehmen, hinter essen, dann viel Wasser trinken. Macht Anstrengungen zum Schlucken, schluckt aber alles. Hebt Hände gen Himmel, schwenkt sie

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

sie [*sic*] ringsum, macht einige andere sehr anmuthige, ausdrucksvolle Gesten. Läßt sich neuen Pano bringen, bindet ihn um, tanzt vor Fetisch.

Der N'ganga geht fort, präparirt noch ein Stück Mandioc; „Boati“ nimmt es wie das Vorige: „Boati“ gesteht gar nichts, will unschuldig sein.

N'gangas trommeln, lärmern; alle unsere Leute, in weitem Kreis ringsum sitzend, klappen Hände im Takt. Ober-N'ganga schlägt mit altem französischen Säbel, der vor Fetisch in Erde stak, flach auf Erde, tanzt umher, Bannsprüche schreiend, mit Säbel fuchtelnd. Sagen uns: dem Schuldigen schwillt Bauch auf, stirbt nach wenigen Stunden; der Schuldige erbricht Mandioc.

Wir gehen zum Essen, auch unsere Leute, Zauberlärm dauert fort. Ober-N'ganga ist schlauer Kerl, sieht uns oft verständnisinnig an, fixirt die Schuldigen scharf, ist seiner Sache sicher. Schuldigen sitzen auf Matte, 4 Schritt vor Fetisch, müssen ihn ansehen.

Nach Tisch gesteht „N'ganga“ etwas. Unser Linguisteiro macht ihm Höllenangst vor Sterben, wir versprechen volle Gnade. „N'ganga“ sagt, zwei Blechbüchsen sind im Wald vergraben; (um 2h) eine halbe Stunde später, weiß

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

noch 10 Blechbüchsen. Sagt: „Boati“ habe ihm geholfen. „Boati“ aber bleibt verstockt.

Ein kleines Mädchen aus „casa tinta“ rückt ein mit Gefolge, kommt zu recht ungelegener Zeit. Setzt sich in Hintergrund, schaut zu. Viele Mädchen, Frauen und Männer aus Umgegend blicken über Zaun.

Um 4h sagt „N'ganga“[,], er habe mir noch 2 Blechbüchsen vergraben, habe die anderen verkauft. Nachher 3. Später 15. Lügengewebe. „Boati“ gesteht auch 12. Habe sie alle verkauft, an umliegende Dörfer, auch verschenkt. Ist aber immer noch nicht die Wahrheit. Wir sagen ihnen zum letzten Male: gesteht, oder Fetisch geht fort, und ihr

kommt Beide wieder an Kette, stirbt daran. Fetischeros⁶ packen ein, machen sich zum Abmarsch fertig; essen erst Mittagsbrod.

Die Schuldigen, gestehen, widerrufen, lügen; man wird aus den Menschen nicht klug. Sie lachen dabei, schwatzen wie Kinder. Andere Crumanos reden ihnen zu; manchmal sieht's aus, als ginge ihnen die ganze Sache nichts an. Viel Furcht vor Fetisch haben sie allerdings nicht; fürchten nicht zu sterben; ist schon viele Stunden her, daß sie Mandioc gegessen, sind noch nicht krank geworden.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Man kennt die Neger doch noch gar nicht. Da sitzt mein „N'ganga“ und lacht so kindlich und fröhlich, als könnte ihm gar nichts passieren –; Afrika ist ein wunderbares Land.

Um 5h nichts weiter zu erlangen. Ober-N'ganga sagt, über Nacht wird Schuldigen Leib anschwellen, morgen werden sie gestehen, dann sollen sie Gegenmittel nehmen, sonst sterben sie in ein paar Tagen. Hat irgend leichtes Mittel in Mandioc gethan? Wollen sehen.

Linguisteiro „N'go“ macht großen Zauber, schlägt Nagel ein in Fetisch, alle Molecques und sonstigen freien Leute der Station schwören dabei brav zu sein. Auch die Moreira-Leute; „N'gome“ aber wird zurückgewiesen, weil er uns neulich Teller gestohlen.

„Dhembo“ zaubert nicht, hat's nicht nöthig, ist Prinz. „M'kissy“ verweigert's einfach. Der Dickkopf lacht „N'go“ aus, geht stolz fort, – er findet es selbstverständlich, daß er nichts stiehlt; braucht es nicht erst zu betheuern.

Leute erhalten Bezahlung: 3 Cortados, 3 Gallonen (außer dem Rum[,]) der während Zauberei consumirt); als Geschenk: Ober-N'ganga 2, die 3 anderen je 1 Cortado.

Zauberei eigentlich nicht sehr wirkungsvoll; Fetisch nicht mit Ruhm bedeckt.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Als Fetisch fort ist, gestehen Leute folgendes: „N'ganga“: hat 14 Flaschen Pulver an Molecque des „Mambuk“ verkauft, 3 an der Quelle vergraben. „Boati“: hat 15 Flaschen im Dorfe des Samano verkauft. Colleague F[alkenstein] giebt ihnen Brechmittel („N'ganga“ bricht klug vorher etwas aus); wirkt, wir lassen sie in ihre Chimbecks gehen. –

Am Flusse ist alles zahm geworden, seit das französische Schiff hier liegt; wie lange aber wird's dauern?

⁶ Portug. (pl.) *feiticeiros*.

Donnerstag, 15 Juli.

Phillips besucht uns. Unsere beiden Diebe mit „N’go“ nach Quelle und zum Mambuk und Samano[,] um Pulver wiederzuholen. Kommen nachmittags zurück; alles Schwindel. Das vergraben sein sollende Pulver wird nicht gefunden; in den Dörfern läugnet [*sic*] man, etwas gekauft zu haben.

Legen die Kerle in Ketten. Das ist dann doch zu arg. Ph[illips] erbietet sich, sie mitzunehmen und arbeiten zu lassen; sind sehr froh darüber. Lassen allen Häuptlingen anzeigen, wir würden Fetisch wieder rufen, und für die, welche Pulver von uns haben, Nagel einschlagen lassen, damit Fetisch sie tödte.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Antwort: wir sollten es ja thun, sie alle wären unschuldig, hätten nie Pulver von unseren Leuten gekauft. Erbieten sich darauf N’cassa zu nehmen.

Ph[illips] wird uns Mabilia Mandembo wieder rufen. Die Diebe gehen in Ketten mit ihm ab.

Der Franzose, d.h. Schiff „Loiret“ macht Dampf; geht am Nachmittag ab. Konnte nichts für Händler in Fluß thun, doch haben Neger den Fluß sofort geöffnet. Der Kapitän [*sic*] ist bis Chiume den Chiloango hinaufgefahren.

Freitag, 16 Juli.

Eifriges Packen für Quillu-Reise.

Phillips sendet Brief: einer der Diebe „N’ganga“ ist krank geworden, gesteht daß er und „Boati“ jeder 14 Flaschen Pulver genommen, ein anderer unsrer Sklaven „Dindschi“ habe den Rest. 3 Flaschen seien in „N’ganga’s“ Chimbek unter Bett vergraben. Wir wühlen dort alles um, – Nichts! Was soll man davon denken? Was für Lügenhallunken!

Kaum ist das Kriegsschiff fort, so haben die Schwarzen wieder den Chiloango gesperrt! Dieses Mal soll die Sache aber schlimmer als je und furchtbar ernst sein!

[neue linke Seite] _____

+ am Strand [e]in B. flabelliformis und schwärmend im Sonnenschein unzählige große Fledermäuse.

[neue rechte Seite] _____

Sonnabend, 17 Juli.

Massabe.

Heute Morgen Skandal. Molecque „Melonde“ wollte mit nach Quillu, Herr des Pono kommt, fragt uns darum; ist aber so unverschämt, daß ich ihn sofort eigenhändig hinauswerfe. „Malonde“, „Batschi“, „Momana“, die 3 Molecques aus dem Dorfe fliegen hinterher. Sind Söhne des guten alten Mamboma, der leider nicht mehr ist.

Lasse für Dr. F[alkenstein,] dessen Begleiter jener sein sollte, den Sohn Mambuk's „Saese“ holen. Kommt mit als Molecque. „M'kissy“ geht mit mir. „Dhembo“ folgt später, wenn gesund.

Um 3h 45m von Chinchoxo, in Massabe 7h. Unsere Leute tragen schlecht Tipoja; Gepäck schon alles voraus. [Durchgestrichen:] Sehen in Fächerpalmen am Strande tausende von großen Fledermäusen.

Sonntag, 18 Juli.

Ponta Negra.

In Massabe früh großer Aufzug, unschuldig Angeklagter hat „N'kassa“ glücklich überstanden. Rothes Band um Hals auf Brust, weiße Kreidestriche, rother Regenschirm. Um 12h ab Massabe, 6h in Ponta Negra.

2h Strand bis Ninga, + [siehe vorstehende linke Seite] dann quer über Land. Hohe Campinen, B. flabelliformis sehr viel; Land leicht wellenförmig; parkähnlich, Bäume, Sträucher, Gras.

[neue linke Seite] _____

Geschossen: 1 Trappe.

Mandioc, M[usa] sapientum, mehrere Bäche; Ockerhaltig [*sic*], weißer Sand. Tuftgras, fein, sauer.

Kleine Elais 5–6 Fruchtzapfen! Reife!

[neue rechte Seite] _____

Halbwegs ein zweitheiliger B. flabelliformis. Einzelne Baobabs; einige herrliche Ficus. Fetischzeichen. Stark bebautes Land, Mandioc, Dörfer selten zu sehen, liegen in Senkungen. Nach Ponta Negra zu kurze Campine, weit, flach. Baumlos. Schieße Trappe am Wege.

Träger ausgezeichnet, 8 Mann, langer Trab für Tipoja. „M'kissy“ tragt wacker mit, trotz kurzer Beine. Paffrath, Aeckerlein, prächtige Menschen; Parks, Raddey auch da. Lustige Tafel. Die schöne „Soami“.

Montag, 19 Juli. Loango

P.N. [Ponta Negra] früh Nebelregen. Erfolglose Jagd. Dort großer Keilfak, Perlhühner. 1h 50m ab für Loango. 1h Strand, dann große Niederung, Schwemmland; sandiger Lehm; schneeweißer Sand, kurze schöne Campine. Kein B. fl[abelliformis] aber Mangos, Elais, Malolo montana, Anacardium catechon. Rascher eisenhaltiger Bach; Niederung schön, öde, wie Brache und saure Wiesen; kurze Campine; rechts niedrige Hügelreihe, alte Dünen, weißer Sand, dahinter Platz: Könige von Loango. Ab Ponta Negra 1h 50m Loango 4h 40m. Saboga. Parks.

[neue linke Seite] _____

+ Dienstag, 20 Juli. Loango.

Geschossen: 1 Antilope, („N'gulungu“)

+ Schimmert wie Schnee im Mondlicht!

[neue rechte Seite]_____

Saboga: schönes Haus, von prachtvollen Mangos umgeben: diese beginnen eben zu blühen. Essen, plaudern. Nichts zu trinken als Wein und Wasser. Schöner Blick auf Bai von Loango. Ebbe, lange Streifen Sand parallel mit Küste weit seewärts (2 mtr?) Hören Vorland zwischen Bai von Ponta Negra und Loango sehr wildreich. Lassen zwei Jäger rufen, besprechen Nachtjagd. Die zwei Schwarzen holen uns um 12h nachts ab, (wir gehen gar nicht zu Bett); 1h weit am Strande nach S, dann hinein in Campinen. Furchtbar naß. Campinen kurz auf höherem Terrain, dazwischen feinste Gründe, Pfützen, kleine Terrainfalten mit hohem grünen Gras. An diesen entlang pürschen unsere Jäger, splinternackt, Panno auf Hintertheil gebunden, jeden Grashalm vermeidend, balancirend, lauschend, spähend, – so sicher, elegant, aalgleich in ihren Bewegungen, daß wir immer bewundern. Kleine Gruppen Buschwerk hier und da, größeres Wäldchen mit Oelpalmen, hohen Bäumen. So pürschen wir bei Mondschein bis gegen 5h. Nichts. Kommen auf höheres Terrain, schneeweißer Sand, spärliche Grasbüschel, raume [*sic*] Büsche.+ [Einfügung vorstehende linke Seite] Hier kommt Wild von Wasser zurück. Stellen uns an. Fährten von Büffeln, großen und kleinen Antilopen, Schweinen. Stehen bis Sonne kommt, – nichts: demnach Wildreichtum groß!

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

Pürschen heimwärts. Ich voran. Kommen aus Büschen an Campine, feuchter Grund links. „Pschuff!“ „Pschuff!“ Ein Ruf, wie Husten, wie Brunften des Damwils. Prachtvoller Antilopenbock springt einen Moment hoch, dann unsichtbar im langen Gras. Jäger „Manungo“ hat Staubbeutelchen, schnippt mit Finger dagegen, kleines Wölkchen daraus zieht mit Wind. Ich pürsche mich an mit halbem Wind. Plötzlich springt Ricke vor mir heraus aus hohem in kurzes Gras; Büchseflinte; im Moment Kugel aufs Blatt; geht flüchtig ab. Bock mit; kann zweiten Schuß nicht anbringen. College F[alkenstein] schießt, leider die schon meine Kugel habende Ricke, flüchtig auf ca 120 Schritt. Trotz beider sehr gut sitzender Kugeln geht sie noch 150 Schritt in Dickung. Die Jäger holen sie heraus, schimpfieren das Wild leider, indem sie, nach alter Gewohnheit, einen ganzen Schuß aus ihrem Gewehr (eiserne Nietköpfe, Bleistücke etc.) der Sicherheit wegen in das schon verendete Stück hineinfuern. Decke und Skelett verdorben. Ist eine „N'gulungu“, so stark wie ein Damhirsch. Triumphzug zu Saboga. Fröhliches Frühstück. Schenken ihm Antilope; schenkt mir einen riesigen Flußpferdzahn.

Loango, Land der schönen Mädchen.

[neue linke Seite]_____



Abb. 12 „Pandanus in den Erosionsschluchten des Plateaus von Boali. Loango“ (s.d.)

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Alle Händler klagen: kein Handel; wollen Häuser schließen. Saboga, Parks; prachtvolle geschnitzte Zähne. (Elephanten)

Dienstag, 20 Juli. Quillu (Findley)

Um 2h ab Loango, um 7h bei „Findley“ am Quillu. Träger ausgezeichnet, Weg immer am Strande, Hochland an NO Seite von Bai, (rother Lehm, oder Sandstein?) vielleicht 2–400' Fuß hoch, ganz schrof[f]e Abstürze, schöner Contrast, dunkelgrünes Laub, warmer, rother Ton der Abstürze. Davor 1 mt. breite Niederung, zum ersten Male: Pandanus, prachtvoll, grotesk. erinnerte mich lebhaft an Südsee-Inseln. Unzählige Menschen am Strande, fischen mit Netzen. Heben Zugseile derselben hoch, lassen uns darunter passiren. Sind sehr freundlich, grüßen, machen Witze; schöner Menschenschlag; sind lebenswürdiger als die unseren in Chinchoxo. Weiterhin wieder Strandgalleri[e]n von *B. flabelliformis*. Einige werden aufgebracht. Wird finster. F[alkenstein] längst voraus. Steige aus, gehe zu Fuß. 1h weit durch stockfinstern Wald, auf kaum sichtbarem Pfad. Endlich Licht: Findley. Essen, plaudern; schlafe ohne Moskito-Vorhang; keine Moskitos.

[neue linke Seite] _____

Geschossen: 1 kleiner Numenius.

[neue rechte Seite] _____

Mittwoch, 21 Juli.

Quillu

Ziel ist erreicht. Prachtvoller Morgen. Schräg über Fluß auf Insel „Reis“, Faktorei“. Findley kein Brod; Mehl verdorben. Keinen Reis. „M'kissy“ hat brav mit Tipoja ausgehalten. Unsere Crumanos kommen am Vormittag mit unseren 14 Blechkoffern und 3 Mateten⁷ an. Sehr marode. Haben nichts zu essen als getrockneten Fisch. F[alkenstein] kauft frischen Fisch: Seezunge: „da unser Frühstück.“ Graue Papageien in Menge fliegen über Fluß; schwatzen, lachen, pfeifen.

Nachmittag besuchen wir „Reis“. Selbstverständlich sollen wir bei ihm wohnen. Voller Credit. Prachtvolles Haus, gespaltene Burdãos⁸, schmuck wie in Europa. Insel mit Oelpalmen und Mangroven, viele Affen, (Meerkatzen) aber zu hoch in Bäumen; Adler, Papageien. Schöne Landschaft; breiter Strom, Mangroven. Um 5h 2 Canoes, fahren um Insel, durch schmale tiefe Stromarme, viele Affen, schlau, schimpfen, keckern, springen hoch oben in dünnsten Mangrovenzweigen, zu hoch, schießen vergeblich mit Nr 6.

⁷ Große Körbe zum Tragen von Lasten. S.a. Tagebuch 5, Fn. 14.

⁸ Portug. *bordão*, pl. *bordãos*: Fächerpalme (*Hyphaene guineensis*), siehe Pechuël-Loesches Aquarell auf der Titelseite. Siehe zu dieser Palme auch die beiden Aufsätze von Eduard Pechuël: „Das Kuilu-Gebiet“, *Petermanns Mitteilungen* 23, 1877, 10–17; und „Die Palmen an der Westküste von Afrika“, *Petermanns Mitteilungen* 24, 1878, 169–170. S.a. Johann van Valkenburg und John Dransfield, „Hyphaene guineensis“, *Palms* 48 (1), 2004: 10-16.

Elephantenzahn, groß, wahres Kunstwerk der Schnitzerei. Im [sic] Campinen bei Findley viel Wild, besprechen Pürsche für morgen; essen Abendbrod bei Reis, schlafen nochmals bei F[alkenstein]

[neue linke Seite] _____

Geschossen: 6 Seeschwalben.

[neue rechte Seite] _____

Donnerstag, 22 Juli.

„Reis“, Insel.

Heute Morgen 4 ½ fort; schlecht geschlafen, Moskitos. Campinen kurz, doch sehr naß. F[indley], Colleague F[alkenstein] und ich. Plötzlich in Finsternis vor uns 2 große Antilopen („M'biimbi“) (Kuhantilope), können in Dunkelheit nicht schießen, kriegen Wind, werden flüchtig. Stellen uns an. Nachtglas. Büffel äst an mich heran, do [dito] „N'gulungu“. Findley hat „Ringwurm“, (Hautkrankheit): keine Minute still, juckt sich fortwährend, verscheucht Wild. Sonne kommt. Pürschen. Frische Büffelfährten, Mist; Antilopenfährten; Wechsel durch hohes Gras der Gründe. Colleague F[alkenstein] sieht zwei „Simbiimbi“, schießt auf 300 Schritt, nichts. Um 9h zurück, naß von oben bis unten! Arme Gewehre! Prachtvoller, reicher Jagdgrund. Morgen wieder.

Fahre am Nachmittag nach Flußmündung, schieße 6 Seeschwalben, große und kleine. Später wieder Affenjagd im Canoe um Insel, wieder nichts. Sehe 2 Krokodile, gleiten von altem Stamm 10 Schritt vor mir ins Wasser, kann leider nicht schießen. Sehe sie zu spät. Kleines Canoe, „M'kissy“ rudert mich, Junge sehr werthvoll. Bei Dunkelwerden sehe einige große Gänse; höre klagenden Schrei des großen Nashornvogels. Sehe 5 der großen Kerle über Fluß fliegen.

[neue linke Seite] _____

Mädchen aus Liebe zu Weißen verräth Mordplan!

[neue rechte Seite] _____

Bei Abendbrod erhält Reis Brief. Page beruft ihn nach Ponta Negra; kommt dann selbst mit. Wir wollen ihn nicht treffen, hier, im holländischen Hause, beschließen morgen früh abzufahren. Reis giebt uns 2 große Canoes.

Reis erzählt von 1872. [Absatz grün angestrichen] Crumanos von „Hazix“ in Longobondo, und die Seinigen wollen ausreißen und Weiße vorher ermorden. Hazix furchtbar grausam; hält Leute sehr gut, quält sie aber. Läßt Grab graben. Daneben Pfahl errichten, den zusehenden Unglücklichen daran binden, halb todt peitschen und dann halb lebend eingraben. Sitzt dabei auf Stuhl, trinkt und raucht, fühlt Puls. Crumanos spalten ihm in Nacht den Schädel. Selbe Nacht sollte bei Reis Ausbruch stattfinden. Doch schwarzes Mädchen (chronische Frau) verräth Plan, Weißen wachen, nehmen Rädelsführer gefangen. 3 in Ketten um Palme vor Thür, erschossen. Historische Palme. Alle Ausreißer Kolonie in Jangela, unerreichbar.

Tigerjagd. Gabun. Ziege in Hof, Thür der Pallisaden offen; 2 Weiße auf Lauer. Tiger kommt; erster Weißer fehlt, zweiter schießt Ziege todt, Leopard glücklich fort.

Hier und flußauf viele Leoparden, sehr gefährlich.

[neue linke Seite] _____

Haben bei uns 2 Ziegen, 1 Riesenfisch (4 cortados, 1 Gallone)

[neue rechte Seite] _____

Freitag, 23 Juli.

Heute Morgen gepackt. Schnell alle Sachen in Canoes. Das eine ist ein ganz ungeheures Fahrzeug. Ist unser Schiff. Flagge am Bug, fliegt lustig im Winde. Um 10h 15m ab. Durch kleinen Arm, linkes Ufer, 2 Inseln rechts, 1 links, – wo ist vierte? Nach Karte? – alles sehr verzeichnet, auch Richtung des Stromes. Mangroven beiderseits. Unsere Leute schlechte Ruderer, Mehrzahl dumm, faul; kommen nicht vorwärts. Fluth geht aus, starker Strom. Dicht vor Insel des [der?] Burdãos Mangrove spärlicher, ist um 12h 20m. Tritt auf: Elais, Pandanus, Rhapsia, Phoenix, Hibiscus. Gehen nun nach linkem Ufer, um 12h 50m Mitte d[er] i. [Insel] Burdãos; 1h 30m oberes Ende der Insel, großer Stein dort; am r. Ufer kleiner bewaldeter Hügel. Sonst alles hoch bewaldete Niederung; eine Art Bäume wohl ca 100' hoch, hochstämmig, zweiglos, gerade, prachtvoll; Laub abgeworfen. Buchentypus. silbergraue Rinde. Ueberragen Wald bedeutend. Dichtes Ufergebüsch. Einige riesige Bombax, mächtig wie Eichen. Andere stattliche Bäume. Graue Papageien; Tukans; Adler. 1 weißer Reiher. Wechsel am Ufer, Flußperde? Trine löst sich auf Bücher und Jagdzeug. Weiterhin zwei Inseln. Karte verzerrt.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Vorher Mündung, kleiner Fluß, linkes Ufer, nicht auf Karte.

Um 3h 45m Lagerplatz, Insel Dabi. Hübsch hoch, trocken. Schutzdach. Landen. Feuer. Zelt. Kochen – Essen. Erbsmussuppe, Kaffee, Cracker.

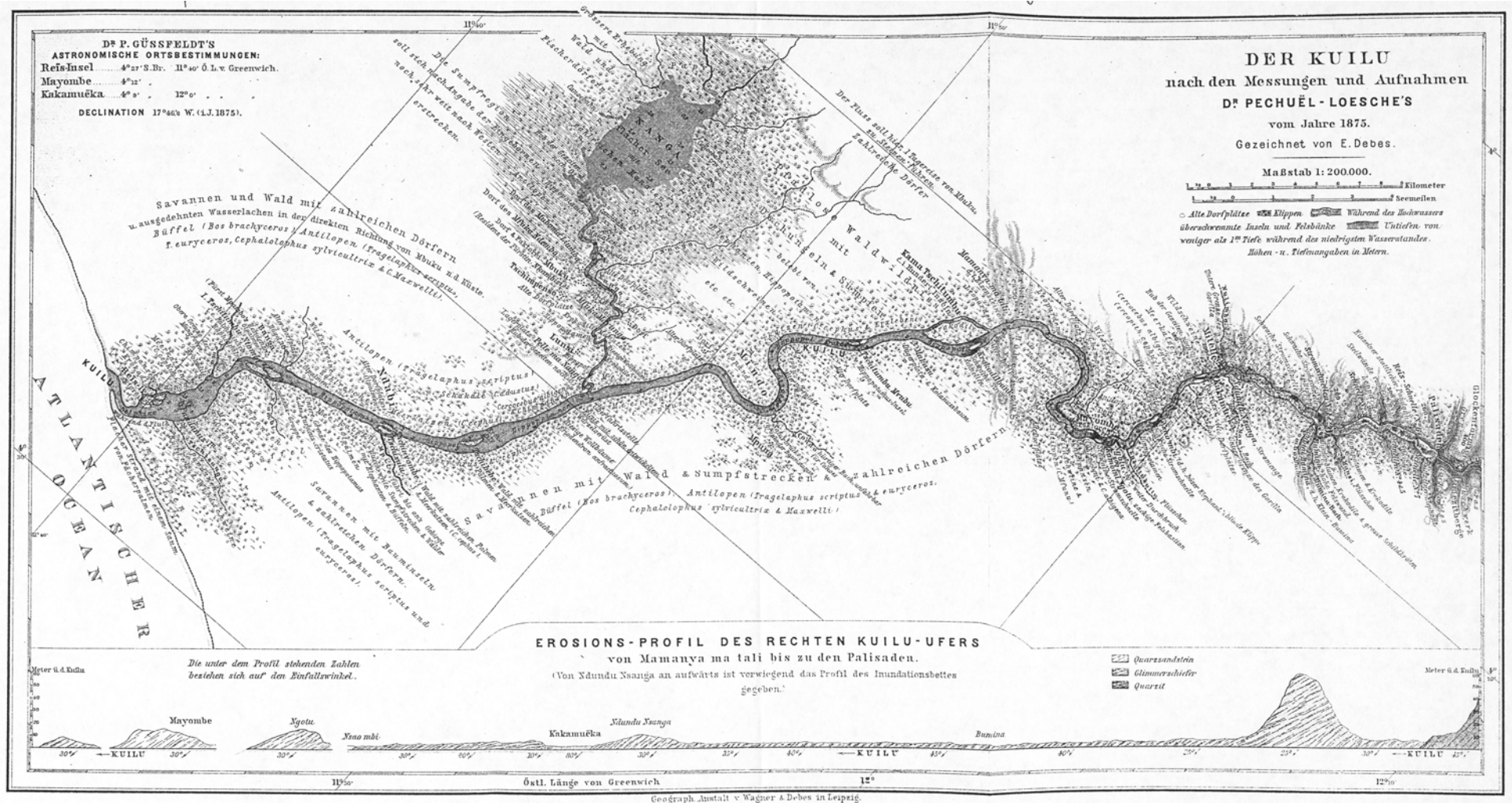
Waldlärm. Vogelstimmen, tausende [*sic*] grauer Papageien ziehen lärmend flußauf. Herrlich im Freien. F[alkenstein] schießt Taube. „N'goma“ fällt ins Wasser. Betten von gespaltenen Oelpalmenwedeln. F[alkenstein] verliert Schlüssel zu Kasten mit Moskitovorhängen und seinen Decken. Behelfen uns. Schmauchfeuer im Zelt. Moskiten rauben uns 2/3 Schlaf. Neger binden Ziegen zwischen Feuer an, aus Furcht vor Leoparden.

Nachtstimmen im Walde.

Haben Salz vergessen; schlimm.

Prachtvolle Blüthe der Rapsia: violett, rosa, gelblich, blauer Duft über alles. Rispe über mannsgroß.

Fluth steigt, Canoe fängt [*sic*] unter Baumwurzel, wäre untergedrückt worden, hätte ich nicht um 9h nachgesehen.



Karte 3 Der Kuilu. Aus Paul Güssfeldt, Julius Falkenstein und Eduard Pechuël-Loesche, *Die Loango-Expedition*, Leipzig 1879–1882.

Um 10h Lärm, Rudern. Canoe passirt flußauf für Magombe. Anrufen, antworten. Neger kochen, schwatzen halbe Nacht.

[neue linke Seite] _____

Geschossen: 1 Adler, 1 kleiner Vogel.

Unser Loango-Jäger „Manungo“ sehr gut. Schießt Affen. Kinder haben Betten sehr schön gemacht; Moskito-Vorhänge. Essen Suppe: graue Papageien.

Kleine Exemplare der Pistia treiben wie im Chiloango. Ufer lehmig.

[neue rechte Seite] _____

Sonnabend, 24 Juli.

Camp, Insel „Dabi“

Schlüssel wieder gefunden. Früh 7h Quillu-Wasser steht still, wird durch Fluth gestaut, doch süß. Hub an Ufern 2–3 Fuß, (Schätzung) Jagen auf Insel, Dickungen, Ranken. Viele Vögel, Affen, doch nicht zu sehen. Auf höchsten Bäumen unerreichbar für Schrot.

Nachmittag: Exploration für Fluß „Impile“. Leute rudern zu schlecht und faul, kommen ca 4 mls weit.

Fluß dunkelbraunes Moorwasser, voller Moder; ca 50 Schritt breit. [*sic*] wie Chiloango. Ufer zeigen Hublinie; Wasser fließt sehr langsam, staut sich schon von Fluth. Quillu an Mündung des Impile O, über NO. Impile erst O, dann N 70 O, dann S 70 O. Hochwald beiderseits, jenseits schmalen Streifen Wald am l[inken] U[fer] Loango-Sumpf. Einzelne schmale Wassergräben an r[echtem] U[fer] bei Fluth durch einen derselben Insel gebildet. Fluß dann O; dann S. lang, gerade, wie Canal. Hochwald zu Ende, nur Burdãos (Raphia). Dann SO, Hochwald beginnt wieder. Viele Affen, graue Papageien, einzelne Adler, Schwalben, viele kleine Krabben, sonst nichts.

Einzelne Canoes am Ufer der Inseln, Quillu, Oelsammler. Abfahrt: Impile Strom gestaut, doch Quillu fließt langsam, sein Wasser sumpfig grün. Leute Oelnüsse gesammelt. Canoe kommt 7h zurück: Brod, Cracker, Limonen, Salz.

[neue linke Seite] _____

Geschossen: 1 Waldwachtel

„Moamba“: fettes Gericht von gekochten und zerquetschten Oelnüssen, sehr wohlschmeckend, ölig, viel Piment! (kleiner rother Pfeffer, wie spanischer so scharf.)

[Zeichnung]

[neue rechte Seite] _____

Sonntag, 25 Juli.

Camp. „Dabi“.

Prachtvoll geschlafen. „Manungo“ schießt heute Morgen 1 Affen, d[it]o College F[alkenstein] auch Waldhuhn („Manungo“). Ich schieße mächtigen Ibis (?) von Baum, finden ihn nicht im Dickicht. Auf Pürsch sehe Wachteln laufen; schieße 1.

Mittagsbrod: Waldhuhn mit Reis, Moamba von Affenleber und Affenfleisch, schmeckt sehr gut.

Auffallend: an den hohen zweiglosen Stämmen unten die Flügelbildung, 4–6 gewöhnlich. Sind Strebepfeiler, nicht dick, wie Wände von Stamm 10 und mehr Fuß schräg ablaufend nach Boden. Schöne Nischen, auch Kammern dadurch gebildet. Verschiedene Arten der hohen schlanken Bäume gleicher Bildung. Nach oben in Falten an Stamm auslaufend, häufig in steiler Windung nach rechts.

Einige Raphia zum ersten Male mit Stammbildung, Stamm bis 20' hoch, ganz glatt, (ohne Blattstiele) wie Musa oder Elais. Blätterkrone: nicht so lang wie bei gewöhnlicher Raphia-Form, Blüthe etc. gleich. Diese Form nur im dichten Hochwald, also wahrscheinlich Zwang, Streben nach Licht. Stehen auch ganz trocken, sicher 4' über Höhe des Stauwassers. Zur Regenzeit aber wohl überschwemmt. Oelpalme: nicht Cultur, Blattstiele von unten an, Garben-Form.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Abendfahrt um Insel „Dabi“. Nashornvögel, Schrei wie Kolkrabe, etwas heller. Wunderliche Thierstimmen. An entgegengesetzter Seite von Lagerplatz ganz frische Fährten von Hippopotamus; sind die ersten die wir mit Sicherheit dafür ansehen können. Feuchter Lehm zertrampelt, Thiere sind tief eingesunken, Bauch hat tiefe Rinne geschleift, wie Canoe.

Großes Krokodil gleitet ins Wasser. Ibis.

[Nun von rückwärts, das Buch ist auf den Kopf gestellt. Beginnend letzte Seite:

1. Inhaltsangaben mit Daten

2. Dann, auf der Innenseite dieses Blattes, Bemerkungen zur Munition.

3. Auf den folgenden Seiten des Tagebuches, a) Gewichte der Waffen und b) Jagdbeute 1874/75]

[letzte Umschlagseite] _____

- 1 Mai „Angola“ niedergebrochen
- 3 Mai Muboma +, Briefe 21. Mai Besuche
- 4 „ Sauzunge [?] Federspiel Dieb
- 6 „ Hexenverdacht [?], Reichthum, Geiz
- 30 „ Friedensherold
- 18 Juli Ordal, Bestandener
- 22 „ Reis Complott Sklaven, Rettung
- 9 Mai Orion 9h abends hinab, nun Sirius in Sicht

- 21 „ Verweser für Maboma
 30 „ [Zeichen für weiblich] photographiren
 30 „ Landsmann [?] verleumdet
 8 Juni nkula nguni ndonga
 24 „ Neger reinigen Strand vor Station
 14 Juli Zauber Malinte ma ndemba
 4 Mai links Dämmerungsdauer!

Für Büchse habe ich jetzt viel kleineres Langblei, härte es etwas, zu ca 60 Theilen Blei 1 Theil Zinn, ist vortrefflich. Schnüre die Kugel in doppelte Umhüllung von steifen Conceptpapier, wirkt wie Pflaster, ist ausgezeichnet, sicher bis 300 Schritt. Pulverladung auch viel stärker als von Leue & Timpe (1/3 mehr) dafür Kugel viel leichter durch Züge (gelieferte Kugel durch Züge aus Bleipfropf. Zu viel Kraftverschwendung) mächtige Nahrung und Perkussion. Gebohrte Kugeln mit Eloy's Explosionscylindern sehr gut, treibt Kugel im Sand durch Explosion auseinander.

[Zeichnung] Kugel in Papierpflaster eingeschnürt, doch nicht gebunden; stark getalgt (= 1 Wachs 1 Talg) Pflaster in Stücken fällt vor Gewehr zur Erde. Führt ganz sicher.

[letzte Seite] _____

Gewichte meiner Waffen und deren Ladungen.

<u>Elephantengewehr 11.60#.</u>	Gramme
Gehärtete Rundkugel	55.66
Pulverladung (= 50° von großem Normal-Maß)	7.13
<u>Cal. 12 Leue & Timpe, No 1488 (Doppelflinte 8#; Büchsfll[inte] 9.5#</u>	
Pulverladung, Flinte 35°	5.5
„ „ , Büchse (11.5 von Schiebermaß f. Büchse)	3.4
Schrot , durchschnittlich (30°)	28.0
Gehärtete Rundkugel, Flinte (Antimon oder Zinn)	33.5
Pulverladung für Flintenkugel (35°)	5.5
Langblei f. Büchse (massiv)	40.0
„ „ „ (Kreuz- oder Spaltkugel [Zeichnung][])	38.0
<u>Repeater, Stutzen, (Vetterli) 8schüssig (ohne gefülltes Magazin) 9.7#</u>	
„ „ „ Patronen	30.2
<u>Zündnadel (Järgewehr) 9.0#</u>	
„ Patronen	41.1
<u>Revolver, geladen, Futteral und 6 Reserve Patronen (2.6#)</u>	

Revolver nebst Gürtel und Patronentasche f. Cal. 12 (4.0#)

Minié Stutzen (7.6#)

„ konisches Geschoß

46.0

Perkussionsflinte (Dhembo's Gewehr, Cal. 16) 6.5#

Juni 1875

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Jagdbeute.

1874.

August 24.	Chinchoxo.	1 brauner Adler.
„ 31.	Chiloango-Flu	1 weißer Adler (<i>G. angolensis</i>)
		1 Glanzstaar [<i>sic</i>] (<i>Lamprocolius</i>)
		1 Pfefferfresser.
September. c.	Lagune, Makaga.	2 weiße Reiher (<i>A. garcetta</i>)
		1 Schnepfe
		2 Glanzstaare.
„ 2.	Lagune, Makaga	7 Strandläufer
		1 weißer Reiher
„ 5.	Lagune. Makaga.	1 weißer Reiher
		1 grauen (<i>sic</i>) Reiher (<i>A. major</i>)
		1 Campinenlerche
„ 6.	Quellenwald.	1 Glanzstaar
„ 11	Strand, Chinchoxo	1 Keilhake (<i>numenius phaeopus.</i>)
„ 13.	Lagune, Makaga.	1 Reiher
„ 14.	Campinenfeld.	1 Brachschwalbe (= läufer)
„ 15.	Lagune, Makaga	14 Sumpfschnepfen.
„ 16.	Taubenbaum & Lagune	3 Tauben [<i>sic</i>]
		6 Sumpfschnepfen.
„ 17.	Große Lagune. Canoe.	3 Schlangenhalsvögel (<i>Plotus</i>)
		5 Purpurreiher & kleine Reiher.

2 Sumpfschnepfen

 total 57.

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

Jagdbeute.

1874.

Uebertragen 57 Vögel.

Sept. 25.	Lagunen	7 Sumpfschnepfen.
„ 28.	Lagunen	13 Sumpfschnepfen
„ 29	„	13 Sumpfschnepfen
„	„ Campine	1 Taube
		3 kleinere Vögel
Oktober 2.	Station (Chimbek)	1 Riesenschlange
„	Lagunen	10 Sumpfschnepfen.
„ 3	Taubenbaum	1 Taube
„ 5	große Lagune	2 Purpurreiher (A. purpurea)
		3 Nachtreiher
		2 Plotus (Schlangenhalsvögel)
		3 Strandläufer.
„ 10.	Lagunen	18 Bekassinen & Sumpfschnepfen
		1 weißer Reiher.
„ 14.	Taubenbaum	7 grüne Tauben
„	Lagunen	4 Sumpfschnepfen.
„ 15	Lagunen	4 Bekassinen.
„ 18	Taubenbaum	4 grüne Tauben
„ 21.	Wald von Sonho (Sonyo)	1 grauer Papagei

 total 155

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Jagdbeute 1874.

Erlegt 155 Thiere

Oktbr.23.	Lagunen	5 Strandläufer
„ 28	Lagunen	4 Strandläufer
November 4	Taubenbaum	3 kupferbraune Tauben.
„ 5	Campinen	3 Tauben (grüne)
„		2 Coracias sp.?
„ 24.	Lagunen	3 Sumpfschnepfen.

1875

Januar 9.	Taubenbaum.	4 grüne Tauben.
„ 17.	Taubenbaum.	4 „ „
„ 25	„	3 „ „
„ 26	„ „	10 „ „
„ 27	„ „	3 „ „
„ 28	Lagunen	2 Adler (G. angolensis)
„ 29	Taubenbaum	2 Tauben
„ 30	„ „	1 Taube
Februar 6	„ „	2 Tauben
„	Campinen	12 kl. Vögel (s. Ausstopfer)
„ 7	M'nuli [<i>sic</i>]	1 Coracias
„ 27	Chiloangofluß	1 Reiher (A. cinerea)

 total 220

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

Jagdbeute 1875.

Erlegt		220 Thiere		
März	12	Chiloangofluß	3 Adler (G. angolensis)	
	„		1 großen braunen Eisvog[el] (selten)	
	„		1 Ambervogel	
Mai	6	Stationshof	4 Merops bicolor (Stopfer)	
	„	12	Campinen & Wald	2 kl. Braune Tauben
	„	„		2 Wiesenlerchen
	„	14	Antilopenhügel	1 Zwergtrappe
	„	16	Stationshof	1 Merops bicolor.
Juni	12	„Klippe“, Station	5 Ratten	
	„	3	„Park“ von Station	1 Honigdachs (Ratelus capensis?)
	„	13	„Klippe“ Station	3 Ratten
	„	14	„Park“	1 Nektarinie
	„	16	„Klippe“ Station	1 Ratte
	„	17	„Strand“ (aus Kiste laufend)	3 Ratten
	„	19	„Klippe“ Station	4 Ratten
	„	21	„ „	2 Ratten
	„	22	„ „	2 Ratten
	„	24	Antilopenhügel	1 braunen Adler.
Juli	11	Strand	1 Sula bassana	
	„	13	Oelberg	1 Fischadler

 total 260

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

Jagdbeute. 1875.

Erlegt 260 Thiere

Juli. 18	Weg nach Ponta Negra	1 Zwergtrappe
„ 20.	Loango	1 Antilope („N'gulungu“)
„ 21.	Quillu, Reis' Insel	1 Numerus.
„ 22	Quillu-Mündung	6 Seeschwalben.
„ 24.	Camp, Insel Dabi	1 Gypohierax (Adler)
		1 kl. Vogel (Sammlung)
„ 25.	Camp. Insel Dabi	1 Waldwachtel (wie Rebhuhn, prächtig)

[Ende Tagebuch 6]

TAGEBUCH 7 (26. JULI – 6. OKTOBER 1875)

[Titelblatt]
Dr. Pechuel-Loesche
Reichsstr. 48
Leipzig
Germany.

[neue rechte Seite] 3 _____

1875

26 Juli – 6 Oktober.

(Quillu-Fahrten)

[neue linke Seite] _____

Geschossen: 1 Meerkatze
1 Wanderaffe (sehr groß)
1 Rhinoceros Vogel

[neue rechte Seite] _____

Montag, 26 Juli.

Camp am „Nanga“ Nr. I

Heute 35 Jahr alt, die Lieben in der Heimath werden recht an mich denken. Ich sitze am Lagerfeuer, mitten im Urwald, am Flußufer; Krokodile plätschern, Flußpferde schnauben, doch zu finster um zu sehen. Neger essen, lärmern. Abendbrod: Moamba von Nashornvogel, Fleisch sehr zähe, doch macht es satt.

Um 9h von Camp „Dabi“ erstes Canoe ab, wir folgen 9h45m. Fluß spiegelglatt, Fluth staut Wasserlauf, fahren wie auf See. Auf „Abi“ erst noch Meerkatze geschossen, 3 Schuß vergeblich auf Nashornvogel; ist „Fetisch“-Vogel nach Neger-Version. Prachtvoller Wald beiderseits, wie weiter an Mündung; die Landolphia selten, weiter oben einige Cyperus Stauden am Ufer. Violett (wie Hollunder) blühende Schlinggewächse. Wenig Elais zu sehen.

10h30m erreichen „Chibebe“ Insel; fahren links an derselben hin, (auf Karte falsch gezeichnet); um 10h55m oberes Ende der Insel. „M'Kissy“ sitzt am Bug, unter Flagge, sucht sich ungenirt Kleiderläuse ab. Dicht oberhalb Insel 3 Hippopotamus, die ersten die wir sehen. Ufer viele Pfade (Ausstiege) von Hippos, auch Wechsel von Antilopen, Büffeln, kommen dort zur Tränke.

Schieße am r[echten] U[fer] sehr weit mit Nr. 4 sehr großen Wanderaffen, „Manungo“ springt ihn zu holen, schießt auch noch Weibchen dazu.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Gehen nach I[inkem] U[fer] viel Meerkatzen schnattern auf Bäumen, curios zu sehen. Lustiges Volk. Gypohierax häufig.

Zwei riesige Bombax-Bäume, der eine belaubt, der andere laublos (doch nicht verdorrt) daneben. Flußauf an Biegung, in Ferne, erster Berg N 70 O. Merops bicolor fliegt umher. 2 Störche gesehen. Hippos-Pfade; Krokodile gleiten zeitweilig ins Wasser. Wasser trübe, lehmig. Vorn majestätisch: 400–800 Schritt breit. Vor Mündung des Nanga 4 Flußpferde, schnaufen, blasen wie Wale; zeigen nur Oberkopf; eines 1'fach mit Stücken aus Wasser, schläft. Andere tauchen auf und ab. Leute klopfen mit Ruder schallend an Canoe-Rand Hippos grunzen sofort im tiefsten Baß. Können sie nicht jagen: wenn todt sinken sie, wenn verwundet greifen sie Canoe an, werfen es um, würden unsere Sachen verlieren.

1h30m Mündung des „Nanga“. Quillu läuft schon ab, doch im Nanga fließt Wasser noch aufwärts[.] Seltsame Krümmungen. 50 Schritt breit, durch liegende Bäume obstruirt. Halteplatz: Camp „Nanga I“ um 2h15m. Schieße Nashorn Vogel mit Nr 6; origineller großer Kerl. Flußpferd-Wechsel.

Von den präparirten Bälgen zweier prachtvoller Corytaix haben die Südleute die herrlich gefärbten Schwungfedern ausgezogen. Esel! Bälge verdorben, werthlos. Fortwerfen. Loos der Reisenden!

[neue linke Seite] _____

Geschossen: 1 Meerkatze

[neue rechte Seite] _____

Dienstag, 27 Juli

Camp am „Nanga“ Nr II (nahe Ambuku)

Ueber Nacht hören einmal Flußpferde vorüberziehen. Schlafen ohne Zelt, Moskito-Vorhänge über umgebogene Ruthen. Sehr kalt, sehr feucht.

College F[alkenstein] bricht Sperrfeder von seinem System, hat keine Reserven mit, die meinigen passen nicht in sein Gewehr. Heute Morgen will großes Krokodil am Lagerplatz ans Land kriechen, sieht uns, gleitet im Nu zurück.

Nanga-Wasser gelbgrün; schmeckt gut: „obgleich darinnen leben und sich lösen viele Krokodile, Flußpferde und anderes Geziefer“!

Neger erzählen hübsche Geschichte; Hippos geht nach Feuer, kann es nicht leiden, nimmt Maul voll Wasser, sprudelt darauf. Jäger benutzt das. Macht in

der Ferne vom Ufer großes Feuer; setzt sich halbwegs an guten Platz und schießt Flußpferde die dorthin gehen, um es auszulöschen.

Am Nanga Gallerie-Wald. Um 10h30m fort vom Camp, die dumme Trine bleibt zurück, müssen ½h später kl[eines] Canoe nach ihr zurücksenden. Fluß steht still wie Lagune. Hochwald beiderseits in Uferstreifen (Gallerie), zuweilen streckenweis [*sic*] nur Gebüsch, oder dichter Buschwald. Um 11h schon läuft Wasser bergauf. Ufer nur wenige bis 6' oder höchstens an einigen Punkten 10' hoch. Fluß durchschnittlich 50 Schritt breit, viele Bäume

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

liegen in ihm, sind mit Ufer eingestürzt. Fabelhafte Windungen. Einzelne riesige Bombax, belaubt und unbelaubt, keine Adansonia, keine Elais; doch prächtige Hochstämme wie am Quillu. Todtenstille ringsum; selten eine Vogelstimme; Rauschen in Zweigen waldein: Affen springen, zetern warnend, wenn sie uns erblicken; keine Papageien; von Zeit zu Zeit plump [*sic*] vor uns ein Krokodil ins Wasser, oder gleitet von niedrigem Lagerplatz geräuschlos in Fluß. Kommen nicht zu Schuß. Diese stillen Wasser: Heimath des Krokodil und Flußpferdes. An breiterer Flußecke auf 100 Schritt 2 Hippos, F[alkenstein] überschießt Kopf; tauchen, schießen schnell unter Wasser entlang.

Land am linken Ufer hebt sich, vielleicht bis 60', kleine Insel; hinter Wald auf Rücken: Pono Ambusku. In Findley's Chimbecque haust jet[zt] „Fereira“, mutterseelen allein in dieser Wildnis-Ecke, seit 2 Monaten. Kein Handel. Reis' Chimbecque ist ganz geschlossen. Fereira hat seit er hier, noch keinen Weißen gesehen. Spricht uns englisch an; ist hoch erfreut. Geht ihm schlecht hier unter den Negern, da er keine Macht hat. Armes Land hier, nichts zu essen. Können nur ein wenig Mandioc für Leute schaffen.

Machen Camp 400 Schritt unterhalb Fereira, am andern Ufer so keine Ponos, keine Mißhelligkeiten mit Negern.

[neue linke Seite] _____

Nehme ein Bad. Da ich nicht in Fluß kann, der Krokodile wegen, bleibe ich im Canoe und überschütte mich mit Wasser. Erfrischt sehr; abseifen thut wunderbar wohl.

[neue rechte Seite] _____

Prachtvoller trockner Waldplatz, leider unzählige Sandflöhe. Ist schauderhaft, diese Plage; muß die Thiere sehr oft und sorgsam unter Nägeln, oder aus der Haut an Händen und Füßen hervorziehen. Oft sehr schmerzhaft. Gehen Stück weiter waldein, doch müssen Canoes nahe bleiben, auch dort Sandflöhe.

Nichts zu essen. Schlachten eine Ziege. Geben unseren Leuten, senden Keule und Leber zu Fereira, um sie mit ihm zu essen. Fereira nicht sehr reich; war mit Vater und Bruder früher Sklavenhändler; dann 51 erster Weißer in Landana (baute jetzige französische Faktorei), kein Glück, dann in Chinchoxo, in Pontalegna, in Mayumba, oben im Congo; immer kein Glück. Einst groß, jetzt arm; wie Saboga. Will auch hier wieder fort, weil er sonst ganz alle würde. Fürchtet Neger, daß sie ihn ausrauben, geht vielleicht mit uns. Wir kommen zur rechten Zeit für ihn.

Flußschwein: nach Beschreibung ist es ein Delphin der hier oberhalb im Fluß lebt; hoch interessant; das wäre ein Fund! Brust und Schwanz jedes Erlegten müssen an König abgeliefert werden. Fangen ihn in Netzen. Speckhaut dunkel, hell am Bauch, dicker Speck, Schnabel. Schwimmend tauchen sie auf und nieder.

Wir kriegen mit den schwachen Ladungen unserer Gewehre die zählebigen Vögel hier nicht todt!

[neue linke Seite] _____

Geschossen: 1 Adler, 1 Eule, 1 Hokkohuhn.

Angeschossen (Schädel) = 1 Flußpferd. (Hippos) auch F[alkenstein] schießt 1 durch Kopf.

[neue rechte Seite] _____

Mittwoch, 28 Juli.

Camp „Nanga“ Nr II

Gut geschlafen. Absuchen der Sandflöhe, ausschneiden! Abscheulich! Verdirbt einem Freude am Lagerleben. College F[alkenstein] hat Fieber. Jäger „Manungo“ schießt heute früh Schwein an, kriegen's nicht. Mann mit zwei hübschen Töchtern kommt ins Camp, bringt ein wenig Mandioc. Sagt uns 1/2h von hier seien Flußpferde am Land. (11h früh.) Haben Fereira zu uns zu Tisch geladen, gehen aber sofort mit Canoe, sagen ihm und gehen weiter flußauf. Nanga scharfe Biegung nach N. Theilt sich in Arme, Sumpf mit Gebüsch, breite Wasserflächen mit Schlammhängen. „M'kissy“ will durchaus mit, hat keine Furcht, trägt Elefanten-Gewehr. Im Boot: der hiesige Neger als Führer „N'gome“, „Janeiro“, Jäger „Manungo“, „M'kissy“, „Thati“, Falkenstein und ich. Unsere anderen Leute fürchten sich zu sehr. Wir haben großes Canoe. Wo Fluß breite Fläche hat sehen wir die Köpfe von 3 Hippos; bald tauchen weitere auf; als wir näherkommen machen 9 Stück Front gegen uns. Nur ein kleines Stück der riesigen Schädel über Wasser zu sehen, eigentlich nur: Nasenlöcher, Augen, kurze Ohren. Fast fleischfarben. Gleiten behutsam an sie heran. Blasen, schnauben, grunzen. Die Kerle sehen ganz gefährlich aus. Tauchen, kommen

näher wieder hoch, machen Front. Ein Kopf plötzlich breit 4 Schritt vor uns; „krach“ schmettert

[neue linke Seite] _____

Schreibe dies alles, Buch auf Knien haltend; auf Blechkoffer sitzend.

Töne des Nashornvogels: Lautes Rufen, doch heller wie Kolkrabe, wie Schreien eines Kindes, Miauzen großer Katze. Hokkohuhn sehr lauten schnellen Ruf: kok, kok, kok kok. Bei beiden hört man Rauschen der Schwingen, deutlich schon von weitem jeden Flügelschlag.

Hokkohuhn: sehr groß, prächtig gefärbt, afrikanischer Pfau. Jäger „Manungo“ schießt 2 große Meerkatzen heute abend.

[neue rechte Seite] _____

ihm F[alkenstein]'s Kugel in Schädel. Aufruhr im Wasser, alle fort. Aufpassen wenn sie Canoe angreifen, umwerfen. Wir wären schönes Futter für die Krokodile. Obgleich man uns gesagt, daß sie stets angreifen und wir sie erwarten, kommen sie nicht. Plötzlich ein ungeheurer Kopf 50 Schritt von uns über Wasser, breit! „Klatsch“ sitzt meine Kugel (Cal. 12, Langblei, hart) drin. Ueberschlägt sich im Wasser, taucht, weg ist er. Kein Angriff. Ist so gefährlich, so aufregend wie Walfang. Hippos schwer verwundet, beide wahrscheinlich schon todt, jetzt aber im tiefen Wasser nicht zu kriegen. Die Hippos zerstreuen sich, lassen sich nicht mehr ankommen. Viele Enten da, schieße eine, F[alkenstein] auch. Kehre heim, zufrieden.

Holen Ferreira ab. Prinzessin dort, Regentin des Landes, unverschämtes Weibsbild. F[alkenstein] bringt seine schwarze Frau und sein Mulattenkind mit. Mittagbrod im Walde, nicht viel, ohne Geräthe. Ist dennoch gut.

F[alkenstein] schickt uns später: Zucker, Piment, ein Paar Hühner,

Bananen. Machen Geschäfte mit ihm; er wird für uns kaufen. Kanoe [*sic*] an Stamm Loch eingerammt. Sehr dumm!

Falkenstein zum Abend heftiges Fieber.

Ich schieße prachtvolles Hokkohuhn, das gerade über unserem Lagerplatz aufbaumt.

[neue linke Seite] _____

Geschossen: 1 Meerkatze

[neue rechte Seite] _____

Donnerstag, 29 Juli.

Camp „Nanga“ II

Früh auf Pürsch: einen sehr großen Affen geschossen (Meerkatze). Gegen Abend auch hoch vom Baume riesigen Nashornvogel, finde ihn aber nicht im Dickicht. Das Wild wird schon rar, „Manungo“ schießt auch nichts mehr.

F[alkenstein] hat starkes Fieber. Wir senden beide Canoes an Reis mit unseren Leuten, erbitten das kleine ausgebessert zurück. Wir sind rechte Wagehälse, daß wir die Herde Hippos in dem morschen Fahrzeug angriffen; – ein Stoß von den Riesenleibern und es wäre in Stücken gegangen. Ferreira sendet schon einige Güter im Voraus mit hinab; giebt uns sein kleineres aber festeres Canoe; morgen wollen wir wieder jagen.

Ich zeichne und aquarellire zwei interessante Baue von Waldameisen. Schneide auch verschiedene dicke und seltsam geformte Lianen-Ranken für Berlin. Sende sie voraus an Reis. Von allen Büschen fallen einem die Ameisen auf Körper, beißen abscheulich; unser Wald hier gleicht sehr einem Buchenwald, Gebüsch meistens zu durchkriechen, wie Bestand hinten im Rosenthal. Ähnlichkeit mancher Partien überraschend.

Prinzessin Mani N'kambasi“ besucht uns, hat reizende Kinder bei sich. Ist artig. Will uns Lebensmittel senden. Schenken ihr schönes Armband; Kindern: Ketten und Kreuze.

[neue linke Seite] _____

Geschossen: 1 Hokkohuhn. („M'bulu kokko“)

[neue rechte Seite] _____

Freitag, 30 Juli.

Camp „Nanga“ II

Gestern schon Jäger nichts; heute wieder nichts. College F[alkenstein] will es erzwingen. Geht morgens fort, kommt bis mittag nicht wieder. Sende „Manungo“ nach ihm, kommt 3h wieder, hat ihn nicht gesehen. Nun wird mir bange. F[alkenstein] nicht an Wald gewöhnt hat sich verlaufen. Sende Leute aus Signalschüsse zu geben. Gehe mit „Manungo“ auf Fährte. Finden sie am Wasser, 1 m[i]le unterhalb am Flusse, weiter unten nochmals, dann waldein; auf Hipposwechsel tief im Walde finden wir Rückfährte, verlieren sie aber auf hartem Boden. Ins Lager, zu Ferreira, biete Leute des Dorfes auf, (10 cortados, 3 gallãos,) [sic] während wir noch verhandeln Rufe vom Lager: Weißer ist da. Gehe hin. F[alkenstein] hat sich furchtbar verlaufen, kann sich in diesen Wäldern nicht zurechtfinden. Ist sehr gefährlich, kann umkommen darin: kein Wasser. Geht nie wieder weit fort.

Prinzessin N'kambasi kommt, bringt etwas zu essen, doch viel zu wenig. Wir müssen hier rein verhungern. N'kambasi hat bildhübsche Kinder, ein

erwachsener Bengel ist wahrer Adonis von Figur. Morgen wollen sie etwas zu essen bringen.

F[alkenstein] hat böses Fieber, von Anstrengung und Aufregung, ist kein Spaß in diesen Wäldern verloren zu sein. Unsere Leute haben ihn gefunden; 3 mls [miles, Meilen] von hier, im Dickicht.

[neue linke Seite] _____

Angeschossen: (Schädel) = 4 Flußpferde (Hippos)

Interessant wie Knochen krachen und splintern, wenn so eine gehärtete Kugel von Cal.12 in solchen Riesenschädel fährt.

Farbe: Kopf hat „Blässe“, rötlich chokoladenfarbig, Rumpf oben stumpfes Bleigrau mit rötlichem (fleischfarben) Anflug, nach Bauch zu das Rötliche vorherrschend, mit gelblichem Ton. Kopf, wenn oben auftauchend, sehr ähnlich einem Pferdekopf, auch Schnauben dem des Pferdes ähnlich, nur viel mächtiger.

[neue rechte Seite] _____

Sonnabend 31 Juli.

Camp „Nanga“ II

Lasse mich früh über Fluß setzen. Großer Affe auf Baum, wie 12jähriges Kind (Wanderaffe), schieße ihn herab, nicht möglich ihn zu finden. Furchtbare Dickungen! Schieße noch 3 Affen (Meerkatzen) finde keinen. Dickung zu arg. Was soll das werden, haben gar nichts zu essen! Müssen hier rein verhungern. „Janeiro“ hat heute Morgen auch Schwein angeschossen. „Manungo“ hat Chimpanse gesehen. Gebracht hat niemand etwas. Ein klein wenig Mandioc gekauft; Ferreira schickt etwas Farinha¹, ein Huhn; wir geben alles Leuten. Essen selbst Erbsmussuppe.

Nachmittags 4h auf Hippos. Finden sie auf altem Platz, doch sind nur noch sieben. Machen Spektakel, grunzen, schnauben, sind aber schon scheu. F[alkenstein] schießt 2 Mal vorbei, hat noch Nachwehen vom Fieber. Ich setze nach einander 4 gehärtete Kugeln auf 4 verschiedene Hipposköpfe, auf 80–100 Schritt. Der letzte war ein riesiger Bulle; Kugel fuhr dicht am Auge in Schädel. Convulsionen des Thieres, überrollt sich im Wasser, schießt im Kreise umher, fährt zweimal mit halbem Leib über Wasser heraus, einmal kaum 6 Schritt vom Canoe (hätte er dasselbe gefaßt hätte uns unfehlbar umgeworfen.) geht nach anderem Ufer, steckt noch paar mal Kopf heraus, wird dann ganz still. Todt, gesunken. Morgen wollen wir ihn suchen, mit Stangen fühlen, mit Harpune und Haken heraufzuziehen versuchen.

¹ Portug. *farinha*: Mehl, gemeint ist hier Maniokmehl.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Hübsch war's doch, aufregend, wenn auch wohl sehr gefährlich. Interessant war's, als nach F[alkenstein]'s erstem Schuß, die Thiere dicht um Canoe auftauchten; so groß sie sind, so blitzschnell sind sie, wenn gewarnt. „Purusch!“ aufstiebt das Wasser, und im Moment ist Kopf wieder weg. Manchmal stecken sie nur sehr wenig die Nasenlöcher hervor. Beobachten uns scharf aus sicherer Entfernung (120–200 Schritt) halten Obertheil des Kopfes dann lange Zeit über Wasser; grunzen mächtig wie Schwein, schnaufen, machen drohende Bewegungen, schießen mit Drittheil des Körpers über Wasser, halten sich aber in vorsichtiger Entfernung. Beim Tauchen wie Robben, bleiben Nasenlöcher bis zuletzt über Wasser. Blasen Doppelspaut [*sic*], senkrecht, parallel; Dunststrahl genau wie Wale, vielleicht 5–10 Zoll hoch.

Eine Mutter war da, mit noch nicht halb erwachsenem Kinde, hatte es aber nicht auf Rücken; beide schwammen neben einander; das Kleine tauchte auch nicht etwa häufiger auf, als die Erwachsenen. Doch waren Mutter und Kind scheuer als die Anderen, vorsichtiger.

[neue linke Seite] _____

Geschossen: 1 Flußpferd.

1 gr[oßer] weißer Reiher.

[neue rechte Seite] _____

Sonntag, 1 August.

Camp „Nanga“ II

Ganzen Vormittag alle Jäger nichts. Wir gehen auch umsonst, sehen gar nichts; Wild zieht sich weg.

Neger kommen, bringen Gehörn von „M'nuli“, sehr groß; Schädel leider beschädigt; kaufe es für 1 Panno und ½ Fl[asche] Rum. Sagen uns: krankes Flußpferd stromauf, steht im Wasser. Sofort hin mit Canoe. Rudern 2h lang und finden ein ganz gesundes. Läßt sich nicht ankommen. Kaufen ein 5' langes Krokodil, 5 Fische von dort hausenden Fischern, sagen ihnen, sollen auf todte Flußpferde aufpassen. Rückkehr. In einem tiefen Loch ein anderes Flußpferd, sehen es von Weitem, ist einziges noch vorhanden. Fahren hinan. Taucht. Kommt plötzlich 40 Schritt vor uns aus Wasser, Kopf sehr weit hoch. Ich bin fertig, ziele, schieße im Moment; habe es von vorn. Kugel dringt dicht neben Auge ein. Knochen krachen. Prachtschuß. Thier steigt hoch aus Wasser, schlägt hinten über und versinkt. Wasser wallt Zeit lang, Luftblasen steigen auf. Thier todt im Moment; leider können es wir nicht sofort herausholen, wird sonst

dunkel. Lassen es bis morgen. Treffen unterwegs noch ein Hippos, taucht unter Canoe durch; ich werfe Harpune auf gut Glück, kann es nicht sehen, nur an Bewegung des Wassers, fehle es.

Schieße großen weißen Reiher. Prachtfedern.

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

Montag, 2 August.

Camp „Nanga“ II

Heute früh: Canoe von Reis zurück; keinen Reis; nichts als zwei Ziegen; Reis und Te[i]xeira sind nach Longobondo, es schreibt und schickt uns das Canoe ein X.Y.Z. (ein ganz unleserlicher Name).

Kriegen Kistchen von Lindner: darin Briefe; von Papa 11 Juni, von Boehr d[it]o; Lindners Brief vom 27/7, darin auch mein Fez, Salz; Vorstandsberichte. Am Chiloango wird Krieg; schaffen Waffen, Munition und Crumanos und Weiße hin. Alles fertig zum Kampf, nur noch letzter großer Kriegsath.

Neger kommen: Hippos todt, schwimmt auf Wasser, Neger haben ihm schon Vorderlauf abgetrennt. Sofort hin im Canoe. Da ist das Thier; zahllose Canoes darum. Stöcke mit. Binde es sofort an unser großes Canoe, heimwärts. Viel Mühe; gerathen damit auf Grund; endlich am Lager. Ferreira kam uns mit Freudenschüssen entgegen. Hurrahschreien der Neger, die uns in Canoes begleiten; Triumphzug. Grund vor Camp. Neger ins Wasser, schieben, andere am Lande ziehen an Stricken, Bretter untergelegt, schlitten es aufs niedere Vorufer am Camp. Thier so groß wie Preisaffe, Schädel enorm groß, Weibchen, Farbe oben: mattes bleigrau mit weißlichem Grunde, Unter[-]

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

seite rosenroth (weißlich); alle Töne überall rothlichen Stich, Zehennägel schwarz. Geruch: wie Wal; Haut fühlt sich auch so an. Zeichne und male sofort.

Großes Palaver mit Negern. Verteilen Fleisch; wollen Kopf für König; lachen sie aus: weißer Mann schießt das für sich! Wollen Tribut: viel Rum und Stoffe. Geben denen die uns Nachricht brachten: 6 cortados (je 1:3) und 2 Flaschen Rum und dem Mamboma²: 1 cortado, 1 fl [Flasche].; zwei Ruderern je 1 fl.

² Siehe zu diesem Titel Tagebuch 5, Fn. 3.

[Flasche]. Sollen weiter aufpassen; noch 6 müssen sterben oder schon todt sein. Palaver rasch zu Ende; Leute zufrieden.

Schönes Bild als wir Thier hinter uns durch's Wasser bugsirten, umschwärmt von den vielen kleinen Canoes der Neger, zwischen den niederen Sumpfufern entlang, immer das Fahrwasser sondirend. Ist afrikanisch. Nun endlich ein großer Erfolg! Gerade heute, wo Briefe von Lieben kamen.

Unsere Leute kochen und braten nun, und essen, bauen Gerüst zum Räuchern. „M'kissy“, mein muthiger kleiner Bengel, der furchtlos die gefährlichen Jagden mitgemacht hat, füttert eben „Trine“, die sich zum ersten Mal nun satt fressen kann, mit rohem Fleisch. Ist ein Lagerbild zum Malen.

[neue linke Seite] _____

[ein Notensystem mit einer Melodie]

Kerle schlagen dazu mit 2 Holzklöppeln auf kleines hohlgelegtes Brett, oder mit 1 auf einem an linke Schulter gelehntes, mit linker Hand gehaltenen Holzspahn (kaum Brett zu nennen)! Oder trommeln mit Fingern auf allem was hohl ist; auf Kesseln, Kannen, Töpfen, leere Präserven-Büchsen etc.

[neue rechte Seite] _____

Dienstag, 3 August.

Camp „Nanga“ II

Thier gestern noch zerlegt, ist Weibchen, hat Junges im Leibe; beide sind schon abgehäutet und werden morgen fertig skelettirt. Ganzes Lager riecht wie Wal; überall große Roste von grünem Holz, 2' hoch, wie zweischläfrige Betten, darauf Fleischstücken, unten Feuer zu Räuchern. Ueber Nacht Dancamente³, Kerle lärmern und brüllen heute Morgen noch, als ich aufmache. Curiosos Volk, so ohne Schlaf ganze Nacht zu verbringen; klappern, singen, tanzen; Symposion, Negersymphonie.

F[alkenstein] geht morgen fort. Läßt uns ein Canoe hier, schickt uns großes vom Quillu zurück, damit wir überhaupt unsere Sachen fortbringen können. Sonst wären wir verlassen in dieser Wildnis, diesem Hungerlande. Am Quillu nichts zu essen: kein Reis, keine Bohnen, kein Mandioc. Wir erhandeln etwas Mandioc für Hipposfleisch, essen es als Brod.

Flußpferdfleisch und Suppe schmeckt uns recht gut; ist etwas flau, doch was thut's? wir haben nichts anderes.

Privaträucheranstalten, 2 [Quadrat]' groß. 9 große Räucherroste. Mittags 3h alles gehäutet & skelettirt, aufgelegt zum Trocknen und mit Asche bestreut, das ehrwürdige Haupt, das ich

³ Abgeleitet von portug. *dança*, Tanz. Dançamento: Getanze.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

aquarellirt habe, ist auch fertig. Meine Kugel ist unter rechtem Auge eingedrungen und in der Längsachse des Gehirns gegangen. Sehr glücklicher Schuß.

Ferreira geht morgen früh fort. Hat heute 200# Gummi gekauft. Will nach Quillu-Mündung gehen und dann stromauf nach Mayombe. Wir treffen ihn wieder. Nun werden wir kein gutes Trinkwasser mehr haben, F[alkenstein] gab uns von dem Seinen, das seine Leute jede Nacht 2h weit herholten.

Heute Neger mit altem Hipporschädel, leider alle Zähne ausgebrochen. Kaufen nicht.

Gestern Abend haben wir unseren Leuten 3 Salven geben lassen und eine Rakete abgebrannt.

Unzählige Lagerfeuer über Nacht, Wald erhellt, auch Feuer am Thierleibe unten am Canoe, gegen Krokodile.

Heute mehrmals ganz unbehaglicher Regen; ich konnte darum nicht flußauf gehen, um nach unseren anderen geschossenen Hippos zu suchen und die Jagdscenerie zu skizziren für Gartenlaube⁴.

Leute räuchern Fleisch; kochen es zum Essen im großen Campkessel, braten es an langen Stäben aufgereiht und über Feuer geneigt. Alles zufrieden und satt.

[neue linke Seite] _____

Geschossen: 2 kl. Nashornvögel.

[neue rechte Seite] _____

Mittwoch, 4 August.

„Hotel M’vubu“.
Camp II & Ambuku

Nacht durch Regen; Vormittag: Regen. Müssen fort, in Haus an andere Seite des Flusses; Sammlungen verfaulen. Ferreira um 9h heute fort im Regen; borgen ihm Ledertuchdecke; armer Kerl, schlimmes Reisewetter für Canoe; ist morgen früh im Quillu. Hat Weib und Kind, alle Habe mit sich. Nehmen ihm noch viel ab davon, brauchen es hier zum Bezahlen. Nimmt Briefe mit an:

⁴ In der in Leipzig erschienenen Zeitschrift *Gartenlaube. Illustriertes Familienblatt* hat Pechuël-Loesche ab 1876 mehrere Beiträge veröffentlicht. Siehe oben die Bibliographie am Schluß der Kurzbiographie in meiner Einführung. In diesen mir über die Loango-Expedition von ihm bekannt gewordenen drei Artikeln ist jedoch keine „Jagdscenerie“ abgebildet.

Eltern (für St[eame]r. Bonny) über Ponta Negra; an Vorstand über schlechte Lage; an Lindner (für) Schrot und Reservetheile) an Reis, Findley. Hoffentlich kann man uns vom Quillu wenigstens einige Canoes schicken, sonst können wir hier gar nicht fort, müßten Sammlungen in Stich lassen. Schöne Geschichten das, die uns Berlin durch Creditentziehung angerichtet. Da soll man sammeln, forschen, arbeiten; da stellen die Herren in Berlin große Forderungen!

Fleisch auf Rosten naß, Feuer brennen nicht, muß verfaulen; ebenso alle Häute, Bälge! Haben dann wieder nichts zu essen. Was soll das werden!

Jetzt 10h packen wir, gehen nach Findley's Chimbecque an andere Seite; leider dort Ponos nahe, doch haben Sachen trocken!

[neue linke Seite] _____

Nennen unser Haus: „Hotel „M'vubu“, unsere „Heimath im Urwalde“.

Die Carica papaya liefern uns wohlschmeckende Früchte zum Nachtsch, sind leider erst wenige reif. Frucht wie Melone, Geschmack wie diese und Aprikose. Früchte hängen zu Dutzenden oben zwischen langstieligen Blättern dicht am Stamm. In Tahiti, Sandwich-Inseln sind sie größer, und viel feiner; besser cultivirt. Auch die Bananen! So wundervoll tropisch wie auf jenen glücklichen Inseln, ist's hier überhaupt nicht einmal annähernd.

[neue rechte Seite] _____

Um 4h nachmittags Umzug vollendet; haben unsere Sachen nun wenigstens in trockenen Räumen. Neuer Räucherrost gebaut, Feuer darunter; machen Fleisch fertig.

Chimbek ist geräumig, in Mitte offene[r] durchgehende[r] Flur mit Tennenboden, rechts ungedielter großer Raum für Leute, links gedieltes Wohnzimmer, daneben verschließbarer Vorratsraum, ringsum breites überstehendes Dach. Können uns ausbreiten, Sachen behaglich ordnen; ist zwar alles sehr primitiv (haben jedoch rohen Tisch zum Essen und Arbeiten, schlafen auf Dielen) doch unendlich besser als Camp im niedrig gelegenen feuchten dunstigen Wald, der im Regen ganz unbehaglich wird. Hier wohnen wir auf freiem Platz, ca. 25' über Wasser an sanftem Abhange, hübsche Aussicht, frische gesunde Luft. Vor uns unten Fluß, ringsum Wald; dicht um Haus kahl gebrannter Raum, dann einige Carica mit reifenden Früchten, einzelne Grastufte (mannshoch) dann dichtes Gebüsch und Wald.

Hokko-Perl-Waldhühner rufen und locken am Abend, Nashornvögel, Affen ringsum; ist echte Waldheimath. Morgen zum Jagen und Sammeln.

Viele Neger kommen mit Mandioc, tauschen geräuchertes Fleisch dagegen ein, ist billig für uns. Regen alle, doch noch drohende Wolken.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Leider ist Wald zur Jagd zu dicht, oft undurchdringlich. Zwei Mal habe ich mich an aufgebäumte Hokkohühner angeschlichen, trotzdem Wald klitschnaß; stand unter denselben Bäumen, auf denen die großen prachtvollen Vögel kollerten und ihren melodischen faszinirenden Ruf erschallen ließen, und konnte sie nicht im Wipfel sitzen sehen, obgleich rings um Baum gekrochen und mir Genick verdreht. Mußte ohne schießen zu können zurückkriechen. Dagegen schoß ich von der Thüre aus zwei Nashornvögel der kleineren Art.

Morgen ganz früh will ich in den raumen [*sic*] Wald und in die Campinen nach S. zu auf Sammeljagd gehen; – wenn es nicht wieder regnet.

Temperatur wechselte bis jetzt immer nur zwischen 20° C. nachts und 24° C. des Tages im Schatten.

Wasser des Nanga = [vacat]

Hier im Chimbek ist eine schlimme Plage: die Ameisen; zu Millionen wohnen sie unter Fußboden, nach allen Richtungen ziehen sich ihre reich belebten Heerstraßen. Müssen auf alle erdenkliche Weise unsere Sachen und Sammlungen gegen sie schützen. Auch Ratten leben schon in diesem Erdenwinkel. Schreibe dies zum ersten Male wieder an einem Tische.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

F[alkenstein] hat beim Wegnehmen seines Bettes im Walde in demselben großen Skorpion gefunden.

Verschiedene unsrer Leute haben sich gründlich überfressen, einige haben das Fieber; stöhnen, jammern, weinen wie kleine Kinder. Jäger „Manungo“ hat Rheumatismus. Moskiten erträglich. Mein Abendbad, oder besser, Abwaschung abends im Canoe, bekommt mir sehr gut. [Dieser Absatz ist grün angestrichen]

Unser Canoe, obgleich das Loch im Quillu (Reis) ausgebessert, leckt sehr arg, in 10m zollhoch voll Wasser; ist durch und durch morsch; wenn uns die Hippos einmal stoßen geht alles in Stücken wie Zunder. Trotzdem gehen wir auf die Jagd; die Hippos sind nur leider ausgewandert, oder zum Theil todt; man sieht selten eins und dieses ist zu scheue und zu schlau. Kann nicht ankommen. Die Thiere können sehr lange tauchen.

Ameisen überall; kriechen über Papier, auf Tisch, auf dem Körper, in Haaren, beißen zeitweilig ganz niederträchtig.

Unsere Leute haben sich eine „Sambe“ beschafft; glücklicherweise sind die Saiten ziemlich richtig gestimmt; so klingt denn die Musik des Meistersingers afrikanisch genug, doch ziemlich harmonisch. Instrument vollen sonoren Harfenton.

[neue linke Seite] _____

Statt Brod essen wir jetzt „Torrada“: im Wasser lange geweichter Mandioc, abgeschält, ausgelaugt, in dünnen Streifen geschnitten, auf Blech über Feuer geröstet. Schmeckt sehr gut, ist „knusperig“, doch macht Blähungen und Aufstoßen. Scheint mir auch häufiges Uriniren zu bewirken?

Ich erfinde bessere Torrada: Mandioc, frisch, dann gekocht und in Streifen geröstet; schmeckt lieblicher, süßer.

[neue rechte Seite] _____

Donnerstag, 5 August.

Ambuku; Hotel „M'vubu“.

Heute Morgen Patronen umgeladen, 40–42° Pulver, sonst fällt das starke Federwild hier nicht mit Schrot. Jagdang durch Waldstreif nach S, nach Campine. Sanft hügeliges Terrain, meist niedere Campine, Malolo montana. Nichts zu schießen. Doch sehe 3 ganz frische Büffelfährten und 2 von Antilope „Sinbimbi“ (große Kuhantilope); auch von der „Säse“ und „N'gulungu“. Giebt Perlhühner hier. Nach O zu schöner Blick über [niedere: durchgestrichen] endlose Wälder (Flußniederung des Nanga und Quillu) in blauem Duft die Berge von Mayombe, unser Endziel, Charakteristische [*sic*] Landschaft; will sie skizziren.

Sammele Flechten und Moose, sehr interessant; namentlich Moose habe ich hier zum ersten Mal gefunden.

„M'gongme“ schießt ein Waldperlhuhn („N'kanga“), ist etwas kleiner als das Campinen-Perlhuhn („N'funsi, sinfunsi“) dunkler und feiner geperlt, hat Haube.

Suppe vom Schlangenhalsvogel den „Manungo“ geschossen; schmeckt wie Wildente. Zum Nachtisch: Carica papaya. Famos!

Schädel gekauft; einige Wirbel vom „N'gulu masi“ d[it]o, danach kann es Delphin sein, Knochen porös, ohne Mark. Habe, weil Regen droht, unser „Hotel M'vubu“, unsere „Heimath im Urwalde“ skizzirt.

[neue linke Seite] _____

schießt 1/2h unterhalb „Hotel M'vubu“ im Nanga, 2 Hippos

durch Schädel. Zwischen 11 und 12h mittags. Nach 5h abends steigt eins auf, wird vor Anker gelegt.



Abb. 13 „Unsere Regenheimath im Urwalde. Ambuku (Hôtel zum nassen Hippopotamus). Loangoküste (Kuilu)“ (5.8.1875)

[neue rechte Seite] _____

Freitag, 6 August

„Hotel M’vubu“.

Im Fleisch des erlegten Hippos ist auch heute eine zweite gehämmerte Eisenkugel gefunden worden.

Regen, Regen, Regen! Entweder fein wie Nebel, oder stundenlang ganz ernstlich. Wie sollen unsere Sammlungen trocken werden? Alles feucht, nichts trocken, Dunst überall. Keine Aussicht auf Landschaft, alles Dampf, Dunst, ist beengend, bedrückend.

Ueber Nacht Lärm in unserem Zimmer und nebenan in Vorrathskammer. „Trine“ knurrt nicht, bellt nicht! Was ist das mit dem sonst wachsamen Hunde? – Die Ziege ist da, ist durch offene Thüren hereinspaziert, maust Mandioc!

Gegen 9h Regen Pause; F[alkenstein] geht flußab, ich flußauf in Canoes. Zerschieße ein paar Plotus total, und kann die zählebigen Vögel doch nicht erlangen. Ist zu ärgerlich. Nur noch ein Hippos von den neun vorhanden. Riesiger alter Bulle. Läßt sich nicht ankommen, taucht, steckt Nase bloß heraus, geht unter Canoe durch; bleibt auf seinem Revier, aber unfaßbar. Jage ihn lange resultatlos hin und her; springe endlich auf alten schilfbewachsenen Wurzelstock des sumpfigen Ufers, hänge dort zusammengehockt mit Gewehr, und schicke Canoe nach anderem Ende des Reviers;

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

denke: Hippos wird vor ihm ausreißen und sich in meine Nähe ziehen. Wie gedacht so geschah’s. Kaum war Canoe am andern Ende des vielleicht 400 Schritt langen Standortes des Hippos, so erschien der alte Kerl bei mir unten. Leider machten die Leute im Canoe so viel Skandal, kamen trotz meiner wüthenden Gestikulationen, mehrmals so nahe, daß der alte schlaue Bursche nie mehr, als die Nase außer Wasser brachte. Er blies weder, noch hörte ich ihn athmen. So dauerte das Vergnügen 2h lang; um mich und über mir baute eine Kolonie von Wasservögeln, lustiges Treiben, 30–60 Schritt vor mir tauchte von Zeit zu Zeit die Nase des Hippos auf. Wüthend hörte ich endlich auf den Tantalus zu spielen, rief meine Leute, hielt ihnen mächtige Standpauke und fuhr nach Hause.

F[alkenstein] kam auch gegen 1h. Hatte weiter unten 6 Hippos gesehen; 2 nach seiner Meinung durch’s Auge todtgeschossen. Das wäre glücklich! Tauchen heute Abend oder morgen früh wieder auf, hat Leute unten gelassen zum Aufpassen. Wir essen, dann geht er selbst wieder hinab mit Schlafzeug,

Kochgeschirr, Seilen, Haken, um viel zu wachen und seine Leute zu sichern. Geht mit Canoe und 7 Leuten um 3h ab; ich bleibe zurück, halte Haus.

[neue linke Seite]

„Tissulu“: geröstete und an Sonne getrocknete, und geriebene Erdnüsse (*Arachis hypogaea*). Wird dann in hübschen Massen (3" dick 10" lang, rund) fest in Blätter und Rinde verpackt, sauber umschnürt; als Nahrungsmittel sehr gesucht. Proviant für Karawanen. Schmeckt wie ungezuckerte gebrannte Mandeln, fein, angenehm, sättigt sehr.

„Titoakka“ ist gekochte „Tissulu“; kleine Packetchen in Blättern.

„Lukia“ oder auch „Lutia“, Leibsnur, vielsträhnig, sehr fein geflochten, aus Blattfasern einer Waldpflanze. (Mayombe. Pflanze: „N'dubi“. Daher: „Lukia kutungula mundubi“. Anders angeordnet (alle Strähnen frei parallel, nur mit Enden verbunden) und nicht so kunstvoll verknotet als „Kassakyla's“ Lukia. (Eine schwarz gefärbte; 7 einzelne nicht vielsträhnige Lukias zu einer verbunden, ist stolz des Besitzers bei Dancamentos, hat 7 Weiber, jede flocht eine Lukia dazu.)

„N'kunde n'sao“, Halsschmuck, einfach oder mehrfache feine Ringe, jeder aus Schwanzhaaren des Elephanten bestehend. Die von mir gekauften bestehen je aus nur 2 Schwanzhaaren, sind ausgezeichnet schön, kostbar, selten, weil Haare so lang. Was wird man in Berlin dazu sagen? Doch haben die Verständnis, Anerkennung für so etwas? Ist für die Schwanzhaar nicht Schwanzhaar, ob lang oder kurz?

[neue rechte Seite]

Große Karawane (40 Mann) mit Mateten voller Gummi kommen unter Führung eines Linguisteiro im Canoe von Jangela, gehen von hier über Land nach einem Küstenhaus. Interessant; haben Hühner und Ziegen bei sich, (lebende Lebensmittel), auch „Tissulu“. Kaufe dieses von ihnen (6 pannos) ferner Taback (4.5 [*sic*] pannos). Alles sehr billig; sind ruhige, gesetzte Leute; viele Knaben darunter. Linguisteiro bietet mir sehr billig riesigen Elephanzahn an, ist kostbares Stück, darf ihn nicht kaufen, weil er seinen Auftraggeber darum betrügen will. Schade.

Neger bringen Mandioc für Fleisch; Baumwolle zum Stopfen der Vogelbälge; Oelnüsse. Haben schon großen Mandioc-Vorrath, machten gute Geschäfte mit geräuchertem Fleisch, und haben erst Hälfte verbraucht.

Kaufe prachtvollen Negerschädel, auch die Knochen desselben Skelettes dazu, morgen will man alle Knochen vollständig bringen.

Soeben, abends 6h, schickt F[alkenstein] herauf. Er hat schon ein Hippos vor Anker! Hurrah, die Sammlungen mehren sich, nun

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

können wir nicht verhungern. Schöne Erfolge!

F[alkenstein] bleibt Nacht unten am andern Flußufer, $\frac{1}{2}h$ von hier abwärts, wartet auf sein zweites Hippos! Morgen früh gehe ich mit zweitem kleinen Canoe hinab, um zu helfen Leute heraufzuschleppen. Ich könnte Rad schlagen vor Freude. Mögen uns die Neger auch einige todte Hippos stehlen, wir werden noch viele schießen und eine stolze Sammlung heimbringen. Heute ist auch (wohl nur zufällig) ein Hippos gerade unter F[alkenstein]'s Canoe emporgekommen, hat es etwas gehoben, erschüttert, und Leute erschreckt; hat sich selbst wohl aber am meisten erschrocken und ist schleunigst wieder getaucht; Gefahr war nicht dabei.

Heute Affen dicht am Hause, kann ihnen aber in Dickung nicht ankommen; alles naß im Walde, wird sofort zum Ausringen.

Hokko's locken und rufen ringsum; auch Waldhühner. Könnte man nur in dem allzudichten Wald sich bewegen, manch schöner Balg wäre für die Sammlung zu gewinnen! Aber neben der schwierigen Kunst das im Walde etwas zu beschleichen und zu schießen, ist es fast noch schwieriger, das Geschossene zu finden. Man muß dieses Pflanzengewirr selbst sehen, um so etwas zu begreifen.

[neue linke Seite]_____

„Mansombe“. Blatt langstielig, doch ähnlich der Plektogym. Sehr ähnlich ist die „N'dubi“ „Mundubi“, nur Blatt kleiner, Stock länger, steht nur am Wasser. Vom Stock die feinen Streifen gespalten für die „Lukia“.

[neue rechte Seite]_____

Heute Mittag Suppe von etwas gepreßtem Gemüse und dem Rückstand des abgebalgten Perlhuhnes von gestern. Nicht sehr appetitlich, aber sättigend und wohlschmeckend.

Zum Abend esse ich allein: Suppe von einer geschossenen Taube und „Moamba“. Schmeckt vorzüglich, wenn auch unser vortrefflicher Koch die Brühe der gekochten und zerquetschten Oelnüsse, in Ermangelung eines Siebes oder Durchschlages, durch seine schwarzen Finger sieht.

Lasse sofort noch alles vorbereiten zum Bauen neuer großer Gerüste zum Räuchern des weiteren Fleisches vom zweiten Hippos. Wir werden reich; wir verursachen keine Kosten und werden ausgezeichneten Tauschhandel mit Fleisch treiben.

Eine wunderschöne Blattpflanze im Walde, (großes, hartes, herrlich grünes Blatt) mit steifen langen Stengeln, biegt sich und rankt sich überall durch. So schön sie ist, so undurchdringlich sind ihre Dickungen. Kommt bei Chinchoxo nicht vor; erst am Nanga gesehen; ist zum Glück dornenlos. („Mansombe“.)

[neue linke Seite] _____

Geschossen: 1 neuen großen Adler (Harppe) Prachtthier (1.47 mtr.Flügelweite)

1 Schlagenhalsvogel

Maße des Hippos: (Totalgewicht ca 1000–1200 #)

Länge: Nase bis Schwanzspitze	3mtr.
Nasenspitze–Mitte Ohrwurzel	0.57
„ – „ Auge	0.42
Mundwinkel – Augenmitte	0.14
Kopfhöhe bis Mundwinkel	0.24
„ total (halbe Linie)	0.30
Kopfhöhe (Max.–Augenwölbung)	0.40
Höhe d. Thieres am Widerrist	1.10 (ca)
„ „ „ hinten	1.5 (ca)
Breite der Maulöffnung vorn	0.35
Abstand der Nasenlöcher	0.14
Breite des Kopfes über Augen	0.28
„ „ „ „ Ohren	0.31

Hippos hatte Foetus im Uterus. Wie große Ratte: in Spiritus aufbewahrt.

[neue rechte Seite] _____

Sonnabend, 7 August.

„Hotel M'vubu“

Regen! Regen! Gehe um 7h mit Canoe flußab; F[alkenstein] kommt mir schon entgegen, Hippos im Schlepptau. Ist wieder eine Kuh. Ziehen sie um 9h an Land, um 2h ist sie schon gehäutet, skelettirt, Fleisch geborgen. Die Thiere sind lange nicht so groß, als wir gedacht; wir haben von jedem höchstens 400–500#. reines Fleisch. Unsere Leute arbeiten ausgezeichnet; Räuchergerüste; allgemeines Fressen.

Schuß dicht unter und innerhalb vom rechten Auge. Todt im Moment; ist übrigens schon 1h nach Schuß aufgestiegen. Unglück: die Haut meines Hippos, und die seines Jungen sind verdorben, verfault; die verfluchte Witterung! Da soll man sammeln! Auch Skelett trocknet nicht ein; Millionen von Maden daran; stinkt fürchterlich.

Lassen sofort Sombra bauen, mit zwei Etagen Trockenrosten; legen darauf alle Theile des neu erlegten Hippos; Haut und Knochen; unten viele kleine Feuer; wollen versuchen wenigstens dieses ganz für Museum zu retten. Ob es gelingen wird?

Die Gummi-Karawane hat über Nacht drüben am Waldrand an Campine gelagert; Leute helfen uns; erhalten Fleisch dafür. Ich lasse von einem Fasern der „N’dubi“

[neue linke Seite] _____

Häute [*sic*] Affen-Gesellschaften zweimal auf den Bäumen dicht am Hause. Hört sie geräuschvoll von Zweig zu Zweig springen; hört ihr behagliches Schmatzen und Grunzen beim Fressen, ihr wüthendes Grollen und Keckern beim Zanken, ihren scharfen Warnungsruf. Sind sehr achtsam, sehr schlaue und schwer zu schießen im Wald; zählebig. Schrot Nr 6 zieht nicht gut an, wenn nicht innerhalb 50 Schritt.

[neue rechte Seite] _____

spalten, zu halbfertigen Strähnen der „Lukia“ flechten, lege auch Pflanze selbst dazu für Museum.

Canoe kommt vom Quillu, von Ferreira. Sehr liebenswürdiger Brief. Schickt uns etwas Reis und Zucker, Brod (Cracker) und eine Ziege. Findley schickt uns ein paar Conserven. Mehr ist nicht vorhanden; auch in Loango, Ponta Negra, Longobondo allgemeiner Mangel in Faktoreien; fast Hungersnoth. Wir leben hier im Vollen.

Man wird am 9[.] Canoes zu uns heraufschicken; wir werden Sammlungen hinabschicken, wohl aber noch länger hier bleiben. Morgen geht das Canoe F[alkenstein]’s zurück; geben ihm Hippos-Zunge (Leckerbissen!) mit für Findley.

Einer unsrer Leute hat vorn aus Oberlippe zwischen Nasenlöchern des Hippos kleines dreieckiges Stück Haut herausgeschnitten. Aergerlich. Ist wahrscheinlich „große Medizin!“ (Milungo)

Heute Abend alle Leute „einen Rum“; großes Dancamento; „Katraga“ zaubert wieder[.]

Meine Aquarelle: „Heimath im Urwalde“ (Hotel M’vubu) ist total verdorben, ganz verschmiert, Farben verlaufen: Solch verfluchtes Klima, ruiniert mir die mühevollen Arbeit, das hübsche Bild. Zu ärgerlich!

Geschossen: 2 Hokkohühner.

Kaufe Elfenbeinschnitzerei: Caricatur von Lakunga-Weib (2 pannos)

Lasse „N’dubi“ am Fluß schneiden; mein Jangela-Mann spaltet und flechtet Lukia für mich. Nehme Proben von allem. Pflanzenstengel innen Mark, außen vorzüglich festes Bast, nur äußerste Haut (Chlorophyll) für Lukia, doch auch darunter liegender, abgespaltener dünner Baststreifen ganz unzerreißbar. Vielleicht wichtig für Industrie.

Wieder schöne Flechten gesammelt von Malolo montana, letztere hier sehr häufig, sehr charakteristisch für Hügel-Campine.

Sonntag, 8 August.

„Hôtel M’vubu“

Die ganze Nacht wieder das übliche M’vubu-Dancamento, der Spektakel erreichte eine für unmöglich gehaltene Höhe; trotzdem zwischen regenfeuchten Decken vortrefflich geschlafen.

Regen! Regen! Wolken ziehen ganze Zeit scharf NNO (s). Wind ca von SW (ganze Tageszeit) doch schwach und schwankend, nachts Windstille, oder leichte Luftzüge, bald von N, bald von S.

Der alte Mamboma kommt, bringt wieder den Landesbrauch zur Sprache, will nur unseren zweiten Hipposkopf. Wir sagen wieder: genug Hippos da, wollt ihr Kopf, schießt auch welche. Doch weil alter Mann ruhig, verständig und artig, beschenken wir ihn reich mit Fleisch.

Heute Nachmittag einmal blauer Himmel. Unser Feuer-trocken-Schuppen scheint sich zu bewähren. Aus verfaulter Haut meines Hippo machen wir Stöcke und Peitschen. Wasche[n] Hautstreifen, drehen sie, umwickeln sie fest mit Bast, spannen sie in Luft zum Trocknen.

Skizzire Carica papaya.

Die Gummi-Karawane lagert immer noch hier; Leute bleiben, wo’s Fleisch giebt. Von weit und breit kommen Neger, erhandeln Fleisch. Weiber kommen nicht, zu scheu. Abendgang nach Campine; Blick auf Berge Mayombe’s; dort haust der Gorilla. Warte! wir kommen noch, trotz Regen!

[neue linke Seite]

Geschossen: 1 Antilope („N’gulungu“) 1 Hokkohuhn, 1 Parra.

2 „M’gulu masi“ gesehen!



Abb. 14 „Savana in Loango“ (8.8.1875)

Ruf des Hokkohuhnes: erst ein behaglich knurrendes, verschiedene Töne tiefer verlaufendes, harpeggirendes und recht tönendes „kurrum! Kurrum!“ ein paar Mal von drei bis 4 Mal schnell wiederholten, weithin schallenden „kock! kock!“ unterbrochen, dann wieder ein paar Mal [sic] „kurrum“ und endlich 10–20 Mal „kock! kock!“ ungefähr so:

„Kurrum! Kurrum! Kurrum! – Kock! kock! kock! Kurrum! Kurrum! Kur-rum! Kock! Kock! Kurrum! Kock, kock, kock, kock, kock kock, kock! etc. etc. dann fliegt er weg.

Tonfolge:

kur-rum! kurrum! kock kock

[Darunter ein Notensystem mit Tenorschlüssel]

[neue rechte Seite] _____

Montag, 9 August.

Hotel „M’vubu“.

Heute viel an Lieben gedacht; Mama’s Geburtstag.

Nachts tüchtiger Regen; Ziegenjagd als Intermezzo. Trinken zur Stärkung um 12h einen „Gin“.

F[alkenstein] geht flußab, ich flußauf; sehen kein einziges Hippos. Wo stecken die? Ich sehe 2 Stück von den vielberühmten „N’gulu-masi“; von dem hiesigen Manali: Beide Male nur schmalen Kopftheil mit Nase gesehen; kamen an Oberfläche zum Athmen. Skizzire Landschaft, (Sumpf, Schilf, Bäume) wo wir Hippos zuerst angriffen, für Gartenlaube.

Abends Gang mit F[alkenstein] nach Campine. Lausche in Waldwinkel auf Rufen der Hokko, plötzlich raschelts vor mir im dürrn hohen Grase, reizende Antilope tritt 30 Schritt von mir heraus ins Freie; Gras dort sehr kurz. Werfe sie um mit Nr. 4; gehe hin sie zu holen; springt wieder auf nach Wald zu; schieße nochmals mit Nr. 6; stürzt endlich nach ein paar Sprüngen. Wild hier nicht todt zu kriegen. Kann begreifen warum Neger selbst auf gefallenes Wild noch schießen.

Ist Schmalthier, Bock, hat aber noch keine Hörner; Decke wundervoll gezeichnet. Ca 50#. Muß sie selbst nach Hause tragen, ca 20m weit.

Heute am Tage kein Regen, sogar etwas Sonnenschein. Wohltat für unsere Sammlungen.

[neue linke Seite] _____

Geschossen: 1 Tukan.

Charakteristisch hier und sehr häufig für Hügelcampine: die Ameisen mit pilzförmigen, schirmähnlichen Bauen.

Frösche etc. abends laut, doch quaken nicht, sondern knurren und quarren nur. Laut: Heimchen, Grillen, Grashüpfer: zirpen, pfeifen, schrillen, bald kontinuierlich bald in rhythmischen Perioden.

[neue rechte Seite] _____

Dienstag, 10 August.

Meine Antilope schon skelettirt; wir essen Fleisch in Suppe und gebraten, und Moamba. Zum Nachtisch: Malolos, Ananas, Tissulu. Kann man besser leben als in Afrika?

Heute kein Regen; doch wenig Sonne.

F[alkenstein] macht gute Jagd flußab; doch Hippos sind ausgewandert. Kaufen kleines lebendes Krokodil.

Aquarelle: Triumphzug mit meinem erlegten Hippos.

Wanderung durch Hügelcampine, kurzes Gras, mit charakteristischer Malolo montana (Blatt derselben, gerieben, würzig wie Myrthe) nach 1h weitem höchsten Hügel. Schöner Rundblick; Wälder überall, hügeliges Land, im O. Berge Mayombes, im W. ebene Niederung des Quillu, S, davon rothe Hügel d. Loangoküste. Alles Wald, nur hier und dort Campinenfläche; sehr verschwindend.

Trennen uns, zur Abendpürsche; ich links, F[alkenstein] rechts, an Waldrändern. Sehe zwei Schakals („M'bulu“) vor mir hertraben. Sonst kein Wild gesehen. Campine ohne Leben; abends keine Töne. Aus Wald: Stimmen der Affen, Rauschen der Zweige, wenn sie springen; Ruf des Cortaix, des Hokkohuhnes. Schwatzen, Pfeifen, Kreischen vorüberziehender Papageien. Jammertöne des großen Nashornvogels, ist wundersam kläglich und mißtönig. Curioser Vogel.

[neue linke Seite] _____

Geschossen: 2 Hokkohühner, 1 gr. Nashornvogel.

Heute schickt uns der liebenswürdige Ferreira wieder Nudeln, Oel; am 15[.] werden Canoes für uns heraufgeschickt.

Neger bringen viel Palmwein.

Meine neuen „Lukia“ sind geflochten; 1 cortado dafür. Kaufen 3 schöne Schädel für 3 pannos & 1½ fl. [Flasche] Rum.

„Mani“ wird in Chilungo und am Quillu „Möenne“ gesprochen; Moenne Kambasi, Moenne Dschibyla (du afrikanische Schönheit!). Molecque zu Prinzen, der ihm Befehl giebt (händeklappend!) N'géte Moenne: Ja Herr!

Geschossen: 2 Enten, 1 Amber-Reiher.

[neue rechte Seite] _____

Mittwoch, 11 August.

Heut Nachmittag wieder Regen.

War schlimme Nacht; keiner hat ordentlich geschlafen; jeder ist närrisch, unbehaglich. Unangenehmer Dunst, bedrückend. Neger kommt: „N'gulu masi“ gefangen, im Pono. Laufe hin mit ihm, 1h weit; alles Schwindel. Was erlebt man nicht alles in Afrika; wie wird die Zeit vergeudet.

F[alkenstein] fährt flußab, schießt Vögel und Affen; findet nicht einen.

Ich schieße gr[oßen] Nashornvogel mit Nr. 4; fällt schwer zur Erde; wie Neger ihn aufheben will fliegt er fort; schieße ihn nochmals todt. Wieviel Vögel etc. verlieren wir auf diese Weise, oder daß sie oben unerreichbar hängen bleiben.

(Prinzessin) Moénne Kambase (i?) kommt, besoffen, beträgt sich so daß sie F[alkenstein] fortschickt.

Alle Hippos ausgewandert; weit und breit keins mehr zu sehen. Fleisch alle verhandelt; haben so viel Mandioc, daß wir Farinha davon machen.

Donnerstag, 12 August.

Heute sehr früh kommt Prinzessin wieder in vollem Staat, ist aber artig und wird geduldet. Ich gehe um 8h flußauf nach Hippos; nichts zu sehen.

[neue linke Seite] _____

Die Fliegen auf dem Fluß sind zum Verzweifeln! Und diese Gewehre hat Prof. Fritsch⁵ ausgesucht, der in Afrika selbst gereist ist und sich für großen Jäger hält. Gewehr-Verstand hat er nicht! Das ist sicher! Uns solche unpraktische Systeme aufzuhängen. Wieviel Wild geht uns verloren dadurch.

[neue rechte Seite] _____

⁵ Der Anthropologe und Anatom Gustav Theodor Fritsch (1838–1927) bereiste 1863–1866 Südafrika. Siehe sein Buch *Drei Jahre in Süd-Afrika. Reiseskizzen nach Notizen des Tagebuchs zusammengestellt*. Breslau 1868. Ab 1874 war er außerordentlicher Professor für Physiologie an der Berliner Universität. Siehe Gustav Theodor Fritsch, in http://de.wikipedia.org/wiki/Gustav_Theodor_Fritsch (2.9.2011).

Oben, 1 ½h weit finde ich endlich den riesigen Bullen, auf den ich weiter unten schon einmal vergeblich Jagd gemacht. Ist sehr schlau, taucht lange, zeigt nur Nase, weit. Einmal versieht er's, zeigt etwas Kopf, Klatsch! Sitzt ihm auf ca 100 Schritt meine Kugel hinterm Auge. Rast im Wasser umher, geht flußab. Wir nach; sehen ihn noch ein Paar [*sic*] Mal, verlieren aber seine Spur. Fahren heim. Da, dicht vor Anlegeplatz sehe ich seine Riesennase; freudige Ueberraschung; klatsch! Kugel durch Nase; geht an Canoe vorbei, sehe ihn unter Wasser, sehe ihn hochkommen, klatsch! Auf 10 Schritt dritte Kugel hinter Ohr. Bleibt auf Fleck, wälzt sich umher; F[alkenstein] kommt mit anderem Canoe; alles still. Todt oder nicht? Ist ungeheures Thier! Ankern Canoe an Stelle, wachen, wenn er aufsteigt. Brauchen nöthig Fleisch, alles verhandelt, aufgefressen.

Schieße 2 Enten; 1 todt, denken andere auch; Mann holt sie, wirft sie mir zu; Ente fällt ins Wasser, schwimmt sofort weg. Schieße sie mit Nr. 4, nicht todt, auf 20 Schritt mit Nr. 6, nicht todt, auf 10 Schritt mit Nr. 8 in Kopf, – und müssen sie noch mit Ruder todt schlagen! Afrikanisches Wild hat zehnfaches Leben! Und wir schießen mit Cal. 12! Leider kann Sonntagsjäger-System keine ordentliche Ladung vertragen! Ist Jammer!

[neue linke Seite] _____

Nach meinem Bullen [im] Canoe ganzen Vormittag gesucht; nichts zu sehen. Wo steckt er? Im Schlamm? Oder ist er doch noch fort?

Mani = Prinz, Prinzessin. Hier wie Mone, Moáne, Moéne gesprochen.

N'g[y?]ete moenne! = Ja Herr oder Herrin! [Dieser Satz ist mit anderer Tinte geschrieben]

[neue rechte Seite] _____

Freitag, 13 August.

„Hotel M'vubu“.

Die Ziege, die uns die Prinzessin gestern gebracht, zum Geschenk! (timeo Danaos et dona ferentes!) nahmen wir nicht an, sondern kauften sie; machten dann noch ein extra Geschenk von 4 Korallen (à 1 panno) und 3 hübschen Zahlpfennigen, und 1 fl. [Flasche] Rum für Gefolge. Alle sehr zufrieden. Ich freue mich immer über die bildhübschen Kinder der „Mani Kambasi“. Ihr Staatsscepter ist von Zink (sie glaubt von Silber) = „Simpabe (pawi?)“

Kopf von „N'gulu Masi“ ist so zerbrochen, daß man darüber nicht klar wird. Ein ganz frisches Schulterblatt auch; also vor ein paar Tagen doch solch ein Thier im Pono, und unser Koch „Katraga“, der großmäulig, furchtsam und faul ist, hat die Erwerbung gar nicht weiter betrieben. Er spielt sich immer als Linguisteiro auf! Ich habe ihm heute seinen Stand klar gemacht. „Janeiro“ ist nun unser Vertrauensmann.

Bald nach Prinzessin, kommt ein Häuptling, der auch was geschenkt haben will; erst ist er artig, als ihm aber alles verweigert wird, zieht er andere Saiten auf, fordert, als Herr des Landes etc. – und wird sofort an Luft gesetzt. Zieht mit tiefem Gruße demüthig ab.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Unser Plan, den „Nanga“ aufwärts zu erforschen, wird heute ins Werk gesetzt; lange bleiben wir nicht mehr hier, und vielleicht sind Hippos oben.

Um 12h 30m abgefahren, 2 Canoes, Geräte und Sachen, um oben zu campiren; Ende des Flusses? Oder Quelle soll 8h weit sein. Befahren 1h 30m lang unser altes Jagdterrain; dann scharfe Biegung nach N; 1h 52m seeartige Erweiterung nach NO, großes schönes Wasserbecken, schöne Landschaft. „Güßfeldt-See“ ist entdeckt! Wir sind die ersten Weißen, die ihn befahren! See erweitert sich 2h 30m noch mehr; im O. der hohe Mayombeberg; vor uns nach W einfallende waldige Hügelkämme (wie Coulissen) von links vorn einer nach O. einfallend. Dahinter Bergterrassen, dann 3 hohe Kuppen. Schöne Landschaft; ringsum Schilfufer, Loango, Gebüsch, die charakteristischen Sumpfbäume, unabsehbarer Sumpf mit einzelnen Baum-Inseln darin. Gehen am W Ufer lang. „N’gulu massi [*sic*]“ schießt unter Canoe durch, muß sehr groß sein, heftige Bewegung des Wassers, wie Walroß; kann kleinem Canoe gefährlich sein. Lange Wellen, frische Briese, Schaumkappen, Canoe schaukelt. Ge[ge]n 4h Ende des Sees in NNW; nirgends eine Einmündung, Ufer

[neue linke Seite] _____

Blühendes Loango!

[neue rechte Seite] _____

wegen Schlamm unnahbar, alles Schilf, Gebüsch. Fahren nach O, immer nahe Ufer, nach Ausgang suchend; 2 Pelikane (vergeblich darauf geschossen) Reiher, Enten; im NO. Wassereinschnitt; doch auch der endet blind. See hat keinen Ausgang, auch im O erst recht nicht. Um 4h fernsten Punkt erreicht; Ufer nirgends nahbar vor Schlammbänken, Ufer selbst nur Sumpf. Kein Lagerplatz hier zu finden; umkehren! Nach Hause. Fahren fort gegen Wind und Wellen, Wasser spritzt vorn auf, Canoe stampft; Gesang der Leute; das weite Schilf. Und Gebüsch- und Baum- und Berg umkränzte Wasserbecken; sind freudig erregt. Wir haben Entdeckung gemacht! „Güßfeldt-See“.



Abb. 15 „Loango: Güßfeldt-See und Nanga-Sümpfe“ (13.8.1875)

Ist ca ½–1–2mtr höchstens gleichmäßig tief, nach Ufern zu allmählich seichter werdend; alles Schlammgrund. Fischerleute hausen hier und dort, haben Schliggen[?] zwischen Schilf nach etwas festem Boden in den Bauminseln gemacht, hausen dort zeitweilig; wir sehen vielleicht 1 Dtznd [Dutzend] Canoes.

Um 5h 45m SW Ende des Sees, letzter Blick auf denselben; Abschied von der Wasserfläche die wir vielleicht nicht wiedersehen. Habe Skizze entworfen.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Um 6h erreichen Grenze von Jagdgrund; wird dunkel, trügerisches Mondlicht; gerathen auf Schlammbank; anderes Canoe fährt so fest, daß wir 20m verlieren. Erreichen Hotel M'vubu 7h 45m.

Meine Vermuthung also, daß Nanga kein Fluß, sondern blinder Wasserarm mit Sumpf sei (weil in 6stündigen Perioden hin und her fließend, – vom Quillu gestaut der durch Ebbe und Fluth beeinflusst –) war richtig. Wasserstand nimmt jetzt in trockner Zeit schnell ab; (während unseres Hierseins ca 6'!) In Regenzeit Wasserspiegel nach Marken ca 2 ½' höher, dann weiter sumpfiger See.

„M'kissy“ war wieder mit; hat famos gerudert; der Junge wird immer brauchbarer: Er ist jetzt dick zum Platzen.

Finden zu Haus alles in Ordnung: Beschluß: ich gehe morgen mit Ladung voraus flußab, suche und ordne an neues Jagdcamp.

Gehen Hippos vielleicht fort, weil Wasserspiegel sinkt? Oder bloß aus Furcht vor uns? Oberhalb kein einziges gesehen! See offenbar kein Terrain für sie; nicht tief genug an Ufern; lieben mehr Wasserlöcher.

[neue linke Seite] _____

Geschossen: 1 großen Adler (Harpie.)

Ambuku: Baum, großblättrig, langstielige große runde Frucht, meist doppelt wachsend, hängend, (fleischig, glatte Samen innen) („M'kunde, makunde“) reich an Milchsaft, namentlich Fleisch der Frucht; gekocht: Vogelleim der Neger.

„Nange“: Marken des Hochwassers in Regenzeit (Schlammablagerungen auf Baumwurzeln etc.) 6' über dem jetzigen Wasserspiegel. Jetzt Stauung d[es] Quillu (Ebbe & Fluth) an Nanga M[ü]nd[u]ng ca 12'', weiter hinauf 10'', 8'' (in Ambuku) oben im „Güßfeldt-See“ nur noch ca 4–6''.

Trüb-hellgrünes Quillu-Wasser, gegen trübes braunes Nanga-Wasser sehr abstechend, beim Bergauffließen, ca 1h oberhalb Mündung angetroffen.

[neue rechte Seite] _____

Fiote: „Pelle ma Nanga“ („Mündung des Nanga“)

Sonnabend, 14 August.

Camp „Nanga“ III („Bellevue“)

Ein drittes großes Canoe, welches zufällig kommt, giebt uns Möglichkeit, alle Sachen und Leute zugleich fortzuschaffen. Geben 2 pannos Miethe, bis Quillu (Nanga-Mündung).

Um 10h allgemeiner Aufbruch; Verpackung d[er] Slgn [Sammlungen]; schwieriges Einfangen der 3 Ziegen; Stamp [sic], Tumult; Neger zum Aergern, drei Canoes gefüllt zum Sinken. „Lebewohl! Hotel „M’vubu!“

Endlich 2h Abfahrt; eng; ungemütlich im kl. Canoe. Regen droht; stille Luft, stilles Wasser, stille Wälder. Schöne Fahrt auf engem, waldbegrenzten [sic] Fluß; schwierig; unzählige eingefallene Bäume unter oder über Wasser.

Unzählige Krokodile, ein ganz riesiges darunter (12–15 Fuß) sehr scheu, gleiten alle ins Wasser. Ein Hippos und Kind in tiefem Flußbogen, sehr scheu, werden unsichtbar; sind die letzten Hippos des Nanga die wir gefunden, haben hübsch aufgeräumt.

Um 4h 50m erreichen alten „Camp Nanga I“ warten auf nächstes Canoe, geben Ordre, auf drittes [zu] warten, nach Mündung des Nanga am Quillu zu kommen. 5h 15m fahren weiter. Dubioses Thier in Ferne: „N’gulu Masi“? Erreichen 5h 50m Quillu, prachtvolles hohes Camp, an Ecke r[echtem] Quillu & r[echtem] Nanga-Ufer. Breiter Strom. Hören Flußpferde. Machen Camp in Dunkelheit bei Feuerschein. Packen aus, entladen Canoes.

[neue linke Seite] _____

Geschossen: 1 Affen; 2 Riesen-Eisvögel; 2 kl[eine] Vögel f[ür] S[amm]l[un]g.

Dies die Beute von folgenden Thieren, die alle auf den Schuß fielen, aber entweder in Sicht, doch unerreichbar, oben hängen blieben, oder im Dickicht nicht gefunden wurden. Also:

4 Affen; 4 Riesen-Eisvögel; 7 kl. Vögel f. Slg; 1 gr. Adler; 3 Hokkohühner; 1 Tukan; 1 Krokodil; 1 Hippos (von hinten durch Kopf geschossen).

Erfreulich für einen Jäger in Afrika! Von 22 geschossenen Thieren bringt er mit Mühe 5 als Beute ins Camp! Meine schönen Patronen!

Aehnliche Listen ließen sich jeden Tag der Schußliste gegenüberstellen! Ich zähle nur, was ich heimbringe!

Hippos in Erregung blasen scharfen, ca 5' hohen, spitzen Doppelspaut [*sic*, s.o.], sehr wenig nach vorn geneigt, ein wenig divergierend.

+ spätere Sondirungen ergaben dort ausgedehnte Bank (vacat) mit 1 ½ 3' Wasser.

[neue rechte Seite] _____

„Pelle ma Nanga[“]

Sonntag, 15 August

Camp „Nanga“ III („Bellevue“)

Die Aussicht auf den mächtigen Quillu mit seinem stillen Wasser und hohen Wäldern, von unserem Platz an d[er] Mündung des Nanga ist so schön, daß wir dieses Camp „Bellevue“ getauft haben.

Gestern Abend hörten wir bis 11h Hippos im Wasser, an selbiger Stelle wo wir die 4 bei unserer Bergfahrt sahen. Morgens wunderbar melodischer Ruf eines Vogels weckt uns; Pfiff, zwei Töne, Quarte, aufschwellend und ersterbend, weich voll, glockenrein, etwas schwermütig. Anderer Vogel pfeift sehr rein chromatische Tonleiter abwärts in längeren klaren Einzelnoten, zur Hälfte c[irc]a.

Ich Jagdfahrt Nanga 2h weit aufwärts; sehe kein Hippos mehr; viele Krokodile; schieße viele Thiere, erbeute wenig. Um 9h früh fort, mittags 2h zurück.

7 Hippos 500 Schritt unterhalb Lager mitten im Quillu; 2 riesige Bullen mit ½ d[es] Leibes über Wasser, + [Einfügung vorhergehende linke Seite] weit aufgesperrten Mäulern, kämpfen mit einander; grunzen, schnauben, toben, brüllen zuweilen „löwenhaft“; Wasser spritzt auf, Schaum; Kühe schauen zu. Großartiger Anblick. Thiere sind brünstig. Todtenstille ringsum, Quillu spiegelglatt! Was gäbe man in Europa für diesen Anblick?

[neue linke Seite] _____

Erscheint wie Scene aus der Vorzeit der Erde; ist eine Urwelts-Episode.

[neue rechte Seite] _____

Thiere peitschen mit ihren (vertikal flach gedrückten!) Stummelschwänzen d[as] Wasser; Bullen steigen auf Kühe, fahren wieder wüthend gegen einander, mit einem wüthenden tiefen Brustton, halb Kreischen (ich nenne es „Angraulen“!)

Wir schauen vom Ufer behaglich zu, essend; mit Hülfe unsrer Gläser erkennen wir Einzelheiten: 1 Bulle dunkel und stumpf schiefer- bis bleigrau, wenig roth schimmernd, 1 Bulle: ganz hell fleischroth, sehr wenig bleigrau.

Fertig gegessen, uns satt gesehen! Um 3h 15m : auf! zum Angriff! Obgleich wir gigantische Liebeleien stören! Da Bullen ganz kolossal und brünstig, erwarten wir heiße Arbeit, Angriff, vielleicht Umwerfen des Canoe. Darum: leichte Kleidung; Kugelpatronen in Tasche, alles Ueberflüssige abgelegt! Zur Sicherheit geht jeder in besonderem Canoe. Ich mache mich auf harten Kampf und ein Bad gefaßt. Gehen in 50 Schritt Entfernung von einander direkt auf Thiere los. F[alkenstein] schießt zu zeitig, auf ca 120 Schritt, trifft Thier am Auge sehr gut, versinkt, die Anderen zerstreuen sich sofort flüßauf und ab. Nun lange Jagd hin und her auf weitem Revier; F[alkenstein] überschießt noch 2 andere auf sehr weite Entfernung, ich komme erst zu allerletzt, in Dämmerung zum Schuß. Schwache Kuh auf 30 Schritt von hinten

[neue linke Seite] _____

Cum. Str. [Pfeil nach] ONO (1)

„Trine“ frißt einen gestohlenen Affenschädel; kein Hippos heute Abend zu hören!

[neue rechte Seite] _____

mitten in Schädel; hebt sich aus Wasser, fällt hinten über und versinkt wie ein Stein.

Wir kehren zurück, es wird dunkel. Essen, senden Canoe mit unseren besten Leuten hinab, sollen unterhalb Schußstelle aufpassen, wenn Thiere aufsteigen. Leider strömt Quillu scharf ab, Nacht dunkel, Mond kommt nicht durch Wolken. Leute kommen nach ein paar Stunden zurück, natürlich ohne Hippos, können auf der weiten Wasserfläche nichts sehen.

Nachts: abscheulicher Schrei des „Tschimpanse“.

Gr[oßes] Canoe von Reis für uns mit 6 Mann; sehr liebenswürdiger Brief; erwartet uns bald, Leute froh, uns hier zu treffen, brauchen nun nicht bis Ambuku.

Friedensbild: ganzes Camp ist gereinigt, abgeholzt (dabei mein schönes (unser einziges!)) Beil zerbrochen; Gerüste errichtet, darauf Vogelbälge, Gerippe, Häute; Zelt aufgeschlagen; frische Laubbetten; Fahne flattert; Feuer brennen; vor uns breiter Strom; um uns dichter Wald; der scharfe Schrei eines Nachtvogels; Plätschern springende Fische; um das große Glimmfeuer unter „zoologischer Trockenanstalt“ zwischen den Kloben liegen unsere 3 Ziegen behaglich gruppirt! Sind solche Abende nicht schön; wenn man behaglich am Feuer seine Pfeife raucht, plaudert, erzählt, sinnt, – und die Gedanken nach der Heimath, zu den Lieben schweifen?

[neue linke Seite] _____

Angeschossen: 1 Hippos von vorn, mitten durch Kopf.

1 Hippos von hinten, auf Kreuz.

Die Hippos treiben im Strom, der Strom vergeht im Meer; wer bringt uns die toten Hippos hierher?

[neue rechte Seite] _____

„Pelle ma Nanga“

Montag, 16 August.

Camp „Bellevue“.

Heute früh 6h30m geht F[alkenstein] flußab, zu suchen, ob todes Hippos von gestern angetrieben.

Um 10h, während ich im Camp arbeite, erscheint der alte graue Bulle auf seinem alten Standort; sofort: auf zur Jagd! Ist schlau, hält sich weit ab; überschieße Kopf auf 150 Schritt. Treibe still flußab; F[alkenstein] kommt von unten; höre plötzlich von linken Ufer leichtes Schnaufen; entdecke unter Busch versteckt, halb aus Wasser 2 Hippos, (schimmert roth hervor!) Leise hin. Sehen mich, schießen ins Wasser, machen ungeschlachte Demonstrationen, Prusten! Grunzen! Fahren $\frac{1}{2}$ aus Wasser ein Stück hin und her, fahren auf und nieder; Wasser wallt, Schaum. Gehe leise doch sicher hinan; tauchen; einer erscheint unversehens hoch aus Wasser mit Kopf, staunt uns an, Kugel auf 50 Schritt mitten auf Blässe! Hei! Wie die Knochen krachen. Plötzlich zweites Hippos, 10 Schritt von Canoe, mit mächtigem Schwung fährt mit halbem Leib über Wasser. Klatsch! Eine Kugel ins Kreuz. Nun toben sie unter Wasser, gehen unter Canoe durch, fahren auf und nieder, zu schnell zum Schießen, verschwinden spurlos.

F[alkenstein] kommt herauf; nichts gesehen. Jagen alten Bullen um Bank 1h lang, ist zu gerieben, guckt überall heraus, doch in sicherer Entfernung. Geben's auf; 12h 30m in Camp.

[neue linke Seite] _____

Kartoffeln und Zwiebeln in Fett gebraten; halten Göttermahl!

Gesammelt: viele schöne Moose, Flechten, Lianenproben.

[neue rechte Seite] _____

Molecque „Saese“ hält Rede an Ziege; gravitatisch, schmeichelnd, anmuthig; interessant zu sehen.

Um 4h hören Canoe kommen. Ist Ferreira. Ueberraschung uns hier zu finden; will nach Ambuku; dort lagernde Gummi-Karawane ist für ihn. Bringt uns gute Nachrichten. Reis geht morgen nach Mayombe, stellt uns sein Haus zur Verfügung. Findley schickt uns Wein, Boot mit Cruboyes; hofft wir werden in seinem Hause wohnen. Ferreira giebt uns: Gin, Kartoffeln, Zwiebeln, Büchse mit Hammelfleisch. Prächtiger Mensch! Und wie lebenswürdig Alle! Jeder will

uns gefällig sein, helfen. Briefe von Lindner! Bestelltes im Quillu; unsere Briefe leider nicht mit Mail nach Hause; zu spät gekommen. Brief von Paffrath! Hat sich mit Page gezankt; holländischen Dienst verlassen, bleibt bis Oktober als Gast in Ponta Negra; hofft uns dort zu sehen. Der Major [v. Mechow] hat ihm sofort Gastfreundschaft in Chinchoxo angeboten, sehr hübscher Einfall.

Page hat Reis beauftragt, uns für Expedition gar nichts zu geben; persönlich aber uns beiden auf Rechnung in Allem zu unterstützen. Nur nichts für Expedition!

Ferreira geht um 8h ab bei Vollmond, nach Ambuku; nimmt Findley's Canoe mit, hat Ladung für ihn, sendet es morgen zurück. Prachtvoller Mondschein; sitze mit Collee F[alkenstein] bis 11h; Nebel treibt uns ins Bett.

[neue linke Seite] _____

Geschossen: 1 Adler, 1 kl. Vogel.

Pfiff des Vogels den man nur früh ½h [h schlecht lesbar, verschrieben] lang bei Sonnenaufgang hört; wunderbar ergreifend, melodisch; anschwellend, ersterbend.

Der eine Vogel Der andere Vogel

[Notensystem]

Vogel (selten) mit folgender Strophe: sehr melodisch, Flöten-ton.

[Notensystem]

Längere Pause bis zur Wiederholung. Namentlich Vormittags & gegen Abend.

Der alte Bulle macht mächtigen Lärm, grunzt, platscht im Wasser, rauscht umher; klingt fabelhaft, furchtbar in stiller Nacht! Der alte Kerl ist liebestoll, – freut sich vielleicht auch, daß wir endlich abziehen!

[neue rechte Seite] _____

Dienstag, 17 August.

„Pelle ma Nanga“
Camp „Bellevue“.

Gestern Abend Reis' beladenes Boot voraus; Leute bleiben bei uns; gehen früh weiter. Reis folgt heute nach; wir erwarten ihn hier.

Um 10h Findley's Canoe von Ambuku zurück, mit wehender englischer Flagge. Bleibt hier bis morgen; nimmt Ladung von uns mit; geht mit uns.

Ich gehe Vormittag 5mls [miles] weit flußauf; Sandbänke 1 ½' Wasser, sehe 2 Hippos, ist nicht anzukommen, zu scheu. Lande an anderem Ufer, sammele Moose, Flechten, Pilze; sehr schön. Mache dort Skizze von einem richtigen Baumschornstein, d.h. einer Liane, Baumwürger, deren ehemals umstrickter

Stamm abgestorben, ausgefault ist und Parasiten als umschließendes, nun hohles Gerippe stehen ließ, das sich jedoch oben mit allem Wurzelgeflecht zu einem starken Stamm mit schönem Wipfel vereinigt. Einige Luftwurzeln als Strebepfeiler (eine einen kleinen anderen Baum umschließend) halten das sonderbare Pflanzengebilde.

Abends 8h begrüßt uns mächtiges Grollen des alten Bullen von Bank unterhalb; bald mehr Hippos dazu. Lieblings-Ort. Jagd oder nicht? Geben's auf! Höre den Stamp der „urweltlichen Liebelei“ noch nachts 12h. – Prachtvolle Mondscheinnacht, stille breite Wasserfläche. Neger spielen Sambe, improvisieren.

[neue linke Seite] _____

Geschossen: 1 Affen.

Thalfahrt Quillu.

Ab Pelle ma Nanga: 9h 20m. Quillu NO b O; dann O-W (9h 53 erreicht, Ecke) dann ONO bis „Chibebe-I[nsel]“ (10h 30 erreicht, oberes Ende) (davor lange Sandbank, mit flußauf in Mitte) unteres Ende „Chibebe-I[nsel]“ 10h 49. (Chibebe-I[nsel] & Dabi-I[nsel] I W b S – O b N) (Chibebe-I[nsel] schmal, lang, Niere, nach N. convex) (Dabi-I[nsel] breit) Dabi-I[nsel] oberes Ende 11h 3; Camp „Dabi“ 11h 20; Theilungsarm zwischen Dabi-I[nsel] I&II OW; Dabi-I[nsel] II oberes Ende 11h 35; (Arm am l[inken] U[fer] erst SSW dann OW; Impile-Mündung 11h 35; Dabi-I[nsel] II unteres Ende 11h 47 (hier letzte Hipposfährt gesehen) Affenjagd, Pause bis 12h 18. Spitze Dabi-I[nsel] II und Burdãos-I[nsel] Wb½S – Ob½N [sic]; Oberes Ende Burdãos-I[nsel] 12h 50 (Fahrt wird langsamer, Fluth staut Strom, Seebriese scharf entgegen.) Unteres Ende Burdãos-I[nsel] 1h 40. Mangroven l[inkes] U[fer] Quillu bis an Burdãos-I[nsel]; r[echtes] U[fer] 500 Schritt unterhalb Grenze. Insel II 2h53; Insel I, Haus Findley, untere Spitze Burdãos-I[nsel] SW – NO. Reis Insel 3h 5m.

[neue rechte Seite] _____

Mittwoch, 18 August.

Quillu-Mündung; Faktorei „Reis“.

Heute Morgen 6h 20m Gesang aufkommender Leute. Ist schönes neues Boot von Reis, er selbst darin; um 2h von seiner Insel fort; famos gefahren. Frühstückt bei uns; giebt dazu Fische in Essig & Oel & Pimente; famos. Erzählt viel. „Page“ halb verrückt! Wüthender Haß gegen Gűßfeldt, doch sehr gut gesinnt gegen College F[alkenstein] und mich. Reis soll alles für uns thun, was er kann, und Pages Privat-Conto damit belasten; auf Kosten des Handlungshauses aber gar nichts: „Pasteur“ [sic] hat „Page“ von Rotterdam das Telegram [sic] mitgebracht, welches von Berlin aus die Creditkürzung anweist.

Und vom Vorstand nicht eine Zeile! Das soll man sich gefallen lassen? Nun[,] G[üßfeldt] ist jetzt in Berlin und „rumort“.

In Camp „Pelle ma Nanga“ zeigt uns Reis Baum mit P.G. [Paul Güßfeldt] eingeschnitten. Hippos schauen von drüben zu, als wir frühstücken. Um 9h Aufbruch. Reis geht nach Mayombe flüßauf; wir in 4 Canoes stromab. Ich geh in Findley's Canoe, mit den Cruboy's. 9h 20 Abfahrt. Ich gehe von Ufer zu Ufer, vermesse, notire Bänke, Form der Inseln, Flüsse, Einschnitte, Ecken, Richtungen. Fluß läuft ab; schieße 1 Affen; sehe Riesenkrokodil, gewiß 15' lang, fabelhaft dick und stark im Leib am „Impile“.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Unter „Dabi“ Insel II frische Seebriese. „Burdäos-Insel“ doppelt, in unterem Drittel durch schmalen Arm getheilt. Bis zu oberer Spitze Chibebe Insel herrscht Sand, unterhalb Schlamm vor auf Bänken. „Impile“-Wasser wie das des „Nanga“ moorbraun. Deutlich abgegränzt [*sic*] von Quillu-Wasser für lange Strecke. R[echtes] U[fer] d[es] Quillu an oberer Spitze d[er] Burdäos-I[nsel] seicht auslaufend, Schlammbank, viele Fisch-Hürden dort. Unterhalb derselben mündet kl[einer] Fluß, der sich ostwärts um Einzelhügel dort windet. Weiter unten r[echtes] U[fer] gegenüber „Burdäos-I[nsel]“ Anschwellung von Hügel aus bis Fluß, ca 15' hoch; dort alter verlassener Chimbek (Handel) darum freier Platz mit Bananen & Malolos. Nicht weit davon Dorf. Hübscher Punkt f. unsere Station; heißt „Blanka“. Sehr gutes Wasser dort. Auf Burdäos-I[nsel] erste Pandanus; untere Spitze schon voller Mangroven; Raphia-Dickungen. Raphia seltsamer Weise nur junge, halbwüchsige Pflanzen, dünne Blattstiele, obgleich sehrt [*sic*] alte Waldbäume dort.

Insel II oberhalb erste Seeschwalben; diese Insel dicht voll Gebüsch und Elais, Pandanus, Hibiscus, Waldbäume, doch keine Mangrove; Insel I selben Bestand, doch einzelne Mangroven. Beide I[nseln] mitten im Strom, warum fehlen auf I[nsel] II die Mangroven. Gränze derselben doch weit oberhalb!

[neue linke Seite] _____

Abends, mit Speer, bei Fackellicht erlegt: = 1 Fisch.

Von Lindner erhalten:

Große Kiste. 150 Patronen Nr 3, 50 Nr. 4. 1 Blech Erbswurst, 25 Portionen gepreßtes Gemüse, 1 Paar Leinen-Hosen für mich; Nachrichten: Unsere Pulverdiebe ausgerissen, von unseren Leuten b[ei] Chinchoxo gefangen, bestraft, lügen wieder über Pulver; „Boati“ schlägt N'Panso-Mamboma[,] um sich zu seinem Sklaven zu machen; Figuerreiro führt Palaver, kostet 18 ½

Cortados. Sonst alles wohl. Dampfer „Zaire“ ist Chiloango hinaufgegangen, haben Pono verbrannt (Carvalho, Saragba).

Kleine Kiste: 10# Schrot Nr. 3, 10# Nr. 4. Blaue Hosen für mich; Colleege F[alkenstein]'s Reservetheile.

Colleege F[alkenstein] hat soeben wieder das Fieber bekommen (4h nachmittags.)

[neue rechte Seite]_____

Donnerstag, 19 August.

Faktorei „Reis“.

Heute 1 Jahr, daß ich in Afrika gelandet. Es hat mich noch nicht gereut, nur der Vorstands-Ärger ist unverdaulich.

Gestern Abend noch Findley besucht, für alle Freundlichkeit herzlich gedankt, bringe ihn mit zum Abendbrod. Hat prachtvoll geschnitzte Elephantenzähne.

Ist auch heute zum Mittagbrod hier; macht Plumpudding; Göttermahl. Aeckerlin sehr guter Wirth. Prachtvoll geschlafen. Ordnen Sammlungen, packen um, werden Theil unserer Leute nach Hause schicken damit, können sie auf Reise in Mayombe nicht ernähren.

Von Lindner heute Kiste mit den von Ambuku aus bestellten Sachen; Portador am Sonnabend früh von Findley abgeschickt, heute Morgen schon zurück, sehr schnell. Auch früheres Kistchen kommt heute, war in Ponta Negra liegen geblieben.

Auch Brief von Soyaux⁶, (vom 10 Mai! Loanda!) zeigt an seine Gesundheit ruinirt, muß nach Hause; Cassange-Expedition sehr viel Trubel, Trägerfrage! Wo ist Soyaux jetzt?

Wir gehen heute Abend zu Findley hinüber; essen, schlafen dort, pirschen morgen früh in seiner Campine auf Büffel, Antilope.

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

Abend bei Findley sehr gut gegessen; hören von Insel drüben Wehegeschrei; ist junge Crumana, hat nicht Holz genug gesammelt; Aeckerlin läßt sie an Palme binden, mit Stock auf Hintern schlagen.

⁶ Siehe oben Fn. 17 im Tagebuch 5.

Freitag, 20 August.

Ganze Nacht aufgesessen mit Findley, von See geplaudert. Um 3h College F[alkenstein] geweckt, hat noch Fieber, geht doch mit auf Jagd, auch unser Jäger „Manungo“. Umsonst, kriegen nichts; ich sehe eine sehr starke Antilope, Altthier „M’vuli“. College F[alkenstein] muß zurück; hat sehr schweres Fieber, kann nicht nach Insel, liegt nachmittags noch drüben bei Findley.

Schöner Pürschmorgen in kurzer Campine, neblig, Thau, parkähnlich darin einzelne Büsche, auch stellenweis [*sic*] Hochgräser. Klitschnaß zurück. Trockene Sammlungen auf Insel; sonniger Tag nach langer Zeit.

Von fern Tosen der Calema wie Niagarafall.

Hier ist allgemeine Verpflegungsnoth. Keine Hühner, keine Fische; die Faktoreien leben fast an nichts; wir lebten reichlicher im Walde, durch unsere Jagd.

Zum Glück hat uns der liebenswürdige Ferreira Reis verschafft für unsere Leute, sonst müßten dieselben hier hungern.

[neue linke Seite]

Elfenbein für Waaren (auf denen schon ganzer Profit angerechnet ist, vielleicht 150–200% Aufschlag)

Zähne von 0– 5# à 1.0 milsreis fracos⁷ (365 reis = 1 sh[illing])

„ „ 5–10# „ 1.5 mlreis.

„ „ 10–20# „ 2.0 mlreis.

„ „ 20–30# „ 3.0 „

Schwerere Zähne an diesem Küstenstrich selten, haben imaginäre Preise; im Süden von Cabinda an kommen die großen Zähne aus dem Inneren, nicht hier.

Bis vor kurzem gingen noch im Negerhandel die bunten Neu-Ruppiner Bilderbogen, (Slbgr. [silbergrau]) in Goldrahmen, sehr gut für 4–6 cortados (= ebenso vielen p[anos])⁸ z.B. Bilder des deutsch-französischen Krieges; auch eingerahmt Bilder (10” hoch) von berühmten Sängern etc. (Lithographie)

[neue rechte Seite]

⁷ Portug. *Milreis*: 1000 *reis*, *milreis fracos*: tausend „schwache“ *reis*. Die *reis fracos* bildete die innerafrikanische lokale Parallelwährung der Portugiesen zu den internationalen portugiesischen *reis fortes*. Während in Angola 1845 100 000 *reis fracos* noch 80 000 *reis fortes* entsprachen, waren sie 1872 nur noch 63 000 *reis fortes* wert. Siehe hierzu Heintze 2002 (zit. in Tagebuch 5, Fn. 7), URN (2011): <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hebis:30-102434>, S. 190 und die dort angeführten Quellen.

⁸ Siehe Tagebuch 5 unter 1.3.1875: „1 Cortado = 1 Long = 4 pannos = 4 fathoms = 6 yards“.

Sonnabend, 21 August.

Gestern Abend wieder 2 Ibis zu Holze [?] geschossen. Heute Morgen kommen Neger; Riesenschlange liegt voll gefressen im Walde, hat Antilope gefangen. Wir gehen hin, F[alkenstein] schießt sie todt. Sehr großes Thier, in Mitte aufgetrieben wie Krokodil von Antilope. 1½ hin, d[it]o. zurück, sonniger Tag, sehr warm; Colleague F[alkenstein] bekommt sofort wieder Fieber. Liegt nun wieder im Bett. Gegen Abend sehr schlimm; gerade als wir zu Abend essen, ruft er mich ängstlich, – er erbricht Blut und ist tödtlich erschrocken, weil das hier so gut wie Sterben ist. Ich tröste ihn; der Mann hat Furcht; schlimm für den Verlauf der Krankheit.

Als wir kleinlaut in unserem kalt gewordenen Essen herumstochern (Aeckerlin und ich), kommt sein Molecque gestürmt: Feuer in seinem Zimmer. Aeckerlin todtentbleich, neben seinem Zimmer, nur durch dünne Schilfwand geschieden, lagern 2000# Pulver. Schöne Himmelfahrt für uns, wenn das losgegangen wäre. Laufen hin über Hof, werfen wollene Decken über Feuer, ersticken es; es war seiner kleinen „chronischen Frau“ die Petroleumlampe explodirt. Konnte schlimm werden. Frau heißt „Soami“.

[neue linke Seite] _____

Reis schreibt auch: ganz sichere Nachrichten! Jetzt eben unsere Mayombe: Gorilla!

[neue rechte Seite] _____

Reis schreibt von Faktorei Mayombe: alle von uns verscheuchten Flußpferde, müssen den Quillu aufwärts gegangen sein; an der Insel (Tschitumbo M³vubu) die berühmt ist als Standort für dieselben (daher Name), hat er noch nie solche Zahl dieser Kolosse gesehen. Er hat nicht geschossen, um sie nicht scheu zu machen; so dürfen wir gute Jagd erwarten.

Sonntag, 22 August.

Gestern Abend noch bei Findley; besprechen: heute geht er mit mir, in seinem schönen Canoe mit den Kruboy's flußauf, Vermessung. Errichtet auch Mast (weiß angestrichen) als Visirpfahl für mich auf seiner Faktorei drüben.

Gehen um 7h ab. Burdäos-Insel untersucht; Reis empfahl sie zur Anlage unserer Station; ist aber für uns nutzlos; zu niedrig, sumpfig, zu dicht bewachsen, in Regenzeit der Hochfluth ausgesetzt. Gehen weiter nach „Banka“ am r[echten] U[fer] fast gegenüber oberem Ende der Burdäos-I[n]sel. Schöner Platz, sandiger Lehm, Anschwellung, steil abfallend nach Quillu, 25–30 Fuß über Mittelwasser, unerreicht für Hochwasser. Im O[sten] dicht dabei kleines Thal, mit Creek, der in zwei Armen nach Hügel zu endet, der sich



Abb. 16 „Lianenverzierung an Thürseite der Hütte eines kunstsinnigen Eingeborenen. Kuilu-Nyadi (Nanga) Mbutru“ (13. oder 23.8.1875)

[neue linke Seite]

Haus, fein geräumig, 4–5' über Boden, Mittelhalle, Corridore, ca 300 £ höchstens!

Bretter: (10–12' lang) („Qillubretter“), eisenfest: 4 = 1 cortado.

Loango, (sehr lange Faden⁹): 4 = 1 cortado (auch selbst zu schneiden).

Keine großen Ponos in der Nähe; müssen selbst Pflanzen und Haustiere ziehen; brauchen einen gesetzten deutschen (Seemann) als bezahlten Aufseher; ein mächtiger Häuptling „Mani Pambo“ (vernünftig!) hat das ganze Land; einfache Verhandlung mit ihm.

Gedanke an Paffrath!

Hühner von Madeira!

Fischnetz! Ein langes Zugnetz, sehr stark!

Spaten, Aexte, Sämereien (immer neu) Gartenharken (Eisen) amerikanische Aexte & leichte d[it]o Handbeile, Sägen, Schnitzmesser. Theer, blaue Oelfarbe, Nägel, Boote. (1 gr[oßes,] 1 kl[eines] f[ür] 4 Ruder & Segel.)

In trockener Zeit (wenn keine Hochwasser im Quillu) läßt sich erreichen, sehr bequem: von Reis Insel: 1–2.5h. Pelle ma Nanga = 6h; Ambuku 4h; Güßfeldt-See 3h.

Pelle ma Nanga = Mayombe = 12–14h

Mayombe – Kakamoeka = 5–6h

bei Hochwasser mindestens doppelte Zeit.

[neue rechte Seite]

bewaldet, ½ m[i]le nach N. 150' hoch erhebt. Früher auf „Banka“ ein Chimbek Saboga's (Loango), jetzt verlassen. Kleine Klärung; Mandioc, Malolos, Bananen. Dicht dabei (nach W. verflacht sich Anschwellung 1000 Schritt weit bis zu 10' über Wasser) nach W. kleines Negerdorf, auf sehr großer Klärung, wenige Hütten, einzeln liegend, weite Mandioc-Pflanzungen. Das ist ein Platz wie geschaffen für uns; gesund, Seebriese, schöner Wald, Quillu (ganz reines Süßwasser) vor Thür; klares Quellwasser c[irc]a 1h davon; ein Fluß wie Nanga eine wenig oberhalb, von N. kommend. Alle Ausflüge mit Boot und Canoe, ohne alle Negerquerelen, flußauf beliebig auszudehnen; viel reichere Fauna und Flora als Chinchoxo; bequemes, weites Feld für Forschung. Die Neger würden ihren Pono-Platz sicher verkaufen.

Ein gutes, luftiges, geräumiges Wohnhaus (Schilf, Burdãos Holz, unmittelbar zu erlangen) würde, je nach Größe und Schönheit c[irc]a 800–1500 p[anos] kosten.

⁹ Gemeint ist das Längenmaß „fathoms“.

Stationsgebäude entsprechend. Haus über Erde 3' zum Schutz gegen Ameisen. Müßten ein schweres, 1 kleines Boot (4ruderig) mit Segel haben. Bank von Reis-I[nsel] c[irc]a 3mls; = (trockene Zeit) 1–1 1/2 h im Canoe.

[neue linke Seite]_____

Sind Heimath der 3 großen Affen: „M'puungu“ (Gorilla)

„Tschinjumbula“, Nsiku (Quillu), nahe um sie erfolgreich zu jagen, zu studiren.

Nanga: das hoch interessante „N'gulu masi“, die dort sicher vorkommende afrikanische Wasserkuh (selbst gesehen) (Manali, Dugong).

[neue rechte Seite]_____

doch läßt sich mit Benutzung von Ebbe und Fluth Fahrzeit wesentlich kürzen.

Werde mein Memorandum an Güßfeldt schicken, zur Vorlage für Vorstand bei Verhandlungen. Chinchoxo ist kein Platz für uns, zu viel Negertrubel, Umgegend zu öde an Thieren; Ausflüge nach Innerem zu schwierig, zu theuer. Hier am Quillu, unter solchen Erleichterungen, ist das Forschen lohnender, das Innere den Partien viel zugänglicher, da man, unabhängig von Allem, am Flusse campirt, auf verschiedenen Wasserwegen seine Ziele verfolgen kann.

Schwierig ist nur: Sendungen für Station zu erhalten; Strand hier sehr schlecht, wenige (2) Faktoreien, davon holländische uns nutzlos. Findley sehr gut; auch der nomadisirende Ferreira. Ausgezeichnete Landung in Loango; (4h Strand von hier); nächster Mailpunkt: Ponta-Negra (4h + 3h). Mail könnte in P[onte] N[egra] abladen für uns; Segelboote am Quillu, oder, wenn Calema, in Loango. Dort Parks, hier Findley; beide in Geschäftsverbindung mit Phillips (Cabinda, wo seine „Angola“ jede 3 Monate landet.)

Kehren gegen 12h zurück, sehr zufrieden; Findley macht Plumpudding mit Sauce.

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

College F[alkenstein]'s Fieber fort; ist wieder gesund.

Vorgestern schon Ferreira von Ambuku zurück; hat gutes Geschäft gemacht, den ganzen Gummi (700£) gekauft. Freut mich sehr, daß meine Benachrichtigung ihm so nutzbringend gewesen. Wo ist aber der große Elephantenzahn? Hat er den sich entgehen lassen?

Page hat allen holländischen Faktoreien Ordre gegeben, zu kaufen was kommt, zu jedem Preis; er müsse bis September 2000 t[o]ns Ladung für seine Schiffe schaffen. Er will auch Handel Anderer ruiniren. So läßt er nun zu Preisen hier

kaufen, die ihn [*sic*] der europäische Markt nie bezahlt; außerdem ist fast gar kein Handel, die Neger bringen nichts, und schaffen, sie sind eben unberechenbar, immer noch viel nach den anderen Faktoreien, die nur ihre alten Preise zahlen, während die Holländer mehr als das doppelte geben. Und den Handel Anderer ruinirt er doch nicht; so kauft hier Ferreira 700£ Gummi auf einen Schlag, für billigen Preis, so viel hat Reis nicht in 3 Monaten gekauft. Und die Auslagen, die Kosten der holländischen Häuser! Jeder sieht's: Page muß nicht mehr ganz verständig sein; wie soll das Capital der Holländer das aushalten? Keiner kann solche Geschäfte begreifen!

[neue linke Seite]

Mani sumo = Prinzensohn; tékle sumo, Prinzen-Enkel. (Reis)

Mani Moenne; Dschibíla ist eine Tochter der Prinzessin Mani Moenne in Ambuku, (die so schon die schönen Kinder hat) und soll wunderbar schön sein, von Gesicht und Figur, von unbeschreiblicher Anmuth. F[alkenstein] entzückt von ihr. Viele Weiße schon nach ihr geangelt, kommt zu keinem; Neger leiden's nicht, fürchten Kinder, würden ihnen zu mächtig als Mulatten. Weißer Mann campirt wie Prinz; Prinzessin darf keinen Prinzen heirathen und umgekehrt, ist „Dschina“. (?) Sollte das bloß hier im N. so sein? (Ferreira)

Prinz darf nie Prinzessin heirathen, werden immer als Geschwister betrachtet; Onkel darf nie Nichte heirathen. (Reis)

Wenn Mani hübsches Mädchen sieht (Quillu) legt er ihr Elfenbeinring um Handgelenk, gehört ihm, wenn erwachsen, als Weib. Begeht sie Coitus mit einem Anderen, auch ehe sie als Mani's Weib installirt, beide Feuertod; Mani begnadigt meistens unvorsichtiges Mädchen, nicht aber Weib.

Warum so wenig bevölkerte Ponos, trotz Vielweiberei und zahlreicher Kinder? Wenn einer stirbt, müssen noch mehr sterben, als Fetischeiros, je nach Rang des Verstorbenen. (Reis)

[neue rechte Seite]

Montag, 23 August.

Vermessungen, Peilungen; Prismenkreis, prismatischer, gekalkte Pfähle, Stationspunkte, Hin- und Herfahrten im Canoe; bald hier auf Insel, bald bei Findley, komme erst spät in Nacht, stockfinster, über den breiten rauschenden Quillu zurück. Habe bei Findley gegessen, Ferreira war auch da; wie liebenswürdig die Leute! Senden ihre Sklaven, Canoes, für mich überall hin, lassen Visionstangen aufrichten, Ferreira erzählt begeistert von Moenna Dschibíla! Muß ein Wunder von Schönheit sein.

Unsere Leute, die durch den Handel mit Hipposfleisch reich geworden an Messingringen etc. geben diese Reichthümer hier nach und nach aus. Die Liebe! Eine junge hübsche Crumana hier hat schon einen ganzen Arm voll Ringe! Welch merkwürdige Wege doch der Stoffwechsel einschlägt.

Heute Morgen 7 unsrer Leute mit Sammlungen nach Chinchoxo, wir haben nur 12 der besten, ruhigsten hier behalten (darunter mehrere Fieberkranke) die später noch nach Ch[inchoxo] gehen) weil wir sie in Mayombe nicht ernähren können. Die Hippos-Skelette sind hier geblieben; um sie zu schützen, haben wir sie gekalkt; Findley hat uns Stoff dazu gegeben.

[neue linke Seite] _____

Haus 2m über Erdboden, Pfeiler und Hölzer, über Tenne von festgeschlagenem lehmigen Sand. Gegen Insekten; unten also frei für stete Controle [*sic*].

Haus mit Veranda 30m lang 14m breit; Wandhöhe d[er] inneren Räume 3.50m, Dachfirst über Flur 6.0m; ganze Höhe d. Hauses = 8m

Centralraum: Versammlungszimmer 6·10m, vorn und hinten offen, Treppen von Veranda nach vorn und hinten.

Jederseits zwei Flügel; Corridor in Mitte durchführend, Thüren nach diesen öffnend; Wohnungen in jedem für 3 Herren und kleines Vorrathszimmer.

Wohnzimmer 4·4m, Schlafzimmer & Vorrathsraum 2·4m groß; Corridor 2m breit.

Längsseite 10 Fenster Front, Schmalseite 2 Fenster; im Lichten 1.5m & 1.30m. Wandstärke innerhalb Rahmen [kleine Zeichnung] 0.18m: (Wände doppelt & dreifach)

600m Qillubretter	240 p.
50 000 Dachschindeln	400 p.
900 m Loango (à 7m 1p.)	150 p.
6 Zimmerleute (à 11–14 cortados per Monat)	400 p.
Mani Pambo (Kaufgeld, 10£ in Waaren)	60 p.

Summe 1250 p.

Ganze Burdãos f[ür] Dach: 20 = 1 pano; gespaltene Burdãos f[ür] Wände 50 = 1 pano.

Muxinga 50 à s 2' (600') = 1 pano.

Ein großes Boot frei bis Küste = 40 £ (sehr groß und schön); gr[oßes] Canoe = 5 £, von Concrati.

[neue rechte Seite] _____

Mittwoch, 25 August.

Gestern Plan für Haus und Station auf „Banga“; sehr hübsche Vorderansicht desselben; alles in Farbe. Kosten-Anschlag, Berechnung. Heute Morgen Aeckerlin sehr arges Fieber; da Reis nicht hier, ist Faktorei ohne Aufsicht; ich vertrete den Herren des Hauses, kaufe, verabfolge Rationen etc. Auch die schöne „Soami“ hat das Fieber recht schlimm, ebenso zwei unsrer Leute; auch Colleege F[alkenstein] sieht mir wieder ganz wie Fieber aus.

Wir haben gar nichts mehr zu essen; Hühner sind alle; die Bohnen ungenießbar hart. Schlechte Zeiten an der Küste. Nachmittag kommt Te[i]xeira von Longobando, das fehlt noch, ein Esser mehr. Früh essen wir trockenes Brod zum Tee, tauchen es in Pfeffer, in Salz, setzen einen längst abgenagten alten Schinkenknochen auf den Tisch, und bilden uns ein, wir äßen Schinken.

Gegen Abend kommen Findley und Ferreira herüber; schon von weitem hebt F[alkenstein] ein Zinn mit Neuseeland-Schafffleisch triumphirend empor und beruhigt unsere Sorgen wegen des Abendbrodes.

Mein Haus und Plan der Station für Banga, findet von den alten erfahrenen Küstenleuten eingehende Betrachtung und allgemeinen Beifall; man findet meinen Kostenanschlag noch zu hoch, – ich aber will darin sicher gehen.

[neue linke Seite]_____

Recht des Herrn des Landes; glücklicher Jäger muß ihm vom Elephanten geben: den Zahn der auf der Erde liegt, den Kopf, eine Keule. (Daher kommen Zähne nie parweise [*sic*] in Handel.)

Packet [*sic*] ist am 4 oder 5 Sept[em]b[er] von Ponta Negra mit der „Biafra“ abgegangen.

[neue rechte Seite]_____

Freitag, 27 August.

Reis gestern nachmittag zurück, 9h von Mayombe, mit kurzem Aufenthalt zu Pelle ma Nanga zum Essen. Ausgewachsene Tschimpansen („Siku“) und Gorillas bei Kakamoeka, Hippos bis nach „Gotu“ aufwärts. Zwei Tagereisen weit den Impile aufwärts Elephanten, Zähne von frisch getoeteten von dort jetzt in Handel gekommen.

Reis Canoe 3 Stück Zähne (Pontas) der größte 39# schwer (Werth 20£) prachtvoll, leider etwas von Nagethieren angefressen, da Elephant todt gefunden worden.

Aeckerlin leidet noch unter einem bedenklich schweren Fieber, kann nicht in Afrika bleiben.

Findleys Pilotboot „Janette“ kommt, grüßt von Faktorei mit Flagge herüber; endlich wieder Fleischtöpfe, keine Sorge ums Essen mehr.

Sonntag, 29 August.

Aeckerlin's Fieber in traurigem Stadium.

In dieser Nacht Aufsatz, Memorandum, Vorlage, Briefe an Eltern, Keil, Güßfeldt; vollendet oder revidiert, und, nebst Bauplan und Güßfeldt-See, über Ponta Negra abgesandt.– Bei Findley heute großes Gastmahl; letztes Schaf für Reise geschlachtet.

[neue linke Seite] _____

Geschossen: 2 Affen.

Chissulu (Schissulu)

[neue rechte Seite] _____

Montag, 30 August.

Reis-Insel-Pelle ma Nanga
12 ½ h–5h (-15m für Affenjagd)

Heute Morgen schnell gepackt; erhalten Boot von Reis. Ich gehe in diesem mit Findley; Colleege F[alkenstein] mit Ferreira in dessen Canoe. Findleys Kruboy's sind am Freitag bis auf 2 abermals ausgerissen (sind dieselben die vor einigen Monaten auf erster Flucht in Chinchoxo Nachtquartier erhielten); haben wahrscheinlich mit Kruboy's von „Janette“ Zeuge¹⁰ gestohlen und vereint in Sicherheit gebracht. Waren auch keine regelrechten Kruboy's, zusammengelaufen. So hat Findley keine Leute für sein schönes Canoe.

12h 30m ab. Haben schlechten Steuermann, kennt Fluß nicht, fährt uns auf Sandbank. 1h 45m „M'tombe“, kl[eines] Flößchen, gegenüber „Banga“ & Burdãos-I[nsel] führt weit landein. Pandanus von jetzt ab selten, hört noch unterhalb „Gingombe“-I[nsel] [durchgestrichen] ganz auf. 1h 50 oberes Ende Burdãos-I[nsel] 2 Affen auf einen Schuß (schaukeln sich auf Palmblatt) können nicht ans Ufer, Gebüsch, lassen sie liegen. (15m Aufenthalt). Lagerplatz noch derselbe. Hübsches Lagerleben, 4 Weiße. Abends begrüßt uns wieder das Grunzen des alten Bullen; gesehen sonst keine Hippos. Ferreira schläft mit seinem Kinde im Canoe. Ziege will nachts in meine Mosketäre. Ich fange nachts schöne Wald-Springmaus im Bette. Früh wieder der prachtvolle Flötenvogel des Quillu.

Ferreira, Findley, Falkenstein können nicht schlafen; ich wache nur einmal auf, um Maus zu fangen; sprang mir auf den Kopf.

¹⁰ Zeuge steht für Stoffe.

[neue linke Seite] _____

Geschossen: 1 schwarze Meerkatze, 2 Rhynchops, 2 Vanellus (Fringa?)

Neger sagen nicht: Tschitumbo M'vubu, sondern Tschiti Missumbo.

Geschossen in Mayombe: 2 Affen, 2 kl[eine] Vögel.

[neue rechte Seite] _____

Dienstag, 31 August.

Pelle ma Nanga-Chitumbo M'vubu
11h20–4h15. (-10m für Affenjagd)

Flötenvogel prachtvoll. Machen Segel aus Findleys Mosketäre; famos. Ferreira geht schon um 7h ab, will direkt bis Mayombe. Viele Sandbänke im Fluß; Bogen. Hipposfährten, erstes Hippos gesehen am Chitumbo M'vubu, noch 5 andere. Insel hängt in trockener Zeit mit r[echtem] U[fer] zusammen; ist ehemalige Sandbank, darauf erst spärliches Gras, dann Treibholz, Schlamm, (vom Hochwasser) dann Büsche, Bäume. Jetzt in Mitte Gruppe hoher Waldbäume. Insel von flußab gesehen sehr schön. Lappenkiebitz, Rhynchops dort. 2 kl[eine] Sandbank-Inseln schräg flußab nach l[inke]m U[fer] zu; flaches Wasser ringsum; feiner abgerollter Kies. Todter Arm nach r[echtem] U[fer] zu Spielplatz für Hippos, ganze Insel zertrampelt von Hippos, keine 10 [Quadrat]' ohne Fährten. Lagern auf Sandbank, regnen gründlich ein. Lagerjammer.

Mittwoch, 1 September.

Chitumbo M'vubu–Mayombe 7h50–11h50.

Alles klitschnaß, droht mehr Regen. Packen, fahren ab. Findley bei uns, er und Falkenstein verstimmt vom Regen, kein Schlaf. Lagerplatz Makaru (unteres Ende zugleich von Kama Chitumbo) 8h50; ein Kola-Baum dort; daher Name. Uferbänke werden bis zu 10' hoch. Um 9h40 erreichen wir Alligator-Bank, sehen 7 große Krokos (Krokodile) dort, und 1 Hippos. Alligator Bank kleiner abgerollter Kies, flach nach r[echtem] U[fer] verlaufend, liegt 2/3 nach l. U. Wird durch Treibholz, Schlamm etc. einst bewaldete Insel wie Tschiti Missumbo; jetzt kurzes kärgliches Gras. Enten,

[neue linke Seite] _____

„Mamange matali“ bedeutet Eisensteine: Mange Stein, tali Eisen, plur. Ma mänge ma tali. Wo Eisen dort sein soll, weiß ich nicht.

[neue rechte Seite] _____

Vanellus, Rhynchops. Strom dort sehr stark; erster Felsdurchbruch, (Schiefer) bei „Mange Matali“ (Pono am l[inke]n U[fer]) Fluß enger dort; Arm, der Kama Chitumbo bildet zweigt sich dicht unterhalb ab, jetzt fast tot, wird sich ganz schließen. Als Felsen d[ies] l[inke]n U[fer] noch schärfer in Fluß traten,

zwangen sie Strom in jenes Bett. Erreichen [durchgestrichen:] Mange Matali um 10h10; kleine Banane am I[inken] U[fer] wo Fährplatz.

Hier beginnen Vorberge am Fluß, Hügel 100–300' hoch, bewaldet. Wald etwas wüster. Sehen Wanderaffen. Leuten [*sic*] singen, wehmütig, klagend, doch sehr melodiös, reich modulirter Gesang, katholische Kirchenmusik; improvisieren: "für Mayombe". Immer gegen Strom, doch nach Durchbruch Fluß wieder ruhig. Oelpalmen, Raphia (doch letztere klein[]). Schotenbäume, untere Niederung schon reif, hier noch grün.

Großer Bogen; hier und dort Steinböcke; Schieferrücken von Mange Matali zwingt Fluß zum Bogen. Sandspitze, gegenüber Kessel, Regenzeit Wirbel; unter Wasser Klippen quer durch Fluß. Oberhalb Sandspitze (Blick auf „Mayombe“) Felsen mitten im Strom. Am r[echtem] U[fer] einige Schieferrücken wie Spitzen in Fluß ragend, drängen ihn ab; Kessel, Wirbel. Mayombe jetzt [vacat]' über Wasser, Felsen mit Sand überdeckt.

Richten uns in Reis' Faktorei ein; viele Neugierige, gehen fort,

[neue linke Seite] _____

Geschossen: 2 kl[eine] Vögel.

Collimationsfehler von Isnes 62 (nach Bamberg 240 = +0.5°) = -2.5°

[neue rechte Seite] _____

sobald wir essen. Schauen neugierig zu, wenn wir schreiben. Besuche stromaufliegende, (dicht dabei) Handels-Chimbeks von: Findley, Saboga, Ferreira. Urwaldstämme umgehauen, liegen noch da. Würde doch hübsche Plätze am hohen Ufer; Strom steigt in Regenzeit bis an diese hinan. Berglandschaft (Vorberge). Noch keine mächtigen Felspartien.

Kaum angekommen: Regen! Regen! Abscheulich. Habe vorzügliche Vermessungen vom Strom (Karte in großem Maßstab) G[üßfeldt]'s Vermessungen vielfach falsch, nicht praktisch, Angaben unrichtig; arbeite seine Karte um.

Donnerstag, 2 September.

Faktorei Mayombe.

Sammele Moose, Flechten, Schwämme. Will hier viel zeichnen. Doch Regen, Regen! Nacht in nassen Decken gut geschlafen. Bestimme Collimationsfehler meines kleinen Vermessungs-Compaß den Findley einmal von Negern gekauft. G[üßfeldt] hat ihn wahrscheinlich auch einmal verloren.

Sind bei Ferreira zu Mittag. Arme [*sic*] Kerl, hat sein Salz, Flinten, Proviant verloren; Neger mit kleinem Canoe damit voraus. Legen an Ufer an, schlafen. Ebbe, Wasser fällt, Canoe vorn auf Land, hinten tief, nimmt Wasser, sinkt ein,

Ladung gleitet zum größten Theil hinaus. Tauchen, bringen nur 5 Flinten herauf.

[neue linke Seite] _____

Dicht bei Faktorei, gestürzter Urwaldriese: messe ihn:

Stumpf mit Flügeln	6m
Liegender Stamm bis zum Astknoten d. Gipfels	42m
Wipfel nicht gut meßbar, Höhe mindestens noch	20m

Totale Höhe über Erde bis äußerste Zweige 68m

Das ist ja der reine Kirchthurm, welch kolossale Höhe, wie soll man da ein Thier herabschießen! So hoch hätten wir diese Säulen nie geschätzt; welch prachtvolles Bauholz!

Stammumfang 10 m über Erde (keine Flügel mehr) .5.30m

„ „ 2m über Erde (um Flügel gemessen) .18.0m

[neue rechte Seite] _____

Beim Essen hören großen Wanderaffen; ich sofort lasse alles stehen, pürsche Berg hinauf. Sehe den Kerl endlich auf hohem Baum, schieße ihm Kugel durch Blatt. Fällt, fängt sich, klettert auf zweiten Baum, fällt todt herab in niedrigeren Baum, bleibt in dicken Rankengewirr hängen. Gehe zurück, esse, gehe mit Negern hin, klettern hinauf, viel Blut da, – doch der Affe ist fort.

Neger schlagen Stämme 15–25' über Erde um, oberhalb der ausstrahlenden Flügel; hängen dabei im Steigtau. Dauert oft mehrere Tage.

Mayombe kein Loango mehr; wenn nicht Wände aus Niederung gebracht, werden dieselben für Hütten aus gespaltenen Burdãos, Blättern, gefertigt. Auch Dächer: Blätter.

Wir können keine Managambas haben, sagen: der andere Doktor (Soyaux¹¹) hätte sie nicht bezahlt, sie führen keinen weißen Mann mehr. Schöne Geschichte. Wir müssen nun Reis' Moços [portug.: Jugendliche] nehmen, Boot einen Tag später zurückgehen lassen.

Ich zeichne Urwaldstamm, prachtvoll von anderem Schlinger umstrickt, welcher in c[irc]a 30' Höhe sich zu einem, neben jenem aufragenden Baum formt.

Das werden schöne Urwalds-Typen.

¹¹ Herman Soyaux. Siehe im Tagebuch 5, Fn. 75.



Abb. 17 „Loangküste. Feigenbaum als Würger im Urwald. Pelle ma Nunga“ (Mayombe 2.9.1875)

[neue linke Seite]_____

Geschossen: 3 neue Schwalben.

Káka-muëcke

Pilz, Mayombe: 0.64m Durchmesser, 0.38m hoch.

[Diese Zeile mit blauer Tinte nachgetragen]

19 Septr., Messung)

[neue rechte Seite]_____

Freitag, 3 September.

Mayombe-Kaka-muëcke 9h15–1h15
(-1h10m Aufenthalt)

Auf nach Kakamuecke. Während wir packen bringt Junge einen Riesenpilz, genug für Natursessel. Prachtvoll sammetartig rosa und sepiabraun. ½ fl. [Flasche Rum?] aquarellire ihn sofort noch.

Regen! Regen! 6 Moços melden sich doch noch; nehme sie sofort für mein Canoe; Findley geht mit Falkenstein in Ferreira's großem Canoe. Ich mit kleinem Canoe voraus. Strom nicht arg. Sehe Hippos. Fluß: Bank, schieße Schwalben. (10m Aufenthalt)

Felsblöcke am Ufer. Pittoreske Felspartie am l[inken] U[fer] schroff, bald wie sächsische Schweiz, doch höchstens 150' hoch: „Kambini Gotu“. Kleine Biegung: „Gotu“; Enttäuschung, nichts großartiges; Hügel, bewaldet, laufen eng, gegeneinander, niedere nackte Felswände bilden enges Thor. Kein Strom. Am r[echten] U[fer] Inselchen, dicht unterhalb. Neger rufen; bringen kolossalen Chimpänse [*sic*]; kaufe ihn: 3 cortados, 3 fl. [Flaschen] sehr billig! C[irc]a 4½' hoch.

Gotu von Mayombe jetzt bequem in 1h erreichbar. Mache Bleistiftskizze von Kambini Gotu von unterhalb Gotu aus. Kambini Gotu 10h15; (5m Aufenthalt) Gotu 10h25. Langer Aufenthalt für N'siku (Chimpanse) und Skizze.

11h20 weiter. Quarzitfelsen, Schichten fallen stromab ein, Thor c[irc]a 50 Schritt breit, +[siehe linke Seite] kurze Enge, Felsen aufwärts höher, Echo. Von oberhalb prachtvoller Blick durch Thor auf Kambini Gotu; wird schönes Bild.

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

Nun viele Felstrümmer an beiden Ufern; l[inkes] U[fer] Bach „Sucullu“, weiter oben „Pilasi“ (l[inkes] U[fer]) Doch keine großartige Felspartie; Bergstrom, Trümmer, Bänke im Fluß, sanfte Hügel (Berge?) an beiden Seiten, bewaldet,

wohl keiner höher als 4–600'. Strom 80–150, einige Male bis 350 Schritt breit. Felsen treten in Bett, dahinter Kessel, wenig Strom. Hippos gesehen; auch einzelne Fährten. Längerer Durchbruch mit Felstrümmer [*sic*] beiderseits, c[irc]a 80 Schritt breit, 300 Schritt lang.

Dann lange Strecke, erste schöne Landschaft des oberen Quillu: Hintergrund sehr hoher Berg, vorn Bank, links, rechts Felkstrümmer, Sandbänke; Flußbänke grobes Geröll. Wald! Auf der Hälfte dieser Strecke liegt Kaka-muëcke; am l[inke] U[fer] auf hoher sandiger Uferbank kleine Lichtung, kleines Chimbek, Sombras; Bananen. Guter Linguisteiro. Ich komme zuerst an; guter Empfang; sende sofort Leute für Mandioc etc. (Ankunft 1h 15m)

Nach und nach alle Canoes. Regen! Regen! Richten uns in Sombra vor Chimbek ein; ist eng.

Wie sollen wir sammeln, bei solchem Regenwetter? Managambas und Moços je 2 panos, einen Trunk und Essen; gehen 5h zurück nach Mayombe. Große Keilerei mit grandiosen Demonstrationen, furchtbarem Lärm; endlich ab. Wir haben 3 Canoes hier. Findley läßt seine Ziege schlachten.

[neue linke Seite] _____

Geschossen: 12 Vögel f[ür] S[amm]l[un]g (4 neue Arten)

Durch Kopf geschossen: 3 Hippos; 2 Hippos sicher todt.

Falkenstein besorgt Sammlungen, geht nicht mit uns. Ich gehe mit Findley, 6 Ruderern und M'kissy.

[neue rechte Seite] _____

Sonnabend, 4 September.

Kaka-muëcke.

Ausflug nach Katarakten von Bumina.

Ab 8h 55, Bumina 12h15 = 3h 55 – 1h 10 Aufenthalt = 2h 45m

Fluß erst wie unterhalb, dann viele Klippen in demselben, theils in Mitte, theils von Ufern hineinragend. Strom zuweilen kaum mit Rudern zu überwinden.

Bach l[inke] U[fer] „Mami“; etwas oberhalb r[echtes] U[fer] „Nulimba“ Bach. Dann erste Felsen „N'dúndu-Sänge“.

An ruhigen Stellen hinter Klippen: Hipposfährten; sehe 2. Schieße 1 zu hoch durch Stirn. Klippen häufiger, beiderseits Hügel, einige Sandbänke von Regenzeit. Mühsame Fahrt. Wald überall. „Kambini Bumina“ kleiner Felsen am l. U.; 5m weiter „Bumina“ selbst, hohe (150') Felswand am l. U. Kessel davor über 200 Schritt Durchmesser. Fluß strömt von links fast unter rechtem Winkel ein. Neger wollen nicht weiter, sei unmöglich, großer Fetisch dort. Zwingen sie.



Abb. 18 „Kakamuëka. Neu angelegter Handelsposten am oberen Kuilu. Tschiyombe. Loangoküste (Kuilu)“ (6.9.1875)

Fluß enger. Klippen treten von beiden Seiten herein, überwinden Strom durch Rudern. Langsam hinauf. Eine Schnelle, Gegenstrom, Wirbel. Machen fest dort. Findley und ich zu Fuß am r[echten] U[fer] weiter: Chloritschiefer (Gnei[s] ?) wie Pallisaden schräg gegen Strom. Oberhalb weite ruhige

[neue linke Seite] _____

Neger halten ihre Ruder immer naß beim Gebrauch.

[neue rechte Seite] _____

Wasserfläche. 1 Hippos dort. Schieße es nicht. (Falkenstein ist in Kaka-muecke [sic] geblieben. Gehen $\frac{1}{2}$ m[i]le weiter. Findley ruft mich; sieht 2 Hippos in ruhigem Wasserwinkel. Lege mich mit ihm auf Klippe. Mutter und Kind. Alte taucht zweimal auf vor mir, schieße nicht, habe Kopf breit. Beim dritten Male Kopf spitz von vorn; famoser Schuß ins Auge, 30 Schritt, todt im Feuer.

Findley holt Canoe herauf; ich gehe 1000 Schritt aufwärts unterdessen, bis Ecke, Fluß biegt dort unter rechtem Winkel nach Osten. Auch dort alles Klippenbett; nirgends Katarakten; Canoe kann gehen, wenn gezogen. 2 kl[eine] Bäche lustig vom r[echtem] U[fer] rauschen ins Quillubett. Viele Hipposfährtten.

Kehre um, schieße junges Hippos auf Fleck wo Mutter, doch schlecht. Canoe kommt. Junges taucht auf 200 Schritt. Nehme Vetterli-Büchse. Schieße es ins Genick. Tobt umher. Zeigt mir Stirn; Kugel auf 200 Schritt mitten hinein; todt im Feuer; doch sinkt. Warten bis 3h 45. Nichts kommt hoch. Furchtbar hungrig. Gehen ab. Schießen durch Schnellen und Wirbel. Um 4h in Kessel „Bumina“. Um 4h 55 in Kaka-muëcke.

G[üßfeldt]s Katarakten existiren nicht, sind mit Canoe darüber hinweggefahren; werde Fluß bald weiter aufwärts gehen.

[neue linke Seite] _____

Geschossen 1 Vanellus (lobatus? Spinosus?)

„Falkenstein“ Thor, nachträglich „Ferreira“ Thor benannt.

Ferreira ist angekommen; hübsches Abendbrod; schlafen alle vier unter Sombra; trotz sehr unbequemen Lager (nur Matte auf der harten Tenne) sehr gut geschlafen. Nur Ferreira und Falkenstein nicht, haben beide Fieber, Ferreira schon seit 3 Tagen. Geben ihm Medizin.

[neue rechte Seite] _____

Sonntag, 5 September.

Kaka-muëcke – Bumina.

Ab 8h 55. N'ndundu sange 9h 20, Bumina 11h30 (10m ab f[ür] Hippos bleibt 2h 25m für Strecke.) Kessel oberhalb erster Schnellen („Mansi“-Kessel) 12h; Hipposkessel 12h 30. Lager; 2h 40 weiter aufwärts.

Falkenstein fürchtet Fieber; gehe mit Findley. Gute Fahrt. Haben Leine, machen's uns bequemer, ziehen Canoe durch Schnellen. Lagern, kochen am Hipposkessel. Dann weiter zur nächsten Ecke. Fluß dort überraschend schmal; fließt scharf zwischen höheren Klippenufern; an Ecke „Findley-Spitze“ höhere Klippe mit Plattform am l[inken] U[fer] dicht über Gerinne 6m hoch. Canoe bleibt. Ich gehe weiter. Klippen wüst, wie altes Lavafeld. Schichten streichen NNO, SSW, fallen ein W b S & WSW [Zeichen für Winkel] 40–60°. Romantische Klippenpartien, wild, wüst; Geröll, Quarz, Sand. Berge fallen steil zum Flußbett ein; an nächster Ecke ein Durchbruch, steile Felswände an beiden Seiten: „Falkenstein [später in anderer Tinte durchgestrichen, übergeschrieben: Ferreira]-Thor“. Kann am l[inken] U[fer] nicht weiter, kehre um. Sammele Moose, Flechten, schlage Steine. Vanellus, Bachstelzen leben dort; zierliches kleines Blümchen allerliebste nur auf nacktem Gestein des Klippenbettes.

Oberhalb Hipposkessel, am r[echten] U[fer] über Felsen rauschend kräftiger Bach: „Luboc“

Abfahrt 4h 30, pfeilschnell, 4h 50 Bumina, 5h 55 Kaka-muëcke.

[neue linke Seite] _____

Geschossen: 3 kl. Vögel f[ür] Slg. [Sammlung]

Nachts: sehr kühl; früh 18.8° C. Es dampft, Nebel zieht. Prachtvoller Tag, wie Herbst. Drückende Hitze, 32.2° im Schatten. Windstöße im Flußthale abwärts.

Signalvogel. (Lange vergeblich gesucht; am 12 Septbr endlich 1 geschossen. Criniger ?)

[Folgen 5 Zeilen Notensystem, in 4 Zeilen fünf verschiedene Tonfolgen.]

[neue rechte Seite] _____

Montag, 6 September.

Kakamuëcke.

Um 9h fahren Findley und Ferreira ab nach Mayombe. Auf Wiedersehen! Wir sind nun wieder allein. Nun: auf! zur Arbeit! Regen! Regen!

Aquarelle von Kakamuecke [*sic*], vom gegenüberliegenden Ufer.

Dienstag, 7 September.

Kakamuëcke.

Negerin mit Tukula beschmiert, auch ihr Kind.



Abb. 19 „Im Urwalde. Kakamučka“ (9.9.1875)

Prachtvoller Herbstmorgen; Nebel zieht durch Berge. Manungo schießt eine Antilope an („M'bimbi“).

Ich mappire meine Flußlauf-Skizzen. Güßfeldt! Güßfeldt! Wo sind deine Katarakten? Wie kann man sich so täuschen? Wir haben dieselben ja passirt ohne es zu wissen! Im Canoe! Der Signalvogel wird uns hier bekannt, durch seinen wohltnörenden, aber sehr lauten Pfiff.

Auch der „Flötenvogel“ ist hier, doch ist seine Strophe mehr verkümmert, der Ton eben so [*sic*] herrlich als in Pelle ma Nanga, doch pfeift er nur 1 Ton, aber den zweiten abwärts in der Terz oder Sekunde, sogar kleine Sekunde

Manungo holt Fiote-Hunde, um seine Antilope zu suchen; haben Klapper um; finden nichts.

Gegen Abend hören am jenseitigen Ufer, sehr weit,

[neue linke Seite] _____

Ich bin froh! G[üßfeldt] ist gerechtfertigt. Bei sorgsamem Durchgehen seiner allerdings nicht gerade vorzüglichen Schilderung der Jangela-Reise (die er für seine beste Leistung hält, die ihn am weitesten ins Innere führte, wo er so viel gelitten hat, während wir im Canoe seinem fernsten Punkt auf ca 12mls nahe gekommen, ohne Leiden!) sagt er: daß die Katarakten, die er gesehen, mit geschickten Fährleuten wohl im Canoe zu passiren seien! Nun ist's gut!

Mittwoch 8 S[eptember]. Geschossen: 4 kl[eine] Vögel f[ür] Slg. [Sammlung]

Die andere, noch größere Blattpflanze Manga, deren Blätter und lange Stiele zum Hausbau (statt des mangelnden Loango's) benutzt werden, konnte ich nicht finden; beauftragte Neger brachten sie auch nicht. Daher fehlt sie auf Bild; hatte nur vertrocknete Blätter.

[neue rechte Seite] _____

das Geschrei von Chimpansen.

Gegen Abend erscheint auch drüben auf Sandbank das Krokodil, von dem der Linguisteiro uns erzählt hat, als sei es ein regelmäßiger Besucher derselben. Großer Kerl, ca 12' lang; ist eine neue Art! Hat stumpfe Schnauze! Beobachte es durch Glas.

Die arge Hitze hat Falkenstein wieder ein böses Fieber gebracht. Trotz Krokodil und Hitze nehme ich mein Bad, dieses Mal gerade zur Mittagszeit, mit bestem Erfolge.

Donnerstag, 9 September.

Kakamuëcke.

Gestern skizzirt, Pflanzen zusammengetragen, Blätter, Blüten gezeichnet, Lianenstudien gemacht: große Skizze entworfen: ein Stück Urwald, das heißt: Pflanzengewirr unter den Bäumen. Wenn es mir in der Farbe gelingt, wird es eine interessante Erinnerung an die Wälder Mayombes. Heute großen Theil auch in Farbe ausgeführt, zum Glück ist das Blatt Zeichenpapier nicht verdorben. Stelle namentlich die drei charakteristischen Blattpflanzen dar: M'sihsa, M'sombe, manrombe, N'gungu, magungu diese alles durchwuchernde Rankenpflanze der Quillu-Wälder: die Verzweiflung des Jägers.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Falkenstein auch gestern und heute schweres Fieber. Ich befinde mich immer ausgezeichnet wohl, bin fröhlichster Laune und besitze einen erstaunlichen Appetit: das ist das richtige Leben für mich; neues [*sic*] sehen, beobachten, vergleichen, combiniren, schaffen. Noch ein Jahr, und ich werde tüchtige breite geographische Aufsätze liefern können.

Lasse drüben Weg durch Dickicht nach Sandbank hauen, um Krokodil beschleichen und schießen zu können; es erscheint aber heute nicht.

Heute ganz früh großes Geschrei drüben von Chimpansen, unglaublich widerlich! Wahrscheinlich belästigen die tollen Meerkatzen dieselben durch ihre Streiche, gerade wie sie es in Chinchoxo im Käfig machen.

Heute kommt Gorilla-Jäger von hier; Manungo geht mit ihm in Wald für drei Tage, um Gorilla zu suchen. Wegen F[alkenstein]'s Fieber kann ich leider nicht mit.

Auffallend: jetzt noch, abends 9h, ziehen noch einzelne Papageien, schmatzend, pfeifend. Woher? wohin? warum?

Trotz jetzigen Nippfluthen fällt und sinkt Fluß hier oben noch um ca 5cm! 2000 Schritt oberhalb, wo die Stromschnellen allmählich beginnen („N' dundu Sange“) wird der Einfluß der Gezeiten wohl nicht mehr bemerkbar werden.

[neue linke Seite] _____

Geschossen: 11 Sptr = 1 Klippenvogel.

: 12 „ = 1 Signalvogel (Criniger?)

Regen: Nacht 9–10 etwas; –10–11 ganze Nacht und abwechselnd auch den Tag über; -11 am Tage einige Nebelregen. Wolken ziehen stets nach O (hohe Schichten).



Abb. 20 „Regenwald. Die Heimath des Gorilla. Loangoküste (Kuilu). Kakamoëka“ (10.9.1875)

Klippen und Fluß unterhalb Bumina: feinschichtige, harte graue Gneiße; N'dundu Sange do [dito] doch mit saphirblauen Quarzkörnern; dort auch 2–3' mächtiges Quarzband (r[echtes] U[fer]) N'dundu Sange auch alter Felsdurchbruch.

[neue rechte Seite] _____

Sonntag, 12 September.

Kakamuecke.

Falkenstein's Fieber blieb endlich vorgestern aus und ist nicht wiedergekommen; nun können wir daran denken, unseren großen Zug per Canoe durch die Katarakten und Cañons des Quillu aufwärts anzutreten; wie freue ich mich darauf! Das ist was Neues, Epochemachendes, ein, wie es scheint, ziemlich gewagtes Unternehmen. Und welche geologischen Aufschlüsse werde ich erhalten; welche erweiterte Anschauung!

Am Freitag: ganze Nacht Negertanz, leider fast ganze Nacht Regen. Canoe von Reis kommt mit Rum; Briefe von Reis, Aeckerlin, Agnello Augustoda Silvero [sic], welcher uns Proviant etc. und alle Unterstützung anbietet.

Gestern mit F[alkenstein] nach Hipposkessel gefahren; trafen sie leider nicht zu Haus. Geologische Untersuchungen, Handstücke. Hatten wieder ganze Nacht Regen, auch am Tage.

Knabe mit einem wunderschönen Busen, wie Mädchen, von wirklich edler Form; ist erblich in Familie; älterer Bruder auch Busen, doch voller, schlaffer.

Nochmals Flußvermessung, sehr genau, gleiche Resultate.

[neue linke Seite] _____

Búku-búku = Wanderaffe; Muido schwarze Meerkatze.

Tpé-tpé = Corthaix;

N'possé Honig

N'gúti roher Mandioc, Mapáke gewässerter Mandioc.

Zeichne Packete, Mateten, die Kugelflöte, Tissulu, ein Tschintetsche-Messer, lange Pfeife.

Sambi: Gitarre; Tinditi: Holzstäbchen-Instrument.

Sálo = Salz. Vánga kl[eines] Salzpacket. (M'tete muëcke)

M'bóbo = lange Pfeife, grüne Rippe von Bananenblatt, 4–5' lang, sehr kleiner Kopf hineingesteckt.

N'gunda = Kugelflöte (Jangela) aus gebrannter Erde.

Manga pl. Manga Blätter f. Dächer und Wände.

M'gúngu, mangúngu oder Makaya ma M'iúnkuti Blätter einer großen Blattpflanze.

M'sombe, mansombe, Blätter der rankenden Blattpflanze. Matombe, makullu, makunse = Raphia.

Kistchen von Lindner: bestelltes Zeichen- und Briefpapier, dann 1 fl. [Flasche] Cognac, 8 Kakao & Milch (sehr angenehme Ueberraschung) Mittheilungen. Compaß; Correspondenz-Blatt Nr. 9 (G[üßfeldt]'s. Jangela-Reise). Hätte ich nur einen neuen Henry-Martini hier! Das wäre etwas für die Hipposschädel!

[neue rechte Seite] _____

Gestern kam ein Handels-Linguisteiro mit Gummikarawane aus Jangela an; sagt uns: Fluß oberhalb Lubabach so schmal, daß Canoe zwischen Felsen nicht hindurch kann. Wollen sehen.

Die Leute bringen die großen Blätter der Magungu mit, wickeln eingetaushtes Salz in kleinen Partien hinein, dann schön verpackt in Mateten. Verkaufen uns 1 Packet Tissulu für 1 pano. Bleiben hier; heute Abend Tanz; Jangela-Flöte. Sind nette, einfache Leute; erscheinen sehr ungefährlich.

Lingu[i]steiro hier kauft seit einigen Tagen sehr viel Gummi; sagt: der von Jangela besser, als der von Mayombe. Zahlt sehr hohe Preise.

Sehr geschickter Bläser der Kugelflöte (gebrannte Erde) von Jangela, hübscher Ton.

Heute schickt uns Findley Canoe mit bestelltem Reis; dazu 2 Fach Loango (endlich Unterlage für Betten) 1 Gallone Wein. Reis auch 1 Gallone Wein, Brod, Butter, Apfelsinen, Limonen. Briefe von Lindner: Henry-Martini Gewehr schon angekommen, doch kein Brief von Eltern. Wo bleiben die Nachrichten? Vom Vorstand: nichts!

Heute: schöne Mondscheinnacht.

[neue linke Seite] _____

Regenschauer ganzen Tag; stark.

Tanzgesang der Jangela-Leute (Bakunges)

[Notensystem, 2 Melodien]

N'gunda (Kugelflöte) rasch, reigenartig, pastoral, rhapsodisch.

[weitere 5 Linien Notensystem]

[neue rechte Seite] _____

Montag, 13 September.

Kakamoeka.

Heute Morgen geht die Karawane der Jangela-Leute nach N'guela zurück; die Leute nehmen von uns Abschied; artig, ruhig, Vertrauen erweckend. Kaufe die N'gunda von ihnen für 2 panos; sehr zierlich. Habe gestern Abend noch die Melodien notirt, mir sie auch heute nochmals vorflöten lassen.

Da keine Moços da, schicken wir gestern unsere Crumanos nach Mayombe, um Handelssalz zu holen; wird hier sehr begehrt für flußauf liegende Landschaften; Linguisteiro hier macht sehr gute Einkäufe von Gummi seit mehreren Tagen. Heute unsere Leute mit Canoe zurück; Ferreira schickt uns Skelett von „M'biimbi“ mit, die Manungo angeschossen; war ins Wasser gegangen, verendet, Kadaver von F[alkenstein] aufgefangen. Schickt mir auch 25 selbst verfertigte Cigarren. Auch Packet „Tissulu“.

Regen! Ganzen Tag Schauer; derbe Regen! Was soll aus unsrer Reise werden? keine Ruder fertig, keine einheimische [*sic*] Leute als Begleiter zu haben! Wird eine böse Reise!

Heute Mittag: Chimpansen-Geschrei hüben und drüben.

2 Krokodile, sehr groß, lassen sich vom Strom vorbeitreiben.

[neue linke Seite] _____

Geschossen: 1 Affen (grüne Meerkatze) 2 Tukans (kl[eine] Art).

Starker Regen, nachmittags, von 3–6h.

Einfluß der Gezeiten: regelmäßig 5–8 Cm. [Calema]

„Marungo“ [*sic*] kam heute Morgen zurück; hat sich ganze Zeit mit hiesigem „M'pungu“-Jäger im Walde umhergetrieben, doch nichts von Gorillas gesehen.

Unsere Leute haben alte Ruder ausgebessert, neue gemacht; haben nun 12 Stück; werden wohl reichen für Fahrt. Das wird übrigens eine Hundefahrt. So schon beschwerlich und gefährlich genug mit unseren Leuten, die im Canoe noch nicht zu Hause sind (wir können hiesige nicht bekommen, alle fürchten sich vor „unmöglicher Fahrt“ wie sie sagen, auch ist ein Dorfherr schwer krank, läßt seine Leute nicht fort) und dann der Regen! Wir müssen uns auf's Nothwendigste beschränken, können keinen Schutz gegen Regen mitnehmen. Liegen nachts auf Uferklippen, oder am Waldrand. Doch! es wird gemacht!

[neue rechte Seite] _____

Dienstag, 14 September.

Kakamoëka.

Heute Morgen: Mkissy [*sic*]: „Affen!“ Gehen im Canoe am Ufer entlang; schieße 2 vom Baum, fallen in Blattpflanzen-Dickung (Mansombe, „des Jägers Verzweiflung“) 3 Leute können sie nicht finden. Do [dito] kleiner Vogel.

„Manungo“ bringt halbverfaulte Antilope „N’funu“ seltsames kurzbeiniges Thier, hat sie nahe bei gerochen, wo er sie vor 5 Tagen geschossen. Unsere Leute fressen’s Fleisch doch. Do [dito] einen Affen der gleicherweise heute gefunden.

Gegen Mittag drüben am „N’siku“-Berg wieder großes Chimpanzen-Geschrei. Ich gehe um 3h hinüber; Regen beginnt, dauert stark bis Abend. Besteige Berg; steiler Abfall nach Fluß zu, unglaubliche Dickungen von „Mansombe“ & „Magungu“; hae und schneide mich durch. Berg nach Aneroid „Sewill“ 585’ hoch. Dicht bewaldet, nirgends einen Ausblick. Rauschen des Regens. Steige flußauf hinab nach Pono des Mittalle zu; Lichtungen, wo altes Pono stand, in Dickungen dabei höre zwei Mal Wildschweine, höchstens 10 Schritt von mir; kann nichts sehen, stelle mich umsonst an. Schieße 2 Tukans. Vorher auf Berg 1 Affen. Chimpanzen weder gesehen, noch gehört. Kehre naß zum Ausringen [*sic*], zerlumpt, mit Dunkelheit zurück. Unser Jäger „N’kunga“ hat sich verlaufen; lasse Signalschüsse feuern; ist um 9h noch nicht da.

[neue linke Seite] _____

Wir haben schon seit 3 Tagen kein Fleisch mehr gegessen, leben von Erbswurstsuppe, Reis, Kakao, Kaffee, Thee und Brod und Mandioc. Sehr unzulänglich für meinen Bärenhunger. Ich bin immer stärker, kräftiger geworden auf dieser Reise, jetzt weiß ich nicht, wie ich mich in diesem vortrefflichen Zustand erhalten soll. Was wir schießen, geben wir unseren Leuten, um sie durch gute Verpflegung für spätere Reisen geneigt zu machen. Die einzige Fleischbüchse[,] die wir noch haben, ist für die Forschungsfahrt bestimmt; unsere kleine, zahme, berühmte Reiseziege „Kambasi“ aber wollen wir nicht schlachten!

[neue rechte Seite] _____

Oh weh! F[alkenstein] hat schon wieder Fiebergefühle! Das fehlte uns noch für Reise! Heute Morgen war er ein paar Stunden auf Sammeljagd, gleich fühlt er sich indisponirt! Anstrengungen sind sehr gefährlich für ihn! Wie nun, auf dieser Forschungsfahrt? Die erst nimmt alle unsere Kräfte in Anspruch! Aber ohne ihn gehe ich nicht! Gemacht aber wird sie. Also vielleicht wieder Aufschub? Wollen morgen sehen.

F[alkenstein] hat schon seit einer Woche Todesahnungen, obgleich er gar nicht sehr angegriffen aussieht. Fürchtet ein bösesartiges Fieber wie Moreira zu bekommen. Doch das sind bloß trübe Phantasien.



Abb. 21 „Die Königin der Lianen (Kautschuk-Liane. Landolphia florida) Kakamueka“ (10.9.1875)

Regenhumor: Vorstand, der so ungeheuer viel Geld für nutzlosen, unpraktischen Kram ausgegeben, hat uns dabei miserable Kaffeelöffel verehrt, D.A E¹², großartig eingravirt, doch unbrauchbar; Bitte, um neue, bessere; als Beweis für vollständige Unzulänglichkeit: hätten sie zu Kugeln vergießen müssen, hätten sie Hippos in Kopf geschossen; doch selbst diese verschwanden, mit dem Grunzen: „Na! so'n Dreck!“ entrüstet unter dem Wasser auf Nimmerwiedersehen.

Unser Hund „Trine“ pommerscher Schäferhund und höchst verrücktes Vieh, wird auch gut gefuttert, und ist gut im Stande.

Soeben, 10h, bläst ein Hippos ein wenig unterhalb unseres Platzes. Na! warte nur! Ich habe noch Kugeln!

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Mittwoch, 15 Sptbr. [September]

Kakamuecke-Camp Findley.

9h 45 ab. Canoe überladen, 4 Kisten, 7 Leute (darunter 3 Managambas) und F[alkenstein] und ich. Wetter zweifelhaft; doch wollen Fluß aufwärts fahren so weit als möglich. N'dundu Sange 10h 10, Bumina 12h. Ueberall Handstücke geschlagen, Schlamm-Sandproben.

Gehen durch 20' breite Enge von „Sunda“ (um Findley's point [*sic*]) erreichen Camp Findley um 2h. Lager auf Sandbank unter dichtem Baum.

Sofort Skizzen: Blick auf Findley's Point und die Enge von Sunda; : [*sic*] Blick aufwärts auf Falkenstein-Thor.

Donnerstag 16 Septbr [September]

Findley's Camp – Reis'Rapid.

Gut geschlafen, Morgenbad. Großes Gelächter; Koch hat Fettbüchse genommen, kocht sie, ganz unbefangen und ungeöffnet in einem Topf wie Kartoffel. [Dieser Satz rot durchgestrichen]

Ab 8h 40, Falkensteinhor 9h 40, Reis Rapid und Ende Fahrt 11h 30. Furchtbare Arbeit das Canoe vorwärts zu bringen; haben 7 Schnellen zu passiren von Bumina an, Neger große Furcht, müssen selbst arbeiten wie die Bären. Kurzer Strick, 3 Mann ziehen und würgen Canoe durch die Schnellen; Klippen hoch, wild an beiden Seiten, etwas gefährlich, wo sie in Bett aufragen.

[neue linke Seite] _____

¹² Steht für Deutsche Afrika-Expedition.

Viele Hipposfährten (doch Hippos von Bumina etc. wie es scheint alle ausgewandert) Krokodile (Stumpfschnauzen) bis Pallisaden.

Oberhalb Falkensteinthor, 300 Schritt, r. U. Seltsamkeit; 1 schöner Pandanus am Waldrand; hoch, kräftig!

„Ferreirathor“ [Falkensteinthor durchgestrichen] großartiger alter Durchbruch, 150 Schritt breit, vertikale Wände noch jederseits 200' hoch; Berg selbst ca 800'

Reis Rapid: Wasser wallt, wirbelt, schießt, doch kein eigentlicher Schaum und Gischt. Zwei gute feste Stricke, vielleicht 30–40 Faden lang, das Canoe für alle Fälle entladen, und hinauf geht's. Habe schon andere Rapide überwunden. Abwärts diesen Rapid zu schießen, Ruder in Hand, sicherer Blick, kräftiger Arm, – das wäre so eine Freude für mich! Gefahr? wo fängt dieser Begriff an? Der Furchtsame, Ungeübte, Schwache, sieht überall Gefahr, wo Kraft und Zuversicht nicht einmal daran denken.

[neue rechte Seite] _____

Einmal, mitten in Schnelle, wird Strick losgelassen, sind treibend und ohne Herrschaft über Canoe; Neger haben entsetzliche Furcht, ich rudere, steuere selbst. Bringe alles wieder in Ordnung; wieder versucht, gelingt, arbeiten uns langsam 1 m[i]lle weiter. Dann aber Reis Rapid; für uns nicht passirbar; Fall höchstens 1m auf 100 Schritt, doch liegt um Ecke, mehrere Klippen mitten darin, Wasser stößt sich, rauscht wie Mühlengerinne; weißes Wasser wie Gerinne, doch nirgends kleinster Katarakt. Außerdem 1 schlimmer Rapid kurz oberhalb, 1 unterhalb Falkensteinthor (in Mitte bis Sunda), Doppelströmung, erst von r[echtem] Ufer nach l[inkem] U[fer] dort wieder Klippe und nun wieder nach r[echem] U[fer].

Können „Reis Rapid“ leider nicht hinauf, uns fehlen 2 lange Stricke, damit könnten wir ihn überwinden. Unter Rapid am l[inkem] U[fer] hübscher Hafen für Canoe, Felsplatten; 20' über Wasser, ragen hohe Felswände über, unten hat kleiner Bach entlang gewaschen, feiner Sand für Lager dort, Fels-Gewölbe mit dichtem Laubdach darüber, wenn nicht Regenzeit!

4 Boten kommen über Berge durch Wald, mit

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Briefen von Reis und Bordewyk, beide sind in Kakamuecke gestern angekommen, B[ordewyk] mit sehr krankem Bein, ruft F[alkenstein] zu Hülfe. Antwort: wir kommen in einigen Tagen, erst unser Werk hier vollenden.

Um 2h beginnt Regen; ich skizzire trotzdem, unter Felsplatte kauend; Wasser für Farben steht in Vertiefungen des Felsens vom Regen.

Echo der Schüsse rollt wie Donner durch Flußthal; allseitig nicht hohe, aber steile Berge an Fluß. Rapid, Felsenlöcher, Luft, zuweilen dumpfes Trommeln. Landschaft ernst, Klippen wild. Um 9h abends beleuchtet Mond diese Szene, prachtvoll. Sitze lange auf Klippen am Rapid; sinne und träume.

Morgen gehen wir zu Fuß weiter auf Entdeckung. Wir haben einen Buschnigger bei uns, aus dem Pono des Mittele, „N'gonse“, ist köstlicher Kerl, flink, anständig, treuherzig, staunt alles an was Weißer thut, naiv – ist sehr brauchbar.

Neger kennen nichts von dieser Gegend, niemals kommt ein Mensch hierher; kein Weißer war außer Findley, Falkenstein und mir über Bumina hinaus. Canoes gehen mit Negern nur bis „Sunda“; dort großer Fetisch.

[neue linke Seite]

Point Findley: sehr glimmerreicher grünlicher Gneiß, Schichten streichen NNO–SSW fallen ein WSW 45–60° (Glimmerschiefer?); streichen auch N b W – S b O fallen ein W b S. 45°. Viele Handstücke. Schichten sehr verwittert, gewunden.

Pallisaden: Quarzit; streichen N b W – S b O fallen ein W b S 45°. Handstücke vom Wasser c[irca] 300' hoch.

N'dundu Sange – Bumina & oberhalb Rhynchops-Becken helles Gestein: grauer glimmerreicher Gneiß, stellenweis [*sic*] sehr reich an (groß wie Schrot Nr 5) schönen saphirblauen Quarzkörnern. Handstücke, Proben. Schichten streichen NW – SO, fallen ein nach SW 30–40°

Hipposkessel Schichten streichen NNW, SSO; fallen ein 40° WSW

Falkenstein-Thor: Gestein und Schichtung wie bei Point Findley.

[neue rechte Seite]

Freitag, 17 Septbr.

Reis Rapid-Pallisaden & zurück.

8h5 zu Fuß ab, halsbrecherische Wanderung am l[in]ken U[fer] über Platten, Klippen und Geröllblöcke [*sic*]. Oberhalb Rapid öffnet sich schönes Thal, im Hintergrund erster fast ganz unbewaldeter Berg; abschließend weites Wasserbecken: Pallisaden des Quillu; Quarzit-Platten wie ein Hafendamm schnurgerade querüber angeordnet, zwischen ihnen, in Mitte, 50 Schritt breit fließt Quillu. Sehr auffallende Landschaft. Das weite Becken, steile Berge, die Pallisaden! Unterhalb Beckens ein Rapid; auch fahrbar. Gehen am l[in]ken U[fer] entlang, große Sandbank, Krokodil-Eier, Spuren. Elephantenkoth, Fahrten von einem mittlerer Größe; daher Thal und Becken: Elephantenbecken.

Dort auch jetzt fast trockener, in Regenzeit aber sehr großer Wildbach.
Erreichen Pallisaden.

Mauer streicht N b W - S b O fällt ein 45° W b S. Große Platten, von 10" Dicke an, wie Riesentreppe, platt und kahl nur mit Plattenköpfen 20–30 Fuß hoch, darüber Berghänge mit Wald, sehr steil. Gehen darauf entlang, erreichen Quillu, drüben auch Pallisaden; Fluß 50 Schritt breit, Becken 800. Quillu fließt ruhig

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

in tiefem 50 Schritt breiten Canal, (wie von Menschen ausgespannt, 40–100' hohe glatte Felswände) schnurgerade von O in Becken. Von oben her, vom „kahlen Berge“ Rauschen eines Rapid. Gehen weiter. Müssen an Berghang hinauf, Gestrüpp, Ranken, Dornen, furchtbare Arbeit; Hang 50–70° geneigt, an einzelnen Stellen vertikal; Abstieg zum Wasser nicht möglich, steile Wände, vertikal, bis 100' hoch. Arbeite mich ½ m[i]le weit, 300' hoch dabei, hänge an Gestrüpp und Wurzeln, „N'gome“ & „Thati“ mit mir, Falkenstein unten hängend, Weg suchend; können somit nichts erreichen, kehren um; sind um 12h im Lager.

Ueber Pallisaden; großartiger Durchbruch des Quillu, alle anderen unbedeutend gegen diesen.

Flußmarke 5m hoch.

Regen beginnt wieder um 3h. Trotzdem skizzire ich: Blick abwärts über Reis Rapid nach Falkensteinhor; Blick von Reis Rapid auf Elefantenbecken und Pallisaden; Unser Lager im Regenloch.

Wie behaglich am Abend im Lager. Das Felsgewölbe schützt uns gegen Regen; große Feuer brennen; wir haben gegessen. Ich liege auf 2 Kisten behaglich auf dem

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Rücken, wärme Füße am Feuer, und blicke auf zum Felsendach; blase genießend meinen Tabaksrauch nach oben; draußen rieselt, tröpfelt und plätschert der Regen, der Vorhang von grünem Laube mit seinen unzähligen anhängenden Tropfen, glitzert und schimmert in der wundervollen Beleuchtung durch unsere Feuer. Die Leute schmoren Affen; der College geht zu Bette; ich liege und genieße. Das ist ein schönes Reiseleben: „Ein freies Leben führen wir“ etc. ein echtes Räuberlager. Ich trinke stillvergnügt den Rest unseres

Weines aus; sähe mich doch Mama so, das Bild wohliger Ruhe, sie würde sich nicht sorgen um mich. Wie schön ist Alles.

Grillen zirpen, das Wasser rauscht; es fehlt nur das Klappern der Mühle; ich denke daran, es ist mein Wiegenlied gewesen, glückliche Klänge meiner Kindheit, wie so lieb und werth. Wasserrauschen! „In einem kühlen Grunde“ etc. ich sitze und sinne, schüre aus alter Liebhaberei das Feuer und freue mich über das schöne, reiche Leben.

Wir sind hier die reinen Troglodyten.

[neue linke Seite] _____

Geschossen: 1 Adler (Gypohierax) unterhalb Bumina.

Merops, Nest im Bach, Sandbank, 2m tief, unerreichbar.

[neue rechte Seite] _____

Sonnabend, 18 September.

Reis Rapid – Kakamoeka

Ueber Nacht Fluß 15cm gestiegen, starke Regen im Innern? Farbe des Wassers nicht weiter verändert.

T[emperatur] d[es] Wassers 26.1°C. T[emperatur] d[er] Luft = 20–24.6°C.

Vollende, verdeutliche Skizzen, sammele Grus, Geröll aus Riesentöpfen, Sand, Schlamm; Handstücke.

College hat sehr schlecht geschlafen; schneidet in Baum an „kühlem Grunde“ D.A.E. 1875. Zum Andenken. Wer wird nach uns kommen, das lesen? Wäre dieses Thal in Europa, wie viele Wanderer würden es besuchen, diese Ansichten, Landschaften bewundern!

Abfahrt thalwärts 11h20m. Bumina 12h20. Doch viel Anhalten, Jagd, Handstücke; Thalfahrt selbst nur 38m.

Neger fürchten sich. Ich selbst nehme Ruder zum steuern; trotz gefährlicher Wirbel, Schnellen, Wallungen behalte ich Canoe in Hand und führe es glücklich durch alle Rapide. Neger staunen Weißen an, der auch das kann; die Kerle haben wirklich gedacht: sehen Kakamoeka nicht wieder.

Unten noch viele Bleistiftskizzen von Bumina Wand, Blick aufwärts von dort etc.

Ankunft Kakamoeka 2h45m.

[neue linke Seite] _____

Unter Falkenstein-Thor großes Kroko auf Klippen, schläft fest, fahren vorüber, landen unterhalb; Canoe kratzt gegen Stein, Kroko ist futsch! War Riesenkerl.

[neue rechte Seite] _____

Bordewyk, Reis warten noch dort; B[ordewyk] hat sehr schlimmen Fuß, Reis hat Fieber. Gestern für uns ein Gorilla gekommen! Hurrah! Doch untersuche ihn, denke, es ist Troglodytes calvus, nich[t] T[roglodytes] gorilla. Doch gleich gut. Ist schönes Skelett; schönes Fell zum Stopfen.

Große Gummikarawanen da von Jangela; tauschen namentlich Salz, Pulver, Flinten ein.

Ich bewege 17 dieser Leute mir Fußumrisse nehmen zu lassen, jeder dafür einen Trunk; Haarproben aber sind ganz und gar nicht zu erlangen.

Zeichne Lilie von N'ndundu Sange, Quillblümchen; arbeite trotz allem Lärm und Trubel. 4 Mann sind wir unter Sombra, essen, schlafen da, packen. Morgen geht's thalab.

Ich blieb [*sic*] gern noch länger, ist noch viel zu sammeln. Ich strotze von Gesundheit; doch F[alkenstein] ist kaput [*sic*], er kann das Reisen nicht vertragen; wird nie Reisender; hat keinen Blick, ist enge in Ansichten, (nur tüchtig als Organ in einem System, erfunden für einen Staatshaushalt, der hauptsächlich mit Durchschnittsmenschen arbeiten muß) hat keine geistige Freiheit, verplempert Zeit mit Nutzlosem, hat beschränkte Ansichten, ist zu bequem zum Sammeln, zu sehr auf seine „Gesundheit“ bedacht. Unpraktisch wie Güßfeldt.

[neue linke Seite] _____

Kakamoeka: dicht unterhalb und oberhalb „Mami“ Bach, steht etwas Quarzit (Quarzsandstein?) an; verwittert; in Platten, Blöcken gesondert. Am Mami vertikale Schichten, unterhalb Landung WNW–OSO (auch streichen so am Mami) fallen ein 30° SSW. Handstücke.

Quarzite stehen an hier und dort l[inkem] U[fer] bis Bach Pilasi; noch weiter unten am r[echten] U[fer] Wand, herabgestürzte Blöcke, steht Gneiß an, Schichten fallen 25°W, sehr gewunden bis fast horizontal; sehr verwittert. „Steinkanal“ (Enge) unterhalb Pilasi, beiderseits Granit? In riesigen Blöcken gesondert, doch steht auch an, Schichten fallen ein (scheinen!) 40°W.

Gotu; 30m breit an engster Stelle, Wände einander fast anpassend, Durchbruchflächen: 2 Keile von NO nach SW von 80' hoch (l[inkes] U[fer]) bis 40' (r[echtes] U[fer]) nach unterhalb bis Wasser sich abschrägend, ca 100m lang. Glimmerschiefer Quarzsandstein fällt ein 35–40° nach SW; Schichten streichen NW–SO Plattenabsonderung, Blöcke, platte Flächen.

Kambini Gotu: Gneiß (Glimmerschiefer?) unten über Wasser anstehend, mit Quarzeinsprengungen, Büschel großer Glimmerblättchen, ändert sich schnell, mehr und mehr kleine[.]

[neue rechte Seite] _____

Sonntag, 19 Septbr.

Kakamoeka–Mayombe.

Um 12h Thalfahrt. College F[alkenstein], Reis, Bordewyk in Boot; ich mit 7 Mann im Canoe; will noch untersuchen, sammeln.

3 Skizzen von „Gotu“ Durchbruch; G[üßfeldt] hat sehr schlecht taxirt. Wasser fließt ganz ruhig. Unterhalb große Geröllbank[.] Messe Breite aus (direkt!). Handstücke.

Ich halte mich so lange auf, daß ich erst zum Abend in Mayombe anlange. Ferreira dort hat auch Fieber. Großes Abendmahl. Schlafe unter dem Tisch, hänge Moskitäre darüber; probat!

Ziegenbock geschlachtet und aufgegessen. Reis hat Fieber. Banane: am 3 September hob sich eben große Knospe aus Stamm, heute ist sie schon zu halb entwickelter Fruchttraube mit Blütenrest geworden; 128 schon 5” lange Früchte daran, wohl an 25# schwer. Das ist doch eine Leistung!

[neue linke Seite] _____

Quarzkörnchen darin, endlich glimmerreicher Quarzsandstein. Handstücke. Oben Quarzsandstein, in großen Blöcken vertikal gesondert, theils stehen geblieben, theils wiedergebrochen, romantische Felsconturen. Vertikal. Gneiß unten sehr verwittert, Wasser reibt ab, von oben bricht Gestein nach.

Unterhalb Mayombe, r[echtes] U[fer] anstehend, Quarzsandstein, fällt ein 30–40° SW.

Nun Niederung bis „Mamange matali“ dort quer Hügelrücken, in NS. r[echtes] U[fer] anstehende Wand. Schichten fallen ein 30° WSW. Schönes Profil. bestehen aus feinschichtigem Quarzsandstein (rötlich) dazwischen Quarzeinsprengungenn, und 6–12” mächtige Schichten sehr glimmerreichen Gneißes. l[inke] U[fer] etwas unterhalb dasselbe Gestein (Quarzsandstein).

Als dort noch Gestein weiter in Fluß, wurde dieser durch todten Arm gedrängt (Kama Chitumbo) seitdem weggeführt neues Flußbett in großem Bogen, Alligatorbank. Wird auch noch Insel, wie Chitumbo M’vubu; Treibholz, Schlamm, Sand, Gesträuch, Bäume. Regenzeit.

[neue rechte Seite] _____

Montag, 20 Septbr.

Mayombe–Quillu (Reis Insel.)

Fluß zeigt schon leichte Trübung. Gehe zuerst ab in Canoe; die Anderen folgen, ich 7h30m.

Handstücke, Profilskizzen, Untersuchungen, Proben. Auffallend: Bäume mit den großen Schoten, schön grün, voll und dicht belaubt, wie Rhododendren, doch Blätter größer. Andere ähnliche: Fruchtrauben wie Malagatrauben, Beeren pflaumenblau, Affen lieben sehr. Einzelne Oelpalmen, sehr hochstämmig, bis 80, sehr kleine Krone; Raphia jung häufig; Oelpalme oberhalb Kakamoeka selten, oberhalb Bumina sehr selten; an Pallisaden nur 1 Palme gesehen, merkwürdiger Weise mit reinem, glatten Stamm. (Menschenspuren (Feuerplätze) nur bis Sunda (sehr wenige) häufiger bis Bumina).

Mamange matali Studien über Steine, Flußlauf etc. An Alligatorbank wieder einige riesige Krokos (Stumpfschnauzen); riesige storchähnliche Vögel, stehen mit ausgebreiteten Schwingen; letztere schwarz, anderes Gefieder röthliches Weiß. Viele Enten; Rhynchops; Oedicnemus [*sic*]. Leider hat F[alkenstein] keine Lust mehr zum Sammeln; hier müßten wir lagern. Doch er hat

[neue linke Seite] _____

20 Septbr geschossen:

7 Rhynchops

1 oedicnemus [*sic*]

1 Riesennashornvogel

1 Ibis (neu).

Schieße 4 Hippos brillant in Schädel, kriege auch nicht eins. Es liegt doch an Gewehren, Kugeln schlagen nicht durch, zu geringe Ladung! Wie schade 16 Hippos in Kopf geschossen! 1 davon erbeutet.

[neue rechte Seite] _____

keine Lust mehr, und meine Arbeit ist gethan! Ich habe geologischen Theil durchgearbeitet, Fluß genau vermessen, schöne Skizzen, Handstücke, Proben, Sammlungen, – und habe auch zu seinen Sammlungen die meisten Thiere geschossen. Ich bin zufrieden – würde aber gern noch ein paar Wochen sammeln helfen, doch College F[alkenstein] giebt's auf! Er paßt nicht zum Forscher und Sammler, hält das Glück nicht fest; seine Maxime ist: später mehr! Ist schlechte Maxime! Doch bequem! Alle Herren der Expedition denken stets: sie haben schon genug, sehr viel gethan! Ganze Anlage und Leistung der Expedition in 3 Jahren ein verfehlter Kram; Verschwendung, große nutzlose Kosten, unpraktische, auch jetzt noch unerfahrene Reisende. Schade um die bis jetzt verausgabten großen Summen. Und wie wird's enden? Deutsch, ganz deutsch! Ein großer Anlauf! Viel Geschrei, über alles was geleistet werden soll, alles im Voraus schon als Thatsache hingestellt, Theorien, Enthusiasmirung des zahlenden Publikums; dann langsames Vorgehen, Vorsicht über Alles,

Verplämperungen, Kleinigkeitskrämerei, Mangel an Scharfblick, an verdientem Glück. Endlich Zusammenbruch des Ganzen; Keiner zahlt mehr; in

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Jahren hat der Deutsche seine Thaler lieber als seine Interessen, Enthusiasmus verrauht, Beschränktheit, Uebelwollen machen sich geltend – man hört ganz stille auf. Vierspännig fährt man aus mit Hurrah und Hussah, ganz still mit einem Esel als Zugthier kehrt man mit dem Rest der Mittel heim. Das ist deutsch! So war es immer. Großes Geschrei: Aufschwung, nationale Aufgabe etc. – bah! Jeder arbeitet für sich, keiner für die Sache selbst: Was werden wir davon erleben? Im Canoe sitzend, schauend, fahrend, kommen mir diese üblen Gedanken. Mögen sie falsch sein! Ganz falsch!

Auf 1/3 von Kama Chitumbo, bis Chitumbo M'vulu große Bänke vom I[inken] U[fer] bis über Mitte Fluß, große Querriegel von Sand und Kies, flußab steil abfallend, schräg stromab sich in Bett schiebend; so auch in Bogen von Mindo, vor Pelle ma Nanga etc. Schieße dort Hippos in Schädel; Boote treffen mich dort wartend; Gabelfrühstück auf Chitumbo M'vulu; Reis Fieber. Ich gleich weiter mit Canoe. An unterer Spitze 7 Hippos; schieße eins ins Auge (auf 20 Schritt) (Meisterschuß) eins mitten auf Stirn. Tauchen. Boote

[neue linke Seite] _____

2 Rhynchops an Alligatorbank werden ganz still von Krokos, vor unseren Augen, unter Wasser gezogen. Rhynchops umschwärmen Schützen und Geschossene.

[neue rechte Seite] _____

kommen, College F[alkenstein] schießt nach Hippos, Boote treiben sie ein Stück flußab; Hippos kehren zurück, Boote gehen weiter. Hippos schnauben wie Wale, blasen scharf bis über mannshoch. Ich liege wo Anker; warte 2h lang vergeblich auf Erscheinen eines todten Hippos! (Ruhiges Wasser). Viele Krokos da, stecken Köpfe aus Wasser; sind Stumpfschnauzen, ist letzter Ort stromab, wo ich sie beobachte. Von Pelle ma Nanga an ist Spitzschnauze häufig; sah nie beide zusammen; zwischen beiden Orten Grenze, dort nie ein Kroko noch Spuren gesehen.

Im Bogen vom Mindo, I[inkes] U[fer] kleines Flößchen, klar dunkelbraun, denke an Zerbst, nenne ihn „Bitterbier-Flößchen“; schieße noch 1 Hippos dort in Auge. Ankere Canoe an Land, Leute machen Feuer, rösten Erdnüsse, essen[,] rauchen; ich gehe Flößchen aufwärts, Negerpfad, Naturbrücke (gesenkter Baum) schieße dort 1 Riesennashornvogel. Gehe über Naturbrücke. Flößchen

hurtig, doch mit Canoe fahrbar, steile 10–15' hohe lehmige Ufer, wie ausgehobener Canal. Kehre zu Canoe zurück; kein todttes Hippos kommt hoch; Abfahrt 4h30. Erreichen Mindo 5h.

[neue linke Seite] _____

Bei diesem Reiseleben bekommt man großen Appetit nach scharfen Gewürzen etc. z.B. Fiote-Pfeffer (kl[eine] sehr scharfe wohlschmeckende Art des sogenannten span[ischen] Pfeffers, ist einheimisch hier, wächst wild an vielen Stellen, am Quillu jedoch selten) nach gewöhnlichem Pfeffer, sehr scharfen Mixed pickles, engl. scharfen Saucen. Doch auch auf Zimmet, Zucker, süßes Eingemachtes, und namentlich auf Fett!! Fett aber ist rar in Afrika; Thiere haben keines; Pflanzenfette, namentlich von Oelpalmen willkommene Aushülfe. Vorgenannte Sachen aber hat man nicht, einige nur selten. Ich reise nicht mehr, ohne den Fiote-Pfeffer bei mir zu führen; hält sich sehr gut frisch wenn grün in Salz gelegt. Auch gut: gleich in Essig, oder eine engl. Sauce geworfen, theilt diesem seinen Geschmack mit.

Mensch assimiliert sich: in Polarregionen wird man rund und fett; hier erlangt man bald eine der gesunden Existenz entsprechende sehnige und zähe, aber verhältnismäßig reducirte Fleischmenge. Die Neger freilich, namentlich die jüngeren, sind rund und voll; Formen sind weiblich; doch Becken schmal!

[neue rechte Seite] _____

schieße dort den Heulmeyer, einen Ibis, der sehr häufig ist, aber zu scheu. Ist erster dieser Vögel[,] den wir erlegen.

6h15m Pelle ma Nanga. Es wird finster; habe mich sehr verspätet. Nachtfahrt auf breitem Strom; düster, schaurig, doch interessant. Höre Tiger. Wind uns scharf entgegen; Himmel bewölkt; ferner Wetterschein von N. her, Regenzeit kommt.

8h45 oberes Ende Gingombe Insel; am unteren Ende Chissulu Insel höre Donnern und Brausen der Calema. An Burdãos Insel (ist Fluth) Dünung fühlbar, ziemlich hoher Wellengang flußauf. Vor Reis Insel fahren auf Schlammbank, Canoe muß zurück, weiter Bogen, zweite Landung; abermals Sandbank; Leute steigen aus, schieben Canoe bis Insel. Ankunft 12h30m nachts.

Alles schläft; Reis Fieber, kommt 5m; sende ihn schleunigst zu Bett. Aeckerlin kommt. Sachen in Haus; M'kissy macht Thee; ich finde Topf mit Essigfischen; esse wie Wolf. Dann Decken auf Erde, rolle mich hinein; schlafe prächtig.

[neue linke Seite] _____

Eine Genugthuung! Die Ordre von Rotterdam, betreffend die Credit-Entziehung ist widerrufen; Herr Page hat Ordre erhalten, uns alle Rechte wieder

einzuräumen, an alle Faktoreien dahin zielende Instruktionen zu senden. Das ist gut. Doch nun wollen wir nicht!

[neue rechte Seite]_____

Dienstag, 21 Septbr.

Quillu. Reis Insel.

Heute Morgen giebt mir College F[alkenstein] von Major [v. Mechow] gesandte Abschrift eines Vorstandsschreibens vom [vacat], mit portugiesischer Mail gekommen. Ordnet an, alle Ausgaben zu reduciren, keine Reisen zu machen, Eventualität ins Auge fassen, Station aufzugeben; Leute zu entlassen. (Als ob wir Sklaven fortjagen könnten! Wäre Ruin dieser Menschen; Neger würden sofort uns unzählige Palaver über Hals bringen; verkaufen? verschenken? wäre dies Deutschlands würdig?) Der Major natürlich sieht nur eine Ordre in allem, was nur eventuell ins Auge gefaßt ist, und schreibt uns, daß er dabei ist, Sklaven zu verschenken, zu entlassen etc. etc. So ein Unsinn! Wir geben sofort Ordre: alles bleibt für jetzt beim Alten. Abwarten! Der Vorstandsbrief (gez[e]ichnet: Neumayer, Kohner) ist confus; wollen sehen, was G[üßfeldt]'s Anwesenheit thut; was meine Arbeit bewirkt.

Jetzt, wo meine trübsten Ahnungen sich erfüllt, wo uns eine Gefahr droht, bin ich plötzlich guten Muthes; nun heißt's [*sic*] dagegen kämpfen, für Bestehen der Expedition kämpfen. Vielleicht kommt meine Arbeit noch zur rechten Zeit; ebenso eine jetzt von College F[alkenstein] zu machende

[neue linke Seite]_____

Maße der Canoes:

Großes, das unsere Sachen zuerst nach Ambuku brachte, 2.5 t[ons] Tragfähigkeit.

Länge 8.30m, Breite 0.90m, Höhe 0.6m.

Canoe mit dem wir Rapids passirten:

Länge 8m. Breite 0.9m. (9 Mann, 4 schwere Kisten & noch viele Kleinigkeiten)

Kleines Canoe, in dem ich Hippos gejagt:

Länge 7.0m, Breite 0.7m.

Ein Canoe wie obiges großes, bester Art, in Concrati gefertigt, kostet frei bis zum Quillu: 12 £.

Neger Canoe, mittlerer Größe, trägt bequem 4 Ruderer, doch auch 8 Menschen, = 6.0m lang, 0.54m breit, 0.35m hoch im Lichten.

Kl[eines] Boot von Reis, höchste Tragfähigkeit 3 tns, besser 2.5 tns Länge 7.70m, Breite 1.85m, (über Alles) Höhe 0.80m in Mitte (im Lichten). Bootrand (für Sitze) breit 0.085m; ist hinten und vorn hoch gebaut, von [vorn] 0.60m

höher als Mitte Bootrand. Sehr viele Spanten, doppelt, Boden dreifach, eiserne Bänder über Bootränder und Boden, liegen nicht auf. Bretter innen, raum [*sic*], als Doppelboden für Lasten.

[neue rechte Seite]_____

Aufstellung von Thatsachen, was wir geleistet haben, und was noch geleistet werden kann. Leider ist College F[alkenstein] schlapp, zu angegriffen von der Reise; alle die Genossen haben keine Frische, keine Elastizität, sie brauchen lange Erholung nach irgend welcher längeren Anstrengung. Schade! schade! College F[alkenstein] ist Chef; seine Pflicht ist es, zu schreiben; es wäre ihm auch sehr hart, wenn ich es thäte; er ist, glaube ich, eifersüchtig auf mich, wenigstens zeigt er schon geheime Neigung, etwas nicht zu thun, weil ich es rathe. Er ist ein großer Dickkopf. Ich kann doch aber, ihm zu Liebe, nicht weniger thatkräftig, energisch sein; ich will ein tüchtiger Forscher werden: scharfblickend, richtig beobachtend, vielseitig, umfassend, glücklich combinirend. Wofür arbeite ich sonst, als um Tüchtiges zu leisten? um ein Gesamtbild [*sic*] des Landes zu geben, welches ich bereise.

Wie wichtig wäre es, in gedrängter Kürze eine Uebersicht des Geleisteten nach Berlin gehen zu lassen! Und es wird und soll geschehen! Häufen sich Hindernisse gegen uns, wachsen die Schwierigkeiten, so wachsen auch die Fähigkeiten sie zu überwinden. Haben wir nicht auch die Rapide des Quillu überwunden?

[neue linke Seite]_____

Am 1 September schoß ich eins der großen Krokos auf Krokodilbank durch Kopf, sank im Wasser, denken: nicht gut geschossen! 3 Tage später findet Findley's Linguisteiro bei der Thalfahrt die Riesenleiche oberhalb Pelle ma Nanga treibend. Sichert sie leider nicht; ist für ihn Dschina! So kommt man um seine Beute!

[neue rechte Seite]_____

Alle Herren haben sich im Boote erkältet, alle sind unwohl, Bordewyk hat sogar schweres Fieber. Nur ich bin frisch und gesund, mich scheint nichts anzugreifen. Ich habe mich täglich gebadet, in den Rapids gearbeitet wie ein Bär, beim Handstück schlagen gehämmert wie Steinmetz, in Regen und Sonnengluth, auf harter Erde geschlafen, in feuchten, oft nassen Decken – und hier bin ich, kräftig, gesund, fröhlich, frisch, mit riesigem Hunger! Wie kann ich essen! Wie zufrieden bin ich! So recht vertrauensvoll und zuversichtlich! Nun kann ich doch einige schöne Aufsätze liefern, zeigen, wie ich die Aufgabe des Reisenden auffasse.

Findley ist wohl. Hat vor 5 Tagen im Fluß eine Antilope (kurzbeinige Art, einfarbig braungrau, „M'funu“) gefangen, die Tiger¹³ wahrscheinlich hineingejagt hat, am hellen Tage! Hat ihm in der nächsten Nacht auch eine Ziege böse zugerichtet! Scheint sich nun verzogen zu haben!

Hier im Hause nun: Reis, Aeckerlin, Bordewyk, College F[alkenstein,] ich, Frank von Mayumba – und nichts zu essen. Haben mit Inventarium, Laden der „Enriquetta“ draußen, viel zu thun. Wir kommen hier ungelegen!

[neue linke Seite] _____

Heute Morgen starker Regen! Gestern und heute recht stürmisch; Fluß tüchtiger Wellenschlag. Schweres Gewölk zieht nach NO. Schwere Calema.

Ist gegen Abend sehr schwül, feucht, ungesund; haben um 9h noch 25.8°C.

Geschossen: 1 gr. Fledermaus.

Geschossen: 3 fliegende Hunde.

[neue rechte Seite] _____

Mittwoch, 22 Septbr.

Quillu. (Reis Insel.)

Heute zum Essen bei Findley. Plum-pudding. Sind vergnügt. Schinken! Bier! (Ale).

Abends ziehen sehr große Fledermäuse; leider sehr hoch, doch schieße 1; ist Art fliegender Hund, lebt in den Fächerpalmen des Strandes.

Ich bin nun wieder in mein Zimmer eingezogen und schlafe in geräumigem Bett, auf Strohsack; eine sehr wohlthuende Abwechslung, nach dem harten Reiselager. Bemerkenswerth: in Kakamoëka, Camp Findley, Camp „Kühler Grund“ (Reis Rapid), Reis Insel sind keine Moskiten.

Donnerstag, 23 Septbr.

Quillu (Reis Insel.)

Heute Basis gemessen, zur Flußaufnahme. Am Strande viel Arbeit; Schoner wird geladen, „Kahique“ kommt auch noch, bringt Proviant, doch auch noch zwei Gäste, 1 Weißen [*sic*] Herr Schuit, 1 Mulatten? Dagegen geht Frank fort. Uns wird das Haus zu voll, wir wollen morgen zu Findley übersiedeln, der sehnlichst auf uns wartet.

[neue linke Seite] _____

Geschossen 2 flgd. [fliegende] Hunde

5 Seeschwalben

¹³ Leopard. In Arika gibt es keine Tiger. Vgl. unter dem Datum des 29.9.1875.

1 Strandläufer

Schwere Nachtregen, diese und vorige Nacht!

Der Schädel meines Hippos, vollständig rein im Knochen und ganz trocken, wiegt noch 45#. Ganz nettes Gewicht. Die flieg[en]d[e]n Hunde haben 0.60–0.70m Flügelweite.

Kinsémba = Schultersäckchen

Zôn (zāon) Yafúlo = Korb = Moskitäre

Mein eigenes Gewicht ist jetzt 160#. gegen 146#. vor der Reise; so viel habe ich beim wilden Reiseleben zugenommen.

[Mit blauer Tinte nachgetragen:]

Unterschied der Gezeiten, innerhalb der Mündung des Quillu bestimmt, zur Zeit der Quadratur = 71 cm.

Hub, in Mündung des Chiloango, Springfluth = 90 cm.

[neue rechte Seite] _____

Freitag, 24 Septbr.

Quillu; Haus Findley.

Bordewyk besser, steht endlich auf. Wir packen, um an andere Seite zu gehen, unsere Karawane zu ordnen; Reis sieht's nicht gern.

Mache nochmals meine Winkelvermessungen mit Prismenkreis; will die Arbeit nochmals vollenden.

Gestern kommt unser Linguisteiro „N'go“ mit großem Gefolge von Chinchoxo, auch seine Schwestern, „Malalo“ und mein Liebling „Muisso“ sind mit ihm. Kommen zum Palaver, suchen Frank hier auf.

Frank's Weib, die sich ersäuft, war „N'go's“ Schwester. Die Sache ist faul. Frank wurde in Mayumba cassirt, weil unwürdig seines Postens; Haus geschlossen. „Enriquette“ Kapitän Anrath, nimmt alle Vorräthe nebst Frank an Bord für Quillu; auch Bordewyk ist an Bord Schooner [*sic*]. Frank hat sein Weib bei sich, die 2 Jahre Gehalt von ihm zu fordern. Nachts, als alle an Bord schlafen, thut es einen Plump; das Weib ist nach Frank's Aussage über Bord gesprungen, ersäuft sich. Frank's Versionen sind Lügen; er erzählt Sache sehr verschieden. Wer glaubt ihm? wer sieht klar? Frank ist ein schlechter Mensch, infam cassirt! Wie viel Schuld trifft ihn hier? Jetzt ist er an Bord des Schooners gegangen; wird er dem Bruder und Erben die Hinterlassenschaft der Schwester ausliefern?

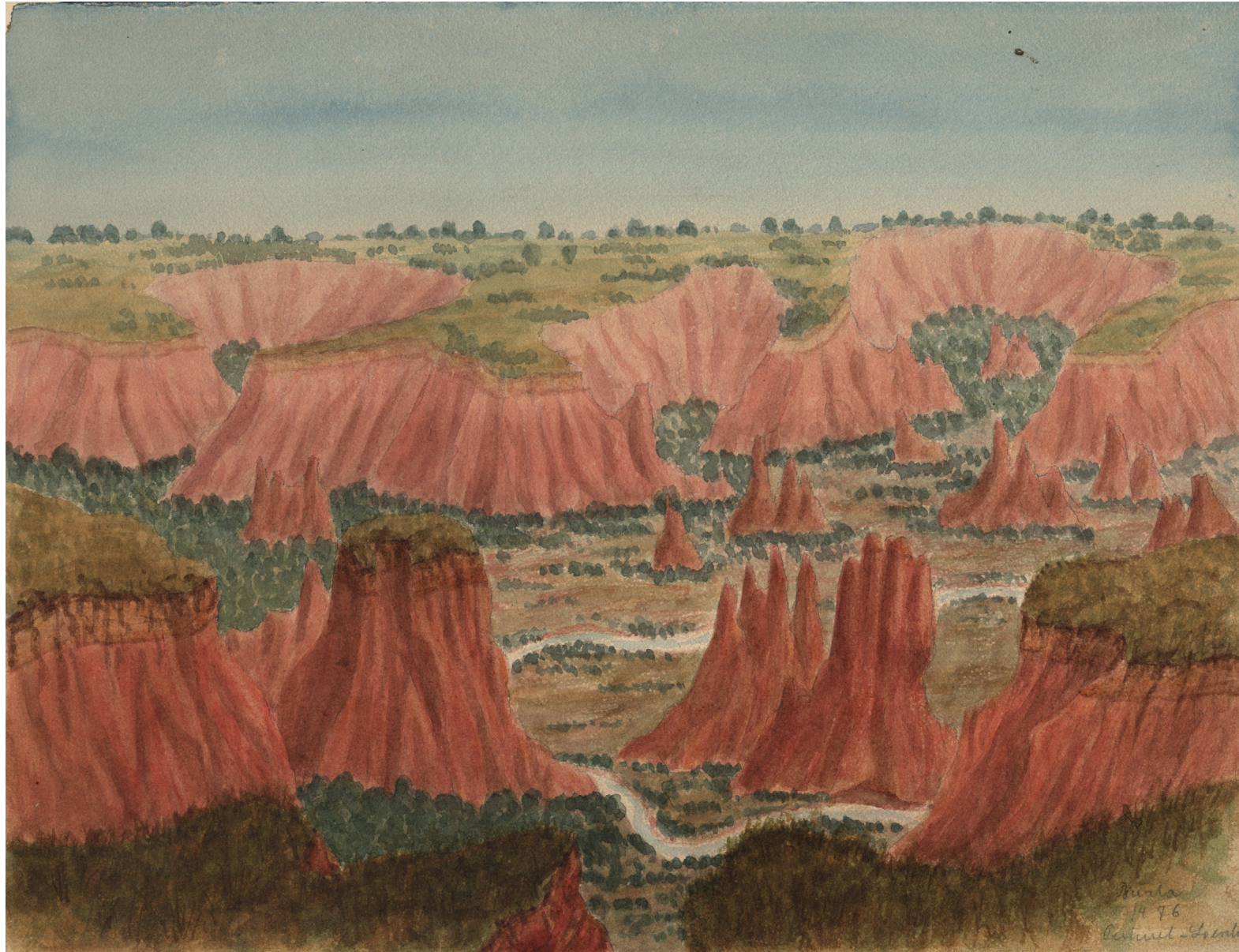


Abb. 22 „Erosionen an der Bai von Loango. Buala“ (13.4.1876)

[neue linke Seite]_____

Gestern 25 Sptbr 2 Skizzen: Blick auf Mündung und Barre des Quillu bei Sonnenuntergang; – und: Skizze der Faktorei Reis.

26 Sptbr. Geschossen: 1 Taube. 10 Schnepfen.

Gestern und heute auch schwere Nachtregen, bis früh 9h. Calema immer noch sehr schwer; kein Boot kann hinaus, herein.

Die trockene Haut unseres kleinsten Hippos wiegt doch noch 120#; Rückgrat und Rippen 65#; trockener Schädel 37#. Rückgrat & Rippen vom großen (meinem) 75#. Schädel 45#.

Kahique (sehr groß, 3mastig: San Francisco Xavier[]).

Dioscorea sativa.

Mündung des Quillu, Barre, nochmals genau vermessen.

[neue rechte Seite]_____

Sonntag, 26 Septbr.

Qillu; Haus Findley.

Gestern lag Findley's Chimpanse „Pauline“ behaglich in meinem Bett; hatte sich recht mollig in meine Decken gewickelt.

Viel Arbeit: Zeichnen, Skizzieren, Vermessen, Rechnen, Ordnen. Gestern haben unsere Leute ersten Transport unsrer Sammlungen nach Loango gebracht, kehren heute zurück, gehen morgen wieder. Colloge F[alkenstein] hat zu nichts mehr Lust; er will so schnell als möglich nach Hause; es ist nichts mit ihm. Er steht nicht über den Verhältnissen, beherrscht nicht die Umstände. Ist zu angegriffen von unserer kleinen Reise. Seine Ansichten, seine Auffassung ist zu enge, zu beschränkt. Ich gebe mir keine Mühe mehr mit ihm; will er fort, mag er gehen; bin ich noch nicht fertig, so bleibe ich hier.

Heute Morgen mit Tagesgrauen auf Pürsche, trotz heftigem Regen. Werde durch und durch naß; finde ganz frische Büffelspuren, auch ganz frische Antilopenspuren, sehr viele. Schieße eine flüchtige N'gulungu auf ca 100 Schritt waidwund, kann ihr leider nicht lange folgen, heftiger Regen wäscht Schweiß ab. War stattlicher Bock.

[neue linke Seite]_____

In Loango-Bai nicht die Spur von Calema, obgleich sie sonst sehr schwer ist.

„Koanga“ the beautiful. „Bumba“. „Damba“ „Genius loci“: Coanga. Reizender Käfer!

Krieg, Loango, 1868. Coalition der Weißen. Neger wollen mehr Bezahlung (*costumas*¹⁴). 14 Weiße; Mafuka¹⁵ „Domingo“ 6000 Negros. Alle in Campinen um Saboga's Faktorei. 14 Weiße zusammen, 3 Snyders, 24 Enfield. Nur ein paar Weiße kennen Gebrauch von Feuerwaffen. Neger in hohem Gras, schießen von weitem. Saboga schießt einen Bruder von „Domingo“ Beine entzwei; noch 7 andere Neger verwundet; jener stirbt. Neger reißen aus. Hülfe von Süden; viele Weiße, 30 Crumanos, wohlbewaffnet. Ziehen nach Pono des Königs um Lektion zu ertheilen. Neger kommen entgegen, bitten um Frieden, dehmütig [*sic*]. Weiße großmüthig; seit dieser Zeit Ruhe und Frieden.

Rubber: jetzt in Europa 1sh 4d – 1sh 6d . Händler, weil holländisches Haus jetzt um jeden Preis kauft, zahlen schon hier 2sh. Dazu noch Spesen! Gummi verliert durch Lagern 10% an Gewicht, 10% gestohlen (wird schon viel eingerechnet.) Neger bringen weniger Rubber, weil für wenig schon genug Bezahlung!

[neue rechte Seite] _____

Montag, 27 Septbr.

Quillu – Loango. (4h.)

Heute Morgen um 9h ab, ich will nicht allein im Quillu bleiben. Unsere Sammlungen sind mit großer Karawane früh voraus. Ich bin zu Parks gegangen, F[alkenstein] zu Saboga. Ich werde einige Tage in Loango bleiben. Calema noch schwer. Parks freut sich sehr, daß ich gekommen; Abendbrod bei Saboga, Agnello do Silveiro etc.

Gang über Hügel und Campinen Loango's. Sehr eigenartig; Meerzwiebel wild auf Campinen, schießt eben auf. Auch Malolo montana hier; als Rarität: nach Süden zu einige mächtige Adansonia. Sonst sehr schöne Catechu-Bäume charakteristisch. Einzelne Hochgräser, viel kurzes ruppiges Gras, Campinen nicht dicht, in den nassen Stellen (Sümpfen) zwischen Hügelrücken schilfige Hochgräser.

Das alte Barracoon nahe bei Parks ist Ruine; dicker [*sic*] Steinmauer; war portugiesisch, oder französisch; Garten mit gemauerten Wasserrinnen, großes Badebassin; prachtvolle Mangos; alles wüst jetzt. In Barracoon junger Portugiese, von Haus in Loanda, stirbt langsam, kein Handel, nichts zu essen, frißt sich herum; Haus in Loanda wartet auf seinen Tod. Trinkt sehr, sieht wie Leiche aus. Name: Tavarros.

[neue linke Seite] _____

Geschossen: 1 kl[einer]. Vgl. f. Slg. [Vogel für Sammlung]

¹⁴ Portug. *costume*: Gewohnheit, Brauch, Steuer, Tribut; hier mit der Bedeutung Abgaben, Bezahlung verwendet. Siehe auch unter 29.9.1875.

¹⁵ Siehe zu diesem Titel Tagebuch 5, Fn. 32.

Sandfloh: Hier um Loango nie einen gesehen, Leute hören von dieser neuen Plage im Süden. Mitte Februar 1873 kommt Raddrey von Cabinda nach Ponta Negra, zeigt Herren dort Sandfloh, den er eben aus Fuß geholt. Ist erster den man dort gesehen.

Loango: am 9 Februar 1873 kommt Küstenfahrer für Parks mit Cargo von Cabinda; ladet in Loango-Bai aus; seit der Zeit das Thier überall in Loango.

Unser Jäger Manungo hat seine Geschichte, sehr bezeichnend für Negerrechte. Geht nachts auf Jagd, sieht etwas lebendiges am Waldrand, schießt voreilig hin; Wehegeschrei: ist ein Neger; hat ihm Schulter und Arm zerschossen. Fürchtend, daß der Getroffene ihn verrathen und anklagen wird, daß er viele und hohe Buße bezahlen muß, läuft er schnell entschlossen hin und bringt Angeschossenen mit Messer vollends um. – Geschichte kommt heraus – und Manungo, da er hohe Sühne nicht bezahlen kann, wird Sklave!

[neue rechte Seite] _____

Dienstag, 28 Septbr.

Loango („Parks“)

College F[alkenstein] mittags weiter, ich bleibe, Skizze von Hügelcampine nach O. und Theil der rothen Klippen. Ausflug nach rothen Klippen, Untersuchung. Rother sandiger Thon, Geröll, Bohnerz [*sic*] in großen Blöcken. Hügelwände grotesk in Pyramiden, Schornsteinen, Monumenten ausgewaschen von Regen, Steine obenauf. Wundervolle Partien, klein, zierlich, und großartig.

Warmes Roth, Sepia, Weiß, hochgelb, violett. Prachtvolle Farbwirkung, ist ein Wunderland; kleines Fließchen mit Nebenbächen tiefes [*sic*] Betten ausgewaschen, Klippen grotesk darüber, Busch- & Baumwuchs, eckige Hügel mit Campinen, lange Wälle, Grate: so scharf nach beiden Seiten, daß man nicht gehen kann, vertikal abfallend; niederbröckelnd, alles vertikal abgewaschen in Thürmchen etc. aufragend („Erdpyramiden“) ist ein wundervolles Stückchen Land. Kann mich nicht satt sehen! Will morgen wieder hin.

Brief von Ferreira; hat noch Schädel gekauft von einem unsrer Hippos; sende sofort nach Quillu, ihn zu holen. Saboga kommt zum Abendbrod; bringt Pão d[it]o. 10 (Sponge cakes); wundervoll!

Agnello do Silveiro; Tavarros.

[neue linke Seite] _____

Geschossen: 1 kl[einer] Vgl. f. Slg. [Vogel für Sammlung]

Gekauft: 7 Lubongo f. 3 1/2 fl. [Flaschen] Rum.

„ 1 Graskleid (prachtvoll, ff. Fein) 1 cortado.

Neger bringen mir Schädel und Gerippe zum Kaufen, leider kein Exemplar vollständig. Sage ihnen: bringt mir ganzen Mann oder Weib! Habt ihr Fetischero, macht ihn todt, aber verbrennt ihn nicht, ruft mich, ich gebe Euch viele Cortados dafür. Dann habt ihr Cortados und seid frei von Fetischero. Leuchtet Leuten ein. Kommen später noch einmal: Master! Plenty fetishero here; you better come here, put up house here! We like much sell you all kind of bones etc.

Ferreira sendet Kopf von Hippos. Ist sehr zerschossen, doch hat meine Kugel in Stirn, Neger haben Freudenschüsse in todtes Thier gethan. Koche Schädel sofort ab. Ferreira will sehen, ob ganzes Skelett zu erlangen.

Um 3h bemerke ich plötzlich Sonnenfinsternis, ist schon 5/6 oder 4/5, nur noch Sichel übrig; Bedeckung nimmt schon ab; um 4h vorüber. Mache Weiße und Neger darauf aufmerksam. Sehr fahles Licht. Vorher, nachher, klarer Himmel, während Eclipse schnelle Bildung von Cum. Str. 7 [eckig umrahmt] NNW (3)

[neue rechte Seite] _____

Mittwoch, 29 Septbr.

Loango (Parks.)

Heute ganz früh mit Parks nach „Wunderland“; noch keiner der Weißen in Loango hat das nahegelegene Stückchen Erde besucht. Parks ganz erstaunt. Ziehen in Fluß- und Bachbetten entlang; sehen viele ganz frische Antilopenfährten, sogar eine „Tiger“-fährte (von ziemlich starkem Leoparden). Ich klettere an den steilen Hängen herum, erreiche hohen Grat, stehe wie auf Giebelmauer eines niedergebrannten, zusammengestürzten Hauses; ist sehr gefährlich, die thonige Erde bröckelt ab, giebt nach, müßte 120 Fuß hoch vertikal hinabstürzen. Vorsichtiger Rückzug. Sammele Erdproben & Steinstücke, Geröll, welches gegen Regen schützend, die Entstehung der grotesken Erdpyramiden etc. bedingt.

Auf Nachhauseweg stopft der Neger, der mein Gewehr trägt, beide Läufe bis oben an voll nassen Sand. Thut es mit Willen. Hätte ich geschossen, eilig, ohne nachzusehen, Gewehr wäre unfehlbar zersprungen. Neger kriegt Hieb über Kopf, blutet; furchtbarer Lärm; will zum König gehen, uns verklagen. Drohe, ihn zu schießen, wenn er nicht sofort sich drückt; reißt aus; lächerliche Flucht der ganz unbetheiligten Neger. Leider hatte ich unsere Leute nicht da, um den Kerl festnehmen zu lassen.

[neue linke Seite] _____



Abb. 23 „Der Königshain in Loango. Königsgau. Tschili tshi nkukuba bei Lubu“ (28.7.1875)

[neue linke Seite]

Saboga: junges Mädchen erste Menstruation, bereitet sich vor für casa tinta¹⁶, zweite Menstruation: geht hinein; bleibt verschieden lange Zeit drin; nur 5–6 Tage oder länger. (Saboga)

3 Sorten Muscheln, eßbar, Loango-Bai: Tschinga, Butobbe, Macuncula (letztere am häufigsten). [Satz rot durchgestrichen]

Jede Nacht hier bisher schwerer Regen, mit leichten Schauern bis 8 oder 9h morgens endend; dann heiße Sonne.

M'Kissy: Piákini, Pemba, Titúla, auch einen M'páuri dschidóle gekauft. Dazu gehörigen Zauberbeutel und Horn. Einen sehr merkwürdig geschnitzten Mahlzahn eines Elephanten. [Auch dieser Satz rot durchgestrichen]

Costumas in Loango früher: 7 guns, 1 14# casks of powder, 7 große Messingbecken („Neptunes“) 100 cortados, 1 barrel of rum, nebst Extrageschenken an Kleiderzeug etc. für die Großen des Reiches, pro Jahr!

Durch Parks Ansiedlung jetzt nur noch: 3 Flinten, 3 Faß Pulver, 3 Neptunes, 50 Cortados und jede Woche 4 fl. [Flaschen] Rum, und Präsente für die Großen. Parks' Costumas jetzt ca Werth von 130.000.

[neue rechte Seite]

Erhalte Antwort von College F[alkenstein] von Ponta Negra, auch Briefe für Ferreira und Findley. Sende dieselben sofort nach Quillu, mit Findley's Molecque, welcher hier noch wartet. College F[alkenstein] hat von Lorentino in Ponta Negra jungen Gorilla gekauft, lebend! fürchtet, er wird noch bald sterben, doch gedenkt ihn lebend nach Chinchoxo zu bringen, um ihn zu photographiren.

Heute Abend Saboga, Agnello, Tavarros, sitzen bis nach Mitternacht beisammen.

Lubongo mabondo; Matten als Geld; M'saese (besáese, M' kombosi (mikombosi): Besen; hier zierlicher geflochtener Griff. Gongga oder mabondo: Körbe mit Einsätzen. [Dieser Absatz ist rot angestrichen.]

Thomas hat Haus in Loango geschlossen; Parks, Saboga, Agnello, Tavarros wollen keine Costumas bezahlen, weil kein Handel. Neger bringen nun auf hohe Ordre nichts mehr zum Verkauf, aller Handel geht nach Ponta Negra.

Mein Handel blüht. Zahllose Fetische kommen zum Verkauf, Menschenschädel, Gerippe, leider nie vollständig. Matten; besorge Rohmaterial dazu: ist

¹⁶ Portugiesisch. Wörtlich: gefärbtes Haus (vgl. Rotwein: *vinho tinto*). Bezeichnet die Menstruationshütte, in der die Mädchen anlässlich ihrer ersten Menstruation eine festgelegte Initiationszeit verbringen, die sie als erwachsene Frau verlassen. S.a. Tagebuch 9, Fn. 5.

Pandanus: „Fubu“ („Dschitaéva di fubu“) (nicht zu verwechseln mit „M'fubu, mafubu“: Ananas). Langen Blätter in Streifen geschnitten, getrocknet: Naturfarbe, oder

[neue linke Seite]_____

„Muschinga“ (Fiotte) [*sic*] irgend ein Faden oder Strick zum Binden. Die gespaltene, sehr feste, von Massabe und dem Quillu: Bamba ist beste; die runde von Loango „M'bungu“ weniger gut. [rot durchgestrichen.]

Schwere Nachtregen: letzte und vorige Nacht tropfte Regen sehr unangenehm in mein Bett.

[neue rechte Seite]_____

roth mit Tukula; gelb mit Moamba, dunkel braun-violett mit Dschínu (einer Erdart) gefärbt. Farben werden gekocht, Blätter in heiße Beize getaucht und dann getrocknet. N'géte Moenne!

Freitag, 1 Oktober.

Loango (Parks)

Wieder nach „Wunderland“ gestern und heute. Schöne Partie dort skizzirt, trotz Regenwetter. Rückweg: Calema so arg, Springflut so hoch, daß über Vorstrand geht; Wettlauf der Träger mit heranstürmenden Wellen; beinahe ersäuft, können ein Vorland nicht erreichen, nicht umgehen, ganzer Strand verändert, müssen an steilen Klippen hinauf Weg suchen; oben über Hügel nach Hause.

Saboga, Agnello, schöner Abend, höre viel Neues und Wichtiges; Parks allgemein unwohl, erkältet!

In Wunderland findet sich Signalvogel!

Wie alt die Leute hier aussehen! Parks ist erst 36 Jahre[,] Saboga 39, Agnello 32 Jahre alt. Reis 31, 19 Juli 75.

Es wird möglich sein[,] Mani Pambo als unseren Linguisteiro zu engagiren; kostet uns vielleicht 4–5£ pro Monat, hat aber großen, weitreichenden Einfluß.

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

Sonnabend, 2 Oktober.

Loango – Ponta Negra 3h gebraucht.

Alles gepackt. Coanga, der allerliebste Backfisch, schenkt mir zum Abschied eine wirklich extra feine Pandanusmatte mit gefranstem Rand. Sehr schön. Abschied. Gehe zunächst nach „Lúbu“ oder „Lubú“ dem Dorfe auf nächstem

Hügel, wo Prinzen begraben werden. Ankunft: Flucht, Geschrei der Kinder, lachende Mütter, großer Empfang, alter Mamboma „Vinga“, der alte „Tati“ und Linguisteiro „Jim“. Palaver; bringt mir Stuhl, feinen Teppich darüber; der Mamboma sitzt auf niedrigem Kasten. Gehen zu Gräberstätte, am sanften Nordhang des vielleicht 250–300' über Meer sich erhebenden Hügels. Gräberstätte mit hohen Schilfcampinen dicht bewachsen; nichts besonderes zu sehen; schmaler Negerpfad; rechts und links alte überwachsene Gräber, theils eingesunken, theils noch etwas Erdhaufen zeigend, hier und dort verwitterter alter Holzfetisch. Neuestes Grab, dicht am Wege, [Quadrat mit Punkt in der Mitte] vielleicht 15' jede Seite, in Mitte Pfahl, mit Riscado¹⁷ umwickelt, ist Grab des vor 2 Monaten beerdigten „Mani Liambo“? von Longobondo (dort lebt jetzt ganz wohl ein „Mani Luëmba“); Grab kein Hügel, sondern mehr Vertiefung mit erhabenen Rändern.

Auf Hügel die letzten: Adansonia nach N. zu.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Geschenke: 3 Gallonen, 3 fl. [Flaschen] Rum, 1 fl. [Flasche] Gin. Abschied. Vorher besichtige: Fetisch „Koándschila“, ist Haufen von Schildkrötenknochen; alle in Bai von Loango gefangener Schildkröten, müssen an den Mamboma Vinga geliefert werden, hat allein Recht sie zu essen. Wer zuwider handelt: schwere Strafe zahlen. Knochenhaufen ist Fetisch für Fische, sehr groß; (ein zweiter Koandschila befindet sich im Pono „M'vúmvu“ dicht bei Ponta Negra, der dritte am Pono Yaéma (am Fließchen gleichen Namens) nahe beim Quillu, im Lande Madschi Bange's: Chilungo)

Großer Fetisch „Dschimbungu“ daneben; Chimbek; dieses Dorf darf nur der Mamboma betreten und reinigen. Außen herum müssen zusammen gerufene Neger die Campinen abräumen, Weg für Räderkasten ebnen, wenn ein Prinz begraben werden soll. Ueber den Dschimbungu, welcher einst großer Prinz war, schöne Legende.

Eine Masse Neger sammeln sich um „Mundelle“. Ich gehe endlich weiter. 12 1/2h . Passire Fließchen gut; finde Lagunenmündung geschlossen (College F[alkenstein] mußte dort vor wenigen Tagen hinüberschwimmen!) Ankunft in Ponta Negra 3h. Sehr freundlicher Empfang bei Freytas. Die Kahique [Kafique?] ist

[neue linke Seite] _____

¹⁷ Portug. *riscado*: gestreift. Bezeichnung im westafrikanischen Handel für gestreiften Baumwollstoff, besonders aus Manchester, 0,60 m breit.

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

eben abgesegelt, die Paffrath nach Banana führt. Schade. Besuche Lorentino, unseren Geschäftsmann hier. Sehe Kahique noch draußen auf Meer.

Mail noch nicht vom S. zurück. Wir trinken echten Collares [mit Bleistift übergeschrieben: Culares¹⁸]-Wein, sehr gut! Plaudern lange. Ich will morgen nach „Loangele“ und die alten Königsgräber besuchen. Freytas will mich begleiten.

Sonntag, 3 Oktober.

Ponta – Negra (Freytas)

Hospedagem n'esta casa não ha!¹⁹

Gut geschlafen; viel Handel hier. Großes Palaver mit Linguisteiro; großer Lärm! Mundelle²⁰ will nach Loangele: Keiner will mich hinbringen, alle haben Furcht. Endlich nach vielstündigem Palaver, Leute willig. Sende nach Canoe, weil Lagune zu passiren. Schreibe schnell Brief für Eltern, Mail kommt sicher heute; dann um Mittag: schnell fort. Großer Lärm. Komme mit Leuten nach Lagune: kein Canoe da, meine Boten finden sich ein, Leute vom Canoe verlangen ungeheuren Preis; die Hallunken spielen alle unter einer Decke. Sollen doch nichts haben; kehre kurz entschlossen um; nun werden sie bescheidener. Nein! ich will nicht. Nach

[neue linke Seite] _____

Expedire Brief an Eltern.

[neue rechte Seite] _____

kurzer Zeit komme ich mit meinen Crumanos hierher, dann sehe ich alles, ohne Euch, Ihr Hallunken; Ihr sollt nicht einmal einen Trunk Rum haben!! Neger sehr betroffen, wollen mich nun schnell hinbringen; nein! ich kehre um. Freytas Linguisteiro! Ich schelte ihn tüchtig aus; du verstehst nicht Sache für Dr. aus Chinchoxo zu arrangiren! Du hast keinen Einfluß hier! Du bist gut für nichts! Sehr niedergeschlagen! (Der Hallunke steckt mit den Anderen unter einer Decke, mich zu melken) Es geht nicht Herr! Viele mächtige Neger dort! Wollen Geschenke! – „Nichts“ sage ich „in ein paar Wochen komme ich mit 20–50 meiner Crumanos, ich weiß den Weg, gehe mit ihnen hin; ihr Alle kriegt nichts! Heute hätte ich Euch beschenkt, nun kriegt ihr gar nichts.– Herr! Das geht nicht! Neger dort mächtig, lassen Euch nicht hin!– Ich: wollen sehen! ich komme mit 50 Crumanos mit guten Flinten, wer wagt es, dem Weißen den Weg

¹⁸ Portugiesischer Wein aus Colares bei Sintra?

¹⁹ Portug. = „In diesem Haus gibt es keine Gastfreundschaft“.

²⁰ Siehe Tagebuch 5 unter 4.4.1875: Mundelle = Weißer, pl. Mindelle.

zu verlegen? Alle schauen sich verblüfft an, großer Lärm, Gestikulationen, die Lumpen haben mächtige Furcht! Marsch! schert Euch zum Teufel! Exeunt omnes!

Um 3h kommt Mail hinter Point heraufgedampft.

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

Freytas geht hinüber, ich bleibe und arbeite; F[alkenstein] hört Neuigkeiten an Bord. Page in Banana sehr krank, erbricht Blut (o weh!) oder hat Blutsturz gehabt.– Engländer haben am Congo Unglück gehabt. 7 Kriegsschiffe dort; Mannschaften gehen an Land, um Neger zu züchtigen. Finden natürlich keinen; schießen aber Fernandez in Chiengo aus Versehen todt, einen Weißen, der aus Wald kommt und nach seinem Haus gehen will.

Montag, 4 Oktober.

Ponta Negra

Laurentino will meinen Besuch nach Loangele arrangiren. Canoe fertig; Tipoja & Träger. Zum Unglück kommt der „Mani Prata“ mit etwas Gummi zu verkaufen an (als Prinz darf er den „N'tambi lumbenga“ nicht überschreiten, lagert draußen am Pulverhause), sendet herein: will Gin haben, dann dürfe ich gehen. Der Kerl hat aber darüber nichts zu sagen; und vorher will ich nicht bezahlen. Ende: es geht abermals nicht. Caballero kommt, vom Prinzen, beträgt sich unglaublich frech Freytas gegenüber; ich sage ihm für Mani Prata: ich würde bald mit meinen Leuten kommen, Loangele zu sehen, dann soll Keiner sich mir in den Weg stellen, keiner wird ein Geschenk erhalten.

Abends kommt Nogueira; Besprechung; Linguisteiro gerufen; wollen morgen mit mir gehen; ich soll doch noch einen Tag zugeben und meinen Zweck erreichen.

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

Dienstag, 5 Oktober.

Ponta Negra – Massabe (6h)

Freytas hatte gestern aus Aerger dem Mani Prata den Gummi nicht abgekauft; als nun sein Linguisteiro für heute mit jenem unseren Besuch bespricht, läßt uns jener sagen: der Weiße sei an der Küste, um Handel zu treiben, nicht um Orte und Fetische des Volkes zu beschauen! Also wieder nichts.

Sofort packe ich auf. Sende 6 Leute mit Sachen voraus, „M'kissy“ begleitet sie; ich folge nach Tisch. Schnelle Reise über die Campinen. Bei Sonnenuntergang an Fähre, Massabe. Ponstyn empfängt mich sehr herzlich. (Habe unterwegs noch 2 Schädel gekauft) Auch hier hat Page förmlich gewüthet. Ponstyn recht leberkrank; gehen bald schlafen.

Mittwoch, 6 Oktober.

Massabe – Chinchoxo. (2h)

Ponstyn früh Fieber. Frage viel von Trabe. Erwerbe ein „Saéf-saéf“ (Trompete oder Horn aus einem Elefantenzahn). Gegen Mittag: Regen. Um 2h ab. Komme heimlich nach Chinchoxo; bringe von Ponstyn auch unsere kleine berühmte Reiseziege: Mani Kambasi mit. Neger sehen meinen Zug, laufen aus Plantage herbei, überall grüßen mich freudige Gesichter; wie wohl das thut! Man will meinen Tipojaträgern die Last abnehmen, will mich wie im Triumph nach Station eintragen; die Träger

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

aber verweigern es abzutreten. Einige unserer Leute laufen in Gehöft, Ankündigung; eben als Flagge gehißt wird, bin ich schon da. Schau verwundert um: Barrikaden, Verhaue, Gräben, Pallisaden, erdgefüllte Fässer: der Major [v. Mechow] hat Station befestigt! Macht auf mich urkomischen Eindruck.

Falkenstein begrüßt mich vor dem Gehöft, Lindner kommt gelaufen, spät erst der Major [v. Mechow]; unsere Leute aus allen Ecken drängen sich herum; jeder will mich begrüßen. Erstaunen: Soyaux ist auch da, kommt angeschlichen, der Aermste ich [ist] recht krank seit langer Zeit, ist mit dem „Congo“ aus Loanda gekommen, will sich bei uns erholen.

Dhembo? wo ist Dhembo? ich vermisse ihn. Fragen und Antworten durcheinander.

Briefe von Eltern (10 Juli, 12 August) Lohde, Schröder und Böninger.

„M'kissy“, als große Person, weit gereist, Hauptkerl. Nun sind wir wieder beisammen in der afrikanischen Heimath; wie lange?

Der Papagei erkennt mich sofort wieder, kreischt vor Lust; Affen zetern, Hunde bellen, sogar Chimpanse „Pauline“ kommt grunzend an Gitter des Affenhauses. Hammel und Ziegen laufen über Hof; einsam zieht unser letzter Ochse von der Campine herein!

[Das Buch ist nun auf den Kopf gestellt und es folgt eine Liste der Jagdbeute 1874–1875]

[neue rechte Seite]_____

[Vacat]

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

Jagdbeute 1874–1875

Erlegt 272 Tiere (1 Riesenschlange, 1 Ratelus, a Antilope, 1 Affen, alle anderen = Vögel.)

Juli 26.	Dabi	1 Meerkatze
„ „	Dabi – Nanga	1 Wanderaffe (Moho)
„ „	im Nanga	1 Rhinoceros-Vogel.
„ 27.	Fahrt auf Nanga	1 Meerkatze
„ 28.	Camp Ambuhku [<i>sic</i>] (im Nanga)	1 Adler
„ „	„ „ „	1 Ente
„ „	„ „ „	1 Hokkohuhn (afrik. Pfau)
„ 29	Camp Ambuku	1 Affen (gr. Meerkatze.)
„ 30	„ „	1 Hokkohuhn.
1 August,	Ambuku	1 Hippopotamus
„	„	1 großen weißen Reiher
4 „	„ („Hotel M’vubu“)	2 kl. Nashornvögel.
7 „	„ „	1 Adler (neu, Harpya)
„	„ „	1 Schlagenhalsvogel.
8 „	„ „	2 Hokkohühner
9 „	„ „	1 Antilope („N’gulungu“)
„	„ „	1 Hokkohuhn
„	„ „	1 Parre africana
10 „	„ „	1 Tukan

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Jagdbeute 1874–1875

Erlegt total

293 Thiere.

11 August;	Ambuku; „Hotel M’vubu“	2 Hokkohühner
„ „	„ „	1 gr. Nashornvogel.
12 „ ;	Nanga, oberhalb Ambuku	2 Enten
„ „	„ „	1 Ambervogel
14 „ ;	Fluß Nanga	1 gr. Adler (Harpye)
15 „ ;	Fluß Nanga	1 Affen (Meerkatze)
		2 Riesen-Eisvögel
		2 kl. Vögel (f. Slg.)
17 „ ;	Quillu (Nanga-Mündung)	1 Adler (Gypohierax)
		1 kl. Vogel (f. Slg.)
18 „	Quillu (Rückfahrt)	1 gr. Affen (Meerkatze)
19 „ ;	Reis-Insel (gespeert bei Fackellicht)	1 Fisch
30 „ ;	Reis-I. Pelle ma Nanga	2 Affen (schwarze Meerkatze)
31 „ ;	Pelle ma Nanga – Chitumbo M’vubu	1 Affen (schwarze Meerkatze)
		2 Rhynchops
		2 Vanellus (lobatus? spinosus?)
1 Septbr	Faktorei „Mayombe“	2 Affen (schw. Meerkatze)
		2 kl. Vgl. f. Slg. [kleine Vögel für Sammlung]
2 „		2 kl. Vgl. f. Slg.
3 „	Mayombe – Kakamuecke	3 Schwalben (neu)

325

[neue linke Seite] _____

Erlegt total

384 Thiere

	Tagebuch 7 (26. Juli – 6. Oktober 1875)	295
28 Stbr	Loango, (rothe Klippen)	1 kl. Vgl. f. Slg.
29 bis 20 Sptbr.	„ „ „ Kuilugebiet	1 kl. Vogel f. Slg. 16 Hippos
1	„ (21 gsdn) [?]	1 Kucko (riesig)
[neue rechte Seite]		

Jagdbeute 1874–75

Erlegt total		325 Thiere
4 Septbr.	Kakamuecke – Bumina	12 Vögel f. Slg. (4 Arten)
5 „	„ „	1 Vanellus
7 „	Kakamuecke	3 kl. Vgl. f. Slg.
8 „	„	4 kl. Vgl. f. Slg.
11 „	„	1 Klippenvogel
12 „	„	1 Signalvogel
14 „	„ (N'siku-Berg)	1 Affen (grüne Meerkatz) [<i>sic</i>] 2 Tukan (kl.)
18 „	Hipposkessel (Bumina)	1 Gypohierax
20 „	Krokodilbank (Thalfahrt nach Mayombe)	7 Rhynchops
	„	1 Oedicnemus
„ „	Bitterbierflüßchen	1 Riesennashornvogel
„	Mindo	1 Ibis (neu)
22 „	Reis' Insel	1 flgdn. Hund
23 „	„	3 fliegende Hunde
24 „	Quillu (Findley Haus)	2 fliegde. Hunde
„	„ Barre	5 Sterna 1 Strandläufer
26 „	„ (Campine, Findley)	1 Taube 10 Schnepfen

[folgt vorhergehende linke Seite]

[Ende Tagebuch 7]

TAGEBUCH 8 (6. OKTOBER 1875 – 11. MÄRZ 1876)

[rechte Seite] _____

[Vacat]

[linke Seite] _____

Geschossen: 2 Sperlinge für den M'bulu.

[neue rechte Seite] _____

Montag, 18 Oktober.

Chinchoxo

Seit Mittwoch, 6 Oktober, bin ich nun wieder hier. „Dhembo“ ist auch sofort wieder eingerückt, seit „Master“ wieder da; es gefiel ihm nicht in Chinchoxo ohne mich, hatte einige Collisionen mit den Herren, und zog es vor in seinem Pono auf mich zu warten. Außer „Dhembo“ und „Lukaga“ nun wieder lauter neue Molecques hier, und was für eine Sorte! Welcher Contrast gegen alle unsere früheren schmucken Jungen!

„N'go“ kam ein paar Tage nach mir zurück von seinem Palaver. Er hatte Reichthümer bei sich – diese aber wurden ihm alle zwischen Quillu und Loango von einem Dorfherren abgenommen! [Dieser Satz ist grün angestrichen.] Nun aber will er von seinen schwarzen Brüdern gar nichts mehr wissen.

Am Tage nach meiner Ankunft gaben wir unseren Leuten ein großes Dancamendo [*sic*], Rum, und schossen für sie den letzten Ochsen todt. Alle unsere Leute machen jetzt sehr guten Eindruck, werden kräftig, fühlen sich. Der Major [v. Mechow] hat im Schlangengrund begonnen Plantage anzulegen; Mais, Süßkartoffeln, Bohnen, Wege mit Bananen bepflanzt, ein Wasserloch gegraben. Wirklich alles recht hübsch und gut; Leute arbeiten mit Lust, fühlen sich offenbar sehr wohl.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Schade, wenn wir nun die Expedition aufgeben müßten, deren Vorbereitungen nun endlich überstanden sind; nun die Saat zu grünen beginnt, sollen wir die Ernte nicht abwarten, – das wenigstens scheint der Sinn zu sein, des letzten, mit dem „Congo“ hierher gelangten Vorstandsschreibens. Zwar ist dasselbe doppelt zu deuten, weil unlogisch und widersprechend in seinen Hauptpunkten, aber es muß uns doch sehr unangenehm und lähmend treffen. Alles ist zerfahren. Nun! wenn es denn einmal nicht anders sein soll, so gehen wir nach Hause; basta! Aber wie viel könnten wir nun leisten! und mit wie wenig kehren wir heim!

Unser Proviant von Europa wird alle; wir haben jetzt mehrmals viel Besuch gehabt; so haben wir unser schönes Schwein vor 4 Tagen denn auch todtgeschossen, unseren „Weihnachtsbraten“ wie wir dachten. Wer weiß wo wir Weihnachten feiern?

„Samano“ und „Metotele“ waren auch hier, wollten die Schädel der Hippos sehen, die der Weiße mit einer Kugel getödtet hat. Verwunderung! Erstaunen!

Meinen Henry-Martini vom Vorstand, geprüft; will mir im Schuß noch nicht imponiren; Arbeit sehr schön.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Der Major [v. Mechow] jammerte wieder über schlechte Luft etc. Ich ließ ihm auf Wunsch Zelt aufschlagen, Bett von Laub machen, genau wie wir auf Reise gelebt. Erst hatte er großen Mund, das mußte ja ausgezeichnet sein! aber als er es untersucht hatte, schien es ihm nicht mehr; er zog erst nach ein paar Tagen ein, weil wir ihn gar zu sehr neckten. An einer Nacht hatte er genug! Am nächsten Tage wurde Zelt wieder weggepackt und der alte Lamentirer liegt nun wieder in seinem Bett! Er hatte es sich anders vorgestellt! Und der will reisen! Jetzt bildet er sich ein: der Vorstand wird ihn zum Chef ernennen; er giebt vor, den Inhalt des Schreibens, das wir Gießfeldt mitgegeben, das uns alle bindet, nicht genau gelesen zu haben, nicht mehr zu kennen; zuweilen geberdet er sich schon zu unsrem Gaudium ganz wie Chef. Er hat unzählige Briefbogen vollgeschrieben mit einem Bericht an Vorstand (fast einem Buche gleichend) worin die ganze Expedition kritisirt wird, alle Fehler aufgedeckt, Vorschläge gemacht, und, wie man hört, sollen sogar die einzelnen Mitglieder einer Kritik unterworfen sein. Wäre er ein Aufpasser, ein Stänker, – dann, sehr schlimm für ihn! Jedenfalls

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

sind im Vorstand in Berlin noch Männer, die solches Schreiben zu würdigen wissen werden – und der sehr edle Major [v. Mechow] gräbt sich seine eigene Grube!

Ich habe in der ganzen Zeit vollauf zu arbeiten gehabt mit Ordnen meiner Sammlungen, mit Bestimmen der Handstücke, Construction meiner Karten. Nun endlich will ich an den Bericht gehen.

Soyaux gefällt mir gar nicht. Seine Krankheit macht ihn zu fernem Gebrauch in Afrika untauglich, er müßte nach Hause! Nun hat er noch schweres Fieber dazu. Aber College F[alkenstein] gedenkt ihn zu kurieren.

S[oyaux] erzählt schauerliche Geschichten von der Expedition im S[üden]¹ Pogge und Lux sind nach dem Inneren, Hofmeyer, der sich ganz miserabel benommen haben soll, ist nach Berlin zurück! Das sind nette Geschichten für die Weisen des Vorstandes! Sehr ruhmvoll für Deutschland! Aber – durfte man es von einer von einem vielköpfigen deutschen Vorstände geleiteten Expedition anders erwarten? Ja! hätten wir den vornehmen, erfahrenen, gelehrten Richthofen² allein zum Vorstände; Neumayer³ und Bastian⁴ dazu! dann wäre alles besser!

[neue linke Seite]

Wagen 6 Räder von 70cm Durchmesser. 3 Achsen.

Räder abstehend von einander 2.42m.

Raddicke (sind massive Stammstücke) 0.22m

Boden des Wagens 2.0m breit 5.30m lang.

Löcher im Boden für Rahmenwerk des Baldachins von einander entfernt = 0.60m.

[oberer Absatz grün angestrichen]

Leichenkasten innerhalb desselben, gerade so groß, daß Krieger darin Platz hat.

Höhe der Gitter = 1.80m. Baldachin ca [circa] (bis Spitze) 2.90m.

¹ Cassange-Expedition (1874–1876), die zunächst von dem Ornithologen Alexander von Homeyer geleitet wurde und der neben dem Botaniker Herman Soyaux auch noch er Militär und Topograph Anton Erwin Lux und Paul Pogge angehörten. Nachdem Homeyer und Soyaux, später dann auch Lux aus Kranheitsgründen umkehren mußten, setzte der Jurist, Landwirt und Großwildjäger Paul Pogge die Reise allein weiter und gelangte bis an den Hof des Lunda-Königs am Kalanyi. Siehe die entsprechenden Kapitel in Heintze 2007, URN (2011) <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hebis:30-102566> (zit. Im Tagebuch 5, Fn.4.

² Ferdinand Freiherr von Richthofen (1833–1905), bedeutender Geograph und Forschungsreisender in Asien und Nordamerika. Siehe z.B. http://de.wikipedia.org/wiki/Ferdinand_von_Richthofen und www.nationalgeographic.de/entdecker/ferdinand-v-richthofen.

³ Georg Balthasar Neumayer, seit 1900 Ritter von Neumayer (1826–1905), Geophysiker und Polarforscher, auf dessen und Adolf Bastians Initiative hin die Deutsche Gesellschaft zur Erforschung Äquatorialafrikas (kurz: Afrikanische Gesellschaft) gegründet wurde. Danckelman in: Deutsches Kolonial-Lexikon 1920, II: 21f. Zu seiner Biographie siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Georg_von_Neumayer (7.9.2011)

⁴ Siehe zu Adolf Bastian und seine Verbindung mit der Loango-Expedition, oben, Tagebuch 5, Fn. 4.

Grab 2 Mannshöhen tief, so lang wie Wagen ziemlich, [*sic*] schmal; Kasten hinunter, Baldachin darüber gestellt, Erde darauf, dann der aus einander genommene alte Wagen oben drauf als Monument. Grab nach keiner bestimmten Richtung angelegt (wegen Richtung des Kopfes des Todten); Grab des alten Mamboma⁵ in Richtung rechtwinklig zum Neuen. [Absatz grün angestrichen]

(Angesehen.) (Dhembo).

[neue rechte Seite] _____

[blauer Schrägstrich, um Seite zu markieren]

Gestern waren auch Saragna [*sic*] und Carvalho hier. Zur selben Zeit [17 Oktober übergeschrieben] ist auch endlich unser früherer Linguisteiro Mamboma begraben worden. Wir hatten geglaubt, daß eine große Menschenmenge zusammenkommen würde, statt dessen ist er mit nur geringem Gefolge beerdigt worden. Der schwerfällige 6rädrige Gitterwagen, auf dem der kleine Kasten mit der Leiche unter einem hohen, baldachinähnlichen mit rohen Stoffen bekleideten Kasten sich befand, war am Abhange des Oelberges entlang, rings um den Stationsberg II gezogen worden, bis in die Pflanzungen dicht am Dorf, und dort endlich beigesetzt. Heute besuchte ich den Ort. Da die Campinen dürr sind, und an den berührten Stellen niedrig und einzeln stehen, war gar kein Weg gereinigt worden; nur eine kurze Strecke vor dem Grabe war durch ein altes Mandiocfeld die Lulombe gereinigt. Das Grab war sehr lang und schmal; die Gitter des Wagens aufrecht theils festgesteckt theils angelehnt, der Boden des Wagens oben darüber. Die gebrauchten Räder lagen umher. Dicht daneben, in anderer Richtung angeordnet lag das alte Grab des früheren Mamboma, noch mit unverfaulten Theilen seines alten Wagens gekennzeichnet.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

150 Schritt vom Grabe, am Ende der Lulombe, Platz für Dancamendo [*sic*] (Vollmond) in letzter Nacht schon benutzt: Ponos, auch von weit her, senden ihre Mädchen, Frauen und Männer in Nächten nacheinander zum Dancamendo, nicht alle zusammen, sondern abtheilungsweise. Gestern Nacht: Yanga [*sic*], Tumbu, Sonho.

Heute Nachmittag & zum Abend viele geputzte Neger, Frauen und Mädchen mit Bündeln ziehen hin. Soll viel Unfug dabei getrieben werden, Streit, Zank, Liebeslust, Rum!

[Die folgenden Zeilen sind links rot, rechts grün angestrichen.]

⁵ Siehe zu diesem Titel Tagebuch 5, Fn. 3.

Unser N'go sucht für den Zauberer, der seine Schwester ins Verderben gebracht hat; obgleich er den Körper derselben nicht hat, zimmert er Grabkasten für sie.

Freitag, 22 Oktober.

Da haben wir es. In der Nacht vom Montag zum Dienstag sind die Leute von Dschelle in Yänga gewesen, um Dancamendo zu Ehren des toten M[amboma] abzuhalten. Haben Streit bekommen mit den Bewohnern von Yänga, Tumbu und Sonho, die sich mit erlustirt [*sic*] haben. Ein Mann aus Dschelle hat Schnitt in Seite, ein anderer in die Wade, [rechts grün markiert]

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

einem Mädchen aus denselben Dorfe ist die linke Brust abgeschnitten (?) worden, eine andere noch viel schlimmer zugerichtet. Letztere ist spurlos verschwunden; sie wird seit einigen Tagen von den Ihrigen in Wald und Campinen gesucht; wird ihr Körper gefunden, so ist das, wie die anderen Verwundungen, eine Sache[,] welche durch Palaver entschieden und dann bezahlt wird; [Diese Satz ist rechts grün markiert.]

bleibt der Körper aber verschwunden, so giebt es Krieg. Die Leute von Loango (Pono) sollen denen von Dschelle schon verbündet sein, sie haben mit denen gemeinschaftlich in der betreffenden Nacht Dancamendo gemacht.

Sonntag, 24 Oktober.

Gestern Phillips (Chiloango) Geburtstag; Einladung an uns Alle. Nur College F[alkenstein] geht hin, ich nicht, habe zu arbeiten.

Heute kommen 3 Leute aus Yänga mit Flinten bewaffnet; bringen eine große schöne Ente zum Verkauf, wollen Pulver haben. Wir haben leider keins; hätten Ente so gerne, da sonst nicht viel Eßbares im Haus. [Dieser Absatz rechts grün markiert]

[neue linke Seite] _____

Heute war Phillips bei uns; ladet mich ein, ein paar Wochen zu ihm zu ziehen.

N'go: Eule schreit im Dorf – muß einer sterben. Schleier-Eule (der unsrigen ähnlich) wurde uns aus Lusala gebracht.

[neue rechte Seite] _____

Dhembo sagt mir heute: es wird Krieg, man hat die Leiche der Frau nicht gefunden, obgleich man ganze Umgegend durchsucht. Morgen kommen die

Leute aus Dschelle und Pono Loango, besetzen zunächst Quellen, fangen ab, wen sie können. Bin gespannt auf diesen Negerkrieg. [Dieser Absatz ist rechts grün markiert.]

[Der Rest der Seite, 15 Zeilen, ist herausgeschnitten.]

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte und linke Seite herausgeschnitten]_____

[neue rechte Seite]_____

[6 Zeilen herausgeschnitten]

N'go unser Linguisteiro ist angeklagt, ein Zauberer zu sein, soll seine Schwester – (das schon erwähnte Weib von Franck in Mayumba, das sich ertränkte) behext haben. Er ist sehr reich, und als unser Linguisteiro den Caballeros ein Dorn im Auge, hoch intelligent, angesehen bei uns – darum haben die N'ganga ihn schuldig gefunden und ihn heute angeklagt. Er ist reich! seine Schwestern, wenn er todt, ohne Schutz – dann theilen sich die Verwandten in seinen Reichthum. Das ist das Glück der Naturvölker, die unter der Herrschaft des Wahnes stehen; die klug wie wir, in irgend welcher Weise ihre bösen Gelüste erklären, oder bemänteln.

N'go will keine N'kassa⁶ nehmen; vielleicht macht er sich frei durch Bezahlen! Aber die Wucht des Aberglaubens ist zu groß, wir können ihn nicht schützen, – entweder er kauft sich frei, oder muß hoffen das Ordal glücklich zu bestehen. [Dieser Absatz ist rechts grün angestrichen.]

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

Mittwoch, 27 Oktober.

Krieg droht nicht mehr. Nachdem nun hier Flintenträger genug vor und zurück marschirt sind, und, da kein Feind anrückte, sich über ihren Muth freuten, ist nun der Grund zum Krieg beseitigt. Unsere Leute haben heute hier in unserem Walde das Weib gefunden, die sich dort, seit der Nacht des Montag vor acht Tagen, versteckt gehalten. Bei der Prügelei des Dancamendo ist sie geflohen und hat nun dort gestecken [*sic*], ohne Nahrung. Das kann doch nur im Negerlande passiren. Das dumme Ding ist gar nicht verwundet, nur sehr hungrig, und wird soeben nach Hause geschafft. Also: Des Krieges drohendes

⁶ Giftordal, siehe oben, Tagebuch 5, Fn. 30.

(für uns lächerliches) Gespenst ist verschwunden! [Dieser Absatz ist grün markiert.]

Sonnabend, 30 Oktober.

Soeben, um 5h nachmittags entdecke ich die Mail in weiter Ferne. Endlich! Wir alle sind außerordentlich erregt, kommen doch nun Nachrichten über die Berathungen von Gübelfdt und dem Vorstand; jetzt werden wir die Entscheidung über unser Schicksal erhalten!

Heute schießt Lindner einen Hammel für den Sonntag todt, und kaum ist er gehäutet, so schickt uns der Nachbar eine Schweinekeule. Nun haben wir zu viel! Unser schöner Hammel!

[neue linke Seite] _____

71 Felle und Häute:

1 sehr gr[oßer] Chimpanse;	1 mittlerer Gorilla
30 kl[eine] Affen	1 Antilope
1 Leopard	29 Palmratten
1 Stachelschwein	1 Python
6 gr[oßer] Fledermäuse.	1 Hippos.

In Spiritus:

1 Waldmaus, 1 Nabelschnur ausgetragenen Foetus von Hippopotamus, 1 kl[einer] Foetus von Hippos.

Einige 30 Handstücke, Schlamm- und Erdproben.

Ethnographische Sammlungen.

Flechten und Moose.

[neue rechte Seite] _____

Sammlungen unserer Quillu-Reise.

844 Insekten 89 Schnecken & Krabben.

12 Schlangen 3 Eidechsen, 3 Fresche [*sic*], 3 Krokodilhäute.

58 kleine Fische.

165 Vogelbälge (meist große) 14 Vögel in Spiritus.

10 vollständige Skelette:

2 Hippopotamus

1 von ausgetragenem Foetus d[es] Hippos.

1 mittelgroßer Gorilla

1 sehr großer Chimpanse.

1 weißnasige Meerkatze

1 M'vuli oder M'biimbi

1 M'funu.

1 Stachelschwein

1 großer Python.

97 Schädel:

20 Neger

2 Gorilla (ohne Unterkiefer)

1 Chimpanse (sehr groß & gut)

2 Chimpanse (do) [dito]

33 kl[eine] Affen

28 Palmratten

1 Schwein

1 Ziege

2 Antilopen

6 Fledermäuse

1 Hippopotamus.

[neue linke Seite]_____

Sonntag, 31 Oktober.

Da haben wir es. Briefe, verworrene Nachrichten von [*sic*] Hause, Unbestimmtes. Sicher nur Vorstands-Ukas: Station sofort aufheben, nutzlose Südleute nach Heimath senden, ich an Küste bleiben, mit Lindner nach Belieben, Falkenstein nach Hause, wenn hier alles abgewickelt, Major von Mechow sofort nach Hause. Vielleicht mit Hofmeier's Expedition verschmolzen werden (Hofmeier's Expedition! sind die verrückt in Berlin! wissen die denn noch gar nichts?⁷ Diese Jammergeschichte! Die sich schon im Beginn als Unsinn, als ein erbärmlicher Abklatsch des edeln [*sic*] Vorstandes gezeigt hat. Expedition! wahrlich! ein würdiger Name für diese theuere Sache, die doch eine einzige große Null war und ist. Das viele schöne Geld, was dieselbe gekostet hat.

⁷ Der Ornithologe Alexander v. Homeyer hatte krankheitshalber am 27. August 1875 zusammen mit dem ebenfalls erkrankten Botaniker Herman Soyaux die Rückreise nach Luanda antreten müssen und Ende September mit dem portugiesischen Postdampfer die angolansische Küste verlassen. Er kehrte nach Deutschland zurück, während sich Soyaux in der Station der Loango-Expedition Chinchoxo leidlich auskurierte.

Major von Mechow hat von hier aus hinter unserem Rücken agitirt, Schandbriefe nach Berlin geschrieben, uns verleumdet, wollte selbst Chef der Expedition werden! Sein letzter großer Brief wurde in Gűßfeldt's Beisein in der Vorstandssitzung eröffnung (war heimlich an Bastian) und da kam der wahre Charakter des edlen Kriegers

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

ans Tageslicht. Wir waren alle als unfähig, faul, dumm hingestellt, er blieb der Einzige von dem man noch etwas erwarten konnte etc. Und dabei besitzt dieser Mensch nicht die Idee von Afrika, hat gar nichts gesehen, nichts gelernt, hat aber die Frechheit alles zu tadeln, alles wissen zu wollen.

Pfui! solche gemeine Bande! Unsere Krieger haben sich wirklich bei der Expedition überall durch Frechheit, Dummheit, Großmäuligkeit und Schlechtigkeit ausgezeichnet. Es ist doch eine wunderbare Sache um diese Leute! alle! Alle vollständig unbrauchbar! alle gleich unzulänglich! Daher wurde der Major [v. Mechow] hier so groß, geberdete sich so lächerlich als Chef, schrieb das große unsinnige Memorandum! (schöne Erwerbung für „fliegende Blätter“) Er hatte sich in den Gedanken eingelebt, mit dieser Post seine Ernennung als Chef zu erhalten! Ehrenchef! und nun als Schuft nach Hause beordert – der Unterschied ist nobel[,] Herr Major von Mechow! Ich habe ihn schon [in] Berlin richtig beurtheilt, seiner Heraussendung opponirt, umsonst! ich habe hier gewarnt! umsonst! G[űßfeldt] meint ja: Menschenkenntnis giebt es nicht! nun wird er das doch wohl zugeben.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Wir denken nicht daran Leute fortzuschicken, sind viel zu brauchbar geworden, sind einziges Mittel in Zukunft noch etwas zu leisten. Haben große Plantagen angefangen, werden sie rings um Station erweitern, Erhaltung der Leute dann sehr billig. Wir setzen kurzen Protest auf: F[alkenstein] L[indner] & ich unterzeichnen; machen Vorstand alles klar, was nun zu erreichen, wie sich alles geändert hat, Banga soll gebaut werden, etc. etc. Wir handeln nach unserer Ueberzeugung, wir können das kostbare Capital nicht verschleudern. Homeyer ist ja längst zu Ende, Lenz⁸ ist allein, wir bleiben ja die einzige Expedition, und

⁸ Der Geologe Oskar Lenz (1848–1925), der auf seiner ersten Afrikareise von 1874–1877 das Gebiet der Flüsse Muni und Ogowe im heutigen Gabun erforschte.
www.abebooks.de/Skizzen-Westafrika-Selbsterlebnisse-Berlin-Hofmann-1878/2628195168/bd (nach Henze III,211; Embacher 186).

wir sind erfahren, wir haben uns eingelebt, Güßfeldt ist ein energischer, tüchtiger Führer, nun endlich kann auch er Erfolge erringen, – und wir werden noch Erfolge haben! Wenn er nur recht bald wiederkommt, und sieht, wie sehr die Leute sich geändert haben; er wird dann auch mit neuer Zuversicht ans Werk gehen.

Es war auch zu unweise von uns, zu erwarten, daß ein Haufen eben gekaufter Sklaven, sofort für unsere Zwecke brauchbar sein könnten! Zeit und Geduld!

[neue linke Seite] _____

Ph[illips] will whaling-station einrichten; Provisionen; Waler wollen nicht mehr nach St[.] Helena gehen; Juni bis August hump-backs von Mossamedes – Loango, u[nd] weiter Nord; 100 mtr off Congo = sperms.

[neue rechte Seite] _____

Sonntag, 7 November.

„Cabenda“ gestern angekommen. Heute De Lambert, Wills, bei uns; Einladung mitzufahren, 14 Tage, Congo bis Boma, dann S bis Quinsembo. Verlockend. Doch zu viel Arbeit.

Montag, 8 November.

[blaue Markierung] Ueber Nacht große Arbeit über 2te Hälfte der Quillureise vollendet; Brief an Eltern, Güßfeldt. Bestimme Arbeit für „Correspondenzblatt“, „A[us] a[llen] Welttheilen“ oder „Ausland“.⁹ Erhalte Brief von John Philips, Einladung um 2h mit ihnen zu segeln. Sage zu, packe. „Dhembo“ geht mit, große Freude; M’kissy“ bleibt zu Haus. Gehe nach Chiloango, allgemeine Begrüßung; Major [v. Mechow] hat sich schon gründlich lächerlich gemacht. Um 2 ½ ab, 6 ½h in Cabinda. St[eame]r. „Cabenda“ 112 tns, 40horrp. 70# steam, 5’ Schraube, 4 Flügel, 60–83 Revolutionen; zieht 10’ Wasser, 5 tns Kohlen in 24h: Cptn Rodgerson, 1 Mate, Bootsmann, 1 Ingenieur (1 fehlt) 9 Kruboyes. 4 Surfboote mit Bemannung. Eng, doch hübsch, Cptn Prachtkerl: 1868 in A[f]rika Schiff verloren (Erdbeben); war wie ich auf Morii, Sandwich-I[nsel.]; Juan Fernandez, Chiloe etc. etc. Blockade gelaufen vor Valparaiso.

Cabinda Bai: in Mitte Riff, low tide wäscht [sic]; vor Faktorei guter Ankergrund 3 Faden, dicht dabei altes Wrack, Kohlenschiff.

⁹ Es handelt sich wahrscheinlich um den „Bericht des Herrn Dr. Pechuel-Loesche an den Vorstand über seine zweite Quillu-Reise“, *Correspondenzblatt der Afrikanischen Gesellschaft* I, 271–281. Zu seinen späteren Arbeiten in den Zetischriften *Aus allen Welttheilen* und *Ausland* siehe in der Einführung meine Kurubiographie zu Eduard Pechuël-Loesche.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Cabinda-Bai prachtvoll. Point, altes Fort (mit engl. Flaggstab) 25' über Wasser, von Franzosen zerstört 1773 [in 1783 verbessert]? Früher Prize fand viele Schädel dort in Gräben, wahrscheinlich von gestorbenen Sklaven, wo Faktorei jetzt steht war Barracoon. Stattliche Faktorei; 1 oben, 1 am Wasser; rein, glatt, nobel. Modell.

Rattray's Faktorei; Marktbaum = 2 Ficus. Hügel mit Chico Franco's Haus, Dorf darum; Schießen (Kanonen) Klagen, Pundschieß, Messingtrompeten, klingt alles ganz militärisch. Chico Franco † 30 Oktober. [Dieser Absatz grün angestrichen]

Weiterhin: Faktorei Afrikan Merchants, bankerott.

Weiterhin: holländische. Drüben auf Hügel Colonel Puna's Haus, ringsum Dorf.

Mittwoch, 10 November.

Cabinda.

Morgen früh segeln wir; Ph[illips] denkt Mail noch zu sehen. "Monrovia" kommt gegen Abend, läuft mitten in Bai, läuft auf Riff, kehrt um, ankert draußen. Prize hin mit Schooner [*sic*], bringt um 9h abends: Bannister, Stuart (Jimmy Jim, berühmter 20 Jahre Küstenmann, (Bastian, Ambasi) Haus vor kurzem abgebrannt, trinkt, geht nach England) und Cptn Cawltton; ist schöner Seemann! Außer der Landana-

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Geschichte, hat auch vor Congo-Mdg [Mündung] 12h auf Sand gessessen [*sic*] und läuft mitten in Cabinda Bai, kennt sie nicht, denkt Malemba ist rechter Ort. Und war doch schon oft an Küste mit Crook. Schöner Seemann, sieht aus wie ein Cab-driver (Ph[i]l[ips]) jung und dumm. Sitzen lange auf; trinkend[,] schwatzend.

Bannister kommt mit nächster Mail zurück nach Quinsembo, Handelshaus dort; erzählt mir; Lieutenant Lux ist an Bord „Monrovia“, geht heim, ist gesund, kann sich mit Niemand unterhalten, schläft ganzen Tag. Das sind schöne Geschichten! Deutsche Expedition! Alle Offiziere gehen heim! Nun hat der Major [v. Mechow] Gesellschaft. Man ist sehr glücklich in Berlin mit dem

Militär: Hattorf, Homeyer, Mechow, Lux, Görschen¹⁰!! [Dieser Absatz grün angestrichen]

Bai prachtvoll im Mondschein; schönes Stück Afrika. Mein alter Cptn Crook, welcher Güßfeldt nach Hause nahm, ist schon unterwegs sehr krank geworden, geht ihm besser. Willy Moore im Bomy ist wohl. Cptn Carey von Adiatu im Bamy von seinem Mate in Trunkenheit über Bord geworfen, nicht wieder gesehen. Beistehende konnten's nicht verhindern, zu schnell geschehen; Mate 20 Jahre Zwangsarbeit. Armer Carey, wie hübsch war [es] als wir bei Dir oben saßen!

[neue linke Seite]_____

The only proper name is Mwánza Nzadi = the River Nzadi.

Zaire, Moienzi Enzaddi, is corrupted.

Although each tribe dwelling on its banks calls it by its own name, thus even in Fiote we find Mulango, or Lango, the water; Nkoko = the stream, Mwanga the river, and Mwanga Nnenne the great r[iver].

Burton: Gorilla Land 150–53.II¹¹

All these magnates (Nile & Niger swelling in our Summer, Congo & Nile in our winter have deltas, all but the „Nzadi“ and perhaps even this has! For the Rio de Jacaré on the right bank (unterhalb Blitzstein) winding N. bending W joi[n]ing as it is sayd [*sic*] blu Rio Lukullu (Lukallo?) of Cabinda Bay; men have descended it 3 leagues. Nothing certain, otherwise we would leave the [Dreieck] of the Congo.

Burton Gorilla Land II p. 156 & 101.

[neue rechte Seite]_____

Donnerstag, 11 November

Anker: Congo-Mündung.

Um 8h15m ab in „Cabenda“ gehen ca 6 knots. Mail geht eben ab nach Landana.

¹⁰ Leutnant H. v. Hattorf (1873–1874), Major Alexander v. Mechow (1874–1876) und der Geometer von Görschen (1873) waren Mitglieder der Loango-Expedition; der Ornithologe Alexander v. Homeyer (1874–1875 Leiter) und der Militär und Topograph Anton Erwin Lux (1875–1876) Mitglieder der Cassange-Expedition. A. E. Lux: *Von Loanda nach Kimbundu. Ergebnisse der Forschungsreise im äquatorialen West-Afrika (1875–1876)*, Wien 1880: 158: „Am 11.[11.] ankerten wir nur für einige Stunden in Landana, wo sich der königl. preussische Major v. Mechow, welcher vorher der ersten deutschen Expedition von Tschintschoscho angehörte, ebenfalls auf der "Monrovia" zur Rückreise nach Europa einschiffte.“

¹¹ Richard Francis Burton (1821–1890): *Two Trips to Gorilla Land and the Cataracts of the Congo*, 2 Bände, London 1876.

Passiren: Cabinda Point, Felse[n] P[oint], Red Pn [Point] (Red P[oint] und P[oint] Padrão im S[üden] Mündung d[es] Congo.) Niedere Küste bewaldet, dahinter Hügelrücken, landein von Cabinda bis Congo. Moskito Creek, Moanda, in langer rother Küstenklippe Vertiefung.

2 Siederöhren springen.

Red point N b O, Park auf Hill O, Point Padrão S b O (Deviation Cabinda: 2.5 points E.)

„Do you suppose you and the wheel are a monument“.

Um 6h vor Anker draußen im Aestuarium; Wasser dunkel wie Bitterbier, Strom 4 Knoten NNW. 6 Faden Wasser, 45 Faden Kabel.

Freitag, 12 November.

Off Scottman's Head. Anker im Congo.

Früh 7h weiter; um 11h off Shark's point; Brigg dort; Cygnet (Kriegsschiff engl.) Die Faktoreien von Banana schön in Sicht. Dampfer dort; Segelschiffe. Tonne, sehr arger Strom, wenig Vorwärtskommen, Grasinseln.

Um 12h passiren Burg von Banana. Bulambemba P[oint].

[neue linke Seite]

Bonny allein wohl so viel Oel wie ganze Küste.

Quinsembo 600 t[o]ns Kaffee, 50 000 # Elfenbein

P. d. Lenha: 1000 kl. Scheit Holz = 4 cordatos. [*sic*, cortados]

1 Tonne (= 2240#) von	= 70 Arroba ¹²
Gomma d'agua	= 30–40 £
Gomma copal	= 130 „
Prime ivory (=1000 £
„ (<i>sic</i>)	600 „
Ebenholz (Gabun Hauptport)	16–20 „
Oel	35–42 „
Palmkerne	13 ½ „
Erdnüsse	15 „ (loco 1 £ 500 p Arroba)
Kupfererz	35 „

¹² *Arroba*: ehemaliges portugiesisches Gewicht (circa 15 bis 20 kg.).



Abb. 25 „Alter Mangrovenbestand, Congo-Niederung. Nordufer oberhalb der Mündung Banana Creek“ (s.d.)

[neue rechte Seite] _____

Franz. Str. [Steamer] „Fanny“ stromab, schwer geladen. 50 tns. Fahrt langsamer, Strom sehr heftig; gehen am r[echtem] U[fer] hinauf; kreuzen off Scottmans head nach l[inkem] U[fer] Strom sehr arg, rauscht; trotz starker Briesse nicht vorwärts, off Oliveira's Faktorei 1h auf einem Fleck. Von 6h.9h 3 Schiffslängen gewonnen; ankern, Steam zu Ende. Wenn nur keine Grasinsel kommt! Die faßt uns und reißt uns fort auf Bänke. Platz wo wir ankern sehr gefährlich, Piraterien der Neger.

Sonnabend, 13 November. Porto da Lenha [verbessert aus: Ponta da Legha¹³]

Um 7h früh Anker auf; keine Briefe; Feuer brennen Schlecht [*sic*]; 40# Dampf, machen keinen Weg gegen Strom. Ankern wieder um 10h. Senden uns von P. d[a] L[en]ha Holz heraus mit Schooner, der sich in Seitenwassern hält und hübsch segelt. Brauchen kein Holz. Haben 60 Faden Kabel, trotzdem schleppt das scharfgebaute [*sic*] Schiff Anker. Strom an einigen Stellen 6 und 7 Knoten! Große Gras Insel treibt herab; müssen ausweichen. Anker auf! 60# Dampf P. d[a] L[en]ha in Sicht. Um 1h weiter, um 4h Ankunft. Fluß sehr hoch, braun; wird schlechte Fahrt; mühsam, gefährlich. P. d[a] L[en]ha legt Dampfer an Warf an. Brigg D. Anna, Lisboa da, viele kleine Schooner, Launches etc. Nehmen Holz ein; 500 Scheit für 1h.

[neue linke Seite] _____

Electric sirtus [*sic*] up the Congo Boma to Yellala.

B[urton] Gorilla Land II 139.

Differenz tides = 50–60 Cm. in P. d. L.

– Mackishnerr [*sic*] does not estend [*sic*] far above Porto da Lenha.

Burton: Gorilla Land II 131.

Hibiscus, Borahsus, Elais (einzeln) Adansonia (einzeln), Cyperus-Strecker, Hochgräser, alles Sumpf-Niederung zwischen Hügelreiche N & S, Anschwemmung im alten Congobett. Mangrove noch 2 mls oberhalb P.d.L.

Vanellus lobatus, Pavra, Plotus, Mergus, Ardea, ein Cotymbus [*sic*] Pandanus (die gewöhnliche und auch eine sehr dichte feinblättrige Art) hört schon unterhalb P. d[a] L[en]ha auf; Raphia ein wenig oberhalb davon.

[neue rechte Seite] _____

¹³ Richtig: Ponta da Lenha (*lenha*: portug. Brennholz) auf einer Insel im Unterlauf des Flusses Zaire/Congo. Siehe die Karte von Josef Chavanne (1887) in dessen Buch *Reisen und Forschungen im alten und neuen Kongostaate*, Jena 1887. Im folgenden wird Pechuël-Loesch's Bezeichnung beibehalten.

S. Branco macht es uns bequem, Hammel, Balsambaum. Eine Schönheit, der genius Loci. Schlafen am Land.

Sonntag, 14 November.

P. d[a] Lenha

Dampf auf, um 7h ab, gehen durch Mamballa-Arm, Mitte d[es] Congo. Wills zerreißt Schutzdach des Steamers, ist alt und schlecht, wollen neues haben. Old Rodgeron in Trubel, Holz wird alle, um 9h nicht mehr gegen Strom, arbeitete umsonst bis 12 ½ h noch auf gleichem Fleck, gehen nach P. d[a] Lenha zurück. Canoes mit Mattensegeln (gespaltene Burdãos), Ruderblätter lang, wie Riemen. Skizze: „Blick auf Hochland d. Congo“, und „Blick auf S Hügelkette des Congo“. Entstehung von Grasinseln.

Branco ist eifersüchtig; 3 junge Leute sind ihm zu gefährlich, hat seine Schönheit versteckt. Suchen sie umsonst.

Montag, 15 November.

Anker im Congo.

Famos geschlafen; um 1 ½h zweite Abfahrt nach Boma, haben viel Holz, scharfe Briese. Kommen über Ort wo wir gestern stecken blieben, Fluth kommt auch ein. Um 4h als wir nach l[injen] U[fer] kreuzen, 4 Faden, 5 Faden –

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

plötzlich ruck! ruck! „Cabinda“ sitzt auf Bank in 2# Wasser, 2/3 darauf, unter Stern 4 Faden. Von 4h–6 1/2h Arbeit sie loszukriegen; Schraube rückwärts, Tau und Anker stromab, Ankerwinde, fast sind wir ab da bricht Tau, kommen doch noch los. Bug vom Anker nicht zu finden. Sehen nun Unterstrom scharf gegen Bank, trieb uns mit großer Schnelligkeit dagegen, während wir dachten nur 2 Knoten zu laufen. Wir ankern auf Platz wo vor 1 Jahr die holländische Galliole [*sic*] von den Negern angegriffen wurde. Lies Cabel fahren, hatte Windstille, trieb erfolgreich fechtend stromab.

Prachtvoller Mondschein, sehen einige Canoes, doch Niemand attackirt uns.

Dienstag, 16 November.

Ganzen Morgen neues Fahrwasser gelothet, umsonst nach Anker gefischt; Bank ist nach l[inkem] U[fer] stromab gewachsen. Um 9h Anker auf, umfahren sie glücklich, gehen an dieser Seite stromauf und halten um 10h wieder schräg nach r[echtem] U[fer]. Um 12h off Fetisch-Stock, hübsche helle Landschaft in Braun,

monoton. Skizze. Oberhalb sehe heftigen Wirbel, Dampfer gehorcht nicht mehr Steuer, umhergeschleudert.

[neue linke Seite]_____

„Fiote“. The second block (sollte Hügel heißen) 400–500' leav[e]s on ist rounded summit the Stone of Lightning about 40' (Tadi Nzazhi, (zh = j in soemle, velgo [vulgo?] Taddy Empazzi) seemes like the „Lumba“ of Kinsembo.

Fetish rock, Lieutenant Hawkey's sketch exaggerating the bluff (Tádi pa Muingu).

Both rocks of the oldest granite.

Burton: Gorilla Land II p. 99, 100.

Siluvus electricus is exceptionally plentiful.

Cuttle [*sic*] do not drive, – the deaths were attributed to poisonous grass, but I vehemently suspect Tsetse

The river, which up stream will show a flood mark of twelve feet, here seldom rises above 5 and further down three & four.

Burton: Gorilla Land II p. 104 u. 5.

Boma, from Porta da Lenha about 30 (reckoned 38) and a total of 52.50 from French point.

[neue rechte Seite]_____

Ursache: Felsen im Flußbett. Durchschnittliche Tiefen 5–7 Faden, doch auch vielfach über 10 Faden. Strom, Hochwasser, 3–5 Knoten pro h, doch auch 6 und mehr an einzelnen Stellen. „Cabenda“ machtlos.

Erster Hügel am r[echtem] U[fer] oberhalb Fetisch-I[nsel] Lightning-Stem, hochragende Felsennadel, Verwitterung; viele Hügel zeigen hochragende Steingruppen wie Ruinen, Thürme, Mauerwerk. Um 3h Boma; legen an Warf an.

Mittwoch, 17 November.

Boma.

Auf Bastian's Angaben hin haben Ferreira & Pardo nach Gold und Diamanten gegraben; viel Geld verloren. Schlimm für deutsche Wissenschaft, die Leute so hineinzulocken. Besuche Orte: Krystallinische Schiefer, theilweis[e] Granaten führend; goldglänzenden Glimmer. Streichen, vielfach gewunden ONO–WSW, fällt ein 70° SSO. Finde 2 Mal ganz bröcklichen Quarzsandstein; in einem Thal ganz horizontal lagernd; dicht am Congo oberhalb Boma auf Kopf stehend ONO–WSW streichend. Handstücke.

Ist Land für Viehzucht: Ochsen, Schafe, Ziegen, Schweine, Gänse, Enten, Tauben, Hühner; sehr belebte Faktoreien. Kahle Berge, dürre Campinen, Adansonia voll belaubt.

[neue linke Seite]_____

Water-melons, tomatoes, onions, pinunto or large pepper (ndungu ga genuine), mint, parsley flourish remarkably; turnips are eatable after 2 months; cabbage lettuce, beet, carrot and endive after 3 or 4.

Manioc ripens between the 6 & 9th month, plantains, bananas once a year, cotton & rice in 4 months, and maize in 40 days. Time for planting is before the rains, which here lasts 6 weeks to 2 months, Septbr & October[.] Staple of commerce is now the „nguba“ plur = jinguba Calavance [verbessert aus: calavaace] beans sometimes trade.

Burton: Gorilla Land II 106

Engl. Expedition; Aufsatz von S. M. da Costa Monteiro in „O Mercantil“ Loanda, 27 di Outubro 1875; ist wüthend auf Engländer, portu[u]g. Eifersucht.

Bananaprata. St. Helena-Schaf: lang- und fettschwänzig, spiralige (leicht) horizontal stehende Hörner; sonst wie Küstenschaf.

[neue rechte Seite]_____

Skizze schöner Landschaft SO von Boma. Besuch im Canoe bei den unterhalb liegenden Faktoreien: Dann Scott in der po[r]tugiesischen] F[aktorei], begrüße eine weiße Dame, jung[,] hübsch, Portugiesin, spricht portug. und spanisch, ist Skott's [sic] Frau. Resolut, nett. Seit langer Zeit wieder eine weiße Dame gesehen, hat mich nicht ungewöhnlich berührt. Besuche große Adansonia; hat 14m Umfang 5' über Erde; Wurzeln, rauh, schlangengleich, mannsstark bis 50 Schritt entfernt über Erde halb frei. Viele Namen im Stamm; bemerkenswerth: Cptn Burton 1863. (Der große Afrika-Reisende)

Höre viel über engl. Expedition gegen Congo-Neger; Skott war dabei, Schiffe 25 & 26 August in Porto da Lenha, 1–13 Septbr Aktion. Granaten, brennen, zerstören. Neger finden eine uncrepirte, große Explosion. (Mallela) Der Weiße Fernandez ist in Locullo? wirklich von einem Mariner erschossen worden; statt Neger!

Erhalte 2 Köpfe von M'vuli, Matten.

Donnerstag, 18 November.

Porto da Lenha.

Um 7h30 ab Boma, 10h in P. d[a] Lenha. Nehmen rasch Congo ein. Um 4h15 ab. Unterhalb an Flußkreuzung Wrack d. „Giraldine“, Flußpiraten, Kriegsschiffe.

[neue linke Seite]_____

Congo-Wasser = 28°C.

Burton schimpft über mißbrauchte Titel „König“ „king“ „prince“. P[age] 109.
Besucht 5 Septbr 1863, King of kings in Banga Chisalla, nimmt als Presente: a fine spangled cloak, a piece of chintz and a case of ships rum, the whole worth £9.

Gorilla Land II 109.

Paid also £6 for two canoes bringing him up to Banga Nokki. d[it]o. p. II 117.

„Coffin squadron“ prevented export so, that without them negroes would have been a new drug in the market.

Burton: G[orilla L[and]] II 126

[neue rechte Seite]_____

Um 7h passiren wir Banana; leider zu finster um Skizzen davon & Point Padrão zu nehmen. (Dort soll noch Diego Cam's Pfeiler stehen (1484 ab el Mina). wieder auf Salzwasser. Gerade in Congo-Mdg [Mündung] bricht unsere Luftpumpe; liegen 4h um sie zu repariren.

Freitag, 19 November.

Ambrissette.

Wundervoll blaugrünes und aquamarin Wasser. Monotone Küste, rothe, gelbe Klippen, plateauähnliche Hügel. Skizze „40 mls Küste zwischen Point Padrão & Ambrissette“. Sahen großen Hai.

Um 4h Ambrissette. Beach gut. N[ördlich] davon Rio Congo, Mangroven, ganzer Forst von Adansonia; sehr viele einzeln (riesengroßer Darumbo) auf öder Campine hinter Ambrissette. Adansonia noch laublos, Campinen noch dürr. Noch keinen Regen gehabt.

Johnson, de Kuyper, Charles Haugk. Kein Wasser. Von Quinballa, jeden Tag 2 Gallonen, ist salzig, kostet per Jahr 5 longs 3 fl. [Flaschen] Gin. für Königin.

Grandy's Hippos-Kopf total 400#. Was ein Riese, J[ohnson] selbst hat's abgekocht in P. d. L[en]ha, war auf Schanga Insel geschossen. Hippos Pfuhl, mit Hopkins dort auf Anstand.

[neue linke Seite]_____

Brigg Thomas Mitchell, Ambriz 1872, Sandfloh.

Quillu – Chiloango 5 Faden – Linie 3 mls off Küste

Chiloango – Ambrissette „ „ 3–5 „ „ „

Ambrissette – Quinsembo „ „ 1 „ „ „

Walfänger rechnen für Wassertiefe 1 Faden pro Meile seewärts. Schiffe ankern außer Sicht da Küste in 20 Faden.

[neue rechte Seite]_____

Sonnabend. 20 November[.]

4000 beads (money beads, dark blim, broken) = 1 long. 5 lngs, 1 long, 500 Cgrn [?], 2 baskets, 2 calabashes, 2 mats, 1 canoe, bow & arrows, 2 Fischspeere, Messingspeer, Steine, Algen, Petrefakten, Gorgonen, Elephantenhaare, Mosquito-Körbe; welche Reichthümer! Bücher d[it]o.

Ganzes Land alter Meeresboden, voller Muscheln, Kalknieren im kalkigen Sandstein, gehoben, horizontal, hügeliggewundene Schichten. Prachtvoller Strand, reiche Ernte.

Kl[eine] Lagune, Salzbereitung; Anzahl Backfische dort an Arbeit, an 20 sehen mich, kommen, die Hälfte ganz nackt, tanzen vor mir, neckisch, wild, toll, anmuthig. Allerliebste Bälge; schöne Busen, schön gebaut. Feine Nase.

Bai 2 mls von Point zu Point, 1/3 mls tief; 1 ml ab Land ankert „Cabenda“ in 3 Faden.

zeigt mir unerklärliche Gruben in Elephanzähnen; hat prachtvolle Exemplare.

Um 11 ½ h ab nach Quinsembo. Current gegen uns 1–½ Knoten. Sind dort abends 6 ½h. Off Massera 4 ½h immer horizontale Schichten an Küste, niedrig, scharf geschnitten; in Wasser soll Kohlschicht zwischen Kalk liegen, Asphalt herausträufeln, dicht über Meeresniveau.

[neue linke Seite]_____

s[iehe] Zettel. Nach Burton.

Kinsembo gegründet Faktoreien 1857–61. Politisch von Loanda trieb englische trader von Ambriz, weil duties nicht nach invoice prices, but negro – value! Skandal Portugiesen & Engländer. 1860 Kinsembo Neger mordeten a Congo Prince und Portugiesen. Nicolao da Agua Borada, Portugiesen 2 Schiffe nach K. Krieg, zerstören Dorf; Factoristen beschützt von Cptn. Brent U.S. Navy, und Commander A. G. Fitzroy R.N. nehmen verwundeten Portugiesen nicht auf, müssen nach Ambriz zurückmarschieren. Natives have insane hate for their former conquerors!

1860, 2 engl.[.] 1 amer[i]k[anische] 1 Rotterdamer Faktorei (Kerdek e Pinkroff) £50000 trade.

Cassandje Krieg (endet gut für Portugiesen) Anf[an]g 60 qm Jahr brachte Handel nach K.

Next copal showing the „goose-skin“ of Zanzibar in Kinsembo, doch auch geringerer.

Burton: Gorilla Land II 56.

[neue rechte Seite] _____

Passiren die aus Ebene aufsteigenden Felsenhügel, 7 mls inland, sollen aus Granit bestehen. Auf Gipfel des einen der berühmte Granit-Pfeiler; stehen aber verschiedene ringsum, scharfe Felsklippen an Hügelhängen etc. ist malerisch, aber keineswegs außerordentlich; war enttäuscht. In Quinsembo „home of the calema“ schon zu dunkel, wagen nicht zu landen.

Sonntag, 21 November.

Quinsembo liegt schön. 40–60' hoch flache Felsenzunge nach NNW, nach Land zu Fluß, steile Abfälle ringsum, Blöcke, Klippen; in Mitte kleine Einbucht, herrlicher Ort für ein Seebad, feiner Strand, Halbmond, Felsen regelmäßig wie Fortifikation. Donner der Brandung. Landung ist inseit des Flusses, fährt in Bogen um Felsenzunge, mächtige Roller, sehr gefährlich für Ausfahrt, weil man nicht kommende Wellen sehen kann, bis man mitten darin ist. Viele Weiße dort schon ertrunken, selbst Schwimmgürtel nichts nutzend, wird gegen Klippen geschmettert. Wir kommen glücklich hinein, Fluß klein[,] sehr flach. Schöne Lage der Faktoreien, gesund. Neger gut. Hauptplatz f[ür] Elfenbein seit alter Zeit.

[neue linke Seite] _____

Von Quinsembo nach N–O weite flache grasige Sumpfebene, (einige krüppelhafte Mangrove, größere alle abgesackt) von den Hügelketten landein abgegrenzt.

[neue rechte Seite] _____

Felsen: Kaolin mit unzähligen Quarzsplittern, blendend weiß, sehr hart wo trocken, weicher (gewisse Plastizität) wo naß. Unterliegend im Meeresniveau: dunkle, bituminöse Schicht. Viele Muscheln an Strande, Handstücke. Negerschmuck, Körbchen sehr schön. Klippschliefer. Euphorbia candelabrum hier zum ersten Male; lange runde spitze Halmspeere, Pflanze portgs. [portugiesisch] „Wife“, schöne Gespinnstfaser [*sic*], verpflanze nach Chinchoxo, auch die Euphorbie.

Brunnen, offenes Becken in leichter Vertiefung auf Oberfläche der Landzunge, immer Wasser! Sehr gutes! Shawls, Körbe, Messer, Ohrringe, Wurfmesser. Einladung 4 Wochen dazubleiben, oder später auf Besuch zu kommen. Elfenbeinkarawanen: „Kabucas“.

Montag, 22 November.

Off Macula.

Früh ab Quinsembo; sehr schwierige Ausfahrt, obgleich an Küste keine Calema, hier doch sehr schlimm.

Boot halb voll Wasser, vollständig durchnäßt.

Wir fahren wieder heimwärts nach N[orden].

Sehen 1 Hai, 1 humpback. Um 3h ankern wir vor der Faktorei Macula.

Ph[illips] geht ans Land, ich bleibe an Bord,

[neue linke Seite]_____

Immer noch Doppelcanoes von Ambrisette; erinnert mich an „Balsa“ off Chili; (Valdivia, Morii) Doppelschläuche von Fellen, Plattform darauf, sehr gut für Surf!

[neue rechte Seite]_____

viel Geschäft, will nicht stören.

Um 5h haben wir Regenschauer und dann, (sehr selten) abhaltenden starken Wind von N[orden].

Dienstag, 23 November.

Macula, Quifunta – Cacongo.

Von Macula bis Quifunta 5 mls. Dazwischen der Fluß „Silundo“. Verschiedene Schiffe vor holländischen Faktoreien, warten wer weiß wie lange auf Cargo das noch nicht vorhanden ist. (Man erzählt: als Page Chef der Handels-Gesellschaft wurde, hat er nach Hause geschrieben: schickt Schiffe heraus, ich werde Waaren [*sic*] in Masse schaffen. Wollte sich zeigen; hat aber nicht kaufen können. Nun sind 8 große Segelschiffe, 1 Dampfer herausgeschickt, warten, warten und noch hat kein einziges Ladung. Page versucht bei anderen Faktoreien zu europäischen und noch höheren Preisen zu kaufen! Muß Holländer ruinieren!)

Engl. Seekarte ungenau. Zeigt Riff am Silundo (zwischen Macula & Quifunta, welches erst N[ördlich] von letzterem liegt, am N[nördlichen] Ende der „Bahia sonda“) Rodgerson darauf gefahren, 2 Faden Wasser, Felsgrund.

Gehe wieder nicht mit Ph[illips], ans Land, um nicht zu stören, nehmen nur wenig Cargo von dort. Peanuts.

[neue linke Seite]_____

Der Congo hat keinen Elfenbeinhandel, überschreitet nicht großen Fluß, kann nicht herab in Canoes, Fälle von Yellala! Elfenbein erst wichtig von Macula an S. weil dort die Karawanen (Kabucas) hinkommen. Quinsembo ist ältester Platz, doch Ambrisette wird jetzt sehr bedeutend, ist Zukunftsplatz. N. vom Congo

erst im Gabun wieder Elfenbein wichtig (dazwischen Faktoreien nur dann und wann einen Zahn) ist Großhandel dort, bestes, teuerstes Elfenbein, weil frisch! (green ivory).

Rubber im Gabun schlecht, ist flake-rubber, d.h. die Bälle sind breit gelaufen wie Laib Brod. Bis zum Congo (incl.) bester Rubber, runde, feste Bälle. S[üdllich] vom Congo bis Ambriz (und weiter?) Rubber in Stücken[.]

[neue rechte Seite] _____

Mittwoch, 24 November.

Cacongo.

Massa mendom Dorf, so weit N von Mangue-Grande als Cacongo S. (also engl. Karte wieder falsch.) Mangue Grande, sehr kleiner Bach, Mdg [Mündung] ausgezeichnet hohe Mangroven, sehe sie aber nur von ferne [*sic*], sehr hoch, sind es Mangroven? Landen in Cacongo. Klippen: Thon, fester Thon, Sand [(J)eisenschüssig) Brauneisenstein, braun, roth, sepia, violett, sehr hübsche Farben. Sammele Handstücke, Petrefakte (Korallen, Muscheln) sehr schöne kleine runde Quarzgerölle. Sehr schöne Flechte an Brauneisenstein. Fasergras vom Meere ausgeworfen. Zwischen Quifunta und Cacongo gerade ostwärts von Kinsao, ca 6 mls soll großer Asphalt-See sein; Masse weich. Neger fangen dort Antilopen, sollen sie auch erst hineinjagen. Lassen keinen Weißen hin. Basalt im Innern!

Viele Perlhühner sollen dort sein!

Neger höchst unangenehm für Weiße an ganzer Küste; bei Ambrissette wollen sie Weißen nicht mit Tipoja durch Dörfer lassen, er soll aussteigen und gehen!¹⁴ Keine Tornados! Ob darum so viele Dörfer schutzlos mitten und frei auf den Hügelplateaus liegen? Aber wie dann in Loango? Wo selbe Lage? Tornados?

[neue linke Seite] _____

„Sungo“ „Laembe“

[neue rechte Seite] _____

Donnerstag, 25 November.

Cabinda.

[Blau angestrichen:] Gestern Abend um 7h 20m ab; heute Morgen 6h off Point Padrão; sehen Mail im Süden hat Mdg Mündung verpaßt, steht nun nach Congo hinein. Was hat sie uns gebracht? Am NO Horizont lange dunkle Wolke (Cum. Str.) von SO – NW, Reihe von Wasserhosen hängen aus derselben nieder,

¹⁴ Adolf Bastian schildert einen durch seine Mißachtung dieser Regel verursachten Zwischenfall in seinem Buch *Afrikanische Reisen. Ein Besuch in San Salvador der Hauptstadt des Königreichs Congo. Ein Beitrag zur Mythologie und Psychologie*, Bremen 1859: 107–108.

vergehen, neue bilden sich, nur wenige sind vollkommen ausgebildet, Wind SSO (2). Congo-Wasser sehr dunkel, brackisch; T = 27.3.

Schwere Regenschauer; um 1.30 in Cabinda. Alles Wohl. Zahn, Trommel, 2 Masukakappen.

Moskitoflotte allerliebste im scharfen Wind.

Freitag, 26 November.

Cabinda – Chiloango.

Heute Morgen kommt Capita Mani Tati, ein Prinz oben vom Chiloango, guter Freund von Ph. wohnt bei ihm. Großes Gefolge. Ist feiner Mann, Aristokrat, ein Riese. Einst berühmter Jäger, nun zu alt, leidet auch an Füßen. Ladet mich ein, einige Wochen zu ihm zur Jagd zu kommen. Gehört zur Familie Chico Franco's; man wartet mit dessen Begräbnis, bis „Angola“ kommt, bringt feine, mit Silber gezielte Stoffe für Leiche zum einwickeln. [Diese Zeilen grün angestrichen.]

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Mani Tati gibt mir endlich Auskunft über den Fetisch Laembe, Gebrauch, Bedeutung. Lunga di Laembe. Ist Familienfest, Privat-Abkommen zwischen Mann und Frau. Familie kommt zusammen, Vater der Braut muß einverstanden sein. 2 Ziegen [Zeichen für weiblich und männlich] werden geschlachtet, mit dem Blute derselben betupfen sich die Betreffenden die Fingerspitzen, Kolanuß wird gekaut, darauf gespien. Die Ringe (Kunstprodukte des Landes) dann an Handgelenk [vacat] gesteckt. Bindet die Beiden so: keiner darf Untreue begehen! Will aber ein Mann mit einem anderen Weibe schlafen, so muß er es vorher seinem Laembe Weib sagen; Weib aber darf mit Niemand schlafen, sonst tödtet sie der Fetisch – und dann darf der Mann eine andere nehmen.

Mani Tati hat prachtvollen Laembe-Ring. Der Schmidt [*sic*; *sc.* Schmied] von Cabinda, ein Landeskünstler, wird 2 anfertigen.

Schooner „Marianna“ segelt um 12h30. Schiffe mich schnell ein für Chiloango, bin zu gespannt auf Nachrichten von Berlin. Wills geht mit mir, will sich Dr. F[alkenstein] in Behandlung geben; leidet an verbummelter Syphilis (Hautkrankheit). Schwache Briese. Segeln bis 6h, dann sind wir vor Chiloango. Ich heiße [*sic*] meinen gelben Regenschirm an Mast, um

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Freund Phillipps anzuzeigen: Weiße an Bord, damit er uns holt. Wir haben kein Boot es wird auch finster, dann läßt er sein Boot nicht mehr über der Barre. Zum Glück sieht Ph. mein originelles Signal. Wir werden geholt, brauchen nicht auf dem kleinen offenen Dingo der „Marianna“ zu schlafen (hatten auf ihr übrigens eine wunderschöne Fahrt, an den hohen Klippen von Malembo, Landana vorüber, ist schönster Küstenstrich Südllich von Camerun.

Essen, trinken, schlafen in Chiloango; F[alkenstein] hat Briefe für mich zur Weiterbeförderung dorthin gesandt. Oeffne sie.

Oh weh! Güßfeldt abgetreten, Zeitungsausschnitte, woher? Unklare, verworrene Nachrichten, Nachtigall¹⁵ Präsident, Expedition zu Ende, Delegirtensitzung, Beschlüsse etc. Oh weh! Alles vorbei. Kann ganze Nacht nicht schlafen! Das ist nun das Ende!

In Chinchoxo weiß man gar nichts, hat keine Briefe erhalten, nur Copie vom letzten Vorstands-Ukas. Ich habe zu spärliche Nachrichten; doch sicher: Güßfeldt hat seine Entlassung genommen. Warum aber schreibt er gar nicht? F[alkenstein]. hat mir von Station geschrieben, sehr gespannt, was ich erfahre von Heimath.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Sonnabend, 27 November.

Chinchoxo.

Wieder zu Haus. Große Consternation! Lindner kriegt's Fieber vor Aufregung. Wir sind alle sehr niedergeschlagen. Wir sind führerlos. Schade, schade, daß wir so enden! Hätte nur Güßfeldt geschrieben!

Wilde Spekulationen! Vermuthungen! Phantastische Ideen! Ich habe ja auch nur Andeutungen! wissen wir doch gar nichts Bestimmtes!

In Station alles gut gegangen. Plantage schon sehr vergrößert, wird noch viel ausgedehnter. Pflanzungen stehen prachtvoll! Wir brauchen aber Regen.

Wir haben aber zu nichts mehr Lust, das Beste wäre, wir stecken das Ganze an und schwören bei dem Feuer, nie wieder für deutsche Gesellschaft zu reisen und gehen heim. Haben die Leute kein Geld mehr? Dann: wie konnten sie noch diese theure nutzlose jämmerliche dritte Expedition ausrüsten, während sie uns

¹⁵ Gustav Nachtigal (1834–1885), bedeutender deutscher Afrikaforscher, der damals gerade außer zum Vorsitzenden der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin auch zum Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Äquatorialafrikas (kurz: Afrikanische Gesellschaft) ernannt worden war.

im Aufbruch nach dem Inneren vermuthen mußten, wenn sie nicht Mittel im Ueberfluß besaßen? Das ist eine schwere Anklage!

F[alkenstein] hat mit Mail schon an Dr. Pogge¹⁶ geschrieben, den wir noch in Loanda vermuthen, zu uns zu kommen! Er ist der Einzige Brauchbare von der dritten Expedition.

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

Wie niederschlagend das Alles ist; wie abscheulich, wie unsicher; welch' jämmerliches Ende.

Wills kommt am Montag zu uns; F[alkenstein] will ihn in Behandlung nehmen, ist Menschenpflicht ihn zu retten; er wird in Güßfeldt's Zimmer wohnen.

Dienstag, 30 November.

Briefe nach Heimath. Beschluß: wir halten aus bis Antwort auf unseren Protest kommt. Sehr schweres Gewitter; Wind von Lagune, furchtbarer Gestank. Lindner Fieber, Falkenstein sehr indisponirt, Soyaux sehr schlecht: Das sind die Folgen der Nachrichten aus der Heimath. Der Teufel soll diese Mäkel Fritzten, diese Gelehrtenbande in Berlin holen. Hätte ich sie nur 4 Wochen in Afrika.

Gestern starb einer unsrer Leute, der mit am Quillu gewesen. Ehrenbegräbnis, sehr schön. Leute singen hin und zurück; 20 Mann schießen übers Grab. Betragen sich alle sehr ruhig, ordentlich. Es ist eine Freude diese Leute zu sehen; und mit welcher Lust und Freude sie in den Pflanzungen arbeiten! Und alles umsonst! Man hat uns im Stich gelassen! O Deutschland! Du bist groß! Schreit nur recht!

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

¹⁶ Paul Pogge, der schließlich als einziger Europäer die Cassange-Expedition ins Innere fortsetzte, war um diese Zeit noch auf dem Weg zur Residenz des Lunda-Königs, die er kurz darauf erreichte. Er trat dann erst Ende 1876 seine Heimreise nach Deutschland an und erreichte Hamburg im Januar 1877. (Vortrag von Prof. Ascherson vom 7.7.1877 in *Mitteilungen der kais. u. königl. Geograph. Gesellschaft zu Wien* 20, 1877: 491, zit. in Hartmut Pogge von Strandmann (Hg.): *Ins tiefste Afrika. Paul Pogge und seine präkolonialen Reisen ins südliche Kongobecken*, Berlin: 2004: 29. S. auch oben Fn. 1).

Sonnabend, 4 December.

Heute Morgen Mail; keine Antwort von Pogge. Gorilla wächst, sehr munter; „Kind von Chinchoco“, richten ihm Baum auf zum Klettern. Herrlicher Abend; unsere Jungen sitzen im Mondschein [zunehmender Mond gezeichnet] im Hofe, singen, Plaudern, wie schön ist das alles.

Donnerstag, 9 December.

Großer Krieg droht in Landana. Leute aus Malembo haben mehr Rum als Tribut haben wollen, haben Conquig geschlagen, weil er verweigert hat, haben Thür geöffnet, trotz seines Verbotes. Unerhört. Man bittet uns um Hülfe. Sagen zu. 42 Mann mobil, 3 Weiße mit Repeatern, wir wollen's ihnen geben. Schicken Raketten [*sic*] nach Landana. Signale für Nacht, lange weiße Flagge, Kanonenschüsse am Tage, wenn Neger zum Krieg kommen. Ueber Nacht Ponstyn mit 25 Mann nach Landana, Saragna [*sic*], Carnolho auch hin. Wir warten hier aufs Signal; wir glauben den Holländern nicht, die machen doch keinen Krieg, sorgen nur für ihren Handel, helfen auch andern nicht. So müssen die Neger frech werden.

[neue linke Seite]_____

Schicke Kistchen mit Tagebüchern, Samen etc. an Eltern, für „Angola“ nach Cabinda.

„Angola“ am 14 ab Cabinda, läuft nur Madeira an, wird am 7 Januar in Liverpool sein.

[neue rechte Seite]_____

Unaufhörlicher Besuch; ist abscheulich! Als ob wir nur immer Zeit hätten, Besuch zu empfangen. Prachtvolle Bananen vom „Schwiegerpapa“. Säcke mit Ananas, unzählige Eier; wir schwelgen – und sind doch alle in sehr schlechter Laune.

Sonntag, 12 December.

Ponstyn mit seinen Leuten wieder nach Hause, kein Krieg! Esel! Lindner nach Landana. Nachricht von Thomas: „Biafra“ niedergebrochen Canarien, franz. Dampfer hat Mail mitgenommen! Diesen Monat keine Mail, nächste erst im Januar! Das fehlt uns noch!

Wundervolle Mondscheinnächte, furchtbare Hitze.

Mittwoch, 15 December.

Besuch! Besuch! Ist zum Verzweifeln. Lindner Fieber, Falkenstein krank und furchtbare Zahnschmerzen, S[oiaux] besser, Wills bessert sich bedeutend.



Abb. 24 „Meerfisch Chinchoxo“ (3.12.1875)

Campinen nieder (brennen noch theilweise, obgleich schon grün und hoch), Felder angelegt, Palmenwege, Bananengruppen. Prachtvolle Mondscheinnächte.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Fürchten wieder Krieg in Landana, Neger haben gedroht, der Chiloango ist wieder gesperrt, Ponslyn schon wieder hin zur Verstärkung mit 25 Leuten. Man zeigt uns alles an, bittet wieder um Hilfe. Wir sagen zu, doch zugleich: wir warten bis es losgeht, dann kommen wir; wollt ihr aber Krieg beginnen, die Ponos angreifen, niederbrennen, schießen und euch nicht mehr von den Negern wie Narren behandeln lassen, so wollen wir sofort mit 50 Bewaffneten kommen und euch helfen. Die Kerle haben aber keine Schneid; sie denken jeder für sich: uns thun die Kerle nichts, bringen uns um so mehr Handel, wenn mit andern Faktoreien Skandal. So bringen sich hier die Weißen, durch Verfolgen ihrer Einzelinteressen, durch Intriguen gegeneinander um alle Macht, um Ansehen, und sie verdienen es, daß sie von dem frechen schwarzen Gesindel entsprechend behandelt werden. Uns thut's nichts, wir sind sicher und gefürchtet mit unsrer Armee, unsrer guten Bewaffnung. Aber die dort unten lassen sich drohen, hänseln, wollen Krieg machen! habens [*sic*] große Maul wenn sie alle

[neue linke Seite] _____

Geschossen: 1 Waldhuhn.

[neue rechte Seite] _____

zusammen sind – und nachher bezahlt doch jeder heimlich an die Neger, um sie (aber nur für sich!) sich zu Freunden zu machen. Schwachköpfe! daß sie die Zukunft nicht sehen können!

Freitag, 17 December.

Heute Morgen ab; Marsch über Sonho durch Wald nach Nkassa-Baum, dann nach Lagune von Chissambo zu, lagern dort am Berghang. Fehlen eine flüchtige Antilope auf ca. 300 Schritt. Wählen Punkte aus, die Gegend zu photographiren. Rückweg gegen Abend über Grat des Nkassaberg. Besuch in Sonho bei Mganso-Mboma. Schönes geräumiges Gehöft; wahrer Irrgarten von Loango Wänden, schmalen Gängen, Thüren, kleinen Chimbeks. Schieße an Ecke, Wald von Sonho, 1 Waldhuhn; 3 andere entwischen.

Bei Rückkunft finde Brief von John Philips; Kistchen an Eltern am 14/12 besorgt mit „Angola“. Lieutenant Cameron¹⁷ soll seit 4 Wochen in Loanda sein. Ist durch vom Osten, hat Quellen des Congo besucht, dann weiter S. nach W, weil am Congo Krieg der Neger. Cameron, Murphy, Dillon und Moffat¹⁸, im August 1873 in Uniangembe; hörten

[neue linke Seite]

20 Januar: Nachricht: Cameron ist wirklich in Loanda; hat gar keine Schwierigkeiten gehabt. Sucht eben Schiff für seine Träger von der Ostküste, um die Getreuen wieder nach Hause zu senden, um Cap d[er] g[uten] Hoffnung. (Duparquet¹⁹)

[neue rechte Seite]

im Oktober von Livingstone's Tod.²⁰ Moffat schon am Beginn der Reise gestorben; Dillon erschoss sich in einem Fieberanfall; Murphy geleitete Livingstones Leiche zurück nach Küste; Cameron allein weiter; war im Februar 1874 in Udschidschi, umfuhr Tanganyika, drang später nach W weiter. Nun ist er durch! Glücklicher Reisender! Er hat es verdient solche Erfolge zu erringen; da er ausgezeichnete Beobachtungen, Ortsbestimmungen macht, gute Karten zeichnet, wird er die Wissenschaft bedeutend bereichern.

Wir Deutschen Großmoguls aber, mit unserer ausposaunten grandiosen Expedition, wir geben sie schon im Beginn auf; – und wir letzten Getreuen hier, die wir umsonst um Ausdauer, Hilfsmittel bitten, – wir gehen heim, wie die begossenen Pudel. –

Gerritsen von Landana ist dagewesen, bittet im Namen aller Weißen von Landana um unsere Hülfe, für morgen. Großes Palaver, Neger werden immer frecher in Forderungen. Bitten uns mit der „Cannibalen-Armee“ zu kommen.

¹⁷ Verney Lovett Cameron (1844-1894), bedeutender britischer Afrikaforscher, der als erster Europäer Zentralafrika von Ost nach West durchquerte. Am 7.11.1875 erreichte er Catumbela nördlich von Benguela. Siehe Lux 1880 (zit. oben in Fn. 10): 156: „Einige Tage, nachdem ich in Loanda ankam, traf der berühmte Afrika-Reisende Lovett Cameron in Benguella ein (7. November 1875).“ Siehe zu Camerons Schilderung dieser Forschungsreise sein Buch *Across Africa*. New York 1877; deutsch: *Quer durch Afrika*. Leipzig 1877. Siehe zu Cameron die Kurzbiographie in http://de.wikipedia.org/wiki/Verney_Lovett_Cameron (8.9.2011).

¹⁸ Cecil Murphy, der Marinearzt W. E. Dillon und Robert Moffat († 1873), ein Neffe David Livingstones, waren zeitweilig Begleiter von Cameron. Siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Verney_Lovett_Cameron (8.9.2011).

¹⁹ Der französische Missionar Pater Charles Duparquet (1830–1888) von der Kongregation vom Heiligen Geist, übernahm 1873 die Apostolische Präfektur Kongo, die auch das gesamte Gebiet von Angola umfaßte. Als seinen Hauptsitz wählte er Landana. Siehe John Baur: *Christus kommt nach Afrika. 2000 Jahre Christentum auf dem Schwarzen Kontinent*, Fribourg u. Stuttgart 2006, S. 272.

²⁰ Der berühmte schottische Missionar und Afrikaforscher David Livingstone starb am 1.5.1873 in Chitiambo am Bangweulu-See.

Ich traue den Leuten nichts energisches zu; wir werden aber gehen.
Wahrscheinlich einmal und nicht wieder!!

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

Montag, 20 December.

Zurück von Landana; unzufrieden, ärgerlich. Am Sonnabend früh F[alkenstein,] L[indner] und ich mit 42 bewaffneten Leuten nach Landana. Chiloango in Ph[illip]'s Boot passirt; kriegerischer Einzug in L[andana]. Gesang unserer Leute, fliegende Fahne. Alle Neger an Strand reißen aus for [sic] unserer „Cannibalen-Armee“. Der lange Zug, Mann hinter Mann, sieht sehr gut aus. Bleiben bei Gerritsen. Ist noch kein Palaver. Alle Häuser flaggen.

Bewachung der Weißen. Alle: Gerritsen, die Padres, Conquig für Krieg, nur Thomas dagegen: fürchtet: Neger nehmen Rache an Weißen oben im Fluß (Chiloango), der Mambuk²¹ ist nach Malembo gekommen; wir schicken Boten: er soll Sonntag ganz früh in Landana zum Palaver sein. (Er ist eigentlicher Oberherr, und jetzt Feind des „Matende“ der mit seinen Leuten sich in L[andana] neulich so unverschämt betragen, hat aber keine Macht über ihn.)

Mambuk kommt früh, mit stattlichem Gefolge, alle kommen mit ihren Kappen auf ins Zimmer, nehmen sie auch nicht ab. Das sollte uns in Chinchoxo geboten werden! wir wollten den Burschen Anstand lehren!

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

Thomas ist Sprecher; sagt ihnen: „Mambuk, du schickst jetzt Gesandte zum Matende, er soll sofort die beiden Leute einliefern, die Conquig geschlagen, er selbst darf nie wieder nach Landana! Wir warten bis heute Mittag, sind die Boten nicht zurück mit günstiger Antwort, so holen wir uns die Uebelthäter und verbrennen das Dorf!“

Wohlgesprochen. Mambuk sendet die Boten, wartet, wie ihm von uns gesagt wird, in Conquig's Faktorei auf die Entscheidung. Trotz früheren Uebereinkommens (nach Krieg vor 4 Jahren) und Verbotes, wonach niemals Neger mit Flinten die Hügel nach L[andana] herabkommen dürfen, hat der Mambuk 40 Bewaffnete vor Conquig's Haus aufgestellt; – und man läßt sich es

²¹ Siehe zu diesem Titel Tagebuch 5, Fn. 29.

gefallen!! Conquig feuert (ist ein alberner Jude) einen Kanonenschuß ab; unsere Leute, (in höchst kriegerischer Stimmung schon die ganze Zeit und nur schwer zu beruhigen), halten dies für Signal zum Kampf, sofort stürmen sie mit ihrem wilden Kriegsruf über Hof der Faktorei, Gewehre schußfertig, um die ersten im Kampf zu sein. Ich springe vor und halte sie zurück, sonst wäre es Mambuk mit Gefolge und

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

seinen 40 Bewaffneten sehr schlecht ergangen. Ich zügele die Leute mit Mühe; unwillig stellen sie die Gewehre wieder ab. Sie sind entschieden an kriegerischem Geist allen hiesigen Neger[n] überlegen.

Ruhe. Mittagbrod bei Thomas. Prachtvoller Truthahn (erinnerte mich an Wiedemanns), Spargel. Nach Tisch: Kriegsrath: wenn keine Antwort kommt, morgen früh Dorf verbrennen.

Mambuk schickt: er wollte Rum, und wollte gehen. Obgleich man ihm gesagt: er solle warten, läßt man ihn doch nun gehen! Wir rathen ab; umsonst! Conqui[g] gibt ihm auch noch Rum! Wie sollen die Neger vor solchen Weißen Respekt haben!

Wir sagen: wir können nicht auf Verschleppung warten; morgen früh ziehen wir ab, wenn kein Krieg kommt!

Besuch bei den Padres; wunderschönes Grundstück, fast botanischer Garten; sehr liebe feingebildete Leute. Sie sind unbedingt für Krieg, geht so nicht mehr mit den Schwarzen.

Abends bei Conquig. Keine Antwort von Negern. Kriegsrath. Thomas rath ab; Conquig, der Insultirte!

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

von dem die ganze Geschichte herkommt, will nun auch nicht mehr Krieg. Sein Muth ist verraucht. Gerritsen und Padres und wir wollen. Nein! Conquig will alles durch Palaver schlichten. Wir sagen: gut! Wenn Sie sich von den Negern wollen hauen lassen und es ohne Rache zu nehmen, ertragen, – wir können das nicht begreifen, jetzt, wo wir alle vereint und stark sind; – aber wir sind nicht beleidigt. Leben Sie wohl. Geeritsen [*sic*], die Padres, wir gehen. Später kommt Conquig noch zu Geeritsen: der Mambuk hätte geschickt, er wollte morgen zum Palaver kommen, sie wollten es bei G[üßfeldt] halten. Nein! sagt der, bei mir

nicht, in mein Haus kommt kein Neger; sie haben sich hauen lassen, führen sie auch ihr Palaver; ich habe nichts mit den Leuten zu thun. Conquig fühlt sich beleidigt, – ab. Heute Morgen ziehen wir ab von L[andana]. Große Salve unsrer Leute. Heimmarsch. Um 10h in Chinchoxo; alles wohl.

So geht es an der Küste. Die Neger müssen frech werden, die Weißen sind zu jämmerlich. Wir gehen nicht wieder zu Hülfe.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Dienstag, 21 December.

Heute schickt uns Geeritsen Brief; Palaver dauert noch fort, er weiß nicht wie es geht; kümmert sich nicht darum. Schickt mir 1 Fetisch; 1 überflochtene Flasche.

Die Padres schreiben uns auch. Wir haben ihnen unsere Hülfe für jede Gelegenheit zugesagt; heute bedanken sie sich in einem sehr eleganten Schreiben dafür, und theilen uns mit: Conquig habe ihnen einen erbosten Brief geschrieben; er entziehe ihnen hiermit für jetzt und immer seinen Schutz! Wie lächerlich der Mensch sich macht. Er und Schutz gewähren; als ob der energische Pater Carrie²² Hülfe von dem wünschte! Der Superieur, mein Freund, der alte Pater Dubarquet, sendet mir 10 Stecklinge vom Brodfruchtbaum (*Artocarpus incisa*) dann *Arum esculentum*; zum Essen: Mangos, Gurken, chinesische Bananen! Außerdem haben wir Massen von Ananas; die herrlichsten aus unserem Garten (wo ich sie vor einem Jahre gepflanzt habe) kleinere als Geschenk von Cabinda. Außerdem noch (von John Philips, weil wir Wills hier in Cur haben) ein großes Faß mit höchst nutzbarem Inhalt (Weihnachtsfaß) als: Schinken, Butter, eingemachte Früchte, Senf, Gelbes, etc. etc.

[neue linke Seite] _____

Geschossen bei Sonho = 1 Waldhuhn.

[neue rechte Seite] _____

Aus unserer Plantage haben wir schon jungen Mais, sehr viele feine Radieschen und Rettige [*sic*], nächstens auch Melonen, Gurken, Kraut etc. etc. Wie schön haben wir uns nun eingerichtet! Jetzt werden eben wieder ca. 10 Morgen Mais

²² Padre Antoine Carrie von der Kongregation vom Heiligen Geist hatte zusammen mit Pater Charles Duparquet und Bruder Fortunato ab 9.9.1873 die Mission von Landana gegründet., deren Direktor Carrie wurde. Siehe Lawrence W. Henderson, *A Igreja em Angola*, Lissabon 1990, S. 41, 51.

gepflanzt. Wir brauchen aber nun Regen. Seit dem 7 Dcbr [December] ist keiner mehr gefallen, doch sehen die Pflanzen noch gut aus, haben reichlich Thau. Nun will ich unsere neuen Bewerbungen pflanzen.

Morgen wollen wir, F[alkenstein] und ich, zum Nkassaberg; eine Nacht dort campiren. Sammeln, jagen, zeichnen, photographiren.

Donnerstag, 23 December.

Zurück vom Ausflug; hatten angenehmes Wetter; war sehr schön. Campirten auf schmalem Grat, Nordsporn vom Nkassaberg. Schöne Aussicht: Ebene von Mvuli, Lagune von Chissambo. F[alkenstein] viele schöne Photographien, ich fertige Aquarelle: Blick über Küstenebene nach N[orden] Trotzdem sehr früh auf Pürsch, keine Antilope gesehen; Gras hoch, dicht, sehr naß. Schwere Arbeit, durchzukriechen; schlimm, dann nicht einmal Wild zu sehen.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Freitag, 24 December.

Weihnachtsabend. F[alkenstein] ist gegen Abend nach Landana geholt worden; Thomas hat perniciöses Fieber; läßt Blut. Sehr schlimm: wird er ihn retten können? Wir sitzen bei einem Glase Glühwein, plaudern von der Heimath, aber wir sind verstimmt. Wie werden die nächsten Nachrichten von der Heimath sein? Lebt Thomas noch?

Sonntag, 26 December.

Zwei unserer Leute (die, welche der Major [v. Mechow] immer in seinem Zimmer hatte, und für Engel ausgab) sind über Nacht in Vorrathshaus eingebrochen, haben Fleisch gestohlen und sind weggelaufen.

F[alkenstein] kam gestern Abend zurück. Hat Thomas' Fieber besiegt, hofft wird leben. Ponstyn, Gerritsen [*sic*], Figuereida kommen zu Tisch; dann Leute von Landana, holen F[alkenstein] wieder zu Thomas. Fieber wieder sehr schlimm. F[alkenstein] will nun gleich ein paar Tage dort bleiben.

Wir alle sind recht wohl. Wills bedeutend besser, Soyaux fast ganz gesund. Brauchen Regen.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]



Abb. 26 „Loangoküste: Blick von den Hügeln von Chinchoxo nach Norden auf die Ebene von Mvuli“ (23.12.1875)

[neue rechte Seite] _____

Dienstag, 28 December.

Brief von F[alkenstein] Thomas wahrscheinlich gerettet. F[alkenstein] kommt heute Abend. Schickt mir Steine und Petrefakten von Landana. Gerritsen hat Ochsen von Page geschickt erhalten; ladet uns alle ein. Großer Schmaus.

Der ganze Chiloango wieder gesperrt, von oben bis unten; nichts darf passiren. Neger alle Uferstellen besetzt. Das kommt davon, wenn die Weißen sich alles gefallen lassen. Nun! uns geht's nichts mehr an. [Dieser Absatz grün markiert]

Donnerstag, 30 December.

Sarina [sic] hat in Insono Skandal mit einem Neger aus Makaga gehabt. Großes Palaver; hat ihm Knochen gebrochen. Thomas & Conquig haben den Negern ihre Netze weggenommen (8 Stück), können nun nicht mehr fischen. Matende hat sofort ganzen Fluß noch fester verrammelt, hat Pfahlwerk querüber gemacht. Conquig schickt Boot mit leeren Fässern & Säcken hinauf. Matende weist es zurück: „er hielte es nicht der Mühe werth, leere Fässer und Säcke wegzunehmen, er sollte nur volle stromauf senden!“ So ist's recht! Hohn und Spott für die weißen Esel!

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

[Vacat]

[neue linke Seite] _____

Vakat

[neue rechte Seite] _____

Sonnabend, 1 Januar.

1876

Schöne Neujahrsnacht! F[alkenstein] blieb zu Hause; ich hatte auch keine Lust nach Landana zu gehen, that es ihm aber zu Gefallen. Ging mit Lindner hin, um nicht unhöflich zu sein. Phillips kam auch mit uns. Bei Gerritsen waren: Lukas, Santos, Conquig, Figueiredo, Ponstijn und wir. Der Ochse war durchgebraten; beim Zustutzen hatte der Koch sich schon einen Finger abgehackt.

Es wurde stark gegessen, getrunken. Figueiredo und Conquig zankten sich zuerst, begossen sich mit Wein; Gerritsen wurde roh. Die Prügelei begann

zeitig. Rief Molecques die beiden hinauszuschmeißen, wurde ganz rasend. Zankte sich mit Ponstijn furchtbar; P[hillips] verließ sofort das Haus. Die holländische Rohheit in schönstem Ausbruch. Molecques ohne Grund mißhandelt, vor allen Schwarzen die Gemeinheit gezeigt. Da sollen die Neger Respekt haben! Und so sind 9/10 der Weißen an der Küste. Immer anständig sind nur die Engländer. Wir verließen mit Ponstijn das Haus 10 ½h; trotzdem unsere Sachen schon in Zimmern waren, holten wir sie heraus. Ich ging direkt nach Chinchoxo zurück, verlebte Neujahrsaufbruch wie ein echter Reisender auf dem Wege am Strande entlang.

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

Montag, 3 Januar.

Gestern kam franz[ösischer] Dampfer „Fanny“, Brief von Page, bittet F[alkenstein] um Hülfe für einen Angestellten des Holldschn [Holländischen] Hauses, ist schwer verwundet durch Springen einer Kanone beim Neujahrsschießen. Ist alte Geschichte. Soyaux['] Kisten, (nun seit 1 Jahr in Banana!) hat er aber noch nicht mitgeschickt, verspricht, sie sollen bald kommen! Wie erbärmlich dieser Mensch handelt; stets braucht er uns, doch spricht er schlecht über Güßfeldt, verludert unsere Sachen, obgleich wir alle Geschäftsverbindung mit ihm längst abgebrochen. Das sind nun Gentlemen hier!

Die „Fanny“ kommt mit Bewaffneten; wollen Chiloango hinauffahren, schießen, Stockade zerstören, Neger züchtigen, Haus schließen, alles forträumen. Die und Krieg! Wenn sie nur nicht von den Negern etwas erleben.

Prize schreibt von Cabinda. Großer Aufruhr dort; Cagita Mani Tali hat 4 Wochen im Hause gelebt, will nun Koch haben, soll Zauberer sein, muß verbrannt werden. Philips ist im S[üden] Prize fürchtet noch viel Schlimmes in Cabinda.

Wills ist gesund, verläßt uns heute. Wir haben ihn recht lieb gewonnen!

[neue linke Seite]_____

Jetzt wird's hier hübsch warm:

Sonntag 2.	33.8°C.	Insolation, Erde	77.5°C.
Heute (5)	32.5	„ „	80.7

Das ist das ärgste was ich kenne!

Noch toller: am 6 Januar Insolation 12h 30m = 83.6°C.

Lufttemperatur nur = 32.7 „ 2h 0m = 80.2 „

[neue rechte Seite] _____

Mittwoch, 5 Januar.

Gestern Gerritsen hier, hat Versöhnungsbesuch in Massabe gemacht. Erzählt: Conquig hat den Chef der Stockade (sein früherer Linguisteiro, welcher noch 950 cortados zu fordern hat) zu sich rufen lassen, – und ihn dann in Kette gelegt in Thomas' Haus. Furchtbarer Aufruhr im Fluß; Neger wollen den Gefangenen (ein Manisumo) frei haben. Baten holländische Häuser um Vermittlung; abgeschlagen. Mit Thomas geht es besser, doch dieser Skandal kann seiner Gesundheit sehr gefährlich werden; F[alkenstein] wird ihn morgen einladen hierher zu kommen.

Bordewyck schreibt von „Mangue Grande“, Weißer dort von Negern angeschossen.

Um 8h abds [abends] noch Eilbote von Conquig, bittet um Hülfe, Krieg. Will morgen mit Dampfer „Fanny“ Fluß hinauf, Stockade zerstören; schießen. Gerritsen bittet auch. Wir gehen nicht; schreiben: wenn Weißen in Gefahr, kommen wir, doch müssen wir das bestimmt wissen; wenn Krieg gemacht werden soll, möge man uns durch ein Schreiben von allen Weißen Landana's unterzeichnet, schicken. Ist es Ernst, so kommen wir, sonst aber nicht! Wir haben nicht Lust, nutzlos zu marschieren.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Sonntag, 9 Januar.

Mission Landana.

[Heu durchgestrichen] Am Freitag großer Tumult. „Fanny“ ist ruhig Chiloango hinaufgefahren nach Chiuma. Conquig hatte einen Mainsumo [*sic*] in Ketten bei sich, zum Schutze an Deck. In Faktorei kommen dessen Leute in Haufen, verlangen ihn. C[onquig] anstatt, mit Kanonen & Büchsen zwischen sie zu schießen, giebt den Kerl frei. Fährt Freitag zurück; erhält Feuer auf ganzen [*sic*] Weg herab, 6 Crumanos mehr oder weniger schwer verwundet. Wir hören das Feuern auf Station; Stockade, die nachdem „Fanny“ aufwärts passirt, schnell geschlossen worden war, wird von Dampfer glücklich durchbrochen, wäre sonst in Hände der Neger gefallen. Von den 4 Weißen keiner verwundet.

Die Verwundeten werden im Laufe d[es] Nachmittags her zu F[alkenstein] geschickt. Phillips schickt Brief von Chiloango: Landana würde angegriffen werden. Bald darauf weiße Flagge bei Gerritsen (verabredetes Nothsignal) und Kanonenschuß. Unsere Leute stürmen aus Plantagen herein; theilen Waffen aus, machen uns in größter Hast fertig. Gegen 5h F[alkenstein,] L[indner] und ich mit 42 Mann wie die wilde Jagd nach L[andana]. Alles reißt aus. Wir hören die Schüsse in L[andana] sehen die Rauchwolken an Hügeln. Pater Duparquet kommt uns

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

halbwegs am Strande mit fliegenden Gewändern entgegen gelaufen, will persönlich unsere Hülfe erbitten. Kommen schon[,] alter Herr. Huih, Huh! wie die wilde Jagd an ihm vorbei. Das war ein Kriegszug! Regnen in Chiloango ein, wird dunkel, schweres Gewitter; Pater „Antonio“ hat sich Neger vom Leibe gehalten auf der angegriffenen Mission; jetzt Gefecht zu Ende. Regen hört nicht auf. Wir marschiren weiter, in Dunkelheit still durch L[andana] besetzen Mission.

Weißer kommen aus L[andana] zum Kriegs Rath, es dauert bis 2h morgens, ehe wir alle überzeugt haben, daß es nothwendig ist, keinen neuen Angriff abzuwarten, sondern frisch sofort selbst anzugreifen.

Sonnabend früh 6h Ausmarsch: 98 Neger (mit unseren 42) 10 Weiße. Pater Antonio, F[alkenstein,] L[indner] und ich, unsere Leute voran. „Tyros“ brav mit. Auf schmalen Pfad lange Reihe hügelauflauf, alle Neger rothes Zeug um Kopf. Sieht hübsch aus. Oben auf Campine senden unsere Leute Plänkler [*sic*] nach allen Seiten, sind geübte Krieger. Drüben in hohen Dickungen, Schilfgras, Gebüsch, liegt Dorf Senula. Vorsichtig dringen wir in das gefährliche Dickicht ein, unser[e] Leute vielfach rechts und links, still, spähend.

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

Das Landanavolk fürchtet sich, bleibt draußen, zurück, nur ein junger Holländer, ein Paar [*sic*] seiner Leute, kommen noch mit uns. Unsere Leute rücken immer schneller vor, spüren Nähe des Dorfes, kommen in dichten Mandioc und Mais, huschen rechts und links an uns vorüber, wir, jeder fängt an zu laufen, endlich mit vollem Anlauf, Kriegsgesang auf das Dorf. Ein paar Schüsse, eine rollende Salve und nun rasen unsere Kerle mit der Machete in der Faust zwischen den Hütten. F[alkenstein,] L[indner] nach rechts, ich gerade aus.

Einzelne Schüsse fallen noch; der „Tona“ bricht 3 Schritt vor mir mit Kugel dicht über Herzen zusammen, anderer pfeifen vorüber. Dort ein Todter, dort noch einer, unser[e] Leute reißen ihnen Flinten aus der Hand, am Dickicht drüben ein todttes Weib. Furchtbarer Tumult, Gellen, Brüllen, Schießen; Leute plündern Hütten rein aus. Schüsse aus und ins Gebüsch. Knabe gefangen; leicht verwundetes Weib, dem ich das Leben rette, selbst der wüthende Wilde gehorcht noch meiner Handbewegung. Ich selbst (habe keinen Schuß gefeuert) mache eine reizende „Calabasse“ zur Gefangenen; ein gut gekleidetes sehr schönes, feines, schlankes Kind. Halte sie an Hand.

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

Hat ihr kostbares Halsband von großen Korallen und Münzen mit seltener Geistesgegenwart abgerissen und birgt es vor den Plünderern im geballten Händchen. Ich stehe, wie ein alter Grieche, auf freien [*sic*] Platz im Dorfe, meine leise klagende Gefangene schmiegt sich dicht an mich, aus Entsetzen vor unseren herumrasenden Kerlen. Ich suche zu ordnen, Ruhe zu bringen; Kerlen [*sic*] umtanzen erschlagene Feinde, Kriegsgesang, fressen geronnenes Blut von deren Wunden, einige trinken es direkt. Treibe die Bande weg.

Die edlen „Krieger“ draußen werden nun so muthig, daß sie zu schießen anfangen, achtlos, nach allen Seiten. Haben Snider-Rifles! Wie die Kugeln um uns, über uns pfeifen, durch Mandioc und Mais klatschen, das hohe Gras abschneiden. Höchst gefährlich! und das sind unsere Freunde! Gott schütze uns vor denen. Lindner bläst Trompete, senden hinaus: sollen aufhören zu schießen! Umsonst. Ein paar Weiße kommen herein (einer ist gleich beim Beginn nach Hause gelaufen, wegen Krankheit! „Conquy“) mit noch einigen Leuten, rufen uns, Neger kämen, wir würden hier drin alle todtgeschossen. Fangen sofort

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

an nach allen Seiten zu schießen. Nun ist nur ein kleiner Theil unserer braven Kerle um mich, die Anderen suchen nach Feinden im Gebüsch umher, räumen Chimbeks aus, zünden sie an, F[alkenstein] & L[indner] mit anderen Leuten ist nach anderem Ende des Dorfes, das wir wegen Mandiocfeld nicht einmal sehen können – und da schießen diese Verrückten nach allen Seiten! Ich rufe, verbiete, unsere Leute werden wild, – thut nichts: die Kerle laden und schießen immerfort, ohne anzulegen, ohne einen Feind zu sehen, immer aufs Gerathewohl, ganz gleich ob dort Freund oder Feind ist.

Ich drohe endlich, furchtbar erregt vorspringend, den Ersten Besten niederzuschießen, der noch einen Schuß abfeuert. Das hilft endlich! glücklich für die! denn bei Gott, in dem Moment hätte ich von diesen Feiglingen, von diesen Unsinnigen, Schwarz oder Weiß niedergeschossen. Warum soll ich von solchen Werthlosen vielleicht F[alkenstein] oder L[indner] oder Padre Antonio, oder unsere Leute in Gefahr bringen lassen.

Ich sende die Kerle hinaus, sollen Schießen ihrer Leute draußen verhindern. Das dauert aber immer fort. Wie die Kugeln ringsum singen, pfeifen, klatschen,

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

schwirren. Mit Mühe halte ich die Unseren ab, voller Wuth hinauszustürmen und zu schießen. Da ich aber ruhig stehen bleibe („Lando“, meine schöne Gefangene, vor Angst schluchzend und bebend, fest an mich geklammert) werden die braven Kerle auch ruhig, trotz des Kugelregens. Die Leute haben Muth! Ich lasse Hütten anzünden, Feuer weitertragen, F[alkenstein] & L[indner] kommen, alles ist geplündert. Wir schaffen unsere Todten in der Tipoja des Dorfherren (Beute) fort; können wegen dem Schießen von draußen nicht auch noch Ernte zerstören, Felder verwüsten, wie wir eigentlich thun wollten, ist zu gefährlich länger zu verweilen. Marschiren langsam aus. Draußen auf der Campine, frei und sicher nach allen Seiten, steht die feige Bande von Landana und schießt immer zu. Wir enden das.

Unser Verlust 1 Todter; 1 Flinte durch anschlagende Kugel verbogen – der einzige Schaden den uns die Kugeln der „Freunde“ gethan; ein wahres Wunder – denn Hunderte von Kugeln hat man schonungslos zwischen uns gesandt. Da kann man sehen, wie wenig gefährlich solche Bande für den Feind ist. Zum Glück ist der

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Feind ebenso feige, Hand zu Hand fechten ist nicht, es könnte ja einer dabei umkommen! Aber unsere Kerle! Mit denen jage ich 1000 hiesige Neger im Nu zum Teufel, durch eine einzige Salve, nahe, sicher gezielt. So wild, rasend unsere Leute sind, so sorgsam gehen sie mit ihren Patronen um. [Wasserfleck] Kein Schuß ohne zu zielen, ohne den Feind zu sehen! Leute aus Levula: 2 Flinten, Säbel, Messer, Spiegel, Teller, Schüsseln, Zeuge, Matten, Fackeln, etc. Der ganze Kriegsschmuck des Mangkaka, Zauberkrempel, die Tipoja des Dorfherrschers (welcher selbst im Arm verwundet sein soll) etc. Alles haben

natürlich unsere Leute, sie haben das ganze Dorf ausgeräumt, nichts gelassen, Hütten niedergebrannt. Die Züchtigung für die Neger ist eine furchtbare, außer allem Verlust an Eigenthum haben sie: 3 Todte, 2 schwer, mehrere leicht Verwundete und 3 Gefangene verloren.

„Lando“ ist gefangen in Landana, doch wohl und munter; der Käfer ist wirklich hübsch. –

Nun sollte es ans nächste Dorf gehen. Doch die Leute von Landana sagten: den Weg gingen sie nicht, wäre zu viel Wald. Wir gingen den von ihnen

[neue linke Seite] _____

Als wir gerade von Nevula über den Hügel zurückmarschirten, sahen wir draußen eben die Mail vor Anker gehen. Brachte mir:

2 Briefe von G[üßfeldt] 1 von Eltern, Abberufungsschreiben vom Vorstand.

[neue rechte Seite] _____

gewählten. Viele „verkrümelten“ sich. Endlich auf Hügel, über Thal drüben, 800 Schritt, sehen wir Dorf. Wir geben Salve hinüber; die Unseren stimmen ihren furchtbaren Kriegsgesang an und laufen ins Thal hinab. Unten sind wir allein. Die von L[andana]. sind oben auf Hügel geblieben. Wir rufen; unsere Leute verhöhnen. Die Weißen oben lassen uns sagen: ihre Leute wollten nicht weitergehen! Weiß und Schwarz waren rechte Feiglinge!

& L[indner] & Padre Antonio Carrie wollen doch Pono stürmen. Ich aber rathe ab. Warum für jene fechten? Was geht's uns an? Warum uns unsere Leute für solche Weiße riskiren? Was haben wir davon? Und haben wir's Dorf, so schießen die jämmerlichen Freunde wieder zwischen uns!

Ich behalte Recht; wir kehren um, sagen denen von Landana, sie sollten ihre Kriege selbst führen und marschiren in die Mission: Denn dort müssen wir vorläufig zum Schutze bleiben.

In der Nacht umschließen uns Neger. Doch unsere Leute zu schlau, zu wachsam. Wurde viel geschossen.

[neue linke Seite] _____

Die im Wald versteckten Leute riefen nachher unseren Leuten zu: warum sie schossen, Krieg gegen sie machten? Sie fürchteten sich, sie wollten keinen Krieg, sie hätten uns ja nichts gethan!

[neue rechte Seite] _____

Mittwoch 12 Januar

Mission Landana

Montag & Dienstag Nacht wurde wieder nachts geschossen; die rachesüchtigen Neger können uns nicht ankommen. Wir zogen gestern aus und sandten behaglich auf 800–1000 Schritt die Kugeln aus unseren Rückladern nach Pono Chinumbo. Dort riß alles aus; die Kugeln fuhren durch die Hütten, die Neger großes Entsetzen vor den weittragenden Gewehren. Wir haben den Padres 4 von unseren Zündnadeln holen lassen. Dhembo, den ich nicht mitgenommen, kam trotz Verbot, schon am Sonntag mit meinem Vetterli-Repeater und 100 Patronen angetrabt. Will bei Master sein.

Mein Henry Martini ist ein Prachtgewehr, Sicherheit im Weitschuß ist colossal, doch bei der so starken Ladung schlägt er furchtbar.

Habe heute Fässer und 3 Kanonen aus L[andana] requirirt. Verschanzungen gebaut; Batterie aufgestellt, mit Kartätschen geladen. Padres und ihr ganzes Personal schläft im Kirchenhaus, wir mit unseren Kriegern in dem mit Veranda.

Mit Mail an Sonnabend kamen 1 Padre vom

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

Gabun (Klaine) [eingefügt] und ein junger franz[ösischer] Naturalist: Klaine [durchgestrichen] (Petit) [übergeschrieben]. Sie haben hübschen Empfang, Schüsse, Kriegstumult. Schlafen drin in L[andana].

Wir haben Ponos sagen lassen, daß wir uns auf Schutz der Mission beschränken würden; wenn aber nochmals nachts hier geschossen würde, würden wir mit den anderen Ponos, wie mit Levula thun.

Sonnabend, 15 Januar.

Mission Landana

Drohung hat gewirkt. Niemand stört uns mehr. Vorgestern schon baten Neger um Frieden. Sarayna soll vermitteln. S[arayna] aber wird beschuldigt Rathgeber des Rädelsführers „Mataenda“ zu sein, soll Negern Munition zum Kriege geliefert haben, aus persönlicher Rache gegen Conquy; politische Motive: soll erst Franzosen, dann Holländer wegbringen wollen, um Küste für Portugiesen zu haben.

Am Dienstag schon haben wir Schrift aufgesetzt, von allen Weißen unterzeichnet, um engl. Kriegsschiffe zu rufen. Da Maschinist der „Fanny“ krank, führt Lindner Dampfer. Vater Duparquet ist mit nach Banana, Schrift zu überreichen.

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Dampfer Mittwoch gegen Abend ab.

Thomas Ochsen weiden schon seit einigen Tagen wieder friedlich hier außen an den Hängen der Hügel. Zwei Mbulu zeigen sich oft in Schußweite am Tage, habe auch einmal auf 400 Schritt umsonst nach ihnen geschossen. Nachts schreien sie oft furchtbar in Nähe unseres Hauses, unsere Leuten [*sic*] machten auch mehrmals Nachtjagd, schossen sogar nach ihnen.

Herrliche Vollmondnächte. Briefe: an Eltern, sehr lang, do [dito] an Güßfeldt, Antwort an Vorstand.

Montag, 17 Januar.

Mission Landana.

Heute Morgen, da Neger schon seit vielen Tagen unterhandeln wollen, die Weißen es wünschen, und alles ruhig ist, ist F[alkenstein] nach Chinchoxo ab zu ernten und die Felder neu zu bestellen. Ich bleibe hier mit 20 Mann als Platzmajor; werde Studien fortsetzen, aquarelliren etc. Ich unterhalte mich hier sehr gut mit den hochgebildeten Leuten, der pflanzenreiche Garten interessirt mich sehr.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Heute Mittag Nachricht von Banana, Briefe von Lindner & Duparquet. Sind Freitag Mittag dort angekommen; kein Kriegsschiff, wird erst am 20–22 erwartet. Page sehr liebenswürdig, sehr kriegerisch; will mit „Zaire“ kommen und allen Leuten die er mustern kann, Chiloango hinaufgehen, Neger züchtigen; Sarayna & Carvalho sollen mit ihren Leuten ihm zur Seite stehen, um ihre Unschuld zu beweisen. Zu den Padres will Page 25 Kruboy's zum Schutz legen; will alles thun, das engl. Kriegsschiff herzubringen. Endlich einmal Neger niederdrücken. Chef Conquy von Banana hat schon Lindner ein kleines Feldgeschütz übergeben für uns.

[Lindner] & D[uparquet] kommen zurück mit „Zaire“ oder Mail. Sende diese Briefe sofort weiter an F[alkenstein] nach Ch[inchoxo] Schreibe meine Meinung darunter: wir drängen nicht mehr zu weiterem Krieg, um keine neuen Verpflichtungen auf uns zu laden; wir warten ab; ist der Krieg ernst, das Volk endlich handgemein, dann thuen auch wir unser Theil. Saragna & Carvalho sind bei Gerritsen, da ich in L[andana], begrüße ich sie fröhlich. Sind tief erregt; waren doch

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

gegen uns immer sehr liebenswürdig.

Gegen Abend mein Mann von Ch[inchoxo] zurück. F[alkenstein] schreibt mir: der Mfuka Beschiga (Nevula) hält sich nahe bei Ch[inchoxo] auf, seine Leute sollten geäußert haben: wir hätten ihr Dorf ruiniert, sie wollten sehen was sie uns thun könnten. Wirklich sollen einige Diebereien bei uns versucht worden sein, – doch das beweist nichts. Jetzt, wo ein Theil der Leute auch wieder dort ist, wird ihnen wohl weiteres vergehen.

Donnerstag, 20 Januar.

Mission Landana.

Mail kommt gestern Mittag; Lindner und Duparquet mit. Bringen 2# Feldgeschütz mit; weiter nichts. Das engl[ische] Kriegsschiff kann erst nach ca 6 Tagen kommen, muß nach Ambrissette, wo die Portugiesen wieder einmal ihre Flagge gehißt, die Neger sie aber herunter gerissen, die Stange zerschlagen haben.

Conquy hat wieder Brief nach Banana geschickt: hier wäre alles ruhig. Page freudig (Verpflichtungen loszuwerden) macht sofort Vergnügungsfahrt nach Mossamedes; sendet keine Leute, will sie aber bereithalten.

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

Wir sollen nur rufen; Leute wären jederzeit bereit das Leben & Eigenthum der Weißen von Landana zu schützen. Alles fauler Schwatz!

Gestern Abend, heute Morgen hier Kriegsrath. Keiner will Krieg! Jeder läßt Sache gehen, wie sie will. Wir schützen hier die Padres und damit ganz Landana, nur die Herren in L[andana] leben sicher und wohl. Sie thuen gar nichts, um die Angelegenheiten zu fördern. Warum auch? sie haben ja keine Unbequemlichkeit davon. Ich habe heute früh scharf und hart gesprochen. Conquy hat gestern 15 Negern aus Dschimbumbo (Friede! Die seinen Steamer mit beschossen!) nicht nur Zutritt in seine Faktorei erlaubt, sondern auch Schnaps gegeben, anstatt sie sofort festzumachen! Das nennen nun diese Menschen Krieg! und wir haben uns mit ihnen eingelassen. Wir Esel!



Abb. 27 „Blüthe und junge Frucht des Affenbrod-Baumes, Baobab. Mission Landana“ (20.1.1876)

Jeder derselben liebt seine persönlichen Interessen, will Handel, keinen Krieg, Neger bezahlen etc. wir schützen sie ja. Ich habe heute verlangt, Sachen vorwärts zu bringen, zum Kriege, oder zum Fundamente²³.

Neger haben endlich einen Gesandten geschickt mit der unglaublich unverschämten Botschaft: wenn wir Weißen Frieden machen wollten, sollten wir zum Fundamente

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

in irgend ein Pono kommen! Ja, ja! solchen Weißen wie hier, darf man das bieten!

Wir verlangen: Neger sollen, wie sich's gehört, hierher zum Palaver kommen. Ehe wir nun Antwort erhalten, vergehen wieder ein paar Tage.

Wir haben nun schon 3 Gefangene wieder hier; unsere Leute haben heute früh gleich 2 gefangen.

Gestern hat Frl. "Lando" heraufgeschickt, meine schöne Gefangene. Ich soll sie frei machen, sie nach Station senden, sie will bei mir bleiben! Aha! kluger Käfer! Und was würde Kassakyla sagen? Nein! treu auch in Afrika, auch gegen dunkelbraune Haut!

Ich bin das „Schützen“ hier furchtbar satt: wie viel versäume ich in Ch[inchoxo] Keine Beobachtungen mehr! kein Sammeln mehr!

Ich bringe das Feldgeschütz, wirklich sehr hübsch, hier in Position. Lindner geht eben, 3h, nach Ch[inchoxo] zurück; ich wollte, ich könnte auch hin.

Mail brachte mir auch von Ambrissette mein Abberufungsschreiben nochmals; die portugiesische Mail hatte es dort abgegeben. Im Couvert auch: 1 Brief an Soyaux; 1 Brief an Falkenstein!

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Heute Abend schon kommt der Gesandte der Neger zurück, Mfuka Batschi, und sagt uns: die Neger würden morgen, Freitag, im Pono fundiren²⁴, wie und wo sie mit uns verhandeln wollen; wir würden dann über die Beschlüsse unterrichtet werden. Die Häuptlinge wagten sich nicht in die Gewalt des

²³ Portug. *fundamento*, hier mit der Bedeutung Gerichtssitzung. S.a. Tagebuch 5, Fn. 31.

²⁴ Fundiren: Von Pechuël-Loesche von portugiesisch *fundamento* abgeleitetes deutsches Verb, hier im Sinne von „in einer offiziellen Sitzung beratschlagen“ verwendet

Weißer, sie hätten kein Vertrauen mehr in das Wort der Weißen, sie fürchteten festgemacht und dann im Meere versenkt zu werden etc.

Das ist freilich sehr schlimm, aber es ist die Wahrheit, der Neger kann nicht mehr vertrauen! Sie haben zu böse Erfahrungen gemacht. Was sind das für Zustände! Wie jämmerlich steht der Weiße da! Er lebt hier im Lande der Schwarzen, geduldet, er hat ihnen viel Böses gelehrt durch sein Beispiel, viel Böses gethan – und um alles zu krönen, darf der Neger mit vollem Rechte sagen, daß er dem Worte des Weißen nicht mehr vertrauen könne!

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite]

Sonntag, 23 Januar.

Chinchoxo

Endlich wieder auf der Station; mir ist, als wäre ich in die Heimath zurückgekehrt! Alles läuft zusammen mich zu begrüßen, die Affen zeteren, die Hunde kommen, und der Papagei schlägt mit den Flügeln, schwatzt das tollste Zeug vor Freuden.

Gestern kam ich hier an. F[alkenstein] kam schon am Freitag nach Mission mich als Platzmajor abzulösen; will dort photographiren; ich blieb noch bis gestern, um auch noch die Aquarelle von der Banana Prata zu vollenden.

[Die folgenden 10 Zeilen sind herausgeschnitten]

[neue linke Seite] _____

Extremitäten dagegen rosig, wie Kind von Weißen; Geschlechtstheile dagegen & Hinterer zeigen einen bläulich schimmernden dunkeln Anflug [*sic*]

[neue rechte Seite] _____

[3 Zeilen herausgeschnitten]

Heute Mittag 1h45m wurde das erste Kind in unsrer Colonie geboren; Mutter und Kind sind sehr wohl; die Mutter unmittelbar nach Entbindung so frisch und lustig, als hätte sie gar nichts ausgestanden. Sie strahlte vor Freude und Glück. Das Kind sieht ganz hell aus, nicht weiß wie das bei Moreira geborene, nicht rosig, sondern leicht gelbbraun angehaucht.

Ich habe sofort an F[alkenstein] geschrieben, den Vater, Kimbulu, hierher zu senden; er ist dort mit „Schützer“. Muß nun hier bleiben, taufen etc.

F[alkenstein] schreibt mir eben: Neger haben heute wieder geschickt:

Fundamente sei nicht fertig geworden, da der Mambuk nicht gekommen sei.

Die Weißen sollten ihn auch rufen lassen. Da das nur Unverschämtheiten sind,

die Weißen im Voraus nur viel Rum bezahlen sollen etc. haben sie das scharf verweigert. Nun schwebt alles wieder wer weiß wie lange; wann wird es enden?

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Sarayna und Carvalho schaffen seit ein paar Tagen große Mengen Rum und Zeuge nach den [*sic*] Chiloango hinauf. Die Schlaunen benutzen die Zeit! sie wissen recht wohl, daß die Neger sehr bald wieder den Fluß sperren werden, sicherer als je, und wollen sich davon unabhängig machen, so daß sie es nöthigenfalls ein paar Monate aushalten können.

Es kommt alles so, wie es die schwachen Weißen in Landana verdienen: Der Neger spielt mit ihnen, zwackt sie, preßt sie aus! Und die Weißen, die nicht klug genug sind, fest mit einander zu halten, bezahlen einzeln, bezahlen und sorgen jeder für sich allein, und verlieren so mehr, als wenn sie ein Mal ein tüchtiges Strafgericht über die Schwarzen verhängen.

Wären wir nur erst heraus aus dieser Jammergeschichte! Die von Landana verdienen weder Hülfe noch Bedauern; sie ernten nur, was sie säen. Sie kommen, aus kleinlichen und sogar gemeinen Gründen, nie dazu, vereint zu handeln, und sie werden noch schwer dafür zu büßen haben.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Donnerstag, 27 Januar.

Chinchoxo.

Wir haben nun Regen gehabt. Das große Maisfeld hinter Station wird schon grün; die große breite nach Moreira zu ist jetzt auch besäet. Die vielen jungen Fruchtbäume von den Padres etc. sind auch gepflanzt.

Am Dienstag ist unser neugeborener von seinem am Montag angekommenen Vater getauft. Und wie? Wir hatten gewünscht, nach unserem braven gefallenen Krieger: „Tona“; doch Vater tauft (nach dem Dr. F[alkenstein] der ihn vom S[üden] geholt habe): Doctor Julius! Das ist heiter! und ein wie schöner Zug von den Leuten. Wir haben die Mutter reich beschenkt; Vater ist ganz stolz.

Landana nichts Neues.

Sonntag war eine Calebasse da.

Landolphia blüht jetzt prachtvoll, auch Murucuja [*sic*]

Heute Morgen große Delphine am Strande; sofort mit Canoe hinaus. Werfen weit draußen um, Wasser rings um uns, muß schwimmen mit meiner schweren Büchsfinte. Aerger! kann nicht schießen. Kein Schaden, außer Gewehr! höchst gründliche Reinigung nöthig. Unsere Jagd

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

mit der unerwarteten Schwimmpartie, höchst ergötzlicher Anblick für L[indner] & S[oyaux], welche oben auf Klippe zuschauen. Schade: es waren sehr große (7–10' lange) Delphine, hellgrau; (Cow-fish ?) [Der Rest der Seite und weitere 8 Seiten sind herausgeschnitten.]

[neue rechte Seite] _____

Dienstag, 1 Februar.

Heute nachmittag endlich ist College F[alkenstein] mit dem Rest unserer Leute zurück. Wir sind glücklich aus dieser Wirthschaft heraus. Die Neger haben gesagt, solange wir und unsere Leute bei den „Vätern“ wären, trauten sie sich nicht nach Landana. Zwei der Nenula-Gefangenen [*sic*] sind schon ausgerissen, und meine hübsche Lando will Thomas ausliefern, um ein Canoe wieder zu erhalten, das ihm die Neger genommen. Das Kriegsschiff kommt auch nicht, weil die in Banana ihre Gemeinheit nicht wollen constatiren lassen; sie haben gesagt: es wäre nicht mehr nöthig. Jeder spielt den Verräther am Andern. Hoffentlich fallen sie alle einmal gehörig hinein. Und sie werden!

F[alkenstein] hat den Negern sagen lassen, er würde abziehen, kümmerge sich um nichts mehr; aber wenn die „Mission“ belästigt würde, würden wir kommen und wieder Krieg machen.

Die Neger haben furchtbare Angst vor uns; vor den Weißen in L[andana] haben sie gar keinen Respekt; mit denen spielen sie.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Samano und Metotele waren auch hier; wollten Geschenke, es sei einer im Dorfe gestorben. Der Nachbar habe nichts gegeben, dafür würden sie ihm ein Palaver einbrocken, Wasser abschneiden etc. Ich sagte: Das ginge mir [*sic*] nichts an, welche Sachen sie mit holländischem Haus hätten, aber uns dürften sie Wasser nicht nehmen, sonst würden wir es uns holen. Der Todte sei kein

Häuptling, und ich gäbe darum nichts; wünsche aber im Frieden mit allen zu leben. Bekamen einen Trunk und gingen zufrieden ab.

Einer unserer Leute ist freiwillig wiedergekommen, (nicht bestraft) ein anderer hat sich bei Carvalho gestellt. Sechs andere sind in einem Dorfe im Inneren, wollen gern wieder zu uns, da sie ihm nicht pariren, wagt sich nicht her, fürchtet, wir legen ihn in Kette, da er die Leute zum Fliehen verführt hat.

Seit Freitag ist Santos hier, um seine Gesundheit zu stärken; leidet schon lange am Fieber.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Zwei Hammel sind uns im Viehhof an Schlangenbissen gestorben.

Gestern waren alle Affen ausgebrochen; haben sie heute wieder aus den Plantagen in ihr Haus gejagt. Pauline schreiend aus Maisfeld geflüchtet in Haus, sehr schnell; sehr komisch.

Mittwoch, 2 Februar.

Soeben, nachts [nachmittags] 4h kommt der „Nordcaper“ von Banana; hoffentlich bringt der nur Soyaux's Kisten, die über ein Jahr dort bei den prompten Geschäftsleuten liegen! und ½ Jahr lang überhaupt nicht gefunden werden konnten.

6h abds [abends] war nicht der „Nordcaper“ sondern der kl[eine] Franz[ösische] Dampfer „Tornado“, der, wie gesagt wird, hier liegen bleiben soll. –

Jetzt klagen sogar die Neger, daß der Boden für ihre Füße zu heiß sei; kein Wunder bei dieser Insolation. Im Luema sind auch Manabi. Nogheira hat ein junges gesehen, das von Negern, (1 Tagesreise landein) gefangen worden war. Hatten es in Hütte, war aber gestorben. N[ogueira] hat es angefaßt. „Sah aus wie eine Phoca!“

[neue linke Seite] _____

N[ördlich] vom Quillu soll es Hirsche oder Rehe geben, wenigstens Thiere wie diese, mit Gabelgeweihen.

[neue rechte Seite] _____

Freitag, 4 Februar.

Heute Morgen liegt Mail da, Dampfer [vacat].

Bringt nur F[alkenstein] einen Brief. Hat Papa an mich nicht geschrieben? Wie gern hätte ich Nachrichten, Zeitungsausschnitte! Ein großer Dampfer verschwindet eben nordwärts; engl[ischer] Kreuzer? Der Tornado dampft auch nach N[orden], ist eben off Massabe.

Haben gestern Janeiro I und Ngo nach „Kodschiloango“ geschickt, wegen unseren dort befindlichen Leuten. Haben sie nicht gesehen. Leute dort verlangen für Auslieferung: 80 cordatos [*sic*, cortados] und 1 Faß Rum. Unverschämte Bande. Ein Theil unserer Leute soll in Dschelle sein. Janeiro will nur mit List arbeiten, allein hin, Leute heimlich sprechen, ist überzeugt kommen dann hierher, reißen dort aus.

Unsere Maisernte ist sehr reichlich, wir haben erst kleinen Theil eingebracht, doch hohen Ertrag. Nur im Gartenfleck waren alle Aehren taub. Wahrscheinlich weil in Folge ungünstiger Witterungsverhältnisse männliche und weibliche Blüthe nicht gleichzeitig stattfanden. Aehren sonst voll und groß, reichlich, doch nur Narben im Zapfen, keine Körner darin.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Sonnabend, 5 Februar.

Stänkereien unter unseren Leuten. „Jakina“ und „Luigi“ haben Ehebruch getrieben, der Ehegatte „Cataraga“ ist beleidigt, ebenso die schöne Kimbuna L[indner]’s Weib (nach „rassa“²⁵ die schönste und jüngste unserer hoffnungsvollen Getreuen). Es hat sich alles gütlich beigelegt, wie immer. Unser Kind „Dotolu“²⁶ gedeiht famos. Auch Mgungu.

Mittags. Soeben schickt Figueiredo seinen Nachtopf herüber, Urin voller Blut, Oh weh! die alte böse, böse Krankheit. Seit 4 Wochen schon leidet er an unaufhörlichem Fieber, nun auf einmal wird es das gefürchtete perniciöse Fieber! Wir haben nur noch sehr wenig Chloralhydrat (das einzige Mittel welches F[alkenstein] noch für wirksam hält in diesem Fieber) (der edle Vorstand schickt uns ja nichts mehr!), nur noch für eine Kur. F[alkenstein] fragt darum bei uns allen an, ob er’s verwenden soll den Nachbar zu retten, oder ob er es für uns aufheben soll. Wir alle stimmen: helfen Sie dem Nachbar, wir

²⁵ Portug. *raça*, Rasse.

²⁶ Siehe oben unter 23. und 27.1.1875: Ein afrikanischer Neugeborener hatte den Namen „Doctor Julius“ (als Reverenz für Julius Falkenstein) bekommen.

können ihn nicht sterben lassen, mit dem Mittel zur Rettung in Händen. Wenn es nur genug Chl[Chloralhydrat] ist!

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

Sonntag, 6 Februar.

Leute tanzen hinten. Um Mitternacht Skandal sehr arg; ich mache auf, in Nachtkleidern hinaus, finde mehrere an einem langen Pfahl hin und her zerrend, darum kämpfend. Reiß Pfahl an mich, lege los, einer fällt sofort zu Boden unter Wucht des Schlages, Andere reißen aus. Lautlos wie gekommen, gehe ich wieder nach Zimmer zurück; will eben ins Bett, da höre ich College F[alkenstein] sich fertig machen, um Skandal zu steuern; hat sich vorsichtig und bedächtig angezogen, kann nicht, wie ich, riskieren, aus warmem Bett mit leichten Nachtkleidern und in bloßem Kopf, ohne Strümpfe, in feuchte Nachtluft hinauszulaufen. F[alkenstein] geht hinter, schlichtet, was durch ein Paar Hiebe längst geordnet war. War wie gewöhnlich: Viel Lärm um Nichts, nur Lärm muß auf Stelle bestraft werden.

Wie fertig schickt Figueiredo: Lukas, Santos, Marques, sind drüben; es steht sehr schlecht. Nun muß armer F[alkenstein] wieder dort hinüber. – Heute Morgen Fieber gebrochen; alles gut, wenn es nicht wiederkommt.

Vor Landana liegt seit gestern eine Portugiesische Brigg; wahrscheinlich die, die ich im Congo sah.

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

Heute Morgen kam Karawane aus Inneren (Mayombe) mit Tabak. Kaufen den. Nun will ich (gegen Geschenk) Abzeichnung von Fürsten derselben machen, Haarprobe haben, Hautfarbe vergleichen. Linguisteiro zeigt ihnen Alles, sagt was ich will; Leute hören zu bis zu Ende, als aber angefangen werden soll: Schreckensrufe, allgemeine Stampede. (Natürlich: in Berlin weiß man das alles besser, hätte alles besser gemacht. Was hat nicht Bastian alles gesammelt, geschrieben! Ja, er hat Sklaven benutzt, und jede Bemerkung, ohne kritisch zu sichten, seinem Buche einverleibt. So schreibt man zweibändige Werke; nicht Bausteine, sondern Bauschutt zur Völkerpsychologie.)

Montag, 7 Februar.

Mit Figueredo etwas besser, doch Verlauf noch unentschieden.

Mgungu seit gestern gefährlich krank, Lungenentzündung, weint und klagt wie krankes Kind. Man hat vorgestern Nacht vergessen, ihm seine warme Schlafdecke zu geben, hat sich in folge dessen erkältet.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Nun wird es wohl mit unserem Liebling vorbei sein. Es ist abscheulich!

Nachmittag 5 Uhr.

Soeben stürzt hinten im Hof einer unserer besten Leute, der seit einigen Tagen nicht ganz wohl war, in den furchtbarsten Krämpfen zusammen, schreit fürchterlich. Es ist perniciosöses Fieber im schlimmsten Stadium. Wie im vorigen Jahre, wo es hier so viele Opfer forderte, aber einige Monate später erst auftrat. Das ist ein nettes Klima! Sehr gesunder Ort Ch[inchoxo]!! Ja wohl Bastian! setze Dich einmal hierher!

Mittwoch, 9 Februar.

Gestern Figueredo gerettet, recht wohl; kommt wieder ein Holländer zum Besuch, erzählt ihm ärgerliche Geschichten, sofort am Abend wieder schwerer Rückfall; Colleague F[alkenstein] ist ganz außer sich, daß alle seine Sorgfalt so wenig beachtet wird, fürchtet den Kranken nun zu verlieren.

Mit dem kranken Südmann geht es besser.

Auch M'gungu scheint besser zu werden, Lungenentzündung wohl nicht mehr zu fürchten, löst sich, dagegen ist der arme Kerl ganz steif vom Rheumatismus.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Weint, klagt, wimmert, genau wie ein Kind, liegt auch so auf seinem Lager, wirft sich umher, streckt die Hände nach Einem aus und muß stets F[alkenstein] oder mich bei sich sehen, sonst krabbelt er schreiend hinaus und sucht uns. Jetzt fühlen wir erst, wie lieb wir das Thier haben; wir pflegen ihn mit größter Sorgfalt, wenn wir ihn nur erhalten können.

„Kassakyla“ besucht mich, frisch und hübsch wie immer. Die ewig heitere, sorglos fröhliche „Nkambasi“ bedauert den armen Mgungu, ihren Liebling,

sehr, hält ihm eine lange köstliche Rede, gleich ausgezeichnet, durch den glatten Fluß, die wunderbare Modulation der Sprache und durch die sie begleitenden so anmuthigen Geberden [*sic*]. Ich sitze dann immer und höre und schaue, und staune über die glückliche Begabung eines solchen Tropenkindes; es ist wirklich herzerfreuend. [Dieser Absatz ist blau angestrichen.]

Die Väter der Mission haben vom Gabun ein Schreiben erhalten, in welchen [*sic*] ihnen der Gouverneur anzeigt, daß ihnen binnen kurzem ein Kriegsschiff zur Verfügung gestellt und zu ihrem Schutze in Landana ankern würde.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Sonntag, 13 Februar.

Chinchoxo.

Der Gorilla noch oft von Krämpfen befallen, doch jetzt besser. Erhält Calomel. Figueiredo auf Weg der Besserung.

Ich gehe heute zu Phillips, bleibe dort ein paar Tage, um auf Mail zu gehen, Cameron²⁷ zu begrüßen, welcher jetzt nach Hause zurückkehrt. Freue mich dem verdienten Mann die Hand zu drücken.

Habe Kriegsaufsatz für „Gartenlaube“ diese Nacht vollendet²⁸, sende ihn in Brief an Eltern. Geht eben nach Landana. Brief an G[üßfeldt] in F[alkenstein]’s Schreiben eingelegt.

Abends.

Schöne Geschichte. Während ich Obiges schrieb, kommt Dhembo gelaufen: „Master! the mail!“ Richtig, in weiter Ferne zu sehen. Sofort alles fertig; im Geschwindschritt zum Chiloango. Mail kommt heran; kurz vor Chiloango sehe Phillip’s Boot hinausgehen. Zu spät! Bitte Ruas mir Canoe zu geben, will nicht, ist zu gefährlich über Barre. Ich behalte Recht; unser Briefträger ist auch noch nicht über Fluß, nehme ihm Briefe ab, schlage sie bei Ruas möglichst wasserdicht ein, ins Canoe mit 5 Mann, Dhembo natürlich mit, hat die Briefe.

Der Chiloango strömt reißend ab (Ebbe) 4–5 Knoten,

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

²⁷ Verney Lovett Cameron, s.a. oben Fn. 17.

²⁸ Publiziert als: „Die deutsche Loango-Expedition im Kriege“, *Gartenlaube* 1876: 348–350, 365–367.

wir schießen pfeilschnell nach der sehr unruhigen Barre, an Halten, Gelegenheit abpassen ist nicht zu denken. Hin über Schaum und kochendes Wasser, vor uns bricht ein mächtiger Roller, ein zweiter hebt sich, wir nähern uns ihm ebenfalls. „Master“ we go swim!“ ruft Dhembo, vor uns steht eine Wassermauer 6–8' hoch, wölbt sich über, alle Kerle, auch Dhembo springen ins Wasser, nun schmettert die flüssige Masse aufs Canoe nieder, Krachen, Brausen, werde hinausgeschleudert und niedergedrückt. Im Nu ist Welle vorbei, wir alle im Wasser, reißend schnell seewärts triftend. Fangen das Canoe, schwimmen mit ihm südwärts, kommen aus Strom, in Strandbrecher, schicke Dhembo mit Briefen an Land, schwimmen nach; endlich alles am Strand. Dhembo trocknet Briefe, sind ziemlich unbeschädigt; Ruas hat Fluß übersetzt, kommt mit Leuten; vorwärts, ausschöpfen, ich muß nach Dampfer. Leute wollen nicht, Ruas sagt: unmöglich; auch würde ich krank werden in den nassen Sachen. Dhembo und ich aber überreden die Leute, endlich gehen ab, glücklich durch Calema, nach 1h am Schiff. Großes Halloh dort von Küstenleuten, wie ich naß komme, und in einem Canoe.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Sende Briefe ab; plaudern 2h mit Cameron, am Deck wandelnd. Ist mittlere Figur, hübsches Gesicht, röthlicher Vollbart, blondes Haar, lebhaft, liebenswürdig, ein warmherziger offener Seemann. Ist 300 [Mann] stark abmarschirt, 57 stark in Loanda einmarschirt; hat Leute um Cap Horn nach Hause gesandt. Congogebiet entdeckt, analoge Beobachtungen wie Schweinfurth²⁹, Behm's Arbeit über Nil- & Congozflüsse, West & Südbecken (nach Livingstones irrthümlichen Ansichten und contra!)³⁰ durch Cameron

²⁹ Georg Schweinfurth (1836–1925), deutscher Afrikaforscher. Sein Hauptwerk ist: *Im Herzen von Afrika 1868–1871*, 1874, 2 Bände. Siehe Friedrich Blum, „Georg Schweinfurth“, in *Ostdeutsche Biographie. Persönlichkeiten des historischen Ostens*, www.ostdeutsche-biographie.de/schwge00.htm (14.9.2011); http://de.wikipedia.org/wiki/Georg_Schweinfurth (14.9.2011).

³⁰ Ernst Behm (1830–1884), deutscher Geograph, der u.a. intensiv an den „Geographischen Mittheilungen“ mitgearbeitet hat (in „24 Jahrgängen sollen fast alle nicht gezeichneten Aufsätze, Mittheilungen, Besprechungen aus Behm's Feder“ stammen (H. Wagner zit. in F. Ratzel, s.u.), deren Leitung er 1878 nach dem Tod von Petermann dann auch übernahm. Bei den von Pechuël-Loesche angesprochenen Arbeiten handelt es sich wohl vor allem um die Abhandlung „Dr. Livingstone's Erforschung des oberen Congo. 1. Beweise für die Identität des Lualaba mit dem Congo“, in *Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesamtgebiete der Geographie* [später als *Petermann's Mittheilungen* bekannt] 18 (XI), 1872, S. 405–412. Siehe zu Ernst Behm Friedrich Ratzel: „Behm, Ernst“, in *Allgemeine Deutsche Biographie* (ADB), Band 46, Leipzig: Duncker & Humblot 1902, S. 335f., http://de.wikisource.org/wiki/ADB:Behm,_Ernst.

vollständig gerechtfertigt. Zahlreiche Ortsbestimmungen, gute Karten, reiche topographische Notizen. C[ameron] hat viele Thiere von Loanda an Bord. Neuer Plan von ihm: nächstes Jahr nach Zanzibar, dort viele seiner alten Leute, do [dito] so viele neue, daß 7–800 Mann; dann im Schiff hierher, dann gesagt: nun vorwärts, da drüben liegt eure Heimath. So büßt er nichts durch Desertionen ein. C[ameron] hat schon viele Jahre drüben im O[sten] gelebt; war 4 Jahre auf Slavenjagd; also ganz eingelebt in Verhältnisse.

Schiff hebt Anker, müssen scheiden; herzliche Glückwünsche nach beiden Seiten. Auf Wiedersehen! Good bye! Gehe mit Phillips an Land; sitze bis gegen 4h bei ihm,

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

dann heim. Meine Sachen sind am Leibe getrocknet; kein Fieber davon, sehr munter. Das sollen mir Andere nur nachmachen.

Erhalten von Banana (dorthin adressirt, dann durch Siege an Gerritsen etc.) Schreiben; Vorläufer der Antwort auf den Protest! vom 30 December datirt. So schnell schon! Geschäftlich: Le Coq habe uns anzuzeigen, daß für Auflösung etc. der Station damals 10 000 p. ausgeworfen seien, und daß, wenn wir diese Summe überschritten, er nichts weiter flüssig machen könne. Also doch! Soweit haben wir nun die Sache! und nun sind keine Gelder da. Es ist gekommen, wie ich immer vorausgesagt. Gründer und deutscher Jammer! Man schämt sich wie ein gestrafter Schuljunge. Wohlan! es giebt noch Raum der Erde, mit dem großmäuligen Gesindel, mit den edlen deutschen Brüdern bin ich fertig.

Cameron wird im nächsten Jahr dem deutschen Michel zeigen, wie man es machen muß. Was wir nicht gekonnt, die Engländer werden es erreichen – wie schlimm, wie bitter ist das.

Wir aber wollen unsere Getreuen frei machen, colonisiren, dann einpacken.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Donnerstag, 17 Februar.

Mit Figueiredo alles gut, wird leben.

Mgungu 2 Tage besser, lief umher, trank Thee und Milch, sehr schwach, doch keine Krämpfe mehr. Heute Morgen wieder Krampf; trinkt dann 2 Tassen Milch; schläft seit 8 Tagen bei F[alkenstein] im Bette.

Gestern kommt „Noordkaper“ ankert hier. Bordewyk, Ponstjin [*sic*] von Massabe, Gerritsen von Landana. B[ordewyk] sagt uns: Soyaux's Kisten sollen heute hier gelandet werden. Gehen abends noch nach L[andana] Heute Morgen segelt Schiff ab und wir haben keine Kisten. Ist eine wahre Schweinewirtschaft; über Jahr und Tag haben nun die Holländer die werthvollen Sachen; wie viel von den Sammlungen wird nicht verdorben sein! Und noch haben wir nichts!

Montag, 21 Februar.

Am Freitag früh kam franz[ösischer] Kriegsdampfer „Loiret“ von N[orden] hier an. Sonnabend früh Einladung vom Fregatten-Capitän Guien uns zur Berathung einzufinden. F[alkenstein] & ich gehen. Essen bei Padres. Guien kommt. Hat mit allen Uebrigen schon einzeln gesprochen, spricht viel mit uns. Ist netter, ruhiger,

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

scharfblickender Seemann. Bittet uns, unsere Meinung über Vorgefallenes zu schreiben, um ihm Generalreport zu ermöglichen. F[alkenstein] schreibt das Nöthige; alle Uebrigen haben [es] auch gethan. „Loiret“ heute früh ab, war nur zur Untersuchung da; kommt wieder mit Fregatte „Venus“ und Avisos³¹, und großer Macht; dann Krieg. Kann aber bis Juli dauern ehe Schiffe versammelt sind.

Hatte Botschaft an Mataende geschickt, solle zum Palaver kommen; letzterer kam natürlich nicht. G[üßfeldt] bedankt sich bei uns für seinen Landsleuten gewährten Schutz. Sprechen viel. Sein Urtheil über Lenz: Niemand sieht recht ein, was er so lange am Gabun thut; zieht von Faktorei zu Faktorei; Expedition kann er nicht unternehmen. Könnte schon sein, daß er tüchtiger Geolog wäre. G[üßfeldt] erwartet auch nicht viel von französischen Reisenden dort; nur von sehr großartiger Expedition Erfolg zu hoffen.

„Noordkaper“ endlich Soyaux[?] Kisten in Landana ausgeschifft. Bordewyk war auch hier.

³¹ Portug. *aviso*: Benachrichtigung, Nachricht, Mitteilung.

Figueiredo gerettet. Gerritsen sehr schlecht. „Mgungu“ nicht mehr gelähmt, frißt aber nicht.

Furchtbare Sonnengluth & Trockenheit! 84.6 C. Involtu.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Freitag, 25 Februar.

Gestern Mail früh vorbei, giebt nur Briefe ab. Schöne Sachen. Papa hat durch sein rücksichtsloses Auffassen seiner Beziehungen mit dem Vorstande, und mit voller Vernachlässigung alles dessen, um was ich ihn so ernstlich gebeten, mich in die übelste Lage gebracht.

Vom Vorstand merkwürdige Sachen. Unser Protest durfte nicht ignorirt werden; also: wenn Lindner und ich ernstlich! gewillt sind ins Innere zu gehen, dann los mit 30 Mann, Station bleibt für uns bis zum Abmarsch, sobald man unsere Ansicht kennt, will man den Credit für mein Unternehmen anweisen! (Dazu nöthig 4 Monate; Ende Juni also, statt schon auf dem Marsche zu sein, könnte ich anfangen mich auszurüsten!!) Das ist doch ein Vorstand! Alles halb! Und an mich, auf den doch nun die letzte Hoffnung steht, erfolgt nichts–! Mich würdigt der Vorstand keines Wortes!! Statt dessen spricht sich der neue Präsident Nachtigal in einem Privatbriefe an College F[alkenstein] in einer Weise aus über mich, die mich tief verletzt. Und warum? Der gute Güßfeldt hat ihn, um ihm

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

einige Anhaltspunkte über mich zu geben, mehrere Privatbriefe von mir lesen lassen, in welchen in groteskem Humor manches behandelt ist, was uns so oft bitter berührt hat. Daraus macht mir der neue Herr Präsident Vorwürfe, auf Privatbriefe hin, spricht gegen F[alkenstein] sich hart über meine Gereiztheit aus, falsche Beurtheilung der Verhältnisse etc. Komisch für Herr N[achtigal]³² ist, daß, was ich verurtheile und voraussagte schon Thatsache geworden ist, daß er die Geschichte der Expedition gar nicht zu kennen scheint, daß er Privatäußerungen von mir so hart beurtheilt, während wir, namentlich College F[alkenstein], die ärgsten Sachen offiziell haben hören müssen etc. etc. Oh hoh!

³² Gustav Nachtigal, siehe oben Fn. 15.

Man braucht einen Prügeljungen; denkt ihr lieben Berliner ich bin der Rechte?
Wie werdet ihr enttäuscht werden!!

Es ist fabelhaft! Halbheit, Lauheit, Intriguen, Geschrei, Tadel, Dummheit,
Unkenntnis, Besserwissen wollen, Großmäuligkeit, Beschränktheit, – Alles,
alles ist bei unseren Reiselenkern vertreten!

Von G[üßfeldt] sehr lieben Brief erhalten. Denkt: ich werde gehen! Mein lieber
G[üßfeldt] wir bleiben überzeugungstreu!

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

5h nchmttgs. [nachmittags]

Heute Mittag wurde unseren Leuten angekündigt, daß wir aufgeben, sie zu
freien Leuten machen, was sie wollen: Hierbleiben und auf unsere mögliche
Rückkehr warten, – oder in ihre Heimath zurückkehren! Rührung unter den
Leuten! Frei, Doktors gehen fort; lange Besprechung, dann Janeiro I,
Wortführer: Alle Leute bleiben in Ch[inchoxo], keiner will fortgehen; sie
wollen hier leben und warten, wenn einer von uns wiederkommt, wollen sie mit
ihm gehen, freiwillig!

Das thut wohl; ich möchte fast gleich hier bleiben! Schon wird gepackt,
überlegt, verkauft was wir nicht wieder zurücknehmen können.

Sonnabend, 26 Februar.

Ponstyn kommt heute zu kaufen. Wir räumen auf, machen sehr gute Geschäfte.
– Die Portugiesen und Holländer verweigern rundweg nach Chinchoxo zu
gehen zu Figueiredo's Beistand. Sie seien nicht nach Afrika gekommen, um in
Ch[inchoxo] zu sterben. (Beitrag zum vielgerühmten „Sanitarium“.) In
Ambrizette sehr große Theuerung, großer Mangel in Folge des ausbleibenden
Regens.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Sonntag, 27 Februar.

Heute Morgen „Cygnet“ von Cabinda her in Sicht; jetzt kommt er, nachdem wir
4 Wochen umsonst gewartet, und nachdem die Franzosen die Sache in die Hand
genommen. Phillips schickt nun auch noch Brief: will uns mit Consul Hopkins,

dem Capitän und Anderen heute besuchen. Wir haben gerade Zeit dazu. Heute Morgen viele Schulen Fische und Delphine am Strande; Fettflecke; Strand wie am Mühlteich.

abends

Der „Cygnet“ nimmt Ph[illips] off Chiloango auf, kommt direkt nach Station, dicht am Strand, liegt off & on. Braucht nur 10' Wasser. In Phillips Surfboot kommen:

Hopkins (Consul) Hamyck (Cptn) Jenkins (nogtng Ltnt) & Phillips

Prachtkerle; Gorilla großes Aufsehen. Plaudern im Garten; essen gut; amüsiren uns sehr gut. Hopkins giebt uns Rath: Leuten deutsche Flagge zu lassen, Schriftstück zu geben, H[amyck] will auch zeichnen, Protektion engl[ischer] Kreuzer, gegen andere Neger und Portugiesen (welche intriguiren möchten.)

[neue linke Seite] _____

Cptn Hamyck:

Vor 14 Tagen Coanga = 4–6', Congo 9' gefallen!

[neue rechte Seite] _____

Der Besuch war uns direkt zgedacht, Ehrenbesuch, großes Aufsehen an Küste bei Weiß & Schwarz. H[amyck] geht nach N[orden] wo am Sette Kama der John Williams ermordet wurde von einem Spanier, dann letzterer wieder gelyncht von Jenes Sklaven. Auch am Ponte Pedra Kopf weißen Mannes auf Stange am Meere aufgestellt.

H[amyck] nimmt mich bei Seite, nach meinem Zimmer, will meine Aquarellen sehen. Lange wichtige Unterredung, kennt Alles über uns, mich; weiß schon, daß wir fertig, hat Auftrag, mit mir vorläufig zu sprechen. Neue Zukunft für England; Cameron etc. H[amyck] geht Mai nach England, treffen uns in London, Einführung in R.G.S. [Royal Geographical Society], Vorstellung, Besprechung, Einordnung etc. Weiß wohl: vorläufig kann ich nichts zusagen, bin nicht frei jetzt; wird sich finden nach Rückkehr. Besuch hier, sein Zweck: mit mir zu sprechen. Sehr gut.

Mache ihn auf Asphalt-Deposit nahe Thinrao aufmerksam; hätte es leider nicht untersuchen können. Sofort Antwort: Gut, binnen Kurzem kehre H[amyck] zurück mit ganzem oder Theil d[es] eng[lischen] Geschwaders.

[neue linke Seite] _____

Josh. Lang & Son (gun-maker)

22 Cockspur-Street

Pall Mall London

Travelling care of tools

Holtzapfel & Co. 64 Charing Cross London

(Pattern: Cameron, Hopkins, on board H.M.S. „Cygnet“ off an.)

Consul David Hopkins Loanda

Address in London: Wanderer Club, Pall Mall

or. [sic] Royal Geographical Society

1 Savile Row

bestätigt Gewicht (400 #) von Grandy's Hipposkopf. Hält Hippos auch nicht für böseartig, (höchstens Mutter mit Kind), werfen Canoes nur zufällig um, attackiren es [durchgestrichen] nicht absichtlich: ist H[amyck] passirt. Hat im Ogowe schon einmal an einem Tage 6 geschossen und alle bekommen. Führt Cal. 12, wie wir, aber was für ein mächtiges Gewehr, welche Ladung. Zieht Explosionskugel (Eley Brothers) vor.

[neue rechte Seite]_____

(gehe jetzt nach Gabun auch mit Franzosen zu sprechen) dann Vorgehen gegen Distrikt Landana, dann ich mit ihm auf Cygnet nach Kinsao, unter britischem Schutz nach Inneren, wissenschaftliche Resultate wir und deutscher Expedition. Ist prachtvoll!

Gehen zu kurzem Besuch an Bord des „Cygnet“; 2 mächtige 64 Pfünder, 3 zülig, Armstrong, Central-Deck-Geschütze; bow & sternchaser ca 212 pfdg. Rücklader, Haarzüge.

Adressen etc. für mich; giebt mir seine eigenen geograph[isch-]polit[ischen] Handelsnotizen zur freien Benutzung. Zeigt mir seine Gewehre, Camerons Werkzeugtasche. Deutscher Cptn. Alexandersson fährt C[ameron]'s Getreue um C[ap] d[er] g[uten] H[o]ffn[un]g nach der Heimath zurück.

Hopkins will auch wieder exploriren, benutzt darum seinen jetzt kommenden Urlaub, in England zu wirken, erwartet mich dort.

Geht von St. Helena mit Cape-mail heim.

Zeichnet Thiere famos, entwirft ein Blatt. Behalte es zum Andenken.

Um 4h verlassen wir „Cygnet“. Dampf nach N. „Good bye, soon we see us again!“.

[neue linke Seite]_____

Heute Regentag: Trinkwasser erscheint uns sehr kühl = 24.3'

[neue rechte Seite]_____

Sonntag, 5 März

Ich bin in allgemeiner Unordnung, nicht gerade krank oder unwohl, aber nicht frisch und energisch wie sonst. Esse sehr wenig. Schuld trägt: Aerger über Nachtigal's Brief an Collegen F[alkenstein] und auch der Gram über den schließlichen Verfall unseres Unternehmens. Es läßt sich eben mit solchen Mitteln, Ansichten, Leitungen, Besserwissen nichts anfangen. Aber es frißt doch innerlich recht sehr.

Am Dienstag Moreira-Leute schon fort; lasse auch M'kissy gehen, ist frei, beschenke ihn reich. Geht nach Lusala, bleibt unter Schutz des Linguisteiros.

Mgungu nun ganz gesund, hatte am Mittwoch, zum ersten Male seit ca 3 Wochen, wieder Stuhlgang. Frißt sehr viel, maust Zucker; spielt aber noch nicht.

Ponstyn schenkt uns seine „Isabella“[,] ist sehr großer Pavian, Prachtthier.

Heute eine Vipera rhinoceros in einer Hütte unsrer Leute gefangen. Nehmen sie mit nach Europa. Kaufe noch Mützen etc. der Mann sieht sie durch seine Hütte kriechen, faßt sie mit bloßer Hand hinter Kopf, bringt sie uns so, (Daumen auf Kopf haltend).

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Mittwoch, 8 März

Es ist gegen Morgen; furchtbares Gewitter tobt über uns, wir sind aufgestanden. Wie regelmäßig dies Jahr die Regenzeit einsetzt: gestern ging Sonne durch Zenith; vor [zwei durchgestrichen] 3 Tagen (Sonntag) ersten Regen, gestern Sprühregen, heute Nacht Gewitter auf Gewitter, viel Regen, bis jetziges schweres eintritt.

Gestern kamen Samano und Metotele, luden uns heute ein Urtheilsvollstreckung auf Richtplatz bei des letzteren Dorf beizuwohnen. Zwei Leute, die vor 3 Jahren, bei einem Palaver, in „Dschelle“ handgreiflich geworden sind, den Mfuka erschlagen, seinen Sohn verwundet haben, dann aber entflohen waren, hat man jetzt gefangen und verurtheilt. Sie sollen heute Mittag auf beiden Seiten eines Weges, bis zum Kopfe lebendig eingegraben werden. Große Volksversammlung; der neue Mfuka soll nun auch heute die Baretta nehmen. Wir werden hingehen.

Thomas ladet mich ein mit ihm in seinem Kutter Fahrt nach N[orden] bis Sette Kama mitzumachen. Er geht im April nach der Heimath, will zum letzten Male seine Häuser revidiren. Wird interessante Fahrt;

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

sehr unbequem einige Wochen in kleinem Kutter zu leben, auch ungemüthlich wegen der Regenzeit, doch sehe ich eine neue Küstenstrecke und kann Vieles lernen. Werde wohl mitgehen.

Der College photographirt jetzt wieder, erhält schöne Platten, auch schöne Typen. Gestern auch die Soami und Malalo nackend, die ersten freien Mädchen, die sich dazu verstanden. Solche Typen geben freilich einen anderen Begriff vom Neger hier, als die Sklaven und Sklavinnen die wir bisher commandirten. Wenn wir nur noch ein Dutzend freie Mädchen hier überreden könnten, sich nackend abnehmen zu lassen, – aber es ist zu schwierig, die Kinder sind zu schamhaft, zu eigensinnig. Malalo ließ sich nur bewegen ohne Kleider sich sitzend zu präsentiren, beide halten auch die Hände vor interessante Partien. Schade; Malalo namentlich ist eine schlanke Prachtfigur, hat wundervolles Bein.

Nkambasi will um keinen Preis sitzen, selbst nicht mit Schamschurz, will kein „Fleisch“ photographiren lassen; nur in voller Kleidung. Ist ein prächtiges Mädchen, so liebenswürdig, so sorglos heiter, immer fröhlicher Laune – und eine so schlanke, feine Gestalt.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Welch ein Dunst und Gestank verbreitet sich nun wieder in der Natur; Wohlgerüche haben wir hier so wie so nicht, aber der Gestank der bei einem Regenschauer aus Campinen, Wäldern aufsteigt ist schauerhaft. Und dann unsere Lagune dazu, wenn der Wind von dort kommt! Das kann wieder eine böse Zeit werden, nun geht's wieder los, wie im vorigen Jahre. Nässe, Dunst, Gestank, nachts kein Schlaf möglich, wenn diese furchtbaren Gewitter loswüthen. Und meistens kommen sie nachts.

Sonnabend, 11 März.

Heute ganz früh kommt Thomas selbst, ladet mich nochmals zur Küstenfahrt ein. Besprechen alles. Th[omas] will sich ganz nach meinen Wünschen richten;

hat 2 Geschäftsbesuche zu machen: Longobondo, Mayumba. Dann will er mit mir fahren, in Flüsse hinauf, zu Studien, zur Jagd, über Land, auch nochmals mit mir zum Quillu. Die Seefahrt im kleinen Lootsenboot wird sehr unbequem, wegen Regenzeit, aber sehr wichtig und hoch interessant für mich. Was werde ich alles Neues sehen und lernen.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Ich lebe nun auf, daß ich noch eine so schöne Reise machen kann, aus diesem trüben Einerlei hier herauskomme. Es wird zuweilen recht unerquicklich; kaum ist S[oiaux] wieder gesund, so ist er auch wieder der alte Flegel, und was für einer. Er verbittert uns hier das Leben sehr. Seine Dankbarkeit für F[alkenstein] der ihm doch das Leben gerettet, war Redensart, alles ist vergessen, er ärgert ihn, jede Hülfeleistung ist ihm zu viel. Nun will er, was er früher verbummelt schnell nachholen, was er in Jahren versäumt, in Wochen einbringen. Er vergißt ganz, daß er hier Gast ist. Schade, daß uns der letzte Aufenthalt hier, durch einen der Unseren so unleidlich gemacht wird.

Unsere Sachen gehen reißen ab, verkaufen billig; schenken Andenken.

Im Pono Somano haben sie die beiden Leute doch noch begraben, lebendig; vorgestern Nacht hat noch einer gelebt. Schade, wir glaubten es würde nicht stattfinden, wegen dem furchtbaren Regen, und gingen darum nicht hin. Hätten auch reichlich schenken müssen.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Bordewyk ist wieder in Landana, ersetzt Gerritsen, den die „Normandy“ bald abholt nach Europa, bis unser Freund Paffrath die Faktorei übernimmt. B[ordewyk] besucht uns gestern, erzählt uns, die Engländer hätten ganze Küste übernommen vom Gabun bis Coanga; das wäre famos. Da kommt mir auch Hopkins in Sinn, mit seinem Gespräche; er wird sicher Gouverneur, braucht mich vielleicht in seinem Stab. Dann wäre eine schöne Zukunft, ein weites Feld zu Studien vor mir. Was könnte ich dann nicht alles lernen und leisten.

Nun jetzt auf zur neuen weiten Küstenfahrt. Ich werde reiche Schätze zurückbringen. –

Soeben hat sich der Affe „Jack“ losgerissen, sich meines letzten Insulations-Thermometers als eines Spielzeuges bemächtigt, und fuchtelt mit demselben lustig auf dem nächsten Baum. Diese Affenbande! Zwar giebt er mir es,

gehorsam meinem Rufe, aber das Innere ist zertrümmert. Es ist mein letztes!
 Lebe wohl altes treues Instrument! Das ist unser aller Loos!

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

[Vacat]

[neue linke = letzte Seite]_____

- 18 Oktbr Ngo Palaver, beraubt
 „ „ Muboma Beerdigung, Maße Leichenwagen
 22 „, (18/19) Dancamentos zu Ehren Mubomas, Noutassi,
 [Zeichen für weiblich] vermißt, 27 Oktober gefunden
 26 Nvbr Lembe Eh[e]n
 27 Januar 1. Kind geboren auf Station
 9/2 Nkambisi Rede an Mgungu
 8/3 Samano lebendig begraben
 22 Jan. darüber: Ngo Grabkasten für † Schwester.
 Obgleich nicht Leiche
 12 Dzbr. „Biafra“ niedergebrochen Canarien
 20 Dzbr. Palaver Landana
 9/23 Jan. Krieg Landana
 27 Jan. Delphinjag[d], umwerfen Kahn
 1 / 2 2 Hammel Vieh[h]of, Schlangenbiß †
 13/2 durch Calema zu Cameron
 8 März Erdgericht Metotita
 25/11 Wasserhosen [blau angestrichen]

[Umschlagseite, auf dem Kopf stehend:]

Dr. Pechuel-Loesche
 Reichsstraße 48
Leipzig.
 Germany

[Ende Tagebuch 8]

TAGEBUCH 9 (13. MÄRZ – 5. Mai 1876)

[rechte Seite] _____

[Vacat]

[neue linke Seite] _____

Flamingo = Kumbi

„Loanga“ „Maria“ „Magdalena“

Thermometer f[ür] Reise: Schmingth. Nr. 50

Bade Th[ermometer] „ I.

„Não ten [sc. tem] vento favorabel, voce não paga puta.“ (Huer)

[neue rechte Seite] _____

1876.

Sonntag, 13 März.

Off Massabe (Kutter „Thomas“)

Früh gepackt; 10h nach Landana. Dhembo schmollt, kann nicht mit; geht nach Pono. Auch meine fröhliche Nkambasi nach Pono; weint; schwerer Abschied.

Ueberfahrt mit Baggage über Chiloango recht ängstlich, fürchtete alles zu verlieren; kein großes Canoe da. Essen bei Thomas. Abschied v[on] Padres, Conquy, Gerritsen. Schifften uns um 2h ein; steife Briese SW; an Station vorüber; Flaggengrüßen. Sonnenuntergang off Vinga; Tornado kommt, entladet sich über Land.

Kutter „Thomas“ engl. build, 16 tns. Preis in England £230; Fracht aus mit Mail £70. Zwei Ankerketten à 30 Faden; Schooner-Yacht, gekupfert.

(Seit Thomas hier, 16 Jahre, noch nie ein Boot und kl[eines] Schiff durch Sturm und Blitz verunglückt; ein Paar [*sic*] durch Nachlässigkeit an Strand getrieben.)

Thomas hat 1 Padrão, 4 Leute (Cabindas) haben ihm neulich Vormast halb durchgebrannt, nachts; ausgebessert, eingekeilt, verbolzt. Padrão 5 longs, Leute à 3 longs, Provisionen etc. Padrão hat Lehrjungen. Erhaltung (Selbstkostenpreis) pro Monat = £3. Keine Kajüte; Baderaum; wir leben an Deck zwischen Fässern, Kasten etc.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Main-hatch verloren gegangen; weil kein kleines Fahrzeug an Bord, schwimmt
Bemannung mit hatches an Land.

Bemannung „pumpship“ kauernd.

In Cabinda bauen offene Segelboote (Kutter, Smack) bis zu ca £40 Werth.
Bauen mehr als ein Jahr daran; oft mehrere Jahre, d.h. so lange, daß, da kein
Haus drüber, Hölzer verfaulen ehe Bau vollendet, erneuert, ersetzt etc.
Zimmerleute bilden Co.; beginnen; 3 und 4; zahlen Theil ein; dann, einer hat
vielleicht nicht neue Zahlung, warten die Anderen und der Bau, bis er 10 – 15 –
20 longs verdient hat, dann geht's weiter. So liegt Boot 3–6 Monate lang ohne
Förderung.

Montag, 14 März

„Thomas“, off Quillu.

Tornado von letzter Nacht that uns nicht viel; gut geschlafen auf Deck, Sterne
über uns, Meer im Mondschein um uns; Venus prachtvoll.

Dämmerungsstrahlen. Regenböen, Wind lullt, Stille, ankern; Delphine; gegen
2h früh leichte Landbriese, Anker auf, leiern vorwärts, [Zeichen für]
Sonnenaufgang off Ponta Negra.

Briese seit mittag (2) W b S. (6) Cir [Pfeil] ?

[neue linke Seite] _____

Wir liegen unter Stück Leinwand als Zelt und plaudern während ich zeichne.

Thomas Roderich, Fiume, alter Slavetrader, trotzdem Prachtkerl. 3 Jahre
Valparaiso, dann Habana, Mozambique, Mauritius. 58–60 dort Sklavenhandel,
von Engl[ändern] gefaßt, gefangen, gut behandelt, Schiff verloren; in Quilimane
an Land gesetzt, wandert mit 5 Anderen nach N[orden]. Neger berauben sie;
wandern nackend weiter nachts, von Arabern aus Ceula am Cap Delgado
(Sklaven Depot) gerettet, sehr freundlich aufgenommen.

1861 hier an Küste. Seit ganzer Zeit nur 4 Monate in Europa (73) 9 Tage bei
Mutter in Fiume. Ist ein alter Prachtkerl, liebenswürdig, elegant, große
Erfahrung.

Letztes Sklavenschiff an dieser Küste für neue Welt, Klipperschiff „Primo“
Kptn. Bill, von Engl[ändern] gefaßt S[üdlich] von Cabinda, off Vista (wo
Sklaven bereit gehalten) im Jahre 1868. Kptn Bill sehr gu[t] behandelt, frei
gelandet. Thomas hat ihn gesprochen.

[neue rechte Seite] _____

Fertige Panorama von ganzer Küste an, will das bis Mayumba durchführen.
Rothe Hügel Loangos, Quillu-Niederung; vorher Indian-Point (breakers, rocks)
und das „W“ (letzter röthlicher Hügel Loangos, Landmarke beim Ansegeln).

Von ihm zu Indian Point, Riff oder Barre?, schwere Cal[ema] bricht auf ganzer Linie. Off Indian P[oint] Seegang verwirrt, kurz, schwappend, hüpfende Dünung. Trift = SW.

Böe kommt, Morgenkaffee umgeworfen. 4h off Quillu, hohe Mangroven, Current oder Trift? [Pfeil nach rechts] S. (6 mls off) braungelbes Wasser, Kabbelung, viele Schulen kleiner springender Fische.

(4h) T.L. 27.6 TW = 28.1 [Zeichen für] Sonnenuntergang TL = 26.5 [T.L. = Temperatur Luft, T.W., Temperatur Wasser; wird auf der ganzen Reise gemessen]

„Yombo“ halbwegs Quillu – Longobondo; 4 kl. Häuser dort; theils geschlossen: Reis (holld [holländisch]); Laurentino; Couper, Scott & Co; Allemay & Lourreiro.

See dunkelgrün; lange „Blänken“ N – S. Current S. (5 mls off shore).

Yombo röthlicher Hügelhang.

Nachtregen über Land bis früh 9h; Bewölkung über Land; keine reguläre Seebriese; mit Cum. (aufstgdr Lftstm [aufsteigener Luftstrom]) über Land Seebriese setzt bald ein.

Viel Wind von N[orden] Trift nach S[üden].

[neue linke Seite] _____

Cptn. Jones „Jeannette“: nach jedem Vollmond Strom S; sehr stark. Im Februar vor Anker off S. point Mayumba Bai; Strom S. Patentlog in 12h = 41 mls.

[neue rechte Seite] _____

Dienstag, 15 März

„Thomas“, Anker off Longobondo.

Gestern abend 8h ankern weit ab von Longobondo, in 7 Faden; großartige Gewitter über Land; wieder gesehen[,] daß größte Anzahl Blitze von wenigen Punkten ausgehen; nicht beliebig von ausgedehntem Gewölk. Scharfer Strom nach N[orden] 2 Knoten. (Soll zuweilen nach W[esten] setzen, seltener, aber sehr stark nach S[üden]) [Zeichen für] Sonnenaufgang TL = 25.5 TW = 26.4 (10) Cum. Str. Keine Trübung des Wassers durch Quillu.

Gegen 10h Wind (1) von N[orden] Anker auf, segeln L[andana] an. Donner über Land; Tornado kommt; Donner, Tosen des Sturmes, wolkenbruchartiger Regen, liegen auf Deck zwischen Kasten und Fässern unter Tarpaulin, alles naß. Auf kleinem Deck: Thomas, ich, 6 Cabindas, 6 Crumanos. Heringe; unbehaglich.

Unter uns sehr viel Pulver; hübscher Gedanke bei solchen Blitzen. TR = 23.3
(Cal[ema] 2.?)

T.L. 24.7 TW. 25.1].

Regnet, blitzt, donnert, bis [Zeichen für] Sonnenuntergang. Wir kauern auf
Deck.

Keine Boote; Canoes (von Concoati) kommen; laden ab. Bringen viele Fässer
nahe an Land, werfen

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

sie diesseit Cal[ema] in Wasser, lassen sie antreiben. 4 treiben ab; werden
gesucht im dichten Regen, erst ein paar Meilen seewärts gefischt.

Vor Longobondo sehr schlechte Cal[ema] Schwieriges Landen. 3 Reihen
Brecher.

3 Faktoreien: 1 Reis (holld [holländisch]) 1 Castro & Leitão, 1 Ferrão (letzterer
Schwindler, Hallunke, Loanda, betrügt seine Angestellten um Gehalt. Der arme
Tavarros in Loango nun auch elend gestorben!)

Mittwoch, 16 März

„Thomas“, N[ördlich] v[on] Chilungo.

Nacht gut geschlafen; feuchter Dunst, Landwind; Tosen der Cal[ema].

[Zeichen für] Sonnenaufgang TL = 24.3 TW = 24.3

Canoes nehmen mehr Ladung; Leute dort mit die besten für Cal[ema].

Riesenwurzel Mandioc, wie Bein eines Mannes.¹ Neger arbeiten nicht schnell
genug, fahren nicht ab, betteln Fisch, werfen sie über Bord. Verschiffen Kisten
mit Geschenken f[ür] Reis, Ferreira; glücklich an Strand; Texeira sendet sie
nach Quillu. Um 10h fertig; [Kreis mit Punkt = Sonnen]schein. Seebriese
beginnt leicht; um 11h ab nach N[orden].

[neue linke Seite]_____

sehe mehrere fliegende Fische.

¹ Vgl. Samuel Brun, *Schiffahrten*, Basel 1624, in Heintze 2007, URN (2011) <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hebis:30-102566> (zit. in Tagebuch 5, Fn. 4), Kapitel Samuel Brun, S. 146: „Bey jhnen wachsen Wurtzeln so groß / alß eines Mañs bein am dicksten / welche wurtzen sie Casavy nennen / stampffen dieselbige / vñ dörren sie an der Sonnen / werden so weiß alß das beste Mäl. Wañ man den safft von diser noch grünen Wurtzel (welchẽ sie wunderlich außpressen) trincket: so ist er so tödlich / daß jhme kein Giffit mag verglichẽ werden. Aber gedörret ist es jhr Brodt / vnd ist gantz süß.“

einzelne große Quallen.

[neue rechte Seite] _____

Gegen Mittag, Linie kl. Cum. über Land zeigt dessen Verlauf N[orden] & S[üden] unter Horizont. Wenig Seebriese: Land naß, kühl vom Tornado von gestern.

2h off Chilungo: blaue Berge Mayombes drüben. Peilungen; Farbenaufriß. Seebriese frischt auf, (SW laufen 6 Knoten, bald 7 oder 8 Knoten; See grau-grün. Cruos [*? sic*] NWbN parallel mit Land. Sonnenschein prachtvoll.

Off Concoati: See aquamarin, leichter Silberdunst über Land; wie N[orden] von Chilungo-Bai einige rothe Klippen; gute Landmarken.

Küstenhügel nun höher, fast durchaus bewaldet, Mayombe verdeckt. Ponta banda N b W.

Ca 5 mls off Küste.

9h TL = 27.2 TW = 26.1 Strom [Pfeil nach rechts] N[orden].

5 1/2h Wind lullt. [Zeichen für] Sonnenuntergang TL = 26.7 TW = 26.4

Große Lagune von Ponta Banda offen (nur zeitweilig). Triften mit Strom N. Sehen schweren Tornado in NO[,] verschont uns. Wetterleuchten ringsum; Windstille; Meerleuchten prachtvoll. Neger lachend, plaudernd bis nach Mitternacht.

[neue linke Seite] _____

Beim blue-shark nicht die Pilotfische! Ist sehr merkwürdig; zum ersten Male gesehen! Denke an Pilotfisch[,] der viele Tage lang unter Bugspriet (Nem) der „Massachusetts“ uns geleitete.

Thomas: Fische springen viel: bedeutet Cal[ema] wird schwer.

[neue rechte Seite] _____

Donnerstag, 17 März

Faktorei „Coango.“

Früh off Mambe; ONO hoher Doppelberg, mehr Berge; Nebel, Dunst über Land.

[Zeichen für] Sonnenaufgang TL = 26.2 TW = 26.3.

Wasser prachtvoll dunkelblau (wie Golfstrom), in 15 Faden kein Grund, sehr tief; Wasser so klar: in 15 Faden weißes Zeugstück schimmert herauf, kobaltblau angehaucht. (3 mls off shore).

Windstille, [Zeichen für = Sonnen]schein, spiegelglattes Meer, wundervoll. Viele Schulen von Fischen; große Jagd: Albicores, Haie, Seeschwalben sättigen

sich mit denselben; große Haie (blue shark) und der kleine Hundshai spielen um den Kutter. Sind so satt: wollen nicht an Haken beißen, trotz schönem Speckbissen. Will sie nicht schießen; Patronen verschwenden.

Erwische einen Hundshai; öffnenen [*sic*] Magen: 7 schöne frische Fische darin, bilden unser Frühstück; die Leute essen den Hai.

1 Riesenqualle, schräg, Senkfäden horizontal im Wasser ausgebreitet. Sehr großer Fischreichthum, furchtbare Gluth (TL. = 31.5, ca 8h mgs [morgens]; an dieser Küste seltene Meerestiefe.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

SW Briese ca 10h. Sehen S point Mayumba Bai Felsen dort, Brecher, weit aus in Bai; Panorama, Peilungen.

Mayumba Bai 11h um S. point. Sehen „Jeannette“ darin. Sehr hohe Bäume, dichter Wald, Oelpalmen, Einzelriesen, verfilztes Gebüsch am Strande.

Innere[s] der Bai: Thomas['] Haus (geschlossen) holld. [holländisches] Haus (geschl[ossen]) Hatton & Cookson, Cooper Scott & Co. Weit unten an Fluß Domingo.

Am Mittag vor Anker: erst spät holt man uns in Surfboot. Vyetch, Evans, Cptn Jones, Deakin; Freude, plaudern. Evans bietet mir sein Haus an, danken, nehmen jedoch Moskitonetze, brechen holländisch[es] Haus offen, ziehen ein in leere Räume, machens uns bequem.

2h in unserem Quartier: T L = 33.3 (I)

Besuchen gegen Abend Wrack: „Carolino“ TR 476 Italien. Von Antwerpen für Banana mit Kohlen und Gütern. 300 mls [miles] von hier in Brand (Kohlen) flüchtet in diese Bai (2 Sptbr 75) faule Geschichten, liegt jetzt halb vergraben im Sande am Strande. Prachtschiff; verloren sammt [*sic*] Ladung. Jeder nimmt was er braucht.

[neue linke Seite] _____

Anrath („Enriquetta“) und Jones haben ihm als Zeugen gedient; schöne Seeleute; was für ein Unverstand! Wie leicht Feuer zu tödten, Schiff verankern, theilweis [*sic*] sinken, auspumpen, alles retten! So lassen sie es unter vollen Segeln gegen Strand laufen, bloß weil es aus Kohlen furchtbar raucht.

Bavili = Küstenneger von Loango bis Chilunga.

„Bavili.“

Alle Bauten von Raphia; Geschält [*sic*], Mark, Blätter. Kein Loango hier.

[schematische Zeichnung einer Pflanze mit wechselständigen Blättern]

M'ugúla, Magula, Mambe.

[neue rechte Seite] _____

Kapitän mit Mannschaft hat sofort verlassen, nach Hause (Gabun?). Conquy will Prozeß beginnen! Wo ist Recht an dieser Küste?

Neues Schiff; zweite Reise. Full in Italien (Thomas) ca 4000£.

Sand knirscht und quietscht wie gefrorener Schnee! Sehr breiter Strand, öde. Ist Landzunge zwischen Bai und Fluß; geht fast bis Ponta Banda.

Alles englisch hier! Nördlicher Einfluß, rechnen nach Dollars

1\$ = 2 sh = 1 long.

Schwertfisch vor einigen Jahren in Flußlagune an Faktorei gefangen.

Rochen, neulich einer ca 150# schwer in Bai gefangen. Rundlich. Torpedo? Neger erzählen: legt sich auf Menschen im Wasser, drückt i[h]n flach zum Grunde, hält ihn dort 1 Tag, dann der Todte empor. Vielleicht elektrische Schläge?

„Deke“ elektrischer Fisch auch im Mayumba-Fluß. Evans: geschossen vor 2 Jahren in Mambe ein „Waldschaaf“ [*sic*]. Schwarz, no horns, no tail, wools, nicht schnell, an 20 beisammen; laufen mit Vorderkörper bald nach rechts[,] bald nach links geworfen. Ziehen umher in heißester Tageszeit, Sonnenschein.

[neue linke Seite] _____

Schwärme grüner Tauben. Einzelne graue (kupfer?) Ruf wie Turteltaube, sah sie auch in Loango.

Dort Raphia von noch nie gesehener Dicke und Länge der Wedel.

Evans weiß Weg nicht mehr. Wir ziehen quer hindurch. Verlieren Richtung; Sonne im Zenith. Ich stecke Messer als Sonnenuhr in umgefallenen Baum; sehe Bewegung des Schattens; Richtung gefunden, kommen hinaus. (Hatte, im Vertrauen auf Evans' Kenntnis, Compaß nicht mit.)

Pelikans [*sic*]; Seeschwalben.

[neue rechte Seite] _____

Freitag, 18 März

Coango.

Früh [Zeichen für] Sonnenaufgang = 27°L.T. Landbriese. (9) Cum. Str. [Pfeil nach rechts] NNO (1)

Bai wenig Cal[ema].

Ausflug über Lagune nach Inneren. Schweine, Zwerg Antilopen [*sic*], Kaiseradler, Gypohierax, Pelikans, Keilhak. Große Chimpansen in Hügeln. Neger fürchten sie; gehen nie zu einem Hügel; dort gefährliche Familie eines sehr großen Affen. Geht aufrecht, Weib hat Junges im Arm an Brust; schlägt mit Baumzacken. Der Berg ist Dschina. (Mpungu? Nsiku?)

Furchtbare Tour durch Raphia & Mangrove Sumpf! Erreichen nach einigen h [Stunden] Domingo's Faktorei. Frühstück. Ich bleibe in nassen Schlammkleidern. Flußjagd. Sehe keine Neger, keine Dörfer, außer Diener der Faktoreien. Sind faules Volk Bavili. Rubber.

Sinvubu oben im Fluß. Evans will mit mir hingehen zur Jagd. Prachtvolles Canoe.

Couper [*sic*], Scott & Co. schließen. Vyetch, Jones segeln morgen.

Haben Pono verbrannt, Betrugerei der Eingeborenen. Treue Kruboy. „Prince“. „Fetischvogel“ vom Chiloango hier. Mangroven!

[neue linke Seite] _____

Jones sendet mir noch 2 fl. [Flaschen] mixed pickles ashore!

Ist weit ins Ashiva-Land hineingewesen, 15 Tage, viel Handel, doch nichts zu essen zu kaufen. Dürre, weite Campinen, sehr niederes feines Gras, lichte Wälder, Reichthum an Wild.

Snider-cartridges explosive.

Evans Fieber; Edwards Rheumatismus; Thomas unwohl. Nur mich ficht nichts an. Es ist wunderbar[,] meine Gesundheit. Welche Essenslust! Behaglichkeit!

[neue rechte Seite] _____

Sonnabend, 19 März.

Coango

Heute Morgen Vyetch & Jones eingeschifft. Um 11h „Jeanette“ unter Segel, geht aus [Pfeil nach rechts] NW. 11h Tl 28.3 (I) (3) NW (8) Str. Cum.

Nmttgs [Nachmittags] Briefe geht nach S.S.W.

Ich bleibe zu Haus, arbeite, notire, vergleiche. Mache Negern bekannt, was ich brauche; sind lässiges Volk; rechte Buschneger.

Ueber die Küste.

Von Ch[inchoxo] an gleiche Bildung: Loango, Chilungo, Concoati: rothe Klippen wie Malembo; Hügelplateaus; bis Chilungo Campinen vorherrschend, Niederungen bewaldet, dann weniger Campinen, mehr Wald, bis von S[üden] von Ponta Banda nur noch Wald. N[ördlich] von Chilungo Hügel höher, bald

waldiges Bergland (niedrig)[.] Vor Quillu zum ersten Male blaue Berge Mayombes sichtbar; von Chilungo an stets Berge Mayombes, nach N[orden] zu viel näher der Küste sichtbar.

Meer 4–8 mls [miles] off shore, 4, 6, 10 Faden Tiefe; aquamarin, blaugrün graugrün (ändert mit Bewölkung)[.] S[üdlich] von Mayumba-Bai große Tiefen; herrliches Tiefblau;

[neue linke Seite] _____

Trade:

Th[omas]'s von E[vans] zurück (Nvbr. [November] 72) keine Sandflöhe bekannt; im Juni & Juli 73 begannen sie, verdarben Handel. Von 73–74 wurden sie zur Calamität, weil wenig Regen; dann Hungersnoth 74; Pocken machten es schlimmer 74; N[ördlich] vom Kuilu bis 75; Verheerungen derselben zogen dann landein! 1874 in Longobonde 1 fl. [Flasche Rum?] = 2 Stückchen Mandioc; nichts anderes zu kaufen; Melo jedem Moco [portug. *moço* = Jugendlichen] pro Tag 1 Glas Coconutti [*sic*].

[neue rechte Seite] _____

Dort größter Fischreichthum; Haie, Albicores, mehr Schwärme kleiner Fische als an anderen Strecken der Küste. Große Quallen, weißgelb, mit do [dito] Senkfäden. Einige fliegende Fische. Sterna; Procellaria selten.

Winde: März, April, Mai, veränderlich; Seebriese mehr W; Landwind, Nordwind häufiger. Darum beste Zeit auch nach S[üden] zu segeln. Uebrige Monate SW Wind vorherrschend, reguläre Seebrise am Tage; schnelle Passage nach N[orden] mit Wind und Strömung; schwierige, lange Reise südwärts.

Strömung N 1–2 (?) Knoten; zuweilen S (nur local? Drehung? Großer Wirbel wegen ausspringendem Vorland wie Landana? Nehrungen alle nach N[orden] nur Massabe nach S. weil Vorland von Landana? Und Brauneisenstein Riff zwischen Massabe Chinchoxo? Cptn. Jones: Strömung sehr stark S. nach jedem Vollmond? 4 Mal beobachtet. Im Februar nach S[üden], Patentlog in 12h 41 mls! Strömung sehr stark fühlbar off Cap Lopez; verschwindet erst an Fernando Po! N[ördlich] von Chilungo, namentlich Coango Tornados sehr heftig. Bisher hier im NNO jeden Tag Gewitterwolken, Donner nach 4h. Trotzdem hier auch nicht viel Regen.

[neue linke Seite] _____

Schemazeichnung der Küste: nahe der Küste H[ohe] W[ellen], weiter draußen N[iedere] W[ellen]

Vor den Pocken (Sptbr. [September] 74) in 6 Monaten kaufte 1 Haus allein an Bai 23 000 #; damals hier 6 Häuser und 2–3 kleine Händler.

Evans, Coango: Pocken vor 2 Jahren zerstörten allen Rubber Handel: trust system lange abgeschafft; die eingeborenen Händler (wenige)! die Sklaven und Capital hatten starben; ihr Reichthum ist zersplittert. Für neue Händler ist es gefährlich reich zu werden, Habgier, Hexenprozeß.

Zutrinken: Furcht vor Vergiftung, aus alter Zeit.

[neue rechte Seite] _____

Cal[ema] von Quillu N. namentlich Longobondo sehr verrufen, sehr stark. An jedem Strand bei Niedrigwasser geringer, weil Strand flacher verlaufend, ferner ab brechend; bei Fluth kurz vor Strand, wo steiler werdend, fällt auf gelandetes Boot.

Handel. (Thomas)

Seit 2 Jahren überall abgenommen; 73–74 Pocken, kein Regen; 75 zu viel Regen doch kein Samen, weil verbraucht! Im Ganzen Produktenhandel stetig gewachsen, seit Sklavenhandel zu Ende.

Divisionen: Von Sette Kama	bis Quillu	= Rubber
„ Quillu	„ Kongo	= Oel
„ Congo	„ Loanda	= Arachis

Sette Kama & Norden viel Oel; Loanda & Benguela Wachs; Benguela = Elfenbein.

Rubber nimmt ab, Pflanze nahe Küste zerstört; etwas noch überall in Handel; [Südlich] vom Quillu jetzt aller Rubber nach Ponta Negra (holld. [holländisches] Haus) weil höchste Preise.

Elfenbein: H[au]ptplätze Gabun, Ambrizette, Kinsembo, auch Macula; Benguela. Etwas in Loango, Loanda,

[neue linke Seite] _____

Mayumba Rubber der beste; erzielt höhere Preise in Europa als irgend ein anderer afrikanischer. ? (bis Kuilu)? Ca. 3 Tage inland Pflanze häufig; angeschnitten; Saft gefangen, gekocht, in Bälle geformt (ca 3 = 1 #) dann an Hüttendach geräuchert, dann bis 3 Monate in Erde vergraben. Oft auch frisch, voller Wasser, in weißen Bällen zum Verkauf gebracht.

1 fl. [Flasche] Milch ca 1 Ball wie Hühnerrei.

Von Landana–Sette Cama [*sic*], Rubber (trade = Congo Rubber) ist gleich gut. (Alle Produkte vom Congo bis Mayumba = Congo Produkte) Dieser Ball = Rubber à # = 1 s 6 ch. Flake-Rubber (Gabun) nur 0 s 10 ch – 1 s 2 ch.

Brasil-Rubber (Para-R) ist doppelt so theuer (kommt in Platten. Blöcken)

Gewichtsverlust: frischer Rubber (weiß) 30%
 trockner (dunkel) 5–7%

Ranke gekappt, Gefäß darunter; Milch gekocht mit Wasser, oder Sonne gestellt, dann Bälle gemacht. Feinster: Milch stehen lassen, dann Neger rollt Ball auf Brust, taucht wieder ein, rollt, bis groß genug.

Thomas jetzt Probe von ausgezeichnetem rothbraunen Rubber.

[neue rechte Seite] _____

zeitweilig ein paar kleine Zähne in Quillu – Congo.

Oel: Longobondo etwas; sonst an Rubberküste nichts mehr; viel Oelpalmen, doch Neger zu lässig.

(Evans: täglich ca 200# Rubber).

Kein Kupfer im Inneren von Mayumba; doch Copal; doch selten im Handel.

Coanga: Kaffee, Erdnüsse, Wachs, Oel, Palmkerne.

Congo: Oel, Palmkerne, Erdnüsse, Gersetin (Sesam?)

Cabinda: Oel, Palmkerne (wenig)

Chiloango: Oel, Palmkerne. (Elfenb. selten)

Loëma: Oel, Palmkerne, Rubber (Elfenbein] selten)

Ponta negra: Oel, Palmkerne, Rubber (Elfenb[ein] selten)

Loango: Oel, Palmk[erne], Rubber, (Elfenb[ein]) (hat sehr verloren)

Quillu: Oel, Palmk[erne], Rubber, (Elf[en]b[ein]n)

N. davon, (außer Longobondo mit etwas Oel) Rubber.

Zwischen Concoat [*sic*] & Ponta banda keine Häuser mehr; vor 4 Jahren noch dort 2 Chimbeks von Carvalho: in Dschitaenda & Mikundschi; jetzt geschlossen.

[folgender Absatz grün angestrichen]

Früher wollten die Neger nur gute Stoffe haben, waren mit weniger zufrieden; jetzt wollen sie nur recht viel haben, wenn auch geringer, obgleich sie

[neue linke Seite] _____

Sklavenhandel, glückliche Fahrt, 300%.

Besten Handelsjahre (legal trade) am Congo, Chiloango, Luema, Quillu waren 1868 & 69, aber auch dann nur bis ca 36% Reingewinn. Durchschnittsjahre nur 25–30%, jetzt nicht einmal so viel.

Große Verluste seit Sklavenhandel †; manches Haus bis £5000 pro Jahr verloren.

Hamburg = Rum in England 1s 6 ch.

Baum an Küste 1 Gallone = 0 R 700

1 Long „ „ = 0 R 500 Selbtskostenpreis an Küste (Invoice)

Letztes Sklavenschiff für Amerika „Primo“ Cptn Bill genommen von Engländern off Vista (Südlich von Cabinda) wohin die Sklaven zum Verschiffen gebracht waren, 1868. Cptn frei gelandet, gut behandelt, doch Schiff verloren.

Früher viel Redwood (noch 1860–65) in Longobondo, Chilungo.

Portugiese daselbst zur Zeit des Sklaventrade kaufte viel Kupfer (Malachit) Redwood, Goma d'agua. Jetzt nichts mehr; früher brachte es Sklavenkarawanen zugleich aus Inneren nach Küste. (So auch in Loango = Malachit.)

[neue rechte Seite] _____

gute vorziehen, wollen sie doch möglichst langes Stück. Z.B. 10 longs guten Stoff oder 15 longs geringe[n] für Oel oder Rubber, nehmen stets letzteren. Jetzt viele Häuser hier von Europa nicht mehr Stofflagen in gebräuchlicher Länge, sondern 20 yard in 24 Lagen (stat[t] 24 yard) = 4 longs. Neger finden Lagen kurz; es heißt aber: sie machen sie nicht länger in Europa. So bleibt nominell long, und Lagen, aber kürzer. Profit.

1 long (6 yards richtig) 1s 6–8 ch, -2s. Aber 100% darauf von vornherein; auch mehr.

So lange Sklavenhandel sehr feine Stoffe, Seide Sammet; jetzt nur noch an Hauptplätzen f[ür] Elfenbein; Gabun(?), Kinsembo. (Selbst dort gesehen!)

In verschiedenen Küstenplätzen in geringer Entfernung verschiedenartige Stoffe und Muster gesucht. Aendert schnell mit Mode. Nicht jeder neue Stoff schlägt an; Spekulation verfällt. Stoff werthlos, geht nicht; wie z.B. Mayumba jetzt: Ashanti-cloth.

Mayumba, viele Arten farbiger Glasperlen sehr gesucht: china olives; jetzt rothe Saatperlen Mode, weniger gesucht: gelb, blau, grün, schwarz.

[neue linke Seite] _____

für 1 Blatt Tabak sah 2 Eier kaufen.

Salz nöthig f. Handel in Adafoa [*sic*], Wyda, Lagos etc.

Kauries do [dito].

Oel.

Fest: Congo, Chiloango, Luema (trade= Congo-Oel) ist bestes, 15–25% höher als anderes; ist besser noch als Stem Calabar & Brahs, obgleich dieses fast gleich im Preise; (Congo ++ bestes von ganzer W[est]küste.

Flüssiges & geringeres Oel = Coanga, Kuilu.

Ursache: Natur des Bodens? Liegt nicht in Bereitung, weil gleiche Leute in anliegenden Distrikten nichts festes erzielen.

[neue rechte Seite]_____

Tabak (amerikanische Blätter) sehr wichtiges Tauschmittel; Neger zu faul selbst zu ziehen, wollen nicht den aus dem Inneren, sondern die importirten Blätter rauchen. Sehr bedeutender Import für hier und Faktoreien N; wie Nganga, Cama (Fernan Paz), Sette Cama, Gabun Camerun bis Bonny. Für Lagos sehr bedeutend.

Salz nicht verlangt von Händlern: importirtes ist Negern zu weiß, nicht scharf genug; haben selbst Salinen am Seestrände, Küstenneger vertauschen namentlich Salz nach Innern gegen Landesprodukte: Hier: Rubber.

Thomas' Crumanos:

Jedes Vierteljahr neue Kleidung: 1 l[o]ng fein, 1 long gewöhnlich, 1 Hemd oder Jacke. Jeden Sonntag ½ fl. [Flasche] Rum, Seife, Tabak. Jeden Abend 1 Glas Rum, bei schwerer Arbeit, Regen etc. mehrere Gläser des Tages.

Frühstück um Mittag ca 1h; Arbeit 6–10 ½ h; von 11 ½ oder 12h – 5h.

Frühstück: Dschikoanga & Bohnen, oder Reis; abds [abends]: Bohnen oder Reis mit Fisch oder Salzfleisch.

Wie schlecht stehen sich dagegen viele europäische Arbeiter.

[neue linke Seite]_____

Cultivirt hier: Mandioc, Bananen, Carica; etwas Erdnuß, Bohnen, Süßkartoffeln, Mais.

Elfenbein: über 21# = 1–2 s pro # unter 21# nie mehr als 1s (Flinten, Zeuge, Töpfe etc. als lockender Kaufpreis hingestellt, dann vielfach getauscht etc.)

Goma da Herra = 2–3 m[i]lreis pro 32#.

Hören Chimpansen, auf Hügel der Nehrung; vergebliche Jagd.

[neue rechte Seite]_____

Sonntag, 20 März

Coango.

Seebriese aus SW; schöner klarer Tag; TL = 32.0 mittags. Tornado in NO wie jeden Tag. Täglich nach 3h Donner & Blitzen in N & NO. Tornados kommen gewöhnlich von dort, gehen über Land herab und blasen über die Bai seewärts.

Am 20 December 75 wurden 1h von Coango, jenseit des Banga verschiedene Elephanten getödtet; Evans sah 5 Zähne, kaufte am 27 Dcbr [December], 3 davon (à 20–30# schwer) ganz frisch; sah auch frisches Fleisch zum Verkauf gebracht.

Thomas geht in Tipoja über Nacht nach Ponta do Norde [*sic*]; wahrscheinlich auch zum Nganga, zu Vincente: Kutter ist längst hin; Th[omas] bleibt vielleicht 8 Tage. Evans will mit mir flußauf gehen. „Banga“

Dienstag, 22 März

Mambe.

Früh 9h ab, in Riesenkanoe. Evans & ich; Kruboy's rudern, singen, schöne Wirkung des Echos über weiter Wasseroberfläche, von Uferwäldern und Hügeln zurückgeworfen. Fluß: Quillubbreite, sehr wechselnd; ist Flußlagune; Ebbe und Fluth reichen weit aufwärts.

[neue linke Seite] _____

Rubber-trade begann erst 1867; damals erhielt Thomas erste Proben nach Cabinda von Azevedo, damals in Ponta negra (jetzt Firma Vale & Azevedo, Porto da Lenha²)

Ndimbu feinste Qualität (auch Collectiv f[ür] allen Rubber)

Nkangu 2 „

Laéle makaenda 3 [Qualität] (nach einigen nach Spezial-Pflanze, nach anderen nach Distrikt so benannt.)

Buella 4 [Qualität]

(Ukangu sich selbst zusammenziehen; nkanga nandi „bindet ihn (diesen)“. Daher vielleicht Nkangu

Saboga: Milch von Pflanzen verschiedener Spezies, oft rein, oft vermischt von Negern; denkt: einzelne Arten Pflanzen an gewissen Orten vorherrschend oder ausschließlich.

Hochstämme nur unten noch kurze Haltwurzeln, dick, dicht; selten von Zweigen in halber Höhe ein paar Luftwurzeln, vom Wipfel gar keine.

² Ponta da Lenha, siehe Fn. 13 in Tagebuch 8.

Kjókken möddinger (auch bei Lusala, Yänga, Campinen mit andern Muscheln bestreut.) Pfahlbauern im Congo, Crumanos, Porto da Lenha.)

[neue rechte Seite]_____

Hügel sind spärlich; wie Bauminselfn, auf I[inkem] U[fer] (der Nehrung) nur wenige, darunter „Bombaxhill“. Im Fluß hört man stets jenseit der schmalen Nehrung die Calema.

Wälder: prachtvoll, dicht, nicht die hohen Einzelriesen des Quillu, doch reich an Arten; die Humboldtia, eine Art Dracaena mit hohen vielästigen nackten Stammzweigen, Blätterkrone (wie Yucca oder Dr. australis) jetzt mit lang herabhängenden braungelben Blüthentrauben, auch Stengel gleichfarbig, auffälliger als die Blüthen selbst. Mangroven hier und dort in Wäldern an Ufer, theils junges mittelhohes Gebüsch, theils grandiose Bestände, hohe glatte Stämme mehr als 100 Fuß hoch.

Bis 1h oberhalb Coango fabelhafte Muschelhaufen, bilden Luftwn [Luftwurzeln], weit in Fluß hineintretend, dort räuchern Neger die Austern. Fluß hier sehr reich; Frauen tauchen danach, oder stechen von Canoe mit mehrspitzigen Speer (einklemmen); Männer öffnen[,] räuchern die Austern. Man sieht hier während der ganzen Saison (trockene Zeit Mai – Sptbr. incl.) zuweilen 100 Canoes bei einander.

[Dieser Absatz ist grün angestrichen.]

[neue linke Seite]_____

Schöne Wasserlilien (Crinum?) 6 blättrig, großer Stern, 6 Staubfäden, 1 Stempel, lange Blätter unter Wasser wie devil's apron.

Binsen. Weiße Nymphona.

Grasbestände im Wasser; Hipposfährten im Bereich der Mangroven.

Sägefisch hinter Faktorei Coango im Banga gefangen.

„Daeke“ (elektr[ischer] Fisch) oben im Fluß.

Torpedo.

Fischerei von gespalt. Raphia: Mahásha, sehr gut erfunden. Vielfach an Ufern.

[neue rechte Seite]_____

Einzelne Dörfer in Dickicht an erhöhtem Ufer; badende Mädchen; nicht so schamhaft als die unseren im S[üden]. Alle Canoes reißen aus vor uns, entweder schon von ferne [*sic*], oder wenn überrascht in die Dickungen schlüpfend, in zahllose Creeks etc.



Abb. 28 „Loango: Teil der Banya-Lagune. Einsamer Hippopotamus-Bulle brüllt sein Abendlied“ (22.3.1876)

Wir machen halbwegs kurzen Halt. Ein Canoe mit Knaben und Mädchen passirt an anderer Seite singen lustig im Rudertakte:

[1 Zeile Notensystem und Melodie]

Plärrstimmen nicht hörbar, das Echo wirft den Gesang von allen Uferpunkten zurück über die stille weite Wasserfläche, ist von fesselnder Wirkung.

Banga wie Quillu, bald eng, bald weit; bei „Filocumpi“ seeartig 1.5 mls breit 3 mls lang.

In Massange passiren an höherem r[rechten] U[fer] geschlossene Faktoreien; nach Einbrechen der Dunkelheit erreichen Mambe; Evans Faktorei an Fluß verlassen, es spukt dort; liegt ca 2 mls inland. Verstecken vieles vom Canoe in Busch; Marsch in Dunkelheit, auf kaum erkennbaren Pfade durch dichten Wald. Kommen durch Dörfer, kein Unterkommen. Erreichen schöne

[neue linke Seite] _____

[Zeichen für weiblich] Ugandácha, Singa

[Zeichen für männlich] Bingána, Kumba (Moëne) Tomo

[neue rechte Seite] _____

freie kleine Campine, (Waldwiese); reizendes Gütchen da, mit schöner Sombra. Allerliebster zierlicher Backfisch; (Prinzessin [durchgestrichen]) Moenne Paemba ist Regentin dort; giebt uns Obdach in Sombra.

[wir durchgestrichen] Ist anfangs scheu, ich mache sie bald zutraulich; wir kochen zusammen unsern Thee, sitzen am Feuer[,] plaudern; sie versteht nur Fiotte [*sic*], mache ihr klar was ich will; großes Erstaunen von Pämbe [*sic*], ihrer Dienerschaft und zugelaufenem Volk.

Pämbe zieht sich in Allerheiligstes zurück, hat dort Raphiablatt mit Moskitonetz (von Lubango); schließt und verrammelt ihre kleine Thür: schlafe ruhig du halbes Kind! Wir mißbrauchen nicht Gastfreundschaft.

Mittwoch, 23 März.

„Paembeschlöbchen“ Mambe

Prachtvoll geschlafen. Morgenstimmen: Affen schwarze und grüne Meerkatzen, Papageien, Hokko (Toraccus), Rhinozerosvögel, Krähen, Gypohierax, Kaiseradler, zahllose Singvögel. Menschenmenge stellt sich ein. Was für ein reizender Käfer ist unsere Wirthin. So niedlich, zierlich, kindlich-ernst, drollig-würdig.

[neue linke Seite] _____

Mahissa, Mansombe.

Mbalumbu

Mbambi = Nasenflöte, sehr pastoral, lieblich.

Ngunda = Kugelflöte

[neue rechte Seite] _____

Dabei so liebenswürdig, so ruhig und freundlich. Sehr anmuthig; prachtvolles großes offenes Kinderauge; wundervolle Händchen und Füßchen; feingeschwungener Mund; Grübchen; gepflegtes Haar; abermals Kennzeichen aristokratischer Cultur: breite Hüften. Ihre ganze Erscheinung erinnert sehr an die zierliche Marie P, jetzt Frau Professor N...

Waldstreifen und schmale Campinen wechseln ab; kurze Gräser; dichte Wälder; sanfte Hügel; viel Wasser. Thaufrisch, köstlich, Wohlgerüche, Sonnenschein. Große Streiferei: Land ist wundervoll, eine Art Paradies; alles so lieblich wie Pfingsten bei uns.

Heimkehr ins Paembeschlößchen; unsere kindliche Wirthin hat uns feine Moamba gekocht; alles selbst bereitet.

Häuschen liegt auf Campine, an Hügelhang, in stillem Waldwinkel. Ist ein afrikanisches Idyll.

Warum lebt die Kleine hier so allein? so als Einsiedlerin? Zwar: Dörfer ringsum im Walde; Stimmen; zum ersten Male höre ich Lärm spielender Kinder! Land sehr bevölkert. Mandioc, Bananen, Carica, Oelpalme; etwas Arachis, Batata.

[neue linke Seite] _____

Keine Moskiten!

Toraccus, Mbulu, Mbala, Corytaix, Ncondo, Mvuli, Mbiimbi, Msaehse, Ngulungu, Ngulubu nsitu, Ikumbu, Mfunu, Mugula (Wildschaf?) Ngulu mahi! Plotus selten.

Häuser: gewöhnliche Form, doch durch das Bindematerial namentlich an Front sehr hübsch ornamentirt durch schönes Muster. Bindestoff: schwarz.

Redwood („Tucula“) Ebony hier.

Adansonia fehlt gänzlich. Borassus sehe nur 1.

Viele Flinten im Besitz der Eingeborenen; wird viel gejagd [*sic*]; viele Schüsse fallen ganzen Tag.

[neue rechte Seite] _____

Keine Schafe, keine Enten; wenig Ziegen, viel Hühner. Wenig Hunde; hört kein Gebell, Geheul!

Frauen binden Brüste nieder; manche erwachsene junge Mädchen haben nur Warzen (groß) keine Brust! [rot angestrichen]

Tätowirt von Brüsten bis Nabel wie in Loango, aber auch am Oberarm, Außenseite, Schulter.

Außer Matasta tragen sie auch Rückenkörbe (von Libamba) mit Stirnband (Mpondsi, sinpondsi) [rechts grüner Strich, links roter Strich]

Überall Hahnschreie, Menschenstimmen, viele Dörfer; Häuser alle von Raphia, kein Loango da, sehe nur wenige Büsche am Banga. Sehr bevölkertes Land; zahllose Pfade. [grün angestrichen]

Wald: neue Art Baum, prächtig wie Pinie! Hochstämme des Quillu fehlen; Buxbaum Wipfel & Laub. Gifholz (buschähnlich) Mbundu, für Hexenprozesse; Ncassa jedoch auch hier, doch nicht so benutzt. Von Mbundu nur geschabte Rinde der Wurzel gebraucht. Wirkt auf Blase. Starke Dosis tödtet in wenig Minuten; wird in Wasser gerührt, dieses getrunken. [blau angestrichen]

Baden im Walddümpel (altes Bachbett). Schöner Abend; Anstand; Waldhühner; Saesse; es ist wundervoll hier. Von überall Menschenstimmen, Gesang, Tanz.

[neue linke Seite]

3 Tage aufwärts im Banga, wo er Küste verläßt, ein Felsriegel quer durch Bett, Wasserfall mannshoch, Canoe an Ufer hinaufzuheben. (Evans dort.)

Sacra folia: Hungerfutter! Abscheulich!

Dschilémbe (dyi) in Fiotte

Kruboys: fish. Diese bekommen sie geliefert, daher alles Fleisch für sie fish! Unterscheiden: fish live for water; fish live for bush (Vögel, Schweine, Antilopen etc.)

Erhalten pro Tag (Evans): à 1# Reis per Mann

3# Fisch für 8 Mann. Fett dabei.

Jetzt schon große Not; keine Provisionen mehr hier.

[neue rechte Seite]

Damit mischen sich die einfachen lieblichen Töne der Mbambi, aus Wald schallend; nur Männer blasen sie.

Der Mulatte Grimmeroes ist oben in Domingos Handelsposten eingezogen. Besucht uns, ist betrunken; rühmt sich der Päderastie; hat vernarbt Schnitt am Halse; wollte sich bei Vincente an Nganga die Kehle abschneiden; halbe Luftröhre durch; schlecht verheilt. Vincente hat ihm wollen penis [*sic*] abschneiden; hat ihn vorläufig nur auf Tafel gelegt, geritzt, gedroht. Das nächste Mal wird er abgeschnitten! Was für ein Gesindel von Weißen lebt in Afrika. Und die Andern! Joaquin, Valverti, Williams †, Erskyne, Frank, Thompson † (D.T.) etc.etc. Vincente, Alcanta [...]

Gorilla in Mayombe, nicht hier [rotes Fragezeichen]; Chimpanse häufig. Neger fröhlich, sorglos, doch unzuverlässig, faul. Kann nichts sammeln; bringen nichts. Wir haben keinen Taback, das beste Tauschmittel!

Paemba bewirthe uns wieder mit extrafeiner selbstbereiteter Moamba; will um keinen Preis mit uns essen!

[neue linke Seite] _____

Niesen: Abwehr mit Arm, 3 Mal: „ich bin es nicht!“

Mayumba Rubber ist bester? Ca 3 Bälle = 1 #.

Saft gesammelt, gekocht, dann in Bälle, in Hütten am Dach geräuchert, dann mehrere Monate in Erde vergraben. Trocken, elastisch; nicht klebrig. In Fässer verpackt schwitzt er, Maden; riecht schlecht.

Faktorist: Vorschlag: will selbst mit Kruboy in Wald ziehen, 3 Tage inland; pro Kopf 30# pro Tag, werth in Europa = £ 2.

Rubber: Transport und Verlust (an Gewicht) gut geschrieben mit 25 %

Erlaubt hier 1# = 8; in Europa = 1 s 5 Pf

Angola pro #Tag Spesen ca £ 60.

Mail ca £100. Dazu für Aus- & Heimreise Kohlen bei sich; 4 t[o]ns pro Tag?

Palmen und ihre Fruchtzapfen kein Privatbesitz; Jeder holt Fruchtzapfen wann und wo er will.

[neue rechte Seite] _____

Die gute Paemba hat mir wenigstens 1 dzd schöne Pandanusmatten als weiches Bett unter meine Decken gelegt! Zarte Weiblichkeit! wie sorgst du!

Der Mulatte sitzt besoffen, halb geistig verwirrt, wie festgeleimt, werden ihn nicht los, möchten doch so gerne schlafen gehen!

Die Kruboy machen großes Feuer vor unsrer Sombra; tanzen, singen lärmten. Mulatte geht! Lärm wird fabelhaft, Stampfen der Tanzenden, Brüllen, Singen! G[üßfeldt] würde aus der Haut fahren. Ich gehe ruhig zu Bett, ich schlafe bei alle dem behaglich; ich schicke mich in das Unvermeidliche in Afrika. Die Leute amüsiren sich in ihrer Weise.

Ich werde bewacht; als Leichenräuber verdächtigt; habe auf Anstand auf Grab einer vor 4 Wochen † Frau gesessen; Leute denken: ich grabe aus!! (Dieser Absatz ist blau angestrichen]

Furchtbare Hungersnoth, weil 73–74 kein Regen; dann 74 Pocken! Noth so groß, daß Händler hungern; kein Handel; keine Arbeiter; Hexenprozesse; 1 Huhn = feierliches Essen, seltener Schmaus. Einladung, Weiße kommen stundenweit zu einem Fleischgericht!

[neue linke Seite] _____

Wenig Muringas; sind ungeschickt.

Verfertigung: von Ton lange Stange gemacht, diese nach und nach zu Gefäß geringelt, innen und außen geglättet.

Sánga (k?) kleiner Krug

Mbása großer „

Ibóka, maboka, Name einer Pflanze, deren Stengel, wenn gekaut, den Schlaf für Tage fernhalten kann.

[neue rechte Seite] _____

Freitag, 25 März.

Paembeschlößchen Mambe.

Paembe geht nach Massanga, ihre Familie zu besuchen; Hühner, Bananen, Mapaka für uns zu holen. Viel Dienerschaft (Knaben) geht mit ihr.

P[aeembe]'s Hahn ist ein Virtuos im Krähen; hat eine Trompetenstimme.

Mamambe kommt zum Palaver. Neues Haus öffnen. Altes am Fluß verlassen; Spukgeschichte. Negerschlaueheit.

Kruboys finden Honig in Baum; alles läuft hin: wüthende Bienen; zerstochene Neger; Kampf um die Süßigkeit; erbeuten wenig; schmälliche Flucht! Wären doch unsere Kerle hier; jeden Tropfen würden sie holen!

Laembe auch hier: Frau darf von von [sic] Keinem direkt etwas in Hand nehmen, muß auf Erde gelegt werden, von wo sie es aufhebt. [nicht entzifferbares Wort; verschrieben?] keine solche Rücksichten zu beobachten.

Statt Steinen zum Halten der Töpfe beim Kochen dienen, wie fast allgemein, die Stämme der Baue von Pilzameisen.

[neue linke Seite] _____

Balumbu

Mulumbu verlassen ihre Heimath nicht wie die Cabinda und Loango Neger.

Keine Paddel zum Bewegen der Canoes; schieben mit Stangen.

Fisch ist bei ihnen niemals Dschina.³

Trinken (wie andere) vom Canoe, Wasser mit Hand in Mund werfend.

Balumbu niemals als Lingster⁴; sind zu unzuverlässig, zu faul, treulos; hier alle Lingster von Fernan Vaz; weil Häuser hier nach N[orden] Verbindungen,

³ Gesetz, Verbot. Siehe Tagebuch 5: Chinchoxo-Dialekt: Dyina (djina, dschina): Tabu.

⁴ Abgeleitet von portugiesisch *linguista*, Dolmetscher; in den Tagebüchern 5-8: linguisteiro.

Ausreißer, Diebe, bei Heimkehr also abzufassen. Darum keine Lingsters von Loango & Cabinda, höchstens für Haus, nie für trust, weil nach S[üden] keine Verbindungen. Betrüger können nach S[üden] gut entweichen.

Balumbu, höchstens Knaben als Diener; sonst für keinen anderen Dienst.

[neue rechte Seite]_____

Sonnabend, 26 März

Paembeschloß Mambe.

Heute besuchte uns Pämbe's Mutter, die Moenne Mpuna, eine stattliche schöne Negerin, noch recht jung, mit ihrem Sohne Moenne Makaga, Prinz und – Schneider von Mambe. Die Dame kam die Gäste ihres Töchterchens zu sehen, brachte uns Hühner und Bananen zum Geschenk, erhielt Gegengeschenke.

[Dieser Absatz rot angestrichen]

Wir fahren den halben Tag auf dem Banga auf und ab, nach Hippos suchend, kriechen in alle Winkel, Creeks etc. und finden nichts.

Heute Abend Blitze ringsum, Donner rollt fortwährend (wie jeden Nachmittag und Abend in diesem ganzen Landstrich) (selbst ganze trockene Zeit stets Wetterleuchten im N & NO); einzelne Leuchtkäfer (wie „Johanniswürmchen^[c]) im Gras und Gebüsch; der Caquimulgus fliegt lustig und geräuschlos.

Furchtbarer Tornado, wolkenbruch [*sic*]; wir schlafen schon, wachen auf von dem Getöse. Regen hört bald auf; Nachtstille. Plötzlich weckt uns Geschrei: Ndodschi. Er soll auch hier spuken. Wir laufen hinaus. Die Leute haben eine Feuerflamme über die Campine hinziehen sehen: Das ist ein Gespenst. Wir warten,

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

schauen; die Flamme kommt nicht wieder. Jim erzählt: (ist Lingster aus Spukhause am Fluß) Am Spukhause, als er noch dort war, zeigten sich Flammen; genau wie diese; dann kam ein toter Mann, ein Ndodschi, wohlbekannt als todt, der begegnete den Negern die Handel brachten auf allen Wegen, machte sie zu fürchten. Jim fühlte sich sehr unbehaglich in Faktorei. Der Mann kam nachts, rüttelte an Thüren und Fenstern, versuchte einzudringen; er kam auch am Tage, verkaufte ihm sogar Rubber. Die Neger wollten keinen Handel mehr bringen; Evans mußte das Haus aufgeben.

(NB. Das Haus lag gut für E[vans] am Fluß, aber für Neger zu weit ab von ihren Dörfern, wollten es näher haben. E[vans] ging diesmal mit mir, um ein Neues zu bauen, auf Campine wo Paembeschlößchen stand; Mamambe aber wünschte

im Palaver, es sollte noch weiter landein gebaut werden, an sein Dorf; will es bequem haben, auch mehr in seiner Gewalt [(w)wegen Erpressungen!) Wir durchschauen alles, denken auch, die Kerle beginnen hier neuen Spuk; haben unsere Gewehre; eine

[neue linke Seite] _____

Ndodschi kann beliebige Gestalt annehmen.

[neue rechte Seite] _____

Kugel wird das „Spuken“ wohl beenden!

Jim erzählt ferner (wir sitzend wachend um großes Feuer): (Währwolf!) (Vampyr!)

Ja! der Ndodschi geht nachts auf einsamen Wegen, begegnet ihn [*sic*] Jemand, so sucht er ihn zu „essen“. Ist ein lebendiger Mensch; wenn daher Anderer zu stark, räuspert er sich (ist vorsichtig!) faßt ihn an, wirft ihn nieder. Ndodschi, wenn erkannt, bittet um Verzeihung, laß mich gehen, ich zahle dir so und so viel, Schmerzensgeld. Droht auch, um Anderen zum Stillschweigen zu bringen. Wenn aber doch angeklagt, Hexenprozeß. Trank Mbundu; setzt sich dann; Krämpfe treten sofort ein, muß aufstehen, wird unterstützt wenn Beine schlottern, wirft plötzlich Arme auf, stöhnt, fällt tott hinten über. Viele Hexen haben bereit ein Gegengift, ist ein Frosch [*vacat*]; dann wirkt Mbundu nicht, müssen nun Urin lassen auf ein Bananenblatt; wenn unschuldig nur 2–3 Tropfen kommen, wenn schuldig, mehr, oder gewöhnlich voller Strahl. Die 2–3 Tropfen müssen in einzelnen Pausen fallen, man läßt sie auf Bananenblatt entlang laufen. Ist trotzdem

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

noch Zweifel an Unschuld, so muß Angeklagter nach allerhand Zauberspuk über dasselbe Bananenblatt springen, zu welchem noch eine Wurzel Mbundu gelegt ist; er muß 3 Mal springen, jedes mal rufen: ich that es nicht! Beim dritten Sprunge fällt der Schuldige dann tott hin, – oder ist unschuldig.

Will man nur eine Lüge etc. entdecken, so giebt man Trank so schwach, daß er nicht tödtet, und das Urinlassen entscheidet wie vorher.

Sobald Schuldiger tott umfällt (oder auch nur betäubt?) Strick um Hals, wird unter Geschrei umhergeschleift, bleibt dann am Wege liegen; den Thieren zur Beute. Darf nicht begraben werden, weil er nicht vermodert, und aus dem Grabe wiederkehrt, nach neuen Opfern suchend! –



Abb. 29 „Pandanus mit reifen Früchten am Banya-Fluss“ (Mambe 26.3.1876)

Neuer furchtbarer Regen; Pämbe und wir alle gehen wieder schlafen. Wie lange weiß ich nicht. Neues Geschrei: Ndodschi. Es regnet nicht mehr, wir laufen mit Gewehren hinaus. Da stehen die Leute: dort ist er, auf dem Baum. Merkwürdige Erscheinung! Von Zeit zu Zeit strahlt jenseit der Campine auf Baum (1000 Schritt entfernt) ein

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

helles Licht auf und vergeht; ist groß, heller als Elmsfeuer, beleuchtet aber nicht Gegenstände in Umgebung. Leute fürchten sich, wispern. Ich finde Ursache der Erscheinung: Wolkenbildung, Durchsicht, durch Baumwipfel, dahinter in der Ferne zwischen Coulissenähnlichen horizontalen Wolkenschichten flammt Wetterleuchten auf, wir sehen es nur in der engen Durchsicht, haben keine Meßmittel für Entfernung mit Auge, daher geisterhaft, unerklärlich; zumal in der stockfinsternen Nacht, nach so furchtbaren Gewitterstürmen und Regenschauern.

Ich erkläre, hilft nichts; das ist Ndodschi. Der nächste Tag zeigt uns die Durchsicht zwischen und unter Baumwipfeln; doch der Beweis gilt nur mir und Evans; die Neger bestehen auf Ndodschi.

Faktorei darf hier nicht gebaut werden, muß nach Mamambe's Dorf; dort großer Fetisch; kein Ndodschi kommt dorthin!

[neue linke Seite] _____

[mit Bleistift übergeschrieben:]

Mattenbündel [durchgestrichen] auf dreibeinigem Buk. Zustand Erde

Mhissy [*sic*] „Bogo“ in Mamambe. Sehr berühmt, gefürchtet. Hat eine Dienerschar. Kommen (27) früh schnellen Schrittes, mit langen Ruthen in Hand, nicht aufgeputzt; ist letzter Tag von 2 Monaten während welcher sie jedes Jahr das Recht haben zu betteln. Zeit (Januar, Februar – März oder April.[.]) Dürfen mit keiner Frau sprechen, kein Wasser trinken, keine Magaka essen. Statt Wasser Zuckerrohr, statt Magaka frischen Mandioc welcher nur 1 Tag geweicht und gekocht. „Bogo“ jedem zu Diensten der bezahlt. Diener: Bana babuti.

Zeit der Pocken: außerordentlich zahlreiche Hexenprozesse! Schuldige, Anstifter!

[neue rechte Seite] _____

Sonntag, 27 März.

Coango.

Gewitter, Regen, ganze Nacht. Früh kommt Ugandacha, will mit uns nach Coango. Ist reich; hat 2 große Koffer, auch 4 Kinder als Sklaven gekauft. Erdproben; Mbundu; Saese manga etc.

Pämbe schenkt mir Mbambi und schöne Matte. Herzlicher Abschied. Lebe wohl afrikanische Idylle!! Das ist ein Paradies!

Um 11h am Fluß; fahren ab.

Sehen ein Hippos im Bereich der Mangroven; vergebliche Jagd; zu scheu. Kommen erst am Abend nach Hause. Ich installire mich wieder in der verlassenen Faktorei; hause da allein; Thomas noch nicht vom Nganga zurück. Esse bei Evans; wenig vorhanden; hat keine Provisionen mehr; erwartet täglich Dampfer; sind furchtbar hungrig.

Deakins Rheumatismus besser; sah gestern einen großen Dampfer in Bai lugen, ging N. weiter. Mail? Cygnet? Hatte kein Glas Flagge auszumachen!

[neue linke Seite] _____

Balumbu haben 5zackigen Fischspeer von Holz (wie Andrisette [Ambrisette?]) doch mit Messing oder Eisenspitzen. [dieser Absatz ist rot angestrichen]

[neue rechte Seite] _____

sehr hübsch erdachte Fischereianstalten der Malumbu; „Mahahsa“. [rot angestrichen]

Plantagen abgelegen vom Dorf (meist); namentlich die von Sklaven besorgen; suchen Ueberwachung zu entgehen, können auch erbeutetes Stück Wild dort ungestörter zubereiten. Essen, schlafen, faulenzten! Weiber bauen gewöhnlich näher am Dorf; auf Campinen; Sklaven suchen Schutz des Waldes. [rot angestrichen]

Ueberall alte Culturplätze: verlassene Faktoreien, verlassene, überwucherte Dorfplätze im Walde; Folge der Pocken[:] verlassen. An Bananen, Malolos Gras Gestrüpp kenntlich.

Viel Zuckerrohr [grün unterstrichen] an Dörfern; zum Kauen sehr beliebt.

[neue linke Seite] _____

Am Nganga 25 & 26 März schwere Cal[ema] (Thomas.[.])

Neumond wenig Calema -0.

Hügel bei Coango: Granit!

Gestern Regentag, Tornados. Sonst täglich schwere Gewitter im NO. Donner jeden Nachmittag.

2 Größen Neptunes hier à 3 & 5 longs.

Long 17.5 m; Durchschnitt 14–16 m [mit Bleistift verbessert in 12–15 m.]

Raphia: Evans Tipoja [Kreis mit Pfeil gegen Uhrzeigersinn] 21 Cm. Habe hier zwei Pfähle von ungeheurer Größe [Kreis] 32cm! Taugen nichts; brechen leicht; haben hier Holzpfähle für Tipoja.

Hy. T. Carlill Esq.

Hulk Princeß Royal

Eloby.

[Am Rande mit Bleistift:] (1 Stück Raphia = 41m [Kreis mit Pfeil gegen Uhrzeigersinn]) 22.5m lang Wedel

Richard Evans

Mayumba.

Einzel-Mangrove; Schatte, Wasser = 36m

Raphia-Wedel (textilis?) = 72' engl. im Gorilla-Sumpf gemessen [Kreis mit Pfeil.]

[neue rechte Seite] _____

Mittwoch, 30 März.

Coango.

Ich hause noch allein in verfallener Faktorei; gehe zum Essen zu Evans. Tägliches Bad in Lagune. Schreibe, studire, frage, zeichne, trockene Pflanzen, Flechten, Erdproben.

Thomas noch nicht da; kein Kutter zu sehen; keine Nachricht.

„Paembe“ besucht mich gestern mit Jim; haben auch das Hippos gesehen; hat ihr Canoe verfolgt! Vor unserem riß es aus!

Fährten eines Kaninchens $\frac{1}{2}h$ von Coango auf weißem Sand der Nehrung. Woher kommt dies? Evans, Geschichte: Neger fällt auf str. [steamer] durch hatch tief hinab in coal-bunker. Cptn läuft hin, denkt der Mann ist todt. Der schaut von unten ganz ängstlich herauf: Me very sorry cptn, me done break them coals! Sehr gut.

Paembe hat mir Halsbandäffchen gebracht; reizendes Thierchen, habe es noch nie gesehen! Bringt mir auch schöne Sambi. Saiten von Fiebern der Blattachsen der Oelpalme.

[neue linke Seite] _____

Fetischvogel

[1 Notensystem mit Melodie, grün angestrichen]

mi -ák, miak, mimiak, mimi – ak, miak [übergeschrieben:] immer kläglich, nasal_

bald wie klagender Hase, doch voller, nasal, weitschallend.

Schieße 1 Gypohierax.

[neue rechte Seite]_____

Heute Morgen wird Jerry Coffee von einem Scorpion in Finger gestochen; schreit laut; ist nicht ängstlich; fürchtet nichts. Hat auch gar keine Folgen, kaum leichte Geschwulst am Finger. Habe Skorpion.

Fetischvogel hier; singt andere Strophen als am Chiloango, Quillu.

Donnerstag, 30 März [*sic*, von hier ab differiert das Datum]

Coango

Eine ganz zerschossene Zwergantilope; schmeckt gut. „Pambo“ hat es [*sic*] gebracht, bleibt hier zur Jagd. Wir gehen mit ihm, er ruft Buschthier; gehen stets paarweise, sobald getrennt und der klagende Ruf verhallt, eilt eins oder das andere, oder beide nach dem Orte. Wir haben keinen Erfolg. Pambo schießt sehr viele in dieser Weise, hat schon manchen Tag 2 und 3 gebracht. Setzt sich auf Baum.

Riesige Leopardenfährte, kann (in der Breite) ganze Hand hineinlegen, in Länge reicht sie bis Mitte der mittleren Fingerglieder. Ist ganz frisch (4h nchmittgs [nachmittags]) warme Losung! auf Weg in freier Campine. Erfolgloses nachschleichen [*sic*].

Kutter „Thomas“ in Sicht. Thomas selbst, kommt in Nacht zu Lande an. Gut.

[neue linke Seite]_____

Meine Pandanusfrucht reift, hochgelb; wie reife Canille blanche, hat auch fast dasselbe wundervolle Aroma, doch kräftiger und feiner. Das wäre ein Wohlgeruch für Parfümerie.

(27 cm lang, 36, 30 cm Umfang. Stiel 34cm lang, hängt. S. Skizzenbuch).

In Butanga größter Zahn der S[üd]küste 148#.

Domingos hat so oft auf Fischer geschossen, um ihre Fische zu erhalten, daß nun gar keiner mehr kommt; hat allen Häusern Markt verdorben._

„[Domingos] bezahlt seine Lingster nicht; auch Couper Scott & Co bezahlen nicht; was Wunder, wenn Neger Hallunken. D[omingos] hat 15 Leute in Kette, weil welche aus anderem Dorfe ihn bestohlen. Gerechtigkeit?

Fetisch Mbusi gegen Schlangenbiß.

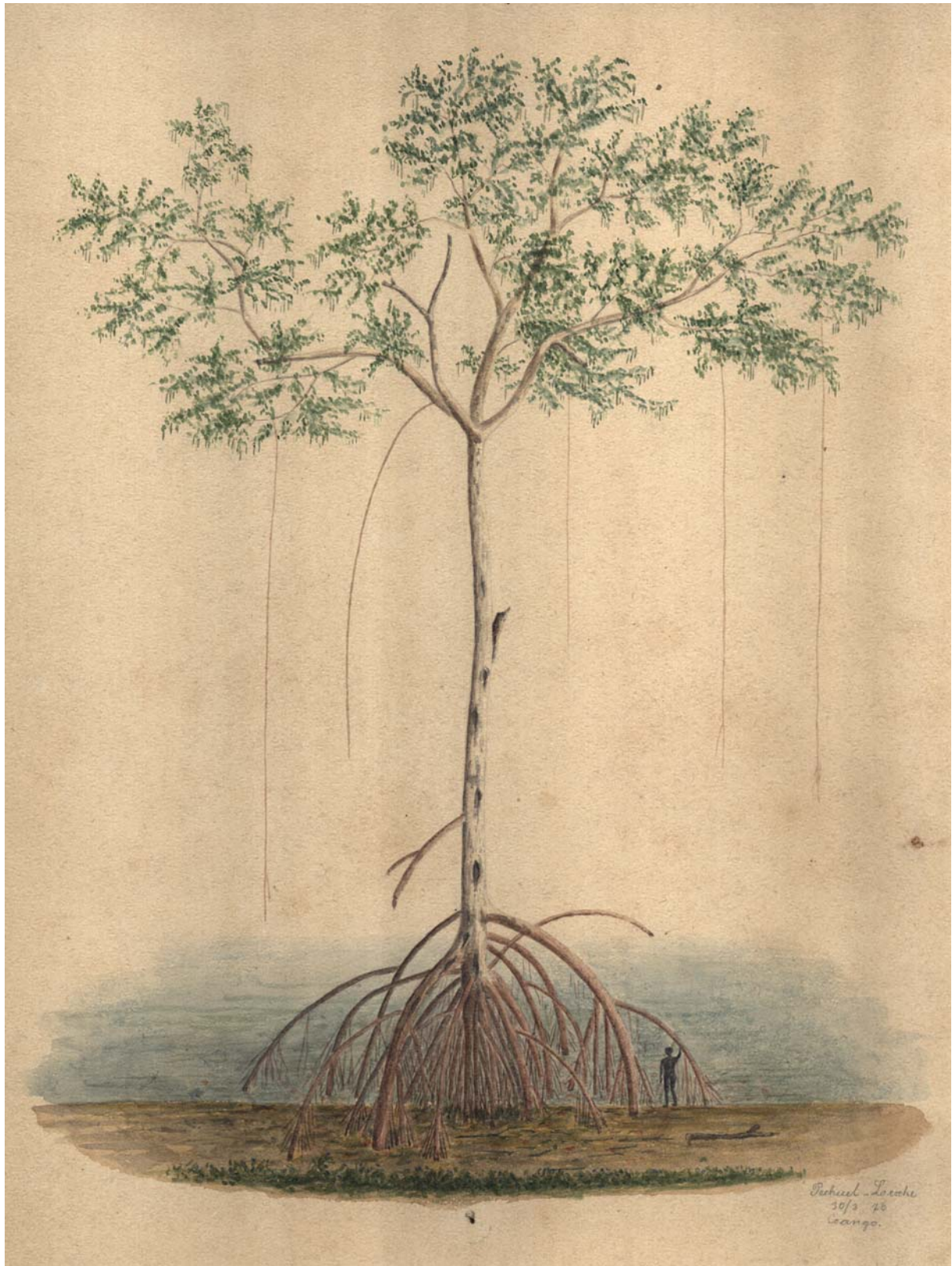


Abb. 30 „Allein stehende Mangrove (Rhizophora Mangle) 36^m hoch“ (30.3.1876)

Liboca Wachwurzel

Mbundu Giftwurzel

D[omingo]s Kutter, 1 Mast, 3 t[o]ns, gekupfert, portgisch. [portugiesisch] = 50£ verkauft. Erwachsene Sklaven 5–6 £; 1 Knabe £2.

Kleine Nkambasi £2.5.

[neue rechte Seite] _____

Freitag, 31 März.

Coango.

Regentag.

Besuch bei Domingos; Frühstück, viel Besuch dort; er giebt Geschäft auf, verkauft alles. Auktion. Am Strande lang gehend dicht bei unserer Faktorei (holld. [holländisches] Haus) frische Leopardenfährte. Salzhaus (Neptunes) Lehmfeuerplatz. 3 Pfannen; manche haben 12. Messing, Grünspan? Salz in Körben vom Mark der Raphia. Pelikane.

Vincente, Bentos; Salluz (Exredakteur von Loandablatt) [übergeschrieben:] Marsello

Vincente: In Faktorei am Nganga geht jetzt Niemand mehr abends allein aus, kein Umherschlendern. Vor kurzem Leopard holt seinen Moleque, abds [abends] vor Thür schlafend; Hund attackirt Leopard, dieser läßt Neger nimmt Hund. Neger stirbt andern Tag; Klauen haben i[h]m Kopf und Seite aufgerissen.

Sonnabend, 1 April.

Coango.

Auktion bei Domingos; Waaren [sic] verschleudert. Bei Dunkelheit zurück.

Wir haben nichts zu essen; statt Kaffee brauchen wir Cassia orientalis (Samen), kaum zu unterscheiden von geringem Kaffee.

[neue linke Seite] _____

Das kl[eine] Meerkätzchen, der Pflegling meines Halsbandaffen ist gestorben; letzterer jammert sehr, ist unglücklich.

Spuk Mayumba.

Louis (in Domingos Haus) von Negern erschossen; saß stets im rocking-chair vor Haus. Später der Stuhl abds [abends] in Haus, darnach jeden Morgen vor verschlossener Thür außen. Domingos zerschlägt ihn; glaubt fest daran.

Kirchhof dicht bei Haus; jetzt verlegt; Domingos fürchtet sich; es spukt; nachts Lärm; Steine, Flaschenkürbisse gegen Haus geworfen; wacht nachts mit seinen Leuten, passirt nichts. Glaubts trotzdem: Gespenst.

Domingos, Guimarões, Gomez, Marsello, heimatlos in Afrika!

[neue rechte Seite] _____

Sonntag, 2 April.

Coango.

In letzter Nacht ist Leopard wieder um unser Haus gewesen; riesige Fährten vor Thür, am Badeplatz. Ein Wunder, daß er Evans' Schafe und Ziegen nicht raubt. Vor ein paar Wochen ist das sehr große Thier am hellen Tage gesehen worden, keine hundert Schritt entfernt an beiden Faktoreien ruhig vorübergegangen. Die Hunde haben sich ängstlich verkrochen, do [dito] die Neger; die englischen Faktoristen haben nicht zu schießen gewagt.

Könnte ich den Burschen doch einmal auf 100 Schritt erblicken. Es wird nicht mehr gerathen sein, in der Dunkelheit unbewaffnet unherzuschlendern, der Bursche könnte ungemüthlich werden. In 2 Tagen haben wir Mondschein genug; sind wir noch nicht abgesegelt, so werde ich auf den Anstand ziehen. Ich möchte solch einen Burschen wohl schießen. Wir haben sehr ungünstigen Wind; stets aus S & SW; Nachtwind zu leicht. Wir werden eine langwierige Fahrt nach S. haben.

[neue linke Seite] _____

Wir wollen Boten nach S. senden, können nicht; nach Palaver wegen Mord gegenüber Mambe; Neger halten alle von S[üden] fest. [grün angestrichen]

[neue rechte Seite] _____

Montag, 3 April.

Coanga

Banga, Mittag, TW = 32°C. L.T = 32.8.

Abschiedsessen, Ziege †. Bentos, Domingos, Vincente, Thomas, Evans, Deakins, ich. Portwein, Champagner.

Neger kommt außer Athem; Canoe Domingos in Banga umgeworfen, einige Sklaven können nicht schwimmen; Rubber in Wasser; Kruboys hin, alles gerettet.

Um 4h verlassen wir unser Haus, machen alles wieder zu. 2 Scorpione im Bett, 1 im Schrank. Um 6h eingeschifft in Evans' großem Canoe. Unser kleines Schiffchen. 14 Menschen, 1 Affe, 1 Papagei, Kochapparat, Güter an Deck. Schwarzer Kptn [Kapitän] hat Passagiere gewonnen, macht Geschäfte, Stamp, lassen ihn endlich. Windstille.

Dienstag, 4 April.

An Bord „Thomas“

Ca 3h früh etwas Briese von NO; Anker auf; bei [Zeichen für] Sonnenaufgang off Klippen. Windstille. Haye. Ankern. Schleppen Canoe. 8h Wind von NNW. Strömung sehr schwach. Cum. Str. (8) [Pfeil nach rechts] ? Briese geht mehr nach NW, frischt, glückliche Fahrt. 5 Knots.

[neue linke Seite] _____

vacat

[neue rechte Seite] _____

Tornado über Land; zieht nach S[üden].

Wind lullt zuweilen, frischt wieder auf. Bei [Zeichen für] Sonnenuntergang off Ponta Banda; feine Fahrt. Prachtvolles Blau des Wassers, wenig Dünung; Haye; Fische. Millionen lebhafter geschwänzter Thierchen im Wasser. [Zeichnung] Geisel, Noctilucen? Leuchten jedoch nicht abds. [abends] Gewitter über Land ziehen N. [nach Norden] Windstille. Schöner Mondschein.

[Zeichen für] Sonnenuntergang TL = 27.2° TW = 26.5°

Ankern.

Mittwoch, 5 April.

An Bord „Thomas“

Nach Mitternacht leichte Briese ONO; Anker auf. [Zeichen für] Sonnenaufgang fast off Concrat.

TL = 24.4 tw = 26.4 / Str. (7) [Pfeil nach rechts] ?

Wasser prachtvoll grün (smaragd); flach; Dünung rollt sofort schwer. 3 knots Briese von O [.] Windstille; off Concoat. Furchtbare Hitze. Schulen von Fischen; geräuschvoll ziehend; Plätschern; sie machen Blänken [?] auf Wasser.

Riesenhai: wohl 10' lang, reibt sich an Stern; Th[omas] bricht Harpune an ihm (Fischspeer)

Hole mit Topf und Eisenbolzen Grundprobe aus 23m Tiefe; 6 mls off Küste

[neue linke Seite] _____

Chilunga-River = Númbi, Grenze d. Bavili

[neue rechte Seite] _____

sehr schöne kleine Muschel darin; mit feinen biegsamen Dornen (Haaren?) besetzt. Diese schön Sepiabraun [*sic*]; Schale selbst weiß, hier und dort etwas bräunlich und rosa angehaucht.

Keine Strömung: Versuch mit Schwimmer und Senker (10m tief); wir liegen vor Anker. 11 ½ Seebriese; laufen bald 4 Knoten. Um 4h Anker in Chilunga-Bai; gehen in altem Tub von Canoe an S[üd]seite d[er] B[ai] an Land; glücklich durch Cal[ema] Rollt hier unter [Winkel] 45° gegen Strand, oder an ihm entlang. Viele Neger am Strand; faul; keiner will Tipoja tragen.

Sehr flacher Strand; in Wasserlinie großes Plateau von Stein, daher der breite, kaum einfallende Strand; Cal[ema] bricht weit draußen.

Haben wenige Leute, viel Gepäck; schöne Mondscheinnacht; Seebriese hält an. Gehen viel zu Fuß. Salinen. Kinder fangen Krabben mit Strohbindeln (brennend). Kreuzen 10 kl[eine] Süßwasserbäche, alle nach N[orden] in Strand abgebogen; N. Ufer steil, S. Ufer flach in Strand verlaufend. Sind nicht tief. Sind nur periodisch. [grün angestrichen]

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

1h N. von Longobonde 1 Bach aus Innerem, wenige hundert Schritt von Strand Steinbett, schöner Wasserfall. Leider nicht gesehen.

Cum. (9) [Pfeil nach rechts] NO (2)

Um Mitternacht in Longobonde; Melo hat das Fieber seit Wochen.

Keine Moskitonetze; es giebt keine Moskiten dort.

Donnerstag, 6 April.

Longobonde.

Hier wieder Malolo montandu; in Mayumba keine gesehen. Adansonia fehlt auch noch; Cachon ist hier etc.

Dschicoanga (bic pl.) nicht lang wie in Cho [Chinchoxo]. sondern in Handteller großen Stücken, schlecht in Mansombe gewickelt in Mayumba; hier schon länger, aber auch nicht in Bündeln schön gebunden wie in Cho [Chinchoxo]. [Dieser Absatz ist grün angestrichen]

Sehr teuer alles; 3 Eier 1 fl. [Flasche] Rum. do. [dito] kl[eines] Huhn!

Früh schönes Bad in Bach am Hause; weißer Sand; Waldesdunkel; Pandanus.

[Zeichen für] Sonnenaufgang L.T. = 25.4 W.T. = 27..8

Außerordentlich flacher Strand; Cal[ema] stark: 3 Brecher, in 3 Stufen. Gefährlich; interessant. Nur Canoes.

[neue linke Seite] _____

Dünen?

Land ca 1/5 bewaldet.

Viele Campinen-Gräser in Blüthe; schöne Farbenstimmung, Duft, roth, violett.

Barre Hügel, Fuß weißer Sand! gebleicht!

[neue rechte Seite] _____

Fernster Brecher ca 200m draußen; Canoes halten sich jenseit des 2ten und diesseit des 3[.] Brechers; warten ihre Zeit ab, oft 1h lang, Vordermann eine Stange, werden nach N[orden] getrieben. Gehen stets sicher durch, sehr geschickt. Cal[ema] so arg, daß wir an unserem Strand nicht arbeiten würden; hier thut man es.

Texeira, Schuit, Oliva.

Skelett von Neger in Waldecke; ziemlich vollständig; packe es ein. Ndodschi? Pocken?

Strand; dichter Waldstreifen (200 Schritt) mit viel Wasser bis 40' über Meer, dann sanfte Hügel; gelber Sandeuh, Campinen, einzlene Bäume, Büsche, Wäldchen; Blick nach Innerem sehr schön.

Perlhühner, viel Antilopen sollen hier sein. Seebriese ganze Nacht (2) seit [Zeichen für] Sonnenaufgang [4] SSW. T.L. 27.0°

Neger fischen am Strande mit kleinem Hamen [?]; traurig. rollende [sic] Muscheln; an kurzer Stange mit Händen regiert, geschoben.

[neue linke Seite] _____

[mit Bleistift:] 5 gute Zapfen = 2 Gall[onen] Oel! (etwas hoch!)

s[iehe] 25 April, Ferreira.

Melo: Ueberschlag 64# Oelnüsse = 1 Gall[one] Oel, 8 # Coconutti

Versuch: 8 April:

500 # Oelnüsse = 7 Gall[onen] Oel 64 # Coconutti_

Werth: loco 1 Gall[one] Oel = 0\$ 500

32 # Coconutti = 1\$ 000

500# Oelnüsse = 4 longs = 2\$ 800 (Invoice)

Oel d[er] Palme Maémbu (e)

Oelnuß Ngasi, sing

„ abgeschält Dschisuíli dschinkandi (a?)

Coconussi Nkandi; mikandi

Hydr[aulische] Pressen heraus; viel mehr Oel; alles zerstampfen; weniger Transportkosten.

4 Zapfen d[er] Oelpalme = 68 ½ Nüsse (Chinchoxo 22 April)

Durchschnitt pro Baum 3 Zapfen (2–7 gesehen, doch Wein-Gewinnung!)

[neue rechte Seite] _____

Freitag, 7 April.

Longobonde.

Früh 4h auf Jagd. Regen. Pürschen. Treibe 5 Ngulungu auf Thomas zu; sitzt unter Blätterdach von Cachou; sieht sie nicht. Vergebliche Mühe; ich kann nicht ankommen; Campinen kurz, dünn, frei.

TL. 27.4° Briese (2) ganze Nacht aus SSW, seit [Zeichen für] Sonnenaufgang (4) aus SSW.

Neger hier tragen in Regenzeit nur Graskleider; [grün angestrichen] Zeuge (europ.) nur in trockener Zeit.

Casa tinta⁵ hier in Gebrauch; doch Neger reich; Weiße schenken nichts, darum Aufzüge selten.

Rubber trade verdirbt Oelhandel; leichtere Last, mehr Verdienst. Handel Ambuku verdirbt H[andel] in Longobonde!

Melo läßt Oel bereiten, um Oelhandel anzubahnen; wird wohl nicht viel nutzen. Fabrik: 4 Mann, verarbeiten täglich ca 1500# Oelnüsse; 8–10 Gallonen pro Tag Gewinn.

Singazi auf Raphia Rost erhitzt, gestampft in eingegrabenen Tubben, in Maschensack mit Muschinga, Baum, Drehhebel ausgepreßt. Nüsse ausgelesen; Faserreste nochmals geröstet; 4–6 faustgroße fast glühende Steine hinein, nochmals gepreßt. Festes Oel.

[neue linke Seite] _____

Ntúla; Makanga; [Zeichen für weibl.] Matubba; Dschilúmbu; Soami; Nkambasi; Sinkamba; Dschibinda; Dschisinga; Misongo; Muisso; Vánga; Búmba; Msao; Mangella.

Binden Busen nieder! Einzelne classische Busen! Mich nennt man hier: Ndaévo li muécke = der Einbärtige, das haben die Mädchen sofort ausgeheckt.

[Beide Absätze grün angestrichen]

⁵ Hütte, in der die Mädchen während ihrer zweiten Menstruation eine festgelegte Initiationszeit verbringen, die sie als erwachsene Frau in die Gesellschaft eingliedert. S.a. Tagebuch 7, Fn. 16.

Mankaka Luéma = Mukuruntu von Longobonde

Moénna Magóngo „ N[ördlich] von Numbi

Haut fest, dick, wie Schwein, schneeweiß. In Baumhöhle! Parasiten, lange Fadenwürmer (aufgehoben!) Fleisch unangenehmen Geruch wie Krokodil, verdirbt Geschmack total. Haut & Skelett präpariert!

[neue rechte Seite]

Ehrenzug; 2 Dschikumbi, 20 Freundinnen, großer Tanz. Melo ordnet Vorstellung an: Verherrlichung des Coitus, Matte, 2 Mädchen, 1 ganz überdeckt mit Zeug. Ueberbietet alles was ich gesehen; in Cho. [Chinchoxo] nicht möglich. Anmuthig, schön dargestellt! Calabassen-Probe.

Sonnabend, 8 April

Longobonde

Heute Morgen Geschrei: Mgula (mbiimbi) kommt Hügel herab; ich nackend; Th. hin; schießt; Wild geht hügelauflauf in Fährte zurück; bleibt stehen; stürzt. Blattschuß; Henry-Martini.

153.5#; Weibchen, Schmalthier.

Körper wie Schwein; kurze Läufe; kurze Hörner; helles Haar um diese, lang; Sattel gelbbraun auf Rücken, sonst schwarzgrau & braungrau, glänzend, fein behaart. Wie edler [*sic*] Pferd. Kurzes Schwänzchen. Vorderkopf & Unterkiefer weiß.

Sehr fleischig, rund, fett wie Schwein. Haut behält Eindruck von Fingern lange Zeit.

Höhe Widerrist 85–88; Kruppe 91–93. Schwanzlänge 15

Länge Schwanzwurzel – Maul = 133–135; Hals oben 17, unten 24

[Kreis] vorn 101, hinten 101, Dickung 123, Hals 49cm.

Iris dunkel schwarzbraun, (Sepia).

[neue linke Seite]

Trade.

1 t[o]n = 2240 # (engl.)

1 Gall[one] Congo-Oel = 7.5# (fest, bestes d[er] Küste)

„ anderes Oel wiegt weniger, ist liquid.

Congo Oel 335 Gll [Gallonen] = 1 t[o]n.

Frisches Elfenbein schwerer als altes. Gelbbraunes höher geschätzt als das dunkle.

[neue rechte Seite]_____

Endlich geht Seebriese wieder, wird nun auch mehr aus W. kommen, und dann endlich wird unsere „Yacht“! eintreffen; kommt so nicht auf gegen Wind und Strömung.

Februar – Mai beste Zeit zu segeln auch von N nach S. Störungen [*sic*] durch Tornados günstig, Landbriese stark, Wind holt mehr W (Seebriese!)

Lerne alles über Verwendung der Faser der *Raphia textilis*; packe ein Muster, Blätter; prachtvolle Fruchttraube; Riesenfrüchte. Burdões⁶ selten nichts, riesig, doch unbrauchbar für Tipoja.

Fetisch-Studien; reiche Sammlung.

Sonntag[,] 9 April.

Longobonde

Früh Pürsch; nichts gesehen; Bad; Hunger und nichts zu essen.

Schönes Land; Dünen? 1/5 bewaldet; Campinen; Dörfer auf Hügeln; alte und neue Mandioc-Pflanzungen auf Hügelhängen und Gipfeln; nicht sehr bevölkert; kleine Dörfer; hübscher Menschenschlag; Thäler feucht, auch Bäche oder Rieseln.

Es ist Sonntag. Wir sitzen zu Haus. Allmählich

[neue linke Seite]_____

Wenn Mandioc zu Farinha⁷ verarbeitet, auch beim Stärkebereiten; das ausgepreßte Wasser mit dem Saft giftig; jedes Thier stirbt[,] das davon trinkt!

Neger-Ideen: Fremder, Krempelstiefe[!];n; viele Jahre später ein Anderer, auch Krempelstiefeln: Dieser müßte ein Bruder des ersteren sein!

Im Inneren sehr große Antilope „Sungu“; lange Hörner mit Querringen, nicht geschweift wie Monti, (Stein- Spring- Gemsbock?) große dicke Haut. Wie Rindshaut.

[neue rechte Seite]_____

kommen hunderte festlich gekleideter Neger; sieht sehr malerisch aus, die bunten Gestalten an Hügeln herab wandelnd. Lärm, Gelächter, Handel; viele kennen mich von Ambuku; Vorträge über Hipposjagd; Witze, Plaudereien. Weiber, Mädchen, Kinder, Männer; lustiges junges Volk.

⁶ Sonst: Burdãos für portugiesisch *bordãos* (pl., Fächerpalme, *Hyphaene Guineensis*, siehe Tagebuch 6, Fn. 8).

⁷ Mehl (portugiesisch).



Abb. 31 „Maniok. Yatropha Manihot. Junge Pflanze, 6 Monate alt.
Hauptnahrungsmittel der Eingeborenen“ (s.d.)

Keine Fußzeichnungen noch Haare zu kriegen. Neger: Sitte der homerischen Zeit dem Gast ein Ehrengeschenk zu geben zum Andenken – aber sie erwarten höhere Gegenleistung! [Beide Absätze sind grün angestrichen]

Mädchen spielen: Figuren, Faden, Finger, wie bei uns. [blau angestrichen]

Haben $\frac{1}{2}$ Weiberknoten, reef-point-k[nots] bowline-k[nots;] die bunten Budenbilder gehen auch hier: Casa tinta, Vornehme schmücken ihre Hütten; Schmuck Schaustellungen Todtenschau etc. [grün angestrichen]

Mittag 2h endlich kommt unsere Yacht, SW Wind stark, Strmng [Strömung] N, – nachts keinen Landwind. Hat also für diese kurze Strecke vom 5 abends bis 9 mttgs gebraucht!

[neue linke Seite] _____

Th[omas] hat Sklavin = 7 Kinder mit einem Vater. Kenne keine Negerin mit mehr als 3 K[inder] meist nur 1–2. Moenna Nkambasi hat 7 bildschöne Kinder. Moenna Dschibyla nun verheirathet.

Reis: Negerin durchschnittlich 2–3 Kinder; einige sehr selten 5–6. Keine über 7. [Dieser Absatz ist blau durchgekreuzt]

[mit Bleistift:] S[iehe] spätere Angaben von Tiaba, Chinchoxo-Frauen.

Salzhandel! kein importirtes! Seesalz machen Bavili selber!

[neue rechte Seite] _____

Montag, 10 April.

Longobonde.

Große Canoes gestern nur 2 Mal; Cal[ema] zu gefährlich. [gestern durchgestrichen] Beginnen heute Morgen wieder; um 9h glücklich hinaus. Ich kann nicht wagen meine Slgn. [Sammlungen] einzuschiffen; würden jedenfalls durchnäßt, vielleicht auch ganz verloren gehen.

Cal[ema] 1. Wind 1 [in Quadrat] SW. (1) Cir. Cum. [Pfeil nach rechts]?

Oliva verkauft alles an Th[omas] deckt seine Forderungen an Ferrão nicht; geht mit uns nach S[üden].

Dienstag, 11 April.

Longobonde.

Mittag 12h Yacht geladen; segelt ab. Wir gehen um Mitternacht zum Kuilu.

Mani soami besucht uns; schönes, stattliches, junges Weib. Wundervolle Augen, feiner Fuß! Zweite Zehe die längste! Selten: nur beobachtet bei ihr, Mani Nkambasi, M[ani] Dschibyla, [durchgestrichen: M. Pambo, Kassakyla]. Keine Zeichnung zu haben. [Das Folgende ist blau durchgekreuzt] Schöner

Zug: Händler wird gebunden nach Dorf geführt; M[ani] Soami, als Neger Faktorei plündern wollen, legt sich vor Thür Tag und Nacht, schützt Eigenthum des Händlers. Hat feine, edelgeformte Hände.

[neue linke Seite]_____

Crumano = Berechnung. Kosten etc.

Irre, Blinde, Stumme, Taube sehr selten. Do.[dito] Krüppel, wahrscheinlich als Kinder schon getödtet?

Handelsposten im Impile gut.

Viel Elfenbein im Kuilu. Makossu hat viel mit aus Innerem gebracht

1 Prachtzahn, schlank, gebogen = 77'. Mit Verpackung (diese -2#)

Wird bezahlt (d.h. ist geboten worden): 150 l[o]ngs

13 Flinten

13 Faß Pulver

13 Neptunes (im Elfb[ein] Hdl. [Handel] = 5, Rubber = 4 l[o]ngs)

Rum, Anzug, etc.

[neue rechte Seite]_____

Mittwoch, 12 April.

Reis' Insel.

Um 12h nachts ab Longobonde; große Karawane; schöne Reise. Kommen 3 ½h am Kuilu an; lagern uns im Wald gegenüber Reis; wollen ihn nicht stören; Feuer, schlafen; Chimpansenlärm.

Bei [Zeichen für] Sonnenaufgang rufen, schießen; Reis läßt uns holen; große Freude; ff. Frühstück; Prachtkäfer.

Reis hat schönes Weib.

Kuilu hat kein Hochwasser.

Elfenbeinschnitzereien.

Pythonjagd im Wasser.

Erhalte Ndimbu von Reis, war in Longobonde gekauft; erscheint jetzt an Küste sporadisch in kleinen Quantitäten, oft mit anderem vermischt. Beste Qualität welche wir bis jetzt gesehen.

Findley's Kind (Aeckerlin hat seine Frau jetzt) 10 Monate alt, hat 2 Zähnen unten, kann auch schon lallen.

Ich stehe lange und schaue auf den lieben Kuilu; werde ich ihn jemals wieder befahren? Th[omas] hat keine Zeit für Hipposjagd; wir gehen heute Abend weiter.

[neue linke Seite]_____

Reis: jetzt schon Theuerung oben im Quillu; Mayombe Yangela: 10 Stückchen Mandioc = 1 pano (früher 20 große)

Quillu hat kaum mehr Wasser als in trockener Zeit; viel Regen in Mayombe (W[est]seite der Berge) aber nicht im Inneren (Ferreira in Mayombe: jede Woche 2 volle Regentage, starker Regen) trotz aller Blitzen & Wetterleuchten! Dasselbe gilt für Chiloango, Luema, Numbi, Banga, Nganga.

Congo, Coanga s[iehe] Besuch d[es] Cygnet (Consul Hopkins)

Reis, Thomas: Kosten Crumanos:

£ 14–15 pro Jahr nach Küstenpreisen (also für uns)

„7.5 nach Invoice-Preisen (Selbstkosten der Waaren [*sic*] für Händler! bis Küste) darin alles einbegriffen: Essen, Trinken, Tabak, Kleidung, Seife, Medicin! (s[iehe] vorn: Thomas' Leute: Erhaltung!)

(s[iehe] Spezial-Blatt: Reis' Leute!)

Reis: nöthig pro Mann und Tag oben im Fluß: 6 Stück Magaka (3 gr[oße] 3 kl[eine]) oder 10 Bananen 1#. Fische.

[neue rechte Seite]_____

Donnerstag, 13 April.

Loangobai.

Gestern Abend 9h herzlicher Abschied von Reis; setzen über Fluß. Wie schwer wurde mir der Abschied von dem lieben Fluß. –

Findley's Haus von den Negern vollständig abgeräumt; nur noch ein paar einsame Pfähle da.

Schöne Reise am Strande; Mondschein; halte an Quelle „Nooto“, „nootolo“ an Klippen; schlage dort um Mitternacht Handstücke.

Nachts 1h beziehen wir Th[omas]'s geschlossene Faktorei in Loango. Keine Moskiten; schlafen famos.

Früh Agnello! Schnell verbreitet sich Gerücht unsrer Ankunft; viele Neger kommen mich zu sehen; alter Freund Mamboma⁸ Vinga schickt von Lubu⁹

⁸ Siehe zu diesem Titel Tagebuch 5, Fn. 3.

⁹ Begräbnisort der Prinzen von Loango. S. a. das Aquarell von Pechuël-Loesche vom 28.7.1875 (Abb. 23).

Linguisteiro Jim! Soll ihn auf ein Paar [*sic*] Tage besuchen. Coanga besucht mich[,] die stattliche Schönheit; welch' prächtiges Lächeln hat das Mädchen.

Ganzer Hof voll Menschen; große Verhandlungen. Besuchen Agnello, Saboga; Parks kommt. Lustiges Frühstück. Makossu vorgestern zurückgekommen, Zank mit Mani Pambo; Dörfler um Faktoreien

[neue linke Seite]_____

Makossu:

Jenseits Nguella wendet sich Quillu nach S[üden]? geht weit, sehr weit, [Zeichen für] Sonne geht immer etwas zur l. H. auf; diese Richtung im Lande d[er] Bakungi. Diese W[estlich] vom Fluß; im O[sten] aber Mapinde (Land). Dort sehr hohe Berge, höher als in Mayombe, aber kein Wald mehr, keine Bäume; sind Büsche, Campinen, Felsen. Oberhalb Nguella Quillu: Nyalli. Wird bald breiter, bald enger, Felsenbett; Stromschnellen mit Geräusch, keine Fälle; nimmt viele Wasser auf, wird auch viel kleiner, 20–30 Schritt breit.

Im vorigen Jahr schlug Blitz in Fahnenstange von holl[ändischem] Hause in Ponta Negra. Vor einigen Jahren (72 ?) in Kutter Laurentino's in P[onta] N[egra] Bai, splittert Topmast. Sonst kein Fall von Blitzschlag bekannt – in Faktoreien.

[neue rechte Seite]_____

führen es weiter; 2 Parteien ziehen aus zum Kriege; schreien sich von Hügeln an! Weiber kommen, reizen auf; treiben Krieger zum Kampfe an. Lächerliches Fiasko.

Lange Unterredung mit Makossu. War 5 [verbessert in 7?] Monat[e] im Inneren, bis nach Dschintetsche (aber nicht drin). Will nächstes Jahr wieder gehen, mich mitnehmen, muß aber allein mit ihm und seinen Leuten gehen, wie Neger leben.

Ist Lingster[,] von dem G[üßfeldt] so viel auf erster Reise erzählt; sollte ihn ins Innere führen; ist gar nicht todt! Bleibt ca ½ Jahr im Inneren; viel Neues; sehr intelligent, tüchtig; jetzt Saboga's Lingster für Inneres; allgemeines Vertrauen der Weißen. Sendet auf seiner Reise oft Waaren [*sic*] an Küste, er bleibt drin.

Besprechen alles.

1 Jahr reisen an Küste, mit viel Ortsveränderung = 3000 p. ½ Jahr Marsch landein mit Makossu: ca 500 p. Wenig Gepäck, nicht schwer; viele große Korallen!

[neue linke Seite]_____

Boati: Maloangili, Mamboma, Mambuku¹⁰ = Gouverneure, alles Andere: Titel, Adel.

Chinchoxo ist nur Provinz: Würden dort untergeordnet.

[Die folgenden Abschnitte auf dieser Seite sind blau durchgestrichen]

Anfang des Krönungszuges auf dem

Lutámbi lumbénsa bei den Figuren N von Vinga: Binkósse kósse bi moákunu; Umschreibung: Ort wo viele, viele Menschen sich treffen und dann auseinandergehen nach 2 Richtungen.

Dschíli dschinkúkuba Hügel und Wald (sehr auffällig von Seeseite) König hopst 9 Mal auf 1 Bein um diesen, dann auf Lulombe nach Boati.

Mbili (mbi schlecht?) Mpitae?

Parks: vor 2 ½ Monaten, 3 Mädchen bei Fackel abends heim von Haus nach Dorf, Campine dicht am Haus. Erstes Mädchen schreit, gebissen, 2tes, 3tes d[it]o. Erste taumelt ein paar Schritte, fällt um, bewußtlos, nach wenigen Minuten todt. (5? Wurde todt ins Dorf gebracht, Fetisch zu spät!) Starb in Krämpfen! Beiden Anderen Entzündung, doch genesen. Biß in Spann, 2 feine Pünktchen, kaum sichtbar.

[neue rechte Seite] _____

Der alte Prachtkerl kommt[,] Jim Bell; war in England und Amerika. Name Mangove Panku [durchgestrichen, mit Bleistift verbessert in: Mpangu (p 353)], ist Sohn des † Herrn von Loángili¹¹ des Maloangili (Dorf d[er] Königsgräber) des höchsten Würdenträgers nach König. (Quasi unser Samano?)

Ist ein sehr vernünftiger ruhiger alter Mann. Monate; Gebräuche; noch mehr über Dschimbungu; Gebrauch der bei Begräbnissen (Lubu, Prinzen) üblichen Keilerei erklärt.

Abends bei Parks. Schiffen uns nicht ein; schlafen dort. Th[omas]'s 3te Champ[a]gnerflasche! Lustigkeit: Parks' geliebte Tampa hat ihn mit einem schwarzen Baby beschenkt; ist nach Dorf. Ihre Verwandten schämen sich sehr.

Mbili: (Vipera rhinoceros): In Ponta Negra Schwein in Rüssel gebissen, † sofort! [Dieser Satz ist blau durchgekreuzt]

¹⁰ Siehe zu diesem Titel Tagebuch 5, Fn. 29.

¹¹ Bedeutendste Provinz des Königiums Loango, die sich zwischen den Flüssen Chilongo und Kwilu erstreckte, die Hauptstadt und Königsresidenz Buali und den Begräbnisort Loangele (oder Loangiri) der Könige von Loango (Maloango) beherbergte und an der Loango-Bucht den wichtigsten Hafen für den außerafrikanische Handel von Loango besaß (Martin 1970 – zit. im Tagebuch 5, Fn. 3, sie auch dort –, S. 8,10, 11, 163).

Bai: Muschelsuchende Weiblichkeit. Erhalte Muschelsammlung von allen gefundenen: Macucula, Dschincotofo, Ngolobo, Dschinka, Dschissole, Bulutobbe, Dschigangala ganga, Cóna, Mnanka.

[neue linke Seite]_____

„Quilia de ferro“ Kutter (1 Mast) 50 t[o]ns von Landana für Banana 1869. Off Cabinda Windstille, zu weit aus zum Ankern. Strömung nimmt ihn N & W; kein günstiger Wind. Bleibt 50 Tage ohne Sicht von Land, erreicht es endlich in Mayumba. Palmkerne geladen, Leute leben davon.

Nacktheit, Antike, Badende.

[neue rechte Seite]_____

Freitag, 14 April.

Yacht „Thomas“

Tolle Nacht. Kurzer Schlaf. Zeitig fort zur Einschiffung. Herzlicher Abschied. Walboot leckt so furchtbar, daß wir beinahe sinken; Kerle können Remen [Riemen] nicht handhaben; Rudern, Steuern [*sic*] selbst.

Untiefen; an Sandbänken vorüber; große Negerversammlung am Strande; good bye. Auf Sandbänken lustiges Mädchenvolk, sehr schön entwickelte darunter; badende Nymphen; Gelächter; Verhüllung durch Wässer. Allerliebste, smaragdgrüne Fluthen, anmuthige dunkle Leiber; blitzende Zähne, strahlende Augen, fröhliches Gelächter.

[Folgender Absatz ist blau durchgekreuzt]

Nacktheit hier schön, stört nicht, beleidigt nicht. Ist aber nicht Folge der dunklen Hautfarbe (manche ist gar hell und leuchtend unter den übrigen) sondern weil die Formen nicht entkleidet aussehen, sondern wirklich nackt! Sind an Nacktheit gewöhnt, Bewegungen entsprechend! Haben die freien Linien, die Rundung und Geschmeidigkeit der Bewegungen, welche wirklich nackten Leibern zu Gewohnheit wird, eigen ist, uns nichts vermissen läßt.

[neue linke Seite]_____

Küstenneger schwimmen alle: Greifmanier! Crumanos vielfach nicht!

Unsere Mbailundo können nicht schwimmen; aus Innerem.

Yissa (Nór n'yissa?)

Yissa paemo! Tiaba tualla, tualla pàemo!

[neue rechte Seite]_____

Oliva mit uns; kaum noch Raum; alles voll gestaut; balanciren auf Fässern.

Papagei & Aeffchen von Paembe wohl.

Jack aus Longobonde hat Feuer umhergeworfen, sonstigen Unfug gemacht, ins Canoe verbannt. Th[omas] läßt ihn dort los binden. Affe sucht auf Seil zu uns zu kommen, Seil sinkt unter Wasser, flüchtet in Canoe. Springt endlich ins Meer um Yacht durch Schwimmen zu erreichen; schwimmt wie Hund. Bleibt zurück; müssen ihn mit Canoe holen lassen!

Günstige Briese. Gegen Abend tauchen Hügel von Ch[inchoxo] auf; doch Wind erstirbt. Ankern off Ngoyo ntu (Cabinda Head) N[ördlich] n[ach] Massabe 6 mls off Küste, 18 Faden (tiefes Loch hier!). Campinenfeuer überall. Schlafen gut. Procellaria pelagica 1 Exemplar; man sieht hier und da entlang Küste 1–2, doch selten.

Ngoyo ntu kl[eine] Bai mit hübschem Strand; guter Strand, Cal[ema] gut. Vielleicht weil so tief seewärts? Vielleicht Riff vor Massabe?

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Sonnabend, 15 April.

Landana.

Früh Windstille. Strömung durchschnittlich 1–2 kn[o]ts; heute ca 1.5 knt. [knots].

Wasser dunkel schwarzgrün. T.W = 26.5

Nach Mittag geht Briese westlich, laufen gut; 8 mls off Chinchoxo, kurz vor [Zeichen für] Sonnenuntergang. Man flaggt! Tornado über Land; sehr schwül; Wind viert rasch; stockfinster; Blitze; prachtvolles Meerleuchten. Erreichen mit Noth Ankergrund. Keiner sendet Boot; schießen; Antwort. Endlich geholt. Um 8h bei Thomas in Landana.

Meine letzte Reise ist glücklich beendet; war reicher als irgend eine frühere (relativ!). Kostet nahezu 50p. Wie billig gegen G[üßfeldt]'s Reisen mit ihrem Lärm, Gerühme, und ärmlichen Resultaten! Freilich: ihn hätte Niemand so eingeladen, ihm das Reisen so leicht, so billig gemacht wie mir!

Unsere Landung im Boote, durch Cal[ema] beim Scheine der Fackeln und großer Strohfeuer, die umherlaufenden grell beleuchteten Schwarzen, Blitze, Donner, Meerleuchten, Schaumkronen, Donner der Brandung, effektvoller Abschluß!

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Sonntag, 16 April.

Chinchoxo.

Wieder daheim! Herzlicher Empfang! Viel Neues.

Gut geschlafen bei Th[omas]; früh unsere Leute, holen mich.

Finde Alles in Unordnung. „Angola“ geht zu spät; müssen Mail benutzen. Nun hat aber F[alkenstein] schon für nächsten Mail eingepackt; viele meiner Slgn. [Sammlungen] fortgeschickt, ohne Ordnung. Als ob man nicht hätte warten können bis Ende Mai. Stat[t] 4 Wochen mindestens zu haben, wie ich annahm, zum Einpacken, Ordnen, soll ich nun Alles in ein paar Tagen zusammenschmeißen. Es sieht schon öde und leer hier aus; das Meiste ist schon verpackt. Man fühlt sich nicht mehr heimisch.

Brief an Eltern nicht abgeschickt worden; vergessen.

Petit mahnt hier. Wie soll ich fertig werden? Alles wohl: Dhembo, Mkissy, Ngo, Bannca [?], Nkambasi, Papagei, Mgungu, Affen, Hunde, unsere Leute: alles begrüßt mich freudig; mich schmerzt es, daß alles = 0 ist nun.

[neue linke Seite] _____

Am Montag R = 459.

Mache keine Meteorologie mehr!

Mail früh da, leider geht sie schon nach N[orden]; kein Mensch hat gewußt, daß sie im S[üden] war.

G[üßfeldt] stellt in seinem Briefe Fragen, die ich ihm schon vor länger als einem Jahre hätte beantworten können; damals aber durft[e] ich nichts wissen, nur er; „ich war ja zu kurze Zeit in Afrika!“

Ein großer Zug Flamingos früh zum ersten Male N. [nach Norden] ziehend.

Welche Blößen giebt sich G[üßfeldt] der so anmaßend meine Studien ignorirte, meine Ansichten bei Seite schob mit der Bemerkung: „Darüber können sie [*sic*] noch nicht urtheilen, sie [*sic*] sind zu kurze Zeit in Afrika etc.“ – jetzt will er Sachen wissen, als hochwichtig, die ich damals schon wußte!! Er schickt ganzen Fragebogen! Nun, ich weiß das Alles schon lange, Herr Dr. G[üßfeldt]!!

[neue rechte Seite] _____

Unsere Leute wollen auch nicht hier bleiben. F[alkenstein] schrieb an Page; dieser sendet str. [Steamer] mit Leuten nach [vacat]; will nur 50£ dafür. Unsere Station, große herrliche Plantagen verkauft für 50£. Lumpengeld!

Dienstag, 18 April.

Chinchoxo.

Brief von Papa, Kiste mit schönem Inhalt; Oeltuch; Brief von Güßfeldt. Vom Vorstand nichts. Endlich meine treue Uhr wieder.

Einpacken, Kramen, Ordnen

Unsere Leute wollen Dorf im S[üden] bauen; lassen uns Adresse; wenn wir wiederkommen sollen wir sie rufen; wollen mit uns reisen. Fürchten sich, hier unter den Negrn zu bleiben; würden doch alle beraubt, oder durch Ncassa umgebracht.

Freitag, 21 April.

Chinchoxo.

Bald fertig mit Packen, Tho[ma]'s heute da; geht nach Ponta Negra. Wie schwer wird es mir von Afrika fortzugehen.

[neue linke Seite]_____

Die Regen sind vorbei. Wetterleuchten, Gewitter jeden Abend in SO, O, N. aber kein Regen.

Ferreira: Quillu kein Hochwasser, folglich im Inneren kein Regen. In Mayombe letzte Zeit jede Woche 2 volle Regentage; Schlagregen.

Hipposgruben: Neger sehen Hippos auf Weide ziehen; graben auf Fährte schnell offene enge ca 10 Schritt lange Grube; am Morgen H[ippos] zurück auf Fährte; fällt hinein. Schießen es dann tot! Grube ca 8–10' tief; stets im Wald, dicht am Fluß.

Montag, 24 April.

Chinchoxo.

John Philips in Chilongo [verschrieben für Chiloango?]; Page in Landana; morgen Fundamento wegen unseren [*sic*] Krieg. Beide werden uns besuchen.

Bald fertig mit Packen!

Meine kleine Ziege, Mani nkambasi, da[s] kleine Ding heute Abend 10h 3 Junge im Chimbek im Hofe; hören die kleinen meckern, gehen mit Laternen hin, sehen Familie.

[Hier sind 5 Zeilen herausgeschnitten]

Dienstag, 25 April.

Ch[inchoxo]

Heute Morgen Thomas, Ferreira. Letzterer ist fertig im Quillu, geht zum Bruder nach Boma. Mittagessen. Seine Leonore wird ein reizendes Kind; der Vater ist ganz arm nun!

Geht nach Landana zur Mail. Wenn sie nur hier anläuft!

[neue linke Seite]_____

Caímbi, Túbu

Kúmbi, nso kúmbi, nso mundelle (nso pleodo) (kumbi plur. Do. [dito])

Kumbi auch Flamingo.

[neue rechte Seite] _____

Ferreira Oelmachen zum Brennen in Lampe in Mayombe.

5 bunches = 2 Gallonen ff. liquid Oel. kocht Nüsse, stampft sie nimmt Kerne aus, erhitzt Fleisch nach Kräften, ringt es mit einem Tuche aus, so erhält er flüssiges Oel für Lampe.

Meistes Oel (zum Handel, fest) läßt Nüsse faulen im Wasser (ca 8 Tage) dann wie Melo behandeln. (s[iehe] 7 April).

Mittwoch, 26 April.

Ch[inchox]o.

Besuch in Timbu bei einer Kumbi in nsó kúmbi; kleiner Käfer, ärmlich. Ganz verhüllt, wie die dunklen Augen glänzen aus roth bemalten Gesicht. Ganzes Lager roth. Viel Tukula. Nso ist klein, hat nur 2 Lagerstätten; Klingel. 2 Bänke vor Thür. Am Kopfe von kumbi Fetisch ganz mit Tukula beschmiert. [dieser Absatz grün angestrichen]

Mehrere Dienerinnen reiben Tukula, sind Mädchen die nächstens selbst in Haus kommen, haben Gesicht roth gefärbt. Dschingombe, Backfisch, wundervolles schlankes Kind, feines Gesichtchen, reißt aus vor

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

mir. Arme über knospenden Busen gekreuzt, leicht geneigt, die feinen schlanken Glieder, ist geschmeidig wie ein Reh. Die Dorfjungen wollen sie für mich haschen; sie schreit furchtbar vor Angst, wir lachen, sie entkommt allen Verfolgern flink wie ein Hirsch, um hütten herum, über freie Plätze, durch Graswege, Pflanzungen etc. Erwische sie nachher in Hütte; schreit ängstlich auf, faltet Hände über Busen, vorgebeugt, zittert am ganzen Leibe. Das ist doch die edelste und schönste Negerin (Kind!) in Formen die ich gesehen. Leider werde ich von ihr [dieser Absatz ist blau angestrichen.] keine Fußzeichnung etc. erlangen können; das Kind ist zu ängstlich! Zweite Zehe die längste! Sehr selten. Feiner schmaler Fuß, hoher Spann, elastischer gerader Knöchel, sehr abfallend. Schultern, fast schon über Mittelgröße; großes Auge, lange Wimpern, starke Brauen; feine schmale Nase, lang nicht aufgewulstet; sehr fein geschnittener Mund, keine vorstehenden Lippen, feines ovales Kinn. Ganze

Haltung etwas Distingirtes, kindlich Edles, scheu, bebend, in sich zusammenschauernd. Sehr fein geschwungene Wade, weiches Knie.

[neue linke Seite] _____

Donnerstag, 27 April: Mail, st[eame]r. „Loanda“.

Brief von Papa; d[it]o vom Vorstand! Kolossaler Blödsinn! Kistchen mit Uhren & Büchern von G[üßfeldt]

Unsere Plätze sind belegt.

[neue rechte Seite] _____

Tumbu großes schönes Dorf; große Hütten mit Höfen, freie Sandplätze darum, reingehalten. Hütten auf erhöhten Plattformen, Sombras; Dorf in Terrassen. Mukuruntu [vacat] großes Gehöft; Laembe Haus, nicht zu betreten, selbst nicht seine anderen Weiber; nur er und sie.

[Dieser Absatz ist blau angestrichen]

Schönes [sic] Ficus dort. Doppelstämmiger Borassus; mache sofort Skizze davon.

Ein Ficus würgt Borassus; nur Kronenblätter des letzteren ragen noch über Erwürger hervor.

Freitag, 28 April.

Chinchoxo.

Gestern kommt Page, Niemann, van Hoorst; ist hübscher Mann, sehr liebenswürdig. Wir haben uns ausgesprochen, alles in Ordnung; wir gehen beruhigt von Küste; in Berlin aber haben wir auszumisten! Wir erhalten Copien aller Dokumente, Ukase etc. und werden sie den Herren in Berlin unter [die] Nase reiben.

Page hat sofort Tioba [verschrieben für Tiaba/Tiabe] hierher beordert, damit ich meine Sprachstudien nochmals vergleichen und feilen kann.

[neue linke Seite] _____

Cal[ema] = 1–2 aus WSW seit Freitag Abend. Jeden Abend Wetterleuchten im O & NO. Kein Regen mehr. Trockene Zeit beginnt! Dunstig; Himmel nachts verschleiert.

Sobald unsere Leute abzogen, rücken Kinder etc aus Pono ein; plündern Hütten; Tanz, Gelärm. Wird Ordnung geschafft!

Auch [vacat] aus Tumbu kommt; betragt sich so unverschämt (unsere Leute brauchen sie nun nicht mehr zu fürchten)[,] daß ich ihm drohe ihn zu erschießen. Reißt aus!

Cal[ema] so unangenehm, so weit nach W gegangen (sehr selten!) (steht W jetzt), daß unsere Einschiffung sehr fraglich wird mit unseren Schätzen, die wir nicht riskieren dürfen!

[neue rechte Seite]_____

Sonntag, 30 April.

Chi[nchoxo]

Tiabe ist gekommen, wir arbeiten tüchtig zusammen; – aber wie schwierig ist das alles! Gestern Nacht Anzeige: Banana kommt; unsere Leute sollen sich am Tage einschiffen. Ganze Nacht Arbeit. Früh letzte große Musterung; Vertheilung der Geschenke. Um 9h ab nach Landana: F[alkenstein] & L[indner] mit ihnen. Heute Einschiffung; 1 Boot gut hinaus; 2tes voll Wasser, zurück. Wird nicht mehr eingeschifft! Vielleicht morgen. Leuten sind ihre Hühner ertrunken; Zeuge naß etc.

Montag, 1 Mai[.]

Chinchoxo

Gestern Ponstyn Abschiedsbesuch! Wir feiern abds [abends] Walpurgisnacht. Station ist öde & leer; wir sind allein. Kein Thier mehr! nur meine Muenne Nkambasi mit ihren 3 Kindern und 1 Stiefkinde; – ich schicke sie an Figueiredo zum Geschenk.

Soeben schickt Ph[illips] unsere jungen Prachthunde wieder; kann sie nicht behalten. Ich schenke sie sofort an Tiabe! Der freut sich königlich!

[neue linke Seite]_____

Cal[ema] 1–2 W.

Um 9h abnd Wind noch 2 [in Quadrat] WbN (6) Cir. [Pfeil nach rechts] W (1)

[neue rechte Seite]_____

Mittags kommt College F[alkenstein] von Landana zurück; alle unsere Leute sind glücklich eingeschifft.

Dienstag, 2 Mai.

Chi[nchoxo]

Heute Morgen Soyaux fort nach L[andana] für immer; nimmt „Pauline, Jack & Mohr“ mit! Es wird leer hier[,] öde. Loucan kommt, räumt Mobil [Möbel] fort. Mukuruntu sind längst beschenkt; heute zahlen wir unsere Getreuen Lingster, Koch & Kinder aus; beschenken sie reich. Große Freude. Alles wohl. Haben heute schon bei Figueiredo gegessen, haben kein Geschirr mehr hier. Cal[ema] noch schlimm.

Alles ist verpackt. Morgen geht Lindner mit allem Gepäck nach L[andana,] wir (ich & Colloge F[alkenstein]) folgen übermorgen mit letztem Privatgepäck, dem Mpungu etc. Wir sind alle sehr gedrückt. Abschied wird uns sehr schwer! Unser schönes Chinchoxo, unsere prächtigen Plantagen! Was wird nun aus alledem?

Ich habe angekündigt, daß ich wiederkehren werde; Neger kommen gelaufen: ist's wahr? Habe luvosse lumpunshi von Kassakyla und Muenna Pambo!

[neue linke Seite] _____

Ich betrachte nochmals unser Völkchen Kinder etc. es ist abds [abends] 10h die ganze Gesellschaft liegt außen im Hofe auf Matten im Mondenschein; theils schlafend, theils plaudernd, theils scherzend, lachend. Könnte man zu Hause solch eine Gruppe sehen; wie malerisch, heiter, anheimelnd ist das alles. Wie anders kennen wir jetzt den Neger, seitdem wir ihn als Menschen behandeln!

[neue rechte Seite] _____

Ttembo [*sic*] & Mkissy, Lingster und Koch sicher[n] sich schon wieder Stellung bei mir, wenn ich zurückkehre! Vorgestern Abend höchst schlimmer Vorfall beim Nachbarn; wieder Päderastie. Junge weigert sich, Skandal, bindet, prügelt ihn durch Crumanos aus Rache. Große Aufregung! Die werden ihm ein schönes Palaver machen, sobald wir fort sind. Ich höre sie unter einander davon sprechen.

Mein neuer Papagei von Muenne Pamba wird Prachtthier; Nkusu und er vertragen sich sehr gut. Werde sie nun beide behalten! Sind zu ausgezeichnet. Wenn nur Nkusu auf Reise nicht all sein schönes Fiote vergißt, allerhand unnützes Neues lernt.

Schwiegerpapa (mkeru) kommt zum letzten Male; letzter Abschied.

Habe mit Tiaba mein ganzes ethnographisches [Material] durchgearbeitet, es wird bedeutende Arbeiten geben! Habe gar nicht geahnt, daß ich so viel zusammengetragen! Habe nun noch viele Feinheiten ergänzt. Wie viel habe ich doch durch Kassakyla, Nkambasi, Pamba gelernt, mein Wissen bereichert! Wie wichtig ist für den Reisenden das Weib!

[neue linke Seite] _____

Letzte Vergleichung der Barometer! 2h

Langbar[?]	unten		Normal
29.25	759.4	28.9	760.23
„ 30	9.2	„	0.13
„ 40	9.0	„	0.05

Ich höre zum letzten Male das Brausen der Calema! Lebe wohl Chinchoxo!
 Lebe wohl Afrika! Vielleicht verfolge ich doch noch hier meine Forschungen!
 [neue rechte Seite]_____

Mittwoch, 3 Mai.

Chinchoxo.

Nun die letzte Nacht in der alten Heimath! Heute Morgen ist auch Lindner fort, mit weiteren Thieren. Morgen gehe ich mit F[alkenstein] dem Mpungu, Hunden, Mbulu, Pembo & Papageien. Ganzes Haus leer, ausgeräumt. So geht nun die großgerühmte deutsche Expedition zu Ende; wir können nicht anders, und wie viel ließ[e] sich noch leisten!

Ich sitze zum letzten Male an meinem Tische, schreibe zum letzten Male; habe nicht einmal einen Leuchter mehr! Licht auf Tisch geleimt!

Cal[ema] noch schlimm!

Heute noch schickt mir Prize ein Cabinda Canoe mit Segel etc. von Cabinda zum Andenken! Liebenswürdige Briefe. Erhalte auch G[üßfeldt]'s Fiotestudien von Ponstyn, der sie übrigens nicht selbst gemacht hat, wie er mich glauben ließ, sondern einfach angeordnet hat. P[rize] hat sein Mögliches gethan, aber es ist unbrauchbar.

[neue linke Seite]_____

[Vacat]

[neue rechte Seite]_____

Donnerstag, 4 Mai.

Landana.

Zum letzten Male in Chinchoxo, und zwar sehr schlecht geschlafen; man ist zu erregt.

Viel Volk da zum Abschiede. Der alte Mangasi in Lusaba, dem wir unsere Flagge geschenkt, hat sofort großen Baum errichten lassen. Ueber dem Dorfe nun weht unsere deutsche Fahne.

Um 12 ¼ Uhr schließen wi[r] alles zu, gehen zu Figueiredo. Tembo geht mit mir, Manungo mit F[alkenstein] Ngo, Boama Thränen im Auge. Herzlicher Abschied von unseren letzten Getreuen; Händeschütteln. Um 3h in Tipoja ab. Mpungu wird getragen. Am Chiloango großer Negerauflauf, alles will den Mpungu sehen. Kaum in Landana angelangt, kommt Mail. Das trifft sich gut[,] doch cal[ema] schlecht.

Abendessen bei Bordewyk, Saal mit deutscher und holländischer Flagge geschmückt, Toaste. Champagner. Kanonenschüsse, Raketen. Heiterkeit und Wehmuth.

Schlafe mit Lindner bei Thomas. Der bringt über Nacht 28 Faß Oel hinaus. Schwere Arbeit.

[neue linke Seite] _____

[Vacat]

[neue rechte Seite] _____

Leute von Vendsche geben uns Abschiedsfeuer. Ganzer Oelberg hinter Chinchoxo ein Flammenmeer; schöner Anblick von Thomas[?] Veranda aus. Aufsteigender Rauch, Luftstrom: herrliche Cum.bildung, weißleuchtend im Mondenschein. Elektrische Entladungen.

Freitag, 5 Mai.

St[eame]r „Loanda“

Früh 6h ich ab mit Thomas. Glücklich durch Cal[ema] Herzlicher Ampfang auf S[Steame]r. Nach und nach kommen alle Gefährten, alle Thiere & Gepäck; glücklich durch Cal[ema] Stauen, Ordnen.

Mpungu ein allgemein angestauntes Wunder. Macht sich sofort heimisch. Hinterdeck voller Papageien, abscheulicher Lärm. Um 12h ab. Alles hat festlich geflaggt. Skizzire Chinchoxo; um 4h letzter Blick auf unsern Hügel. Um 5h in Ponta Negra. Alle Portugiesen etc. kommen an Bord. Große Abschieds Ovation mit Champagner. Nach [Zeichen für] Sonnenuntergang gehen wir ab, stehen weit seewärts, um Land zu meiden; Cpt Clancy will Point Pedras anlaufen.

[Folgt Reise auf SS „Loanda“; das Tagebuch endet am 20. Juni 1876 kurz vor der Landung in Liverpool.]

ANHANG

Drei Briefentwürfe von Eduard Pechuël-Loesche an den Vorstand der Afrikanischen Gesellschaft in Berlin¹

Briefentwurf Pechuël-Loesches vom 8. April 1875²

[mit Rotstift:] Henry Martini Schlösser, Ketten etc.

Chinchoxo, 8 April 1875.

An den geehrten Vorstand der „Afrikanischen Gesellschaft“
Berlin, Krausenstraße 42.

Herr Dr. Güßfeldt, welcher leidend ist und, bei der Kürze der Zeit, durch die von ihm, als Chef der Expedition, persönlich zu entwerfenden Berichte bis zur Grenze seiner Kräfte in Anspruch genommen ist, hat mich ermächtigt[,] eine Uebersicht des von der Expedition noch benöthigten Materiales aufzustellen und diese einem geehrten Vorstande zur Begutachtung und Bewilligung zu unterbreiten.

In einem Bericht, welchen ich im August vorigen Jahres, nach einer Revision des hier vorhandenen Materiales, nach Berlin abgehen ließ, hatte ich eine Reihe von Einzelposten erwähnt, deren Beschaffung oder Ergänzung mir nothwendig erschien. Als Neuling auf afrikanischem Boden, dessen Urtheilsfähigkeit vielleicht aus diesem Grunde zweifelhaft sein konnte, hielt ich es für selbstverständlich, daß ich meine Aufstellungen zu begründen hätte[,] und glaubte ich dieses auch in ausgiebiger Weise gethan zu haben. Wie ich aus einem mir von Dr. Boehr freundlich übermittelten Schreiben ersehe, hat auch der geehrte Vorstand die von mir erörterten Punkte anerkannt, und die Ausführung der Bestellungen angeordnet, – leider aber werden wir die Zusendung erst erhalten, nachdem ein Zeitraum vergangen ist, der uns durch viele Unzuträglichkeiten, durch direkte Verluste und namentlich durch eine Verschlechterung des vorhandenen Materiales sehr fühlbar geworden ist.

Leider hat aber auch einer der Hauptpunkte meines Berichtes, den ich als besonders dringend dargestellt und sehr erschöpfend begründet zu haben glaubte, die Aufmerksamkeit des geehrten Vorstandes nicht in der gehofften

¹ Die hier wiedergegebenen drei Briefe Pechuël-Loesches befinden sich in der Bayerischen Staatsbibliothek, München, Ana 548, Nachlaß Eduard Pechuël-Loesche, Schachtel 2: Loango-Expedition 1874–1876, in der Mappe: „Berichte von Pechuël-Loesche an den Vorstand der Deutschen Afrikanischen Gesellschaft. 1875“. Soweit die zahlreichen durchgestrichenen Wörter oder Textpassagen keine zusätzlichen Informationen enthalten, wurden sie hier zur besseren Lesbarkeit getilgt, Ergänzungen am Rande oder zwischen den Zeilen wurden stillschweigend in den Text integriert.

² Erwähnt im Tagebuch 5, 9.4.1875.

Weise erregt und gerade die Ausführung dieser Bestellung ist in so veränderter Weise angeordnet, daß ich sie hier in der alten Weise zu wiederholen habe.

Ich habe den geehrten Vorstand zu ersuchen, so schnell als möglich uns mit dreitausend Patronenhülsen (Cal 12 Centralfeuer) nebst den dazu gehörigen weichen Talg-Pilz-Pfropfen und Blättchen zu versehen. Die wenigen Messinghülsen, die uns auf Grund meiner früheren Bestellung bewilligt wurden, können auf der Station selbst nicht gut Verwendung finden, der Reisende dagegen muß, sobald er die Basis verlassen, die Patronen stets fertig zum Gebrauch haben, und kann sich auf einem Marsche nicht mit dem Wiederladen der Hülsen beschäftigen, selbst wenn dieselben in einem hier nicht zu erwartenden ursprünglich vortrefflichen Zustand verbleiben würden. Außerdem wäre der wirkliche Extra-Transport von Pulver, Blei, Pfropfen, Blättchen etc. immer noch nothwendig, während der Transport der Munition in den Hülsen der einfachste, sicherste und mit den geringsten Umständlichkeiten verknüpft ist. Der geehrte Vorstand darf wohl in dieser Hinsicht, auch ohne nochmalige lange Begründung, dem Urtheile aller Mitglieder der Expedition, volle Würdigung angedeihen lassen. Glücklicherweise besitzt noch Herr Dr. G[üßfeldt] einen kleinen aus Privatmitteln beschafften Vorrath an Patronenhülsen für sein Centralfeuer-Gewehr, die für ihn wenigstens in der nächsten Zeit ausreichen werden.

[Stark verbesserter, schließlich durchgestrichener Abschnitt:] Wenn früher ein für Jahre hinaus genügend befundenes Material nach Chinchoxo gesandt worden ist, so ist dieses jetzt sicher nicht mehr vorhanden und die Erklärung des Mangel[s] würde eine Anschuldigung nicht mehr der Expedition angehörigen Herren bedingen, welchen der Vorstand mit seinem Vertrauen beehrt hatte. Anschuldigungen aber, welche ohnedies schon persönlich unangenehm sind, müssen in einem Schriftstück unterbleiben, dessen Aufgabe es ist, thatsächlich bestehende Verhältnisse nicht [zu] ändern.

Ferner ersuchen wir: um Zusendung von sechs Stück Schrauben- und Pisto[le]nziehern eine Combination von bestem Material besonders für uns gearbeitet (nicht Fabrikarbeit aus Kaufläden) in der Form, wie sie von den Herren Leue & Timpe sofort nach beigefügter Zeichnung angefertigt werden können. Dazu, als im Kostenpunkt geringfügiger, aber uns äußerst nothwendige Kleinigkeiten, je ein Dutzend Schraubchen 1) zum Festhalten des Extraktors und 2) der Rohrschraube an den Centralfeuer-Gewehren Cal. 12.

2) um Beschaffung von enggliedrigen, geschweißten Stahlketten, möglichst leicht, doch so fest, daß sie die Kraft mehrerer Männer auch nicht durch plötzliche Anspannung (Ruck) zerreißen kann. Sie sind zum Sichern unzuverlässiger oder böswilliger Träger, und zum Sichern der an Haltepunkten niedergesetzten Kasten etc. bestimmt. Möglichst geringes Gewicht ist darum zu betonen, weil die Träger außer der Schwere der Fessel auch noch ihre Bürde zu

tragen haben; die Kettenglieder müssen auch kurz sein und so eng sein im Innenraum, daß kein Gegenstand aus Metall, ein Messer, ein stählerner Ladestock, hineingesteckt werden kann, um als Hebel zu dienen bei einem Versuche[,] die Kette durch Abdrehen zu zerbrechen. Wir finden für unsere Zwecke folgende Anordnung der Ketten am geeignetsten: vier Ketten von je fünfundzwanzig Fuß Länge, eine Kette von fünfzehn Fuß Länge, damit die Widersetzlichen in Gängen gekoppelt werden können. An beiden Enden aller Kettenstücke ist ein kleiner fester Ring anzufügen, so groß, daß er bequem die Schließkrampe eines noch zu erwähnenden Schlosses aufnehmen kann, aber auch gleichzeitig so klein, daß er, ohne Schloß sich nebst den Ketten, durch einen weiter unten beschriebenen Halsring ziehen läßt.

3) um 25 Halsringe, so weit, daß sie jedem Hals sich locker anpassen, durch deren Schlußöffnung die Kette durchgezogen wird und frei spielt, aber ein Oeffnen verhindert, wenn durch Schlösser an den Endringen, ein Durchziehen durch die entsprechende Oeffnung des Halsringes des ersten und letzten Individuum[s] des Ganges verhindert wird. Dieselben haben aus zwei Stücken der Hälfte zu bestehen, die an einer Stelle durch verschweißte Haken beweglich mit einander verbunden an der gegenüberliegenden aber durch eine vertikal stehende größer verschweißten und einer über diese passende ebenfalls verschweißte schmale Oese beliebig geschlossen werden können, indem deren Oeffnung durch die hindurchgegangene Kette verhindert wird, deren Enden durch die eingehängten Schlösser, welche die Oesen an den Halsringen des ersten und letzten Individuums des Gangs nicht passieren können, vollständig gesichert sind. Auch die Halsringe müssen möglichst leicht sein, doch von gutem Material und namentlich gut verschweißt an den Verbindungsstellen, auch ist eine besondere Glättung etc. derselben überflüssig, wenn sie nur rund und ohne scharfe Kanten sind. Die von Herrn Lindner gelieferten Zeichnungen werden zur Erklärung für jeden Arbeiter zu weiterer Erläuterung für den Ankauf oder Anfertigen genügen.

4) um Zusendung von 40 guten Vorlegeschlössern durchaus von Messing, in zwei Größen, je ein Schloß mit demselben Schlüssel zu öffnen. Beide Größen müssen sowohl für Verschuß unserer Blechkoffer, als auch der Halsringe geeignet sein; die Öffnung für Aufnahme der Kette bei den Halsringen bedingt die Größe der Schlösser: letztere müssen größer sein als die Innenweite jener.

5) um Beschaffung von weiteren sechs gefütterten Schirmen mit hellem, farbigen, dichten, namentlich leichterem Stoff für Ueberzug und Futter als die bisherigen Tannenberg'schen Schirme; besonders aber auch mit Fischbein-Gestell (Stahlgestell wegen klimatischer Einflüsse – Rost! – nicht rathsam) (Da Rohrgestelle durch klimatische Einflüsse hier alle Spannkraft verlieren, Rohrgestelle [*sic*; Stahlgestelle] aber verrosten) dessen Bewegungsmechanismus in solidester Weise verfestigt sein muß. Anstatt der

unzuverlässigen Fabrik-Blehhülsen zum Verschieben auf dem Stock welcher starck und leicht sein muß, wie sie bisher angebracht waren, sind solide Messinghülsen zu verwenden.

6) um Uebermittlung von 12 soliden Weißblechtellern.

Die bis hierher erbetenen Beschaffungen hält Herr Dr. Güßfeldt für absolut nothwendig; die in dem Folgenden vorgeschlagenen hält er zwar nicht weniger für nützlich, überläßt es mir aber, dieselben einem geehrten Vorstande gegenüber zu motiviren, da er sich auf eigene Rechnung schon früher in England die ihm nöthig erscheinenden [Waffen, Repetirgewehre: beides durchgestrichen], Uhren etc. bestellt hat, soeben in Besitz der meisten derselben gelangt ist und sich somit, für seine Person und für Ausführung seiner nächsten Entwürfe gerüstet findet.

Ich beginne meine Vorschläge mit einer neuen Reihe von Ziffern; die Gegenstände meiner Aufstellungen halte ich nach meinem besten Ermessen und meiner gesammten [*sic*] Erfahrung für sehr wichtig und fördernd für die Zwecke der Expedition außerdem füge ich hinzu, [bis hierhin ist der Satz durchgestrichen; das Folgende soll dann an den Schluß gesetzt werden] daß ich nicht nur das Eigenthum der Expedition so weit es mir anvertraut ist, nicht nur mir der gebührenden Sorgfalt verwalte, sondern daß ich auch durch Aufzeichnung in den Stand gesetzt bin, jederzeit klare Rechenschaft über jeden Theil meiner Verwaltung abzulegen.

Nach meinem besten Ermessen und meiner Erfahrung nun das vorschlagend was ich für wichtig und fördernd für Zwecke der Expedition halte, bitte ich einen geehrten Vorstand

1) um Beschaffung eines Henry-Martini Gewehres aus England.

[durchgestrichen: [...]] Namentlich auf Grund den von Herrn Prof. G[üßfeldt] uns gegebenen zoologischen Instruktionen – da ich mich als Zögling des Herrn Prof. Leuckart auch, als Reisenden wenigstens, zu den Zoologen rechnen darf – stelle ich diesen Antrag,] Ich stelle diesen Antrag, in dem ich mich auch auf die uns soeben von Herrn Professor Hartmann zugegangene zoologische Instruktion beziehe, da besonders für Erlangung von Dickhäutern (ohne Tödtung der Mutter könnte man nie in Besitz des lebenden Jungen gelangen) derselbe [Nutzen] besonders betont worden [ist], dieses Gewehr wegen seiner anerkannt furchtbaren Percussionskraft und außerordentlichen Fernwirkung (schweres gehärtetes Langblei)[,] die von keinem anderen Gewehre bis jetzt erreicht worden [ist], und für Verwendung auf weiten Flächen die seien es Ebenen oder Gewässer eine Annäherung an Thiere bis zu einer Distanz auf welche unsere hier vorhandenen Gewehre erst wirksam werden können, nicht gestatten, für die Expedition von außerordentlichem Nutzen sein würde, da überdies auch noch seine große Feuergeschwindigkeit, seine Einfachheit, Solidität und Leichtigkeit

es in jeder anderen Hinsicht empfehlen. Das Gewehr ist verhältnismäßig billig, da es nach den eingehendsten Vergleichen mit allen concurrirenden andern Gewehrssystemen, zur Bewaffnung der englischen Armeen gewählt worden ist und [zu] Fabrikpreisen zu haben. Da das Gewehr in verschiedenen Längen und Abänderungen (zum Teil sehr kostbaren für Sportsmen) gebaut wird, erlaube ich mir eine in englischer Sprache abgefaßte Spezifizierung der für uns brauchbaren Waffe beizulegen, die bei Bestellung dem genannten englischen Fabrikanten zu übergeben wäre. Diese Waffe erlangt hier an der Küste und nach Süden zu eine rasche Verbreitung und ich habe mich hier durch persönliche Versuche von ihrem Werthe für Zwecke der Expedition überzeugt. Hinzufügen will ich noch, daß das Gewehr nicht auf vertheuernden Umwegen durch deutsche Büchsenmacher [Leue & Timpe durchgestrichen] bezogen werden möge, (außerdem viele wertlose Nachahmungen mit entsprechenden Abänderungen namentlich der Patronen im Handel sind) sondern direkt in England bei dem in meinem Memorandum genannten Fabrikanten, der soeben Herrn Dr. G[üßfeldt] in vorzüglichster Weise mit zwei Gewehren beliefert hat.

2a) um Uebermittlung dreier Pulverhörner (alle [da]für vorhandenen mm Horn – habe ich in unbrauchbarem Zustand vorgefunden und sind sie nicht zu reparieren) von Kupfer mit Lederüberzug, in Form einer breitgedrückten Flasche, mit solidem Mechanismus und Schultertragriemen und

2b) dreier Schrotflaschen von gleicher Konstruktion. Diese Ausrüstungsgegenstände haben sich in allen Ländern und Klimaten bewährt und sind die einzig dauernd zuverlässigen.

Ferner übersende ich das von Herrn von Hattorf geführte [durchgestrichen: und ruinierte Fernrohr] ehemals sehr gute Doppelglas, damit es in Berlin wieder in Stand gebracht werde und außerdem mein eigenes Glas, an welchem ein Okular-Gehäuse zerbrochen und von mir nur nothdürftig wieder ersetzt worden ist, dessen Linsenkraft aber auch plötzlich solche Spuren von Zersetzung zeigt, daß das Glas in diesem Klima sehr bald gänzlich unbrauchbar sein würde. Der Verfertiger desselben durch meinen Papa in Leipzig,³ um Nachsendung eines neuen Okular-Gehäuses gebeten, konnte dasselbe nicht liefern, ohne das Glas selbst zu haben, (da ich früher zwei dieser Gläser besonders und von bester Qualität und nur mit Angaben seiner Bedingungen für ihre Leistungsfähigkeit anfertigen ließ und dasselbe darum nicht die gangbaren Fabriktheile besitzt). Gewiß werden die Herren G. & S. Mey (vormals Frauenhofer) in München auf Ersuchen des g[eehrten] V[orstandes] sich um so mehr bemühen, das Glas schnell zu reparieren und namentlich die vorzüglichen Linsen nun in bester Weise gegen alle klimatischen Einflüsse zu sichern. [Durchgestrichen:] Ich wende mich mit dieser Bitte an den geehrten Vorstand, weil ich fürchten muß,

³ Da seine beiden Eltern bereits früh verstorben waren, handelt es sich um seinen Pflege- oder Adoptivvater. Siehe hierzu auch Tagebuch 5, Fn. 18.

daß durch ein[e] von meiner Seite erfolgende direkte Uebersendung an Mey, einen zu großen Zeitverlust bringen würde, da mir das Glas erst nach unverhältnismäßig langer Zeit wieder zugehen würde.

Zuletzt ersuche ich den g[eehrten] Vorstand, Pfister & Martius zu veranlassen für meinen jenen Herren bekannten Prismenkreis, ein einzelnes, oder zwei montirte Blendgläser zu schicken, deren Abblendungsfähigkeit zwischen den jetzt am Prismenkreis befindlichen mitten innen steht, da dieselben für Mondstrecken vollständig unbrauchbar, das heißt entweder viel zu hell, oder viel zu dunkel sind.

Indem ich hinzufüge, daß ich mit der nächsten guten Dampfgelegenheit eine größere Sendung verschiedenartiger Skizzen und einen Bericht über meine bisherige Thätigkeit absenden werde, zeichne ich

Mit vorzüglicher Hochachtung Dr. P. L.

Briefentwurf Pechuël-Loesches vom 7. Mai 1875

[Mit rotem Stift rechts vermerkt:] Vorschläge: Farben, Papier, Mkissy etc.

Chinchoxo, 7 Mai 1875.

An den Vorstand der „Deutschen Afrikanischen Gesellschaft“
Krausenstr. 42. Berlin.

Einem geehrten Vorstande übersende ich hierbei sechsundzwanzig Blätter neuer, hier gefertigter Skizzen. Andere derselben halte ich noch zurück. Da betreffenden Blätter noch nicht gefüllt, oder noch nicht vollendet sind; da schon die früher eingesandten neun Blätter nicht ungünstig aufgenommen wurden, darf ich hoffen, daß auch diese weitere Sendung einer nicht zu harten Beurtheilung unterworfen werden wird, um so mehr, als eine Anzahl von Pflanzenbildern, schon wie sie Herr Dr. S[chweinfurth] in seinen soeben hier eingetroffenen Instruktionen besonders empfiehlt. In allen solchen Fällen, in welchen mir das richtige nicht gelungen, habe ich die Mängel der Farbe oder Zeichnung durch Worte ergänzt und das Fehlerhafte hervorgehoben, um nicht wissentlich falsche Anschauungen zu verbreiten oder zu begünstigen.

Ein Theil der Skizzen hat von der Frische der Farben viel verloren, und wird leider noch mehr verlieren, durch klimatische Einflüsse, in Folge welcher das Papier, trotz aller Vorsichtsmaßregeln, schimmelig und fleckig wird, die Farben sowohl im Kasten wie auch nach dem Auftragen sich zersetzen, schmieren, die Klarheit beeinträchtigen; alle Versuche, durch Nachhülfe zu verbessern, vergrößern leider weiter nur die vorhandenen Uebel. Wenn ich daher einen Rath aussprechen darf, auf Grund von Erfahrungen die für Andere nützlich verwerthet werden können, so möchte ich einen geehrten Vorstand darauf

aufmerksam machen, noch weiterhin auszurüstende Herren nun mit einem leeren Farbenkasten zu versehen, und die flüssigen Wasserfarben in kleinen verschraubbaren Blechdütchen (in ähnlicher Form wie bei Oelfarben gebräuchlich) beizugeben. Von Papier erhielt sich am besten das starke englische mit harter Oberfläche, die sogenannte Elephantenhaut[,] doch müssen auch die davon fertig zugeschnittenen Blätter, in kleinen Partien sorgfältig in Stagniol [*sic*] verpackt sein. Die sogenannten „Blöcke“ empfehlen sich nicht für Reisende, die oft genug eine Skizze zunächst nach dem flüchtigen Anlegen unvollendet lassen müssen, dagegen sofort eine neue aufnehmen wollen, – letzteres kann nur geschehen, nachdem das obere unvollendete Blatt vorsichtig abgetrennt worden und bei Seite gelegt ist. Besser würde es sein, die zu augenblicklichem Gebrauch bestimmten Blätter, in einer entsprechend großen starken Doppelmappe unterzubringen, die auf den Knien ruhend, zugleich als Unterlage beim Arbeiten dienen könnte. Zwei Größen wären für die Skizzenblätter wünschenswert: eine, entsprechend den größten der von mir eingesandten Blätter (die ich aus den mir von Dr. Güßfeldt freundlich überlassenen „Blöcken“ herausgesucht habe)[,] die zweite in Größe dem Blatte ähnelnd, auf welchem ich die Pisang-Blüthe skizzirt.⁴ – [Zwei Varianten des folgenden Satzes sind durchgestrichen. Die zweite lautet: Für Bleistiftzeichnungen eignet sich schon viel geringeres Papier, wenn es nur glatt und fest ist – doch dürften derartige Skizzen den Mangel des Vortheils der Farbe sehr empfinden lassen und ihre Fixirung dürfte dem Reisenden schwer, oft sogar unmöglich werden.]

Die sehr getreue Skizze von dem Fetisch „Mabiola mandemba“⁵ verdanke ich nur einem besonderen Glücksfall, da ich bei einem Palaver Gelegenheit fand, durch freundliche Mitwirkung der dabei beteiligten Weißen, dieselbe heimlich, aber mit voller Muße anzufertigen. Hätten die N’gangas von meiner Benutzung der Umstände Kenntnis gehabt, der Fetisch wäre sicherlich schleunigst entfernt worden, oder man hätte für die Erlaubnis des Abzeichnens einen unverschämten Preis verlangt – wie indirekt von Herrn Dr. Falkenstein, dessen Vertreter, ein alter Küstenmann, nach endlosen Palavern, zwar die Erlaubnis erhielt, einen Thierschädel-Fetisch photographiren zu lassen, aber dafür ca [circa] hundert Cortados⁶ bezahlen sollte.

Meine weiteren Arbeiten, selbst die, welche mir schon eine erfreuliche Bereicherung meines Wissens gebracht, eignen sich nicht zur Veröffentlichung in einem kurzen Bericht. Reisen, deren Verlauf und Erfolg sich in

⁴ Siehe Tagebuch 5: 23. April 1875.

⁵ Siehe dazu Tagebuch 5, 1. April 1875; Tagebuch 6: 9., 11., 13.–16. Juli 1875 und das Aquarell Pechuël-Loesches in Abb. 8.

⁶ Portugiesisches Längenmaß für Handelsstoffe im westafrikanischen Handel. Siehe das Tagebuch, *passim* und Tagebuch 5, Fn. 5.

abgeschlossenen Aufsätzen schildern ließen, habe ich nicht unternehmen können, und die Studien auf den Gebieten der Erdkunde und Völkerkunde[,] die mir vor allem nahe liegen, bedürfen eines langsamen Ausbaus auf breiten Grundlagen, sorgfältiger Vergleichung und Durcharbeitung; sie eignen sich nur zu Gesamtdarstellungen, in welchen der Reisende endlich die Resultate jahrelanger Anschauung einheitlich zusammenfaßt, um ein geschlossenes und getreues Bild eines Landes und seiner Bevölkerung zu geben. Schilderungen etwas anderer Art, wie sie für die „Gartenlaube“ geeignet sind, werde ich mit nächster Gelegenheit einsenden und deren Abdruck wird, wie ich hoffe, günstig zur großen Sache wirken. Auch gedenke ich bis dahin ein größeres Bild der Station Chinchoxo⁷ zu vollenden und nebst einem Aufsatz „Das Leben in Chinchoxo“⁸ ebenfalls zu Veröffentlichung in dem genannten Blatte einreichen.

Notizen und Skizzen der verschiedensten Art, auch jene speziell anthropologischen, welche Herr Prof. Hartmann in seiner kürzlich übersandten Instruktion hervorhebt, habe ich längst in reichlicher Zahl gesammelt, doch halte ich sie hier zurück, da sie alle, in entsprechender Beziehung zu einander stehend, mir selbst für weitere Arbeiten und [übersichtlichen Einordnung] nothwendig sind. [Durchgestrichen: Wenn nicht früher, so werde ich doch beim endlichen Verlassen der gegenwärtigen Basis, die ganze Sammlung ebenfalls einsenden, so weit ich sie, ohne nachtheilige Lücke zu erzeugen, aus dem übrigen Material herausziehen kann.]

In wie weit ich durch meine Bestrebungen die Sammlungen, namentlich die ethnographischen, bereichert habe, wird von den betreffenden Herren schon anerkannt sein; ich erwähne nur, daß die bei einer der letzten Sendungen mitgegangenen Kunsterzeugnisse, namentlich die Tipoja-Stange, ein spezielles Geschenk (das ich entsprechend erwidern werde), für meinen persönlichen Gebrauch hier an der Küste waren, daß ich aber eigentlich nicht daran denken konnte, ein so vollendetes Stück für seltenen, dagegen seiner Schönheit so nachtheiligen Zwecke, zu verwenden.

Ich wiederhole nochmals, daß ich von Afrika bisher nur das enge Gebiet do [dito] Umgegend von Chinchoxo kenne; einige Ausflüge nach Landana und ein einziger nach Massabe haben mich mit einer Küstenstrecke von ca [circa] zwei Meilen Länge bekannt gemacht – eine Strecke, die ich jederzeit beliebig von unserer „Klippe“ vor der Thür der Station überschauen kann. Meine meteorologischen Beobachtungen glaube ich zur Erlangung einer endgültigen klaren Uebersicht möglichst vollständig eingereicht zu haben; sorgfältige

⁷ Siehe das Aquarell Pechuël-Loesches in Abb. 11.

⁸ Ein solche Veröffentlichung ist mir nicht bekannt. In der *Gartenlaube* hat Pechuël-Loesche folgende Arbeiten über die Loango-Küste publiziert: „Die deutsche Loango-Expedition im Kriege“, 1876, 348–350, 365–367; „Ein Hexenproceß in Loango“, 1877, 177–180; und „Ein Palaver in Loango“, 1878, 627–632.

Beobachtungen über die Calema, haben mich hier mit der Erscheinung, ihrer Bedingung, ihrer Höhe, Periodizität und ihrem Rhythmus genügend vertraut gemacht, sie sind aber noch viel zu lokal, um mir eine gewissenhafte und ausgiebige Behandlung dieses so dankbaren Themas jetzt schon zu erlauben, da mir die streckenweise so verschiedentlich auftretenden Arten der Calema an hiesiger Küste und eben ihre Modifikation durch eine abweichende, eigenartige Strandbildung noch nicht aus eigener Anschauung bekannt sind, – obgleich ich interessante Parallelen hinzufügen könnte, bezüglich des viel gewaltigeren Auftretens der Calema an gleichgearteten Küstenstrecken anderer Kontinente. Binnen kurzem [*sic*] werde ich nun Gelegenheit haben, die oben erwähnten Lücken zum Theil auszugleichen und dann werde ich mich beeilen eine umfassendere und gute Arbeit für das Correspondenzblatt⁹ zu übersenden.

Von Chinchoxo aus landeinwärts Ausflüge zu unternehmen, ist, ganz gleich auf welche Entfernung, seit der eingetretenen ungünstigen Stimmung der Eingeborenen, immer mit Umständen verknüpft und erheischt gerechtfertigte Vorsichtsmaßnahmen. Der Tod unseres tüchtigen Linguisteiros¹⁰, und zugleich Verbündeten, des mächtigen Mamboma¹¹ von Yänga, der ein wirklich allgemein geachteter und ein wirklicher Gentleman unter den Negern war – hat die Umgegend weithin in Aufregung versetzt;¹² dadurch bedingte zahlreiche Fundamentos¹³, Palaver, Ordale, sind vorläufig nur geeignet diese zu vergrößern und scheinen zugleich in leider nicht erfreulicher Hinsicht sehr bedeutungsvoll für uns zu werden. Mir sind wenigstens in letzter Zeit zwei Mal Warnungen von Gutgesinnten aus Gegenden zugegangen, die ich oft und gern besuchte, in denen ich heimisch war, mit deren Bevölkerung ich recht dankbare Beziehungen angeknüpft hatte. So kann man denn augenblicklich das friedliche Handwerk des Sammlers und Malers nur mit bereitgehaltenem Gewehr und in Begleitung eines ebenfalls bewaffneten und wenigstens zum Theil zuverlässigen Dieners ausüben – wie sehr man aber, in einem für Böswillige so günstig gestalteten Terrain, trotzdem und hauptsächlich auf sein Glück sich verlassen muß, zeigt wohl zur Genüge das meuchlerische Attentat auf Herrn Lindner¹⁴ in unmittelbarer Nähe von mir selbst und des uns begleitenden angesehenen Mamboma. –

Zum Schluß habe ich [noch] einem geehrten Vorstand noch einige, mich persönlich betreffende Wünsche mitzuthemen. Unser liebenswürdiger Nachbar Moreira schenkte mir schon vor langer Zeit einen kleinen Sklaven, ein höchst

⁹ Siehe hierzu den späteren Artikel von Pechuël-Loesche „Die Calema“, in *Globus* 32, 119–121, 136–140.

¹⁰ Dolmetscher, siehe Tagebuch 5, Fn. 1.

¹¹ Siehe zu diesem Titel das Tagebuch, *passim*, und Tagebuch 5, Fn. 3.

¹² Siehe Tagebuch 5, 28.4.1875 ff.

¹³ Gerichtssitzungen, siehe Tagebuch 5, Fn. 31.

¹⁴ Siehe Tagebuch 5, 17.5.1875.

intelligenter echter Bantetsche¹⁵ und vorzüglicher Molecque¹⁶ M'kissy mit Namen (Herr Prof. Bastian hat ihn unter dem Namen „Majolo“¹⁷ kennengelernt; seine Photographie ist von Herrn Dr. Falkenstein eingesandt worden) der, wegen seiner [durchgestrichen: vortrefflichen], ansprechenden Eigenschaften mein Liebling geworden war. Unklarheit darüber, in wie weit dieses ungewöhnliche Eigenthum, von einem geehrten Vorstande anerkannt würde, (meine Ansicht, daß dieses „Objekt“ nicht unter Erwerbungen gehört, welche sich weder in Flaschen, noch Kisten, oder zu Papiere gebracht, nach Hause schicken ließe, und von der Afrikanischen Gesellschaft niemals in Betracht gezogen war, gegenüber den von unserem lieben Führer¹⁸ geäußerten und darum bestimmenden Zweifel an der Richtigkeit meiner Auffassung) veranlaßte mich damals[,] dem Geber den Knaben wieder zuzuführen. Als nun vor vier Wochen leider auch unser [durchgestrichen: liebenswürdiger] guter Nachbar¹⁹ und treuer Berather dem ungünstigen Klima erlag, hatte er, außer dem so werthvollen Material an Kräften [*sic, sc.* Arbeitskräfte], welches er, in Erinnerung an die freundlichen Beziehungen mit allen hier weilenden Herren, und namentlich in dankbarer Anerkennung der aufopfernden Dienst[e] Dr. Falkensteins, uns für die eigentlichen Zwecke der Expedition hinterließ, meiner auch besonders gedacht und mir den Knaben „M'kissy“ abermals, als ein letztes Geschenk und Andenken, hinterlassen: Der Knabe ist nun wieder bei mir, [durchgestrichen: vollständig anerkannt als allein mir gehörig] und hat sich schnell das Wohlwollen aller Expeditionsmitglieder erworben; [durchgestrichen: nun vollständig als persönliches Eigenthum gilt, obgleich seine Dienste der Expedition zu Gute kommen, Sorge ich auch persönlich privatim für das ihm Notwendige.] Es bleibt mir nur noch übrig, einen geehrten Vorstand zu bitten, dem Willen des Testators die endgültige Anerkennung zu geben. Natürlich kann ich mein Besitzrecht an den [*sic*] nur so verstehen, wie es sich mit den Anschauungen unserer Cultur verträgt; hier in Afrika habe ich es voll und ganz aufrecht erhalten, um ihn gegen seine farbigen Brüder zu schützen, zurückgekehrt nach der Heimath, kann ich in anderem Sinne für ihn sorgen, so lange ich ihn, wie mich selbst, zum Besten der Expedition verwenden [*sic*].

Eine weitere Bitte betrifft die Bewahrung meiner Skizzen. Da mir, laut persönlicher Verständigung, – die Originale als Eigenthum verbleiben – während natürlich die „Deutsche Afrikanische Gesellschaft“ das volle

¹⁵ Pechuël-Loesche erwähnt in seinem Tagebuch (Heft 5 und 9) mehrfach ein für die Expedition unerreichbares Gebiet im Landesinneren „Tschintetsche“ bzw. „Dschintetsche“, wohin ihn der Dolmetscher und Händler Makossu im nächsten Jahr mitnehmen wolle.

¹⁶ Siehe zu diesem Begriff Tagebuch 5, Fn. 24.

¹⁷ Lusoafrikanisch für „Major“.

¹⁸ Dem Expeditionsleiter Paul Güßfeldt.

¹⁹ Moreira. Siehe zu dessen weiter unten erwähnten Testament Tagebuch 5, 6.4.1875.

Verwerthungsrecht behält – und meiner Sammlung geographischer Charakterbilder einverleibt werden, habe ich den Wunsch, dieselben so ausgestattet zu sehen, wie die früher gesammelten und in meinen Mappen verwahrten Blätter. Ich bitte daher einen geehrten Vorstand, dieselben auf Cartonpapier ziehen und die in einem besonderen Couvert beiliegenden Erklärungen darunter kleben zu lassen. Eine Instruktion für den Buchbinder ist ebenfalls beigelegt, eine Verwechslung der Zettel ist nicht denkbar, da sie auf der Rückseite außer der Nummer, auch die bezüglichen Daten der Skizzen tragen. Ein öfteres Beschauen und Anfassen der Blätter ist wohl nicht zu vermeiden, und die Sk[izzen] würden sehr bald darunter leiden, wenn nicht der breite Rand des Cartons sie gegen direkte Berührung schützte. Sollte ein geehrter Vorstand meinen Wünsche nicht die genügende Beachtung schenken können, so bitte ich die Ausführung des mir Wünschenswerthen, meinem Papa in Leipzig zu überlassen. Meinem Papa, sowie Herrn Keil, werden wohl diese Skizzen, wie die früheren, in die Hände gelangen; wenn es möglich wäre, mir auch einen anderen Wunsch zu erfüllen, so möchte ich bitten, die sämmtlichen [*sic*] Skizzen auch einmal dem Vorstande für [*sic*] der „Gesellschaft f[ür] Erdkunde“ in Leipzig für eine Sitzung zur Ansicht für die vielen mir größtentheils persönlich bekannten Mitglieder zu überlassen.

Schließlich bitte ich noch einen geehrten Vorstand[,] mir doch freundlichst noch nachträglich eine schriftliche Anerkennung darüber zu geben, daß die von mir eingesandten Skizzen im Originale mein Eigenthum verbleiben. Als ich im vorigen Jahre Berlin verließ, glaubte ich, daß wir unser Ziel in wenigen Jahren würden erreichen können, und hielt es für überflüssig, zu ersuchen, das mündlich Zugestandene, als besonderen Paragraphen in den schon fertigen Vertrag nachträglich einzuschieben. Jetzt[,] nachdem sich immer mehr herausgestellt hat, daß die Ausführung der großen Pläne nur ein Werk unermüdlicher Ausdauer sein können [*sic*; kann], das auch mich für viele Jahre hier in Anspruch nehmen wird, muß ich auch an die Möglichkeit denken, daß ich bei meiner endlichen Rückkehr nach der Heimath den Vorstand anders zusammengesetzt finde, als bisher und meine unbekanntenen Rechte nicht zugestanden erhalte. Dieses jetzt noch in der entsprechenden Form zu thun und mich also für spätere Jahre sicher zu stellen, wird einem geehrten Vorstand sehr leicht sein, da jetzt alle die Herren, welche so bereitwillig der eben erwähnten Vereinbarung beistimmten, in Berlin noch jetzt für unseren endlichen Erfolg wirken.

„Güßfeldt's Document für Vorstand“ (Fragment s.d.)²⁰

Als die durch Dr. F[alkenstein] ausgewählten und für die Expedition bestimmten Träger aus dem Süden in [*sic*] Chinchoxo kamen, hatten wir guten Grund, frohe Hoffnungen zu hegen. Obgleich die Leute durch den Transport aus dem Inneren bis an die Küste, und durch die Seereise bis zur Station sehr mitgenommen und abgezehrt aussahen – und natürlich als keine Ausnahme von allen übrigen Sklaventransporten gelten konnten – war das Gerüst ihres Körpers doch versprechend und konnte unter sorgfältiger Pflege zweckdienlich entwickelt werden. [Durchgestrichen: Leider vergingen Monate, ehe die Leute wieder einigermaßen kräftige Körperformen bekamen;] Eine sehr kleine Anzahl unterlag, wie es nicht anders zu erwarten, noch nachträglich den Strapazen, eine größere Zahl blieb in ihrer Entwicklung unter der Norm, die wir für unsere Zwecke festhalten mußten, doch entwickelte der überwiegend größte Theil der Leute in einigen Monaten erfreulich kräftige Körperformen. Jedoch zeigte sich bald, daß jene Südleute in geistiger Entwicklung weit hinter den Negern der hiesigen Küste und bis hinab zu Congo, zurückstanden. Gutmüthig und scheinbar docil, erwiesen sie sich doch höchst beschränkt. Wir konnten sie kaum anders als Lastthiere ansehen; doch auch in dieser Beziehung wurden unsere Hoffnungen bitter getäuscht, denn die Körperkraft selbst der besten und riesigsten der Leute, erreichte nicht die der hiesigen intelligenten Neger.

Von Anfang schon zeigten die Leute [durchgestrichen: einen natürlichen Hang zur Freiheit], eine große Neigung zum Davonlaufen und diese steigerte sich in dem Maße als sie durch gute Pflege und Behandlung sich wohler und kräftiger fühlten, die unsinnigsten Gerüchte, über die Zwecke zu denen sie uns dienen sollten, wirkten furchterregend auf sie ein, wurden unterstützt von den hiesigen Negern, welche unsere starke Mannschaft gefahrdrohend erschien. Trotzdem konnten wir noch an den Aufbruch der Expedition denken, oder wenigstens an eine vorläufige Unternehmung behufs Sicherung einer neuen Basis im Inneren, als plötzlich eine Anzahl unserer besten Leute, die Anführer einzelner Sektionen der Träger, auf die wir fest vertraut hatten, sammt und sonders in der Nacht vom 30–31 Mai davonliefen. Sie handelten nach einem reichlich überlegten Plan und bestärkt durch Hülfe von Negern aus landeinwärts gelegenen Dörfern. Obgleich wir nun die Ausreißer sehr bald wieder erhielten – und durch energisches Auftreten sogar frei von den sonst üblichen Fangegebühren, – erlangten wir doch die Ueberzeugung, daß mit diesem Material von Trägern nichts Wesentliches erreicht werden könnte, daß es sogar tadelnswerth sein würde, solchen Leuten das nothwendig große und theure

²⁰ Die Schlußfassung dieses Entwurfs wurde von allen zurückbleibenden Expeditionsmitgliedern unterschrieben und Paul Güßfeldt auf seine Rückreise nach Berlin am 7. Juli 1875 mitgegeben. Er wurde wahrscheinlich um den 1. Juli 1875 verfaßt (siehe Tagebuch 6, 1.7.1875).

Material der Expedition anzuvertrauen, da sie es bei erster Gelegenheit im Stich lassen und so einen totalen Verlust bedingen würden. Die Furcht dieser Leute vor dem unbekannter [*sic*] Schrecken des Inneren ist unüberwindlich.

In einer Berathung stimmten alle Mitglieder der Expedition in diesem Urtheile überein und konnten demzufolge nur ihre Ueberzeugung aussprechen, daß selbst eine kleine Expedition mit den zur Auswahl vorhandenen Kräften kaum Aussicht auf Erfolg habe und daß der Versuch, für unsere Zwecke die als Träger gerühmten Leute aus dem Süden zu verwenden, vollständig mißglückt sei.

Ein schon früher von Dr. F[alkenstein] befürworteter Plan, daß unser [durchgestrichen: geliebter] Führer²¹ behufs [durchgestrichen: einer erschöpfenden Durchsprechung] eingehender Klarlegung der Verhältnisse, nach Berlin gehen müßte, um mit einem geehrten Vorstande, auf Grund der nun erworbenen zweijährigen Erfahrungen, über alle weiteren Unternehmungen zu berathen, erlangte nun die volle Geltung, und Dr. Güßfeldt entschloß sich zu diesem Schritte, da derselbe einmüthig von allen Mitgliedern der Expedition als das beste geeignete Mittel zu einer schnellen und erschöpfenden Sichtung der Sachlage, anerkannt würde.

Diese schriftlich Erklärung erschien nothwendig, um der Reise und den weiteren Schritten unseres Führers die nöthige Sicherheit und Haltung gegen mögliche Angriffe zu geben. Sämmtliche [*sic*] Unterzeichnete halten es aber außerdem noch für nöthig[,] an dieser Stelle zu erklären, daß sie in Dr. Güßfeldt einen Führer haben erkennen und schätzen lernen, dem sie immer mit Liebe und Vertrauen folgen werden, den sie durch keinen Anderen ersetzt sehen wollen, da er die für alle Zwecke nothwendigen Eigenschaften in hohem Maße besitzt und außerdem seine Erfahrung, die gar nicht, oder nur nach langer Zeit ersetzt werden könnte. Keines der hiesigen Mitglieder hält sich für besser geeignet, als der bisherige Führer, um den Intentionen eines geehrten Vorstandes gerecht zu werden, und wir erklären darum, als das schönste Zeugnis welches wir Herrn Dr. Güßfeldt mit nach der Heimath geben können, daß keiner von uns den Wunsch hegt in die ehrenvolle Stellung einzurücken, wenn unser Führer – was hoffentlich nicht einkehren wird, – aus irgen[d]welchen Gründen von seinem Posten zurücktreten sollte, wir würden in diesem Falle vielmehr die Expedition als beendet und aufgelöst ansehen.

Wir sprechen dies auf das Bestimmteste aus, weil wir keine Zweifel wollen obwalten lassen hinsichtlich unserer Meinung und weil wir wünschen, daß Herr Dr. Güßfeldt uns in aller Sicherheit vertreten soll, gegenüber den unberechtigten Ausdrücken, welche in officiellen Schriftstücken gegen uns gebraucht worden sind[,] die unser Wirken allzu hart kritisirten, und Vergleiche mit anderen Reisenden vorhielten, die mindestens voll[e] Unkenntnis der hiesigen

²¹ Paul Güßfeldt, der Leiter der Expedition.

Verhältnisse verriethen, außerdem aber, wie es uns scheinen muß, nicht frei von ungünstigen persönlichen Gefühlen waren.

Noch wichtiger ist es uns aber, daß Herr Dr. Güßfeldt auf das allerschärfste [*sic*] Beleidigung gegen die uns neuerdings zu Theil gewordene [eingefügt:] und kaum glaubliche Indiscretion auftreten [wird], welche[r] nicht nur sämtliche Mitglieder der Expedition an hiesiger Küste in Mißkredit bringen muß,²² sondern welche momentan auf [*sic*; auch] den Weiterbestand der Station selbst gefährdete, und welches das Schicksal von Deutschland ausgesandte[r] Reisende[n], ohne jede Erklärung oder Anzeige oder Warnung in die Hände eines Handelshauses legten, dessen Beamte gleich unüberlegt wie ungeschäftlich die erhaltene Ordre in seiner Weise [versehentlich durchgestrichen: exekutirte][;] die unerwartete Creditkündigung hätte uns absolut gezwungen, sämtliche Crumanos zu entlassen, weil wir für sie keine Unterhaltungsmittel mehr hatten, und wahrscheinlich sogar die Station samt Vorräthen den durch den Ausbruch unserer hungrigen Leute in ihren Feldfrüchten und Eigenthum geschädigten und gereizten Negern zu überlassen und für uns, als für zweifelhafte Subjekte, irgendeine Zuflucht zu sichern, wenn nicht der Agent des Handelshauses Hatton & Cookson, Liverpool, unsere Darlegung der Sache ein sehr anerkennenswerthes Vertrauen geschenkt hätte und durch Uebernahme der nothwendigsten Lieferungen uns die Weiterexistenz als Ganzes ermöglicht hätte.

[Folgender Satz ist durchgestrichen:] Mit Recht dürfen wir verlangen, daß ein so beispielloses, das Ganze und jeden Einzelnen aufs härteste treffendes Vorgehen des Vorstandes seine volle Erklärung und würdigen Widerruf finde.

Alle Unterzeichnete, in voller Anerkennung ihrer Pflichten gegenüber dem geehrten Vorstand und Deutschland, erklären schließlich noch, daß sie mit Dr. G[üßfeldt] [vacat]

Schließlich erklären wir [*sic*] noch sämtliche Mitglieder der Expedition, in vollem Bewußtsein der Bedeutung unserer Worte, und mit voller Kenntnis und Würdigung der Schwierigkeit unserer Aufgabe, daß wir im Verein mit unserem Führer Herrn Dr. G[üßfeldt] mit Freuden alle bereit sind, mit bestem Willen und allen Kräften das angestrebte nationale Forschungswerk auch weiterhin zu

²² Hier wird die weitgehende Kündigung des Kredits an die deutsche Expedition seitens der in Loango aktiven holländischen Handelsfirma in Rotterdam angesprochen, von der die Expeditionsteilnehmer am 14. Juni 1875 aus heiterem Himmel und ohne Angabe von Gründen lediglich indirekt über die holländische Faktorei in Banana erfuhren. Es lag für sie nahe zu vermuten, daß die Kreditkündigung vom Vorstand der Afrikanischen Gesellschaft in Berlin angeordnet worden war, weil die Expedition noch immer an der Loangoküste weilte und es keine Anzeichen für die geforderte Erforschung des Landesinneren, geschweige denn Afrikadurchquerung gab. Siehe Tagebuch 6, 14.–22.6.1875.

arbeiten [*sic*] und dasselbe durch entschlossene Ausdauer zu einem ehrenvollen Ende zu führen, so lange Deutschland uns für würdig hält[.]



Abb. 32 „Tijozug am Strande, eine Factorei passirend“
[Um-?]Zeichnung von M. Laemmel aus dem Nachlaß Pechuël-Loesche,
Institut für Länderkunde, Leipzig 232/6, veröffentlicht (durch einen Hund ergänzt)
in Paul Güssfeldt, Julius Falkenstein und Eduard Pechuël-Loesche, *Die Loango-
Expedition*. Ein Reisewerk in drei Abtheilungen. Leipzig 1879–1882.
Erste Abtheilung. 1879, S. 41.